

Die Kunst am Hofe der Herzöge von Preussen

Von Hermann Ehrenberg * Mit 2 Helio-Gravuren, 10 Tafeln und 51 Illustrationen im Text * Verlag von Giesecke & Devrient Berlin und Leipzig * 1899





Die Kunst

am Hofe der Herzöge von Preußen

Von

Hermann Ehrenberg



Leipzig und Berlin

Giesecke & Devrient

1899

Vorwort

Indem ich die vorliegende Arbeit veröffentliche, habe ich ihr nur wenig Worte vorauszuschicken. Sie erstreckt sich über den Zeitraum, in welchem der Rest des ehemaligen Ordensstaates Preußen ein selbständiges weltliches Herzogtum bildete, und ist dem Andenken zweier Hohenzollern-Fürsten, der Herzöge Albrecht und Georg Friedrich, gewidmet, welche viel für die deutsche Kunst gethan und stets ein warmes Herz für sie gehabt haben. Dadurch, daß Beide mit den namhaftesten Künstlern ihrer Zeit in Verbindung gestanden und sie für sich zu gewinnen getrachtet haben, wuchs die Untersuchung ihrer Wirksamkeit über den engeren Rahmen einer orts- oder provinzialgeschichtlichen Arbeit hinaus, indem sie vielfach Ausblicke auf die Geschichte der damaligen nordischen Kunst überhaupt eröffnete, deren Entwickelung und Verlauf an wichtigen Punkten wesentliche Aufhellung erfuhr. Die Fülle bisher völlig unbekannten Materials, welches ich in jahrelangem Suchen gewann, ermöglichte es zugleich, für den Königsberger Herzogshof ein so umfassendes Bild von dem äußeren Kunstbetriebe, von der Einrichtung des Bauwesens und von dem Verfahren bei der Anstellung und Beschäftigung von Malern und Bildhauern zu zeichnen, wie es noch für keinen deutschen Fürstenhof jener Zeit vorliegt. Freilich war es nicht angängig, die hier in Betracht kommenden wirtschaftlichen Fragen in allen Einzelheiten zu verfolgen und zu behandeln, sollte anders der kunstgeschichtliche Charakter des Werkes gewahrt werden; andererseits wäre es bedauerlich gewesen, wenn wesentliche Teile des gefundenen Stoffes der Oeffentlichkeit vorenthalten worden wären, und so wurde er der Darstellung in Form einer Urkunden-Sammlung angefügt, welche den Kunsthistorikern ebenso wie den Freunden der heute so lebhaft aufblühenden Wirtschaftsgeschichte willkommen sein und daneben auch der rein provinzialgeschichtlichen Forschung für die Bearbeitung des bisher viel zu wenig berücksichtigten 16. Jahrhunderts erhebliche Dienste leisten wird.

Die Beschaffung der Abbildungen hat große Mühe und Zeitverlust verursacht. Es würde zu weit führen, die Hindernisse, welche sich in den Weg stellten, darzulegen. Nur das sei hervorgehoben, daß die schließlichen Ergebnisse ohne die hingebende und opferfreudige Mitwirkung der Herren Dr. Paul Seidel, Direktors des Kgl. Hohenzollern-Museums in Berlin, und Gymnasiallehrer Kirbuß, Vorsitzenden des photographischen Vereins in Königsberg, sowie der Verlagshandlung Giesecke & Devrient kaum hätten erzielt werden können. Außer ihnen gebührt mein Dank Seiner Excellenz dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten,

D. Dr. Bosse, welcher die Verwertung der vortrefflichen photogrammetrischen Aufnahmen des Geheimrates Dr. Meydenbauer genehmigte, und Seiner Excellenz dem Herrn Ober-Hof- und Haus-Marschall Grafen zu Eulenburg, welcher in entgegenkommendster Weise Untersuchungen und Aufnahmen in den königlichen Gemächern gestattete. Auch die Förderung, welche ich durch den Direktor der Königlichen Staatsarchive, Herrn Geheimen Oberregierungsrat Professor Dr. Koser in Berlin, Herrn Archivrat Dr. Joachim in Königsberg und zahlreiche andere, jedesmal an Ort und Stelle namhaft gemachte Vorsteher und Beamte von in- und ausländischen Kunstsammlungen, Archiven und Bibliotheken erfuhr, muß ich rühmend an dieser Stelle betonen. Und schließlich sei mein Dank Fräulein Maria Wendland aus Stockholm, sowie den Herren Dr. Beckett und Blädel aus Kopenhagen dargebracht, welche mir in gefälligster Weise bei der Durchsicht der dänischen Litteratur behilflich waren.

Hermann Ehrenberg.



Inhalts-Uebersicht

I. Herzog Albrecht

II. Die Herzöge Albrecht Friedrich und Georg Friedrich

Verzeichnis der Abbildungen

A. Tafeln

B. Abbildungen im Text

Die Abbildungen A. 4. 8. 10., B. 23. 28 geben photogrammetrische Aufnahmen des Geheimen Baurats Dr. Meydenbauer wieder. Die Vorlagen für B. 24—26. 45 sind für das vorliegende Werk in der Königl. Meßbild-Anstalt zu Berlin gleichfalls auf Grund photogrammetrischer Aufnahmen Dr. Meydenbauers angefertigt.

Die Abbildungen B. 4—7. 10. 11. 14. 20. 21. 29. 38 beruhen auf Photographien des Herrn Kirbuß nach den Originalen.

Die Nrn. B. 3. 12. 15—19. 22. 27. 30—34. 42—44. 46—51 sind in dem Typographischen Institut von Giesecke & Devrient nach Gips-Abgüssen, welche eigens zu diesem Zwecke gefertigt waren, die Nrn. A. 5—7. 9 und B. 1. 2. 8. 9. 35—37. 39 ebenda nach den Originalen photographiert und die Nrn. A. 3 und 3a nach besonderen photographischen Aufnahmen hergestellt worden.

Die Vorlagen für A. 11. B. 13. 35—37. 39 rühren von der Königl. Schloßbauverwaltung in Berlin her, die zu B. 1. 2. 6. 40. 41 befinden sich im Königl. Staatsarchiv zu Königsberg, die von B. 3. 30—34. 42—44. 46—51 im Königl. Münzkabinett zu Berlin, und die von B. 22 im Königl. Münzkabinett zu Dresden.

I

Herzog Albrecht

Einleitung

Die preußischen Lande sind dem Deutschtume und höherer Gesittung durch den Deutschritterorden gewonnen. Aber die glänzende Kultur, welche von ihm hier geschaffen wurde und welche für alle Zeiten neben den kriegerischen und den rein staatsmännischen Erfolgen einen seiner größten Ruhmestitel ausmachen wird, hatte zur Zeit seiner Blüte zweifellos ihren Schwerpunkt in den westlicheren Gebietsteilen des neu eroberten Landes und sandte nach den östlicheren nur gelegentliche Strahlen, vermochte sie jedoch nicht mit ihrem vollen Lichte zu durchdringen; Königsberg oder gar Insterburg und Ragnit waren bloß mehr oder weniger vorgeschobene Außenpunkte. Als dann der Orden, durch innere Zwietracht und Entartung gelähmt und durch westpreußische Bürger und westpreußische Landedelleute schmählich verraten, von dem mächtig aufstrebenden, jugendlich stürmischen Polenvolke geschlagen war und 1457, endgültig nach dem 2. Thorner Frieden 1466, unter dem Verluste seiner besten Besitzungen[1] seine Residenz von der Marienburg nach Königsberg hatte verlegen müssen, da war seine Kraft gebrochen. Nur an Versuche, die Scharte auszuwetzen und die Schäden des vorangegangenen furchtbaren dreizehnjährigen Krieges auszugleichen, hatte er in erster Linie zu denken, während die Hebung der Landeskultur in höherem Sinne in den Hintergrund treten mußte, eine Aufgabe, welche obendrein durch die zunehmende Unsittlichkeit in seinen Reihen und den wachsenden Verfall seiner Verfassung wesentlich erschwert wurde. Ja, die fortwährenden Ruhestörungen, welche durch das dauernd schlechte Verhältnis zu Polen hervorgerufen wurden, verschlimmerten noch die Lage des erschöpften Landes, und Zeiten ärgster Not brachen herein. Vergeblich wandte sich der Orden um Hilfe nach dem Reiche, Bittgesuche über Bittgesuche ergingen an den Kaiser und die Stände; man erfuhr wohl schöne Worte, nicht aber thatkräftiges Einschreiten. Auch das Mittel, Angehörige der deutschen Fürstenhäuser zu der obersten Würde des Hochmeisters zu berufen und dadurch die landesherrlichen und persönlichen Interessen dieser Geschlechter mit denen des Ordenslandes zu verquicken, brachte nicht die erhoffte Unterstützung aus Deutschland; weder die Wahl des Herzogs Friedrich von Sachsen noch die des Markgrafen Albrecht von

Brandenburg, eines Mitgliedes der fränkischen Linie des Hauses Hohenzollern, war von dem gewünschten Erfolge begleitet. Ersterer entsprach zudem sehr wenig den Voraussetzungen, welche man hegen durfte. In letzterem aber kam eine Persönlichkeit nach Preußen, welche es an Eifer und Ernst nicht fehlen ließ, der schweren Pflicht gerecht zu werden. Albrecht hat volle vierzehn Jahre die unhaltbare Stellung des Ordensstaates zu verteidigen gesucht, sich durch Mißerfolge nicht abschrecken lassen und unverdrossen immer neue Lösungen angestrebt.[2] Seine Pläne aus dieser Zeit, welche er selbst oder andere für ihn ersannen, sind sogar zum Teil recht abenteuerlich; bald kam ein Bündnis mit Rußland, bald eins mit Frankreich in Frage, bald erörterte man eine Landung schottischer Hilfstruppen, bald einen Gebietsaustausch mit der Krim; die türkischen Kriege, die dänischen Wirren, kurz alle Vorkommnisse und Möglichkeiten wurden ernsthaft in das Auge gefaßt, um einen Ausweg aus der schlimmen Lage zu finden, in welche man geraten war. In der Zeit eines Maximilians I. dürfen uns derartige Phantastereien nicht Wunder nehmen; an der Macht der Thatsachen scheiterten sie von selbst, und immer gebieterischer drängte sich die Erkenntnis auf, daß es mit dem geistlichen Ordensstaate vorbei sei und nur ein gründlicher Schnitt, ein Bruch mit der Vergangenheit Rettung bringen könne. In dem berühmten Krakauer Frieden von 1525 wurde dieser Bruch vollzogen. Der Ordensstaat wurde in ein weltliches erbliches evangelisches Herzogtum umgewandelt, von seinen bisherigen Beziehungen zum Deutschen Reiche losgelöst und unter polnische Lehnshoheit gestellt. Seitdem galt Albrecht für viele als Verräter, er ward in des Reiches Acht gethan, und diejenigen schmähten am lautesten auf ihn, welche ihn vorher am treulosesten im Stich gelassen hatten. Allerdings war es vom reichsdeutschen Standpunkte schmerzlich zu beklagen, daß abermals ein Glied abgetrennt war und Polen einen neuen Triumph errungen hatte. Aber thatsächlich hat, und dies Spiel der Weltgeschichte ist merkwürdig genug, gerade der Krakauer Friede es zuwege gebracht, daß Preußen dem Deutschtume erhalten blieb. Ohne den Frieden wäre es rettungslos unterjocht und polonisiert worden; durch ihn aber wurde der Nationalität der deutschen Landesbewohner gegenüber der sie umbrandenden slawischen Hochflut ein kräftigender Halt gebracht, indem zu dem Gegensatze der Sprache auch noch der des Religionsbekenntnisses gefügt wurde und das Oberhaupt Preußens ein Herrscherhaus gründete, welches durch seine engen verwandtschaftlichen Beziehungen zu zahlreichen deutschen Fürstenfamilien und durch die von dort stetig zuströmenden frischen Anregungen und Kräfte für die Aufrechterhaltung des deutschen Geistes in dem fernen großen Gaue zu sorgen vermochte, bis es schließlich ihn gänzlich dem deutschen Vaterlande zurückführte. Durch die Beseitigung der Kriegsgefahr aber war dem Lande Ruhe gesichert und der Boden für die Entfaltung einer umfassenden Kulturthätigkeit endlich geebnet.



Schaumünze auf Herzog Albrecht vom Jahre 1544

Man würde fehlgehen, wenn man glauben wollte, daß in den schlimmen Zeiten, welche nunmehr glücklich überwunden waren, die leisen Keime einer feineren Kultur, welche von dem Orden im Mittelalter bereits gelegt waren, völlig erstickt worden wären. Im Gegenteil wurde in jenen Jahrzehnten an einzelnen Stellen des Landes die Kunst in einem Umfange gepflegt, wie er hier bisher kaum bekannt gewesen war.[3] Es erstanden neue Kirchen, alte wurden

glänzender umgebaut, z. B. wurde 1515 die stattliche Jakobskirche zu Rastenburg vollendet[4], die Gotteshäuser wurden mit kostbaren Gerätschaften ausgestattet, vor allem aber erfuhren die Holzbildnerei und die Malerei, im offenbaren Zusammenhange mit dem hohen Aufschwunge, welchen beide damals im Deutschen Reiche genommen hatten, eine viel lebhaftere Berücksichtigung als früher. Ja, es entstammt der größte Teil beachtenswerter Schnitzereien, welche Ostpreußen besitzt, gerade dieser Zeit, und wohl unzweifelhaft ist er hier im Lande selbst gearbeitet und nicht, wie man neuerdings behauptet hat[5], in Nürnberg oder einer anderen berühmten Kunststadt des Westens. Es lehrt uns dies schon die nicht unbeträchtliche Zahl dieser Arbeiten und der Umstand, daß allein im Hinblick auf ihr schweres Gewicht die Einfuhr aus der Ferne einen Aufwand an barem Gelde erfordert hätte, der über die Kräfte des erschöpften und ausgesogenen Landes hinausgegangen wäre; auch hätten so umfangreiche Bestellungen sicherlich irgendwie einen urkundlichen schriftlichen Niederschlag erzeugt, welcher uns näheren Aufschluß gegeben hätte, während er thatsächlich uns fehlt.[6] Und nicht weniger führen uns Wahrnehmungen rein künstlerischer Art dazu, diesen Werken oder doch den meisten unter ihnen einen heimischen Ursprung zuzuerkennen. Ihr Wert steht, so tüchtig einzelne Leistungen auch sind, durchaus nicht auf der Höhe der damaligen Nürnberger Erzeugnisse. Selbst die besten Arbeiten, wie der Bischofsstuhl von 1503 und der Hochmeisterstuhl (Celebrantensitz) im Königsberger Dom[7], welche eine treffliche Wiedergabe verschiedenartiger Blattmotive, Tier- und Menschengestalten, nicht ohne humoristischen Beigeschmack, uns bieten, selbst sie weisen nicht die feine Durchbildung und die lebensvolle Wahrheit auf, welche man bei süddeutschem Ursprunge erwarten könnte. Dagegen dürfen wir als sicher annehmen, daß die Schnitzer, welche diese Werke hier ausführten, entweder dem deutschen Mutterlande entstammten oder doch von dort nachhaltig beeinflußt waren.[8]

Und ähnlich steht es mit der Malerei. Wenn man bisher für die in Ostpreußen vorhandenen Tafelbilder stets auswärtige Entstehung voraussetzte, weil man sich nicht vorstellen konnte, daß es damals hier Meister gegeben habe, welche so Tüchtiges zu leisten vermochten, so erledigt sich dieser Einwand ohne weiteres durch die Entdeckungen, welche in allerjüngster Zeit vom Herbst 1895 ab in dem Ordensschlosse Lochstädt unweit von Königsberg gemacht sind. Dort sind nach Beseitigung vielfacher Tünche Wandmalereien zu Tage getreten[9], welche einerseits ihrer ganzen Natur nach nur hier angefertigt sein können, andererseits aber eine erstaunlich hohe Sicherheit in der Technik bekunden und in manchen Punkten durchaus auf der Höhe des damaligen deutschen Kunstschaffens stehen. Es müssen also Maler im Lande sich aufgehalten haben und thätig gewesen sein, welche ganz sicherlich nicht als untergeordnete Kräfte zu bezeichnen sind. Mit diesem Ergebnisse aber gewinnen wir sofort einen ganz anderen Standpunkt gegenüber den Tafelbildern (den Altarflügeln).[10] Obgleich diese im Gegensatze zu den Schnitzwerken und Wandmalereien ohne Mühe und Kosten von einem Orte zum anderen geschafft und verschleppt werden können, ohne daß darüber etwas schriftlich vermerkt zu sein braucht, so werden wir uns doch fortan zu hüten haben, sofort an Einfuhr von weither zu denken, wenn uns ein tüchtiges Bild irgendwo auffällt.[11] Es ist auch nicht nötig, hieran irre zu werden, wenn es, wie es den Anschein hat, wirklich nicht gelingen sollte, für eine größere Zahl von Werken einen einheitlichen Schulcharakter festzustellen. Was wenigstens bisher in Ostpreußen untersucht werden konnte, bietet ein wunderbares Durcheinander dar. Einiges steht noch ganz auf dem Boden der Nürnberger Kunst des 15. Jahrhunderts mit ihrem herben, empfindungsreichen Realismus, ihrer knittrigen Gewandfaltung und gelegentlichen, fast karikaturenhaften Verzerrung, bei anderen bemerken wir den Einfluß von Dürers Marienleben, oder gewahren wir eine stürmische, übertriebene Bewegung in einzelnen Personen, ein starkes Aufbauschen der Gewänder bei fester schwarz markierter Konturenführung (Thierenberg), und schließlich finden wir uns vor den Altären einer kleinen Dorfkirche (Medenau, etwa 20 Kilometer von Königsberg) mitten in den Kreis der alamannischen Schule versetzt. Bei dem einen von ihnen ist, um bei ihm etwas zu verweilen, die strenge Linienzeichnung verschwunden, eine rein malerische, breite und flotte Behandlung an ihre Stelle getreten, mit weißen Lichtern zur Belebung des Inkarnats ist auf den groben, knochigen Gesichtern nicht gespart, und was vielleicht am meisten in der ostpreußischen Umgebung auffällt, die landschaftlichen Hintergründe sind unmittelbar den Hochalpen entnommen. Eis und Schnee bedecken die Häupter der Bergriesen und auf einer Tafel

1*

glauben wir fast den Vierwaldstätter See vor uns zu haben. Das sehr keck und flüchtig hingesetzte Ornament aber hat den reinsten Charakter der ersten deutschen Frührenaissance. Mit der wunderlichen Anhäufung und Aufeinanderpfropfung, wie sie dieser Kunstepoche eigen ist, werden hier italienisierende Kandelaber-, Gefäß-, Säulen- und Blattformen zu rundbogigen Umrahmungen zusammengefügt, bisweilen auch mit spätgotischem Maßwerk gemischt. Da die Reformation in Ostpreußen 1525 durchgeführt wurde und der Altar noch durchaus von katholischer Auffassung durchdrungen ist, so ist seine Entstehung vor jenem Jahre gesichert und wir erhalten somit den Beweis, daß die Renaissanceformen hier schon vor 1525 bekannt geworden sind, — gegenüber den bisherigen Annahmen gewiß eine überraschend frühe Datierung.[12]

Die wahrscheinlichste Erklärung für diese augenfällige Kreuzung der verschiedensten Malerschulen auf ostpreußischem Boden ist die, daß bei der Wanderlust unserer damaligen Künstler und bei dem Umstande, daß die Ordensritter sich aus allen Gegenden Deutschlands rekrutierten, fränkische oder alamannische oder sonstige Maler, die nicht zu den ersten, aber auch keineswegs zu den schlechtesten ihrer Kunst gehörten, sich bewogen gefühlt haben, hier auf kürzere oder längere Zeit ihr Glück zu versuchen. Das Verdienst daran, daß sie hier Beschäftigung fanden und die Kunst in den unglücklichen Zeiten nicht ganz vernachlässigt wurde, gebührt nicht dem Orden, der nach den obigen Darlegungen hierzu unfähig geworden war, auch nicht den Bürgern, welche meist noch nicht reif hierfür waren, sondern sicherlich den beiden letzten Hochmeistern persönlich, neben ihnen vielleicht auch einigen höheren Geistlichen. Friedrich von Sachsen und Albrecht von Brandenburg waren durch ihre fürstliche Abstammung und durch die Eindrücke, welche gerade sie in ihrer Jugend am meißnischen und am markgräflich fränkischen Hofe empfangen hatten, daran gewöhnt, ihre Umgebung und ihre Behausung im Glanze künstlerischen Schmuckes zu sehen. Und wenngleich Friedrich nur eine kurze und wenig eindringliche Regierungsthätigkeit in Preußen entfaltet hat, so erinnern hier doch mehrere Kunstwerke an ihn und seine Zeit. Wir finden sein spätgotisch umrahmtes Wappen in Eichenholzschnitzerei an einem großen Stuhle in der kleinen Dorfkirche zu Quednau, sowie an einer Stuhl-Wange aus der Kirche in Neuhausen (jetzt im Prussia-Museum), und sein überlebensgroßes auf Holz gemaltes Bildnis im Chor des Königsberger Domes.[13] Während seiner Herrschaft entstand auch der schöne Bischofsstuhl im Dom, dessen bereits gedacht wurde.

Mehr als diese immerhin geringen Anhaltspunkte ließ sich über seines Nachfolgers Thätigkeit auf diesem Gebiete ermitteln.

Albrecht stammte aus Franken. Als junger Mann und als Hochmeister war er viel in Nürnberg, und kein Wunder war es, daß sein empfänglicher und leicht anzuregender Sinn auf das mächtigste von der unvergleichlichen Blüte der Kunst ergriffen wurde, welche sich dort gerade zu jener Zeit vollzog und ihren glänzendsten Ausdruck in der Wirksamkeit der beiden Männer Albrecht Dürer und Peter Vischer fand. Kein Wunder auch, daß er sich Zeit seines Lebens einen guten Nürnberger nannte, oft und gern an seine alte Heimat dachte und einen Abglanz der dort geschauten Kunstherrlichkeit auf seine neue Heimat zu übertragen strebte. In Wolf Rieder (Rüder)[14] brachte er sich einen Hofmaler mit, welcher bis zu seinem Tode, 1531, in Preußen ausharrte, nachweisbare Spuren seiner Thätigkeit aber nicht hinterlassen hat. Auch knüpfte Albrecht durch Vermittelung seines vertrauten Freundes und Ratgebers, des begabten Abenteurers Dietrich von Schönberg[15], Beziehungen mit Lukas Kranach, dem gefeierten und berühmten Wittenberger Meister, an und erwarb im Frühjahr 1516 vier Tafelbilder von diesem. Er fand an ihnen ein so großes Gefallen, daß er schon im Januar 1517 einen neuen Auftrag nach Wittenberg erteilte; er bestellte sich unter genauer Angabe der Maße einen „Herkules, der einen nackenden Kerl zu Tode drückt"[16], also eine mythologische Darstellung, durch deren Wahl zugleich der Beweis erbracht wird, daß der Markgraf schon damals von der humanistischen Bildung berührt und erfaßt war. Von einem zufällig durchreisenden geübten Priester ließ er sich im Jahre 1516 „die veralteten Meß- und Chor-Bücher vernenen und illuminieren".[17] In derselben Zeit erteilte er dem vielbegehrten kunstfertigen Waffenschmied Kolmann Helmschmied in Augsburg mehrere Aufträge unter näherer Bezeichnung der dabei auszuführenden Aetzungen[18], er ließ von Goldschmieden kunstvolle Arbeiten herstellen[19] und suchte durch Zuziehung

tüchtiger fränkischer Handwerker eine Besserung der gewerblichen Zustände in Preußen zu erreichen. Aber im Grunde handelte es sich bei all diesen Maßnahmen nur um vereinzelte Aeußerungen einer vorhandenen, lebhaft ausgeprägten Neigung; von einer innigeren Pflege der Kunst konnte keine Rede sein, solange die äußeren Lebensverhältnisse voller Gefahr waren und der Waffenlärm tobte.



Wappen Herzog Albrechts. 1555

Ganz anders wurde es, als der Friede hergestellt war. Jetzt endlich konnte man daran gehen, die furchtbaren Wunden zu heilen, welche der Krieg dem Lande geschlagen hatte. Es ist Albrechts ausschließliches Verdienst, diese Genesung herbeigeführt zu haben; es ist um so bewunderungswürdiger, als die zur Verfügung stehenden Mittel nicht groß waren und namentlich im Anfange vielfache Schwierigkeiten aus der bedeutenden, in den Kriegsjahren erwachsenen Schuldenlast sich ergaben. Gewiß hatte der Herzog auch ein verständnisvolles Interesse für die diplomatische und kriegerische Seite seines Berufes — kümmerte er sich doch eingehend um die auswärtigen Angelegenheiten und schrieb er doch sogar ein Werk über die Kriegskunst[20] — aber seine eigentlichsten Neigungen gingen auf die Hebung der Landeskultur, und hierbei hat er zweifellos seine bedeutendsten Erfolge erzielt. Er machte die südlichen damals noch als „Wildniß" geltenden Landstriche seines Herzogtums urbar, indem er sie besiedelte und an Bauern und Edelleute aufteilte, er beförderte den überseeischen Handel[21], gründete Schulen, eine treffliche Bibliothek[22], sogar eine Universität, die noch heute mit Stolz seinen Namen führt, er gewährte begabten Landeskindern reichliche Geldunterstützungen, um im Auslande ihre Bildung zu vertiefen und zu vervollkommnen, veranlaßte die Anlegung von Buchdruckereien[23], scheute keine Mittel, um namhafte Gelehrte aus dem Reiche nach Preußen zu ziehen, pflegte die Musik durch Gründung einer Kapelle und Veröffentlichung von Kompositionen[24] und förderte schließlich die bildenden Künste, wo er nur irgend konnte. Dieser umfassenden Thätigkeit ist man bisher nur in unvollkommenem Maße gerecht geworden. Lediglich seine Beziehungen zu den Gelehrten und Geistlichen und seine Verdienste um Bibliothek und Goldschmiedekunst sind Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung gewesen. Der große Umfang seines mit leidlicher Vollständigkeit erhaltenen Briefwechsels und die Fülle seiner Verwaltungsakten mögen die Schuld hieran tragen; sie erklären, aber rechtfertigen nicht die begangene Versäumnis. Die folgenden Zeilen wollen einen Teil dieser Ehrenschuld abtragen, indem sie sein Verhältnis zu den bildenden Künsten im einzelnen darlegen. Allerdings ist Albrecht nicht ein Förderer der Kunst im höchsten Sinne des Wortes gewesen; bahnbrechende, von feinstem Verständnisse und innerster Nachempfindung getragene Thaten auf diesem Gebiete hätten weder seinem Charakter, noch seinen Machtmitteln entsprochen.

Praktische Gesichtspunkte drängten sich oft bestimmend in den Vordergrund. Als er 1526 eine Gemahlin aus königlichem Geblüte, Dorothea von Dänemark, heimgeführt hatte, beseelte ihn, wie er einem vornehmen Polen schrieb, lebhaft der Gedanke, seine junge Frau zu „schmücken". Man konnte jetzt nicht mehr in der einfachen Weise leben, wie vorher in den Jahren des Krieges; es galt, ein behagliches Heim zu schaffen, welches den neuen fürstlichen Ansprüchen genügte; es galt in der Folgezeit ferner, die vielfachen Wünsche nach Bildnissen der herzoglichen Familie zu befriedigen; es galt endlich, diesen oder jenen Gebrauchsgegenstand in schönerer und besserer Gestalt zu beschaffen, als ihn die einheimisch-preußischen Arbeitskräfte zu liefern vermochten. Für alle diese Zwecke war es nötig, erfahrene und erprobte Künstler aus der Mitte oder dem Westen des Reiches heranzuziehen, eine Aufgabe, welche oft sich schwer genug erwies. Wer Tüchtiges leistete, scheute den weiten Weg und verharrte lieber in den bequemen Geleisen seines bisherigen Daseins. Wer dennoch dem Rufe gefolgt war, wurde leicht entmutigt und abgeschreckt durch die völlige Verschiedenheit aller Lebensbedingungen, durch die geringere Behaglichkeit und das rauhere Klima der preußischen Lande; und er sehnte sich nur zu bald zurück und versuchte offen oder heimlich den Dienstvertrag, der ihn fesselte, zu lösen. Die Bestrebungen Albrechts, trotz derartiger Schwierigkeiten hier der Kunst einen Boden zu bereiten, erstreckten sich gleichmäßig auf ihre verschiedenen Zweige, auf die Architektur, die Malerei und die Bildnerei einschließlich der Kleinkünste; sie sollen dementsprechend im folgenden behandelt werden. Wir werden sehen, daß Albrecht in den ersten Jahrzehnten seines Herzogtums seinen Bedarf vorzugsweise aus Süddeutschland, ganz besonders aus Nürnberg[25] zu decken suchte, und daß er sogar mit den beiden Hauptmeistern der Nürnberger Kunst, Albrecht Dürer und Peter Vischer, in gewisse, bisher so gut wie unbekannt gebliebene Beziehungen trat; wir werden weiter bemerken, daß im Zusammenhange mit der Gesamtentwickelung der nordischen Kunst während des 16. Jahrhunderts mehr und mehr die Niederlande[26] in den Vordergrund rückten und sich über die Wirksamkeit und Bedeutung eines der hervorragendsten Antwerpener Bildhauer, der bisher zu Unrecht von der Forschung vernachlässigt war, gerade an der Hand der aus Ostpreußen empfangenen Aufträge ein völlig neues Bild gewinnen läßt. Und ebenso wird auch ein anderer namhafter Künstler vom Niederrhein, der, wenngleich nach langem Widerstreben, dauernd für Preußen gewonnen wurde, in ein durchaus anderes Licht gebracht.

Das Wort, welches Albrecht einmal von sich gebrauchte, daß er „hohe Künste . . . von Jugend auf lieb gehabt"[27], darf demnach als zutreffend bezeichnet werden; als ein ehrlicher Freund der Kunst, welcher gern für sie etwas that und sich ihrer mit Vorliebe bediente, hat er sich allezeit bewährt und erwiesen. Als solcher hat er sich die Dankbarkeit seiner neuen Heimat, welcher er mannigfachen und wertvollen Schmuck verlieh, für alle Ewigkeit verdient und sich dazu das Recht erworben, die Aufmerksamkeit der kunstgeschichtlichen Forschung auf sich zu ziehen. Die örtliche Bedeutung, welche seine künstlerischen Unternehmungen besitzen, steigert sich durch den Umstand, daß Albrecht unausgesetzt mit den Hauptkunststätten Deutschlands und der Niederlande in Fühlung stand, berühmte Meister von dort zu gewinnen suchte und stets auf der Höhe der jeweilig herrschenden Kunstanschauungen zu bleiben trachtete. Hierdurch ist es möglich, bei der Untersuchung seiner Bestrebungen zugleich einen Beitrag für die allgemeine Kunstgeschichte zu liefern.



Holzgeschnitzter Kopf (Nr. 2) aus dem sog. Geburtszimmer im Königsberger Schloß

1. Die Architektur

Das Bauwesen lag Albrecht sehr am Herzen.[28] Schon als Hochmeister hatte er eigenhändig eine Dienstordnung für den Baumeister erlassen[29], in welcher er ihm einschärfte, stets den Vorteil seines Herren zu wahren und namentlich gut darauf zu achten, ob es besser sei, Bauarbeiten, handele es sich nun um einen Neubau oder den Abbruch eines alten Baues, in Verding zu geben oder nicht; wöchentlich solle er die Einnahmen und Ausgaben aufsetzen und an jedem Sonnabend mit dem Hauskomtur und dem Rentmeister in Gegenwart der Handwerker abrechnen, für die Baumaterialien (Holz, Ziegeln, Kalk usw.) habe er rechtzeitig zu sorgen und sie in Verwahrung zu nehmen; daneben solle er auch auf die Kupfermühle sein Augenmerk lenken und im übrigen sich nichts als die Schwarten von den Dielen zu seinem persönlichen Nutzen aneignen. Diese Ordnung blieb der Hauptsache nach in der Folgezeit bestehen; ihre wesentlichsten Bestimmungen wurden das ganze Jahrhundert hindurch beachtet. Die wöchentlichen Aufzeichnungen wurden, soweit die herzoglichen Gebäude in Königsberg und in der nächsten Umgebung in Betracht kamen, in ein Verzeichnis, das Wochenbau-Register, oder Wochenbau, wie man öfters abkürzend sagte, eingetragen und die Schlußsummen in die Hauptjahresrechnung der herzoglichen Rentkammer übernommen, während die Ausgaben für die Gebäude auf den Aemtern meist von den betreffenden Amtskassen getragen und nur ausnahmsweise auf die Generalkasse übernommen wurden. Im Wochenbau fanden zunächst und vor allem Berücksichtigung die Ausgaben für Maurer, Zimmerleute, Brettschneider, Schmiede, Rohrschneider, Röhrenmeister und Tagelöhner — diese Summen bildeten im engeren und eigentlichen Sinne den Begriff Wochenbau —; hierzu traten die Ausgaben für die dazu gehörigen Rohstoffe und ferner die Zahlungen an andere Handwerker, wie die Glaser, Töpfer, Tischler, Maler, Kupferschmiede, Dreher, Zinngießer, Schirrmacher, Rotgießer und Schleifer, welche im unmittelbaren Anschluß an den eigentlichen „Wochenbau", und zwar ein jedes Gewerbe für sich, besonders gebucht wurden.[30] Daß diese Bauregister uns über den baulichen Betrieb, seine ganze Handhabung, die ausgeführten Bauten und die beschäftigten Personen wertvollen Aufschluß gewähren, liegt auf der Hand. Um so mehr zu bedauern ist es, daß sie nur in verschwindend kleiner Zahl erhalten sind; aus der Regierungszeit Albrechts sind sie lediglich für die Rechnungsjahre 1559 und 1565—1567 auf uns gekommen. Allerdings würden sie, auch wenn sie in größerer Menge uns zur Verfügung ständen, immer noch der Ergänzung durch andere Archivalien bedürfen, da sie vielfach recht schematisch und mechanisch abgefaßt sind und besonders auf den Charakter, die Lebensschicksale und die künstlerische Anschauung der leitenden Persönlichkeiten kein helleres Licht zu werfen vermögen. Unter diesen Umständen ist es als ein Glück zu betrachten, daß wenigstens die Hauptrechnungsbücher in ziemlicher Vollständigkeit und daneben auch einschlägige Briefe und Urkunden in recht erheblichem Umfange die Wechselfälle der Jahrhunderte überdauert haben. Es läßt sich dadurch ein Bild von dem Baubetriebe unter Herzog Albrecht, und beiläufig bemerkt auch unter seinem Nachfolger, gewinnen, wie wir es klarer uns kaum wünschen können. Da hier aber nur die künstlerische und nicht die wirtschaftliche Seite der Thätigkeit Albrechts und der Zustände unter ihm ihre Schilderung finden soll, so widerstehe ich der Versuchung, die Organisation bis in das Kleinste zu verfolgen und die sich ergebenden ökonomischen Fragen zu erörtern. Indessen müssen wenigstens die Grundzüge dargelegt werden.[31]

Von den Oberräten des Herzogs, nach heutigem Sprachgebrauche den Staatsministern, war der Oberburggraf, dessen Amt aus dem des Großkomturs der Ordenszeit hervorgewachsen war, dazu berufen, die obere Aufsicht über das Bauwesen zu führen.[32] Größere Aufträge und Entscheidungen hatte er zu erteilen, in wichtigeren Sachen dem Herzoge Vortrag zu halten und dessen Befehle einzuholen; in Behinderungsfällen vertrat ihn der Hausvoigt.[33] Streng umrissen waren die Befugnisse des Oberburggrafen nicht, vor allem gab es keine feste Regel, wann er allein zu bestimmen oder wann er dem Herzoge die Regelung zu überlassen hatte. Das ergab sich aus dem etwas patriarchalischen Charakter der Regierungsthätigkeit Albrechts und nicht zum wenigsten aus der lebendigen Anteilnahme, welche er allen Bauangelegenheiten, insbesondere den Neubauten, widmete. Wenngleich sein Interesse von tieferen Kenntnissen nicht begleitet

gewesen zu sein scheint, so haben wir doch die Seele und den Quell aller baukünstlerischen Unternehmungen in erster Linie beim Herzoge selbst zu suchen, dem gegenüber die Persönlichkeiten der Inhaber des Oberburggrafenamtes völlig zurücktraten. Von dieser Oberleitung abgesehen, war der eigentliche Vorsteher des Bauwesens der Baumeister, welcher unmittelbar unter dem Oberburggrafen, oder wenn man will, unter dem Herzoge selbst stand. Meist gab es nur einen, zeitweilig auch zwei, deren Verhältnis zu einander nicht ganz klar ist, höchst wahrscheinlich aber auf dem Grundsatze der Gleichberechtigung beruhte. Die Thätigkeit des Baumeisters entsprach durchaus unseren heutigen Anschauungen, insbesondere schied sie sich scharf und deutlich von der des Maurermeisters. Es muß dies um so nachdrücklicher betont werden, als für die unmittelbar voraufgehende Zeit des Mittelalters noch mehrfach Zweifel in dieser Richtung erhoben sind.[34] Zu den Obliegenheiten des Baumeisters gehörte in erster Linie das Anfertigen von Entwürfen, von Visierungen, zu deren Herstellung einmal ausdrücklich ein bestimmter Raum im Schlosse angewiesen wurde, sodann die Anordnung der Bauausführung, die Vergebung der Arbeiten, die obere Aufsicht über ihre Ausführung und schließlich die bereits vorhin berührte Abrechnung über die Löhne sowohl, wie auch über den Zu- und Abgang bei den Vorräten an Baumaterialien.[35] Seine gesellschaftliche und sociale Stellung war nicht schlecht. Dem einen, allerdings dem besonders verwöhnten Lieblinge des Herzogs, ward ein Lehngut versprochen, ein anderer erheiratete einen Landsitz unweit Königsbergs, welchen zuvor ein Edelmann besessen hatte, ein dritter spielte bei gewissen, das Land gewaltig aufregenden Vorgängen am Hofe eine nicht unbedeutende Rolle. Studienreisen in das Ausland wurden erstrebt und bewilligt, mit den Mitteln für solche Zwecke ward nicht gespart.

Unter dem Baumeister standen der Maurermeister[36] und der Zimmermeister, welchen lediglich die Ausführung der Arbeiten nach den Anordnungen und Entwürfen des Baumeisters zukam. Es wurde ihnen entweder die Erledigung eines einzelnen Baues durch freie Vereinbarung verdingt, oder sie befanden sich in einem dauernden Verhältnisse zur Hofverwaltung mit einem mäßigen, aber festen Jahreseinkommen[37]; in letzterem Falle erhielten sie außerdem für jede Arbeit einen bestimmten Wochenlohn, oder die Arbeit wurde ihnen gleichfalls angedingt. Bei einem Verding waren sie also Unternehmer im heutigen Sinne, sie luden ein gewisses Wagnis auf sich, werden sich aber wohl nur ausnahmsweise zu ihrem Schaden verrechnet haben. Arbeiten in der Stadt waren, wenn nur die Aufträge des Hofes nicht vernachlässigt wurden, gestattet. Der Maurerpolier war in der Regel fest angestellt. Die Annahme der Gesellen und Lehrlinge überließ man dagegen dem Ermessen der Meister, nur daß gelegentlich auch für die Gesellen der Wochenlohn ausdrücklich vereinbart wurde. Uebrigens war von reiner Geldwirtschaft noch keine Rede, die Naturalwirtschaft lebte in ausgedehntem Maße fort, indem den beschäftigten Personen freie Verpflegung gewährt wurde.[38] Die Beschaffung der erforderlichen Zahl von Maurern bereitete öfters Schwierigkeiten; deshalb und aus Rücksicht auf größere Billigkeit der Tagelöhne warb man bisweilen Ausländer an, nach Memel holte man sich Leute aus Litauen, in Preußisch-Holland verwandte man 1543 polnische Maurer und 1562 ward ein welscher Maurermeister in den herzoglichen Dienst genommen.

Die anderen Gewerke waren bei Hofe meist in der Weise vertreten, daß ein bestimmter Meister entweder eine Anstellung wie der Maurermeister erhielt, oder nur bevorrechtet wurde, vorfallende Arbeiten nach dem in der Stadt üblichen Wochenlohn zur Ausführung zu bekommen, ohne ein festes Jahresgehalt zu beziehen.[39] Man bezweckte durch derartige Vertragsabschlüsse, daß man sich einen Stamm tüchtiger und zuverlässiger Personen sicherte und die Gefahr thunlichst vermied, daß ein Gewerk im Lande gar nicht vertreten und dringliche Arbeiten nicht ausführbar waren. Bedürfnis, Gelegenheit und Angebot waren übrigens in diesen Dingen ein festeres Gesetz, als bestimmte Regeln, wie sich das hinlänglich im folgenden erweisen wird. Alle diese Handwerker jedoch standen, sofern ihre Thätigkeit nur entfernt mit dem Bauwesen zusammenhing, unter der Aufsicht des Baumeisters, und lediglich der Hoftischler scheint zeitweilig eine selbständigere Stellung inne gehabt zu haben. Mitunter machte sich zwischen den Hofhandwerkern und ihren zünftlerischen Genossen in der Stadt Königsberg ein gewisser Gegensatz fühlbar und geltend. Der Hof kümmerte sich nicht um Innungszwang, sondern wählte sich frei nach eigenem Gutdünken die Leute aus, welche er brauchte, indem er meistens auswärtige, und zwar mit Fug und Recht, bevorzugte.[40] Neidvoll und eifersüchtig blickten die

städtischen Meister nach den glücklicheren Fachleuten bei Hofe, ab und zu wohl in Wahrheit durch sie bedrückt; sehr wenig rücksichtsvoll war es jedenfalls, daß der Herzog einmal den Mitgliedern der Maurerzunft die Gesellen fortnahm, als er für seine Bauten einer größeren Schar von Hilfskräften bedurfte.

Diese ganze Organisation hatte naturgemäß ihren Sitz und Mittelpunkt in Königsberg. Ihre Aufgaben aber erstreckten sich über das ganze preußische Land; eine bessere und feinere Kultur breitete sich damit strahlenförmig von der Hauptstadt über das gesamte Herzogtum aus; häufig waren die Leute in den kleineren Städten nicht im stande, den Anforderungen des herzoglichen Hofamtes zu genügen, und mußten sich deshalb das zeitweilige Erscheinen der Königsberger Künstler und Handwerker gefallen lassen. Bis nach Johannisburg, Angerburg, Soldau, Pr.-Holland und Memel gingen die Königsberger Maurer, Zimmerleute, Tischler und Maler, in Gruppen bis zu einer Gesamthöhe von 30 Personen, um dort auf Geheiß des Landesherrn Arbeiten zu vollführen. Es gehörte zu den wichtigsten Pflichten des Baumeisters, im Lande umher zu reisen und die Aufsicht über die zahlreichen landesherrschaftlichen Gebäude „auf den Aemtern" zu üben; man erstaunt bei Durchsicht der Rechnungen, wie oft und wie viel er auf Dienstreisen war. Nur für eine Stadt war ein eigener Baumeister eingesetzt, für Memel, wo die Befestigung verbessert oder neu angelegt und das Schloß einer Erweiterung unterzogen werden mußte.[41] Aus Memel hören wir auch von einem besonderen Wasserbaumeister, einem Niederländer; es wird aber nicht klar, ob er dort wirklich sein Amt angetreten hat.

Nicht zu verwechseln mit dem Baumeister ist der Zeugmeister, dessen Befugnisse, Leistungen und Fähigkeiten mehrfach in die des Baumeisters übergriffen, indem ihm neben und mit der Fürsorge für die gesamte kriegerische Ausrüstung die Anlage von Befestigungen (der Wallbau) oblag. Umgekehrt heißt es von einem der herzoglichen Baumeister, daß er zugleich als Zeugwart und Büchsenschütze Verwendung finden solle. Da, wie nicht nachdrücklich genug betont werden kann, bei der vorliegenden Arbeit die künstlerische Seite im Vordergrunde steht, so wird das, was mit dem Zeugmeisteramt zusammenhängt, im folgenden nur gestreift und nur insoweit berührt werden, als es für den Zweck unserer Arbeit von Bedeutung ist.

* * *

Neben den organisatorischen Fragen bildete den Gegenstand der besonderen Fürsorge Albrechts eine Sammlung von architektonischen Rissen und Modellen, welche teils sein Interesse für die Dinge der Außenwelt, für prächtige, anderwärts errichtete neue Palastbauten oder wichtige fortifikatorische Anlagen befriedigen, teils aber auch als Vorbilder praktisch verwertet werden sollten. Sie zu vervollständigen, nahm er jede Gelegenheit wahr, welche sich ihm darbot. Als er sich in Nürnberg einen Hofmaler anwarb, gab er ihm den Auftrag, daß er von dort sogleich Zeichnungen verschiedener Art, besonders nach künstlerisch ausgeführten Gebäuden, Paneelen und Täfelungen in italienischer Art mitbringe. Er erhielt auch später von dort Abrisse von Neubauten. Aus dem Nachlasse des verstorbenen Kurfürsten Friedrich von Sachsen suchte er sich eine „abgerissen Gepen-Kunst", wohl ein mit Abbildungen ausgestattetes Lehrbuch der Architektur, zu verschaffen. Seinen Baumeister Nußdörfer schickte er auf Reisen nach Südwestdeutschland und nach den Niederlanden, um wichtige Neubauten abzuzeichnen, während gleichzeitig mehrere sachkundige Männer nach Breslau gingen, um sich dort über gewisse technische Fragen an einigen soeben vollendeten Werken zu unterrichten.[42] Den Nachfolger Nußdörfers beauftragte er, die Marienburg zu studieren, als ihre herrlichen Gewölbe ihn bei einem Besuche mit höchster Bewunderung erfüllt hatten. Graf Heinrich von Nassau erwarb sich seinen besonderen Dank, als er sich bereit fand, eine Abbildung des Oranischen Schloßbaues in Breda als Geschenk zu senden. In Danzig mußte ihm der Ratsbaumeister Wilhelm Helmesen, den er gelegentlich hatte schätzen lernen und wiederholt zu Rate gezogen hatte, Visierungen liefern. Aus Braunschweig erhielt er 1542 eine Abbildung der Wolfenbütteler Befestigungsanlagen und einige Jahre später borgte er sich aus kursächsischem Besitze ein geschnitztes Modell der Ingolstädter Befestigung. Während er sonach bemüht war, seine Sammlung fortgesetzt zu vergrößern, bereitete es ihm auch Freude, anderen mit ihr auszuhelfen, so lieh er z. B. dem Johann Dantiscus, dem kunstsinnigen Bischofe von Ermland, die erwähnte Wolfenbütteler Abbildung und eine von den kaiserlichen Befestigungen zu Gent. Daß er einen besonderen Wert auf

seine Schätze legte und sie gut in Verwahrung hielt, wird uns ausdrücklich durch einen Bericht des Baumeisters David Römer bezeugt, welcher sie acht Jahre nach dem Tode Albrechts in ärgster Vernachlässigung auf einem Boden vorfand und in pietätvoller Gesinnung gegen den alten, um ihn hochverdienten Herren Vorschläge zur Abhilfe machte, indem er daran erinnerte, daß dieser große Kosten auf die Sammlung verwandt und sie stets im besten Verwahrsam gehalten hätte.

* * *

Wenn es nach all diesen Darlegungen keinem Zweifel unterzogen werden kann, daß der Herzog mit Ernst und Eifer bestrebt war, bei Neubauten eine gute Ausführung und schöne Ausgestaltung zu erzielen, so wurde ihm im einzelnen die Erreichung seiner Wünsche schwer genug. Die alten Ueberlieferungen der Ordensbaukunst waren in den Zeiten des Krieges und der Not vielfach erloschen, neue Aufgaben waren aufgetaucht, an tüchtigen Werk- und Baumeistern aber fehlte es im Lande. Vor allem lag ihm daran, die Erneuerungsbauten, welche er für das Königsberger Schloß, seine eigentliche und wichtigste Residenz, plante, unter sachverständige Leitung zu bringen. Dieses mächtige Bauwerk, welches seiner Entstehung nach bis in das 14. Jahrhundert zurückreicht, war auf dem geräumigen und gut gesicherten Hügel oberhalb der bürgerlichen Ansiedlung (etwa 15 Meter über dem Pregel) zunächst als ein Konventshaus zweifellos nach Art der übrigen preußischen Ordensburgen angelegt, und war dann bald zum Sitze des Ordensmarschalls, also eines der obersten Beamten, und bei dem zweiten Thorner Frieden (1466) sogar zu dem des Hochmeisters bestimmt worden. Mit diesen Zweckveränderungen hatte es vielfache Umgestaltungen erfahren, ohne daß wir wüßten, wie sie im einzelnen vor sich gegangen wären. Wir können nur annehmen, daß auch noch am Ende der Ordensherrschaft an dem Gebäude gebessert und geändert worden ist, zumal das Rechnungsbuch des Hochmeisters Albrecht vom Jahre 1524 nicht unbeträchtliche Summen für Bauzwecke aufweist. Und auch das wissen wir, daß es um diese Zeit räumlich bereits ungefähr denselben Umfang einnahm, wie jetzt.[43] Wir besitzen nämlich aus der Hand eines treuen Dieners und Freundes des Markgrafen Vorschläge, wie das Schloß für den im Jahre 1519 zum Ausbruch gelangten polnischen Krieg zu bewehren und zu besetzen sei, und da in dem Schriftstücke die einzelnen Teile und Punkte des Schlosses aufgezählt werden, so können wir genau feststellen, daß die beiden größten Türme des Schlosses, welche zugleich seine nordöstliche und südwestliche Ecke bilden, und ebenso das sogenannte Moskowiter-Gemach, welches uns noch eingehender beschäftigen wird und ziemlich am östlichsten Ende des Nordflügels lag, bereits damals vorhanden waren.[44] In den Kriegsstürmen und in den Zeiten der Not aber mag das Haus schweren Schaden gelitten haben, auch mag es mit seiner halb mönchischen, halb militärischen Zweckbestimmung den neuen Ansprüchen, die jetzt der weltliche Fürstenhof mit sich brachte, nicht mehr genügt haben, jedenfalls ging des Herzogs lebhaftes Streben dahin, hier etwas Neues und Besseres zu schaffen.[45]

Unmittelbar nach dem Krakauer Frieden wandte er sich deshalb nach dem Reich, um eine geeignete Persönlichkeit zu gewinnen, welcher er die Oberleitung der Bauten anvertrauen konnte. Durch die Vermittelung des Bastian Startz und des Caspar Nützel, des bekannten Nürnberger Ratsherren, welcher zu Albrecht Dürer in nahen Beziehungen stand und für Kaiser Max bei Peter Vischer die Verhandlungen wegen der Standbilder zum Innsbrucker Grabmal geführt hatte, bemühte er sich in Nürnberg um einen Werk- und Baumeister; doch hatte dies bei der lebhaften Bauthätigkeit, welche in der fränkischen Reichsstadt herrschte, nicht sogleich Erfolg. Im Jahre 1528 nahm er seine Versuche wieder auf. Die Erfahrungen, welche er bei einem Umbau des Rastenburger Schlosses machte, bestärkten ihn noch in der Ueberzeugung, daß mit den eigensinnigen und unfähigen einheimischen Kräften nicht vorwärts zu kommen sei. Er schrieb auch nach Danzig und nach Böhmen, ohne daß wir erführen, was er dabei erzielt habe; wir hören nur, daß um 1530 ein gewisser Stefan Heschenberg und Heinrich von Baumgarten (Baumgartner), über deren Herkunft uns nichts bekannt ist, als Baumeister in Albrechts Diensten standen, um Befestigungsarbeiten in Memel auszuführen. Von Bedeutung wurden allein die Verhandlungen in Nürnberg. Nach mehrfachen Anläufen, bei welchen Georg Klingenbeck und abermals Caspar Nützel thätig waren, kamen sie endlich nach des letzteren Tode in Fluß. Der Nürnberger Ratsherr Leonhard Helt, der Schwager Nützels, ermittelte in Friedrich Nußdörfer einen Mann, welchen er dem

Bruder Albrechts, dem Markgrafen Georg, zur weiteren Veranlassung empfehlen zu können glaubte; er betonte in dem Briefe, welchen er deswegen schrieb, daß Nußdörfer in Nürnberg wohl bekannt sei und bei den nürnbergischen Werkmeistern in gutem Rufe stehe. Danach war Nußdörfer wohl kein Nürnberger Kind, die ganze Fassung des Briefes scheint mir auf das Gegenteil hinzudeuten; vielleicht stand er in Beziehungen zu jenem Johannes Nußdorf, der das Langhaus der Leonhardskirche zu Basel baute und von 1489—1500 am Martinsturm des dortigen Münsters Werkmeister war.[46] In vorgerückten Lebensjahren befand sich Friedrich jedenfalls nicht, da ein Bruder von ihm so jung noch war, daß er 1534 erst in Lehre und Unterricht zu ihm kam. Ende Januar 1530 erhielt Nußdörfer seinen Reisepaß nach Preußen, und als er dort angelangt war, gefiel er dem Herzog so gut, daß er sofort in Dienst genommen wurde. Da es dem Herzog darum zu thun war, etwas künstlerisch Vollendetes zu schaffen, das durchaus dem besten Geschmack und der technischen Vervollkommnung des fortgeschritteneren Westens entsprach, so schickte er, wie oben schon angedeutet wurde, seinen neuen Baumeister noch in demselben Jahre nach dem Reich, um in der Plassenburg, in Nürnberg, Straßburg, Basel und anderen Städten Zeichnungen nach hervorragenden Gebäuden für ihn anzufertigen. Bereits im Jahre vorher hatte er seinen neuen Hofmaler Crispin Herrant veranlaßt, Risse ähnlicher Art, besonders auch von Holzschnitzwerk nach neuer italienischer Art, also Ornamente im Stile der unlängst über die Alpen gedrungenen Renaissance mitzubringen; Albrecht hatte demnach an der neuen künstlerischen Strömung volles Gefallen gefunden. Nußdörfer führte seinen Auftrag aus[47], warb auch in Nürnberg für den Herzog einige Werkleute an und kehrte mit ihnen vor Frühjahr 1532 heim. Er ging nun sogleich an das Werk, und da wir an einem Teile des Schlosses, dem an seiner Nordostecke belegenen Portalbau, die Jahreszahl 1532 finden und in dem Rechnungsbuch von 1532 nicht bloß die Ausgaben für Bauzwecke erheblich anschwellen, sondern auch zwei Summen ausdrücklich als für das „Neue Thor" oder das „Thor" bestimmt erscheinen, so gehen wir nicht fehl, wenn wir diesen Teil dem Nußdörfer zuschreiben.[48] Zum Glück hat sich der Bau in leidlich reiner Gestalt erhalten; im Laufe der Jahrhunderte ist auch an ihm manches geändert worden und beim Backstein verwischen sich ältere Bauformen bekanntlich viel eher und weit mehr, als beim Haustein; aber immerhin ist das, was hier geblieben ist, kennzeichnend genug für den Geist seines Schöpfers. Ein zweistöckiger Bau von rechteckigem Grundrisse, an jeder der beiden Außenecken durch einen vorgekragten, schräggestellten Erker belebt, streckt sich über die Fluchtlinie des Schlosses in östlicher Richtung erheblich heraus. Während die rundbogige Thordurchfahrt auf der Hofseite nur einen Löwenkopf[49] als Schmuck erhalten hat (im Scheitel des Bogens), wird sie auf der Außenseite umrahmt von kräftig eingefaßten Halbpilastern mit hohem Architrav, welcher oben in der Mitte durch einen flachen schmalen Segmentbogen abgeschlossen wird; am Kranzgesims bildete ursprünglich ein halbkreisförmiger Giebel das letzte Ende.[50] Fast genau die gleiche Gliederung wie auf dieser Thorumrahmung findet sich unter anderen auf einem Entwurfe, welcher in Hirths Formenschatz der Renaissance (Nr. 103) veröffentlicht ist und dort als aus Basel stammend bezeichnet wird. Ganz ähnlich ist auch das Portal im kleinen Rathaushofe zu Basel; allerdings ist es erst von 1540 datiert[51], aber die Verwandtschaft ist zu auffallend, als daß wir nicht in ihm, wie in jenem Entwurfe, einen weiteren Fingerzeig wahrnehmen sollten, der uns auf Basel als die natürliche und künstlerische Heimat Nußdörfers führt. Außer der Jahreszahl sind an die Stirnseite des Baues zwei Wappen und zwei Sprüche gemalt worden. Da aber die Umrahmung der Wappen ebenso wie die der Jahreszahl die ausgeprägteste Rollwerkverzierung aufweist, welche um 1532 noch nicht denkbar ist, und da außerdem das eine Wappen das der zweiten Gemahlin Albrechts ist, so gehört die Malerei erst einer Erneuerung aus der Mitte des 16. Jahrhunderts an. Sie ist darum nicht weniger interessant. Die Inschriften sind bezeichnend für den Geist Albrechts. Turris fortissima nomen Domini lautet die eine, der Ausfluß seiner evangelisch-religiösen Gesinnung, die andere dagegen: Parcere subjectis et debellare superbos Principis officium est, musa Maronis ait. Sic regere hunc populum princeps Alberte memento, sed cum divina cuncta regentis ope.[52] Deutlicher kann der Umschwung nicht veranschaulicht werden, welcher in den Verhältnissen des Preußenlandes durch die politischen Ereignisse von 1525 Platz gegriffen hatte, als durch dieses Portal und seine Inschriften. Ein neues klassizistisch-humanistisches Bildungs- und Kulturideal hatte die Herrschaft erlangt, der Geist des Altertums hatte an wichtigen Punkten den des Mittelalters verdrängt, die

2*

künstlerische und die litterarische Anschauung standen jetzt auf völlig neuem Boden. Die Kunst berührt uns hier allein; rein theoretisch und überzeugungsmäßig hatte sich Albrecht dem neuen auf die Antike zurückgehenden Stile der Renaissance schon vorher zugewandt, jetzt hatte er ihn auch im Mittelpunkte des Landes, an der Eingangspforte zu seiner Residenz[53] thatsächlich zur äußeren Erscheinung gebracht.

Der Herzog war mit der Leistung seines Baumeisters zufrieden. Er war erfreut, ihn zu besitzen, und ließ sich sogar dadurch verleiten, eine weitgehende Nachsicht gegen ihn zu üben. Nußdörfer war ein begabter, gewandter Mensch[54], aber leider von unverantwortlichem Leichtsinn beseelt. Gegen Ende des Jahres 1532 verschwand er plötzlich, ohne zu hinterlassen, wohin er gegangen sei. Bei den sofort angestellten Nachforschungen gelang es, seiner in Danzig habhaft zu werden. Nach anfänglichem Sträuben kehrte er zurück und bald wußte er sich wieder so sehr in der Gunst seines Herrn zu befestigen, daß er am 26. April eine neue Bestallungsurkunde erzielte, in welcher ihm die glänzendsten Zusicherungen gemacht wurden. Daß Albrecht selbst es war, welcher sie persönlich mit ihm vereinbarte, ersehen wir aus einem noch erhaltenen Papierschnitzel, auf welchem der Herzog mit eigener Hand das Verabredete in kurzen Schlagworten aufgesetzt hat, offenbar ein Merkzettel, welcher der Kanzlei als Grundlage für die Ausarbeitung der erforderlichen Schriftstücke dienen sollte. Es wurde ihm die Aufsicht über alle Gebäude, also gleichsam die Stelle eines preußischen Oberlandbaumeisters, übertragen; dafür wurden ihm 120 Mark Gehalt bewilligt (das doppelte dessen, was er bisher bezogen hatte), ferner für ihn und seinen Burschen die volle Verpflegung, die gewöhnliche Hofkleidung, Futter für zwei Pferde und — ein Lehngut; es waren also sehr günstige Bedingungen, unter denen Nußdörfer zum ferneren Bleiben verpflichtet wurde; das Zugeständnis des Futters für zwei Pferde war schon etwas Ungewöhnliches, das des Lehngutes aber stand gänzlich vereinzelt da; mir ist kein weiterer Fall bekannt, welcher zur Vergleichung herangezogen werden könnte. Und damit noch nicht genug! Abermals wurde unser Baumeister (in Gewährung seiner Bitte) mit einer Studienreise betraut, welche ihn diesmal nach den Niederlanden und nach England führen sollte. Er verpflichtete sich dagegen mit einem förmlichen Revers, dem Herzog in Zukunft treu und gewissenhaft zu dienen.[55]

Die Reise nach dem Westen trat Nußdörfer bald danach an; er erhielt reichliches Reisegeld und Empfehlungen an die Königin Maria, die Statthalterin der Niederlande, und an den König von England. Am Hofe der ersteren, in Brüssel, ist er thatsächlich gewesen. Doch erfahren wir über den Verlauf der Reise weiter nichts, als daß er in den Niederlanden einige Handelsverbindungen für den Herzog anknüpfte und dies für sich ausnützte, indem er sich von den Kaufleuten erhebliche Summen lieh. Ueber Jahresfrist blieb er aus, im Juni 1534 war er wieder in Königsberg, wo die Neugestaltung des Schlosses inzwischen ihren Fortgang genommen hatte. Hier wußte er bald darauf seinen Bruder Gregor als herzoglichen Diener und Bauschüler unter vorteilhaften Bedingungen anzubringen und führte offenbar ein gutes Dasein. Der Herzog war gutmütig genug, die Antwerpener Schulden, soweit sie ihm gemeldet wurden, zu bezahlen. Aber trotzdem vermochte der unruhige Mensch es nicht in Königsberg auszuhalten; alle Gnaden, welche ihm von seinem Herrn gewährt wurden, verfingen nicht. Als er sich im Hochsommer 1535, wie schon mehrmals in den Jahren 1532 und 1533, nach Memel zur Besichtigung der dort im Gange befindlichen Bauten begeben sollte, verschwand er abermals unversehens und ging heimlich über Danzig nach Stettin. Man versuchte ihn einzufangen, jedoch vergeblich, in Stettin verlor sich seine Spur, der Vogel war entschlüpft. Heller Zorn erfaßte den Herzog ob dieses Undankes. Und als im Herbste weitere Schulden bekannt wurden, welche Nußdörfer in den Niederlanden gemacht hatte, und sogar die Königin Maria sich in das Mittel legte, um ihrem am schwersten geschädigten Unterthan, dem Kaufmann Caspar von Windheim in Antwerpen, wieder zu seinem Gelde zu verhelfen, da war Albrecht zunächst[56] zu nichts mehr zu bewegen, sondern überließ es dem Kaufmann, seinen Schuldner zu ermitteln und von ihm die Summe einzutreiben. Natürlich war nun auch die Stellung des Gregor Nußdörfer am Hofe erschüttert; 1536 erhielt er seine Abfertigung und wandte sich nach Krakau.

* * *

Mehr Glück hatte Albrecht mit Nußdörfers Nachfolger. Durch die Vermittelung Georg Bendorfs, Georg Klingenbecks u. a. hatte er in den Jahren 1530/31 noch weitere Werkmeister und Tischler aus dem Reich und zwar aus Sachsen und Süddeutschland erhalten, und unter ihnen befand sich auch der Schnitzer oder Tischler Christian (Christof) Hoffmann. Er stammte aus Basel, weswegen er auch Schweitzer genannt wurde, und gehörte einer Familie an, in welcher die Kunst heimisch war; sein Vater, Martin, war Bildhauer, sein Bruder, Paul, welcher später gleichfalls sein Glück in Ostpreußen versuchte[57], war Goldschmied. Dieser ererbten künstlerischen Ueberlieferung dankte wohl Christian eine gute Ausbildung und Geschmack, jedenfalls gelangte er am herzoglichen Hofe schnell zu Ansehen und Würden. Sein Gehalt steigerte sich fast von Jahr zu Jahr, rascher als bei einem anderen, so daß es in kurzer Zeit sich mehr als verdoppelte, und wenn er zuerst als Hoftischlermeister eine feste Anstellung gefunden hatte (28. Mai 1531), so wurden ihm nach dem Verschwinden Nußdörfers auch die Geschäfte des Baumeisters übertragen. Er heiratete die Tochter des Andreas von Aweiden und erwarb dadurch das schwiegerväterliche Gut, welches zuvor der Amtshauptmann Hans von der Gablenz besessen hatte, zu Lehnrecht. Erhalten hat sich kein Werk, welches ihm mit Sicherheit zuzuweisen wäre.[58] Wir hören aber, daß er 1537 nach Danzig geschickt wurde, um zusammen mit zwei Hauptleuten des Herzogs, Ernst von Rechenberg und Christof von Kreytzen, der dortigen Stadtverwaltung seinen sachverständigen Rat bei einigen beabsichtigten Neubauten zu erteilen. Und sehr interessant ist es, daß er 1538 nach Marienburg ging, um das dortige Hochmeisterschloß zu studieren.[59] Noch war trotz aller Vorliebe für die neuen welschen Formen der Ruhm des wundervollen Gebäudes nicht geschwunden und sein Eindruck nicht gemindert. Die dänischen Gesandten, welche 1526 ihre Königstochter nach Preußen geleitet hatten, waren von dem dringenden Wunsche beseelt gewesen, das Schloß kennen zu lernen[60]; und als es Albrecht später besuchte, war er von der Schönheit und der Mannigfaltigkeit der Gewölbe so begeistert, daß er seinen Baumeister hersandte, damit er sich hier für die geplanten Neubauten bilde. In demselben Jahre (1538) mußte der Werkmeister Hoffmanns, Peter, im Auftrage des Herzogs nach Dänemark reisen. Hoffmann selbst unternahm häufig Dienstreisen, besonders nach Memel, und im Spätherbst 1541 plante er sogar einen größeren Ausflug nach Breslau. Der dortige Stadtrat hatte den Herzog um Zusendung erfahrener Leute gebeten, welche für die anläßlich der Türkengefahr beabsichtigte Neubefestigung der Stadt ihren Rat und ihr sachverständiges Gutachten erteilen sollten. Albrecht hatte sich sofort lebhaft für diesen Plan interessiert und hatte mit unserem Baumeister die Frage eingehend besprochen und beraten. Hoffmann wollte sich gerade auf den Weg machen, als er (im November) vom Tode ereilt wurde.

* * *

Der Herzog geriet durch diesen unerwarteten Verlust in große Verlegenheit, nicht bloß der Stadt Breslau gegenüber, welcher er noch nach Hoffmanns Tode zu helfen bemüht war, als auch mit Rücksicht auf die eigenen Baupläne, mit welchen er sich trug. Pochte die Türkennot nicht unmittelbar an seine Thür, so war doch bei den unheimlichen Erfolgen der Scharen des Halbmondes Vorsicht geboten, und es mußte daran gedacht werden, das Preußenland wehrfähig zu machen.[61] An tüchtigen Baumeistern fehlte es hier aber nach wie vor. In dieser Lage wandte er sich an den Herzog Wilhelm von Kleve mit der Bitte um Aushilfe, da es erfahrene Werkmeister genugsam in den klevischen Landen gäbe; und ebenso schrieb er an den Landgrafen Philipp von Hessen und den Herzog Moritz von Sachsen. Von einem Erfolge dieser Bemühungen hören wir nichts. Im nächsten Frühjahr kamen zwar Ziegelformer und Cementmacher aus Amsterdam nach Königsberg, aber das Baumeisteramt mußte Albrecht einem Manne anvertrauen, welcher bereits seit einiger Zeit in seinen Diensten stand, ihm aber doch nicht von vornherein hinreichend befähigt geschienen haben mochte.

Er hieß Christof Ramer (Römer)[62], war aus Nürnberg gebürtig[63] und hatte beim Memeler Festungsbau, welcher die Königsberger Baumeister so oft nach der Grenzstadt führte, Beschäftigung und Verwendung gefunden. 1538 war er „aufs Neue" als Baumeister, Zeugwart und Büchsenschütze für alle Gebäude des Memeler Schlosses verpflichtet, insbesondere war ihm die gute Versorgung des Zeughauses eingeschärft worden; es wurden ihm günstige

Bedingungen zugebilligt und schon damals muß er sich einer gewissen Wertschätzung erfreut haben; wir sehen aber deutlich, daß seine Vorbildung nicht eigentlich auf architektonischem, als vielmehr auf militär-technischem Gebiete gelegen haben mochte. Von den Memeler Bauten hat sich nicht der mindeste Rest erhalten; es wird höchstens einmal bei Nachgrabungen gelingen, den Grundriß einzelner Teile festzustellen. Zu Beginn des Jahres 1542 trat Ramer sein neues wichtigeres Amt in Königsberg an. Sein Gehalt wurde von 100 auf 150 Mark erhöht, und auch sonst fehlte es ihm nicht an Gnadenbezeugungen von seinem Herrn. Erst wurde ihm ein Krug zwischen Königsberg und Braunsberg verschrieben, später im Umtausche ein wertvolles Haus in Königsberg selbst. 1555 wurde er zum obersten Baumeister auf Lebenszeit ernannt, indem ihm dabei die Aufsicht über alle herzoglichen Gebäude, sowie die Verwaltung der Baumaterialien — bei dem damaligen landesherrschaftlichen Selbstbetriebe ein sehr bedeutsames Amt — übertragen wurde. Noch größere Vorteile flossen ihm und seiner Familie bei den Wirren in den letzten Jahren von Albrechts Regierungszeit zu. Durch einen seiner Schwiegersöhne, den Hofküchenmeister Matthias Horst, welcher im Vereine mit dem Hochstapler Skalich den greisen, bereits schwachsinnig gewordenen Herzog völlig zu umgarnen wußte und arger Umtriebe sich schuldig machte, wurde Ramer samt seinem Sohne Tobias in diese unsauberen Händel verwickelt. Inwieweit er hierbei sich eines wirklich schweren Vergehens schuldig gemacht, läßt sich bei dem leidenschaftlichen Hasse, welcher die am Hofe kämpfenden Parteien erfüllte, und bei der Lückenhaftigkeit des Materials nicht mehr voll ermessen. Wir wissen nur, daß die Familie Römer erhebliche Schuldforderungen an die herzogliche Hofverwaltung geltend machte und daß Christof nach dem Tode Albrechts von der Regierung zur Rechenschaft gezogen und für das Verschwinden sehr wertvoller Papiere verantwortlich gemacht wurde. Auch wurde ihm das einträgliche Mühlamt und der Mühlhof genommen. Nach dem Tode seines Gönners hat er eine wesentliche Wirksamkeit nicht mehr entfaltet, und gegen Ende des Jahres 1580 ist er anscheinend gestorben. Er konnte in dem Bewußtsein dahin gehen, für seine Kinder, welche er mit seiner aus der Elbinger Gegend stammenden, nicht unvermögenden Gattin erzeugt hatte, alles gethan zu haben, was einem fürsorglichen Familienvater nur möglich ist. Seine drei Töchter hatten sich mehr oder weniger gut verheiratet. Seine beiden Söhne aber, David und Tobias, waren von ihm bald in einträglichen Aemtern bei Hofe untergebracht worden. Sie erhielten bereits 1557 und 1558 eine Anstellung in der Zeugmeisterei mit je 40 Mark Gehalt und sonstigen Einkünften. Bald danach wurde dem David, welcher augenscheinlich der solidere und tüchtigere war, eine größere Studienreise in das Ausland gestattet, auf welcher er sich in jeder Weise ausbilden und besonders die Kunst und Harmonie der französischen Bauten, sowie das Befestigungswesen kennen lernen sollte; er kam in der That bis nach Frankreich und auch bis Venedig, ein erheblicher Geldbetrag wurde ihm hierfür bewilligt. Nach seiner Heimkehr wurde sein Amtskreis erweitert, er wurde seinem Vater beigeordnet, indem ihm gleichfalls die Aufsicht über alle herzoglichen Gebäude und die Erledigung etwaiger Neubauten und Ausbesserungen übertragen wurde; das bei seiner Jugend nicht unbeträchtliche Gehalt von 150 Mark wurde 1565 noch um 50 Mark erhöht. In dieser Stellung blieb David Römer bis zu seinem im Herbst 1604 erfolgten Tode.[64] Unthätig und interesselos ist er keinesfalls gewesen, im Herzogtum ist er viel umher gereist; aber den Hoffnungen, welche sein hoher Gönner auf ihn gesetzt haben mochte, hat er sicherlich nicht entsprochen und künstlerisch hat er sich gar nicht ausgezeichnet. — Noch weniger bewährte sich Tobias Römer. Er war ein selbstbewußter unruhiger Mensch, welcher schlecht hauszuhalten wußte. 1565 wurde er als Schanzen- und Baumeister (als Untergebener des Zeugmeisters) bei 100 Mark Besoldung angestellt. Mit Hilfe seines Schwagers, des Matthias Horst, wußte er ein Gut in seinen Besitz zu bringen, das ihm jedoch bald wieder entzogen wurde. Alle Bemühungen, es zurückzuerlangen, blieben fruchtlos, und ebenso gelang es ihm nicht, sich in seinem Amte nach Albrechts Tode zu behaupten. Nachdem er in Stettin eine Lebensgefährtin gefunden und von dort einen beachtenswerten Bericht über die traurigen Zustände im Zeughause des Herzogs von Pommern geschrieben hatte, ist er vor dem 1. Oktober 1580 gestorben.

Wenngleich somit die beiden Söhne sich nicht besonders ausgezeichnet haben, so mögen sie immerhin ihrem alternden Vater in seiner Amtsführung eine willkommene Stütze gewesen sein. Die Bedeutung des Baumeisteramtes war bei der zunehmenden Baulust des Herzogs so sehr gewachsen, daß es kaum noch von einem einzelnen verwaltet

werden konnte. Vor der Anstellung der beiden Söhne war deshalb schon einmal ein zweiter Baumeister ernannt worden. Es war Barthel Voigt[65], ein Schwabe, der, wie vormals Christian Hoffmann, einer Familie angehörte, in welcher die Kunst heimisch war. Etwa 1545 war er, Stellung suchend, an den preußischen Hof gekommen, jedoch bald danach von seinem Bruder Simon Voigt, dem Werk- und Baumeister des Herzogs von Württemberg, nach Stuttgart berufen, da sich dort günstige Aussichten für eine feste Anstellung zu eröffnen schienen. Er war indessen in der kurzen Zeit als so tüchtig erprobt worden, daß Albrecht nur ungern ihn ziehen ließ und an die Herzöge Ulrich und Christof schrieb, sie wären in Württemberg so gut und reichlich mit Baumeistern versehen, daß sie sehr wohl diesen ihm überlassen könnten. Nach einigen Monaten kehrte Barthel thatsächlich zurück, nachdem er noch bei seinem Bruder einigen weiteren Fachunterricht genossen hatte. Sogleich wurde er nun von Albrecht als „Bau-, Zeug-, Feuermeister und Büchsenschütze" in Dienst genommen und erhielt bei einem Gehalte von 150 Mark die Aufsicht über alle herzoglichen Gebäude in Königsberg. Sein Verhältnis zu Römer war nicht fest umrissen, ihre Thätigkeit griff ungeregelt ineinander, und naturgemäß blieben Mißhelligkeiten nicht aus. Schließlich scheint es dem Christof Römer, von dessen Charakter wir überhaupt keinen vorteilhaften Eindruck gewinnen[66], gelungen zu sein, den Nebenbuhler fortzubeißen. 1551 hatte sich Voigt beim Herzog bitter über geheime Umtriebe „guter Freunde" zu beklagen, seine Beschwerde half ihm jedoch nichts und es kam zu seiner Verabschiedung; er scheint Preußen verlassen und einen anderen Wirkungskreis aufgesucht zu haben.[67] Ueber seine künstlerische Begabung läßt sich nicht urteilen, da jede Unterlage hierfür fehlt.

Daß Albrecht in derselben Zeit einen der begehrtesten deutschen Festungsbaumeister und Ingenieure, den Andreas (Enderlein) Heß, für hohes Geld an sich zu fesseln wußte und selbst nach mancherlei Mißhelligkeiten gute Beziehungen zu ihm aufrecht erhielt, sei hier nur nebenbei erwähnt.[68]

* * *

Die Hauptkraft bei der Ausführung der zahlreichen Bauten, welche Herzog Albrecht seit dem Anfange der vierziger Jahre errichten ließ, haben wir jedenfalls in Christof Römer zu suchen. Das läßt sich positiv und negativ beweisen. Allerdings bleibt die Frage ungelöst: war und blieb er nur Techniker oder besaß er auch Sinn für feinere edlere Formbildung? Ich möchte das erstere annehmen. Man gewinnt Achtung vor der Menge dessen, was nach urkundlichen Nachrichten zu seiner Zeit in baulicher Hinsicht geleistet worden ist; aber das Walten eines künstlerisch empfindenden Geistes sucht man vergeblich bei dem, was erhalten ist und ihm mit Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit zugeschrieben werden muß.

Der im Jahre 1897 zum Abbruch gelangte Bischofshof, einstmals das Wohn- und Dienstgebäude des samländischen Bischofs, welches nachweislich nach Römers Zeichnungen aufgeführt ist, war von nüchternster, langweiligster Formengebung; zwei einfache Kreuzgewölbe im Erdgeschosse waren das einzig bemerkenswerte![69] In unmittelbarster Nähe dieses Hauses (nördlich vom Dom[70]) wurde bald danach die Universität errichtet[71], die architektonisch gleichfalls wenig Interesse zu bieten vermag. Ihren einzigen künstlerischen Schmuck bilden ein den Herzog darstellendes, wesentlich späteres Steinrelief und eine umfangreiche buntfarbige Malerei, welche in reicher Renaissance-Umrahmung mit Halbpilastern und Dreiecksgiebel, in dessen Felde eine nach oben geöffnete Muschel angebracht ist, das neunteilige Wappen Albrechts darstellt (darunter eine längere lateinische Inschrift auf Albrecht); sie ist leider sehr schlecht erhalten und nur noch bei guter Beleuchtung einigermaßen erkennbar, übrigens das einzige Beispiel der in Süddeutschland und Oberitalien so sehr beliebten Fassadenmalerei, welches ich in Ostpreußen aus älterer Zeit gefunden habe.

Eine etwas höhere Beachtung verdienen die Arbeiten am Königsberger Schlosse. Die Erneuerung und Erweiterung, welche Nußdörfer begonnen hatte, wurde auf der Ost- und Südseite fortgesetzt. Im einzelnen können wir dies nicht immer genau verfolgen, die in den Briefen und Rechnungen gebrauchten Ausdrücke „neues Gemach", „neuer Thurm" usw. sind zu unbestimmt gehalten, auch haben die Umbauten der Folgezeit vielfach den ursprünglichen Charakter verwischt, ja ein großer Teil, die gesamte Südostecke, ist einem Prachtbau König Friedrichs I.[72] zum Opfer gefallen und völlig verschwunden. Sicher ist, daß in den Jahren 1543, 1547—1551 und 1565—1566 eine

besonders lebhafte Bauthätigkeit am Schlosse herrschte und daß der letzten von diesen drei Bauperioden der Südflügel angehört[73]; man wird deshalb nicht fehlgehen, wenn man den ersten beiden Zeitabschnitten den Ostflügel zuweist und daß somit ganz folgerichtig von Nußdörfers Schöpfung aus die Arbeit weiter fortgeführt ist, zuerst nach Süden zu (der Ostflügel) und dann nach Westen zu (der Südflügel).[74]

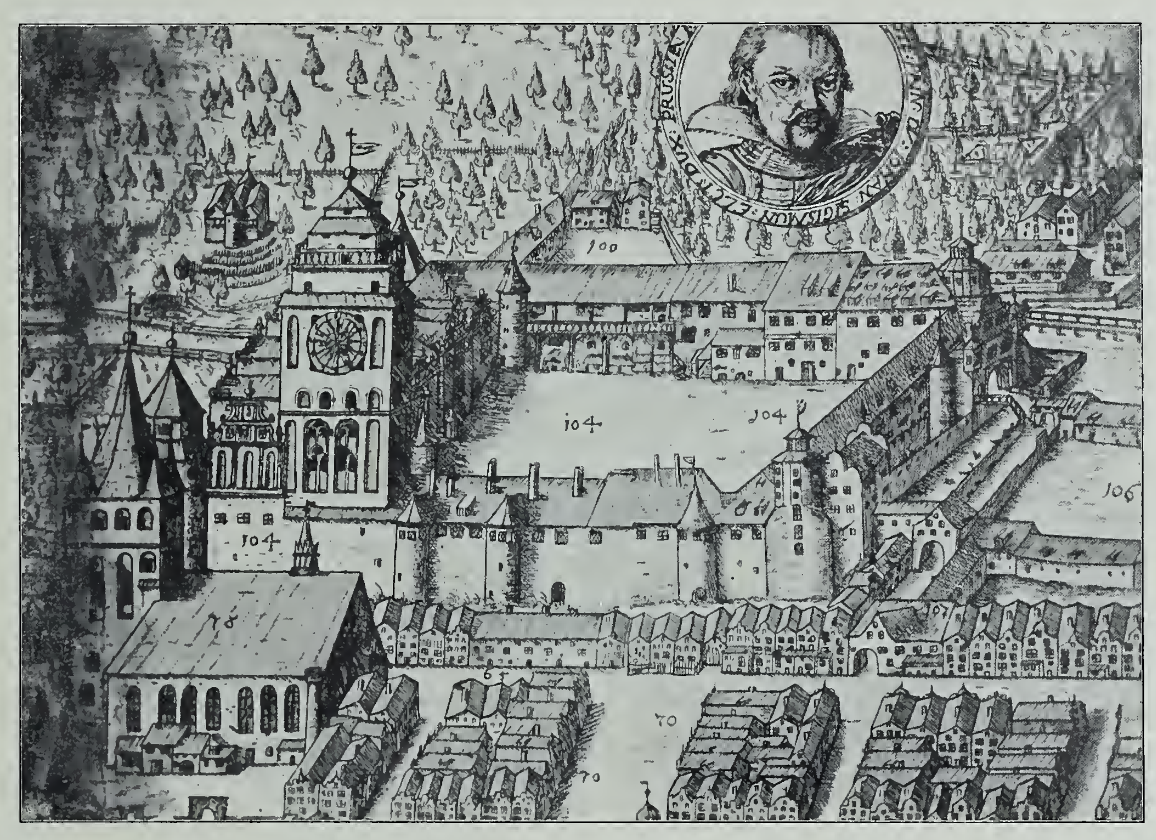
Erhalten hat sich an einer Ecke des Ostflügels nach dem Hofe zu ein schräg gestellter Erker von einfachen Formen, welcher in späterer Zeit mit dem Wappen des brandenburgischen Herrscherhauses bemalt worden ist.[75] Hinter ihm im ersten Stockwerk ein unregelmäßig viereckiger Raum, in welchem die Gotik noch leise anklingt. Ein Rundpfeiler trägt in der Mitte die Decke mit ihren Kreuzgewölben, also dieselbe Anordnung, welche wir so oft in den Sälen der Deutschordensritter bemerken. Aber wie ganz anders ist die Ausführung! Plump und grob der Pfeiler, die Gewölbe ohne Rippen, die Führung der Grate matt und schwächlich! Durch eine reiche und geschickte Ausstattung mit Teppichen, Fellen, Messinggeräten, Trinkhörnern u. ä. würde sich der heute unbenützte, weiß getünchte Raum gewiß höchst behaglich und originell gestalten lassen und, dank der tiefen Fensternischen und der Unregelmäßigkeit des Grundrisses, zu einer großen malerischen Wirkung gelangen, aber vom baukünstlerischen Standpunkte aus wird er niemals Befriedigung gewähren können. In einem ein Stockwerk höher gelegenen Gange, welcher die Verbindung zum Portalbau bildet und im Jahre 1894 zum Schlafzimmer fürstlicher Gäste hergerichtet wurde, finden wir oben an der Südwand zwei Flachbögen, sie ruhen an ihrem Treffpunkte auf einer Sandsteinkonsole, welche unten in eine von zwei Blättern umschlossene Weintraube ausläuft; die Decke ist in geometrischem Muster getäfelt, wobei ihre Felder entweder vertieft zurückliegen oder erhaben heraustreten.[76]

Der Südflügel empfängt auf seiner Hofseite durch die reich umrahmte sogenannte Herzog-Albrecht-Thüre, welche in einem späteren Abschnitt ausführlich behandelt werden soll, und eine andere Thüre in einfacher Renaissance (auf Halbpfeilern gerader Thürsturz mit palmettenartigem, aber schon von Rollwerk beeinflußtem Ornament) einen bemerkenswerten Schmuck, welcher freilich mit der Nüchternheit und völligen Formlosigkeit der gesamten übrigen Hoffront nicht im Einklang steht. Im Innern enthält das Erdgeschoß mehrere eingewölbte Räume, welche jetzt bei festlichen Veranstaltungen des Hofes als Küche verwendet werden und bereits in alter Zeit diese Zweckbestimmung gehabt zu haben scheinen, Kreuzgewölbe mit breiten Gurtbögen, getragen von gedrungenen, plumpen, viereckigen Pfeilern mit stark ausgeschrägten Ecken[77]; also auch hier ein Fortleben der alten Ordenstechnik, welche man, wie wir sahen, unter Albrechts Einfluß neu zu studieren anfing! Auf der Südseite, nach der Altstadt zu, ist die Außenfront malerisch durch Rundtürme belebt.[78]

Eine Ergänzung des Eindruckes, welchen wir aus diesen Resten empfangen, bieten uns drei Abbildungen aus der Zeit, in welcher der Neubau König Friedrichs I. den Charakter des Schlosses noch nicht von Grund auf verändert hatte; es sind das Epitaph Königswiesers von 1557 im Königsberger Dom, welches im nächsten Abschnitt zu besprechen sein wird, der Königsberger Stadtplan, welchen Joachim Bering im Jahre 1613 veröffentlichte, und eine von Christof Gercke gezeichnete und von Bartsch in Kupfer gestochene Darstellung der feierlichen Erbhuldigung vor dem Großen Kurfürsten im Schloßhofe von 1663.[79] Das Bild, welches wir danach gewinnen[80], ist folgendes: keine lebhaft entwickelte Architektur und kein Reichtum an Zierstücken, sondern ein Festhalten an fortifikatorischen Gedanken[81], welches deutlich daran erinnert, daß hier auf diesem vorgeschobenen Punkte deutscher Kultur an Entfaltung glänzender Pracht noch nicht sehr gedacht werden konnte. Besonders in die Augen springt ein Vorbau mit Treppengiebel und ein mächtiger Turm an der Südostecke des Schlosses, welche beide von Friedrich I. beseitigt sind.

Zu diesen Bauunternehmungen in der Hauptstadt[82] treten diejenigen im Lande ringsum. Hauptsächlich kommen die Arbeiten an mehreren Schlössern in Betracht. So erfolgten bedeutende Aufwendungen für das alte Ordensschloß in Preuß.-Holland[83], welches in den Kriegen mit Polen stark gelitten hatte. Nach den Zeichnungen und Anordnungen Römers, der sich von ihrer Durchführung auf wiederholten Reisen überzeugte, wurde hier von 1543 ab eine umfangreiche Erneuerung vorgenommen.[84] Da auch in den sechziger und achtziger Jahren hier gearbeitet wurde und uns nur die großen Mauermassen erhalten sind, so wird es bei dem Charakter des Backsteins schwer sein, den Anteil Albrechts

im einzelnen zu ermitteln.[85] In den letzten Jahren seiner Regierungszeit war das Schloß Neuhausen, welches in der Ordenszeit bischöflicher Sitz gewesen war, sein bevorzugter Aufenthaltsort. Es wurde demgemäß ausgebaut, aber auch ihm haben die Jahrhunderte übel mitgespielt; eine „stylvolle" Wiederherstellung in unserem Jahrhundert hat wahrscheinlich am meisten geschadet, und so gehören vielleicht nur noch zwei Wirtschaftsräume der Albertinischen Zeit an; sie sind von ähnlichem Charakter, wie die oben beschriebenen aus dem Königsberger Schlosse.[86] Für die zweite Gemahlin des Herzogs, Anna Maria, wurde in Labiau und Waldau gebaut, Christof Römer war der Leiter der Arbeiten. In Lötzen reden die Giebel des Schlosses die Sprache der deutschen Renaissance[87]; sie dürften in Uebereinstimmung mit einer Inschrift-Tafel, welche am Schlosse angebracht ist, 1560 entstanden sein.



Ansicht des Königsberger Schlosses vom Jahre 1613 (Teil des Beringschen Stadtplans)

Als Ergänzung zu diesen Mitteilungen mag erwähnt werden, daß 1539 eine Kapelle in Kuppen bei Saalfeld[88], 1561 eine Kirche im Dorfe Lumpenen in der Tilsiter Gegend[89] und eine Kirche in Mühlhausen gebaut und in dem masurischen Grenzbezirke die Stadt Johannisburg neu angelegt und befestigt wurde[90], ohne daß sich näheres hierüber hätte ermitteln lassen.

* * *

Ziehen wir die Summe, so ist Albrecht in der That als ein baueifriger Herr zu bezeichnen. Zwar steht das, was er geleistet hat, in der Güte erheblich hinter dem zurück, was gleichzeitig in anderen deutschen Gauen geschaffen wurde, und hinsichtlich der Menge dürfen Vergleiche mit dem Zeitalter der Salier oder mit dem der katholischen Bewegung nach dem Dreißigjährigen Kriege nicht gezogen werden. Aber wenn man sich vergegenwärtigt, wie erschöpft das preußische Land war, als Albrecht in ihm die Herzogswürde übernahm, und wie überaus dürftig die Erwerbsquellen aller Art flossen, so muß man zugeben, daß die Zahl seiner Bauten verhältnismäßig sehr erheblich

3

war. Das haben auch die Zeitgenossen vollauf anerkannt. Er stand bei ihnen wegen seiner Kenntnisse in architektonischen Fragen und wegen des Eifers, welchen er ihnen widmete, in hohem Ansehen. Man bat ihn von weither um Auskunft in diesen Dingen oder um Zusendung eines seiner Baumeister; der Rat der Stadt Breslau, der Herzog von Liegnitz, der Danziger Rat und namentlich der prachtliebende Posener Magnat, Graf Andreas Gorka, durften sich rühmen, auf ihren Wunsch in weitgehendster Weise von ihm persönlich durch Rat und That unterstützt zu sein. Dem Könige Sigismund August suchte er einen tüchtigen Baumeister zuzuführen und warb für ihn aus Deutschland Handwerker aller Art an. Auch kam ein italienischer Architekt, welcher für König Sigismund I. von Polen die Festung Kamieniec gebaut hatte, aus freien Stücken nach Königsberg, um hier Beschäftigung zu suchen.[91] Umgekehrt nahm Albrecht an den baulichen Unternehmungen seiner Verwandten im Reiche den lebhaftesten Anteil. Jedenfalls ist es nicht zu viel gesagt, daß er trotz aller Einschränkungen, welche wir machen müssen, unter den deutschen Fürsten, die für die Geschichte und Entwickelung der deutschen Baukunst im 16. Jahrhundert von Bedeutung geworden sind, in der ersten Reihe mit zu nennen ist. Ein Freund und Förderer der Kunst, der mit Umsicht und Geschmack Hohes erstrebte, durch Verdrießlichkeiten aller Art sich nicht leicht abschrecken ließ, sich auch nicht scheute, in seinen Aufwendungen über seine Kräfte hinauszugehen, und schließlich doch, flügellahm und matt, nur auf provinziale Schöpfungen zu blicken vermochte!



Holzgeschnitzter Kopf (Nr. 16) aus dem sog. Geburtszimmer im Königsberger Schloß

2. Malerei

Sein Verlangen nach Gemälden befriedigte Albrecht entweder durch Aufträge und Bestellungen außerhalb des Landes oder durch die Anwerbung und Beschäftigung eines eigenen Hofmalers. In beiden Fällen wußte er Beziehungen mit namhaften und angesehenen Meistern seiner Zeit anzuknüpfen, war aber daneben auch auf handwerksmäßige und minderwertige Kräfte angewiesen.

Wie schon oben angedeutet wurde, trat er sogar mit Albrecht Dürer in Verbindung. Er hat von ihm nachweislich fünf „konterfein Tafelbilder" gekauft. Am 8. August 1525 wurde er durch den Nürnberger Bürger Bastian Startz an ihre Bezahlung gemahnt, 100 Gulden betrug die rückständige Summe. Wann er die Bilder erworben hatte, wen sie darstellten und welcherlei Art sie waren, erfahren wir leider nicht, es fehlt jede weitere Spur über sie. Es waren gewiß Bildnisse bedeutender zeitgenössischer Persönlichkeiten, auf deren Besitz Albrecht wenigstens in den späteren Jahren seines Lebens den größten Wert legte. Er saß im fernen Osten weit ab von dem regen geistigen und politischen Getriebe Deutschlands, an welchem er ein so lebhaftes Interesse nahm; Reisen waren für ihn nur ausnahmsweise möglich; Brief und Bildnis waren daher das einzige Mittel, sich auf dem Laufenden zu halten und sich innerlich an den öffentlichen Vorgängen der alten Heimat zu beteiligen. An einer erheblichen Reihe von urkundlichen Zeugnissen

können wir verfolgen, wie sehr Albrecht bestrebt war, sich überallher Gemälde zu diesem Zwecke zu besorgen. Er ging geradezu darauf aus, sich eine Galerie von Porträts berühmter Personen älterer und neuerer Zeit anzulegen[92], und kargte dabei mit den Mitteln nicht. Aus den ersten Jahren seiner weltlichen Herrschaft hören wir nur von einem einzigen derartigen Kaufe, indem er 1530 oder 1531 Bildnisse von Luther und Melanthon erwarb. Aber schon im Jahre 1534 muß seine Sammlung recht ansehnlich gewesen sein, da Johannes Dantiscus, der feinsinnige Humanist und Kunstkenner, welcher damals den Bischofsstuhl von Kulm zierte, sich einige Nachbildungen vom Herzog ausbat. Der deswegen erfolgte Briefwechsel zwischen den beiden Fürsten ist lehrreich genug, um bei ihm zu verweilen. Auch Dantiscus hatte sich eine Gemäldesammlung angelegt; er hatte ihr in seinem Schlosse einen besonderen Raum zugewiesen, unter anderen war sogar ein Bildnis des Erasmus von Rotterdam von der Meisterhand Hans Holbeins in seinen Besitz gelangt.[93] Aus freundnachbarlicher Gesinnung hatte er dem Herzoge 1533 ein Gemälde zugeschickt und hoffte nun auf das Erscheinen des herzoglichen Hofmalers, welcher ihm ein Bildnis des Herzogs bringen sollte. Der Maler erschien im Juli 1534 — es war Crispin Herrant, ein Schüler Dürers, auf welchen ich unten näher zu sprechen komme — und übermittelte die Bitte des Herzogs um Kopien von Bildnissen und anderen Gemälden aus der bischöflichen Sammlung „zur Ergetzlichkeit" des Herzogs. Der Prälat nahm den Künstler nebst seinem Gehilfen auf das beste auf und entließ ihn am 17. August, nach vollbrachter Arbeit, mit dem Wunsche, daß er bald wieder käme und etliche Gemälde aus des Herzogs Sammlung zur Besichtigung mitbrächte. Letzteres geschah, sie gefielen dem Dantiscus und erweckten in ihm das Verlangen, Nachbildungen von einigen zu erhalten. Im Jahre 1543 fand ein ähnlicher Verkehr zwischen Dantiscus und Albrecht statt, doch handelte es sich diesmal um Abbildungen eines Schlosses und einer Befestigung. Während bei diesem Briefwechsel künstlerische Gesichtspunkte im Vordergrunde standen, sprachen in anderen Fällen bei dem Streben nach Erlangung von Bildnissen häufig rein praktische Zwecke mit. Von Verwandtschaftsrücksichten war z. B. der Wunsch der Herzogin Dorothea[94] beseelt, als sie sich 1541 und 1542 von ihrer Schwägerin, der Landgräfin Barbara von Leuchtenberg, die Konterfeihungen der Leuchtenbergischen Familie erbat. Interesse für die zeitgenössische Geschichte that sich in der Besorgung eines Holzschnittes und eines Kupferstiches mit der Darstellung des kaiserlichen Feldzuges gegen Frankreich 1544 kund, sowie in der Erwerbung zweier Gemälde, welche von dem kaiserlichen Hofmaler Jan Cornelisz Vermeyen[95] auf Wunsch des Herzogs 1549 angefertigt wurden, und den Flußübergang des kaiserlichen Heeres und den Ueberfall des Kurfürsten bei Mühlberg auf Grund der eigenen Anschauung des Malers schilderten. Ganz deutlich aber tritt dieser praktische Gesichtspunkt in den umfangreichen Aufträgen für Bildersendungen zu Tage, welche Albrecht im Jahre 1546 an verschiedene Künstler und Vertrauensmänner erteilte. Er wollte jetzt systematisch seine Sammlung von namhaften Persönlichkeiten vervollständigen, betonte aber dabei, daß bei jedem einzelnen Bildnisse Name und Alter des oder der Dargestellten genau verzeichnet würden, und legte ersichtlich weniger Wert auf die künstlerische Ausführung, als auf den Gegenstand. Allerdings handelte es sich jetzt für ihn zugleich darum, einen Wunsch des jungen Königs Sigismund August von Polen zu erfüllen, der sich in Wilna einen kunstvollen Palast erbaute und diesen unter anderen mit Bildnissen namhafter Persönlichkeiten schmücken wollte; gern war Albrecht auf die ihm angetragene Vermittelung eingegangen. Bei Lukas Kranach in Wittenberg, mit welchem er schon seit dreißig Jahren in Verbindungen — allerdings nicht durchweg künstlerischer Natur — stand und aus dessen Werkstatt er im Jahre 1540 als ein Geschenk des Christof Jonas die Bildnisse Luthers und Melanthons erhalten hatte, bestellte er jetzt die auf Leinwand zu malenden Porträts der kursächsischen Fürstenfamilie, sowie des Herzogs Ernst von Braunschweig. An seinen Nürnberger Agenten, Georg Schultheiß, und an den fränkischen Kanzler Christof Straß wandte er sich, um die Bilder von Mitgliedern oberdeutscher Fürsten- und Grafengeschlechter zu erhalten (z. B. von den markgräflichen Verwandten und von den bayerischen und pfälzischen Herrschaften), die hier, in Königsberg, nicht wohl zu beschaffen wären. Und gewiß konnte es sich nur um recht handwerksmäßige Erzeugnisse handeln, wenn er von Hans Krell, dem bekannten Leipziger Fürstenmaler[96], sich die Porträts gleichsam zu Dutzenden einforderte. Albrecht hatte auf seiner vorjährigen Reise nach Deutschland auch die Krellsche Werkstatt in Leipzig aufgesucht und dort eine ganze Reihe von Bildnissen gesehen, welche ihm zugesagt hatten. Die Auftragsliste, welche er nach seiner Rückkehr dem

3*

Maler schickte, ist leider nicht erhalten; dagegen besitzen wir das Verzeichnis, welches Krell seiner Antwort beifügte und die von Albrecht noch nicht gesehenen Konterfekte enthielt. Da finden wir nicht bloß Zeitgenossen, wie die sächsischen Herrschaften, welche Krell persönlich kennen mochte, sondern auch ferner wohnende Herren, die er kaum jemals wird gesehen haben, und sogar Männer, wie Kaiser Sigismund und Johannes Huß, welche lange tot waren.



Bildnis der Königin Maria von Ungarn vom Jahre 1526 (Königsberger Schloß)

Die Sendung, welche dann im Frühjahre oder Sommer 1546 in Königsberg eintraf, war, entsprechend den Vorverhandlungen, recht umfangreich. Herzog Albrecht schrieb zurück, daß er den größeren Teil schon gehabt und nur 45 Stück, welche bei ihm noch nicht vorhanden gewesen seien, behalten habe, und zwar zu dem verabredeten Preise von je 2 meißnischen Gulden. Wir ersehen hieraus zugleich, wie stattlich die Königsberger Sammlung damals bereits war. Im Schlosse war ihr ein besonderer Raum zugewiesen, in welchem auch spätere Eingänge ihre Unterkunft

finden sollten, wie der Herzog dem Grafen Georg Ernst von Henneberg bei einer Danksagung für empfangene und der Bitte um weitere Familienbilder im Oktober 1546 mitteilte.

Nicht so eifrig, wie in diesem 1546. Jahre, aber doch immer noch mit Interesse führte Albrecht das begonnene Werk fast bis in die letzten Zeiten seines Lebens weiter. Im Jahre 1549 starb in Nürnberg ein namhafter Theologe,



Bildnis der Herzogin Anna Sophia (Königsberger Schloß)

Veit Dietrich; sofort wünschte Albrecht, der mit ihm in enger Fühlung gestanden hatte, einen Gipsabguß der Totenmaske und dann im folgenden Jahre ein gemaltes Bildnis. Die Witwe dachte zur Erfüllung des letzteren Wunsches zunächst an Georg Penz, doch war dieser gerade abgereist und bald danach verstorben; sie schickte deshalb die Totenmaske nach Wittenberg zu Lukas Kranach — ein deutliches Zeichen, wie sehr in der alten Künstlerstadt das volle echte Kunstleben nachgelassen hatte —; doch erhielt sie eine so verfehlte Arbeit, daß sie erklärte, sie unmöglich weiter geben zu können.

Im Jahre 1557 ließ sich Albrecht von dem Maler Anton Weide oder Wide in Wilna, der ihn bereits früher einmal bedient hatte[97], die Bildnisse der beiden polnischen Königstöchter kommen mit der Begründung, daß er „große Begierde und Lust hätte, mancherlei Kontrafektung, sonderlich königlicher und fürstlicher Personen zu haben." Um eines anderen Grundes willen mußte ihm sein Vertrauter am polnischen Königshofe, Gabriel Tarlo, das Bildnis der einen der beiden Damen 1562 besorgen, indem es sich diesmal um den Versuch ihrer Verheiratung mit dem jungen Herzoge von Holstein handelte. In den Jahren 1558 und 1559 wurde wieder Lukas Kranach, diesmal der Sohn, in Anspruch genommen, welcher dem Herzoge die Bildnisse von Luther und Melanthon, sowie von dem Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen und seiner Gemahlin zu liefern hatte. In derselben Zeit mußte sich Valentin v. Saurma in Böhmen wegen einer Reihe nicht näher bezeichneter Bildnisse bemühen.

Man sieht, die Sammlung des Herzogs war nicht klein; wenn man aber die Menge der nachweislich einst vorhandenen Gemälde mit dem heute im Schlosse erhaltenen Bestande vergleicht, so wird man über den Wandel der Zeiten erschreckt sein. Die Verluste sind geradezu ungeheuerlich; nur ganz wenig Bilder sind es, in welchen wir einstigen herzoglichen Besitz vermuten dürfen. Das eine von ihnen ist allerdings eine Perle. Es befindet sich jetzt in der Ahnengalerie des Schlosses und stellt die kunstsinnige Schwester Karls V., die Königin Maria dar[98], die ihren Gemahl, den König Ludwig von Ungarn, am 29. August 1526 in der Schlacht von Mohacz verlor und 1530 zur Statthalterin der Niederlande ernannt wurde. Es ist ein auf Holz gemaltes Kniestück und hat in einem modernen Rahmen eine sichtbare Bildfläche von 54½ cm Breite und 70 cm Höhe. Auf lichtgrünem Hintergrunde ist oben in goldenen großen lateinischen Buchstaben gemalt: M. D. XXVI Cal. Guliis etatis regine Marie XVI. mensis septembris ymago fuit. Die Aufschrift ist so unklar, daß man fast glauben möchte, es sei ein Stück des Bildes abgeschnitten worden. Die Königin selbst ist in jugendlichem Alter dargestellt, etwa in der Mitte der zwanziger Jahre, was zu der Jahreszahl 1526 genau paßt. Der Kopf (in Dreiviertel-Ansicht, fast von vorn) und der Blick sind nach links gewendet. Das reiche dunkelblonde Haar ist in gleichen Linien sorgfältig über die Ohren weit vorgekämmt, das Gesicht ist länglich, die Augen braun, rund, offen, die Augenbrauen zart geschwungen, die Nase klein, der Mund leicht geschlossen mit starker Unterlippe, dem habsburgischen Wahrzeichen, das Kinn breit. Die Gesichtsfarbe ist blaß, die Schatten, z. B. in den Augenhöhlen, leicht violett. Auf dem Haupte ein schwarzes großes Sammetbarett mit untergelegtem Goldstoff, welcher hinter kleinen Einschnitten zu Tage tritt. Schwarzes Sammetkleid, die weiten bauschigen Aermel gezaddelt, darunter ein goldbrauner, schwerer, gemusterter Webstoff. Weißes, faltiges Linnenhemd mit goldgewirktem Halskragen, auf welchem eine männliche und eine weibliche Figur und blühende Pflanzen in bunten Farben sich prächtig von dem goldenen Hintergrunde abheben. An einer um den Hals hängenden schweren goldenen Kette ein kreisrundes Schmelzkleinod, auf dessen schwarzem Grunde zwei helle, auf Füllhörnern stehende Putten eine gebogene Blumenranke halten; auf die Mitte des Kleinods aufgesetzt ein Edelstein in dreieckiger Goldfassung; unten anhängend eine große Perle. Goldener Gürtel. In den Händen, welche bei zu kurzer Taille etwas zu tief angebracht sind, ein Paar Handschuhe, an der linken Hand ein Ring. Die Umrisse durchgehends streng konturiert. Alles in allem haben wir in der Königin trotz aller Kühle und Reserviertheit eine sehr anmutige lebensvolle Erscheinung vor uns, welche in hohem Maße uns fesselt. Dies ausgezeichnete Bild, welches zweifellos das beste Stück im ganzen Schlosse ist, wird von Dr. Francis Beckett[99] in Kopenhagen, welcher als der erste und bisher einzige die Gemälde Jacob Bincks zum Gegenstande der Forschung gemacht hat, ohne Bedenken Binck zugeschrieben; der kühle Fleischton mit den zarten violetten Schatten, die Formen der Hände, die Behandlungsweise der Augenbrauen und Haare entsprechen nach seiner Meinung durchaus der Art Bincks, nur die Behandlung des Stoffes sei abweichend. Sollte die Vermutung Becketts richtig sein, so hätten wir es hier mit dem frühesten, bisher bekannt gewordenen Gemälde des Kölner Meisters zu thun, wodurch sein Wert nicht unwesentlich steigen würde. Wie es in das Königsberger Schloß gekommen ist, darüber liegt nicht die leiseste Andeutung vor. Es ist gewiß merkwürdig, daß es sich gerade da befindet, wo der Meister in seinen späteren Lebensjahren eine feste Anstellung finden und eine recht beträchtliche Wirksamkeit entfalten sollte. Noch merkwürdiger aber ist, daß sich in der Porträtsammlung Erzherzog Ferdinands von Tirol (jetzt im

kunsthistorischen Hofmuseum zu Wien) ein Bildnis der Königin Maria befindet, welches die engste Verwandtschaft mit dem unseren offenbart. Es ist eine auf Papier gemalte und auf Tannenholz aufgezogene Kopie, dessen Vorlage unzweifelhaft von demselben Künstler herrührt, wie das Königsberger Bild. Die Abweichungen sind geringfügig: in Wien die Nase und Oberlippe kräftiger, die Unterarme und Hände fehlen, dagegen hat das Barett zwei herabhängende Seitenteile, welche wir in Königsberg vermissen. Im übrigen dasselbe Kostüm, dasselbe Haar, dieselbe Auffassung und Behandlung des Gesichtes. Näher können sich kaum zwei Kunstwerke stehen, wie diese beiden Bilder. Aber auch über den Ursprung des Wiener Gemäldes hat sich bisher nicht das mindeste ermitteln lassen.[100]

Das andere Bild ist ein Kniestück von 72,7 cm Höhe und 52,5 cm Breite und stellt laut Inschrift dar: Anna Sophia, gebornes Freulein in Preußen ꝛc., Herzogin zu Meckelburg. Die Dame ist die älteste Tochter Herzog Albrechts; sie steht mindestens in der 2. Hälfte der zwanziger Lebensjahre, das Bild dürfte demnach gelegentlich ihrer Vermählung angefertigt sein, welche sie im Alter von fast 28 Jahren im Februar 1555 mit dem Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg einging. Sie ist auf dunkelgrünem Hintergrunde in halber Figur in Dreiviertel-Ansicht gemalt, den Kopf und Blick nach links. Stark knochiges Gesicht von ruhigem Ernst, braune, etwas geschlitzte Augen, scharf gezeichnete Augenbrauen, leicht gebogene Nase, deren Spitze ein wenig eingezogen ist, Grübchen im Kinn; prächtiges, langes, kastanienbraunes, frei herunterhängendes, leicht gewelltes Haar, das die Ohren verdeckt. Das Gesicht runder modelliert, als bei der Königin Maria. Auf dem Haupte schräg ein reiches Perlendiadem. Um den Hals eine kleinere goldene Kette mit einem perlenumgebenen Kleinod, dessen Mitte mit Smaragden und Rubinen besetzt ist, und von welchem zwei verschlungene Buchstaben, A und D (Albrecht und Dorothea hießen ja die Eltern der Anna Sophia) herabhängen; ferner eine größere goldene Kette mit vier goldenen Schaumünzen, von denen die erste (von links nach rechts) nicht deutlich erkennbar ist, die zweite Herzog Albrecht, die dritte die nicht genannte Herzogin Dorothea mit der Umschrift vivo et narrabo opera und die vierte den König Christian von Dänemark darstellt. Schwarzes Kleid mit über die Schultern fallendem Kragen und spitzem schmalem Ausschnitt, welcher ein gefaltetes weißes Linnenhemd mit steil anstrebender, oben etwas umgebogener Halskrause sehen läßt; enge Aermel mit gepufften Ellbogen. Die Hände übereinander gelegt, an der linken Hand zwei Ringe. Die rechte Hand der Herzogin ist durchaus verzeichnet, ihr rechter Unterarm zu lang geraten. Die Vortragsweise ist etwas trocken, doch ist die Charakterisierung nicht übel. Der Ursprung des Bildes und der Name seines Meisters ließen sich bisher nicht ermitteln; Beckett[101] ist geneigt, es gleichfalls dem Jacob Binck zuzuschreiben. Es würde dann am Hofe selbst gemalt sein, wo Binck, wie wir später sehen werden, inzwischen eine feste Anstellung gefunden hatte.

Zwei unbedeutendere Arbeiten werden im Königl. Staatsarchive verwahrt, welches im Nordflügel des Schlosses, in der ehemaligen herzoglichen Kanzlei, untergebracht ist; das eine ist ein Bildnis Melanthons (auf Holz, 375—378 mm hoch, 288 mm breit, bezeichnet: D. Philippi Melanthonis), leider sehr stark übermalt, aber doch wohl als die oben erwähnte Arbeit Lukas Kranach des Jüngeren von 1558 anzusprechen; es zeigt den Reformator in vorgerücktem Lebensalter; kreidige, bleiche Gesichtsfarbe, zu welcher der rote Mund einen gewissen Gegensatz bildet, sehr hohe Stirn, die etwas blöden Augen stehen falsch, die eine Pupille höher als die andere, dicke Nasenflügel. Das andere stellt Kaiser Maximilian II. dar (auf Holz, 384 mm hoch, 298 mm breit), ohne auf künstlerische Bedeutung Anspruch erheben zu können; da es bezeichnet ist: Maximilianus II. imperator, so fällt seine Entstehung in die Jahre 1564—1576, ist also möglicherweise erst zu Albrecht Friedrichs Zeiten entstanden. Auch über die Herkunft dieser Bilder fehlt jede Nachricht. Und ebenso steht es mit mehreren auf Holz gemalten Bildnissen, welche im Sommer 1897 in einem Winkel der Stadtbibliothek, des ehemaligen Universitätsgebäudes, gefunden worden sind. Mehrere stellen Luther in seinen verschiedensten Lebensaltern dar; das eine, auf welchem wir den Reformator im Dreiviertel-Profil, die Hände ein Gebetbuch haltend, sehen, ist bezeichnet mit der Kranachschen geflügelten Schlange und der Jahreszahl 1546, eine geistlose langweilige Handwerksarbeit; beachtenswert wegen seiner Auffassung, aber künstlerisch gleichfalls nicht hervorragend ist ein Lutherbild von 1526. Hierzu kommt noch ein Porträt von Luthers Tochter Margaretha (laut Inschrift im Alter von 23 Jahren, das ist etwa 1557) und eins, welches angeblich den oben erwähnten Abenteurer Skalich darstellt.

Gegenüber dem so lebendig ausgeprägten Sinne Albrechts für das Bildnis ist sein Interesse für religiöse Malerei nur gering. Das erklärt sich leicht aus der damaligen Entwickelung der gesamten deutschen Kunst; die religiöse Tafelmalerei war zurückgedrängt durch die große Erregung der Geister auf kirchlichem Gebiete, die Bildnismalerei hatte sich sowohl der Zahl, wie der Güte nach außerordentlich gehoben, und mit ihrer Vervollkommnung war auch das Bedürfnis und die Nachfrage nach Bildnissen gewachsen. Den älteren religiösen Darstellungen stand Albrecht sogar unzweifelhaft verständnislos, kalt oder feindlich gegenüber[102]; wennschon er im übrigen ein Freund von Altertümern war, so überwog doch in diesem Punkte bei ihm der glaubenseifrige Anhänger der Reformation den Verehrer der Kunst. Es war ihm gleichgültig, ob die Altarbilder vernichtet oder verkauft wurden oder verkamen. Nur auf die künstlerische Ausstattung seiner Erbauungsbücher legte er Wert. Wiederholt besorgte er sich aus Nürnberg illuminierte Gebetbüchlein, zum Teil von dem berühmten Meister Nikolaus Glockenton[103], von denen eins uns erhalten ist.[104] Es ist betitelt „Feurzeug christenlicher Andacht. 1536", ist auf Pergament geschrieben und 154 mm hoch und 98 mm breit. Da es vorn mit dem Wappen der Herzogin Dorothea geschmückt ist, so ist es als ihr einstiges persönliches Eigentum anzusehen. Einen besonderen Reiz besitzt es durch die häufig wiederkehrenden, nur 4 oder 16 mm breiten Randleisten mit Blumen und Blattranken und sehr niedlichen Darstellungen aus der Tierfabel; wir erblicken hier den Affen, wie er die Schalmei bläst, den Storch und Fuchs, wie sie sich gegenseitig bewirten, den Bären mit der Mandoline, Hund und Katze, den Fuchs am Spinnrocken, den Hasen, wie er den Hund jagt, den Fuchs, der die Gans in einem Schlitten kutschiert u. a. m. Auf dem Titelblatt ein antikisierender Renaissancerahmen, Gold auf blauem Grunde, mit eingesetzter antiker Gemme. Alles ist trotz des kleinen Maßstabes so frisch und lebendig ausgeführt, daß sich der Ursprung aus Nürnberg, wo ja damals dieser Zweig der Malerei in höchster Blüte stand, nirgends verleugnet.

Daß Albrecht und besonders seine zweite Gemahlin sich eine Reihe religiöser Bücher auf das allerprächtigste binden ließen, wird uns in einem anderen Abschnitte beschäftigen. An dieser Stelle aber muß noch erwähnt werden, daß der Herzog sich 1559 bei Hans Luft, dem berühmten Wittenberger Drucker, welcher übrigens in Königsberg ein Zweiggeschäft angelegt hatte, eine Bibel auf Pergament drucken und die in sie eingefügten Holzschnitte „fein sauber illuminieren" ließ. Auf Vorschlag Lufts ließ er sich abkonterfeien, damit sein Bild nebst seinem Wappen als Holzschnitt das Titelblatt zieren möchte. Die Bibel ist uns erhalten in zwei Bänden (Kgl. u. Univers.-Bibliothek Königsberg), Bild und Wappen finden sich in ihr, aber nicht in Holz geschnitten, sondern frei gemalt; und zwar hat Lukas Kranach d. J. die Malerei ausgeführt. Wir erblicken den Herzog in halber Figur, in Dreiviertel-Ansicht, das Haupt nach links gewendet, die Augen nach vorn; rötliches Gesicht und grauer, fast weißer, langer in zwei Spitzen auslaufender Vollbart; auf der rechten Wange unten ein Auswuchs, wohl ein Fehler des Malers; Hände nicht sichtbar; schwarzes Gewand, schwarze Kappe und hoher Kragen; blauer Hintergrund; die Umrahmung bildet recht langweiliges, flau gefärbtes Rollwerk mit zwei Kindern, zwei Frauengestalten und einem Medusenhaupt; darüber das Wappen des Herzogs; die Malerei ist mit sauberem feinem Pinsel ausgeführt. Die Holzschnitte, welche den Bibeltext erläutern, sind von verschiedenen Meistern gearbeitet (Monogramme u. a.: HB. Ĉ., auf einem Blatt findet sich die Jahreszahl 1559), vermögen künstlerisch wenig zu befriedigen, sind aber, so wie es versprochen war, fein sauber ausgetuscht. Der Illuminist war ein Prediger in Meißen, welcher dieselben Bibeldrucke auch für den Kurfürsten von Sachsen und den Erzbischof Sigismund von Magdeburg in gleicher Weise ausgestattet hat.

Es ist somit festzustellen, daß die umfangreiche Sammlung von Malereien aller Art, welche sich Albrecht angelegt hatte, bis auf geringe Bruchteile spurlos verloren gegangen ist. Bereits recht früh müssen starke Verluste eingetreten sein, da man bei einer Aufnahme der Ausstattung der einzelnen Gemächer, welche im Schlosse während der siebziger Jahre des 16. Jahrhunderts, etwa 1576, veranstaltet wurde, nur noch einen Bestand von 97 Gemälden[105] zählte, daß es also der Bildersammlung des Herzogs ähnlich ergangen war, wie seiner Sammlung von architektonischen Rissen und Modellen. Man wird sich hierüber nicht allzusehr verwundern dürfen, der Sohn und Nachfolger Albrechts war geistesschwach, eine geordnete Aufsicht fehlte meistens, und als Ostpreußen später an die kurbrandenburgische Linie übergegangen war, wurde es hierin auch nicht viel besser; bei der öfteren Abwesenheit des Hofes war es mit der Ordnung im Schlosse nicht immer gut bestellt.

Auch die Thätigkeit der Hofmaler hat nicht allzu reichliche Spuren hinterlassen; wo sie erhalten sind, finden sie sich außerhalb der königlichen Gemächer des Königsberger Schlosses.[106] Es war für Albrecht eine Notwendigkeit, sich eigene Hofmaler zu halten, wollte er anders die von den verschiedensten Seiten einlaufenden Wünsche nach Bildnissen von ihm und seinen Angehörigen regelrecht befriedigen und die üblichen Aufmerksamkeiten den verwandten oder befreundeten Familien erweisen[107]; ebenso gab es im inneren Betriebe der Hofhaltung genug zu erledigen, um einen Hofmaler vollauf zu beschäftigen; es waren Vorlagen für kunstgewerbliche Gegenstände anzufertigen, mochte sie nun der Sticker, der Sattler, der Teppichwirker oder ein anderer auszuführen haben. Daneben waren freilich oft auch untergeordnete Arbeiten zu besorgen, deren Uebertragung auf den Hofmaler uns recht deutlich erkennen läßt, wie eng damals Handwerk und Kunst miteinander verbunden waren; in Jacob Bincks Bestallung wird ausdrücklich eine Ausnahme von dieser Regel festgesetzt. Von Aufträgen religiöser Art hören wir in dieser Zeit nur ausnahmsweise, wie das aus den bereits vorhin dargelegten Gründen bei der ganzen Entwickelung der damaligen deutschen Malerei nicht weiter auffallend erscheint. Das Rechtsverhältnis zwischen Hofkasse und Künstler war gewöhnlich so gestaltet, wie wir es bei den Baubeamten bereits kennen gelernt haben; sie hatten sich zur vollen Verfügung der Landesherrschaft zu halten, genossen dafür ein mäßiges, fest bestimmtes Gehalt und wurden für jede einzelne Leistung besonders bezahlt, jedoch mit der Verpflichtung, daß sie sich bei der Aufstellung der Rechnungen keiner Uebervorteilung und Ueberteuerung schuldig machen durften. Eine Abmachung, wie die mit Jacob Binck, nach welcher für ein besonders hohes Gehalt jede Arbeit ohne weitere Vergütung auszuführen war, bildete eine Ausnahme; sie war für die Hofkasse nicht gerade vorteilhaft und wurde deshalb nicht wiederholt.

Die Reihe der Hofmaler eröffnet der bereits oben genannte Wolf Rieder, welchen Albrecht einst als jugendlicher Hochmeister nach Preußen gebracht hatte. Das Wichtigste, was wir den über ihn erhaltenen Urkunden entnehmen können, ist, daß er sich 1526 ein Haus in der Nähe des Schlosses erwarb, im Jahre 1528 den Schloßbau zu Rastenburg zu besichtigen und zu begutachten hatte und 1531 gestorben ist. Nicht näher sind wir auch über einen Maler Peter unterrichtet, einen früheren katholischen und wegen seines Uebertritts zum evangelischen Glauben von seiner kirchlichen Behörde verfolgten Geistlichen, welchen Nicolaus Szydłowiecki, der Schatzmeister von Polen, im Malen hatte ausbilden lassen und welchen Albrecht 1526 in seinen Diensten hatte.

Etwas mehr erfahren wir über den Hofmaler, welchen Albrecht bald danach aus Nürnberg erhielt; er hieß Crispin Herrant, wurde ausdrücklich als Schüler („Geselle") Dürers bezeichnet und hatte sich nach dem Tode seines großen Meisters beim Herzog um Anstellung beworben.[108] Er war willkommen, sein Reisegeld empfing er im voraus, dazu den schon erwähnten Auftrag, Zeichnungen von kunstreichen Gebäuden und Paneelen oder „Welsch-Tafelwerk", sowie von etwa neuerdings in Nürnberg gegossenen Geschützen mitzubringen. Das Gehalt, welches er in Preußen erhielt, schwankte mehrfach, bis er 1544 auf Lebenszeit mit 30 Mark Jahresbesoldung angenommen wurde. Farben und andere derartige Auslagen wurden ihm ersetzt und geleistete Arbeiten besonders bezahlt; in letzterer Beziehung vermerken die Rechnungsbücher für die einzelnen Jahre Posten von recht verschiedener Höhe, z. B. für 1544/45 nur 70 Mark, für 1549 dagegen 552 Mark 18 Schillinge, ohne daß sich aus diesen Angaben etwas Bestimmteres ermitteln ließe. Die Zahl der Gesellen war nur gering.[109] Seine Entsendung nach Löbau zum Bischof Johann Dantiscus ist bereits vorhin berührt; er gefiel dem gelehrten Kirchenfürsten hierbei so gut, daß er von ihm mehrere Arbeiten zugewiesen erhielt. Der Bischof bat den Herzog, für ihn mehrere Bilder aus der herzoglichen Sammlung durch Crispin kopieren zu lassen, und beauftragte im folgenden Jahre den Künstler, den Bischof Moritz von Ermland zu porträtieren. Neben so angenehmen Erlebnissen fehlte es unserem Künstler auch nicht an Aerger im Kampfe um das tägliche Brot. So hatte er einem Schenkwirte Schilde und Wappen gemalt; um zu seinem Gelde zu kommen, mußte er aber erst den Klageweg beschreiten. Arbeiten kunstgewerblicher Natur hat übrigens Crispin auch am herzoglichen Hofe verrichtet; so wurde er 1545 bei der Verzierung eines kostbaren Rennzeuges verwendet, welches für den jungen polnischen Thronfolger Sigismund August auf Veranlassung des Herzogs in Königsberg gearbeitet wurde. Zu seinen sonstigen Obliegenheiten gehörte, abgesehen von der in erster Linie stehenden Anfertigung von Bildnissen der herzoglichen

4

Familie, welche nach auswärts versandt werden sollten, sicherlich auch die Abkonterfeiung eingefangener oder erlegter wilder Tiere. Es gab damals in Ostpreußen z. B. noch wilde Pferde[110] und Auerochsen, welche man im Deutschen Reiche nicht besaß und gern in Abbildungen kennen lernen wollte. So erbat sich Graf Georg von Henneberg die Abkontrafeihung eines wilden Pferdes, ein Wunsch, den der Herzog, sobald er eins erlangt hatte, bereitwilligst erfüllen ließ. Auch die Darstellung eines Auerochsen schickte Albrecht dem Grafen. — Sehr glanzvoll ist das Leben Crispins nicht verlaufen. Er heiratete die Tochter eines Königsberger Bürgers, zeugte mit ihr eine große Schar Kinder[111] und geriet dadurch und durch die Erbauung eines eigenen Hauses in Schulden. Der Herzog trat für ihn ein und erhielt dafür die Zusage, daß Herrant ein „Verzeichniß" mit den Grenzen aller Aemter, also eine Art Landkarte von Preußen, „malen" würde.[112] Während er so in die preußischen Dinge ganz aufging, erloschen seine Beziehungen zu Nürnberg nicht völlig. Er verehrte 1543 dem Nürnberger Rat eine fürstliche Contrafaktur, wohl die des Herzogs Albrecht, und erhielt für sie ein Gegengeschenk von 12 Thalern.[113] Gestorben ist Crispin im Herbst 1549, wahrscheinlich in der ersten Woche des Oktober.

So umfangreich seine Thätigkeit nach vorstehenden Angaben gewesen sein muß, so vermögen wir doch mit einiger Sicherheit nur zwei erhaltene Werke ihm zuzuweisen. Das eine ist eine Predella von Holz mit einer Abendmahlsdarstellung in der Kirche St. Lorenz (etwa 35 km nördlich von Königsberg), 170 cm lang, 33 cm hoch und bezeichnet: . . . . pinus 1540.[114] An der hinteren Längsseite der Tafel erblicken wir Christus, rechts und links von ihm sitzen je drei Apostel, an den Schmalseiten je einer, an der vorderen Längsseite vier (auf gotischen Schemeln), unter ihnen Judas rechts (vom Beschauer aus) von Christus. Die Tafel ist reich besetzt, wir sehen zwei verschiedene Leuchter, hübsche Glasflaschen, mehrere Kelche, drei Schüsseln mit Fleisch, darunter ein Lammrücken. Christus streckt die Hände vor, Judas taucht in die Schüssel, ein anderer Apostel setzt sein Glas mit recht sachverständiger Miene gerade zum Trinken an. Ganz links ein Diener; ganz rechts, abgesondert, eine Treppe, welche ein nicht mehr recht erkennbarer Mann herabsteigt. Deutlich tritt uns ein Streben nach scharfer Charakterisierung der einzelnen Persönlichkeiten und nach Bewältigung schwieriger Verkürzungen entgegen; im ersten Punkte ist der Maler glücklicher gewesen, als im zweiten. Christus freilich erscheint schwach und weichlich, aber unter den Aposteln macht sich oft die Erinnerung an Dürers Vorbild geltend. Dagegen stellt sich fast jede Verkürzung als ein recht arger Fehler dar. Die Zeichnung ist bestimmt, die Farbengebung ruhig und voll, der Maler arbeitet mit feiner Strichelung und vertreibt die Farben nicht; häufig wendet er roten Untergrund an, geht dagegen mit weißen Lichtern nur sehr sparsam und diskret um. Das Bild ist recht gut erhalten, nur der Vordergrund ist etwas verblaßt.

Das andere ist ein Gemälde, welches sich jetzt in der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Königsberg befindet.[115] Es ist auf Holz gemalt und hat eine Höhe von 122 cm und eine Breite von 176½ cm. Wir erblicken im Vordergrunde eine phantastische Architektur im Stile der deutschen Renaissance. Rechts und links nahe dem Rande erhebt sich auf rotem Postamente je ein freistehender gelber Pfeiler[116], dessen umrandete Vorderfläche mit leicht aufstrebenden Maauresken geziert ist; unmittelbar hinter den Pfeilern in der ganzen Länge des Bildes eine niedrige Bogenstellung von grauem Stein, mit kleinen gedrungenen Pfeilern, schwarzen Inschrifttafeln und einer vorgestellten roten Balustersäule (goldenes Kapitell); diese Bogenstellung wird oben abgeschlossen durch eine Brüstung, hinter welcher Luther und Melanthon, beide barhäuptig, in halber Figur sichtbar werden. Luther im schwarzen Talar mit weißem, leicht umgeschlagenem, rotgestreiftem Hemdenkragen, hält vorn in den Händen ein schwarzgebundenes, silberbeschlagenes, golden beschnittenes Buch; kräftiges, rundes, volles Gesicht mit gesundheitstrotzender Hautfarbe, zusammengepreßtem Mund, tiefen schattigen Mundwinkeln, scharf eingezogenen Nasenflügeln, grau meliertem Haar (in feiner Strichelung nach Dürerscher Art), niedrig aufsetzenden Augenbrauen. Melanthon erscheint in ähnlicher Gewandung mit offenem Hals; das Gesicht knochig, die linke Ohrmuschel unnatürlich stark vorgebogen, faltige Stirn, große, spitze, gebogene Nase, breiter Mund, braunes Haar, rötlich-braune Gesichtsfarbe, welche jedoch bei weitem nicht so kräftig ist, wie bei Luther. Weiße Lichter sind bei beiden Figuren nur ganz sparsam und leise aufgesetzt, die Schatten schwarzgrau, beide Köpfe zweifellos nach Kranachschen Vorbildern gearbeitet. Auf der Brüstung setzen hinter den Pfeilern Bogen an,

welche in ihrer unvollkommenen Gestalt den Eindruck erwecken, daß oben ein Stück des Bildes verloren gegangen ist. Im Hintergrunde zwischen den beiden Pfeilern die Stadt Wittenberg jenseits der Elbe mit deutlich erkennbarer Schloß-kirche, hohem Giebelhause und anderen ziegelgedeckten Häusern; rechts vom rechten Pfeiler die letzten Ausläufer der Stadt, links vom linken Pfeiler eine grünende Waldlandschaft mit Wasser.

Die guten Eigenschaften der Predella kehren in abgeblaßter, die Fehler in verstärkter Form wieder. Das Bild verrät bis zu einem gewissen Grade sicherlich ein gefälliges Können und eine leidliche farbentechnische Schulung, daneben aber so erhebliche Versehen, daß die Erinnerung an den großen Lehrer des Malers nicht lebendig wird. Das Licht ist nicht einheitlich, bei den vorderen Pfeilern fällt es genau von rechts nach links, bei der Brüstung dagegen schräg nach hinten. Die Größe der Figuren ist im Verhältnis zur Brüstung falsch bemessen, denn vom Scheitel des unter der Brüstung befindlichen Bogens bis zum Rande der Brüstung sind es 27 cm, Luther aber zeigt sich in einer Höhe von 37,8 cm und Melanthon in einer solchen von 32,8 cm; beide scheinen zu stehen und sind bis zu den Hüften sichtbar — wo bleiben da ihre Beine, wo sind sie zu denken? Die Köpfe wirken dekorativ nicht übel, sind aber ohne allen Geist, einer stark retouchierten, verschönten Photographie vergleichbar. Und schließlich ist weder die einfache Linearperspektive, noch die Luftperspektive genügend gehandhabt. Allerdings wird man bei dem Bilde eins nicht vergessen dürfen, daß es aus dem Jahre 1549[117], dem Todesjahre des Meisters stammt; vielleicht war er schon matt, vielleicht war er auch in seiner Kunst zurückgegangen, nachdem er 20 Jahre fern von der großen Welt und ihren Anregungen im Osten hatte leben müssen.

Mit ziemlicher Sicherheit dürfen wir wohl dem Crispin noch die ältesten Wappenmalereien in der Matrikel der Königsberger Universität zuschreiben; wer sollte sie sonst gefertigt haben? Zu kunstkritischen Bemerkungen geben sie keinen Anlaß, da sie zwar sorgsam in Wasserfarben ausgeführt sind, aber künstlerischer Reize (mit Ausnahme einer kleinen, an Dürers Fortuna erinnernden Göttin) entbehren. Auch zwei im Königsberger Staatsarchive erhaltene, recht geschmackvolle, im Renaissance-Stil buntfarbig ausgeführte Entwürfe zu wertvollen Kleinodien werden von ihm her-rühren; sie wurden 1544 vom Herzog nach Nürnberg als Vorlagen für die dortigen Goldschmiede geschickt.

Die erledigte Stelle des Hofmalers bot Herzog Albrecht dem Schwager Crispins, Hans Heffner[118], an, der denselben Posten beim ermländischen Bischof bekleidete und gleichfalls Nürnberg aus eigener Anschauung kannte. Heffner kam, aber nicht um dauernd überzutreten, sondern nur mit Urlaub seines Herrn, der ihn nicht entlassen wollte. Leider wurde er in Königsberg lebensgefährlich krank, und da der Herzog ihm nach seiner Genesung immer weitere Arbeiten übertrug, so wurde die Urlaubsfrist überschritten und der Bischof in Unruhe versetzt. Auf die dringlichen Vorstellungen des Kirchenfürsten mußte Albrecht den Maler im Juli 1550 entlassen; er konnte es sich aber nicht versagen, die Bitte gegen den Bischof auszusprechen, daß Heffner nach einigen Wochen wiederkommen möchte; es gäbe, namentlich im Hinblicke auf die bevorstehende Vermählung seiner Tochter, der Herzogin Anna Sophia, außerordentlich viel zu thun, und die angefangene Arbeit könne unmöglich liegen bleiben.[119] Im Innern war er wohl selbst überzeugt, daß die Hoffnung vergeblich sei; denn gleichzeitig forderte er den Maler auf, mit ihm abzurechnen, und erörterte mit ihm die Frage, ob sein Lehrjunge Hermann wohl im stande sein werde, die Arbeit nach Heffners Angaben zu vollenden. Heffner erhielt darauf etwas über 38 Mark für seine Arbeiten ausgezahlt und verschwindet für uns von da ab.

Albrecht war nun in nicht geringer Verlegenheit. Er hatte sich zwar bereits Jacob Binck als Hofkünstler zu sichern gewußt, doch weilte dieser in fernen Landen und dehnte seine Rückkehr weit über Gebühr aus. Das Angebot eines jungen Gehilfen, Namens Adam Lange, konnte nicht ernst beachtet werden; so sehr mochte man sich nicht bescheiden, und nur aushilfsweise wurde er zunächst beschäftigt. Da gelang es in der alten Heimat einen hervorragenden Meister zu gewinnen, der trotz seiner hohen Begabung stets in bösester Geldverlegenheit war und darum mit Freuden auf einen Antrag des Herzogs einging. Es war Georg Penz, der Kleinmeister und Bildnis-maler in Nürnberg. Die eingeleiteten Verhandlungen führten zum Abschluß, und am 5. September 1550 wurde er zum herzoglichen Konterfeier und Hofmaler bestallt, mit der Verpflichtung, in treuem Dienste sich zu jeder Art von Malerei, sei es zum Porträtieren oder zu Baulichkeiten oder sonstwie verwenden zu lassen. Es wurden ihm dafür

4*

45 Mark festes Gehalt, 20 Mark für die Verpflegung, ferner jährlich ein Hofkleid, sowie freie Wohnung und Vergütung jeder einzelnen Arbeit zugesichert. Penz machte sich sogleich nach dem fernen Preußenlande auf; aber tragisch genug, ehe er noch sein Ziel und damit die Erlösung aus der bisherigen bitteren Not erreicht hatte, ereilte ihn unterwegs in Leipzig der Tod.[120]

Somit geriet Albrecht abermals in Sorge. Um Aushilfe zu schaffen, schickte er nach dem Fehlschlagen schriftlicher Versuche seinen Baumeister nach Danzig. Es gelang diesem, den Maler Wolf[121] mitzubringen, welcher vom Oktober 1550 bis Juni 1551 am herzoglichen Hofe verblieb und unter anderem einen Wagen für die junge Herzogin Anna Sophia prächtig ausschmückte.

Inzwischen blieb die Stelle des Hofmalers unbesetzt, und da Jacob Binck von seiner Reise immer noch nicht zurückgekehrt war, so machte es sich gelegentlich recht fühlbar, daß kein Künstler dem Herzoge ganz zur Verfügung stand. Im Jahre 1551 hegte Sebastian Münster den Wunsch, für seine Kosmographie Abbildungen von preußischen Städten usw. zu erhalten, und wandte sich zu diesem Zwecke an Albrecht; dieser war sehr erfreut, daß sein Land in dem großen schnell zu Ruhm gelangten Werke volle Berücksichtigung finden solle, mußte aber zu seinem Bedauern ablehnen, die Bitte zu erfüllen, da er zur Zeit keine geeigneten Maler bei sich habe.[122]

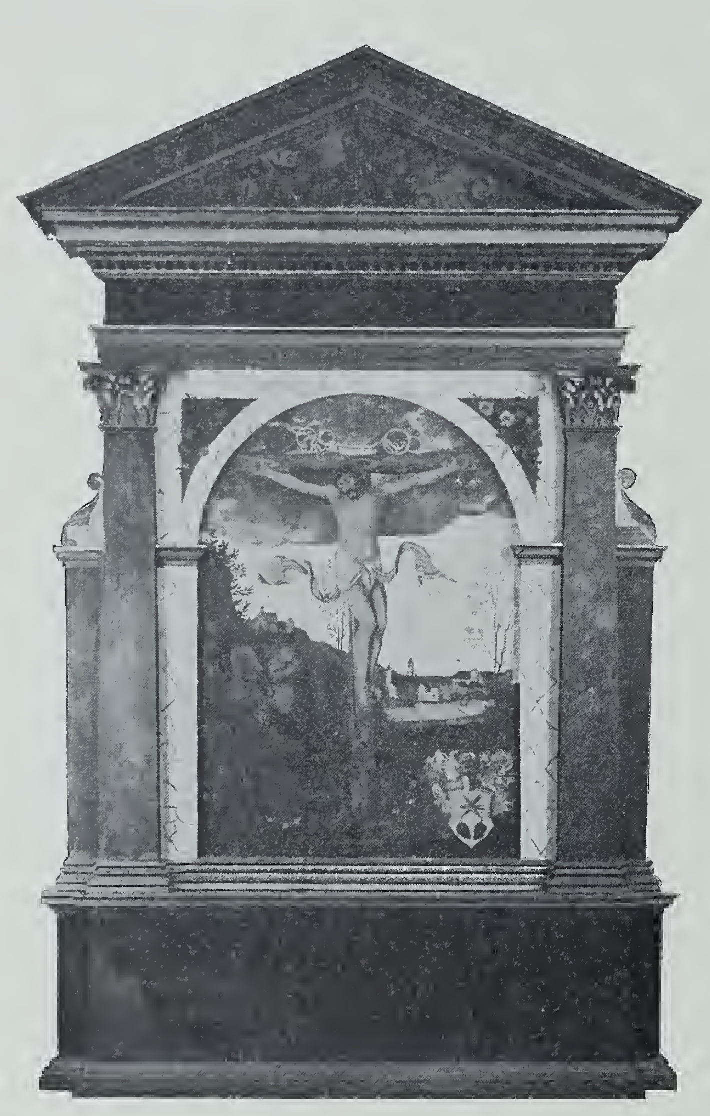
Für untergeordnete Dienste wurde jetzt der vorhin schon erwähnte Adam Lange herangezogen, welcher von 1551 ab bis zu seinem Tode 1593 am herzoglichen Hofe nachweislich thätig blieb. Während man es Binck ausdrücklich erließ, gemeine Malerei und grobe Arbeiten zu erledigen, wurden derartige Aufträge dem Lange auch dann vorzugsweise übertragen, als er (1559) zur festen Anstellung gelangt war.[123] Da die Rechnungsbücher der herzoglichen Rentkammer im Laufe der Jahre etwas mitteilsamer und ausführlicher werden, können wir genau verfolgen, von welcherlei Art die Thätigkeit dieses zweiten Hofmalers war. Er konnte immerhin von vornehmen und hohen Persönlichkeiten Bildnisse ausführen, welche man zu Geschenken für auswärtige Fürsten, wie z. B. Herzog Erich von Braunschweig, verwandte. Weit öfters aber hatte er Arbeiten zu erledigen, welche nach unserer heutigen Auffassung nichts weniger als wahrem Künstlertum entsprechen. Fahnen, Ochsendecken, Schaugerichte für die Prunktafel zu bemalen, Stühle zu firnissen, Rahmen zu vergolden, Tische und Saaldecken anzustreichen, erlegtes Wild zu konterfeien, Stammbäume zu illuminieren, Kinderwiegen neu aufzufrischen, Entwürfe für Stickereien zu den Nachthemden der Herzogin zu machen, das alles und noch viel mehr wirbelt in buntem, lustigem Gemisch mit der Anfertigung von Bildnissen der herzoglichen Familie oder von Triumphen für den Kurfürsten von Brandenburg durcheinander. Es ist indessen beachtenswert, daß er zu besseren Arbeiten häufiger erst herangezogen wurde, als nach dem Tode Albrechts ein anderer Hofmaler, auf den ich sogleich zu sprechen komme, entlassen worden war. Erhalten hat sich leider nichts; wenigstens läßt sich bisher keine Arbeit mit Bestimmtheit ihm zuweisen. Aus den uns erhaltenen Nachrichten aber gewinnt man nicht den Eindruck, als hätten wir es bei Lange mit einem wirklichen Künstler zu thun; indessen zeigt uns eine Eingabe, welche er im Mai 1554 an den Herzog richtete, daß er eines höheren Aufschwunges nicht gänzlich bar war. Da, wie er in ihr klagt, die Kunst bei gemeinen Leuten nicht viel geachtet, sondern nur bei Fürsten- und Herrenhöfen in Ansehen und Würden gehalten werde und er deshalb nur wenig Aufträge erhalte, so dürfe man sich nicht wundern, daß so wenige die Kunst erlernen möchten; das wäre aber sehr zu bedauern, denn es gäbe „manche feine Knaben[124], die sonst ihrer Ingenien und Geschicklichkeit halber zu hohen Dingen kommen, auch wol Fürsten und Herren dienen", aber nicht einmal das nötige Lehrgeld erschwingen könnten; er wäre gern bereit, sie zu unterrichten, der Herzog aber möchte seinerseits das Lehrgeld tragen. Eine Antwort ist leider nicht erhalten. — Aeußerlich muß es ihm in jener Zeit recht dürftig ergangen sein. Noch im Jahre 1558 hatte er mit Rücksicht auf seinen Haushalt und die Ernährung von Frau und Kindern den Herzog um Vorschuß zu bitten, der ihm auch bewilligt ward. Allmählich scheint er zu leidlichem Wohlstande gelangt zu sein. 1565 erwarb er sich in der Nähe des Schlosses ein Häuschen, welches er bis zu seinem Tode (13. Juli 1593) bewohnte.[125]

* * *

Ein wesentlich größeres Interesse, als diesem Manne, vermögen wir einem etwas jüngeren Künstler abzugewinnen, welcher vom herzoglichen Hofe gleichfalls viel beschäftigt wurde und sogar auf Albrechts eigene Kosten in Deutschland ausgebildet worden war. Es war Heinrich Königswieser, dessen Vater herzoglicher Hofmusiker war und dessen Mutter in Weißenfels ihre Heimat hatte. Er hatte schon früh Neigung zum Malen und Zeichnen verraten und ohne eigentlichen Unterricht, vielleicht als Gehilfe bei allerhand Arbeiten für den Hof, sich eine solche Kunstfertigkeit im „Reißen und Stechen" angeeignet, daß er die Aufmerksamkeit des Herzogs auf sich lenkte und in ihm den Wunsch rege machte, dies Talent nicht verkümmern, sondern besser und vollkommener schulen zu lassen. Albrecht wandte sich deshalb im Jahre 1552 an Lukas Kranach, mit dem er, wie wir bereits wissen, schon lange in Verbindung stand.[126] Der Wittenberger Maler hatte an Albrecht wiederholt Bilder verkauft, für ihn Bücher besorgt[127] und ihm gelegentlich sein Herz über politische Dinge ausgeschüttet. Jetzt schrieb der Herzog an ihn, er wisse „in deutscher Nation" niemanden, zu dem er den jungen hoffnungsvollen Menschen besser in Lehre geben könne, als ihn; Kranach möchte daher den Königswieser im Konterfeien und Reißen, in der Farbenzurichtung u. a. ä. unterweisen. Der Brief traf jedoch den Meister in Wittenberg nicht an, sondern gelangte in die Hände seines Sohnes und Vertreters, des jüngeren Lukas Kranach, der seinerseits gern dem Wunsche des hohen Herrn willfahrte, indem er erwiderte, Königswieser sei tüchtig und lerneifrig und solle drei Jahre bei ihm bleiben. So geschah es denn auch. Ab und zu sandte der junge Kunstschüler dem Herzoge Proben seiner Kunst, während dieser mit Aufmerksamkeit die weiteren Schicksale seines Schützlings verfolgte, ihm Geldunterstützungen gewährte und einmal sogar ein „Kunstbuch" zum Zwecke besseren Lernens leihweise zuschickte. Es ist recht bedauerlich, daß wir nirgends haben in Erfahrung bringen können, was das für ein Kunstbuch war und welcherlei Art die Vorlagen waren, nach welchen sich der junge Königswieser richten sollte. Wir hätten sonst gewiß einen nicht unwesentlichen Aufschluß über die Geschmacksrichtung des Herzogs erhalten. Im Oktober 1555 entließ Kranach den Lehrling mit dem Zeugnisse, daß er im Bildnismalen so weit ausgebildet sei, daß er als junger Geselle wohl bestehen könne und, wenn er auf dem bisherigen Wege fortfahre, es noch weiter bringen werde. So wohlwollend der Brief abgefaßt ist, so ist er doch vorsichtig und von überschwänglichem begeistertem Lobe frei. Und zweifellos hat Kranach hierbei das Richtige getroffen. Soweit wir seinen Schüler zu beurteilen in der Lage sind, hat er über ein sehr achtbares Maß von Leistungsfähigkeit verfügt, ohne jemals irgendwelche Spuren von genialer Gestaltungskraft und schöpferischer Individualität zu verraten.

Nach der Rückkehr in die Heimat fand Heinrich Königswieser mannigfache Beschäftigung bei Hofe. Der Herzog ließ sich fast jedes Jahr von ihm porträtieren. Auch von anderen Fürstlichkeiten, wie namentlich den mecklenburgischen Herrschaften schuf Königswieser wiederholt Bildnisse. Im Jahre 1559 wurde er gleichzeitig mit Adam Lange unter denselben Bedingungen wie dieser als Hofmaler fest verpflichtet, 1565 plante er eine größere Reise nach den Niederlanden, um dort schöne Farben, welche es in Königsberg nicht gäbe, und andere derartige Dinge einzukaufen; er erbat sich hierzu Urlaub und Reisegeld. Der Herzog beschied ihn auf seine wiederholten Bitten, daß es in diesem Jahre unmöglich sei, im nächsten solle ihm aber sein Wunsch erfüllt werden. Es kam indessen anders. Der Maler fand Wohlgefallen an einer „Magd" aus dem herzoglichen „Frauenzimmer", Namens Cordula; er entschloß sich, sie zu heiraten und gab deshalb seine Reise auf. Im Umfange seiner Thätigkeit blieb er augenscheinlich hinter seinem Fachgenossen Lange zurück; dafür war das, was er leistete, ganz gewißlich von bedeutenderem Werte, das Verhältnis zwischen höherer und geringerer Malerei ist bei beiden genau umgekehrt. Hatte Lange nur ausnahmsweise wirkliche Gemälde zu schaffen, so hatte Königswieser nur selten niedere Aufgaben zu verrichten, und dann sind sie noch nicht einmal so untergeordneter Art, wie häufig bei Lange. Außer den schon erwähnten Bildnissen arbeitete Königswieser religiöse Darstellungen, wie Mariä Verkündigung, Christi Geburt und Christus auf dem Oelberge, ferner Wappenmalereien, besonders aber kunstgewerbliche Vorlagen, z. B. für Hauben und Teppiche, sowie Verzierungen von Sätteln, Harnischen und Tartschen. Einmal fertigte er auch eine Landschaft, eine Visierung der Memel[128], aber selten nur hatte er für die herzogliche Prunktafel zu arbeiten; bei dem Festmahl zur Feier der Vermählung des Herzogs von Kurland trug das von ihm gefertigte Schaueſſen in gewisser Weise einen künstlerischen Charakter, indem auf ihm

außer den üblichen Wappen eine Jagd dargestellt wurde. Sein Verhältnis zu Jacob Binck war wohl das einer Art von künstlerischer Unterordnung. Anders läßt es sich wenigstens nicht erklären, daß er 1561 einen Harnisch zu malen hatte, „welchen Jacob Binck gemalt hat". Im Sommer 1568 erhielt er, zusammen mit anderen Beamten, seine Entlassung, als die Oberräte nach dem Tode Albrechts sich zu großen Einschränkungen in der Hofhaltung gezwungen sahen. Es ist anzunehmen, daß er dadurch in eine üble finanzielle Lage geriet und froh gewesen sein wird, als ihm 1573 die Ausmalung der Decke im „Langen Saal" im Schloß und verschiedene recht handwerksmäßige Arbeiten übertragen wurden. Anfang 1583 oder noch früher ist er gestorben. Alle seine Arbeiten für den Hof scheint dasselbe Schicksal ereilt zu haben, wie die seines dauerhafteren Kollegen Adam Lange. Mit Bestimmtheit vermag ich ihm im Schlosse nichts zuzuweisen. Dafür finden sich glücklicherweise in ostpreußischen Kirchen mehrere Werke, welche seiner Hand unzweifelhaft angehören.



Epitaph für Hans Nimptsch von 1557, gemalt von Heinrich Königswieser

Das eine ist ein Epitaph für Hans Nimptsch[129] im Königsberger Dome; der Hauptteil desselben, ein 133,5 cm hohes und 93,2 cm breites oben rundbogiges Gemälde wird umrahmt von einer einfachen, aber sehr wirkungsvollen holzgeschnitzten Renaissance-Architektur: rot marmorierten Halbpilastern mit goldenen Kapitellen (auf blauem Hintergrunde), Architrav und Dreiecksgiebel, welch letzterer, ebenso wie die Bogenzwickel, gleichfalls Malerei aufweist. Das Hauptbild wird beherrscht durch den gekreuzigten Christus, der sich hellleuchtend von den dunkeln dickgeballten Wolken abhebt, welche in ähnlicher, jedoch etwas schwächerer Weise, wie auf dem berühmten Dürerschen Kruzifixus in der Dresdener Galerie, den oberen Teil des Himmels verdecken. Die goldblonden Haare Christi sind fein geringelt; auffällig ist, daß am rechten Fuß der große Zeh absteht und sich in die Höhe hebt. Die Landschaft, in welcher das Kreuz sich erhebt, ist echt deutsch. Im Vordergrunde dunkelgrüne Bäume und Sträucher und eine blumige Wiese, ein paar zarte dünn beblätterte Bäumchen sind ebenso gegen den Himmel gestellt, wie es bei Perugino regelmäßig der Fall zu sein pflegt; links von Christus kniet betend der Verstorbene, ein vollbärtiger Mann in pelzverbrämtem Mantel; rechts von Christus das Wappen. Im Hintergrunde links vom Kreuze auf einem Berge ein großes Schloß mit hochragender gotischer Kirche, eine Reiseerinnerung des Malers, wohl die Albrechtsburg bei Meißen darstellend; rechts vom Kreuze die Stadt Königsberg, das älteste Bild, welches wir von ihr besitzen[130], und darum doppelt wertvoll. Das Kreuz ist aus heimischem Holze gefertigt; es ist aus zwei Kiefernstämmen zusammengefügt, welche nur da behauen sind, wo die Füße und Hände angenagelt sind; über Christus ein Band mit jüdischer Inschrift, unten zwei Axthiebe im Stamm und die Inschrift: HK Prutenus faciebat 1557. — Oben im Felde des Dreieckgiebels GottVater. Als bejahrter Mann mit langem weißem Vollbart dargestellt, fährt er mit Sturmesmacht aus lichteren goldrotglänzenden Höhen hernieder, besorgten Blickes, in der Hand die Erdkugel, auf welcher die Taube des heiligen Geistes sitzt; sein langes Haupthaar wallt geringelt herab; angethan ist er mit einem grauen Gewande, darüber ein

roter, kostbarer Mantel. Unter den Engeln, die ihn umschweben, hat besonders der eine mit den runden Backen und den roten Flügeln ein unverkennbares Kranachsches Gesicht. In den Bogenzwickeln bemerken wir frisch gemalte Blumen und Früchte. Ganz unzweifelhaft ist das Bild weitaus das beste, welches wir nächst den Porträts der Königin Maria und der Anna Sophia aus der hier behandelten Zeit in Ostpreußen besitzen. Zwar ist die anatomische Durchbildung des Christuskörpers nicht völlig befriedigend, das Fußgelenk und das Fußblatt sind nicht recht geglückt; auch sind die erschütternden Vorgänge in der Seele des dahinscheidenden Heilandes nicht mit packender Gewalt wiedergegeben und ebenso wird man gläubiges Vertrauen vergeblich im Antlitze des Verstorbenen suchen; obschon somit von Königswieser die höchste Kunst nicht erreicht worden ist, so haben wir doch guten Grund, uns des Bildes zu freuen. Die Malerei ist sauber und sicher mit feinem Pinsel ausgeführt. Die Hauptpartien des eigentlichen Gemäldes, also die Figuren, der Himmel und die Architektur sind alla prima gemalt, keine harte, feste Konturierung, sondern die Farben gehen weich ineinander über, während allein die Blumen und Blätter, die Bäume und das Wappen auf den grauen Hintergrund aufgesetzt sind. Die Farben sind nicht vertrieben, deutlich lassen sich die sorgsam und mit Bedacht gezogenen leisen Pinselstriche erkennen. Wir bemerken also durchweg eine große technische Gewandtheit, dazu einen feinen Geschmack in der Anordnung und einen erfreulichen Mut, der heimatlichen Natur voll in das Auge zu schauen und Reize ihr abzulocken. Mit berechtigtem Stolze konnte daher der Maler auf dem Bilde betonen, daß es ein Preuße sei, der dies ausgeführt habe.

Augenfällig ist freilich die Abhängigkeit Königswiesers von der Kranachschen Schule. Deutlich wirkt die Art des alten Kranach noch fort. Die Art, wie das reiche Laubwerk im Vordergrunde behandelt wird, sodann die Stellung der Figuren in der Landschaft, ihr gegenseitiges Verhältnis zu einander, das etwas eintönige, langweilige Inkarnat, die auf Vertiefung verzichtende, glatte Gleichmäßigkeit der Gesichtszüge, all das erinnert an Kranach. Insbesondere ist zu betonen, daß so viel grünes Gebüsch und Laub, wie es der ältere Kranach auf den Vordergründen, z. B. bei seinem Apollo und Daphne, Adam und Eva, heiligen Hieronymus, David und Bathseba (sämtlich im Berliner Museum) anwendet, bei keinem anderen deutschen Meister jener Zeit sich wiederfindet. Königswieser geht und strebt in Nichts über seinen Lehrer und dessen Vater hinaus; was er bietet und was er kann, ist eine tüchtige Anwendung dessen, was er in Wittenberg geschaut und gelernt hat, eine fleißige und geschmackvolle Arbeit, welche zu guten Hoffnungen berechtigte. Leider wurden diese nicht erfüllt. Die Anregungen, welche das Königsberger Leben gewährte, waren zu gering, das innere Kunstvermögen unseres Malers doch nicht stark genug, als daß er nicht hätte Rückschritte machen sollen. Daß der Rückgang in der That eintrat, nehmen wir auf zwei späteren Werken seiner Hand wahr.

Das erste befindet sich in der Kirche zu Caymen[131], ist bezeichnet: H. K. A°. 1564 pict. und stellt in zwei, von einfachen Renaissance-Halbpfeilern getragenen, oben verkürzten Rundbogen die beiden Reformatoren dar; Luther links, Melanthon rechts, beide in Dreiviertel-Ansicht in halber Figur, in den Händen vorn ein Buch haltend, jener in schwarzem Talar mit schmalem rotem Einsatz am Hals und mit glattem weißem Kragen, dieser mit pelzbesetzter Schaube, rotem Untergewand und hoher, weißer, gefälteter, den Hals offen lassender Krause. In der Auffassung Luthers schließt sich der Maler eng an Kranach an; das fleischige große Gesicht ist langweilig und unbedeutend in jeder Richtung. Auch das Bild Melanthons steht Kranach nahe, indessen zeigt es im Gegensatze zu Luthers Bild eine frischere, lebensvollere Auffassung, bei welcher die persönliche Erinnerung Königswiesers an seinen Wittenberger Aufenthalt fortwirken mochte; vielleicht ist es kein Zufall, daß das Malerzeichen gerade neben Melanthon, und nicht neben Luther gesetzt ist. Die auffallendste Abweichung von Kranach in der Wiedergabe des Gesichts ist wohl die stärkere und rötere Nasenkuppe. In technischer Hinsicht macht sich eine braune Grundierung auf der Tafel bemerkbar und eine weit stärkere Anwendung von Rot, als bei Kranach. Die vielen Risse deuten auf eine Beimischung von Asphalt hin. Der Farbenauftrag ist dünn und durchsichtig, die Pinselführung erheblich breiter und flotter, als auf dem Königsberger Epitaph; doch ist auch hier alla prima gemalt. Im großen und ganzen ist aber die Arbeit sehr flüchtig, die Hände z. B. sind gänzlich mißgestaltet und besonders deutlich zeigt sich die Leichtfertigkeit des Künstlers bei der Anlage der Krause Melanthons, wo eine dicke weiße Schlangenlinie über den roten Untergrund

gezogen ist, ohne daß die verbleibenden Zwischenflächen, so wie es hätte geschehen müssen, gleichfalls mit Weiß ausgefüllt wären. Es ist sehr bedauerlich, daß Königswieser sich trotz der guten Begabung, die in seinem Melanthon-Bilde ungeachtet aller Schwächen deutlich zu Tage tritt, in dieser Weise hat gehen lassen.

Das zweite Bild, welches sich im Königsberger Dom, südlich vom Hauptaltar, befindet, ist HK 1571 bezeichnet[132] und schildert Christus auf dem Oelberg. In der Mitte des Bildes erblicken wir auf Felsgestein Christus, wie er in verzweifelnder Haltung, aber mit ziemlich gleichgültigem Gesichtsausdruck die Hände gen Himmel streckt; von den Unterarmen ist der Mantel zurückgefallen. Hinter Christus Fels und Bäume. Vom Himmel her naht links ein Engel, der auf seiner linken Schulter das Kreuz trägt und mit der rechten Hand ihm den Kelch darreicht; unter ihm Landschaft mit Burgruine, Kirche und Bäumen. Im Vordergrunde links und in der Mitte drei schlafende Apostel, unter ihnen Petrus, neben dem wir ein Schwert bemerken, und Johannes, unter dessen Haupte ein Buch liegt. Im Vordergrunde rechts kniet der Stifter des Bildes (oder der, dessen Andenken es geweiht war), die Hände faltend, mit schwarzem, pelzbesetztem Mantel und weißer Halskrause angethan. Rechts von Christus hohe Baumgruppen, und ganz rechts im Hintergrunde dringen durch eine Pforte die Häscher in den umfriedeten Garten, mit Spießen und Stangen, an ihrer Spitze Judas in weißem Rock und rotem Haar, den Geldbeutel in der Hand. Alles ist gröber gemalt als auf dem Bilde von 1557, schwere breitere, derbere Pinselstriche machen sich sofort bemerkbar. Auffallend ist ein goldbrauner Ton, der das Ganze durchdringt, der vielleicht einer späteren Ueberarbeitung zuzuschreiben ist, welche man leider (wohl in der Mitte unseres Jahrhunderts) dem Bilde hat zu teil werden lassen. Einige Male ist Gold angewandt: am Heiligenschein Christi, am Kelch, am Schnitte des Buches und an den Knöpfen Petri. Die Haare der Personen sind auch jetzt noch gestrichelt, aber bei weitem nicht mehr so fein, wie auf dem ersten Werke. Die Bäume sind ganz schematisch behandelt, von Naturbeobachtung ist keine Rede mehr. Die Gesichter sind geistlos, ohne alles Leben, Christus durch und durch affektiert. Wäre die glückliche Komposition nicht, welche Dürer fast wörtlich entlehnt ist, so hätte das Bild kaum eine größere Beachtung finden können.

Auch Königswieser hat also dasselbe tragische Geschick ereilt, welches seinen Vorgänger Crispin und nach ihm so viele andere Künstler getroffen hat, die in dem kunstfroheren Westen ihre Ausbildung empfangen hatten, zu guten Hoffnungen berechtigten und dann in die östlichen anregungsarmen Gefilde verschlagen wurden.

* * *

Außer diesen Hofmalern, welche sich laut ihrer Bestallung für jeden Auftrag der fürstlichen Familie zur Verfügung zu halten hatten, fanden ab und zu auch andere Maler Beschäftigung, fahrende Leute, welche die Wanderlust oder die Erwerbssucht zufällig nach Preußen geführt hatte. So erhielt 1527/28 für eine nicht näher bezeichnete Arbeit Hans Scheußlich, der Konterfeier, zehn Mark ausgezahlt, vielleicht derselbe Scheußlich, der später als Hofkünstler des brandenburgischen Kurfürsten dem Herzoge mehrere in Silber gegossene Bildnisse als Geschenk überreichte. 1555 mußte ein Konterfeier, Namens Heinrich, dem Baumeister beim Zeichnen helfen. Später begegnen uns als Bildnismaler ein Niederländer und ein Italiener, Namens Johann Baptista oder Johannes von Braun. Letzterer gefiel so, daß er nach einiger Zeit in ein festes Dienstverhältnis genommen wurde; er hatte Bildnisse der herzoglichen Herrschaften anzufertigen und erhielt den bedeutenden Auftrag, einen Saal in dem Schlosse zu Labiau, welches der zweiten Gemahlin Albrechts, der Herzogin Anna Maria von Braunschweig überwiesen war, mit Malereien auszuschmücken, vermutlich mit einer heraldisch-genealogischen Darstellung der verschiedenen Heiratsverbindungen des brandenburgischen und braunschweigischen Hauses[133]; auch hatte er einmal eine Vorlage für einen Teppich zu liefern. Im März 1564 bekam er zur Regelung von Privatangelegenheiten einen Urlaub von 4—5 Monaten, scheint aber von seiner Reise nicht wieder nach Königsberg zurückgekehrt zu sein.

* * *

Neben den Malern finden wir auch Formschneider in Albrechts Diensten. Konrad Reinhart, der nach einem wildbewegten, kriegerischen Leben nach Preußen gekommen war, begann hier auf Anregung des herzoglichen Bibliothekars Zell eine Genealogie des herzoglichen Hauses in Holz zu schneiden und versuchte sich auch an einem Bildnisse des Landesherrn. In der Eingabe, mit welcher er es dem Herzoge überreichte, spricht er ausdrücklich von mehreren Reißern, Formschneidern und Malern, welche ihn bereits gleichfalls porträtiert hätten.[134] Zu diesen gehörte gewiß auch Caspar Felbinger[135], der sich in Königsberg eine kleine Druckerei eingerichtet hatte und den Trieb nach etwas Höherem in sich besaß. Wie er 1564 selbst berichtete, war er ein Jahr auf Reisen gewesen und „verhoffte also, es würde mir zu meinem Fürnehmen förderlich sein, wie ich mich allewege neben der Druckerei mit sondern Lust geflissen auf Formschneiderei, Gießen, auch sonst allerlei andern Zeug, so zu dieser Kunst nützlich, zierlich und nöthig sein möchte." Wir besitzen von Felbinger ein sauber ausgeführtes Einzelblatt[136], welches undatiert ist, aber den Vermerk trägt: „Gedruckt zu Königsberg durch Caspar Felwinger, Formschneider"; in maureskenartiger Umrahmung (etwa in der Art des Balthasar Sylvius) erblicken wir das Brustbild Martin Luthers in Dreiviertelprofil, darunter einige Verse; der Reformator ist in vorgerücktem Alter dargestellt, die Hände halten vorn ein Buch, die Auffassung lehnt sich eng an Kranach an. Weniger glücklich als hierbei, zeigt er sich da, wo ihm gute Vorbilder fehlen. Für die Erklärung der preußischen Landkarte, welche Caspar Hennenberger herausgab, arbeitete er die Bildnisse der Ordens-Hochmeister; in ganzer Figur dargestellt, zeigen sie alle die ärgsten Verstöße gegen die Lehren der Anatomie, die Köpfe sind im Verhältnis zum Körper zu groß und in der Haltung liegt regelmäßig so viel theatralische Pose, daß sie geradezu komisch wirkt. Es sind Arbeiten eines zwar leidlich geschulten, aber unkünstlerisch empfindenden Handwerkers. Die meisten der Figuren sind bezeichnet mit C. F., die eine „Poppo von Osterna", auch mit der Jahreszahl 1561. Die ornamentalen Umrahmungen tragen den Charakter der deutschen Renaissance aus dem zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts. Auch die Landkarte selbst ist Felbingers Werk gewesen.

* * *

Nach all diesen Darlegungen steht das, was uns an Malereien und an Erzeugnissen der graphischen Künste aus Albrechts Zeit erhalten ist, in einem großen Mißverhältnisse zu dem, was einst hier geschaffen wurde. Wir können also zu einem unbedingt reinen und klaren Urteile über das, was geleistet wurde, nicht gelangen. Aber das ist sicher, daß ein recht frisches Leben und Streben auf dem Gebiete der Malerei herrschte, und man begreift es, wenn Albrecht in einem Briefe an einen kaiserlichen Rat vergleichsweise voll Verständnis von den wunderbaren Wirkungen sprechen konnte, welche die Gemälde auf die Gemüter und Empfindungen der Menschen ausüben.



Wappen der Herzogin Anna Maria von Preußen. 1555

3. Jacob Binck und Cornelis Floris

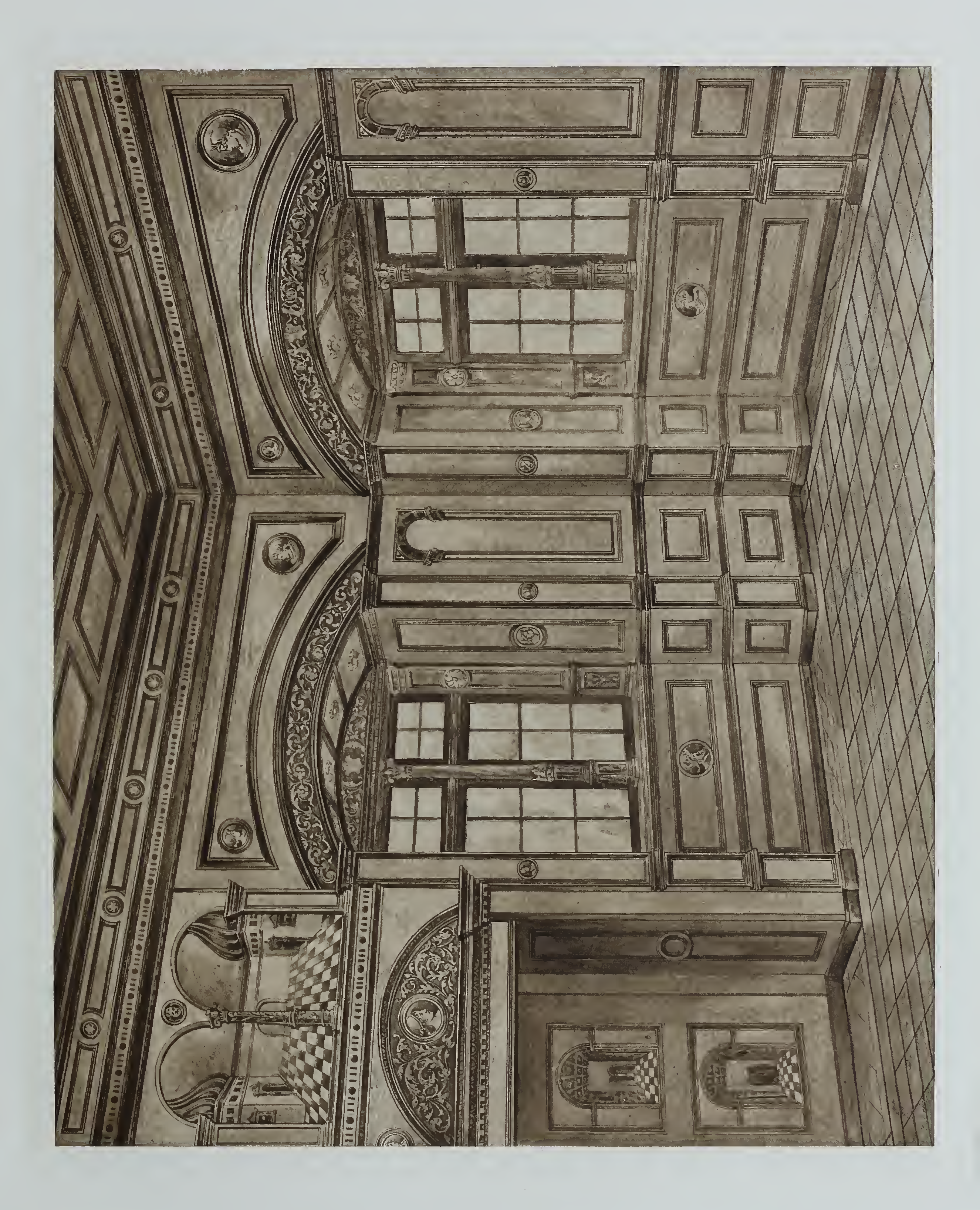
Der bedeutendste und namhafteste Künstler, welcher in Herzog Albrechts Diensten gestanden hat, ist zweifellos Jacob Binck. Dieser Umstand und die lange Dauer seines mehrmaligen Aufenthaltes am preußischen Hofe rechtfertigen es, wenn wir ihm, den von ihm gefertigten oder unter seinem Einflusse entstandenen Arbeiten und den ihm bisher mit Unrecht zugeschriebenen Werken einen besonderen Abschnitt in unserer Darstellung widmen.

Jacob Binck[137] stammte vom Niederrhein; er bezeichnete sich selbst als einen Kölner (B. 26[138]) und war angeblich 1490 oder 1504 geboren.[139] Von seinem Lebenslaufe in den ersten vier Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts wissen wir herzlich wenig oder richtiger gar nichts, doch fallen in das dritte Jahrzehnt die meisten von seinen datierten Kupferstichen und Holzschnitten. Er erweist sich in ihnen als ein Künstler von Begabung, Schulung und Geschmack, aber ohne rechte Individualität, der bald diesem, bald jenem Meister nacheifert und häufig sogar die Werke anderer unmittelbar nacharbeitet. Am wichtigsten für uns ist seine Thätigkeit auf dem Gebiete des Ornamentstiches, auf welchem er sich als echter „Kleinmeister" zeigt und besonders Hans Sebald Beham und dem Niederländer Allaert Claeß, sowie auch Heinrich Aldegrever nahe steht; wir werden auf diese Seite seiner Thätigkeit noch zurückzukommen haben. Anfangs der vierziger Jahre finden wir ihn als Hofmaler im Dienste des Königs Christian III. von Dänemark[140], und durch ihn trat er sodann in Beziehungen zu dem Gemahl der Schwester des Königs, zu Herzog Albrecht. Leider weist der Briefwechsel zwischen den fürstlichen Geschwistern und Schwägern gerade für die ersten Anfänge der Beziehungen recht bedauerliche Lücken auf. Wir wissen nur so viel, daß sich der Herzog den Künstler im Jahre 1543 vom Könige leihweise auf kurze Zeit erbeten hat und daß Jacob Binck Anfang Oktober (etwa am 8.) 1543 in der That in Königsberg eingetroffen ist. Er wurde zunächst drei Wochen lang bei der Hofmeisterin auf herzogliche Kosten verpflegt, dann aber wohl sofort in ein festeres Verhältnis genommen. Das herzogliche Paar fand an ihm hohes Gefallen. Seine vollendete technische Gewandtheit und vielleicht auch gerade seine modelungsfähige Vielseitigkeit machten ihn für den Fürstendienst in besonderem Grade geeignet; wir werden bald zu sehen haben, daß man ob seiner Geschicklichkeit selbst seine unangenehmen Eigenschaften, wie namentlich seine Unpünktlichkeit, willig in den Kauf nahm.

Unter den ersten Arbeiten, welche er auszuführen hatte, befanden sich „Schaupfennige", Gedenkmünzen auf Herzog Albrecht und auf dessen verstorbenen Schwiegervater, König Friedrich I. von Dänemark. Im Mai 1544 übersandte die Herzogin Dorothea ihrem Bruder Abdrücke dieser Münzen, indem sie sich zugleich bedankte[141], daß er ihrem Gemahle den Künstler bisher aus Gefälligkeit überlassen habe; die Schaupfennige seien Zeugnis, daß Binck nicht gefeiert habe; indessen könne er erst später heimkehren, die Schuld liege nicht an ihm, er habe noch etliche Arbeit unter Händen, und man möge ihm also nicht zürnen. — Der Schaupfennig auf Albrecht ist uns erhalten.[142] Mit einem Durchmesser von 23 mm liegt er sowohl in Gold, wie in vergoldetem Silber vor (Exemplare von beiden Arten im Königlichen Münzkabinett zu Berlin); Vorderseite: Kopf des Herzogs Albrecht mit hoher, reich verzierter Halsberge und goldener Halskette, Profil nach rechts, leicht gekräuseltes Haupthaar, kräftiger Schnurrbart, langer, ziemlich spitz zugehender Vollbart, scharfe Abgrenzung der Backenmuskel, große unschön gekrümmte Nase, Umschrift: ∗ Alber ∘ DG ∘ Mar Bran ∘ Dux Prussie ∗ [143], als äußerster Rand ein leichter Blätterkranz; Rückseite: ∗ Pax ∗ multa ∗ dil|igentibus ∗ |legem ∗ tua|m ∗ Domine ∗|∗ 1544 ∗|∗. Es ist ausgezeichnete Arbeit[144], der Kopf tritt vollkommen klar heraus und ist nicht aus irgend welchen höfischen Rücksichten verschönt worden, die Strichelung der Haupt- und Barthaare und die Behandlung des Panzerornamentes ist sehr fein, aber nirgends macht sich eine kleinliche Auffassung geltend, das Verhältnis von Kopf und Umschrift ist mit gutem Geschmack zu einander abgewogen. Dieser Münze steht eine einseitige Medaille von vergoldetem Silber sehr nahe (gleichfalls im Königlichen Münzkabinett zu Berlin), welche nicht datiert, aber durch ihre Verwertung auf einem im Hohenzollern-Museum befindlichen Perlmutter-Kasten von 1544 zeitlich bestimmt ist. Sie zeigt uns bei einem Durchmesser von 35 mm den Kopf Albrechts fast in derselben Auffassung und Behandlung, wie auf dem kleineren Exemplar; nur sind auf ihr die Gesichtsformen etwas derber und kräftiger, die Haare weniger fein gestrichelt, auch hat die Halsberge ein größeres Rankenornament an Stelle der zarten ∭ Bänder,



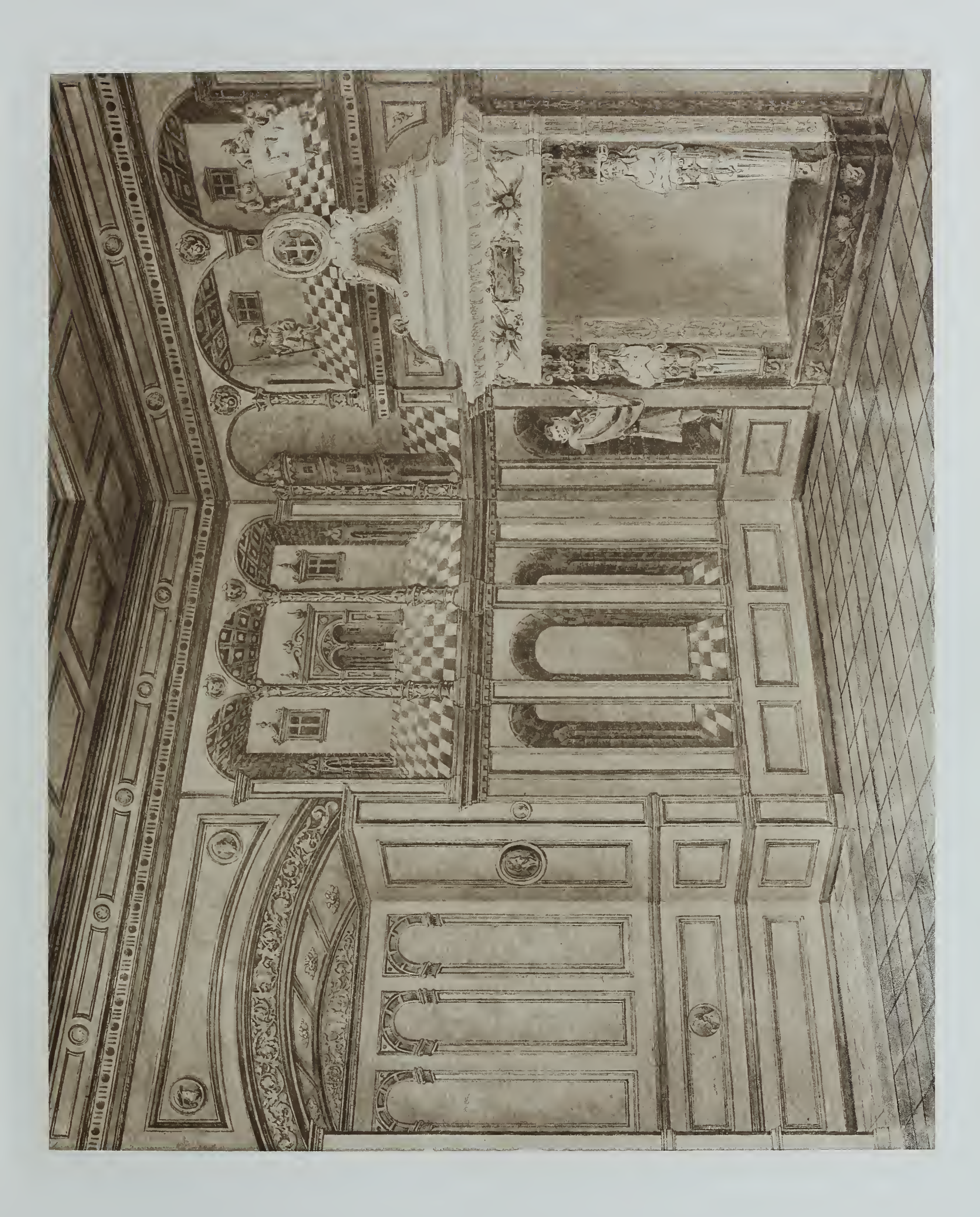
SÜD- UND WEST-WAND DES SOG. GEBURTSZIMMERS IM KÖNIGL. SCHLOSS ZU KÖNIGSBERG I. PR. GEZEICHNET UND GEMALT VOM ARCHITEKT A. BIESTER IM ATELIER VON FRIEDRICH RADTKE, KGL. HOFLIEFERANT ZU KÖNIGSBERG I. PR.







NORD- UND OST-WAND DES SOG. GEBURTSZIMMERS IM KÖNIGL. SCHLOSS ZU KÖNIGSBERG I. PR. GEZEICHNET UND GEMALT VOM ARCHITEKT A. BIESTER IM ATELIER VON FRIEDRICH RADTKE, KGL. HOFLIEFERANT ZU KÖNIGSBERG I. PR.











VERZIERUNGEN AUS DEM SOG. GEBURTSZIMMER
IM KÖNIGL. SCHLOSS ZU KÖNIGSBERG I. PR.







kurz der Stil ist breiter und freier, als auf der kleinen Münze und man wird deshalb annehmen dürfen, daß die größere nach der kleineren gearbeitet ist. Die Klarheit des Vortrags, die lebenswahre Treffsicherheit, die geschmackvolle Einfügung des Kopfes in seine runde Umrahmung und die sorgfältige Verzierung des Halskragens kommen jedenfalls erst auf dem größeren Exemplare zur vollen Geltung; sie erheben unsere Münze zu einem Meisterwerke der Medailleurkunst.[145] Von dem kleineren Stempel[146] wurde noch in demselben Jahre eine Geldmünze, ein herzoglicher Dreigröscher, nachgearbeitet, doch reicht diese Nachahmung nicht an das Vorbild heran. — Von dem Schaupfennig auf König Friedrich I. ist mir kein Exemplar bekannt.[147]



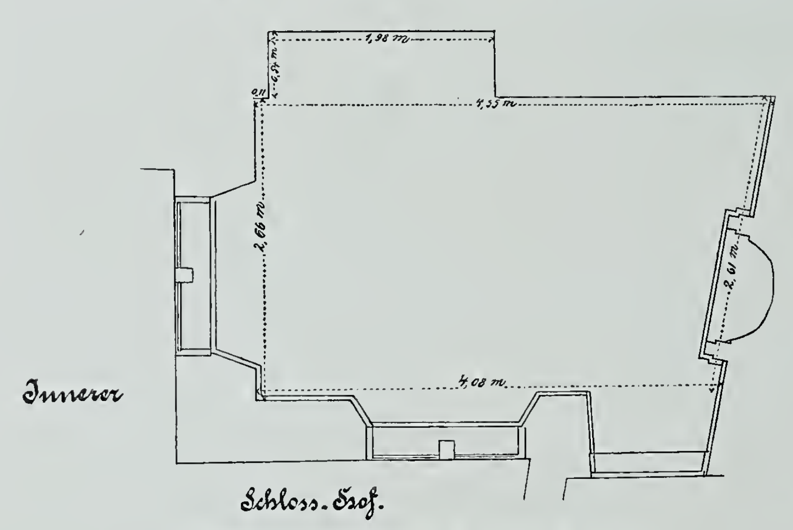
Holzgeschnitzter Kopf (Nr. 3) aus dem sog. Geburtszimmer im Königsberger Schloß

Die Rückkunft des Künstlers zögerte sich trotz der Zusage der Dorothea recht lange hin. Doch erst im März 1546 erfolgte aus Kopenhagen eine leise Mahnung. Man stellte sich in Königsberg anfänglich taub; als aber die Erinnerungen an die Rücksendung deutlicher wurden, bat man um Entschuldigung und um weitere Verlängerung des Urlaubs. Am 30. Juli 1546 schrieb Dorothea ihrer königlichen Schwägerin: „Ihr mögt gewißlich glauben, daß wir selbst es längst gerne gesehen hätten, wenn Binck die Arbeit, mit welcher er beschäftigt ist, fertig gestellt hätte; da dies aber nicht der Fall ist und er mitten aus der Arbeit nicht heraus gerissen werden kann, so bitten wir um Nachsicht und versichern Euch, daß wir ihn baldthunlichst zurückschicken werden.“ Es ist beachtenswert, daß in dem Entwurfe des Briefes ursprünglich gestanden hat: „dieweil aber der Mangel an ihm gewesen,“ daß dann jedoch diese Worte durchgestrichen und durch die vorher angegebene Begründung ersetzt worden sind. Vielleicht war das Herzogspaar selbst davon durchdrungen, daß Binck hätte fleißiger sein können; es legte aber auf die Fortführung seiner Arbeit und auf sein Talent so großen Wert, daß es die Versäumnis lieber auf die eigenen Schultern nahm, als daß es den Meister Unannehmlichkeiten ausgesetzt hätte. Trotz der dringlichen Bitte der Herzogin liefen weitere Mahnungen ein[148], und am 3. November 1546 sah sie sich abermals genötigt, für den Künstler, der mit der angefangenen Arbeit noch nicht fertig sei, um Entschuldigung zu bitten; in drei bis vier Wochen hoffe er abreisen zu können. Doch die Fristbestimmung erwies sich als irrig; der nächste Brief, der uns in dieser Angelegenheit erhalten ist, stammt aus dem Hochsommer 1547, es ist ein sehr ernster, strenger Befehl des Königs an Binck, ungesäumt zurückzukehren. Der Herzog aber schrieb ungefähr gleichzeitig dem Könige und legte ihm dar, wie Binck zunächst mit einer ihm aufgetragenen Arbeit nicht in der gewünschten Schnelligkeit fertig geworden sei und wie dann der [am 11. April 1547 erfolgte] Tod der Dorothea neue Arbeiten und damit einen weiteren Aufschub für die Abreise des Künstlers bedingt habe. Hiermit beginnt ein neuer Abschnitt in dem Königsberger Aufenthalt des Künstlers; bevor wir diesen in das Auge fassen, ist es angezeigt, zu untersuchen, welche Arbeit ihn denn eigentlich bis dahin so lange gefesselt haben mag. Die Frage ist nicht ohne weiteres zu beantworten, da gerade für die Zeit von Michaelis 1545 bis Neujahr 1548 die Rechnungsbücher fehlen und auch sonstige schriftliche Zeugnisse nicht vorhanden sind, welche unmittelbaren Aufschluß uns gewähren; es ist deshalb ein umständlicheres Verfahren notwendig, um zur Klarheit zu gelangen.

Eine Spanne von mehr als drei Jahren ist jedenfalls eine Zeit, in welcher auch bei mangelndem Fleiße etwas Erhebliches geleistet werden kann, und wenn in der Mehrzahl der Briefe stets von einer bestimmten Arbeit die

5*

Rede ist, deren Förderung dem Herzogspaare am Herzen lag, so kann sie nicht unbeträchtlich an Umfang und Wert gewesen sein, und es müßte auffallen, wenn jegliche Spur von ihr verloren gegangen wäre. Lediglich an Bildnisse und Schaupfennige zu denken, ist nicht angängig; sie erforderten geringeren Zeitaufwand und gehörten zu den landläufigen Beschäftigungen eines jeden Künstlers. Halten wir aber in Königsberg Umschau, so finden wir ein Werk ganz anderer Art, welches bedeutenden künstlerischen Wert besitzt und auf welches zugleich die obigen Voraussetzungen unbedingt zutreffen. Es ist die Wandtäfelung des sogenannten Geburtszimmers im Königsberger Schlosse. Dies Zimmer liegt im zweiten Stockwerke, am Westende von Herzog Albrechts Portalbau, nach dem Hofe zu und führt seinen jetzigen Namen zur Erinnerung an die angebliche Thatsache, daß in ihm der spätere König Friedrich I. geboren ist. Wände und Decke sind ringsum reich und vornehm mit Holz verkleidet und bieten ein geschlossenes, einzigartiges Bild edelster deutscher Frührenaissancekunst dar von ungewöhnlichem Formenreiz und prächtigem Farbenzusammenklang. Bloß die Ausstattung der Nordseite ist neueren Ursprungs; sie ist im Jahre 1894, nachdem, zufolge einer unsicheren Ueberlieferung[149], der ursprüngliche Schmuck im Jahre 1809 bei dem Abbruch eines anstoßenden Schloßteiles beseitigt war, auf Grund eines hochherzigen, von feinstem Kunstverständnis beseelten Aktes des jetzt regierenden Kaisers und Königs in Auftrag gegeben und in engem Anschluß an die aus alter Zeit erhaltenen Teile gearbeitet worden.[150] Selbstverständlich gelangen nur diese letzteren hier zur Besprechung.

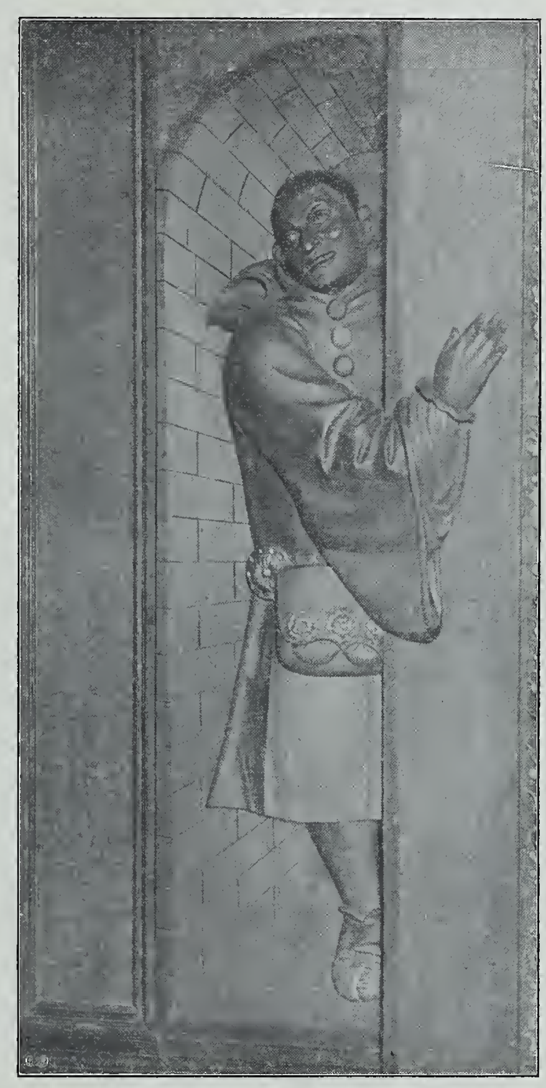


Grundriß des sog. Geburtszimmers im Königsberger Schloß

Der Raum ist ungefähr rechteckig und ziemlich orientiert, er mißt von Osten nach Westen an der tiefsten Stelle (Nordwand) 455 cm, von Norden nach Süden 265 cm; seine Höhe beträgt 455 cm; die Eingangsthüre befindet sich auf der Südseite, dicht an der Ostwand.

Die Gliederung der Ostwand wird wesentlich bestimmt durch einen Kamin, welcher im Stil von den übrigen Teilen abweicht, aber von vornherein vorgesehen war. Er wird weiter unten ausführlich besprochen; hier sei nur bemerkt, daß er unter der Hand des Bildhauers größer ausfiel, als er ursprünglich geplant war, und daß deshalb an den bereits fertigen Holzteilen nachträglich einige Abänderungen erforderlich wurden. Links von ihm ein Narr, in ganzer Figur, vom Scheitel bis zum großen Zeh 113 cm messend, aus einem einzigen, nicht sehr dicken Stück Holz geschnitzt und mit Oelfarbe recht stark bemalt; er biegt sich aus einer rundbogigen Oeffnung ein wenig hervor und legt seine rechte Hand auf den zu seiner Linken befindlichen Halbpfeiler. Das Haupthaar ist kurz geschoren, das bartlose Gesicht fast ganz von vorn gesehen, etwas verzerrt, das häßliche Ohr kräftig ausgebildet, der offene Mund läßt eine Zahnlücke sichtbar werden, der Blick verrät Thorheit und inneres Leid. Das rot-grün-schwarz-gelb gestreifte Gewand hat auf der Brust abwechselnd weiße und rote Knöpfe und an der Hüfte einen großen goldenen Knopf; an der schwarzen Ledertasche drei kleinere goldene Knöpfe; eng anliegende Beinkleider, schwarze, breite Lederschuhe. — Der obere Teil der Wand ist durch Rundbogen in drei Teile geteilt; in den Zwickeln über den beiden trennenden Halbpfeilern je ein prächtiger, stilisierter Löwenkopf mit einem Ringe im Maule. Die beiden Drittel zur Rechten, über dem Kamin, zeigen uns das Innere eines im deutschen Renaissancestil ausgestatteten, mit kassettierter Holzdecke versehenen Zimmers. In der rechten Ecke sitzen zwei vornehme Herren an einer Tafel, auf welcher wir Gänsebraten, Messer, Gabel, Becher und eine Prachtkanne erblicken. Der eine von ihnen, mit schwarzem Vollbart, rotem Gewand und zwei Halsketten, von denen die eine, mit anhängendem Kleinod, doppelt umgelegt ist, wird durch die goldene, kronenartige Kappe auf dem Haupte und den Hermelinkragen auf den Schultern als Fürst gekennzeichnet. Der andere, mit rötlichem Vollbart, trägt ein blaues Gewand mit halblangen

stark gepufften Aermeln, unter denen die enganschließenden Aermel eines roten Untergewandes hervorkommen; um den Hals eine goldene Kette, an der Seite ein Schwert mit vergoldetem Knauf. Beide blicken erwartungsvoll auf einen von links nahenden jugendlichen Pagen, der auf einem Teller ein rundbauchiges, blaugoldenes Prachtgefäß heranbringt und mit weißgepufftem rotem Wamms, blauweißen Pumphosen und hellrosa Trikots bekleidet ist. Ursprünglich waren die Tafel, die Bänke und die drei Figuren etwa 9 cm tiefer auf den Untergrund aufgestiftet; man erkennt dies deutlich an einem kleinen Pflock in der Tafel und an einem weiter unten befindlichen, entsprechend großen, jetzt ausgefüllten Loche im Untergrunde, welche beide zu einander gehört haben. Die Veränderung wurde dadurch nötig, daß der Kamin höher geworden war, als man ursprünglich erwartet hatte, und daß nun für ihn Platz geschaffen werden mußte; leider sind hierdurch die Figuren zu weit in die Ecke gerückt, die Gesichter des Pagen und des Fürsten sind dem Fenster viel zu nahe und die Bank des anderen Herren steht nicht mehr auf dem Fußboden, sondern scheint an der Wand frei in der Luft zu schweben.[151] — In der linken, etwas tiefer gelegenen Hälfte des Zimmers, also in dem mittleren Drittel der oberen Wand, hält ein Landsknecht die Wache; 37½ cm hoch, dunkelblonder Vollbart, auf dem Haupte ein Hut mit langen wallenden Straußenfedern, gezaddeltes Wamms unter einem fast bis zu den Knieen reichenden Panzer, geschlitzte Pumphosen, das rechte Bein rot, das linke gelbblau, unten gleichfarbige Trikots; die Beine gespreizt, in der rechten Hand eine Hellebarde, in der linken ein Schwert. — Das linke Drittel zeigt einen Turm auf einem Hofe, der, beiläufig bemerkt, wie alle im Geburtszimmer dargestellten Bodenflächen, schachbrettartig gepflastert ist.



Holzgeschnitzter Narr aus dem Geburtszimmer

Die Südwand wird unterbrochen durch die Eingangsthüre und ein Fenster. Auf der links belegenen Thüre sind übereinander zwei Zimmer dargestellt, das untere mit schwerem Kreuzgewölbe[152], das obere mit kassettierter Holzdecke; beide sind durch eine doppelte Rundbogenstellung von einem kleinen Vorraume geschieden; jedes Gemach besitzt lediglich eine Thür und ein Fenster, deren Verteilung auf die rechte und die linke Seite regelmäßig abwechselt, sonst aber keine Ausstattung. Ueber dem Thürsturz ein segmentbogiges Feld mit reicher ornamentaler Verzierung und einem holzgeschnitzten Reliefkopfe in rundem Medaillon; in den Zwickeln rechts und links gleichfalls ein derartiger Medaillonkopf. Leider ist der linke nur zu etwa zwei Dritteln erhalten, da die Südwand nach Osten zu eine unorganische Verkürzung und Beschneidung erfahren hat.[153] Das oberste Stück dieses Wandteiles wird durch zwei Rundbogen gegliedert; in dem Zwickel zwischen ihnen ein kreisrundes Feld von etwa 11 cm Durchmesser mit einem Hochrelief, einem ganz von vorn gesehenen Engelskopfe mit roten Pausbacken, Stumpfnäschen und goldenen sich eng anschließenden Flügeln; in den beiden rundbogigen Feldern ein Hof, der hinten durch eine Mauer mit Thor, an den beiden Seiten durch je ein Haus begrenzt ist, welches an Fenstern und Thüren einfachen Renaissancestil aufweist und oben durch eine zwiebelartige, stark ausladende Kuppel abgeschlossen wird. — Der gesamte übrige Teil der Südwand ist in seiner Erscheinung bestimmt durch das Fenster, welches in einer tiefen Nische liegt und dessen künstlerisch verziertes Kreuz durch einen segmentbogigen, reich ornamentierten Aufsatz bekrönt wird. In der Laibung der Nische mehrere schöne Rosetten. Ueber der Nische an der Hauptwand ein Fries, dessen Lauf der segmentbogigen Krümmung des Nischenabschlusses entspricht. Im übrigen ist die Wand inner=,

wie außerhalb der Nische durch Halbpilaster und einfache geometrische Felder gegliedert, in welche nach oberitalienischem Brauche runde Medaillons mit Reliefköpfen hier und dort eingesetzt sind.

Die Westwand enthält ein Fenster und ist in gleicher Weise behandelt, wie der soeben beschriebene Teil der Südwand. Allen Wänden gemeinsam ist unterhalb der Decke ein Gesims, welches in wechselnder Höhe geführt und aus lesbischem und ionischem Kymation und verschiedenen Perlenschnuren zusammengesetzt ist. Die Decke selbst ist einfach geometrisch gemustert.

Eine besondere Hervorhebung verdienen noch die bereits kurz berührten, runden Medaillonköpfe, welche durchweg individuell sind und nirgends eine Spur von Schablone aufweisen. Sie stellen die verschiedenartigsten Persönlichkeiten dar, Männer und Frauen, Fürsten, Edelleute und Bürger, in antikisierender und in moderner Tracht und sind gewiß zum Teil nach antiken Münzen gearbeitet. Es sind folgende[154]:





Holzgeschnitzte Köpfe (Nr. 6, 13 und 1) aus dem sog. Geburtszimmer im Königsberger Schloß

I. An der Südwand.

1. Auf der äußersten Linken, schräg oberhalb der Thür: Hagerer Mann, in den fünfziger oder sechziger Lebensjahren. Flaches Relief, Durchmesser 16 cm; leider ist das Stück zur Linken beschnitten, so daß die Längsfläche nur noch in einer Ausdehnung von 10 cm vorhanden ist.

2. Ueber der Mitte der Thür: Vornehmer Mann im besten Mannesalter, etwa Anfang der vierziger Jahre. Die Spitze der Stirnlocke fehlt. Durchmesser 24 cm.

3. Links oberhalb der Fensternische: Weiblicher Kopf, etwa Anfang Dreißiger. 10½ cm.

4. Zwischen Thür und Fensternische, in etwa Manneshöhe: Aelterer römischer Krieger. 14 cm.

5. Auf der linken Seitenwand der Fensternische: Junger, vornehmer Kaufherr, Ende der Zwanziger. 14 cm.

6. Unterhalb des Fensters: Krieger, in den vierziger Jahren. 23 cm.

7. Auf der rechten Seitenwand der Fensternische: Edelmann oder Hofbeamter, in den Dreißigern. 14 cm.

8. Rechts von der Fensternische: Jugendliches Weib mit bräunlicher Hautfarbe. 12 cm.

9. Rechts oberhalb der Fensternische: Vornehmer Mann, von etwa dreißig Jahren. Quersprung im Hals. 24 cm.

II. An der Westwand.

10. Links oberhalb der Fensternische: Frauenkopf in den Dreißigern. 13½ cm.

11. Links neben der Fensternische: Weiblicher Idealkopf, Ende der Zwanziger. 12 cm.

12. Auf der linken Seitenwand der Fensternische: Kurfürst, in den Vierzigern. 20 cm.

13. Unterhalb des Fensters: Vornehme Dame, Ende Dreißiger oder Vierziger. 23 cm.

14. Auf der rechten Seitenwand der Fensternische: Gelehrter oder Staatsmann, in den Vierzigern. 21 cm.

15. Rechts neben der Fensternische: Hofbeamter oder Landjunker (?), Dreißiger. 12 cm.

16. Rechts oberhalb der Fensternische: Gelehrter (Philosoph?), Ende Sechziger oder noch älter. 19 cm.

Bei der Frage nach dem technischen und künstlerischen Charakter der Arbeiten im Geburtszimmer drängt sich sofort die Wahrnehmung auf, daß hier mehrere Arten von Holz verwandt wurden und verschiedene Hände thätig waren. Die Medaillons, die segmentbogigen Füllungen über den Fensterkreuzen, die Rosetten, die Zierleisten oberhalb der Nischen, die Darstellung des Festmahles und der Narr sind aus dünnem Lindenholz geschnitzt[155] und auf dem eschenen Untergrunde nur leicht aufgestiftet, so daß sie ohne große Mühe abgehoben werden können. Die glattwandige Täfelung dagegen ist aus ungarischer Esche, alles übrige, z. B. die Fensterkreuze, aus Eichenholz gefertigt; bei den letzteren Stücken ist die Schnitzerei nicht aufgelegt, sondern unmittelbar aus dem Wandbelage selbst sind die Verzierungen herausgearbeitet. Dieser Verschiedenheit des Materials und der Technik entspricht eine Verschiedenheit der künstlerischen Ausführung. Die Eichenholzschnitzereien sind Handwerksleistung, zwar solide und tüchtig, aber die Hand, welche sie schuf, war befangen und besaß keinen rechten Schwung. Die Lindenholzarbeiten dagegen verraten den Geist wahrsten Künstlertums, sie sind keck und sicher mit wenigen scharfen Schnitten unter genauer Kenntnis der Voraussetzungen echter, guter Holztechnik ausgeführt worden. Ihr künstlerischer Wert ist ja nicht durchgängig derselbe. Z. B. sind unter den Medaillons im allgemeinen die größeren Stücke besser als die kleineren, Nummer 3, 7, 10—12 und 15 der obigen Folge sind innerlich unbedeutend, treffliche Stücke dagegen sind Nummer 2, 4, 8, 9 und in Nummer 1, 5, 6, 13, 14 und 16 erhebt sich der Künstler zu höchster Vollendung und Schaffenskraft. Aber ihr einheitlicher Ursprung steht außer Frage; nirgends finden wir unsichere Kleinlichkeit oder ängstliche Uebersorgsamkeit, überall gewahren wir eine gute Kenntnis der menschlichen Körperformen und ein ausgereiftes volles Verständnis für die Wiederspiegelung des inneren Seelenlebens durch die äußeren Gesichtszüge. Ebenso ist auch die Erscheinung des Narren ein hervorragendes Werk feiner Charakteristik; diese unglückseligen Wesen, welche damals den Höfen zur Erheiterung dienen mußten[156], können nicht ausgezeichneter zur Darstellung gelangen, als es hier geschehen ist. Und wenn die Personen, welche wir beim Festmahl bemerken, der inneren Durchgeistigung entbehren, so darf uns dies angesichts des rein dekorativen Charakters, welchen diese Scene hoch oben an der Wand augenscheinlich haben sollte, nicht weiter wundernehmen; im übrigen verrät ja auch sie die Hand eines Meisters, in der verständnisvollen Anordnung der Gruppe, in der Behandlung der einzelnen Personen und in der Wiedergabe der Kostüme und der Gerätschaften. Ein ebenso hohes Lob, wie dem figürlichen, gebührt dem ornamentalen Schmuck. Hier zeigt sich in gleichem Maße die virtuosenhafte Handhabung des Schnitzmessers, die elegante Sicherheit und Reinheit des Vortrages und die feine Empfindung für geschmackvolle Anordnung. Wer die Masken und Fabelwesen in den Zierleisten gearbeitet hat, ist auch der Urheber der Medaillons und der übrigen figürlichen Darstellungen gewesen. Ein Zweifel daran, daß es ein einziger Meister war, der die gesamten Lindenholzschnitzereien ausgeführt hat, kann nicht aufkommen.

Diese Thatsache und die Erkenntnis, daß die Arbeiten in Eichenholz von einer anderen, unbedeutenderen Persönlichkeit herrühren, sind natürlich von großer Wichtigkeit für die Frage nach der Entstehung des Geburtszimmers und nach der ihm gebührenden kunstgeschichtlichen Stellung. Die Beantwortung dieser Frage ist allerdings nicht ohne weiteres zu geben. Die Bezeichnung: Geburtszimmer ist erst neueren Ursprungs; wie der Raum früher geheißen und welchem Zwecke er in herzoglicher Zeit gedient hat, ist nicht bekannt, es liegt kein Grundriß des Schlosses aus dem 16. Jahrhundert vor[157] und ebensowenig eine genaue statistische Aufnahme über seine einzelnen Räume, wie sie damals für die westpreußischen Schlösser üblich war. Es fällt also schwer, urkundliche Nachrichten über ihn zu ermitteln. Anderseits ist es undenkbar, daß über ein so bedeutendes und kostspieliges Unternehmen, wie die Ausschmückung dieses Gemaches, keinerlei Aufzeichnung erfolgt sein soll, da die schriftliche Behandlung aller wichtigeren geschäftlichen Angelegenheiten unter Albrecht bereits vollkommen Regel geworden war. In dem wirklich ungeheuren Materiale aber, welches über seine innere Verwaltungsthätigkeit, und zwar mit verschwindenden Ausnahmen in wunderbarer Vollständigkeit erhalten ist[158], können nur die im folgenden verwerteten Urkunden auf das Geburtszimmer bezogen werden.

Am 7. September 1543 wurde ein gewisser Hans Wagner als Hoftischler vom Herzog in Dienst genommen. Ein festes Einkommen wurde ihm nicht zugebilligt, es wurde ihm nur die Hoftischlerei eingeräumt und die Versicherung gewährt, daß ihm die vorfallenden Neuarbeiten verdingt werden und er für Flickwerk und sonstige gewöhnliche Arbeit

den in der Stadt üblichen Tagelohn erhalten solle. Wo er herstammte, wird nicht gesagt, doch dürfen wir aus dem Umstande, daß er seine notwendigsten Gerätschaften noch „herein" zu holen hatte und hierzu eine nicht unerhebliche Reiseunterstützung erhielt, mit Sicherheit folgern, daß er ein Reichsdeutscher war. Bereits im nächsten Jahre ward ihm ein bedeutender Auftrag zu teil. Am 24. August 1544 schloß der Herzog mit ihm einen Vertrag ab, nach welchem er „die Decken in dem Saal, so man des Moskowiters-Gemach nennet, desgleichen in der Kammer nächst dabei" arbeiten und für die erstere 250, für die letztere 150 Mark erhalten solle. Das waren hohe Summen, nach unserem heutigen Gelde mögen es 4—5000 und 2—3000 Mark gewesen sein; es muß sich also um eine außergewöhnliche Arbeit gehandelt haben. Daß dabei der Ausdruck Decke nicht im heutigen Sinne, sondern in dem weiteren einer Gesamttäfelung der Räume zu verstehen ist, ergiebt sich mit voller Klarheit aus einer Ausführungsbestimmung vom Jahre 1545, nach welcher für jedes Feld der Brusttäfelung, „große und kleine Bänke ineinander gerechnet", außer der Holzlieferung $2^1/_2$ Mark und für die fünf Thürumrahmungen je 30 Mark gezahlt werden sollten.[159] Nun ist unter dem Moskowitergemach[160], dem großen Saale, in welchem man einst (1516) eine moskowitische Gesandtschaft feierlich empfangen hatte, selbstverständlich nicht das kleine Geburtszimmer zu verstehen.[161] Da aber das heute leider nicht mehr vorhandene Moskowitergemach die ganze Tiefe des Schloßflügels von Norden nach Süden einnahm[162], mit seiner Westwand an die Oberratstube grenzte, in seiner Ostwand aber unmittelbar an das kleine Geburtszimmer stieß, so kann unter der nächst dem Moskowitergemach belegenen „Kammer" des Vertrages bloß unser Geburtszimmer zu verstehen sein. In dieser Schlußfolgerung werden wir durch die Thatsache bestärkt, daß der künstlerische Stil der Wandtäfelung derjenige der vierziger Jahre des 16. Jahrhunderts ist und das Kostüm der dargestellten Personen gleichfalls genau dieser Zeit entspricht. Es liegt also kein inneres Bedenken dagegen vor, den Vertrag auf die Ausschmückung des Geburtszimmers zu beziehen. Und wir können nur unserem Bedauern Ausdruck geben, daß das Moskowitergemach, welches demnach in ähnlicher Weise ausgestattet war[163], uns nicht gleichfalls erhalten, sondern der Barbarei späterer Zeiten zum Opfer gefallen ist.

Ist sonach Hans Wagner bei den Arbeiten im Geburtszimmer beteiligt gewesen, so ist mit seiner Teilnahme noch nicht seine geistige oder künstlerische Urheberschaft erwiesen. In dem Vertrage heißt es, daß er die Decke ausführen solle nach der Zeichnung, welche vom Herzog und von seinem Baumeister Christof Ramer besichtigt sei. Daraus läßt sich mit Sicherheit nichts weiter folgern, als daß die Zeichnung weder vom Herzog noch vom Baumeister angefertigt war. Von wem sie sei, wird nicht gesagt; die Möglichkeit, daß sie von Wagner selbst hergerührt habe, ist nach dem Wortlaute des Vertrages nicht unbedingt ausgeschlossen. Doch müssen wir im Auge behalten, daß über sonstige künstlerische Leistungen dieses Tischlers nirgends etwas bekannt ist. Wir hören nur, daß er einige Jahre später eine unbefriedigende Arbeit für den Hof lieferte, derentwegen er wahrscheinlich aus dem herzoglichen Dienste schied. Wenn er es vielleicht war, der im Jahre 1552 den Entwurf für das obere im Renaissancestil gehaltene Stockwerk des südlichen Domturmes in Königsberg angefertigt hat[164], so ist diese Schöpfung zu einfach und unbedeutend, als daß man weitergehende Folgerungen und Schlüsse aus ihr ziehen dürfte. Auch ersehen wir aus den Ausführungsbestimmungen, daß Wagner die Täfelungen zu verfertigen hatte; dies war aber im Gegensatze zu den feineren Lindenholzschnitzereien die niedrigere Arbeit. Es ist nicht anzunehmen, daß der Mann, der zu dieser erkoren war, die Zeichnungen für jene vollendeten Kunstschöpfungen eines Anderen geliefert hatte. Und untersuchen wir wiederum den rein tektonischen Aufbau im Geburtszimmer, dann kommen wir nicht zu Ergebnissen, welche auf eine technische Erfahrung in diesen Dingen deuten, wie man sie füglich bei einem Kunstschreiner voraussetzen sollte. So sind die Füllungen unmittelbar über den Fensterkreuzen zum Teil hinter den Bekrönungen der letzteren dermaßen verborgen, daß sie in ihrem schönen Linienflusse von unten gar nicht genossen und gewürdigt, sondern voll nur erkannt werden können, wenn man eine Leiter ersteigt und mit der Hand hinter der Bekrönung die Linien verfolgt; auch sind die einzelnen Wände und überhaupt alle einzelnen Teile nicht gut zusammengefügt, mitunter stoßen sie sogar recht windschief aneinander. Derartige Fehler hätte ein in solchen größeren Aufgaben erfahrener Kunstschreiner, der selbst die Entwürfe zu liefern im stande war, oder gar ein Baumeister, doch wohl vermieden. Und schließlich ist die Annahme der künstlerischen Urheberschaft

Wagners mit dem Stande der künstlerischen Entwickelung Deutschlands zu damaliger Zeit überhaupt nicht recht in Einklang zu bringen. Die frühere Vereinigung von technischer Ausführung und formaler Erfindung war bei unseren Schreinern und Steinmetzen seit dem Aufkommen des Ornamentstichs mehr und mehr geschwunden; unsere Kunsthandwerker waren abhängig geworden von den Ornamentzeichnern, an deren Arbeiten sie sich unmittelbar anlehnten, wie wir dies beispielsweise an der Holztäfelung im Kapitelsaal zu Münster, oder an dem Lettner des Hildesheimer Domes, oder an den Hallen des Stadtgottesackers zu Halle a. S. sehen. Auch die Ornamentierung des Geburtszimmers zeigt keinen selbständigen Charakter, sondern weist die engste Verwandtschaft mit damaligen Ornamentstichen auf. Hauptsächlich haben folgende Motive bei ihr Verwendung gefunden: Ranken und Blätter vom Wein, Masken, welche in Rankenwerk übergehen, Delphine, Greife, Halbmonde, Tierköpfe, Blattrosetten, Prachtgefäße, Kandelaber und volutenartige Metallbänder (kein Rollwerk!) mit parallelen quergestellten Einschnitten; recht auffallend ist eine Postamentfüllung, in welcher wir ein mit leicht aufstrebendem Blattwerk geziertes Prachtgefäß erblicken, dessen oberer Teil scharf eingezogen und mit einer durch Knoten und Quasten belebten Schnur behängt ist. In dieser Weise aber haben nur die sogenannten Kleinmeister gezeichnet und entworfen, und unter ihnen wiederum weist niemand in seinen Stichen eine derartige Uebereinstimmung mit den Arbeiten im Geburtszimmer auf, als Jacob Binck.[165] Einzig und allein bei ihm, so unselbständig er auch ist, sind die genannten Motive gerade so verwandt und benutzt, wie im Geburtszimmer. Bei ihm finden wir die gleichen Delphine, die gleichen Masken, die gleichen Gefäße, die gleichen Ranken, dieselbe scharfe und elegante Linienführung; wie in den Bogenfüllungen über den Fenstern, so platten sich bei ihm die Ranken unten etwas ab und haben hier nicht die volle Rundung; die kräftige Einziehung des Halses bei den Gefäßen, sowie überhaupt genau ihre Form kehrt in Bincks Kupferstichen wieder. Als besonders ähnlich seien B. 79. 80. 82. 84. 86 und P. 126b. 134 hervorgehoben. In Bincks David und Bathseba (B. 6) ist selbst die Schnur mit den Knoten und herabhängenden Quasten[166] angebracht, welche wir (in etwas anderer Anordnung) an der einen Postamentfüllung bemerkt hatten; ebenso dürften die Kapitelle auf B. 6 und B. 9 zum Vergleiche heranzuziehen sein. Kurzum die ornamentale Formenwelt der Täfelung des Geburtszimmers ist in allen ihren Einzelheiten dieselbe, die wir in den Ornamentstichen Bincks kennen lernen.[167]

Es ist also Bincks Geist, der uns im Geburtszimmer begegnet. Und wenn wir uns nun vergegenwärtigen, daß gerade in den Jahren, in welchen Hans Wagner dies Gemach zu täfeln hatte, Binck in Königsberg am Hofe weilte, wo ihn sogar sein Weg täglich an diesem Raume vorbeiführte[168], und daß gerade von dem Zeitpunkte des Vertrages ab die Klagen des dänischen Königs und seiner Gemahlin über das lange Ausbleiben des Künstlers und die Hinweise des Herzogspaares auf die zeitraubende Arbeit beginnen, welche ihm hier übertragen sei und von ihm nicht gut unterbrochen werden könne, und daß von keinem anderen herzoglichen Künstler irgend eine ähnliche oder stilistisch nahe stehende Arbeit nachzuweisen ist, so erhalten wir mit mathematischer Sicherheit den Schluß, daß Binck allein und niemand sonst die Oberleitung für die Ausschmückung gehabt haben kann.[169] Wollten wir ihm aber nur die Entwürfe zuschreiben, so wäre damit trotz aller Saumseligkeit des Künstlers, die wir in ihrer vollen Höhe noch kennen lernen werden, bei weitem nicht die mehrjährige Dauer seines Königsberger Aufenthaltes und die wiederholte Beteuerung des herzoglichen Paares über die Eigenart und Langwierigkeit seiner Arbeit erklärt. Wir hatten oben gesehen, daß die Schnitzereien teils von einem echten gottbegnadeten Künstler, teils von einem tüchtigen Handwerker herrühren, und letzterer nur in Hans Wagner gesucht werden kann, der laut urkundlichem Zeugnisse die Täfelungen, also die niedere Arbeit, auszuführen hatte und für den ihm bewilligten Preis von 150 Mark unmöglich alle die Kunstwerke hätte liefern können, welche wir im Geburtszimmer kennen gelernt haben.[170] Der erstere aber kann einzig und allein Jacob Binck selbst sein. Die in Lindenholz ausgeführten Ornamente spiegeln so intim seine künstlerische Vortragsweise wieder und decken sich in allem und jedem so vollkommen mit seinen Kupferstichen, daß es mehr als wunderbar wäre, wenn ein anderer von einem derartigen Anpassungs- und Nachahmungsvermögen erfüllt gewesen wäre, ganz abgesehen davon, daß wir niemand unter den in Königsberg lebenden Künstlern kennen, von dem wir eine so hervorragende Leistung vorauszusetzen vermögen. Gelangen wir aber zu der Ueberzeugung, daß Binck die Ornamente

6

geschnitzt hat, so müssen wir folgerichtig auch die figürlichen Arbeiten ihm zuschreiben, die, wie oben dargelegt wurde, nur von demselben Meister, wie jene, gefertigt sein können. Die Befähigung hierfür wird man Binck nicht bestreiten, wenn man seine Leistungen auf dem Gebiete der Medaille zum Vergleiche heranzieht; hier wie dort die gleiche Kunst in der charakteristischen Wiedergabe einer Persönlichkeit und in der geschmackvollen Anordnung eines von einem Kreise umrandeten Reliefs.

Dies Ergebnis ist von hoher kunstgeschichtlicher Bedeutung. Binck, der bisher nur als ein zwar gewandter, aber unselbständiger Kupferstecher bekannt war, tritt uns jetzt in ganz anderem Lichte entgegen. Jene nachgearbeiteten Kupferstiche gehören, soweit man es verfolgen kann, ausschließlich seiner Jugendzeit an; sie mögen dem Bedürfnisse nach Schulung der Hand oder nach Geldverdienst entsprungen sein. Im gereifteren Alter, wo er eine gesicherte Lebensstellung errungen hat, schafft er Werke, welche nicht bloß geläuterten Geschmack und Formensicherheit, sondern auch selbständige Gestaltungskraft und lebendigen Sinn für feine Charakteristik bekunden. Man vergleiche nur die Medaillons mit einer ähnlichen Reihe von Köpfen, welche ein namhafter Zeitgenosse Bincks, Daniel Hopfer, zusammengestellt hat (B. 77. 78), um zu ermessen, wie hoch sich Binck über diesen erhebt; mit Geist und Witz weiß er menschliche Tugenden und Schwächen zu schildern und giebt mit gleicher Treffsicherheit den rauhen Ernst des Kriegers, die kluge Ueberlegenheit des geistig geschulten Patriciers, die ruhige Würde des Philosophen, den Hang zur Satire im vornehmen Lebemann, die eigentümliche Gefühlsmischung in einem verblühten und alternden Mädchen und die selbstbewußte Hoffahrt einer starken, Widerspruch nicht duldenden Frau wieder. In dem nackten Weibe mit bräunlicher Hautfarbe (Nr. 8) zeigt er, daß auch er, wie vorher Dürer[171], den großen geographischen Entdeckungen nicht teilnahmlos gegenüberstand; nur so läßt es sich erklären, daß er diese Indianerin oder Afrikanerin unter die Vertreter der verschiedenen Stände und Typen der Kultur der alten Welt versetzte.[172] Der ehemalige Musterzeichner des Kunstgewerbes aber verrät sich nicht bloß in der eleganten Behandlung der Ornamente, sondern auch in der sorgsamen und liebevollen Durchführung des Beiwerkes bei seinen figürlichen Darstellungen, in den schönen Kannen, den prächtigen Kostümen und ähnlichen kleinen Nebendingen.



Holzgeschnitztes Relief (Nr. 5) aus dem Geburtszimmer

Im vollen Gegensatze zu den Holzschnitzereien steht der an der Ostwand befindliche Sandsteinkamin.[173] Zwei auf einem leicht gezierten Sockel sich erhebende Hermen, eine männliche und eine weibliche, deren Postamente scheinbar mit Eisen beschlagen und deren Kapitelle aus ionischen Voluten und steil aufstrebenden, blumengefüllten Rostkörben gebildet sind, tragen einen Architrav; seine Vorderseite zeigt in der Mitte einen Zierschild mit Rollwerk, von welchem Schnüre mit anhängenden Fruchtbüscheln zu den die Ecke einnehmenden Widderköpfen führen. Oberhalb des Architravs ein Kranzgesims; von ihm aus steigt in Kurvenlinien sich stetig verengend die Bedachung des Kamins empor, schließlich bekrönt durch eine runde Scheibe mit dem Danebrog-Wappen, welche von zwei nach außen geöffneten Voluten gestützt

wird. An den inneren und äußeren Seiten des Kamins reizvolle groteskenartige Verzierungen, in denen Eisengestelle überwiegen. Die plastisch hervortretenden Teile sind fast durchweg bunt bemalt; leider hat man in neuester Zeit eine Uebermalung vorgenommen, bei welcher sehr ungeschickt verfahren und unter anderen allem Anscheine nach auf der Stirnseite des Architravs ein Zickzackornament mit Palmetten fast ganz verloren gegangen ist. Eine andere Formenwelt, als in der übrigen Ausstattung des Raumes, tritt uns demnach an dem Kamin entgegen. Aus diesem Grunde und aus dem Umstande, daß er etwas gewaltsam in die Holztäfelung hineingezwängt ist, könnte man auf den Gedanken kommen, daß er eine wesentlich spätere Zuthat sei. Indessen zeigt uns die ganze Anlage der Ostwand deutlich, daß man von vornherein darauf gerechnet hatte, an dieser Stelle einen Kamin anzubringen; nur war er unter den Händen des Bildhauers mächtiger ausgefallen, als es im Plane gelegen hatte, und so hatte man namentlich bei dem obersten Aufsatze Mühe gehabt, für ihn Raum zu gewinnen. In formaler Hinsicht aber läßt er sich trotz seiner Verschiedenheit den Holzschnitzereien zeitlich unmittelbar angliedern. Um dies zu erweisen, müssen wir jedoch einen Blick nach den Niederlanden und ihrer damaligen Zier- und Bildnerkunst werfen, deren Erforschung bisher über Gebühr vernachlässigt war.

In den Niederlanden hatten zu Beginn des 16. Jahrhunderts, ebenso wie in Süddeutschland, die Formen der italienischen Renaissance sich bald die Herrschaft erobert. Früher aber, als anderwärts, hatte ein nationaler Rückschlag eingesetzt und auf eine selbständigere, eigenartigere Ausdrucksweise hingearbeitet. Das reichere Leben, das größere Prachtbedürfnis und die treffliche altererbte Schulung waren die inneren Ursachen, welche auf eine verhältnismäßig schnelle Wandelung und Modelung einwirkten. Zu den treibenden Kräften gehörten in erster Linie Colyn van Cameryck, Pieter Coeck van Aalst, Cornelis Bos und Cornelis Floris. In Kupferstichen, Holzschnitten und Bildhauerwerken schufen diese Männer nach und nach einen neuen Stil[174], welcher nach seiner Ausbildung ein wesentlich anderes Gesicht aufwies, als die klassizierende Renaissance des Südens, und diese alsbald mit erstaunlicher Schnelligkeit im ganzen Norden verdrängte. Bei Colyn van Cameryck macht sich noch ein unsicheres Tasten bemerkbar. Indessen sind bei dem großen Kamin, welcher von ihm 1545 in dem Magistratssaale des Rathauses zu Kampen aufgeführt ward[175], wesentliche Züge der neuen Formenwelt bereits deutlich ausgeprägt. Hier finden wir die hermenartigen Karyatiden, welche von da ab so beliebt werden sollten; ihre Körper sind nordischer, nicht südlicher Herkunft, ihre Postamente sind umschlossen von breitem Eisengitterwerk, ihr Kapitell hat die Form eines Blumen- und Fruchtkorbes. Während Colyn sonst eine nicht unbeträchtliche Gewandtheit offenbart, ist er in diesen Punkten, welche eine Neuerung bedeuten, auffallend befangen und ungeschickt. Erst Cornelis Floris, dem jüngeren Zeitgenossen Colyns, war es beschieden, die neugefundenen Formen voll ausreifen zu lassen; seine Werke werden uns unten ausführlich zu beschäftigen haben, hier gilt es nur, zu betonen, daß er vielfach auf den Schultern Colyns steht.

Die beiden anderen Künstler, welche vorhin genannt wurden, verhalfen litterarisch dem neuen Stile zur Verbreitung. Cornelis Bos schuf mehrere Stiche in dieser Art, von denen der eine von 1546, also sehr früh, datiert ist. Pieter Coeck trat vielleicht etwas später auf, aber wirkte, wie es scheint, durchgreifender. Er hatte gelehrte Studien getrieben und sich bemüht, seine Landsleute noch inniger mit dem wahren Geiste der italienischen Renaissance bekannt zu machen; aber die in ihm wurzelnde schöpferische Kraft war stark genug, um von den fremden Einflüssen nicht unterjocht zu werden, sondern neue Triebe zu zeitigen. Die Grundlagen seiner Formensprache wurden die italienischen Grotesken und das nordische Rollwerk. Die Groteske mit ihren unorganischen, aber so außerordentlich reizvollen Aneinanderreihungen von Ranken, Menschenleibern, Tieren und Architekturteilen hatte nach ihrer vielseitigen Ausbildung durch Raffaels Schüler einen Siegeszug in die nördlichen Lande angetreten, wo sie Jahrhunderte hindurch den nachhaltigsten Einfluß auf die gesamte Ornamentierung ausüben sollte. Das Rollwerk dagegen mit seinen Verkrümmungen und Verbiegungen war rein nordischen Ursprungs; mag man nun seine ersten Anfänge im Metall oder im Leder oder in etwas anderem suchen, seine eigentliche Bedeutung gewann es erst, als es sich ausschließlich den Voraussetzungen der Eisentechnik angepaßt hatte; das begann aber endgültig erst in den vierziger Jahren mit Pieter Coecks Thätigkeit, und zwar erhielt es sein rechtes Leben durch die Vereinigung mit der Groteske, zu der sich noch, in Wiederaufnahme gotischer Bestrebungen, nordisch-naturalistische Pflanzenmotive gesellten. So entstand eine ganz eigenartige Zierweise.

Mit mächtigen, vielfach gekrümmten und gebogenen Eisenstangen verbinden sich kräftige nackte Männer, zierliche oder derbe Frauengestalten, Masken, Vögel und Fische, Löwenköpfe und Vierfüßler aller Art, sowie Schnüre mit den Blumen und Früchten des Feldes und Gartens. Bis 1550 war die Entwickelung gewissermaßen zu einem Abschlusse gelangt, waren die Formen gefunden. Im Triumphzug von Antwerpen, welchen Pieter Coeck in diesem Jahre erscheinen ließ, gewahren wir bereits alle Elemente vollkommen ausgeprägt. Was in den fünfziger und den späteren Jahren folgte, war im Grunde nur eine unendliche Abwandlung und Ummodelung der neu gewonnenen Formenwelt, aber keine neue Schöpfung mehr. Indessen bieten die Blätter des Jacob Floris (Antwerpen 1564 ff.), des Asverus van Londerzeel aus Amsterdam, des Peter Baltens, des Theodor de Bry (z. B. sein Alphabet), des Markus Gérard in Brügge, der Brüder Jan und Lucas Duetecum, Clemens Perret, Hans Bal, Martin de Vos u. a. uns einen überraschenden Reichtum und einen großen künstlerischen Reiz dar. An Stelle des leichten, graziösen Charakters, der vielfach in ihnen noch vorherrscht, werden dann, namentlich unter der Führung des unermüdlich thätigen Jan Vredemann de Vriese die Formen gröber und massiger, und immer mehr gewinnt die sogenannte Kartusche die Oberhand, jener Zierschild, welchen man sich aus zwei aufeinander liegenden Eisenplatten zusammengesetzt zu denken hat, deren vordere von der hinteren unter mannigfaltigen Durchstechungen und Durchquerungen gleichsam umklammert wird. Oft ging man so weit, daß es schien, als habe man ganz und gar die Bedingnisse der Stein- und der Holztechnik vergessen und vermöchte nur noch in Eisen sich Zierformen zu denken.

Durch die engen Handelsbeziehungen der Niederlande mit dem europäischen Norden, durch den Reichtum und die verfeinerte Kultur ihrer Bewohner und ihren Ueberschuß an tüchtigen Künstlern breiteten sich diese Formen mit erstaunlicher Schnelligkeit an den Gestaden der Nord- und der Ostsee und weiter auch im mittleren und südlichen Deutschland aus. Guicciardini, der feingebildete und vornehme Florentiner, welcher damals jahrelang in den Niederlanden gelebt und uns eine wertvolle Schilderung von ihnen hinterlassen hat[176], bezeugt uns ausdrücklich, daß hier eine große Fülle von tüchtigen Bildhauern und Architekten vorhanden sei und daß sie mit hohem Gehalt in das Ausland, besonders nach den gesamten nordeuropäischen Staaten, bis nach Rußland gingen oder gezogen würden. Seine Angaben werden durch zahlreiche Urkunden aller Orten bestätigt. An dem 1555 vollendeten herrlichen Fürstenhofe zu Wismar finden wir bereits deutliche Spuren des Einflusses der Niederländer und sichtbare Zeichen der durch sie vollzogenen Wandelung des Geschmackes. Desgleichen steht der nur wenig jüngere Ott-Heinrichsbau zu Heidelberg unter ihrem Banne.

Es ist hier nicht der Ort, das im einzelnen zu verfolgen, so dankbar an sich die Aufgabe wäre; auch werden wir im Verlaufe unserer Darstellung noch mehrmals auf diese Frage zurückzukommen haben. Hier kommt es vielmehr darauf an, in dieser Entwickelungsreihe unserem Königsberger Kamin die ihm gebührende Stelle anzuweisen. Und da ergiebt sich die wichtige Thatsache, daß er zu den frühesten Denkmälern des neuen Stiles gehört, welche außerhalb des Ursprungslandes uns erhalten sind. Er entspricht in seinen Formen durchaus den ersten Entwickelungsstadien des Stiles; in der Behandlung der Hermen, der steilen Rostkörbe, der eisenbeschlagenen Postamente und der Hochfüllungen an den Seitenwänden[177] steht er dem Kampener Kamin des Colyn van Cameryck sehr nahe und besitzt im übrigen Anklänge an den Antwerpener Triumphzug Pieter Coecks, an die Holzschnitzereien aus dem Hotel de Thierry de Moleneere in Antwerpen (Ysendyck, sculptures 33) u. ä. Wir haben den Kamin also in das Ende der vierziger Jahre des 16. Jahrhunderts zu setzen und werden zu dieser Datierung auch noch durch eine andere Erwägung geführt. Die Bekrönung des Kamins mit dem Danebrog-Wappen läßt sich nur in einer Zeit erklären, in welcher das Andenken an die erste Gemahlin des Herzogs, die dänische Königstochter, noch lebendig war; sie starb aber 1547, und im Jahre 1550 heiratete der Herzog zum zweiten Male. Es würde der Wahrscheinlichkeit widersprechen, wenn nach dem letzteren Zeitpunkte noch die Erinnerung an die erste Herrin in so bedeutsamer Weise gefeiert wäre.[178] Der Kamin mit seinem dänischen Wappen wird also nur errichtet oder bestellt worden sein zu Lebzeiten oder bald nach dem Tode der Dorothea, jedenfalls nicht nach dem Jahre 1550, und es wird sonach das aus stilistischen Gründen gewonnene Ergebnis bestätigt. Wo und von wem der Kamin gearbeitet wurde, ließ sich nicht ermitteln. Es fehlt jeder Anhalt. Die Möglichkeit, daß er in Königsberg selbst gefertigt wurde, muß man zugeben, da die neuen Formen bereits damals litterarische

Verbreitung gefunden hatten; wahrscheinlicher aber ist es, daß der Kamin von den Niederlanden eingeführt wurde. Ob Binck, der 1549, wie wir sogleich sehen werden, in Antwerpen weilte und sich dort dem neuen Stile zuwandte, irgendwie bei ihm beteiligt war, läßt sich nicht sagen.[179]



Holzgeschnitztes Relief (Nr. 12) aus dem Geburtszimmer

Den Holzarbeiten des Geburtszimmers gleichwertig und im Stile ähnlich ist ein geschnitztes Relief, welches sich in einem anderen Raume des Schlosses vorfindet[180] und angeblich den Kopernikus darstellt. Da es wahrscheinlich von Bincks Hand herrührt, so sei es an dieser Stelle besprochen. Wir befinden uns in einer einstmals gewölbten, halb zerstörten Halle. Noch stehen hochragende Pfeiler (von grauen Quadern, innen mit roter Backsteinfüllung), aber die Last, die sie zu tragen hatten, ist zusammengebrochen und verschwunden, überall nisten Pflanzen, hier Moose, dort eine blühende Lilie in dem alten, bröckligen Gestein. Oben scheint die Sonne in mächtigem Strahlenglanze durch das alte Gemäuer. Reiche Blattgewinde verbinden einzelne Pfeiler, doch ist nur noch wenig von ihnen zu sehen; eine gleichfalls fast erloschene Spur am Himmel deutet auf fliegende Engel. In dieser offenen Halle erblicken wir ganz vorn einen bartlosen, etwa in den vierziger Lebensjahren stehenden Mann in halber Figur; er ist in Dreiviertelstellung nach rechts gewendet und hält in den feinen und lebhaft bewegten Händen einen Menschenschädel; an der linken Hand ein Doppelring, auf dem Haupte ein schwarzer, breiter Schlapphut, die schwarzen Haare sorgfältig in Parallelstriche gelegt, lange Nase, die Augen leider durch Uebermalung verdorben, brauner Rock, weißes, goldgerändertes Hemd und schwarzer Mantel. Rechts von ihm, etwas zurück, ein stehendes Skelett. Den Hintergrund der Tafel füllt eine große Reihe dicht aneinander gerückter monumentaler Bauten aus, unter denen links eine reich verzierte gotische Kathedrale, rechts zinnengeschmückte, prächtige Paläste erkennbar sind. Vor der Kathedrale eine Kanzel, auf welcher zwei Dominikaner stehen; an einem der Paläste ganz rechts ein Balkon mit balusterartiger Brüstung, hinter welcher wir einen völlig nackten, bartlosen Mann sehen, der an seiner rechten Hand einen gleichfalls nackten, kleinen, dickbauchigen Knaben hält.

Die Schnitzerei ist meisterhaft. In der Hauptfigur steht sie durchaus auf der Höhe der besten Köpfe im Geburtszimmer; mit wenigen sicheren Schnitten ist eine ausgezeichnete Modellierung erzielt, besonders überrascht die Behandlung der Mundgegend und des Halses durch die feine Beobachtung und vorzügliche Wiedergabe der Natur; auch die Hände und der Schädel sind mit hervorragendem Verständnisse der Natur abgelauscht. Daß das Skelett gleichfalls unmittelbar nach der Natur gearbeitet wurde, ist hiernach selbstverständlich; wenn man davon absieht, daß die Beine etwas zu lang geraten sind, so ist man von der Geschicklichkeit überrascht, mit welcher diese anatomischen Studien durchgeführt sind. Nicht voll befriedigend ist die Einzelverzierung der großen Baulichkeiten des Hintergrundes; die Schuld mag an der erheblichen Härte des (Birnen-?) Holzes liegen, oder wir haben Gehilfenarbeit vor uns. Die Architektur, die teils der Gotik, teils der Renaissance angehört, erinnert lebhaft an die Niederlande, wo ja auch das Motiv der halb zerstörten Halle wohlbekannt war. In der Hauptfigur Kopernikus zu erblicken, wie die Ueberlieferung

will, sind wir nicht berechtigt. Zwar könnte die anatomische Ausrüstung auf die ärztlichen Kenntnisse des Frauenburger Domherrn hindeuten[181], der vom Herzoge im Jahre 1541 bei einer schweren Erkrankung des herzoglichen Rates Georg von Kunheim zu Rate gezogen wurde und deshalb nach Königsberg kam[182]; auch ist es auffallend, daß er nach einer alten Nachricht von Jacob Binck porträtiert ist.[183] Indessen weisen die beglaubigten Bildnisse des Kopernikus andere



Holztafel (Selbstbildnis Bincks?) im Königsberger Schloß

Gesichtszüge auf[184], und die Tracht des auf unserer Holztafel dargestellten Mannes ist nicht die eines Klerikers, sondern die eines Bürgers, eines Kunst-Handwerkers oder Künstlers. Nun ist es sehr auffallend, daß das bekannte angebliche Selbstbildnis von Binck (B. 93) eine unleugbare Porträt-Aehnlichkeit mit unserem Holzschnitzwerk hat. Letzteres scheint geradezu eine spätere Wiederholung jenes Kupferstichs zu sein. Hierzu tritt die enge stilistische Verwandtschaft mit den Arbeiten im Geburtszimmer. Was liegt da näher, als in unserer Tafel ein Selbstbildnis Bincks zu erkennen? Sie würde dann aus doppeltem Grunde hochzuschätzen sein, erstens, weil sie ein augenscheinlich sehr getreues Bildnis des

Künstlers wäre, zweitens, weil sie uns Jacob Binck abermals auf einer hohen Stufe geistiger Individualisierung und technischer Gewandtheit zeigen würde. Unter allen Umständen ist es ein vorzügliches Stück deutscher Holzschnitzkunst, welches nach Stil und Kostüm unzweifelhaft den vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts angehört.

Weitere Werke in Königsberg lassen sich dem Jacob Binck aus der Zeit bis zum Tode der Herzogin Dorothea nicht zuweisen.[185] Dafür hat uns die bereits kurz berührte Nachricht zu beschäftigen, daß er nach ihrem Ableben mit neuen Aufträgen versehen wurde, welche seine Abreise abermals erheblich verzögerten. Wir werden uns ihr um so eingehender zuzuwenden haben, als sie der Ausgangspunkt für eine Reihe wesentlicher Mißverständnisse und Irrtümer gewesen ist, welche sich in die deutsche Kunstgeschichte eingeschlichen und in ihr bis heute gegolten haben.



Holzgeschnitztes Relief (Nr. 9) aus dem Geburtszimmer

Wir hatten gesehen, daß die schier endlose Verzögerung der Heimkehr Bincks dem merkwürdig geduldigen Dänenkönige schließlich zu arg wurde und er (am 10. Juli 1547) dem Künstler den strengen Befehl erteilte, ohne weitere Ausflüchte nunmehr sofort zurückzureisen, und ferner, daß Herzog Albrecht, ehe noch dieses Schreiben in Königsberg eintraf, es für richtig hielt (am 13. Juli 1547), aus freien Stücken die abermalige Versäumnis zu entschuldigen und ihre Ursachen aufzuklären. „Es hat aber", so ließ er sich vernehmen, „allein daran gemangelt, daß er vor unserer Gemahlin Absterben in etlicher, ihm von uns auferlegter Arbeit gewesen, die er nicht so bald, als wir wohl gern gesehen hätten, hat fertigen können; da nun obenein unsere Gemahlin durch Gott von dieser Welt abberufen ist, haben wir ihn bisher aufgehalten wegen etlicher weiterer Arbeit (deren wir doch viel lieber überhoben gewesen wären), nämlich der Verfertigung des Epitaphiums unserer Gemahlin und anderer Sachen, die ihr Gedächtniß erhalten sollen, von welcher Arbeit Binck Eurer Königlichen Würde ein Stück mitbringen wird"; nach Vollendung dieser Arbeit solle Binck sofort abreisen, jedenfalls sei er völlig unschuldig, und der König möge ihn deshalb in Gnaden aufnehmen. Dieser Brief ist die Grundlage geworden für die Behauptung und die bisher unbestritten geltende Ansicht, daß Binck den Entwurf zu dem im Königsberger Dom hängenden schönen und kostbaren Epitaph der Herzogin gearbeitet habe und als der geistige Vater dieses bedeutenden Bildhauerwerkes anzusprechen sei.[186] Und da man sich weiter der Wahrnehmung nicht verschließen konnte, daß zwischen diesem und zwei anderen großen Steindenkmälern im Dom, dem für Herzog Albrecht[187] und dem für seine zweite Gemahlin, die Anna Maria, eine enge stilistische Verwandtschaft bestehe, so folgerte man schlankweg ohne jeden sonstigen Anhaltspunkt, daß Binck auch die Entwürfe zu diesen beiden anderen Arbeiten, oder doch wenigstens zum Albrechtdenkmal geliefert habe und ihm auch für sie das eigentliche Urheberrecht gebühre. Wären diese Schlußfolgerungen richtig, so würde Binck eine sehr hervorragende Stelle in der deutschen Kunstgeschichte einzunehmen haben, er würde nicht nur ein begabter und vielseitiger, sondern auch ein bahnbrechender erfinderischer Künstler von epochemachender Bedeutung sein. In Wahrheit aber liegen die Dinge völlig anders. Thatsächlich ist in dem Schreiben lediglich gesagt, daß die Verfertigung eines Epitaphs dem Binck übertragen sei, nicht

aber, daß es auch zur Ausführung gelangt oder gar eben das jetzt im Dom befindliche Epitaph sei. Wir erfahren nichts Näheres über die Art des in Auftrag gegebenen Epitaphs, wissen jedoch, daß nach dem Tode Albrechts und seiner zweiten Gemahlin sofort besondere Epitaphien hergestellt wurden[188], welche nicht auf uns gekommen sind und jedenfalls mit den großen uns erhaltenen Epitaphien nicht das mindeste zu thun hatten, sondern vielleicht vorläufige Gedächtnistafeln oder ein Sargschmuck waren; es ist also sehr wohl möglich, daß es auch bei dem Auftrage Bincks sich um etwas ganz anderes gehandelt hat, als um das prächtige Marmorwerk im Dom, und jene briefliche Aeußerung erweist sich somit als eine recht unsichere Grundlage. Völlig unzulässig aber wird es, auf ihr weitgehende Behauptungen aufzubauen, wenn wir wahrnehmen, daß zahlreiche andere Beweisstücke vorhanden sind, welche sämtlich zu einem gegenteiligen Ergebnisse führen; sie bieten sich uns dar in den sonstigen über Binck vorhandenen Urkunden und Briefen, sodann in der genauen Betrachtung der Denkmäler selbst und in ihrer Vergleichung mit gleichzeitigen ähnlichen Schöpfungen. Eingewurzelte Irrtümer zu bekämpfen und auszurotten, hält immer schwer; dieses Mal liegt die Schwierigkeit nicht in einem Mangel an guten Waffen und Werkzeugen, sondern in dem Umstande, daß das Angriffsmaterial sich wegen seiner Fülle und seines verschiedenen Charakters etwas schwer gruppieren läßt. Es sei deshalb zunächst nur der negative Beweis gegen Bincks Urheberschaft geführt; die Zuweisung des Epitaphs an seinen wirklichen Schöpfer sei einem späteren Abschnitte vorbehalten, in welchem es im Zusammenhange mit den beiden anderen Denkmälern besprochen werden soll.

Durch die eingehenden Vorstellungen seines Schwagers wurde König Christian noch einmal beruhigt; in freundlichen Worten sprach er (am 30. Juli) die Erwartung aus, daß Binck nunmehr gewiß fertig sei und deshalb jetzt zurückkommen könne; wenn Euer Liebden, so fügte er hinzu, den Künstler ferner benöthigen, so soll er E. L. unversagt sein, sobald er nur erst seine hiesige Arbeit beendet hat; und, als Albrecht nochmals (in einem uns verloren gegangenen Briefe) um Fristverlängerung gebeten hatte, erklärte sich Christian am 14. September sogar damit einverstanden, daß Binck erst die in Königsberg begonnene Arbeit beendigen solle; danach aber müsse er sogleich heimkehren. Der Herzog bedankte sich (am 6. Oktober) und sprach seine freudige Bereitwilligkeit zu Gegendiensten aus. Zugleich machte er sich aber auch die Zusicherung zu nutze, welche der König ihm für die Zukunft gegeben hatte; er schloß mit dem Künstler (am 25. November) einen Dienstvertrag ab, welcher für diesen außerordentlich günstig war und einen hinreichenden Anreiz für seine spätere Rückkehr nach Preußen bilden konnte. Es wurde festgesetzt, daß er, solange er Dienste thue, 200 Mark jährliche feste Besoldung, sowie freie Wohnung und Hofkleidung, wie sie den Edelleuten zustehe, erhalten solle, dazu für einen „Jungen" die gewöhnliche Hofkleidung und freie Verpflegung; da er beim Herzog zu bleiben gedenke, solle er auch im Falle der Dienstunfähigkeit bis an sein Lebensende bei Hofe seinen Unterhalt haben und außerdem ein einmaliges Gnadengeld von 500 Mark empfangen; bei Arbeiten in herzoglichem Auftrage würden ihm die etwa nötigen Hilfskräfte gestellt und die Auslagen für Farben und Werkzeuge ersetzt werden; zu gemeiner Malerei und anderer grober Arbeit sei er nicht verpflichtet, habe sich dagegen fortan als des Herzogs Diener, Konterfeier und Künstler nach den ihm von Gott verliehenen Gaben im Porträtieren und in sonstigen Künsten oder künstlerischen Unternehmungen gebrauchen zu lassen; so oft er eine Reise in das Ausland unternehmen wolle, solle ihm dies gestattet sein, doch müsse es jedesmal mit herzoglichem Wissen und Urlaub geschehen. — Man hat es in unserem Jahrhundert dem Herzog wiederholt zum schweren Vorwurf gemacht[189], daß er seinem Schwager den Künstler in dieser Weise hinterrücks gleichsam abgejagt habe. Thatsächlich aber hatte der König selbst die erste Anregung gegeben und hat sich später, obwohl er, wie wir sahen, mit Vorwürfen durchaus nicht hinter dem Berge hielt, niemals unwillig oder ergrimmt über die angeblich so schnöde Handlungsweise Albrechts geäußert; er hat vielmehr gelegentlich ohne weiteres die Thatsache anerkannt[190], daß Binck nunmehr in preußischem Dienste stehe, indem er 1551 den Herzog um Erlaubnis für die Entsendung des noch gar nicht nach Preußen zurückgekehrten Künstlers nach den Niederlanden bat und schließlich sogar behilflich war, den etwas saumseligen Meister dem Herzoge wieder zuzuführen. Binck wird niemals in einem so festen Verhältnisse zu König Christian gestanden haben, wie er es jetzt zu Herzog Albrecht einging[191], und mag außerdem mündlich vom Herzoge den Auftrag erhalten haben, seine dänischen

Beziehungen persönlich zu lösen, nachdem er durch die Bestallungsurkunde die nötige Rückendeckung für seine Zukunft erlangt hatte. Zweideutigkeit und Hinterlist dem Herzog vorzuwerfen, ist an der Hand der Urkunden nicht angebracht.

Anfang März 1548 brach Binck von Königsberg endlich auf. Der Herzog bat in einem Schreiben, welches er dem Künstler auf den Weg gab, den König nochmals wegen des langen Aufschubs um Entschuldigung und übersandte ihm zugleich, in Ausführung eines bereits im vorigen Sommer gegebenen Versprechens, ein „Stück" von der durch Binck zu Ehren Dorotheens hier ausgeführten Arbeit, durch welches der König sich selbst überzeugen könne, daß ihre Herstellung geraume Zeit erfordert habe. Bei ihr an das jetzt im Königsberger Dome befindliche Epitaph zu denken, verbietet sich dadurch, daß der Herzog unmittelbar nach der Erwähnung jenes Stückes seinem Schwager berichtet, er habe dem Künstler den Auftrag erteilt, in den Niederlanden ein Epitaph zu Ehren Dorotheens zu bestellen; der König möge dazu den nötigen Urlaub bewilligen. Bestünde zwischen jener Binckschen Arbeit und dem niederländischen Epitaph irgend ein innerer Zusammenhang, hätte Binck wirklich, wie man bisher glaubte, den Entwurf für dieses Epitaph vorher in Königsberg gefertigt, so müßte dies in dem Briefe irgendwie zum Ausdruck und zur Erscheinung gelangen. Das ist aber nicht der Fall; im Gegenteil werden beide Arbeiten streng auseinander gehalten und nur von einer in den Niederlanden zu besorgenden Bestellung des Epitaphs ist die Rede. Wir haben vielmehr unter dem nach Dänemark geschickten „Stück" der Arbeit nach dem damaligen Sprachgebrauche und anbetrachts der Thatsache, daß Albrecht an dem gleichen Tage dem Herzog Hans dem Aelteren von Schleswig-Holstein ein weiteres „Stück" derselben Arbeit durch Binck übermittelte, uns das Erzeugnis eines Vervielfältigungsverfahrens vorzustellen; die Arbeit ist also nicht in dem Gebiete der hohen monumentalen Kunst, sondern in dem der Kleinkunst zu suchen. Nun ist uns eine ungewöhnlich wertvolle Gedächtnismünze erhalten[192], welche in Albrechts Auftrage zu Ehren der verstorbenen Fürstin geprägt worden ist und auf das vollkommenste denselben Stil zeigt, wie der von Binck nachweislich gearbeitete Schaupfennig Albrechts von 1544. Was liegt näher, als in ihr die Arbeit zu erblicken, von welcher der Herzog im März 1548 „Stücke" versendete? Auf der Vorderseite der übrigens sehr seltenen Münze ist das Brustbild der Dorothea im Profil nach links dargestellt; das Haupthaar ganz durch eine prächtige Haube verdeckt, reich verziertes Kleid mit hohem Halskragen, goldene Kette um die Schulter, die Nase nicht so spitz dargestellt, wie sie sich auf anderen Schaumünzen Dorotheens findet; Umschrift: Vorderseite: DEO ∘ VIVO ∘ ET ∘ NARRABO ∘ OPERA ∘ EIUS ✿ Rückseite: ✿|✿ ALBER ✿| TUS ∘ I ∘ PRUS∘|SIAE ∘ DUX ∘ DO|ROTHEAE ∘ UXO ⁚| SUAE ∘ F ∘ C ∘ MEM⁚|ORIAE ∘ ERGO ∘ |✿ 1547 ✿.



Gedächtnismünze auf die Herzogin Dorothea

An die Ausführung des neuen herzoglichen Auftrages konnte Binck nicht sofort gehen. Der König hatte ja ein Vorrecht an ihn und hatte oft und dringend nach ihm verlangt; wahrscheinlich handelte es sich für Christian um Arbeiten, welche mit der bevorstehenden Vermählung seiner Tochter Anna mit dem Herzog August von Sachsen, dem späteren Kurfürsten, zusammenhingen. Sicher ist, daß unser Künstler die Königin und die Prinzessin zu den Hochzeitsfeierlichkeiten nach Torgau geleitete, an den Vermählungsfesten teilnahm und nach sechstägigem Aufenthalte in der kursächsischen Residenz mit der Königin nach Dänemark wieder zurückkehrte.[193]

Zu Beginn des folgenden Jahres bekam er vom König den vom Herzog inzwischen für ihn nochmals erbetenen Urlaub nach den Niederlanden. Im April erhielt Heinrich von Achteln, der kaufmännische Vertraute des Herzogs in Antwerpen, an welchen Binck bereits ein Empfehlungsschreiben mit Zahlungsanweisung in der Tasche trug, vom Herzog unmittelbar die Ermächtigung, 500 Karlsgulden dem Künstler für die Bezahlung der dort bestellten Arbeit vorzustrecken. Am 15. Juni ließ sich Binck selbst in einem Briefe aus Antwerpen vernehmen; ich muß um Entschuldigung bitten, so etwa schrieb er dem Dänenkönig, daß ich so lange fortgeblieben bin, aber neben mancherlei sonstigen Widerwärtigkeiten, welche mir zustießen, hielt mich die Wahrnehmung auf, daß das Werk, welches ich hier zu bestellen hatte, von dem Meister in jeder Beziehung nachlässig ausgeführt wurde; ich glaubte mich verpflichtet, dafür zu sorgen, daß es um so kunstreicher und artiger vollendet würde. Da es dem ehrenden Andenken der verstorbenen Schwester Eurer Majestät gewidmet ist, so hege ich die Zuversicht, daß mir aus der Verzögerung kein

Mißfallen bei Eurer Majestät erwächst. Und wenn E. M. gar erfahren, was ich inzwischen hier an Gebäuden, Festungen, Gräben, Springbrunnen, Lustgärten u. ä. abgezeichnet habe, so werden E. M. gewiß mit meinem Ausbleiben zufrieden sein. In vier Wochen soll das Denkmal fertig sein, ich werde es dann in Kisten verpacken und zu Schiff bringen lassen und mich alsbald ohne weiteren Verzug zu E. M. (auf Landweg) verfügen. — Von einem Entwurfe, welchen Binck dem Bildhauer geliefert hätte, wird also auch in diesem ausführlichen Schreiben nichts erwähnt; wenn Binck eingreift und auf kunstreichere und artigere Ausführung der Arbeit dringt, so ist er damit noch nicht ihr geistiger Vater.[194] Da vielmehr hier und in mehreren anderen Briefen durchweg nur vom „Bestellen" der Arbeit die Rede ist, so haben wir uns den Sachverhalt so vorzustellen, daß der Herzog, welcher von dem hohen Ruhme der Antwerpener Bildhauer gewiß wiederholt gehört hatte, ihnen doch nicht blindlings einen Auftrag erteilen mochte, der ihm sehr am Herzen lag, sondern sich hierzu lieber der Vermittelung eines ihm bereits vertrauten, durch feinen Geschmack ausgezeichneten und erprobten Künstlers bediente; insbesondere mußte ihm daran liegen, daß der auf dem Denkmal anzubringende Kopf der Verstorbenen volle Bildnisähnlichkeit hatte, und niemand konnte zur Ueberwachung dieses Punktes geeigneter sein, als Binck, der in der Porträtierkunst gerade am preußischen Hofe Hervorragendes geleistet, dabei die Dahingeschiedene nicht bloß persönlich gekannt, sondern sie soeben noch nach ihrem Tode auf einer Gedächtnismünze wiedergegeben hatte; auch ist es sehr wahrscheinlich, daß er von ihr eine Leichenmaske genommen hatte, da er dies später nachweislich bei Herzog Albrecht gethan hat. Also zur Erzielung einer möglichst großen Aehnlichkeit hat Binck gewiß mitgewirkt, darüber hinaus liegt kein urkundlicher Anhalt für seine Mitarbeiterschaft vor.

Bincks Unpünktlichkeit überschritt das Maß, welches man Künstlern zuzubilligen gern geneigt ist. Hatte er Mitte Juni eine Endfrist von vier Wochen in Aussicht gestellt, so war er nicht einmal nach vier Monaten heimgekehrt, so daß sich König Christian veranlaßt sah, ihm seine Verwunderung über sein Ausbleiben auszusprechen; Binck solle nun wenigstens das königliche Bildnis sowie das dänische Wappen zeichnen und in Holz schneiden lassen und mit diesen beiden Holzstöcken sofort heimkehren, damit sie für den dem Abschlusse nahen Druck der Kopenhagener Bibel verwandt werden könnten. Binck hat den Auftrag ausgeführt, in der fraglichen Bibelausgabe finden wir in der That auf der Rückseite des Titelblattes das Bildnis des Königs und auf der nächsten Seite sein Wappen mit dem bekannten Monogramm des Künstlers ICB und der Jahreszahl 1550, beides Arbeiten, welche durch Klarheit und Sicherheit der Linienführung ausgezeichnet sind.[195] Das Bild des Königs ist lebenswahr, charakteristisch, mit wenigen kräftigen aber sorgsamen Strichen ausgeführt, die prächtige Gewandung ist mit sichtlicher Vorliebe durchgearbeitet. Das Blatt mit dem Wappen dagegen ist uns ein neuer Beweis, eine wie schmiegsame, leicht anregbare Künstlernatur Binck besaß. Er, der bei seinen ornamentalen Arbeiten bis dahin sich ganz in den Formen der italienischen Renaissance nach der Weise der übrigen Kleinmeister bewegt hatte, warf sich jetzt in den Niederlanden dem neu dort aufgekommenen, oben kurz gekennzeichneten Stile vollständig in die Arme.[196] Die Mitte des Blattes nimmt das dänische Königswappen ein; unter ihm eine querrechteckige Tafel mit den geschmackvoll angeordneten Worten: insignia Christiani tertii Danorum regis etc. anno 1550. Die Umrahmung bilden zwei gleichsam aufeinander gelegte, gerollte Eisenplatten mit starken Verbiegungen und Durchsteckungen; zwei Männer sitzen rittlings im Eisengestänge und halten Schnüre mit Frucht- und Blattbüscheln. Das Eisenwerk ist zum Teil mit Löwenköpfen besetzt. Das Vorbild zu diesem Entwurfe haben wir wohl in einem Blatte des Antwerpener Triumphzuges von Peter Coecke van Alst zu suchen (Ysendyck E. 3); die Elemente sind ganz ähnlich, z. B. finden wir auch bei Coecke die beiden im Eisen sitzenden Männer, aber die Darstellung ist freier und willkürlicher, während sie sich bei Binck strenger im festgefügten Rahmen des Vierecks hält.

1550 war Binck endlich wieder in Dänemark. Er wurde, gewiß auf Grund der aus Antwerpen mitgebrachten Zeichnungen, vom König nach Krempe zur Besichtigung der dortigen Befestigungsbauten geschickt und hat zusammen mit dem Baumeister Martin Bussart Entwürfe für sie angefertigt, welche bereits im Mai 1550 in den Händen des Königs waren, aber leider spurlos verloren gegangen sind.[197]

Im folgenden Jahre erhielt Binck abermals den Auftrag, nach den Niederlanden zu reisen. König Christian hatte dort ein Denkmal für seinen verstorbenen Vater, König Friedrich, bestellt, welches jetzt abgeholt werden sollte.

Daraus, daß Binck mit der Abholung betraut wurde, hat man folgern wollen, daß er die Zeichnungen auch für dieses Werk gefertigt habe und daß ihm deshalb hier der eigentliche Ruhm gleichfalls zukomme[198]; man glaubte sich zu diesem Schlusse um so mehr berechtigt, als das Friedrichsdenkmal mit den Königsberger Denkmälern eine unleugbare Verwandtschaft besitzt und die Urheberschaft Bincks für die letzteren bisher nie in Frage gestellt war. Doch stützte ein Trugschluß sich dabei auf den anderen, und noch weniger, als beim Dorotheenepitaph, ist man beim Friedrichsdenkmal in der Lage, Briefe und Urkunden wirklich als Belege für Bincks Urheberschaft in das Feld zu führen. Denn in dem Schreiben Christians an Albrecht, in welchem er von der geplanten zweiten Reise Bincks Kunde giebt, heißt es nur, daß das bereits bestellte Werk in den Niederlanden von Binck abgeholt und danach aufgestellt werden solle. Binck selbst, der gewiß sein eigenes Werk nicht verleugnet haben wird, spricht in einem Bericht an den König vom Spätsommer 1552 ebenfalls lediglich von dessen Befehle, das Werk abzufordern, zu holen und aufzurichten, sowie von seinem eigenen Bemühen und Wunsche, es möglichst „artlich" zu verwahren, zu überführen und aufzustellen, sagt aber kein Wort von eigener Mitarbeiterschaft. Und schließlich scheint es zu dieser zweiten Reise nach den Niederlanden, welche bisher als fest verbürgte Thatsache angesehen wurde, überhaupt gar nicht gekommen zu sein. Binck schildert in dem letztgenannten Schreiben (bis zu dessen Abfassung er jedenfalls eine zweite niederländische Reise nicht ausgeführt hat), wie er den Bildhauer bei jeder Gelegenheit brieflich gemahnt und angetrieben habe, das Werk zu vollenden, damit es in diesem Sommer (1552) noch fertig werden und von ihm, gemäß dem Befehle des Königs, abgeholt werden könne. Indessen sei zufolge einer brieflichen Nachricht gerade im laufenden Sommer eine erhebliche Verzögerung dadurch eingetreten, daß für die Figur des Königs Friedrich kein genügend guter Stein zu erlangen gewesen wäre und erst aus England besonders hätte verschrieben werden müssen; er, Binck, müsse nun nach Königsberg reisen, um das Dorotheenepitaph aufzurichten, welches bereits abgegangen und dort angekommen sei, bei den unruhigen Zeiten werde er wohl so bald von dort nicht zurückkehren; wenn aber der König in Sachen des Friedrichsdenkmals noch Dienste von ihm wünschen sollte, so würde er sie, soweit es ihm möglich sei, ausführen. Man sieht, wie gleichgültig dem Künstler das Denkmal war. Daß der König daraufhin seine Reise nach den Niederlanden erneut verlangt und Binck sie wirklich unternommen habe, läßt sich nicht erweisen und ist nicht wahrscheinlich. Für die Entscheidung der Hauptfrage ist dies auch nebensächlich, das Schleswiger Denkmal hat unter allen Umständen aus der Reihe der Werke Bincks auszuscheiden. Da jedoch seine stilistische Verwandtschaft mit den Königsberger Denkmälern unleugbar ist, so wird es uns unten nochmals zu beschäftigen haben.

Herzog Albrecht hatte inzwischen sehnsüchtig nach dem Denkmal für seine Gemahlin ausgeschaut; schon im Herbst 1550 hatte er seinem Verlangen nach ihm lebhaften Ausdruck gegeben. Daß es fertig war, wußte er; es war von Antwerpen abgesandt, lag aber an einem Orte unterwegs in Kisten verschlagen, so daß man die Sorge um das Schicksal des kostbaren Monumentes wohl nachzufühlen vermag; erhebliche Summen waren dafür ausgegeben, nun war es in Gefahr, schweren Schaden zu leiden. Indessen mußte der Herzog sich jetzt von seinem Schwager dasselbe gefallen lassen, was er ihm einst angethan hatte. Binck führte in dieser Zeit mehrere Bildnisse von Mitgliedern des königlichen Hauses (auch zum Zwecke von Ahnentafeln) und von sonstigen hohen dänischen Persönlichkeiten aus.[199] Unter den letzteren befand sich der Kanzler Johann Friis, welcher zweimal von Binck abkonterfeit wurde[200], sowie Herluf Trolle[201] nebst seiner Gemahlin Brigitte Giøe.[202] Auch arbeitete er vielleicht mehrere Schaupfennige und Medaillen, mit den Halbfiguren oder Brustbildern der Könige Friedrich I. und Christian III.[203] Und endlich war er, wie bereits erwähnt, bei den Befestigungsbauten in Krempe beteiligt. Drei Vierteljahre hatte Albrecht zu warten, bis der Künstler vom König freigegeben wurde. Aber auch dann kehrte Binck noch nicht zurück. Nach der Absicht des Königs sollte er offenbar zuerst das Dorotheenepitaph in Königsberg aufstellen und dann nach den Niederlanden zur Abholung des Friedrichsdenkmals reisen. Jedoch geschah nichts davon, vielmehr hielt sich der Künstler beinahe zwei Jahre in Schleswig und Lübeck auf, ehe er seiner alten Verpflichtung gegen den Herzog nachkam. Man kann die in Betracht kommenden Briefe auslegen, wie man will, immer wird man eine fast beispiellose Saumseligkeit wahrzunehmen haben. Der König selbst war entrüstet über diese Unpünktlichkeit; „wenn er noch unser Diener wäre", so schrieb er an Albrecht

7*

im Juli 1552, „sollte es an ernsten Vorhaltungen nicht fehlen." Was Binck in dieser langen Zeit, seitdem er vom König entlassen war, eigentlich getrieben hat, bleibt unaufgeklärt. Im Winter 1551/52 war er damit beschäftigt, des Königs Bildnis in silberne Platten zu gravieren; das ist alles, weiteres wissen wir nicht.

In Königsberg hatte man bereits im Januar 1552 bestimmt auf Bincks Kommen gerechnet, man räumte seine Wohnstube auf und setzte das Schloß an ihrer Thüre in stand. Im Juli desselben Jahres kam wenigstens das Epitaph in Königsberg an, nachdem es von Binck selbst in Lübeck auf ein Schiff gegeben war. Es erwies sich als unversehrt, wurde an das Land gebracht, mußte aber so, wie es war, liegen bleiben, da niemand da war, dem man die Aufstellung hätte überlassen mögen. Endlich — nach mehr als einem vollen weiteren Jahre erschien Binck selbst.[204] Bald danach wurde das Denkmal zusammengefügt und aufgerichtet. Vier Jahre hatte es also gewährt, bis es seinen Platz fand. Von einem Glücksstern war es behütet, daß es in der langen Zwischenzeit keinen Schaden erlitten, und durch eine günstige Fügung ist es auch bis heute so gut wie unverletzt geblieben; an einigen Stellen erkennt man sogar noch deutlich die Vergoldung, welche Binck an gewissen Teilen durch einen niederländischen Malergesellen, Namens Hans, zwei Jahre nach der Aufstellung anbringen ließ.[205]

Binck blieb nun im Dienste des Herzogs, doch machte er von seiner Vergünstigung, Reisen in das Ausland zu unternehmen, wiederholt Gebrauch. So begab er sich 1554 abermals nach Dänemark, wo man augenscheinlich seine künstlerische Begabung in vollem Maße anerkannte und würdigte. Er porträtierte hier den Reichskanzler Anton Bryske, dessen Bildnis die Jahreszahl 1554 und die Künstlerinschrift trägt und im Schlosse Frederiksborg verwahrt wird. Im Jahre 1556 erneuerte er den Ausflug, um Albrecht Giøe abzukonterfeien; das Gemälde befindet sich gleichfalls in Frederiksborg.[206] Und noch im Jahre 1559 erging an ihn eine Aufforderung, sich nach dem Inselreich zu begeben. König Friedrich II. schrieb deswegen an Herzog Albrecht, damit er den „kunstreichen Maler" ihm zeitweilig leihen möchte. Albrecht überließ die Entscheidung dem Künstler selbst, der keine große Geneigtheit zu der Reise bekundete, sich aber schließlich bereit erklärte, im nächsten Frühjahre auf kurze Zeit nach Kopenhagen zu gehen. Ob hieraus etwas geworden ist, erfahren wir weder aus Urkunden, noch aus dänischen Kunstwerken. Jedenfalls fühlte sich Binck noch einige Jahre später rüstig genug, um größere Reisen auszuführen. Im Herbste 1561 erbat ihn sich der Herzog Johann von Finnland nach Insterburg und sogar nach Kowno. Und im Juni 1565 wurde er von Albrecht auf einen Wunsch des Herzogs Goddert nach Kurland geschickt, von wo er nach fast zwei Monaten mit Dankesempfehlungen Godderts heimkehrte.[207]

Im übrigen verliefen diese Jahre ruhiger, als die früheren. Binck war inzwischen in das gereifte Mannesalter eingetreten, wir erfahren nichts mehr von Ungehörigkeiten, deren er sich schuldig machte, dagegen begründete er einen eigenen ehelichen Hausstand. 1557 stand der Herzog bei ihm Pate[208], 1559 ist von mehreren Kindern, die er habe, die Rede. Bald danach starb seine Gattin, doch tröstete er sich schnell und führte Anfang 1561 von neuem eine Frau heim.[209] Auch diese Ehe war mit Nachwuchs gesegnet.[210] In der Nähe des Schlosses, am malerischen Schloßteich, besaß er ein Haus, welches er allerdings 1561, gegen reichliche Entschädigung, dem Herzog abtreten mußte.[211] Im Jahre 1562 wurde ihm das einst in seiner Bestallung verheißene, für jene Zeiten recht bedeutende Gnadengeld von 500 Mark ausgezahlt.

Welche Arbeiten Binck in diesen Jahren für seinen herzoglichen Herrn ausgeführt hat, läßt sich im einzelnen nicht durchgängig verfolgen, da er bei der beträchtlichen Höhe seines Gehaltes die ihm zufallenden Aufträge ohne besonderes Entgelt auszuführen hatte, Ausgaben hierfür also in der Regel nicht gebucht zu werden brauchten. Immerhin finden sich in den Rechnungsbüchern hier und da Vermerke, welche uns über seine Thätigkeit einigen Aufschluß gewähren. So werden an ihn im Jahre 1555 Zahlungen geleistet wegen der großen und der kleinen Schaupfennige, welche der Goldschmied Cornelius Vorwend für die Mecklenburger Reise des Herzogs auszuführen hatte. Daraus läßt sich folgern, daß die Modellierung dieser Schaupfennige von Binck herrührte und er ihre Ausführung in Gold oder Silber dem Vorwend übertragen hatte; es würde sonst schwer zu erklären sein, warum die Summen an Binck und nicht an Vorwend selbst ausgezahlt wurden. Dies Ergebnis findet eine Bestätigung und Erweiterung in der Thatsache, daß

ein Prachtband, welcher von Cornelius Vorwend in demselben Jahre für die Silberbibliothek der Herzogin Anna Maria gearbeitet wurde und uns noch im nächsten Abschnitte beschäftigen wird[212], mit zwei in je vier Exemplaren angebrachten Schaupfennigen geschmückt ist, von denen der eine identisch mit der von Binck 1544 modellierten großen Albrechtmünze ist, der andere das Brustbild der Herzogin Anna Maria zeigt und (1555) augenscheinlich als Gegenstück zu jenem entstanden ist. Es liegt nahe genug, anzunehmen, daß diesen Schaupfennigen dieselben Stempel zu Grunde lagen, welche auch für die herzogliche Reise verwendet wurden[213]; und zwar werden wir in ihnen die großen Schaupfennige[214] des Reisebedarfs zu suchen haben, während für die kleinen Schaumünzen vielleicht der Stempel der kleinen Gedächtnismünze von 1544 benutzt wurde, welche jetzt gleichfalls auf einem Prachtbande zur Verwendung gelangte.[215] Da über die Albrechtmünzen bereits ausführlich gesprochen ist, so erübrigt es sich hier nur, dem Bildnis der Herzogin einige Worte zu widmen. Es weist dieselben Vorzüge auf, wie die größere Albrechtmünze. Auch hier bewundern wir die vollendete Modellierung des scharf ins Profil gestellten Kopfes, an der spitzigen Nase erkennen wir, daß er nicht geschmeichelt, sondern streng nach der Natur gearbeitet ist. Ein Zweifel an Binks Urheberschaft kann bei dem lebenswahren und geschmackvoll gearbeiteten Stück nicht aufkommen, und es bleibt nur zu bedauern, daß bisher lediglich die auf dem Prachtband angebrachten Exemplare bekannt geworden sind.

Es hat etwas Verführerisches, auch sonst an eine Mitarbeiterschaft Bincks bei der Herstellung der silbernen Bucheinbände zu denken, welche damals von der Herzogin Anna Maria in Auftrag gegeben wurden und uns noch ausführlich beschäftigen werden. In der That haben Schwenke und Lange in ihrem ausgezeichneten Werke über diese Silberbibliothek[216] eine solche Mitarbeit vorausgesetzt und versucht, sie näher zu bestimmen und zu ermitteln, indem sie ihm mehrere Gravierungen, nämlich die vier Evangelisten (auf Flt. 7 nach Aldegrevers Stichen), ferner, allerdings mit einem Fragezeichen, die Schöpfung der Eva, den Sündenfall und die Kreuzigung (auf Flt. 2), sowie endlich ein großes Reliefbildnis der Herzogin (auf Flt. 4 und 11) zugeschrieben haben. Ich vermag ihnen hierin nicht beizustimmen. Denn von den Gravierungen verrät nur die eine, der Sündenfall, eine völlig sichere Hand, während die Apostel ganz entschieden Verschlechterungen gegenüber den Stichen Aldegrevers sind; gerade aber die gewandte Zeichnung bildet unstreitig einen der Hauptvorzüge unseres Meisters, und daß er insbesondere in der Technik der Silbergravierung Erfahrung besaß, beweist, wenn es überhaupt noch eines Beweises bedarf, die oben angezogene Urkunde über eine derartige Arbeit von ihm für König Christian. Auch das Brustbild der Herzogin, welches in der Mitte der Rückseite von zwei Prachtbänden angebracht ist (Flt. 4 und 11), das eine Mal vergoldet, das andere Mal buntfarbig emailliert[217], ist mit dem Charakter der sonstigen Arbeiten Bincks nicht in Einklang zu bringen. Ich vermisse seine Eleganz und seine Kunst des Einordnens in einen gegebenen Rahmen. Die Büste ist so unglücklich in den Rundschild hineingezwängt, daß der Kopf gleichsam quergedrückt zu werden scheint; außerdem ist der Schädel thatsächlich oben etwas abgeplattet. Die Augen schielen, und die Abmessung des Größenverhältnisses der einzelnen Körperteile ist gänzlich mißglückt; Kopf und Hals sind viel zu groß für die Büste und die Oberarme zu kurz gegenüber der Brust und den Unterarmen. Einen ähnlich unkünstlerischen Charakter trägt das Reliefbildnis des Herzogs Albrecht, welches auf den Vorderseiten derselben zwei Folianten sich findet[218] (auf Flt. 4 ganz vergoldet, auf Flt. 11 nur die Rüstung vergoldet, das übrige von Silber), und von Beckett[219] gleichfalls für Bincks Schöpfung erklärt wird; der Schädel ist oben vorn stark abgeplattet, das Ohr sehr nachlässig behandelt, indem im Gegensatz zu dem Schaupfennig nur die Umrandung der Ohrmuschel dargestellt ist, die Augen sind glotzig, das Gesicht verzerrt, die Haltung der Figur und ihre Einordnung in den Rundschild ganz verunglückt. An eine unmittelbare Mitwirkung Bincks bei der Silberbibliothek möchte ich also nicht glauben oder sie höchstens auf ein sehr geringes Maß beschränken. Eher dürfen wir vielleicht eine Art Oberleitung des Gesamtunternehmens durch Binck vorauszusetzen haben und ihm das Verdienst der im großen und ganzen geschmackvollen und trotz der Einheitlichkeit höchst abwechselungsreichen Anordnung der Bände zuschreiben. Gerade er dürfte es gewesen sein, welcher den Königsberger Goldschmieden die Bekanntschaft mit einigen der von ihnen benutzten Vorlagen, so mit den damals eben erst erschienenen Ornamentstichen des Niederländers Balthasar Sylvius, vermittelt hat.

Auch bei anderen Gelegenheiten trat Binck mit den Goldschmieden in Berührung oder hatte sich mit ihnen zu gemeinsamer Arbeit zu verbinden. Wiederholt hatte er Sättel, Zaumzeug u. ä. zu „vergolden", wie es in den Urkunden heißt; selbstverständlich handelte es sich aber dabei, wie schon Schwenke und Lange hervorgehoben haben[220], nicht um ein einfaches Vergolden im heutigen Sinne — eine Arbeit, welche man untergeordneten Kräften übertragen haben würde und Binck schon nach dem Wortlaute seiner Bestallung nicht zugemutet werden durfte —, sondern um kunstreiche, mit Anwendung von Gold durchzuführende Verzierungen, sei es nun mit Aetzen, Ciselieren, Gravieren oder Aufmalen. Aus der Reihe solcher Arbeiten heben sich die beiden Prachtharnische mit Zaumzeug hervor, welche Albrecht 1560 für den Hospodar der Moldau, Alexander, mit großer Sorgfalt und Aufwendung erheblicher Kosten herstellen ließ.[221] Bei ihnen hat Binck nachweislich auch die Entwürfe gefertigt; denn wie ließe sich sonst der Ausgabeposten erklären: „dem Maler Heinrich 16½ Mark für das Malen eines Harnisches, welchen Jacob Binck gemalt hat"?

Neben diesen Arbeiten für die Metalltechnik wurde das Porträtieren in Oelfarben nicht vergessen. Die Wünsche auswärtiger Höfe nach Bildnissen der herzoglichen Herrschaften wird in erster Linie gewiß Binck erledigt haben; der einzige urkundliche Beweis dafür, daß er wirklich derartige Gemälde ausgeführt hat, ist allerdings nur die im Jahre 1559 erfolgte Beschaffung von drei Holztafeln, „darauf Jacob Pincke contrafeten soll", und von den dazu gehörigen Rahmen. Bei Durchforschung der älteren Bestände in den Schlössern derjenigen deutschen Fürstenfamilien, welche in engen Beziehungen zum preußischen Hofe gestanden haben, werden sich hoffentlich hier und da Werke von Binck ermitteln lassen.[222] Daß er aller Wahrscheinlichkeit nach der Schöpfer des Bildnisses der Herzogin Anna Sophia im Königsberger Schlosse war, ist bereits im vorigen Abschnitte erwähnt.

Im Sommer 1569, vermutlich im Juli, ist Binck gestorben.[223] Er hat ein hohes Alter erreicht und sich, wie es scheint, sehr lange seine Schaffenskraft bewahrt.

Werfen wir einen Blick zurück auf seine Thätigkeit im preußischen und dänischen Dienste, so gewinnen wir ein Bild von seiner künstlerischen Persönlichkeit, welches von der bisherigen Auffassung wesentlich abweicht. Aus dem formgewandten, aber unselbständigen Kupferstecher ist ein Künstler geworden, der die Oelmalerei und die verschiedensten Techniken der Kleinkunst beherrschte und von feinem Verständnis für die Regungen der menschlichen Seele erfüllt war. Aehnlich, wie bei Peter Flötner, dessen umfassende Thätigkeit soeben erst die gebührende Würdigung erfahren hat[224], hat man bei Jacob Binck die Grenzen der Begabung und Leistung bisher zu eng gezogen und den vielseitigen, tüchtigen Künstler in unverdienter Weise zurückgesetzt. Gewiß war Binck saumselig und ließ es oft an Fleiß mangeln, aber für die Dinge seiner Umgebung besaß er stets ein lebendiges Interesse und ein ungemein scharfes Beobachtungsvermögen, dem er mit Geschmack und vollendeter technischer Sicherheit den richtigen Ausdruck zu geben verstand. Er zeichnete Architekturen und Springbrunnen, Gärten und Befestigungen, wußte die Reize der antiken Steinschneider- und Münzenkunst zu schätzen und freute sich an den wichtigen geographischen Entdeckungen, welche in seiner Jugendzeit erfolgten. Ernst und Scherz, hohe und niedere Gesinnung, festliche Pracht und kriegerische Kraft besaßen in ihm einen vortrefflichen Schilderer. Einen so großen Zauber auf ihn die klassischen Formen der italienischen Renaissance ausübten, so ließ er sich doch nicht von ihnen unterjochen, sondern bewahrte namentlich in seinen figürlichen Schöpfungen die deutsche Art und deutsche Kraft. Den Fürstenhöfen war er willkommen durch die lebenswahre, aber niemals verletzende Geschicklichkeit, mit welcher er die Köpfe vornehmer Personen, sei es im Oelgemälde oder in Metallarbeit oder in Holzschnitzerei, wiedergab und durch die Kunst reizvoller Ornamentierung, welche er übte, wie nur wenige unter seinen Zeitgenossen. Wildwogende Leidenschaft und hinreißende Beredsamkeit lagen ihm fern, ein gewaltiges Aufrütteln der Seele, ein Erschüttern des Gemütes hat er niemals erreicht noch versucht; er blieb nicht etwa an der Oberfläche der Dinge haften, aber er vermied die wilden Schrecknisse, die der Menschheit ganzer Jammer in sich birgt, und stand mit ruhiger Objektivität den Seelenregungen der ihn umgebenden Personen gegenüber. Er hat auch niemals seine Vorwürfe in großem Maßstabe ausgeführt oder geplant. Hohe, monumentale Kunst war nicht das Feld, auf dem er heimisch war. Er war ein Meister der Kleinkunst und wußte, daß er in ihr das Beste zu leisten vermöchte.[225]

Nun hat man ihm in unserem Jahrhundert, ohne sich über die daraus zu ziehenden Schlußfolgerungen klar zu sein, die Urheberschaft mehrerer sehr bedeutender Marmordenkmäler zugeschrieben. Wäre dies richtig, so würde das Urteil über ihn anders zu formen sein, als es soeben geschah. Aber schon oben wurde für das Dorotheenepitaph in Königsberg und das Friedrichsdenkmal in Schleswig die Nichtigkeit einer derartigen Annahme dargethan; es erübrigt jetzt, den bisherigen Irrtum auch für das Grabdenkmal Albrechts, im Königsberger Dome, und für das eben dort befindliche Epitaph der Herzogin Anna Maria aufzuhellen. Es ist auch nicht der Schatten eines urkundlichen Beweises zu erbringen, daß Binck einen thätigen Anteil an ihnen gehabt habe. Selbst der Umstand, daß er nach dem Tode seines hohen Gönners dessen Gesicht in Gips abgoß, läßt sich nicht verwerten, da Albrecht bei seinem Heimgange 78 Jahre zählte, also ein hochbetagter Greis war, auf dem Denkmal aber im reifsten Mannesalter dargestellt ist. Die Vermutung, daß Bincksche Porträts, Zeichnungen oder Schaumünzen bei der Modellierung der Köpfe Albrechts und Anna Mariens benutzt sind, mag man gelten lassen; sie läßt sich nicht unbedingt beweisen, hat aber so viel innere Wahrscheinlichkeit für sich, daß sie als sicher gelten kann. Darüber hinaus muß man jede eigentliche Urheberschaft rundweg ablehnen. Der Nachweis über den thatsächlichen Schöpfer wird später geführt werden, hier sei lediglich hervorgehoben, daß, so viel Nachrichten auch über die Denkmäler vorhanden sind, in ihnen Binck niemals genannt oder seine Mitwirkung auch nur angedeutet wird, wie sich dies im einzelnen aus den folgenden Darlegungen ergeben wird.

Hagen hat die Ansicht aufgebracht, daß das Denkmal Albrechts bereits zu seinen Lebzeiten begonnen sei.[226] Dem widerspricht aber ein Bericht, welchen der herzogliche Leibarzt Matthias Stojus[227] uns über die Krankheit Albrechts hinterlassen hat; er versichert auf das bestimmteste, sein verstorbener Herr habe bei Lebzeiten den Wunsch ausgesprochen, auf seinem Epitaph zwischen Luther und Melanthon erblickt zu werden, und habe sich zu diesem Zwecke bereits ihre Bildnisse in voller Figur von Lucas Kranach besorgt. Nun wird man aber vergeblich nach den Bildern der beiden Reformatoren suchen[228], es ist nicht einmal Raum für sie gelassen, der Wunsch des Herzogs ist eben bloß Wunsch geblieben, bei der Bestellung des Denkmals hat man nicht im mindesten an ihn gedacht. Auch sein Testament, in welchem er von seiner Begräbnisstätte im Dome spricht, kann nicht herangezogen werden; denn klar und deutlich ist hier die Tumba gemeint, welche etwa in der Mitte des Domchors steht und sich nicht durch hohe künstlerische Eigenschaften auszeichnet.[229] Dagegen können wir aus den Urkunden und Rechnungsbüchern das, was Hagen anzweifelte, thatsächlich erweisen, daß nämlich die preußischen Oberräte, die den noch minderjährigen Albrecht Friedrich vertretenden Regenten, den Beschluß zur Errichtung des Denkmals gefaßt und die Kosten aus der herzoglichen Kasse, welche ja damals gleichbedeutend mit der des Staates war, bestritten haben, so daß das Denkmal in gewissem Sinne als Ausdruck der Dankbarkeit des Landes gegen seinen hochverdienten langjährigen Herrscher zu betrachten ist.

Sofort nach dem Tode des alten Herrn erhielt der Sekretär der Stadt Danzig, Jacob Kichler, 24 Mark 45 Schillinge „wegen des Epitaphii"; zur selben Zeit wurden 6 Mark 36 Schillinge für zwei Epitaphien, das eine für den Herzog, das andere für die Herzogin, bezahlt; näheres wird nicht angegeben, es wird nur gesagt, daß der Hofmeister des jungen Herzogs, Caspar von Lehndorf und der Oberburggraf Christof von Kreytzen den Bericht hierüber erstatteten. Vielleicht handelte es sich um schöne Grabinschriften und vorläufige Gedächtnistafeln.[230] Die Denkmäler selbst wurden bei einem Bildhauer in Antwerpen bestellt, und zwar zunächst das für den Herzog, das für die Herzogin vielleicht aber erst 1569; ersteres wurde für 2000 Thaler, letzteres für 588 Gulden verdingt. Die Zahlungen erfolgten nach und nach, die erste am 5. Oktober 1568 in Höhe von 400 Thaler, die letzte in der 15. Woche des Jahres 1570.[231] Die Herstellung erfolgte den Oberräten nicht schnell genug. Sie ließen es an Mahnungen nicht fehlen, und als 1569 die Meldung einlief, daß die Arbeiten wegen Mangels an Rohmaterial ins Stocken geraten seien, baten sie alsbald, unter Vermittelung des Antwerpener Großkaufmanns Johann von Achteln, die Königin Elisabeth von England, die Ausfuhr des erforderlichen Alabasters oder Marmors zu gestatten; etwas später wurde der Herzog von Alba um freie Durchfuhr des Schiffes mit der englischen Steinladung ersucht. Zur Abschließung der erforderlichen Verträge und zur Ueberwachung des stetigen Fortganges der Arbeiten war ein Goldschmied, Namens Johann von Wilna[232], nach Antwerpen geschickt, welcher früher in den Diensten des Königs Friedrich II. von Dänemark gestanden hatte und von

diesem jetzt gleichfalls den Auftrag erhielt, bei demselben Bildhauer ein Denkmal und zwar für den verstorbenen König Christian III. zu bestellen.[233] Johann von Wilna war gewiß eine untergeordnetere Persönlichkeit als Jacob Binck, aber auch er war technisch und künstlerisch geschult, so daß wir hier eine fast vollkommene Wiederholung der Vorgänge haben, welche wir bei der Bestellung des Dorotheenepitaphs und des Friedrichsdenkmals kennen lernten. Wir ersehen daraus, daß es in jenen Zeiten nichts auffallendes oder ungewöhnliches war, wenn ein kunstverständiger Mann beauftragt wurde, in fernen Landen ein Kunstwerk zu bestellen oder abzuholen, ohne einen wesentlichen geistigen Anteil an seiner Entstehung zu haben; es war dem Auftraggeber bei einer Entfernung und schwierigen Verbindung, wie der zwischen Königsberg und Antwerpen, nicht zu verdenken, wenn er sich zur Vermeidung von Aerger und lästigen nachträglichen Verhandlungen eine Gewähr wünschte, für die hohen, von ihm zu zahlenden Summen eine vollbefriedigende Leistung zu empfangen.

Im Sommer 1570 wurde das Albrechtdenkmal zum größten Teile (anscheinend zu zwei Dritteln) wirklich fertig[234]; die Unruhe und Sorge, in welche man in Königsberg bereits geraten war, erwies sich als unbegründet. Ende September traf es dort ein, nachdem es vier Wochen vorher mit Schiff von Dordrecht abgegangen war. Es wurde von zwei Gesellen des belgischen Meisters, Robert und Nicklasch, begleitet und durch sie ausgepackt und aufgestellt; 24 Wochen währte ihre Arbeit, also bis in den März 1571 hinein. Der eine von ihnen wird als Bildhauer bezeichnet; er gefiel den Oberräten so, daß sie ihm auch die Anfertigung von Bildnissen Albrechts und Albrecht Friedrichs sowie von deren Wappen übertrugen, welche als Schmuck am Universitätsgebäude angebracht wurden. Vielleicht ist die eine dieser Arbeiten in einer Steinbüste erhalten, welche vor einer Reihe von Jahren in der ehemaligen Aula der alten Universität, dem heutigen Hauptsaale der Stadtbibliothek, am zweiten Fensterpfeiler (von Norden gerechnet) der Westwand oberhalb einer alten Kaminöffnung vermauert gefunden wurde.[235] Die Büste ist nicht im besten Zustande; die Nase ist ihr abgeschlagen, auch andere Teile fehlen, vor allem ist sie so beschmiert und betüncht, daß sich ein unbedingt sicheres Urteil über ihren Kunstwert augenblicklich kaum fällen läßt; ja man kann nicht einmal mit voller Sicherheit entscheiden, ob wir ein Hochrelief oder eine Rundfigur vor uns haben, obwohl gewiß das letztere der Fall sein dürfte. Sie stellt aber augenscheinlich den Herzog Albrecht Friedrich dar, und zwar in recht jugendlichem Alter, etwa von 15 Jahren — das wäre also etwa zu der Zeit der Anwesenheit jener beiden belgischen Bildhauer. Man erkennt deutlich, daß dem jungen Manne hohe Geisteskräfte nicht verliehen waren, indem die Stellung und Behandlung der etwas mandelförmigen Augen Blödigkeit verrät. Die Augenbrauen sind recht hoch geschwungen, die Lippen aufgeworfen, die Ohren lang; von Schönheit kann man danach sicherlich nicht sprechen, um so überzeugender ist die aus der Büste sprechende Lebenswahrheit. Die Rüstung mit ihren starken Schulterblättern und ihrem hohen gekräuselten Krageneinsatz ist geschickt gearbeitet, die erhabenen Verzierungen sind sogar sehr zierlich und leicht. Um den Hals hängt eine Kette mit einer, jedenfalls Herzog Albrecht darstellenden Schaumünze; die linke Hand umfaßt den Degenknopf, die rechte scheint ein Scepter gehalten zu haben. Die Büste schließt unten genau mit der Hüfte ab; ihre größte Höhe beträgt 64 cm, die Breite 49 cm. Sie ist sicherlich kein Meisterwerk, ist jedoch so tüchtig gearbeitet, daß wir sie einem gut geschulten Niederländer zuschreiben können und müssen.

Um auf die Denkmäler im Dome zurückzukommen, so folgte der Rest des Albrechtdenkmals erst im Jahre 1572 nach, 1574 erhielt seinetwegen ein Antwerpener Steinhauer, Meister Lorenz, noch eine Zahlung. Wann das Epitaph der Herzogin fertig wurde, wird nicht gesagt; doch wurde es 1576 in Königsberg vergoldet.

Wir sehen also, daß Bincks Name bei all diesen Vorgängen, Verhandlungen und Zahlungen nicht ein einziges Mal genannt wird, und keine urkundliche Nachricht offenbart uns irgend einen Zusammenhang zwischen seiner Wirksamkeit und den Königsberger Denkmälern. Auch der wirkliche Schöpfer dieser Werke wird niemals genannt. Nur auf mittelbarem Wege ist es möglich, ihm auf die Spur zu kommen. Im Jahre 1575 lief in Königsberg eine bitterböse Beschwerde des dänischen Königs über Johann von Wilna, den vorhin erwähnten herzoglichen Agenten, ein; er habe vor etwa sieben Jahren den Auftrag erhalten, für den verstorbenen König Christian III. ein Denkmal in Antwerpen zu bestellen und zu diesem Zwecke sofort 2000 Thaler aus der königlichen Kasse empfangen; er habe

jedoch einen Teil des Geldes unterschlagen, der Antwerpener Bildhauer aber habe die bereits begonnene Arbeit unvollendet liegen lassen und führe wegen der ausbleibenden Bezahlung üble Nachreden gegen den König. Johann von Wilna wurde daraufhin sofort verhaftet, beteuerte aber so nachdrücklich seine Unschuld, daß die preußischen Oberräte selbst an sie zu glauben begannen und demgemäß dem König antworteten; der Bildhauer habe offenbar mehr gesagt, als er verantworten könne, er habe auch das Epitaph des Herzogs Albrecht in einem Jahre fertigstellen wollen, hätte aber mehr als drei Jahre auf sich warten lassen.[236]

Daraus ergiebt sich, daß dieses Denkmal für Christian III. von demselben Meister gefertigt worden ist, wie das für Albrecht. Nun bekunden uns dänische und belgische Nachrichten, daß ersteres, welches im Dome von Roeskilde seinen Platz gefunden hat, ein Werk des Cornelis Floris war.[237] Wir lernen somit in ihm den Meister der Epitaphien des Herzogs Albrecht und der Herzogin Anna Maria kennen und erhalten dadurch zugleich einen Anhalt zur Ermittelung des Schöpfers des Dorotheenepitaphs und des Friedrichsdenkmals. Da diese Beweisführung aber immerhin nur locker ist, so haben wir, unbekümmert um sie, noch einen anderen Weg zur Erkennung des wahren Sachverhalts einzuschlagen, nämlich den der stilistischen Vergleichung mit anderen gleichzeitigen Werken.[238] Wir werden hierbei von der unbestreitbaren und unanfechtbaren Thatsache auszugehen haben, daß alle vier Denkmäler in Antwerpen bestellt und ausgeführt sind, und haben deshalb einen Blick auf die dortige Bildnerkunst jener Zeit zu werfen.

* * *

Daß die Skulptur in den Niederlanden während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine sehr hohe Stufe erreicht und ihr Ruhm sich im ganzen Norden weit verbreitet hatte, ist unbestreitbar, hat allerdings in den landläufigen Handbüchern noch nicht die gebührende Beachtung und Berücksichtigung erfahren. Man wird jener Kunstbewegung nicht eine bedeutende Tiefe und Wahrheit der Charakteristik, nicht ein unbedingtes Streben nach lebendigster Beseelung des toten Materials oder klarster Erfassung der Natur, nicht eine sichere, der eigenen Kraft stets bewußte Selbständigkeit nachrühmen können; aber eine große technische Sicherheit, einen feinen Sinn für geschmackvolle Anordnung und einen beträchtlichen Erfindungsreichtum in dekorativer, ornamentaler Hinsicht wird man bei ihr unzweifelhaft anzuerkennen haben. Ihre Geschichte ist bisher wenig erforscht, wir wissen nicht viel über die einzelnen Meister, die verschiedenen Werke sind noch nicht sämtlich ihren Urhebern zugesprochen.[239] Aber immerhin glaube ich sagen zu dürfen, daß sich aus der großen Masse der damals geschaffenen Denkmäler eine Gruppe von Werken herausschälen läßt, welche in näherer oder engerer Beziehung zu Cornelis Floris (geb. 1518, gest. 20. Oktober 1575) in Antwerpen, einem der berühmtesten Künstler jener Zeit, stehen.[240] Wir kennen mehrere größere Schöpfungen, welche urkundlich nachweisbar von ihm herrühren; es sind das Tabernakel von Léau von 1550/52 (Ysendyck, tabernacles 1, Ewerbeck, Heft 13/14, Blatt 5—7), das Antwerpener Rathaus von 1561—1564 (Ysendyck, A. 14 und D. 7), der Lettner von Tournai von 1572/73 (Ysendyck, jubés 2)[241] und das Denkmal für König Christian III. im Dome von Roeskilde.[242] Sie reichen hin, um uns ein Bild seines Stils zu gewähren.

Cornelis Floris hatte seine künstlerische Ausbildung gerade in den Jahren erfahren, in welchen die Vorliebe für die neuen welschen Formen in seiner Heimat ihren Höhepunkt erreicht hatte[243], und war dann, dem Strome zahlreicher Landsleute folgend, nach Italien gegangen, wo die großen Schöpfungen der Renaissancebildnerei einen tiefen nachhaltigen Einfluß auf ihn ausübten. In die Heimat zurückgekehrt, fand er eine veränderte Geschmacksrichtung vor, nach der zeitweiligen ausschließlichen Herrschaft der italienischen Formen suchte die nordische Anschauungsweise wieder mehr zu ihrem Rechte zu gelangen. Floris wurde von ihr zwar berührt und hat in mancher Hinsicht den damals neu erstehenden niederländischen Stil, dessen Schilderung wir oben versucht haben, wesentlich gefördert und entwickeln helfen. Aber in wichtigen Punkten blieb er der klassizistischen Formensprache Italiens treu.[244] Antikisierende Säulen und Architrave bilden bei ihm die wichtigsten Mittel zur Gliederung; es herrschen gerade und kreisrunde Linien vor, regellose und willkürliche Ausbauchungen und Krümmungen werden möglichst vermieden. Der architektonische Aufbau läßt wuchtige Kraft vermissen; harmonische Anmut entsprach seiner Künstlernatur mehr, als trotzige Entschiedenheit

oder gar Derbheit. Seinen Figuren fehlt es an lebhafter Empfindung und Leidenschaftlichkeit. Er verrät die Kenntnis von Skulpturwerken des Altertums und der Renaissance, aber in ziemlich schematischer Auffassung hält er sich an das Aeußere; glatt, fast weichlich ist die Grundstimmung seiner Idealgestalten, die er uns meist als ionische Karyatiden vorführt. Seine anatomischen Kenntnisse genügen in der Regel, versagen aber bei schwierigeren Verkürzungen. Seine Verzierungsart ist reizvoll und trotz großen Reichtums stets vornehm. Mit ganz besonderer Vorliebe verwertet er im Anschlusse an Colyn van Cameryck und Pieter Coecke van Aalst rostartige Körbe, welche dicht mit überquellenden Früchten und Blumen gefüllt sind und meist ein vorspringendes Glied nach unten wirksam abschließen.[245] Ein ausgeprägter Sinn für sorgsame Linienführung und verständnisvolle Anordnung tritt überall zu Tage.

Eine ungemein wichtige Ergänzung zu der Vorstellung, welche wir so über das Künstlertum des Cornelis Floris gewinnen, erhalten wir aus der kunstlitterarischen Thätigkeit, welche er nebenher entfaltet hat. Er hat in den Jahren 1556 und 1557 zwei Reihen von Kupferstichen erscheinen lassen, welche uns mehrere von ihm ausgeführte Bildhauerwerke (Denkmäler) oder Entwürfe zu solchen in Abbildung vorführen; die erste betitelt sich: Veelderley Veranderinghe van Grotissen ende Compartimenten[246], ghemaeckt tot Dienste van alle die Conste beminnen ende ghebruiken, libro primo, die zweite: Veelderley niewe Inventien van antycksche Sepultueren die men nou zeere ghebruykende is met noch zeer fraeye Grotissen en Compartimenten zeer beqwame voer Beeltsniders, antycksniders schilders en alle Constenaers, libro secundo. In beiden wird Cornelis Floris ausdrücklich als Inventor, als geistiger Urheber bezeichnet, beide sind in Antwerpen und beide von Hieronymus Coeck gestochen und gedruckt. Schon von anderer Seite[247] ist auf die auffallende Thatsache hingewiesen, daß gerade Floris, der Anhänger einer strengeren Formensprache, sich hier, namentlich auf dem Titelblatte, sich ganz rückhaltlos der neuen niederländischen Verzierungsweise mit ihren eigenartigen Verkrümmungen und Durcheinanderschiebungen und nordisch-naturalistischen Menschen- und Pflanzenmotiven hingiebt. Für allzu bedeutungsvoll kann ich indessen diese Abweichung nicht anerkennen; auch ein streng geschulter Künstler läßt einmal gern der Laune die Zügel schießen, und völlig fern stand, wie wir sahen, Cornelis Floris diesem neuen Stile auch in seinen übrigen Werken nicht. Ein Wort der Verständigung ist aber noch nach anderer Richtung nötig. Zu der eleganten, sicheren Durchführung seiner bildnerischen Arbeiten stehen diese beiden Folgen von Kupferstichen in rechtem Gegensatz. Böse Verzeichnungen und ungelenke Darstellungen sind in ihnen an der Tagesordnung. Die Erklärung ist jedoch leicht gefunden, wenn wir andere Stiche des H. Coeck zum Vergleiche heranziehen, z. B. die Vervielfältigungen der Entwürfe des Vredemann de Vries; da finden wir dieselben Fehler und die gleichen Unmanieren, so daß ohne Frage dem Stecher die ausschließliche Schuld zuzuschreiben ist. Coeck war augenscheinlich kein Meister seines Faches, aber ein fleißiger, geschäftiger, diensteifriger Mann, so daß er um dieser Eigenschaften willen trotz seiner Schwächen vielfache Aufträge erhielt. Für die Beurteilung des Cornelis Floris sind somit die zeichnerischen Fehler in den Inventien ohne Belang; statt dessen ist der innere Wert der Kupferstiche um so höher anzuschlagen, sie geben uns ein fest umrissenes Bild von dem, was der Meister als Bildhauer konnte und wollte.

Auf dieser Grundlage, die wir aus ihnen im Vereine mit jenen sicher beglaubigten großen Werken gewinnen, erhalten wir einen zuverlässigen Ueberblick über die staunenswerte Thätigkeit, welche Cornelis Floris entfaltet hat. Mit voller Sicherheit können wir ihm in den Niederlanden folgende Schöpfungen zuschreiben: das Denkmal des Adolf von Baußel von etwa 1559 in der Peterskirche zu Löwen (Ysendyck, monuments commemoratifs 1, Ewerbeck, Bd. II, Heft 9/10, Blatt 9 f.), das Tabernakel in der Martinskirche zu Aalst[248] im Chore links vom Hauptaltare (Ysendyck, Tabernacles 2), das in der Form eines Tabernakels errichtete Monument in der Kirche zu Suerbempte bei Tirlemont[249] (Marchal, planche VI, und Ewerbeck, Heft 13/14, Blatt 1 f.) und von den zahlreichen Denkmälern in der großen Kirche zu Breda, der einstigen Begräbnisstätte des nassauischen Fürstengeschlechts, das für den 1546 verstorbenen Kammerherrn und Rat Nicolaus Vierling (Ysendyck, M. 15, II. Ewerbeck, Heft 1, Blatt 3), das Epitaph des 1554 dahin geschiedenen Bürgermeisters Jan van Hoilten (Ysendyck, M. 15, I. Ewerbeck 1, Blatt 2) und das eines unbekannten Ehepaares (Ysendyck, M. 15, III. Ewerbeck 1, Blatt 1).[250] Weniger sicher sind hier anzuschließen, aber mehr oder weniger nahe stehen dem Cornelis Floris: das Grabmal für Baron und Baronin von Merode im

Chore der Kirche S. Dymphe zu Gheel (Ysendyck, tombeaux 3), das für Herrn von Borgnival in Breda (Ysendyck, mon. commem. 2), das stark zerstörte Epitaph von 1563 in der Peterskirche zu Löwen (Ysendyck, mon. comm. 2), die Windfangthür[251] ebenda, welche von Marchal, Ewerbeck und Ysendyck vermutungsweise, jedoch nicht völlig überzeugend, dem Floris zugeschrieben wird (Ysendyck, portails 3, Ewerbeck II, 9/10, Blatt 12), das Assendelftsche Denkmal in der Kirche zu Breda (Ysendyck, monum. comm. 1) und der Lettner aus Herzogenbusch, der sich jetzt im Kensington-Museum befindet (Ewerbeck II, 15/16, Blatt 24).[252] Sehr häufig kehren bei diesen Werken die ionischen Karyatiden und die Rostkörbe wieder, daneben begegnen uns recht oft Fratzen- und Löwenköpfe, sowie gerade Stäbe, um welche sich Schnüre mit Blumen und Früchten in klarer, einfacher und regelmäßiger Anordnung winden.

Außerhalb der Niederlande dürfen wir unserem Meister vor allem das Denkmal des Häuptlings Edo Wimken in Jever von 1564 (ungenügend abgebildet Ortwein und Scheffers, Deutsche Renaissance VII, 27—40) zuschreiben, vielleicht auch die vielbesprochene Decke im Schlosse zu Jever.[253] Daneben sind die Grabdenkmäler der Erzbischöfe Adolf und Anton von Schauenburg im Kölner Dome[254] zu nennen, und in Dänemark das Epitaph und Grabmal für Herluf Trolle und Brigitte Giøe in Herlufsholm, vielleicht auch das nur noch zum Teil erhaltene Grabmal für Niels Lange und Abel Skeel von 1569 in der Kirche zu Hunderup.[255]

Es ist hier nicht der Ort, diese Arbeiten, von welchen einige einen sehr großen Umfang und einen bedeutenden Reichtum an Motiven haben, im einzelnen zu besprechen. Vielleicht bietet sich anderwärts hierzu Gelegenheit. Daß sie einen einheitlichen Stilcharakter besitzen, wird sich für den Leser schon mit voller Deutlichkeit ergeben, wenn, wie dies im folgenden geschehen soll, für die drei Königsberger Epitaphien und das Schleswiger Friedrichsdenkmal der Nachweis geführt wird, daß sie auf das engste in diesen Kreis hineingehören.

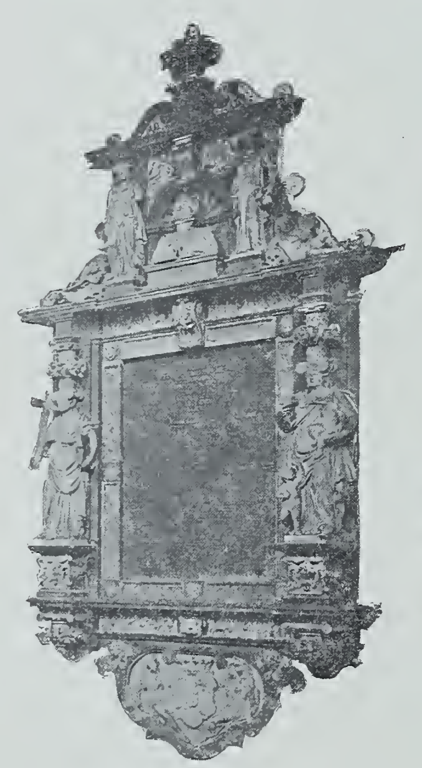
* * *

Das Epitaph der Herzogin Dorothea, an der Nordseite des Chores, mehr als 2 m über dem Fußboden hängend, wird durch zwei einfach profilierte, kräftig vortretende Horizontalplatten in drei Teile gegliedert.[256] Der mittelste ist der größte und bedeutsamste; seinen Mittelpunkt bildet eine gegossene Metalltafel mit blauem Grund und erhabener vergoldeter Schrift, welche in lateinischen Distichen die Tugenden der verstorbenen Fürstin preist.[257] Die Tafel wird auf ihren vier Seiten umrahmt von einem schmalen roten Marmorstreifen, der in seinen vier Ecken und in der Mitte der linken, der unteren und der rechten Seite je eine aufgelegte Verzierung trug; von diesen Verzierungen ist nur die in der linken oberen Ecke, ein Medusenkopf, erhalten. Oberhalb dieser Umrahmung zwei schmale, lange Reliefs, antike Totenopfer darstellend, beide voneinander durch eine reichgeschmückte Konsole getrennt. Links von der Umrahmung die Figur des Glaubens, mit dem Kreuz auf ihrer rechten Schulter und den Gesetzestafeln in ihrer linken Hand, rechts von der Umrahmung die Figur der Liebe, auf ihrem linken Arm und an ihrem rechten Fuß je ein kleiner, nackter Knabe; beide Figuren sind an den Hintergrund glattwandig angelehnt und sind als Karyatiden gedacht, auf Postamenten stehend, deren sichtbare drei Seiten mit reizenden Ziertafeln in niederländischem Rollwerk belegt sind; als Kapitelle sind ionische Voluten und hochaufstrebende Rostkörbe mit herausquellenden Blumen und Früchten angebracht. — Auf der Gesimsplatte, welche den mittleren Teil des Epitaphs abschließt, der wesentlich kleinere obere Teil. Ein niedriger Sockel, in halbrunder, muschelartiger Nische, trägt die (dicht unter den Brüsten glatt abgeschnittene) Büste der Herzogin; zu ihren Seiten zwei ionische Karyatiden, links die Hoffnung, zu ihren Füßen der Anker, rechts die Mäßigkeit mit dem Mischkrug, auf ihnen als Architrav eine schmale Gesimsplatte, auf der sich noch ein mit einem blumengefüllten Rostkorbe bekröntes Postament zwischen zwei S-förmigen Voluten erhebt. In den Zwickeln zwischen der Nische und dem Architrav sind, durch eine Konsole getrennt, zwei Genien angebracht. An den äußeren Seiten der Karyatiden lagert je ein kleiner Knabe mit Totenschädel und Pechfackel. — Im untersten Teile des Epitaphs erblicken wir unmittelbar unter der Gesimsplatte in der Länge der umrahmten Tafel, durch ein gerolltes Zierschild (mit der Jahreszahl 1549) voneinander geschieden, zwei schmale Relieffriese, von welchen der linke die Königin von Saba vor Salomon (2. Chron. 9), der rechte Davids Begegnung mit Abigail (1. Samuel. 25) darstellt; auf beiden sind in etwas mechanischer

8*

Weise die Hauptfiguren in die Mitte gerückt, während die Nebenpersonen rechts und links gleichförmig zur Seite stehen. Unter diesen Friesen auf sich stark verjüngender Tafel in Relief zwei Fratzen und das von zwei schwebenden Genien gehaltene dänische Wappen. Rechts und links von ihnen, als unterster Abschluß der Karyatidenpostamente, ionische Voluten und frei schwebende Rostkörbe mit überquellenden Blumen und Früchten. Die Erhaltung ist im großen und ganzen vorzüglich, abgebrochen sind nur einzelne kleine Teilchen; von der schwarzen Umrahmung des Wappens haben sich größere Stücke abgesplittert.

Dem Epitaph gerade gegenüber, in etwa gleicher Höhe, hängt das Epitaph der Herzogin Anna Maria, das volle Gegenstück zu jenem. Die Anordnung ist im wesentlichen dieselbe.[258] Als Abweichungen sind hervorzuheben. Das Wappen wird nicht von Genien gehalten, sondern ist von einem scharf gezaddelten Mantel umgeben. Die unteren Friese stellen dar: die Königin von Saba bringt Salomon Geschenke dar, und Esther kniet vor Ahasverus (Esther 5); die oberen Friese zeigen lediglich Rankenornament. Als Karyatiden erscheinen unten der Glaube mit den Gesetzestafeln (?) und (rechts) die Hoffnung mit dem Anker und einem Vogel (dem Falken?), oben die Klugheit mit der Schlange (links) und die Mäßigkeit mit dem Mischkruge (rechts). Die beiden unteren Karyatiden sind, im Gegensatz zu allen übrigen, von der Wand losgelöst und als freistehende Figuren behandelt. Leider ist die Erhaltung nicht so gut wie beim Dorotheen-Epitaph: die Hängezapfen unter den Karyatiden sind ihres Schmuckes gänzlich beraubt.



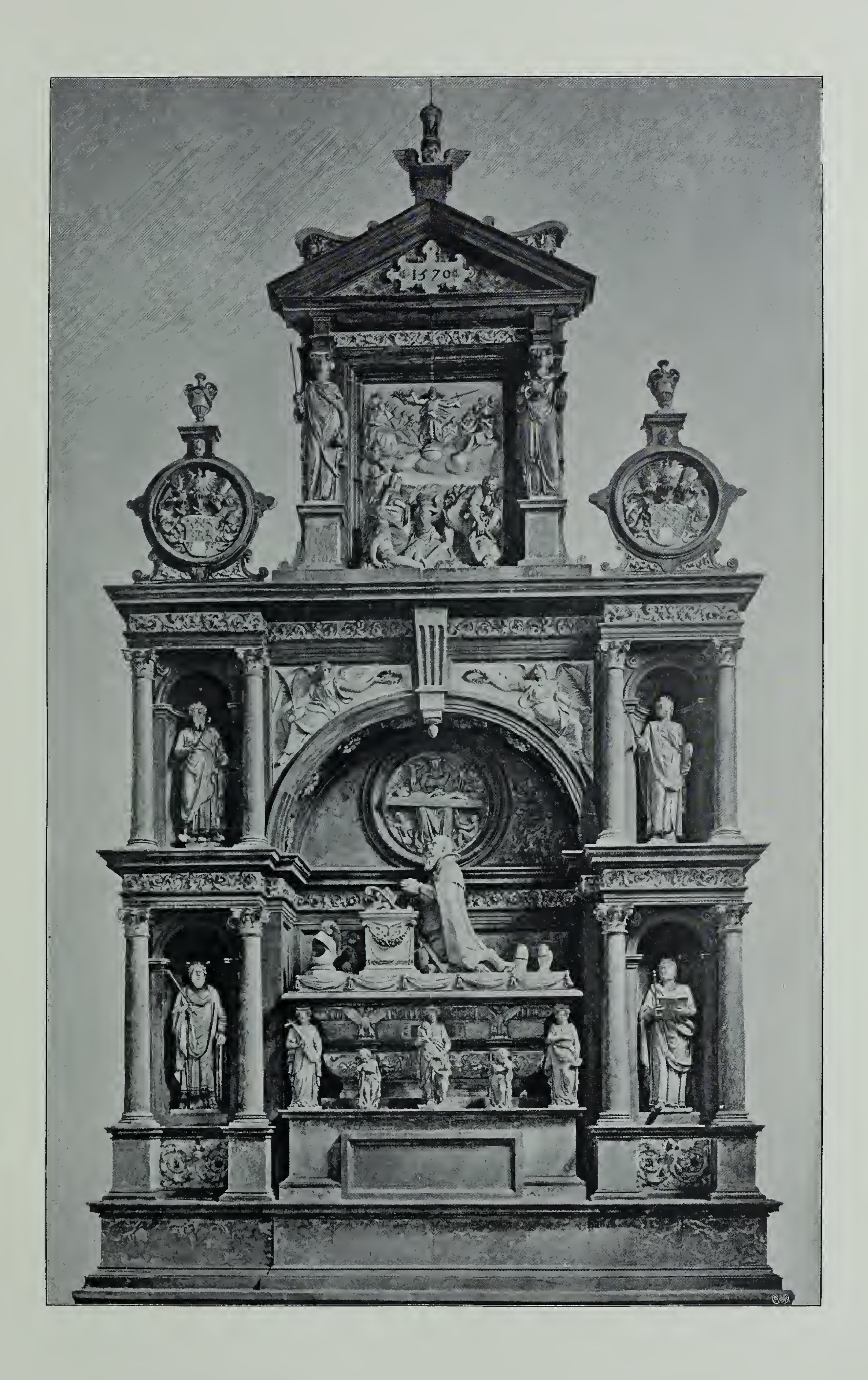
Denkmal der Herzogin Dorothea

Das Epitaph Herzog Albrechts nimmt fast die ganze Ostwand des Chores[259] ein. Auf mächtigem Sockel erhebt sich ein dreiteiliger Aufbau. In dem größten, dem mittleren Teile, eine hohe rundbogig geschlossene Nische. Die beiden Seitenteile werden gebildet durch je zwei übereinandergestellte Säulenpaare; zwischen den dadurch bedingten zwei Stockwerken ein ornamentaler Fries und eine einfach profilierte vorkragende Platte, welche sich als Gurtgesims über die ganze Breite des Denkmals erstrecken. In gleicher Weise ist das Kranzgesims gegliedert. Ueber dem Kranzgesims als Bekrönung drei Aufsätze, welche in Größe und Anordnung den drei Teilen des Hauptaufbaues entsprechen.

Dieses architektonische Gerüst ist vom Bildhauer in der reichsten Weise geschmückt. In der Nische auf viereckigem Unterbau (mit metallener Inschrifttafel[260]) ein prachtvoller Sarkophag, welcher in dem unteren Teile seiner sichtbaren Seitenwand mit Ranken und auf zwei Quergurten mit je einem Adler und darunter mit einem Löwenkopfe[261] versehen ist. Die Platte des Sarkophags wird gestützt durch drei ionische Karyatiden (links der Glaube mit dem Kreuze auf seiner rechten Schulter, in der Mitte die Liebe, auf ihrem rechten Arm und an ihrem linken Fuß je ein nackter Knabe, rechts die Hoffnung), zwischen ihnen zwei freistehende nackte kleine Knaben, welche sich trauernd auf je eine umgestürzte Pechfackel lehnen. Auf der Platte des Sarkophags kniet frei der Herzog, in Rüstung, hoher Halsberge und langem herabwallendem Mantel, die Hände zum Gebet flach zusammengelegt, den Blick nach oben gerichtet, vor einem viereckigen, mit Stoff behangenen und mit einem Blumengewinde geschmückten Altar, auf welchem ein schräges, S-förmig gekrümmtes Pult mit einem Gebetbuche steht. Links von dem Altar ein Helm mit Feder, rechts vom Herzog zwei aufrechtstehende eiserne Handschuhe. Das Bogenfeld der Nische, hinter dem Herzog, ist besetzt mit einem kreisrunden Medaillon, das eine Darstellung der Pietà enthält: eine junge von vorn gesehene Frauengestalt trägt auf den Knieen einen einfachen Kasten mit einem bartlosen Leichnam; zu ihren Seiten unter dem Kasten Tod und Teufel, über dem Kasten der gekreuzigte und der auferstehende Christus, alle vier Gestalten in kleinstem Maßstab. In der Laibung des Triumphbogens Rosetten. In dem Scheitelpunkte des Rundbogens eine Konsole, welche das Kranzgesims tragen hilft. Rechts und links von dieser Konsole, in den Zwickeln oberhalb des Rundbogens, je eine geflügelte Siegesgöttin mit dem Lorbeerkranze in der ausgestreckten einen, mit dem Palmenzweig in der anderen Hand. Zwischen jedem



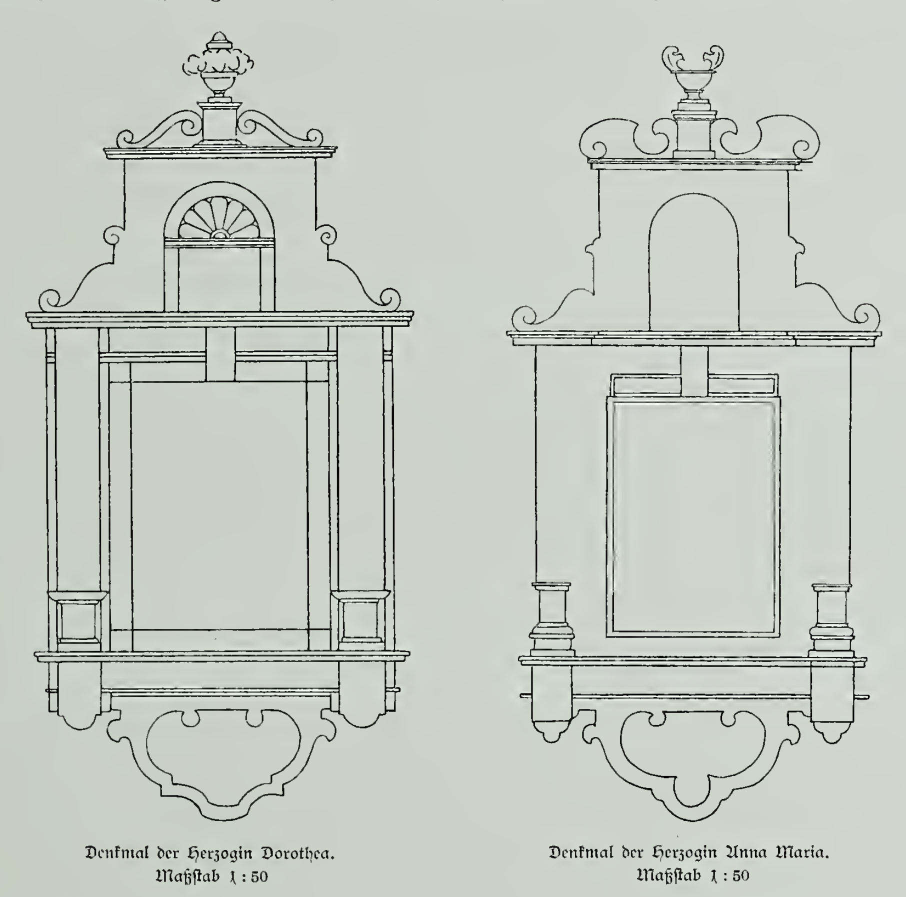
MARMOR-DENKMAL FÜR HERZOG ALBRECHT
VON PREUSSEN IM DOM ZU KÖNIGSBERG I. PR.
(VGL. TEXTABBILDUNG 26)


1570



Säulenpaar eine halbrunde Nische mit einer alttestamentarischen Königsgestalt: Saul mit dem Schwert, David mit der Harfe, Salomon mit dem Gesetzbuch und Josias.[262] Unter den beiden unteren Figuren je eine Ornamentfüllung: ein Adler, dessen Leib ein S trägt[263] und in zwei spiralförmige Ranken ausläuft.

Von den drei Aufsätzen, welche sich auf dem Kranzgesims erheben, zeigen die beiden seitlichen das Wappen des Herzogs in runder Einfassung, welche von zwei nach außen geöffneten Voluten gestützt und oben von einem mit einem Löwenkopfe geschmückten Postament bekrönt wird, auf welchem eine zweihenkelige Vase steht. Der mittlere Aufsatz, welcher etwas schmaler ist, als der Mittelteil des Hauptbaues, zeigt zwei auf Postamenten stehende ionische Karyatiden (links die Gerechtigkeit mit Schwert und Wage, rechts die Klugheit mit Schlange und Spiegel), welche einen Dreiecksgiebel tragen, in dessen Felde ein gerollter Zierschild mit der Jahreszahl 1570 angebracht ist. Auf der

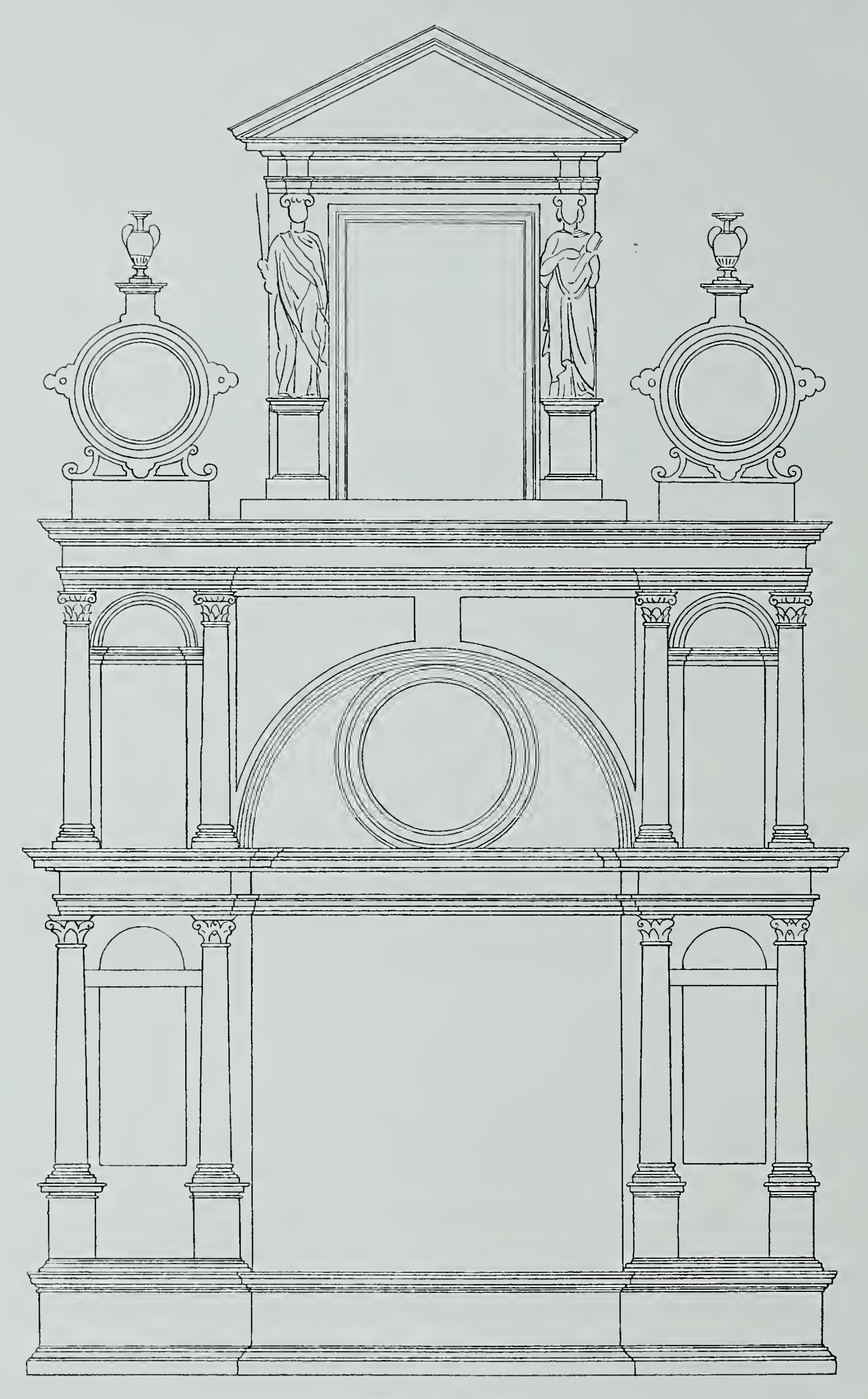


Denkmal der Herzogin Dorothea.
Maßstab 1 : 50

Denkmal der Herzogin Anna Maria.
Maßstab 1 : 50

zwischen ihnen befindlichen Tafel eine Reliefdarstellung des Jüngsten Gerichts: Christus, mit ausgestreckten Händen, zu seiner Rechten die Lilie, zu seiner Linken das Schwert, steht auf der Erdkugel, von den in den Wolken schwebenden zwölf Aposteln umgeben; unten links die Erlösten zum Himmel aufsteigend, rechts ein Verdammter, durch einen Unhold niedergeworfen, während im Hintergrund andere Verdammte skizzenhaft angedeutet sind. Ueber dem Relief ein Rankenfries. Auf der Mitte der Schrägseiten des Giebels je eine S-förmige Volute mit mächtiger Fratze. Auf der Spitze des Giebels ein Postament, welches übereinander von unten nach oben einen Totenschädel zwischen zwei Flügeln, eine Sanduhr und eine Wage trägt, so daß die gewaltige Denkmalsschöpfung in den deutlichen Hinweisen auf die zeitliche Vergänglichkeit und ewige Vergeltung und Gerechtigkeit ausklingt. Die Erhaltung ist tadellos bis auf einzelne kleine Stückchen, welche von den Figuren am Sarkophag abgebrochen sind.

Sämtliche Figuren und Zierstücke an den drei Epitaphien sind aus Alabaster gefertigt und tragen vielfach Spuren ehemaliger Vergoldung. Die raumgliedernden und umrahmenden Teile sind schwarzer thoniger Kalk, der vielleicht der belgischen Kohlenformation entstammt.[264] Der Sockel[265] des Albrechtepitaphs und seine Säulenschäfte,



Denkmal des Herzogs Albrecht
Maßstab 1 : 50

sowie die kleinen schmalen Tafelumrahmungen der beiden anderen Epitaphien bestehen aus einem rötlichen paläozoischen Kalk mit großen weißen Flecken, die sich bei näherer Betrachtung als Stromatoporen und Korallen erweisen, während kleine dunklere Flecke in ihm zum Teil durch das Auftreten von Crinoïden-Stielen hervorgerufen werden. Die Farben stimmen auf das prächtigste zusammen. Den drei Denkmälern gemeinsam ist auch die äußerst vollendete virtuosenhafte Behandlung des Marmors. Er ist glatt poliert, infolge der schönen Patina der Oberfläche findet aber eine reflektierende Spiegelung nicht statt.

Im Gegensatze zu diesen drei Denkmälern, welche sich mit dem Rücken gegen die Mauer anlehnen, nimmt das Denkmal für König Friedrich I. tumbaartig einen freien Platz im Schleswiger Dom, abseits der Wand, ein.[266] In der Mitte eines breiten Sockels erheben sich zwei Gestelle, welche einen Sarkophag tragen und ihn gleichsam mit Gurten auf beiden Längsseiten umklammern; an ihren Seitenwänden Reliefs (Trophäen). An den Rändern des Sockels stehen sechs ionische Karyatiden, der Glaube, die Hoffnung, Liebe, Klugheit, Stärke und Gerechtigkeit, welche die vorkragende obere mit zwölf kleinen Löwenköpfen geschmückte Abschlußplatte des Sarkophags stützen; zwischen ihnen auf den Längsseiten vor jedem Gestell ein trauernder Engel mit gesenkter Fackel in der Hand, zu seinen Füßen ein Totenschädel; über jedem Engel an dem Gurt ein Löwenkopf. Auf der Sarkophagplatte ruht lang hingestreckt auf niedrigem Lager, dessen Kopfende durch zwei eingeschobene Sphinxe eine Erhöhung erfährt, der verstorbene König in reicher Ritterrüstung, die Hände zum Beten flach zusammengelegt. Zu seinen Häupten und Füßen steht je eine weibliche Figur, die eine mit steinernem Wappenschilde, die andere mit einer von Stein umrahmten Messingtafel.

Vergleichen wir nun diese vier Werke unter sich und mit den oben erwähnten gleichzeitigen niederländischen Schöpfungen, so ergiebt sich für die beiden Epitaphien der Herzoginnen sofort die engste Verwandtschaft mit den Epitaphien in Breda. Sie stimmen in den einzelnen Teilen und deren Anordnung und Abwägung zu einander fast völlig überein; die wesentlichste Abweichung ist das Vorhandensein von Kenotaphien in den Bredaer Denkmälern, im übrigen aber dieselbe Linienführung, die gleiche Flankierung viereckiger Inschrifttafeln durch weibliche Idealfiguren, welche als ionische Karyatiden dargestellt sind, dieselben Rostkörbe als unterer Abschluß. Besonders auffällig ist die Aehnlichkeit der Karyatiden; sie kehren an den drei Königsberger Denkmälern, in Schleswig, Breda, an den Tabernakeln zu Léau und Suerbempte und am Lettner aus Herzogenbusch, vor allem auch in den Neuen Inventien des C. Floris (Blatt 8 der zweiten Reihe) in überraschend gleicher Form wieder[267]; die Modellierung des Gesichts, die Behandlung des Gewandes und der Körperstellung, die Anordnung der ionischen Kapitellsvoluten und die Allegorisierung stimmen durchaus überein. Die Knaben mit Pechfackeln und Totenschädeln sind gleichfalls ein beliebtes häufig wiederkehrendes Motiv des Meisters. Die metallenen Rostkörbe mit ihren Blumen und Früchten begegnen uns auch an den Lettnern von Tournai und Herzogenbusch, den Tabernakeln von Léau und Suerbempte, und auf dem Titelblatte zu den Veelderley Veranderinghe von Floris.[268] Die Fratzen unten am Dorotheen-Epitaph ähneln denen am Bauffel-Epitaph und entsprechen genau den Vorlageblättern des Franz Huys[269], welche nach einer Vermutung Peter Jessens von Huys nur gestochen, von C. Floris dagegen entworfen sind.[270] Die Postamente der Karyatiden am Dorotheen-Epitaph gleichen völlig denen am Tabernakel von Suerbempte. Die Manteldecke des Wappens auf dem Epitaph der Anna Maria ist ebenso stilisiert, wie auf denen des Jan van Hoilten und eines unbekannten Ehepaars in Breda.

Die große Nische am Albrechtdenkmal besitzt ihr volles Gegenstück am Lettner von Tournai; hier und dort die gleiche architektonische Anordnung und die gleichen Rosetten als Schmuck der Laibung. Auch die Maßverhältnisse der Säulen und ihr Abstand voneinander sind dort dieselben, desgleichen am Giebel des Antwerpener Rathauses, bei dessen Betrachtung der einheitliche Ursprung sich besonders bemerkbar macht, und am Tabernakel von Aalst (rechts und links vom Hauptrelief, und im zweiten und dritten Stockwerk der Nebenflügel; hier ist namentlich das korinthische Kapitell zu beachten).[271] Ueber die Karyatiden ist bereits vorhin das Erforderliche gesagt. Die zwischen ihnen stehenden trauernden Knaben, die uns in liegender Stellung auf den kleinen Epitaphien begegneten, finden sich ebenso in Schleswig, Jever und in den Inventien (in sitzender Stellung auch in Roeskilde). Die vier Könige sind auch in Jever angebracht und entsprechen in ihrer Vierzahl den Evangelisten in Herlufsholm, den Evangelisten usw. am Tabernakel von Léau,

den Trabanten am Christiansdenkmal in Roeskilde und den knieenden Gestalten am Meerodedenkmal in Gheel. Der mehrmals verwendete Adler, dessen Schwanz nach beiden Seiten in eine schön geschwungene Ranke, mit kräftig behandelter Rosette in der Mitte, ausläuft, weist uns unmittelbar auf gewisse Ornamentstücke in Breda, Tournai und an den Tabernakeln von Léau (viertes Stockwerk unten) und Suerbempte (Tympanon im zweiten Stock) hin, nur daß dort den Adler ein Frauenleib vertritt. All diese Anklänge werden aber noch übertroffen durch die Anlehnung, welche die Figur des Herzogs Albrecht an die des Stifters am Tabernakel von Suerbempte aufweist: die knieende Stellung auf einem Kissen, die Kopfrichtung, der gläubige Aufblick nach oben, die Haltung der Hände, welche zum Gebet flach zusammengelegt und vorgestreckt sind, der Faltenwurf des Gewandes, dazu ferner der viereckige, mit einer Guirlande vorn geschmückte Altar, der Helm und die Handschuhe sind bei beiden fast identisch. Und dabei ist die Reihe der Aehnlichkeiten noch nicht erschöpft! Von den drei oberen Aufsätzen des Albrecht-Epitaphs gleichen die beiden seitlichen vollkommen, sogar in der Anbringung der Löwenmaske, dem oberen Abschlusse des Epitaphs für das Ehepaar Schietere in Brügge. Der mittlere Aufbau dagegen, der weitaus größte, stimmt — fast könnte man sagen: buchstäblich — mit dem oberen Teile des Hoiltenepitaphs überein: über der viereckigen Tafel und den ionischen Karyatiden ein Dreiecksgiebel (in Breda etwas stärker ausladend, als in Königsberg) mit Inschrifttafel (Rollwerk), auf dessen Spitze sich übereinander ein viereckiges Postament, der Totenkopf zwischen zwei Engelsflügeln, die Sanduhr und die Wage erheben. Enger kann sich kaum ein Kunstwerk an das andere anschließen! Beiläufig bemerkt ist die viereckige Tafel in Breda freigeblieben; der Reliefschmuck, den sie in Königsberg erhalten hat, erinnert stilistisch an das, dasselbe Thema behandelnde Relief auf dem Epitaph des unbekannten Ehepaares in Breda. Dieselbe Bekrönung aber, welche wir beim Albrechtdenkmal und beim Hoiltenepitaph bemerkten, finden wir auch in den „Veelderley niewen Inventien". Hier bildet den oberen Abschluß des einen Epitaphs (Blatt 8, links) eine runde Scheibe, in deren Mitte Christus mit Kreuz, in Wolken von Engeln umschwebt, in Relief dargestellt wird; ihre Einfassung unten und an den Seiten ist genau so wie bei den seitlichen Aufbauten auf dem Albrechtdenkmal und oben folgen abermals einander das viereckige Postament, der Totenkopf zwischen zwei Flügeln, die Sanduhr, endlich die Wage und alles wieder in eben derselben Behandlung, die wir schon kennen!

Von dem Friedrichsdenkmal sind Einzelheiten schon in die bisherigen Vergleichungen einbezogen. Von anderer Seite ist hervorgehoben[272], daß es mit dem Denkmal des Edo Wimken die auffälligste Verwandtschaft zeigt. Daß es aber fast ohne alle Veränderung in den Inventien des C. Floris sich findet und somit von diesem selbst als seine Schöpfung anerkannt wird, ist merkwürdigerweise allen denen entgangen, welche sich mit ihm bisher beschäftigt haben. Wenn wir das fragliche Blatt in den Inventien betrachten, so drängt sich uns die Annahme auf, daß Floris auf ihm den Entwurf, welchen er zur Erinnerung an das vor wenig Jahren vollendete Werk aufbewahrt haben wird, unmittelbar hat verarbeiten lassen. Die beiden Kupferstichfolgen von 1556 und 1557 enthalten also nicht bloß neue, für den Zweck der Veröffentlichung geschaffene Musterblätter und Vorlagen, sondern der Künstler beabsichtigte in ihnen die Summe der bisher von ihm wirklich zur Ausführung gebrachten Skulpturen in gewissem Umfange dem größeren Publikum zugänglich zu machen. Erwähnt sei schließlich noch, daß die Lehne des königlichen Lagers auf dem Friedrichsdenkmal genau so auf dem Denkmal in der Kirche S. Dymphe zu Gheel wiederkehrt.

* * *

Auf dem Wege stilistischer Vergleichung sind wir somit zu der Ueberzeugung geführt worden, daß, wie dies bereits mittelbar aus einigen Urkunden hervorzugehen schien, Cornelis Floris in der That der alleinige Schöpfer der vier Denkmäler war, welche uns hier beschäftigt haben, und daß in ihnen fremde Elemente, welche durch den Entwurf eines fernstehenden Künstlers bedingt sein würden, nicht zu entdecken sind. Damit fällt ein innerer Widerspruch, welchen die bisher giltigen Annahmen bei näherer Betrachtung enthielten, ohne weiteres in sich zusammen, und es wird für einige recht dunkle Punkte in der Entwickelung der deutschen und niederländischen Kunst volles Licht gewonnen. Wäre Jacob Binck wirklich der geistige Vater des Dorotheenepitaphs gewesen, so würden wir ihm folgerichtig in der Geschichte der Ornamentik und der Bildhauerei einen wesentlich höheren Platz einräumen müssen, als wir sonst ihm

zugestehen möchten. Er soll nach der landläufigen Ansicht den Entwurf im Jahre 1547 und in den ersten zwei Monaten des Jahres 1548 in Königsberg fertig gestellt haben, nachdem er mindestens seit dem Jahre 1543, aber wahrscheinlich noch viel länger, nicht in den Niederlanden gewesen war. Das würde für die auf dem Epitaph uns begegnenden Formen eine überraschend frühe Entstehungszeit gegenüber dem Gesamtverlaufe der niederländischen Kunstentwickelung bedeuten, und wir würden die ganz phänomenale Erscheinung vor uns haben, daß ein Künstler, der, losgelöst aus dem organischen Zusammenhange mit den vorwärts treibenden Kulturkräften, abseits der Heerstraße in einem fernen Erdenwinkel lebte, dort die an einem Brennpunkte der Kultur sich entwickelnde neue Formenwelt ohne Kenntnis ihrer Vorstufen[273] plötzlich mit einem Schlage zum Abschluß und zur Blüte gebracht hätte. Die innere Unwahrscheinlichkeit eines derartigen Sachverhalts war bisher ganz übersehen worden. Sie ist jetzt ohne weiteres erledigt und beseitigt, nachdem wir den Nachweis haben führen können, daß gerade das Gegenteil der Fall war. Jacob Binck, dessen künstlerische Persönlichkeit im Verlaufe unserer Untersuchungen in so erheblichem Maße gewonnen hat, war doch nicht der bahnbrechende Geist, der an hohen, monumentalen Bildhauerarbeiten wie ein Gott unversehens einen neuen Stil schaffte, der auf lange Zeit die gesamte nordeuropäische Kunst beherrschen sollte. In den Niederlanden selbst ist vielmehr die Entwickelung, welche sich dort in der Bildnerei anfangs der vierziger Jahre angebahnt hatte, Schritt für Schritt selbständig zum Ende gelangt.

Und noch ein weiteres nicht unwesentliches Ergebnis haben wir erreicht. Cornelis Floris, über dessen Wirksamkeit wir bisher nur einige unzusammenhängende und ungenügende Nachrichten besaßen, ist in ein ganz anderes Licht gerückt. Er erscheint jetzt als ein ungewöhnlich schaffensfreudiger Künstler. Die drei Königsberger Denkmäler, welche wir nunmehr endgültig der Zahl seiner Werke einzureihen haben, und von denen eins überhaupt die früheste bisher bekannt gewordene Datierung (1549) aufweist, ein anderes mit besonderem Aufwand hergestellt ist, bestätigen vollinhaltlich das Bild, welches sich uns oben bei Betrachtung einiger von seinen Schöpfungen dargeboten hatte; ja, sie haben es sogar noch heller und klarer gestaltet. Die klassizistische Grundlage seiner Formensprache wird hier vollends offenbar; nirgends verleugnet sich die Schulung, die er im sonnigen Süden empfangen hat. Vielleicht war es Sansovino, der ihm den Geist der italienischen Renaissance vermittelt hatte. Der Aufbau des Albrechtepitaphs mit seiner ganzen Gliederung, seinem mächtigen Rundbogen in der Mitte und den kleineren säulenflankierten Rundnischen auf den Seiten, die Behandlung der Figuren mit ihrem weichlichen, inhaltslosen Gesichtsausdruck und ihren etwas zu großen Oberleibern, die Anordnung der Gewänder, die kleinen Medusenhäupter als Reliefschmuck und die Bevorzugung spiralförmiger Ranken mit aufgeblühter Blume in der Mitte weisen uns unmittelbar auf die prächtigen Denkmäler hin, welche von Andrea Sansovinos Hand dem Andenken der Kardinäle Basso und Ascanio Maria Sforza (1505) in der Kirche S. Maria del popolo zu Rom errichtet sind. Die Form des Sarkophags, die gurtartigen, gekerbten Pfosten, die ihn stützen, die drei weiblichen Figuren, welche die Platte des Sarges tragen, sind in Italien altbeliebte Motive (Grabmal des Kardinals Brancacci in S. Angelo a Nilo in Neapel von Donatello, des Pietro a Noceto in Lucca von Cividale, und viele andere). Hierzu treten die ionischen Voluten, die Kompositkapitelle, die Krüge auf der Attika und die unter dem Einflusse der Kupferstiche Marc Anton Raimondis stehenden kleinen, scenischen Reliefs. Aber nicht bloß in solchen Einzelheiten verrät sich uns die Kenntnis der italienischen Renaissance. Auch an dem feinen Sinne für Abrundung, wohlabgewogene Harmonie und edelen Linienfluß, an der überall hervortretenden Maßhaltung und an der Vermeidung starker Ausbauchungen und Krümmungen erkennen wir, welch nachhaltigen Eindruck der italienische Aufenthalt auf den Meister dieser Werke ausgeübt hatte.

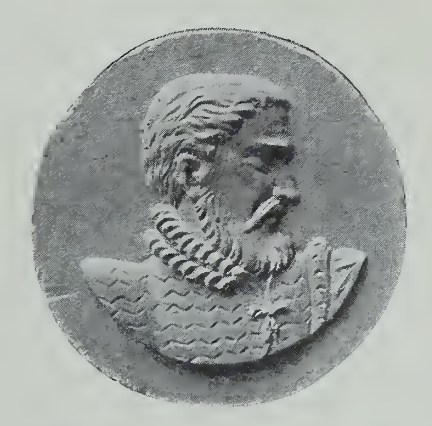
Hierin liegt ein Vorzug, aber auch eine Schwäche seiner künstlerischen Vortragsweise. Wir vermissen ursprüngliche Empfindung und die rechte Kraft der nordischen Heimat. Allerdings versteht Floris die neu aufkeimenden niederländischen Zierformen mit den klassizierenden Elementen der italienischen Renaissance in formgewandter Eigenart zu verschmelzen und erweist sich fruchtbar in der Ausgestaltung der neuen Ornamentik.[274] Auch ist er in der scenischen Komposition trotz aller Vorliebe für die italienischen Meister unbefangen genug, gelegentlich ein deutsches Vorbild zu verwenden, indem sein Jüngstes Gericht auf dem Albrechtdenkmal sich an die Kranachsche Auffassung anlehnt.[275]

9

Aber er vermag zu wenig in die Tiefen zu dringen, in der Vorliebe für harmonische Abrundung und in der Abneigung gegen unruhige Bewegungen findet er nicht das richtige Wort für seelische Empfindungen, und man kann geradezu die Behandlung des Figürlichen als den schwachen Punkt in seinen Werken bezeichnen. Freilich ist die anatomische Durchbildung im allgemeinen gut (verunglückt sind dem Künstler nur die beiden Genien, welche das dänische Wappen tragen, da ihre Oberschenkel zu lang sind und unrichtig an den Rumpf ansetzen), auch ist bei den Karyatiden das Verhältnis von Spielbein und Standbein richtig aufgefaßt und durchgeführt (wenngleich es störend wirkt, daß sie am Albrechtsarkophag den Bauch etwas weit vorstrecken). Indessen sind die Gesichter meist ohne allen Geist und ohne Leben, die der Karyatiden durchweg von der gleichen inhaltlosen, abgerundeten „Schönheit", in welcher Unberufene und Unerfahrene so oft den besten Reiz der Antike zu erkennen glauben; es gilt dies namentlich von den Karyatiden am Albrechtdenkmal, welche ersichtlich nach einem einzigen Modell von untergeordneteren Kräften in der Werkstatt gleichmäßig ausgeführt sind. Ueberhaupt überwiegt in den Schöpfungen des Floris, in je vorgerückterem Alter er sie schuf, die Werkstattarbeit um so mehr. Die Zahl der Denkmäler, die wir ihm zuschreiben konnten, ist ja erstaunlich groß. Wie jeder sich des Beifalls der Menge zu erfreuen hat, der bei widerstreitenden künstlerischen Zeitströmungen einen gefälligen Mittelweg einzuschlagen weiß, so wurde auch Cornelis Floris mit wichtigen Aufträgen von allen Seiten überhäuft; und ausdrücklich rühmte ihm sein Zeitgenosse, der feingebildete Florentiner Guicciardini[276], großen Fleiß und Dienstfertigkeit nach. Selbstverständlich konnte er der ihm zugedachten Arbeiten nur Herr werden, wenn er sich eine erhebliche Schar von Gehilfen hielt. Daß er dies wirklich that, sehen wir an der verhältnismäßig kurzen Zeit, in welcher er die Werke herzustellen pflegte.[277] Wir erkennen es aber auch an der schablonenhaften Behandlung, die manchen Figuren zu teil geworden ist. Vergleicht man z. B. die soeben gekennzeichneten Karyatiden des Albrechtdenkmals mit ihren Schwestern am Dorotheen-Epitaph, so wird man sofort gewahr, welche Wandlung der Kunstbetrieb des Meisters in der Zeit zwischen der Herstellung der beiden Werke erfahren hatte. Die Kinder bei der Gestalt der Liebe (ebenso auch die trauernden Knaben) besitzen auf dem Albrechtdenkmal unnatürlich aufgeblasene Backen und schematisch stilisiertes, fast möchte ich sagen friseurmäßiges Lockenhaar und sind weit entfernt von der naturfrischen Anmut der Kinder auf dem Dorotheen-Epitaph. Den Werkstattursprung verleugnen auch die vier alttestamentarischen Könige nicht; sie entbehren fast jeden künstlerischen Reizes; ihre Haltung ist schwächlich und langweilig, ihr Gesichtsausdruck nichtssagend. Das Relief: Christus als Weltenrichter leidet gleichfalls an erheblichen Mängeln; es ist zu wenig für seinen hohen Standort berechnet, Christus, ein dürftiges Figürchen, verschwindet ganz gegenüber dem mächtigen, wilden Unholde, der eben einen Verdammten in den Abgrund schleudert. Noch weniger befriedigen aber die Karyatiden am Anna-Maria-Epitaph, welches überhaupt die schwächste Leistung in der hier behandelten Gruppe und wohl ausschließlich den Gehilfen des Floris zur Last zu legen ist. Es war in derselben Zeit, wie das Albrechtdenkmal fertig zu stellen; in der Werkstatt lagen genug frühere Entwürfe ähnlichen Charakters vor, welche hier zu verwerten waren, sie brauchten deshalb von den Schülern unter der Aufsicht des Meisters mit geringen Umänderungen lediglich wiederholt zu werden.

Der Schwerpunkt der Bildhauerkunst des Floris liegt somit in der reichen, geschmackvollen Verzierung und der eleganten Behandlung und Anordnung aller Einzelteile. Es sind dekorative Meisterwerke, in denen das Figürliche zwar mit leidlichem Geschick behandelt ist, aber doch eine nebensächliche Rolle spielt und sich über eine gewisse Flauheit und Weichlichkeit nicht zu erheben vermag. Selbst die Figur des Herzogs Albrecht erfüllt nicht das, was wir vom höchsten Standpunkte aus erwarten dürften. Die Porträtähnlichkeit ist nicht zu verkennen, aber das Gesicht ist „verschönt" im Sinne des ausgeprägtesten Klassizismus, und der Wert schwindet vollends, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß der Ausdruck frommen Aufblickes auf einem ganz anderen Denkmale (in Suerbempte) ebenso wiederkehrt. Das hindert uns jedoch nicht, uns gegen den gewaltigen Eindruck zu verschließen, welchen das Albrechtdenkmal trotzdem hervorruft. Es nimmt die ganze Ostwand des Chores in dem ehrwürdigsten Gotteshause des preußischen Herzogtums ein und beherrscht dadurch vollkommen den langgestreckten Raum, der, einst für den Gottesdienst der Domgeistlichkeit bestimmt, nach dem Eindringen der Reformation in eine Ruhmes- und Gedächtnishalle für die Fürsten, Staatsmänner und berühmtesten Gelehrten des Landes umgewandelt worden war; und hier ist die Gestalt Albrechts an eine so

bedeutsame Stelle gerückt, daß sie klar und leuchtend hervortritt und unwillkürlich die Blicke auf sich bannt und fesselt.[278] Nicht würdiger konnte das Andenken an den hochverdienten Fürsten gewahrt und verherrlicht werden, als durch diese fein empfundene, stimmungsvolle Schöpfung des ruhmreichsten Bildhauers, welchen die Lande nördlich der Alpen zu jenen Zeiten besaßen.



Holzgeschnitztes Relief (Nr. 7) im Geburtszimmer

4. Bildnerei und Kleinkünste

Die bedeutendsten Erzeugnisse der Bildhauerkunst, welche Ostpreußen aus seiner herzoglichen Zeit besitzt, mußten aus guten Gründen in einem besonderen, dem vorigen Abschnitte besprochen werden; der Schwerpunkt der folgenden Darlegungen über Bildnerei und Kleinkünste beruht daher vorzugsweise in einer ergänzenden Verarbeitung von minder=wichtigen Kunstwerken und archivalischen Ermittelungen. Daß Albrecht auch auf den hier zu berührenden Gebieten die Kräfte sich von fernher besorgte, bedarf nach den bisherigen Erörterungen kaum noch der Betonung. Zwar wissen wir gar nichts über die Herkunft und nicht einmal über den Namen des Bildhauers, welcher nach dem Zeugnisse eines vornehmen polnischen Magnaten im Jahre 1526 an Albrechts Hofe weilte und menschliche Bildnisse in Erz, Stein und Holz ausgezeichnet wiederzugeben wußte.[279] Aber der nächstfolgende Künstler, zu dem der Herzog in Beziehung trat, ist seiner Abstammung nach uns wohlbekannt; es war Paul Vischer von Nürnberg, des hochberühmten Peter Vischers Sohn. Er hatte sich bei Albrecht um Arbeit und Anstellung beworben. Man wußte davon schon, jedoch nur aus der Antwort, welche er erhalten hatte; seine Eingabe selbst schien verschollen zu sein. Es ist mir nun geglückt, sie, wenngleich in recht verdorbenem und nur noch schwer lesbarem Zustande, zu ermitteln. Sie erweist sich als nicht unwichtig, denn durch sie lösen sich die Schwierigkeiten, welche sich aus der alleinigen Kenntnis der Antwort ergeben hatten.[280] Aus letzterer schien hervorzugehen, daß im Jahre 1528 die Vischersche Gießhütte beschäftigungslos gewesen sei und die Familienangehörigen sich außerhalb nach Arbeit hätten umsehen müssen, und verwundert hatte man gefragt, wie dies mit der großen Zahl von Aufträgen, welche man sonst nachweisen könne, und mit dem hohen Ansehen, welches Peter Vischer genossen, in Einklang zu bringen sei. Jetzt stellt sich der Sachverhalt ganz anders dar. Mit der Beschäftigungslosigkeit, der „Müßigkeit" war es danach nicht so schlimm, sie war keineswegs der treibende Grund für die Bewerbung Paul Vischers. Er wollte vielmehr gern die Welt kennen lernen, nahm zu diesem Zwecke die Gelegenheit wahr, welche sich ihm aus der ihm bekannt gewordenen Absicht Albrechts, Geschütze gießen zu lassen, darbot, und hoffte jetzt leichter Urlaub von seinem Vater zu erhalten, da augenblicklich nicht so viel zu thun sei; er bat deshalb den Herzog um möglichst schleunigen Bescheid, damit nicht erst irgendein neuer großer Auftrag an seinen Vater heranträte; mit den Einkünften des früheren herzoglichen Gießers Lorenz Behaim[281] sei er durchaus zufrieden, und daß er etwas Gutes leisten werde, dafür bürge ja seine lange Beschäftigung in der dem Herzoge sicherlich

9*

wohlbekannten „hochberühmten" Werkstatt seines Vaters, in welcher sein Vater, seine Brüder und er viel größere und kunstvollere Unternehmungen geleitet hätten. Der Herzog antwortete zwölf Wochen später, am 8. März 1528, er solle nur kommen und seine Kunst erweisen, dann werde man sich leicht über die Vertragsbedingungen einigen. Gleichzeitig hatte sich Albrecht unter der Hand in Nürnberg erkundigt, aber die Auskunft, welche er von dort erhielt, war keineswegs günstig: grobes Geschütz habe der angebliche Büchsengießer noch niemals gefertigt, sondern allein „Totengräber und Bildwerk".[282] Es sind daraufhin die Verhandlungen abgebrochen; Albrecht wird keine Neigung empfunden haben, die Sache weiter zu betreiben, und Paul Vischer wird sich nicht auf das Ungewisse des herzoglichen Vorschlags haben einlassen wollen, vielleicht auch von seinem Vater nicht beurlaubt worden sein. Jedenfalls hat sich im ganzen Gebiete des Herzogtums Preußen kein Werk der Vischerschen Hütte ermitteln lassen, während die übrigen östlichen Provinzen an ihren Erzeugnissen reich sind und selbst im benachbarten Ermland sich eine Bronzeplatte erhalten hat, welche Hans Vischers nicht unwürdig sein dürfte.[283] Dreizehn Jahre später kam der Büchsenmeister Stephan Vischer aus Nürnberg nach Königsberg; sein Vorname ist uns unter den Angehörigen Peter Vischers sonst niemals begegnet, es ist aber immerhin auffallend, wenn ein Mann dieses Zunamens, der aus Nürnberg stammt, behauptet, er verstünde Kupfer und Messing zu gießen, auch allerlei Bauwerk usw. Näheres über ihn war nicht zu ermitteln.

Um die Mitte des Jahrhunderts begann der Nürnberger Einfluß, wie auf anderen, so auch auf diesem Gebiete zu weichen und dem niederländischen Platz zu machen. Im Sommer 1542 weilte ein Steinhauer Bernt von Utrecht vorübergehend am Königsberger Hofe. In derselben Zeit begegnet uns hier der niederländische Steinmetz Gabriel von Aachen, welcher trotz dieser Bezeichnung bildnerisch wohl nur in untergeordnetem Maße thätig war und schon im ersten Abschnitte eine Besprechung gefunden hat.[284]

Eine beachtenswertere Erscheinung ist der Bildhauer Heinrich Vlint. Er traf im Hochsommer 1553 in Königsberg ein[285], ungefähr gleichzeitig mit Jacob Binck, vielleicht durch ihn zu der Reise veranlaßt. Er hatte das Dorotheen-Epitaph aufzurichten und wurde zu Michaelis desselben Jahres dauernd in Dienst genommen. Die Vereinbarung über die Bedingungen begegnete indessen einigen Schwierigkeiten. Vlint erklärte, daß insgesamt 50 Mark Jahresgehalt und freie Wohnung für ihn zu wenig und deshalb sein Gesamteinkommen etwa auf 90 Mark zu erhöhen sei; er könne sich nicht einem gewöhnlichen Maurer gleichstellen lassen, da ihm dies bei allen der Kunst Erfahrenen sehr nachteilig sein würde; auch müsse er Frau, Kind, Gesinde und Gerät sich nachkommen lassen und die Haushaltung in diesem fernen Lande sei ihm fremd und müsse erst erlernt werden. Durch Bincks Vermittelung einigte man sich auf insgesamt 80 Mark, mit der Bestimmung, daß er sich bei Baulichkeiten um Verding oder um Wochenlohn gebrauchen zu lassen und vor Beginn des Baues wegen der Zeichnung stets mit dem Baumeister zu vergleichen habe. Wiederholt, 1554/55 und 1557, erhielt er den Auftrag, in den Niederlanden Steine einzukaufen; das zweite Mal hatte er sie in zwei Schiffe verpackt, von denen das eine unterging. Deutlich tritt uns bei den deswegen gepflogenen Verhandlungen abermals die Wahrnehmung entgegen, wie ausgeprägt bereits zu jener Zeit die geschäftliche Form des Verdings war. Vlint hatte zwar Vorschuß auf diesen Einkauf erhalten, mußte aber doch für den ihm zugestoßenen elementaren Unfall aufkommen und hatte schwer zu kämpfen, daß er den erlittenen Geschäftsverlust wieder ausglich. 1558 arbeitete er zwei Schornsteine, d. h. Kamine, und eine Thürumrahmung für den Herzog. Im folgenden Jahre mußte er zur Besichtigung eines neuen Steinbruchs verreisen und hatte außerdem Ausbesserungen am Pfeiler der Schloßbrücke (das Schloß war damals noch von einem Graben umgeben) und am Kamin in des Herzogs Schreibstube, sowie endlich einige nicht näher bezeichnete Arbeiten in Poppen. In demselben Jahre erhielt er seine Entlassung, ohne daß wir erführen, was aus ihm wurde.

In seiner Stellung folgte ihm Meister Adrian, ein Steinmetz von Danzig, welcher uns zuerst 1560 in Königsberg begegnet und 1561 mit 50 Mark Gehalt, freier Wohnung und einem Wochenlohn von 1 Thaler angestellt ward. 1562 wurde ein Bildhauer aus Stettin beschäftigt und vier Steinmetzen aus Schweidnitz verschrieben. 1563 wurde der Bildhauer Andreas Walther von Breslau[286] im Kriegszuge wider den Herzog Erich von Braunschweig verwendet, wobei „etliches Kriegsvolk" seinem Befehle unterstellt wurde. 1565 wurden von einem Schnitzer Löwen für einen

Prachtwagen gearbeitet, welchen die Herzogin Anna von Mecklenburg erhielt.[287] 1566 wurde unter glänzenden Bedingungen ein gewisser Christof Arnold als Brunnenmeister angeworben, indem ihm auf Grund seiner eigenen ruhmredigen Anerbietungen ein außerordentlich weites Arbeitsfeld eröffnet wurde; er sollte nicht nur die Wasserkünste in stand halten und das Wasser auf Wunsch in die Gemächer leiten, sondern auch auf die Orgel in der Schloßkirche achten und sie gegebenenfalls in Ordnung bringen, ferner allerlei „Schnitzwerk von Bildwerk" machen und Schneidemühlen einrichten; die Bestallungsurkunde würde noch mehr überraschen, wenn man nicht wüßte, welche arge Verwirrung in den letzten Jahren der Regierungszeit Albrechts am Hofe herrschte und wie der Bereicherungssucht Thür und Thor geöffnet waren. Vielleicht war es Arnold, der es zuwege brachte, daß ein Steinmetz Hans Wengerott verdrängt wurde, welchen Christof Römer eigens aus Prag wegen des Schloßbrunnens verschrieben hatte; man ließ ihn nur ein „Thürgericht", eine Thürumwandung, arbeiten und dann wieder seiner Wege ziehen. Durch eine leider undatierte Bittschrift erfahren wir auch von einem Bildhauer, der die herzoglichen Herrschaften in Stein konterfeite, ohne daß der Name des Künstlers genannt würde.[288]

* * *



Tumba für Herzog Albrecht und die Herzogin Dorothea im Königsberger Dom

Es mangelt also nicht an Nachrichten über Steinmetzen und Bildhauer am herzoglichen Hofe. Leider aber können wir mit ihnen die vorhandenen Arbeiten nicht in Zusammenhang bringen, so daß ihre Namen leerer Schall für uns bleiben. Jeder urkundliche Anhalt fehlt zunächst bei einer Bildhauerarbeit, welche sehr anspruchsvoll auftritt, künstlerisch aber recht unbedeutend ist. Es ist das Grabmal, welches Herzog Albrecht in der Form einer Tumba für sich, seine erste Gemahlin und die mit ihr erzeugten Kinder in der Mitte des Chores des Königsberger Domes errichten ließ.[289]

Auf einem niedrigen Sockel erhebt sich ein viereckiger Aufbau, dessen Ecken durch hervortretende Pilaster betont werden und dessen Längsseiten in der Mitte eine weitere Gliederung durch je einen Halbpilaster erfahren. Die Pilaster tragen eine leise vorkragende kräftige viereckige Platte, welche 277 cm lang, 178 cm breit und 129 ½ cm vom Erdboden entfernt ist, und werden an den Flächen ihres Schaftes, der etwa dreifach so hoch ist, wie ihr Fuß, belebt durch gerade aufsteigende Pflanzenstiele, aus welchen nur wenige, sich sanft anschmiegende Blätter und Blüten hervorsprießen. In den sechs Feldern, welche auf den vier Seitenwänden der Tumba durch diese Pilaster gebildet werden, erblicken wir die sechs Kinder des herzoglichen Paares, und zwar fünf von ihnen auf je einer wappen- und rankengeschmückten Brüstung liegend, eins hinter ebensolcher Brüstung stehend und bis zu den Hüften sichtbar werdend. Dieses letztere ist die Anna Sophia, das einzige Kind aus der ersten Ehe des Herzogs, welches herangewachsen ist; die anderen,

welche im Gegensatze zu dem lebenden als tot dargestellt werden, sind: Katharina, Friedrich Albrecht, Lucia Dorothea, Lucia, Albrecht.[290] Auf der Platte ruhen auf Kissen Albrecht und Dorothea in voller Gestalt, zu ihren Füßen ihre (leicht gerollten) Wappenschilder; neben Albrecht ein Helm. Die Figuren sind durchweg handwerksmäßig behandelt, die Kinder sogar recht erbärmlich; die Faltenröcke sind z. B. ganz mechanisch, plump und gleichmäßig gearbeitet; schlimmer ist, daß die Köpfe aller seelischen Vertiefung entbehren. Das Ornament ist ohne Feinheit, nur die Wappen sind sauber gearbeitet; jedenfalls ist das in der Gesamtwirkung nicht üble Denkmal jeden künstlerischen Schwunges bar. Von wem und wann es errichtet ist, wissen wir nicht; es kann aber keiner Frage unterliegen, daß es den vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts angehört; vor 1539 kann es nicht entstanden sein, weil sonst das in diesem Jahre geborene und gestorbene jüngste Söhnchen nicht hätte berücksichtigt sein können; andererseits ist nicht anzunehmen, daß Albrecht es nach seiner Vermählung mit der Herzogin Anna Maria, welche ihm im Jahre 1551 ein Töchterchen schenkte, habe errichten lassen. Mit dieser zeitlichen Festsetzung stimmt der Stil auf das beste überein; nach 1550 wären in Königsberg so ruhige Renaissanceformen kaum mehr möglich gewesen.[291]

Eine nicht viel höhere Kunststufe nehmen zwei marmorne Köpfe oder richtiger Bruststücke des herzoglichen Paares ein, welche 1894 in die Wandtäfelung des im Ostflügel des Schlosses damals für hohe Gäste neu hergerichteten Wohnzimmers eingefügt worden sind. Früher standen sie frei auf einem Schranke[292], hatten aber nach einer Mitteilung des Schloßkastellans Hintze glatte Rücken, so daß sie von Haus aus in der That für einen Wandschmuck berechnet gewesen zu sein scheinen. Sie haben beide die gleiche Größe und sind ganz von vorn gesehen. Die Behandlung des Marmors ist sauber, verrät aber keine hervorragende technische Gewandtheit. Der Herzog trägt einen kürzeren Vollbart und steht ersichtlich in einem jüngeren Lebensalter, als auf den Medaillen aus dem Jahre 1544, welche uns oben beschäftigt haben; er befindet sich etwa in den vierziger, höchstens im Anfange der fünfziger Jahre. Angethan ist er mit einem Panzer und trägt um den Hals mehrere Ketten. Die Brust ist unentwickelt und im Verhältnis zum Kopf zu schmal. Das Gesicht mit der hohen Stirn ist leblos, die Augen starr auf den Beschauer gerichtet. Die Herzogin ist gleichfalls engbrüstig und in Haltung und Ausdruck steif und gemessen; über dem einfachen Gewande trägt sie eine goldene Kette mit einem Schaupfennig. Nach der rundlichen Gesichtsbildung wird man geneigt sein, sie für die zweite Gemahlin des Herzogs zu halten, indessen dürfte einer derartigen Annahme doch der Umstand widersprechen, daß die Büste augenscheinlich als Gegenstück zu der des Herzogs von demselben Meister gearbeitet ist. Wir werden also in ihr trotz der mangelnden Aehnlichkeit die Herzogin Dorothea († 1547) zu erkennen und werden in den beiden Bruststücken die Erzeugnisse eines tüchtigen Kunsthandwerkers, nicht aber eines feingebildeten Künstlers zu sehen haben.

Von völlig anderer Art ist eine Darstellung des Herzogs, welche sich auf der Hofseite des Südflügels des Königsberger Schlosses befindet; sie ist als Flachrelief einer großen steinernen Thürumrahmung eingefügt und mit der Jahreszahl 1551 bezeichnet. Aus letzterem Umstande hat man folgern wollen[293], daß die gesamte Umrahmung von 1551 stamme und demgemäß der ganze Südflügel in diesem Jahre entstanden und vollendet sei. Sieht man aber näher zu, so wird man bald gewahr, daß das Albrechtrelief und der übrige Thürschmuck unmöglich aus der Hand eines Meisters hervorgegangen, sondern zu verschiedenen Zeiten entstanden sind. Zu den Seiten der Thür erheben sich auf Postamenten, welche auf der Vorderseite mit je einem Löwenkopfe geschmückt sind, zwei hermenartige ionische Karyatiden, eine männliche und eine weibliche, beide nackt; sie tragen einen mächtigen Zierschild mit kräftigen Aufrollungen, Verkrümmungen und einigen Gesichtsmasken. In diesen Zierschild ist die erwähnte (länglich-rechteckige) Relieftafel eingelassen; auf ihr erblicken wir den Herzog in halber Figur; das Gesicht ganz von vorn, der Körper leicht nach rechts gewendet, der linke Arm gekrümmt, auf einem gerollten mit Inschrift versehenen Schilde[294] sich aufstützend, in der erhobenen rechten Hand ein Schwert; die übrigen Teile des Feldes werden ausgefüllt mit Ornamenten (Eisenstangen und Fruchtschnüren mit Vögeln u. dgl.). Die Thürumrahmung wie diese Relieftafel gehören der niederländischen Stilart an, welche uns im vorigen Abschnitte eingehend beschäftigt hat. Aber die Tafel zeigt noch die graziöse Weise der vierziger Jahre. Von starker plastischer Heraushebung der einzelnen Teile ist keine Rede, das Relief ist vielmehr

flach und verhältnismäßig sorgfältig und fein ausgeführt. Wie anders dagegen die Umrahmung und die beiden Hermen! Grob und kräftig, weit hervortretend, ohne genügende Modellierung ist hier alles. Vredemann de Vriese hat Pate gestanden. Die Wirkung ist größer, aber der künstlerische Genuß geringer. Es ist der Stil der sechziger Jahre. Und der stilistische Unterschied findet eine Bestätigung und Ergänzung in der Verschiedenheit des Materials: die Tafel ist aus einem gelblichen, weichen aber dauerhaften Stein, das übrige von grauem, körnigem Stein, der geringe Widerstandskraft gegen die Unbilden der Witterung besitzt. Es ist unmöglich, daß ein Meister beide Teile gearbeitet hat und daß sie gleichzeitig entstanden sind. Und wenn wir uns nun erinnern, daß im Jahre 1565 gerade an dieser Stelle ein Neubau erstanden ist, so löst sich das Rätsel für uns von selbst. Gelegentlich der Fertigstellung dieses Neubaues oder nur wenig später wurde die Thür in dem damals herrschenden Stil geschmückt und hierbei die ältere Tafel verwertet.



Thür auf der Südseite des Königsberger Schloßhofs

Dem niederländischen Stile gehört auch eine steinerne Fensterumrahmung[295] an, welche unter dem Westfenster des Geburtszimmers angebracht ist. Zu beiden Seiten der rechteckigen Fensteröffnung je ein schmaler, kleiner Halbpilaster, der mit Fruchtbüscheln, Eisenbeschlagwerk und ionischen Voluten geschmückt ist; auf einem jeden setzt eine gekerbte Konsole auf, als Träger einer gemeinsamen Gesimsplatte. Zwischen den Konsolen, unter der Platte, Frucht- und Blumenbüschel an Schnüren. Oberhalb der Platte erheben sich zwei nach außen geöffnete Voluten, welche eine runde Scheibe tragen. Die Ausführung ist in technischer Hinsicht nicht sehr fein, die Arbeit ist nur stilistisch von Interesse, weil auch sie die große Verbreitung der niederländischen Formen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts beweist.

Was wir sonst an Renaissancebildnereien aus Stein in Ostpreußen der Albertinischen Periode zuschreiben dürfen, wird als Einfuhrware anzusehen sein. Es ist herzlich wenig: Rahmen und Relieftafeln, augenscheinlich in den Niederlanden fabrikmäßig hergestellt und durch Händler hierher gebracht. Im Jahre 1562 hatte ein Magdeburger Kaufmann, Namens Albrecht Werner, in Antwerpen und anderen niederländischen Orten Kirchentafeln erworben, um sie in Polen oder Rußland zu verkaufen; da sein Unternehmen mißlang, so gab er sie in Königsberg in Verwahrung. Ihr Verzeichnis ist erhalten.[296] Wir finden da ein großes Epitaph von Alabaster mit der Taufe Christi, dem Gefängnis und der Enthauptung des Johannes, der Dreifaltigkeit usw. für 600 Thaler, einen Stein mit der Geburt Christi (oder der Auferstehung oder dem verlorenen Sohne) und dem Welterlöser für 150 (oder 110) Thaler, einen Stein mit Josef und Maria für 110 Thaler, Samson, wie er dem Löwen das Maul aufbricht, für 35, Mars und Venus für 30, Moses' Gebet für 12 Thaler und den H. Hieronymus. Auf ähnliche Weise mögen die drei Reliefs an dem im Königsberger Dome befindlichen Epitaph[297] für den Bischof Georg von Polenz nach Königsberg gelangt

sein; sie sind handwerksmäßig gearbeitet und stellen die Anbetung der Magier, die Flucht nach Aegypten und das Bild des Herrn dar. 1565 wurde eine nicht näher bezeichnete Alabastertafel für 350, 1567 eine andere für 247½ Mark vom Herzog erworben; wahrscheinlich handelte es sich auch bei ihnen um derartige niederländische Reliefs.[298]

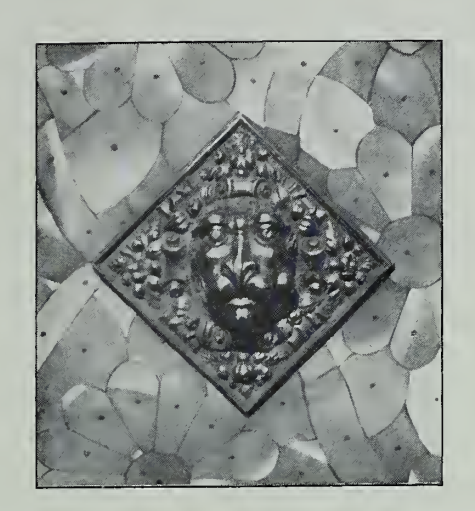
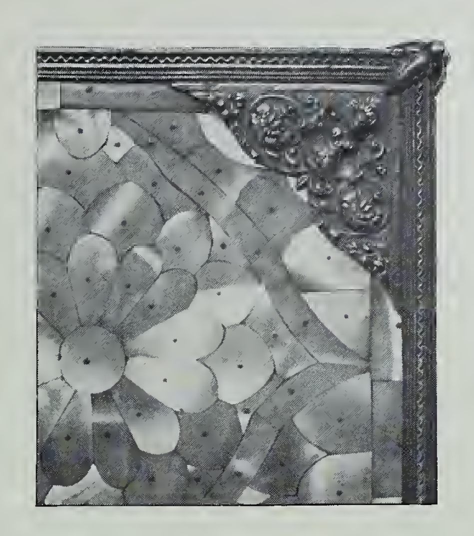
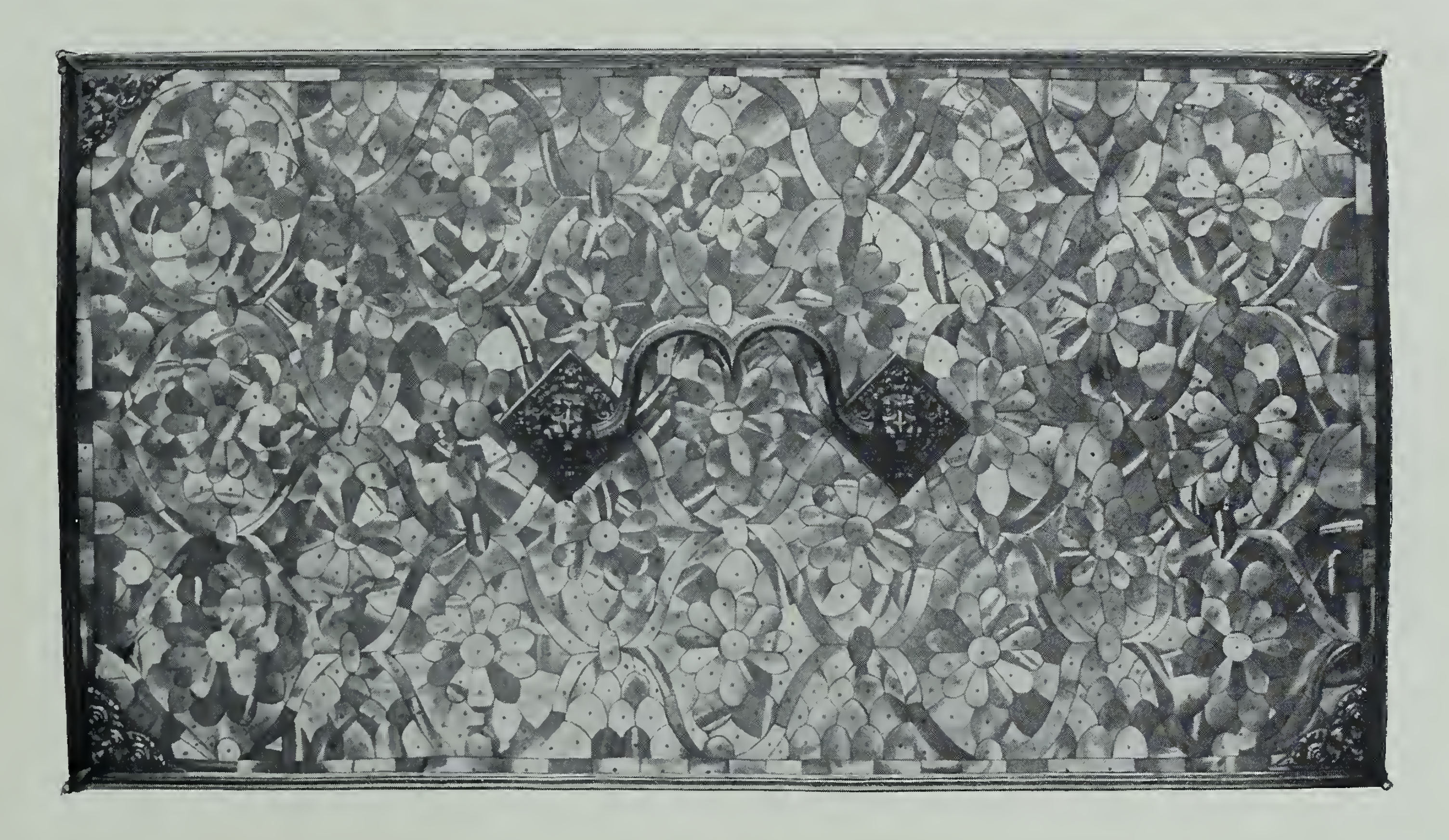
* * *

Nur in beschränktem Sinne können diese Gegenstände noch zur hohen Kunst gerechnet werden, sie stehen auf der Grenze zur Kleinkunst, welche uns jetzt beschäftigen soll, und zeigen uns zugleich, wie wenig sich beide Gruppen voneinander scheiden lassen, wie sie vielmehr ineinander überfließen.

Zu einiger Blüte haben es damals nur wenige Zweige der Kleinkunst in Ostpreußen gebracht. Daß unter ihnen das Goldschmiedegewerbe die erste Stelle einnimmt, kann nicht Verwunderung erregen. Der Bedarf von kostbarem Geschmeide und vornehmem Tafelschmuck war an Fürstenhöfen zu allen Zeiten groß; ihn durch Bestellungen außerhalb des Landes zu decken, war erfahrungsgemäß mißlich, da der persönliche Geschmack auf diese Weise nicht immer getroffen, noch das augenblickliche Bedürfnis sofort befriedigt werden konnte; die Goldschmiede durften deshalb darauf rechnen, an Ort und Stelle lohnenden Verdienst zu finden. Auch am Hofe des Hochmeisters hatte es einst tüchtige Meister gegeben. Aber die lange Kriegszeit hatte die alte Ueberlieferung unterbrochen, und so mußte man von neuem aufbauen und frischen Zuzug veranlassen, wollte man anders hier Leistungen erwarten, welche den Ansprüchen genügen konnten. Einen besonderen Hofgoldschmied hielt sich Albrecht nicht; er vergab seine Aufträge nach freier Wahl an die in den drei Städten Königsberg sich aufhaltenden Meister.[299] Die bedeutendsten unter diesen waren nachweislich Süddeutsche. An ihrer Spitze steht Jobst Freudner aus Ulm, der während des zweiten Viertels des 16. Jahrhunderts (von etwa 1527 an) im Kneiphof ansässig war. Er war für den Herzog sehr thätig, nach seiner eigenen Angabe hat er für ihn viel „Trinkgeschirr, Siegel, Schwert und andere Goldschmiedearbeit" gemacht[300] und hat unter anderem im Auftrage Albrechts in den Jahren 1540—1541 das große Reichsschwert ausgeführt, welches jetzt als eins der kostbarsten Besitztümer des preußischen Kronschatzes gilt und bei feierlichen Gelegenheiten in Berlin dem Könige als ein geschichtlich bedeutsames Kleinod vorangetragen wird.[301] Seiner Werkstatt entstammen ferner die beiden Scepter, welche der Königsberger Universität gehören und bei festlichen Aufzügen noch heute benutzt werden. Sie haben Renaissance-Ornamente, sind aber wesentlich einfacher als jenes Schwert. Weniger bedeutend ist Kaspar Hille, welcher 1544 das Universitätssiegel schuf.[302] Völlig ebenbürtig reiht sich aber dem Jobst Freudner an Meister Kornelius, mit Zunamen wahrscheinlich Vorwend heißend, aus Nürnberg, welcher von 1552—1555 nachweislich in Königsberg thätig war. Von seinen beiden Hauptwerken ist das eine, ein Trinkgeschirr, spurlos verloren gegangen, das andere, der Einband zu einer Lutherschen Bibelübersetzung, bildet eine der schönsten Zierden der Königsberger Universitätsbibliothek und ist ein Prachtstück der deutschen Goldschmiedekunst überhaupt. Die beiden Deckel und der Rücken sind mit kostbarem Zierrat dicht besät; alle Techniken, das Treiben, Gießen und Emaillieren haben zum Schmucke des Buches beitragen müssen. Wir gewahren die Bildnisse des herzoglichen Paares, welche bereits im vorigen Abschnitte eingehend besprochen wurden, wir sehen ihre Wappen, ferner Darstellungen aus der Heilsgeschichte, aus dem Alten und Neuen Testament, Versinnbildlichungen der Seligpreisungen, allegorische Verherrlichungen und ornamentale Blumen und Bänder und Köpfchen von mancherlei Art. Gegen diesen Band treten die übrigen neunzehn, welche mit ihm gemeinhin unter dem Namen der Silberbibliothek des Herzogs Albrecht (richtiger der Herzogin Anna Maria) zusammengefaßt werden, teils in höherem, teils in niederem Maße zurück, doch erregen sie immerhin unsere Bewunderung wegen ihrer Pracht und Kostbarkeit und des ornamentalen Geschicks, das sich an ihnen kund thut. Zwei sind auswärtigen Ursprungs; der eine rührt von Christof Ritterlein in Nürnberg her, der andere stammt aus Münden. Alle übrigen sind in Königsberg selbst gearbeitet und zwar von dem den Ostseeprovinzen entstammenden Hieronymus Kösler, dem wohl den Niederlanden angehörenden Gerhard Lenz und dem aus Basel gebürtigen Paul Hoffmann, dem Bruder des Baumeisters Christian Hoffmann. Sie alle drei sind nicht zu reinster, vollster Formenklarheit und Sicherheit durchgedrungen, aber doch gebieten sie über so viel technische Fertigkeit, daß sich



PERLMUTTERKASTEN MIT SILBERVERGOLDETEN BESCHLÄGEN, GEARBEITET 1544 FÜR HERZOG ALBRECHT IN KÖNIGSBERG, JETZT IM HOHENZOLLERN-MUSEUM IN BERLIN




ihre Erzeugnisse neben süd- und westdeutschen Arbeiten jener Zeit mit Anstand behaupten können. Die Vorwürfe ihrer Darstellungen sind recht mannigfaltig und gewähren uns einen Einblick in die Engigkeit der Beziehungen dieser abgelegenen Ostmark mit dem Herzen des Reiches. Die Kupferstiche der deutschen Kleinmeister, gangbare Holzschnitte, Plaketten von Peter Flötner[303] und Fra Antonio da Brescia, und sächsische Schauthaler bilden die Quellen, aus denen sie schöpfen, und werden sogar mitunter fast ohne Aenderung übernommen oder mit anderen Worten, die Kunst von Nürnberg und Augsburg, Leipzig und Wittenberg, Frankfurt und Münster und dazu auch von Italien und den Niederlanden ist es, die hier sich vereinigt. Den Begriff des geistigen Eigentums gab es im 16. Jahrhundert nicht; aber es wird dennoch jeder überrascht sein, der an der Hand von Langes Untersuchungen verfolgt, wie eigentlich kein Stück an diesen Bucheinbänden auf eigener Erfindung beruht, und ihren Verfertigern nur das Verdienst geschmackvoller Verwertung von erborgten Motiven zufällt.

Ein glücklicher Zufall hat diesen herrlichen Schatz uns erhalten. Traurig aber ist es, daß so viel anderes verloren ging. Wo man so wenig mit den Mitteln sparte, um für einige Bücher sich einen so kostbaren Silberschmuck zu schaffen, da muß man auch bei anderen Dingen auf schöne Ausstattung Wert gelegt haben.[304]

Spuren dieser einstigen Pracht haben sich in Königsberg selbst nicht mehr ermitteln lassen, werden sich aber vielleicht bei weiteren Nachforschungen an anderen Orten noch finden. Als eine günstige Vorbedeutung in dieser Richtung darf es bezeichnet werden, daß es während des Druckes vorliegender Arbeit Herrn Dr. Paul Seidel gelang, für einen bisher wenig beachteten Perlmutter-Kasten im Berliner Hohenzollern-Museum seine Herkunft aus Königsberg festzustellen. Die Entdeckung ist um so freudiger zu begrüßen, als es sich um ein ausgezeichnetes Stück handelt. Der 19½ cm hohe, 57 cm breite und 31½ cm tiefe Kasten ist in einer dem Granatapfel-Muster ähnlichen Weise ganz mit Perlmutter belegt. An der Mitte des Deckels bemerken wir einen silbervergoldeten gegossenen Griff, der von zwei viereckigen Feldern, mit je einem Löwenkopf und Renaissance-Verzierungen, gehalten wird, und an den Ecken des Deckels kleinere Renaissance-Ornamente; auf der Innenseite ist die schöne große Medaille Bincks auf Herzog Albrecht angebracht, indem diese hier zugleich durch die Jahreszahl 1544 ihre Datierung erhält. Ein besonderer Schmuck ist dem Kasten durch mehrere länglichrunde, stark vortretende, silbervergoldete Medaillons (4×4½ cm groß) zu teil geworden, von denen an der Vorder- und Hinterwand je drei, an den beiden Seitenwänden je zwei angebracht sind; es sind im einzelnen:

Auf der Vorderwand, links: (1) ein männlicher Kopf, ¾ Profil nach rechts, mit langem Bart, auf dem Haupt ein antikisierender Helm, der eine Fratze zeigt; in der Mitte und rechts: (2) männlicher Kopf, ¾ Profil nach links, mit kurzem Bart, krausem Haar, griechischem Gewand.

Auf der rechten Seitenwand, links und rechts: (3) weiblicher Kopf, ¾ Profil nach links, mit antikisierendem Kopfschmuck.

Auf der Hinterwand, links: (4) männlicher Kopf, ¾ Profil nach rechts, mit langem Bart und antikem Helm; in der Mitte und rechts: (5) männlicher Kopf, ¾ Profil nach links, mit kurzem Bart und antikem Helm.

Auf der linken Seitenwand, links: Wiederholung von (1); rechts: Wiederholung von (3).

Sämtliche Köpfe sind gut gearbeitet, besonders aber (1) und (5). Die Füße des Kastens bilden vergoldete Pelikane.

Im übrigen gehören noch in diesen Zusammenhang die Medaillen, welche Albrecht mit seinem oder seiner Gemahlin Bildnis prägen ließ und welche zum Teil nur in sehr wenigen Exemplaren auf uns gekommen sind. Die schönsten von ihnen haben im vorigen Abschnitt eine Würdigung gefunden. Die übrigen sind die folgenden[305]:

1. Vorderseite: Kopf Albrechts im Profil nach rechts, reiches Haupthaar, kurz gehaltener Vollbart, spitze Nase, hohe Halsberge; Umschrift. Rückseite: die Jahreszahl 1525, Spruch und ein leichter Blätterkranz. Exemplar von gegossenem Silber im Berliner Münzkabinett. Durchmesser 13 mm.[306]

2. Gedenkmünze von 1526. Vorderseite: des Herzogs, Rückseite: der Herzogin Dorothea Bildnis.[307]

3. Einseitige Bronzemedaille von 1526 mit den hintereinander gestellten Brustbildern des jung vermählten Herzogspaares im Profil nach rechts; Albrecht im Brustpanzer, barhäuptig mit breitgeschnittenem, kurzgehaltenem

Vollbart; Dorothea mit stark aufgeworfenen Lippen, spitziger Nase und geschlitztem Auge, auf dem Kopfe ein breitkrämpiger, schräg aufgesetzter Hut. Durchmesser 44 mm. Exemplar von gegossenem Kupfer im Berliner Münzkabinett.[308]

4. Schaupfennig von 1526 mit dem Brustbilde Albrechts im Profil nach rechts.[309]

5. Gedenkmünze (auf die Geburt des ersten Prinzen?) von 1529. Vorderseite: Die hintereinander gestellten Brustbilder des herzoglichen Paares im Profil nach rechts; der Herzog, mit einem Barte wie auf 3, bekleidet mit Pelzschaube, an deren oberem Rande schmale Streifen der Untergewänder sichtbar werden, legt seine linke Hand über die linke Schulter der Gemahlin, die mit niedriger, breiter Kopfbedeckung, hohem Halskragen und doppelter Halskette ausgestattet ist. Rückseite: Wappen, Jahreszahl und Umschrift. Nachguß von Silber im Berliner Münzkabinett. Durchmesser 38 1/2 mm.[310]





Gedenkmünze (Nr. 5) von 1529

6. Einseitige gegossene Silbermünze mit dem Brustbilde Albrechts im Profil nach rechts und mit Umschrift[311], nach dem Urteil Erbsteins ein hervorragendes Stück Nürnberger Medailleurkunst.

7. Vorderseite: Brustbild Albrechts im Profil nach rechts. Umschrift mit der Jahreszahl 1529 und dem kleinen Hohenzollernschilde. Rückseite: der mit S belegte preußische Adler, Umschrift.[312]

8. Silbermünze von 1531. Vorderseite: Brustbild Albrechts im Profil nach rechts, darunter Renaissance-Ornament (zwei mit dem Rücken gegeneinander gekehrte Fabeltiere, deren Leiber in Rankenwerk übergehen); Umschrift. Rückseite: das herzogliche Wappen zwischen den Buchstaben K und J, darüber die Jahreszahl; Umschrift.[313]

9. Vorderseite: die hintereinander gestellten Brustbilder Albrechts und Dorotheens im Profil nach rechts, Umschrift. Rückseite: Spruch und die Jahreszahl 1543.[314]

10. Eine alchymistische Münze auf Skalich, der durch seine Betrügereien während der letzten Jahre Albrechts schwere Zeiten über Ostpreußen heraufbeschworen hat.[315]

Nummer 7 wird als Geldmünze im Umlauf gewesen sein.[316] Die anderen Stücke wurden als Geschenke an verwandte, befreundete oder diensttreue Personen verwendet. Das Königsberger Staatsarchiv besitzt eine größere Zahl von Briefen aus dem Jahre 1542, welche eine derartige Versendung eines neu geprägten Schaupfennigs mit Albrechts und Dorotheens Bildnis betreffen. Infolge starker Abnutzung des hierfür verwandten Stempels mag er im folgenden Jahre in Nummer 9 lediglich erneuert sein. Anfang 1543 wurde ein Schaupfennig mit dem Bildnisse von Albrecht allein versandt. Selbstverständlich liefen auch von auswärts derartige Medaillen bei Albrecht ein. So verehrte ihm in den Jahren 1562 und 1564 der kurbrandenburgische Bildhauer Hans Schenck oder Scheußlich in Berlin mehrere von ihm gearbeitete „mit Silber abgegossene Contrafacturen" hervorragender Persönlichkeiten.[317]

Den Münzen seien die Siegel angereiht. Es waren drei im Gebrauche: 1. ein großes von 78 mm Durchmesser mit zehn Wappenschilden, von denen neun kleinere das von zwei Greifen gehaltene größere Schild mit dem

preußischen Adler im Kreise umgeben, im Entwurf etwas unklar und verworren, in der Ausführung aber vortrefflich, im Frühjahr 1525 angefertigt; 2. ein kleineres mit einem neunfeldigen Wappenschild; 3. ein Sekretsiegel, 45 mm, mit viergeteiltem, von einem Herzschild bedeckten Wappen, bereits 1527 im Gebrauche.[318] Hierzu tritt das schon erwähnte Universitätssiegel, welches 1544 im Auftrage des Herzogs von dem Königsberger Goldschmied Kaspar Hille gearbeitet wurde. Im folgenden Jahre arbeitete Hans Heidenreich in Königsberg auf Kosten Albrechts ein Siegel für dessen Bruder, den Markgrafen Wilhelm von Riga.[319]

Sehr bedeutend war die Leistungsfähigkeit der hiesigen Plattner, welche meist Süddeutschland entstammten. Albrecht, welcher für die Waffen- und Befestigungskunst ein lebendiges und verständnisvolles Interesse in seiner Heimat gewonnen und den Wert eines guten Bestandes an Verteidigungsstücken aller Art in seinem Kriege mit Polen hinlänglich kennen gelernt hatte und sich sogar in kriegswissenschaftlichen Arbeiten versuchte[320], wußte mit Ausdauer und Umsicht stets neue und tüchtige Kräfte aus dem Reiche sich zu verschaffen und durch sie seine „Rüstkammer" und sein „Zeughaus" füllen zu lassen. Jahrzehnte noch nach seinem Heimgange rühmten die Stände das hohe Verdienst, welches sich Albrecht hierdurch erworben hatte.[321]

Nachdem er sich anfänglich vorzugsweise von berühmten Meistern im Reiche, wie Kolmann Helmschmidt in Augsburg[322] und Wilhelm von Worms in Nürnberg[323], Rüstungen, und zwar sowohl prächtige wie einfachere, hatte besorgen lassen[324], trat bald die eigene Werkstätte, welche er anlegte, in den Vordergrund. Sein erster Hofplattner war Hans Petzold, der ein Schüler des Wilhelm von Worms war und aus Nürnberg stammte. Nach dessen Tode 1532 nahm Albrecht den Sohn Wilhelms in seinen Dienst. 1537 erhielt er abermals aus Nürnberg einen jungen Plattner und ebenso, mit besserem Erfolg, 1543 einen mit Namen Jacob Rosenbusch.[325] Es mußte an anderen Fürstenhöfen bald bekannt geworden sein, daß Albrecht mit besonderer Vorliebe und Sachkunde die Pflege der Plattnerkunst sich angelegen sein ließ; denn 1526 bereits bat ihn der König von Schweden um Besorgung eines tüchtigen und erfahrenen Plattners mit fünf oder sechs Gesellen, und später ließ sich der König von Polen wiederholt von dem Königsberger Meister Rüstungsstücke anfertigen; er ließ ihn auch persönlich zu sich kommen und ebenso später den herzoglichen Oberrüstmeister Heinz Foller. Desgleichen wurden für Gabriel Tarlo, Albrechts Vertrauten am polnischen Königshofe, Rennzeuge in Königsberg gearbeitet, und zu den Feierlichkeiten, welche bei der Vermählung des Königs mit der Erzherzogin Katharina im Jahre 1553 zu Krakau veranstaltet werden sollten, besorgte man sich vom Herzoge leihweise Renn- und Stechzeuge. Ausdrücklich wird uns berichtet, daß das, was hier in dieser Richtung gearbeitet wurde, nicht bloß den einfachen Nützlichkeitsanforderungen entsprach. 1545 ließ Albrecht für Sigismund August ein „Rennzeug" in Königsberg herstellen, bei welchem sich mit den Plattnern, Sattlern und Kleinschmieden auch die Goldschmiede und der Hofmaler zu gemeinsamer, langwieriger Arbeit verbanden. Und 1560 wurden zwei Prachtharnische als Geschenke für den Palatin der Moldau hier ausgeführt, zu deren künstlerischer Gestaltung sogar Jacob Binck herangezogen wurde. — Aber nicht nur den Rüstungen, sondern auch den Feuerwaffen wandte Albrecht seine Fürsorge zu und errang sich hierbei gleichfalls hohe Anerkennung.[326] Er ließ sich aus dem Reiche Muster von Büchsen und Geschützen kommen und verfolgte aufmerksam die dort gemachten Fortschritte. Aus Prag verschrieb er sich einen Büchsenmeister, aus Nürnberg erhielt er in Stefan Vischer einen Gießer, und weiter werden uns als seine Büchsenmeister genannt Hans Wedemann aus Nürnberg[327], Hans vom Harz, Bernt von Kassel, Thomas von Zwickau u. a. m.[328] Doch ließ er sich daneben Büchsen in größerer Zahl aus Schlesien, Stettin, Krakau u. a. O. schicken.[329] Auch bei diesen Waffenstücken gereichten gute und schöne Formen dem Herzoge zur besonderen Freude. Als ihn der polnische König um genaue Abbildungen von seinem Geschütz gebeten hatte, sagte er das gern zu und versprach aus freien Stücken, daß er versuchen wolle, dem Könige seinen früheren Gießer zuzuführen, der so rein und schön gießen könne, daß man Goldschmiedearbeit vor sich zu haben glaube. Angenehm war es ihm, wenn Landeseingeborene eine gute und vielseitige Ausbildung erhielten. In Heinz Foller besaß er einen gewandten Oberrüstmeister[330], welcher jedoch allem Anscheine nach technisch nicht selbst thätig war; als dessen Sohn, Hans Albrecht, heranwuchs, schickte ihn der Herzog an den kursächsischen Hof, damit er bei dem dortigen Rüstmeister Hans Kempe in Unterricht käme.[331] Leider

10*

haben sich Königsberger Plattnerarbeiten aus Albrechts Zeit bisher nicht ermitteln lassen, obwohl ein großer Teil von ihnen im vorigen Jahrhundert zu Königsberg noch vorhanden war.[332]

Während sonach in gewissen Metallindustrien durch Albrechts unausgesetzte Bemühungen eine unleugbare Blüte herbeigeführt wurde, läßt sich das von den übrigen mit Metall arbeitenden Gewerken nicht sagen. Zwar gab es Zinngießer hier, welche Wappen zu gravieren wußten, zwar besaß Albrecht in dem schon genannten Stefan Vischer vorübergehend einen Mann, der gut mit Kupfer und Messing umzugehen verstand, aber das ist doch nur wenig, und recht auffällig ist es, daß sich bisher nirgends etwas von derartigen Arbeiten hat finden lassen und daß schmiedeeiserne Thüren, gute Schlosserarbeiten oder ähnliche Stücke aus Albrechts Zeit bisher nicht bekannt geworden sind.[333]

Unter den übrigen Zweigen des Kunstgewerbes ist in erster Linie die Stickerei zu nennen. Ihr war die Herzogin Dorothea sehr zugethan. Sie verstand sich auf gute Muster und mannigfache Herstellungsarten und freute sich, wenn sie von fernher ihr Wissen und Können bereichern oder anderen Fürstinnen aushelfen konnte. So erbat sie sich aus Schlesien die neuesten, hübschesten Modelle, um sie der Königin von Dänemark zu schicken; aus Italien verschrieb sie sich „säuberliche Formen und Modelle nach welscher Art", namentlich für Spitzen, dazu eine Person, welche diese neue Technik verstünde; später erhielt sie aus Böhmen neue, sehr kunstvolle Muster zu Kragen, welche sie alsbald nach Dänemark weitergab. In Meister Gregor Petzold (Betzel, Petzelt) aus Danzig gewann man einen eigenen, gut besoldeten Perlensticker, nachdem man vorher sich öfters in Krakau von Hans Holfelder Perlenstickereien hatte anfertigen lassen.[334] Die Hauptsache aber war, daß die Herzogin durch die vornehmen Damen ihres Landes Kunststickereien anfertigen ließ; sie schickte ihnen Stoffe und Vorlagen zu und lehrte sie, wie sie die Arbeit auszuführen hätten.[335] Nur ihre edlen Jungfrauen vermöchten zu nähen, so schrieb sie 1544 nach Dänemark, andere Mädchen, welche sich darauf verstünden, hätte sie nicht; indessen konnte sie 1546 an ihrem Hofe für ihren Schwager, den Markgrafen Wilhelm von Riga, Wäsche arbeiten lassen.[336]

Die Teppichweberei wurde erst in den späteren Jahren des Herzogs eifriger gepflegt. 1559 begann man Verhandlungen mit dem Teppichmacher Caspar von Crayneſt, welche bereits so weit gediehen waren, daß er nach Königsberg gekommen war; weshalb aus seiner dauernden Uebersiedelung und Anstellung nichts wurde, war nicht zu ermitteln. Bald danach gelang es jedoch, durch Vermittelung des Kastellans von Danzig, Johann Kostka, einen anderen Teppichwirker zu erhalten.[337] Er hieß Remigius Delator und war wohl gleichfalls ein Niederländer; zuletzt hatte er in Marienburg in Westpreußen gearbeitet. Er verstand nach seinen Angaben Teppiche von ganzer oder halber Seide oder auch von Wolle zu fertigen und alte auszubessern. Zunächst wurde er auf ein Jahr in Dienst genommen, von Ostern 1561 bis Ostern 1562, blieb dann aber noch länger, bekam vom Herzog neue Bestallungen und Verschreibungen und wurde, trotzdem er schon einmal verabschiedet war, bis zum Tode Albrechts beschäftigt. Noch zuletzt ward ihm der Auftrag zu teil, einen Teppich mit einer Darstellung des Königs Saul und den Wappen des herzoglichen Paares auszuführen. Er wurde erst nach dem Tode des Herzogs damit fertig und erlebte, als ihm von den auf Sparsamkeit bedachten Regenten gekündigt war, die Genugthuung, daß zwei von ihnen, der Oberburggraf und der Obermarschall den Teppich viel schöner als die gemalte Vorlage, „die gemalte Patrone", fanden. In wiederholten Eingaben suchte er die Auszahlung der Besoldung durchzusetzen, doch gelang ihm dies nicht, bis er fünf Jahre nach dem Tode des Herzogs aus unserem Gesichtskreise verschwindet. Es ist bedauerlich, daß sich aus dieser Königsberger Teppichmanufaktur kein einziges Stück erhalten hat.

Die Buchbinderei erfreute sich besonderer Gunst am Königsberger Hofe. Wie schon in der Einleitung erwähnt wurde, hat Albrecht den Grundstock zu der Königl. und Universitätsbibliothek gelegt und große Opfer gebracht, um in den Besitz eines ansehnlichen Bücherschatzes zu gelangen. Dadurch und durch die Bedürfnisse der neugegründeten Universität und ihrer Lehrer fanden die Buchbinder, unter denen ein gewisser Matz und Kaspar Angler hervorragen, reichliche Arbeit. In ihren Erzeugnissen, über denen ein günstigerer Stern gewaltet hat, als über denen der meisten anderen Gewerbetreibenden Königsbergs, macht sich ein erfreuliches Streben bemerkbar, nicht bloß technisch, sondern auch künstlerisch etwas Gutes zu leisten. Die Stempel, welche für die Lederpressung verwandt wurden, sind allerdings

von ungleichem Wert, aber bei ihrer großen Zahl, die nach mehreren Hunderten zu beziffern ist, darf dies nicht verwundern, und nicht wenigen muß man feingebildeten Geschmack nachrühmen; meistenteils sind sie in Königsberg selbst entstanden. Zwei von ihnen sind im Prussiamuseum erhalten.[338]

Von Kunsttischlern hören wir nur wenig. Allerdings war in Hans Wagner eine tüchtige Kraft aus dem Reich nach Preußen gekommen, doch hat sich von seinen Arbeiten nur das Geburtszimmer erhalten. Eine andere Täfelung, welche er im Schlosse ausgeführt hat, vermochte nicht das Lob seiner hohen Herrschaft zu erringen. Vielleicht verursachte dies Mißgeschick sogar seine Entlassung, da wir bald danach einen anderen in seinem Amte finden, während er die Stadt erst später verlassen hat[339]; vielleicht aber fiel er auch Umtrieben zum Opfer, denn sein Nachfolger, Namens Balthasar Beck, war der Schwiegersohn des obersten Baumeisters Christof Römer. Beck stammte aus Baiern[340]; Leistungen von ihm sind nicht bekannt. Der Besitz des Schlosses an Möbeln war nur gering[341], man legte augenscheinlich im allgemeinen noch wenig Wert auf behaglichere Ausstattung der Wohnräume. Einen Schrank der Herzogin Anna Maria besitzt die Alterthumsgesellschaft Prussia, doch zeichnet er sich nicht durch kunstvolle Behandlung des Holzes aus; seinen einzigen Schmuck bildeten Malereien (leichte Renaissanceranken, Inschriften und die Wappen der Herzogin), welche leider in unserem Jahrhundert derart überstrichen sind, daß ein Urteil über ihren ursprünglichen Charakter nicht mehr möglich ist. Recht zierlich und geschmackvoll ist die Umrahmung des Epitaphs für die Kinder des Georg Sabinus im Königsberger Dome; etwas steil erhebt sich in italienisierender Renaissance ein Aufbau von mehreren Pilasterstellungen und Architraven usw., mit Kompositkapitellen und mit maureskenartigen Füllungen in den Pilastern. Ein besonders kostbares Stück, ein Brautwagen, wurde in Königsberg für die daselbst 1566 stattfindende Vermählung der Herzogin Anna von Mecklenburg mit dem Herzog von Kurland gefertigt.

Die Glasmalerei wurde nur in geringem Umfange betrieben. Wir hören von einem Glaser Simon, später begegnet uns Joachim Lindemann. Hin und wieder vernehmen wir, daß die herzogliche Familie nach schweizer Art Wappenscheiben an Kirchen oder Privatpersonen verschenkte.

Die Töpferei scheint zeitweilig in kunstmäßiger Weise betrieben zu sein. Wir finden Ausgaben für bunte (grüne) Ofenkacheln, auch gemalte Kacheln wurden hier angefertigt.

Als einheimische Handfertigkeitserzeugnisse, welche als Geschenke nach auswärts versandt wurden[342], sind Armbänder von Elendsklauen zu nennen und namentlich Gegenstände aus Bernstein, dem preußischen Silber, wie es Albrecht einmal bezeichnete. Für seine Bearbeitung hielt man sich einen eigenen Dreher; Stenzel Schmidt, welcher 1563 diesen Posten bekam, bezog das beträchtliche Gehalt von 100 Mark. Bei der Natur des Bernsteins darf man aber an wirklich künstlerische Arbeiten nicht denken, die Sprödigkeit des Materials verbietet eine vollkommen feine Ausarbeitung der Formen.

Im übrigen war man auf Einfuhr angewiesen, wenn man gute und kostbare Gebrauchsgegenstände haben wollte. Da Sparsamkeit und spartanische Einfachheit nicht zu den Tugenden zählten, welche am herzoglichen Hofe unter Albrecht geübt wurden[343], so war der Verkehr mit den namhafteren Handelsstädten des Westens ungemein rege. Besonders groß war der Verbrauch an prächtigen Kleiderstoffen und Kleinodien; es ist ganz erstaunlich, welcher verschwenderische Luxus in Edelsteinen und Goldschmiedearbeiten damals getrieben und wie viel derartige Dinge gekauft wurden; und dabei reichten bei festlichen Gelegenheiten die Bestände nicht einmal aus, bei seiner zweiten Vermählung (1550) mußte sich der Herzog Silbergeschirr von vornehmen Herren in Westpreußen leihen.

Die Bezugsquellen für die Ankäufe waren italienische Handelshäuser wie Lucas und Andreas Torsany in Florenz, Thomas Lapi und Lorenzo de Villani, welche entweder selbst ihr Geschäft in Deutschland betrieben oder hier ihre Vertreter hatten[344], ferner Hans Breda und Eggert von Kempen in Danzig[345], Caspar Rosenhammer in Posen[346], Hans Schotte in Halle a. S.[347], Schürstab in Nürnberg und besonders Georg Schultheiß, der langjährige Vertraute Albrechts in Nürnberg.[348] Von diesem ließ sich das Herzogspaar neben kostbaren Kleidern, Goldschmiedearbeiten[349] und Edelsteinen auch Messingwaren schicken, ferner Waffen, Werkzeuge und neue technische Erfindungen[350], Musikinstrumente[351], Schreibzeuge, Pergament, Farben, daneben Wein und Delikatessen; von Bedeutung ist hierbei,

daß Schultheiß eine Lieferung von 6 Röhren bei dem berühmten Nürnberger Rotschmied, Meister Pankraz Labenwolf vermittelte, ohne daß wir wüßten, wie die Röhren aussahen oder wo sie geblieben sind.[352] Hieronymus Schürstab in Nürnberg besorgte unter anderem venezianische Gläser.[353] Auch mit Antwerpen stand der Herzog in lebhaftem Verkehr, dort wohnte Heinrich von Achteln, ein Genossenschafter des Danziger Großkaufmanns Paul Jäschke, welche beide zusammen dem Herzog den Bernstein abnahmen; besonders Tuch wurde von dort geliefert.[354]

Bei den Bestellungen, welche hiernach sehr zahlreich erfolgten, ließ man den Kaufleuten keineswegs freie Hand. Entweder mußten sie selbst mit ihren Waren nach Preußen kommen oder sie mußten sich Rücksendungen gefallen lassen, oder aber, und dies ist für uns das beachtenswerte, man benutzte Zeichnungen und Modelle, „Muster", „Patronen", nach welchen die gewünschten Stücke neu angefertigt oder aus den vorhandenen Beständen ausgesucht wurden. So ließ die Herzogin 1542 für ihren Schwager Wilhelm von Riga bei Georg Schultheiß ein Kreuz nach einem „Abriß" arbeiten. Im folgenden Jahre wurden dem Hieronymus Schürstab „hölzerne Muster" zugestellt, nach welchen er einige Gegenstände in Augsburg ausführen lassen sollte. Derselbe erhielt 1546 vom Herzog ein „geschnitten Blei", eine Plakette, um danach einen Juwelenkauf zu besorgen. 1545 schickte die Herzogin Dorothea dem Georg Schultheiß einen hölzernen Knauf, um nach diesem Vorbilde vergoldete Messingknäufe zu bestellen, in welche nach angegebener Art das Wappen eingeschmolzen werden sollte; gleichzeitig empfing der Nürnberger Geschäftsträger den Auftrag, bei seinen Reisen, an den Höfen von Fürsten und Herren und an anderen Orten, auf hübschen Schmuck für Wagenpferde zu achten, und wenn er etwas Hübsches sähe, sich ein „Muster" davon zu verschaffen, damit man hiernach arbeiten lassen könne. Es war überhaupt nicht ungewöhnlich, daß man sich Muster guter neuer Sachen zur Nachbildung kommen ließ. Graf Wilhelm von Henneberg erwarb sich 1528 den Dank Albrechts, daß er auf dessen Wunsch ein Modell für kleine Mörser schickte. Neuschel in Nürnberg, der angesehenste, aber auch teuerste Erzeuger von Musikinstrumenten, hatte 1542 dem Herzog welsche Trompeten zu liefern; wegen ihrer „Bekleidung", d. h. wegen ihrer Ausstattung mit hängendem Stoffe, schlug er vor, daß in Nürnberg nur ein Stück völlig hergerichtet werden sollte, nach ihm könnten dann die übrigen in Königsberg gefertigt werden; auch wurden dem Herzog bei dieser Gelegenheit Zeichnungen von Zwergpfeifen, Zinken und einer Posaune nebst Preisangabe überreicht.

Angesichts dieser Fülle von Nachrichten[355] staunt man, wie eng Albrecht die Beziehungen seiner neuen Heimat zu dem fortgeschritteneren Westen zu gestalten wußte. Erinnert man hierzu noch an seinen regen Verkehr mit namhaften Gelehrten und Theologen, an seine Unterstützung armer Studierender[356] und an die zahlreichen Berufungen bedeutender Männer, welche im Zusammenhange mit der Gründung der Universität erfolgten, oder erwägt man auch die geringfügigere Thatsache, daß selbst der Hoffattler, der Hufschmied und der Tierarzt[357] aus Deutschland verschrieben wurden, so muß man eine hohe Achtung vor diesem Fürsten gewinnen, der trotz der Knappheit seiner Mittel es verstand, in so vielseitiger Weise anregend und fruchtbringend zu wirken und das ostpreußische Land aus tiefer Not und Verkommenheit zu deutscher Bildung und deutscher Kultur zu erheben und es für alle Zeiten mit deutschem Wesen auf das engste zu verknüpfen. Hatte er unter dem bitteren Zwang der Verhältnisse den Ordensstaat politisch vom Reiche loslösen müssen, so hat er das in harter mühevoller Arbeit mehr als wett gemacht; bei Beginn seiner Herrschaft bildeten die Deutschen nur erst einen ganz geringen Bruchteil der Bevölkerung, weite Länderstrecken waren noch unbesiedelt, außer an bevorzugten Punkten wußte man von höherer Kultur überhaupt nichts. Das wurde während des halben Jahrhunderts, während dessen Albrecht regierte, von Grund aus anders. Zwar konnte er naturgemäß nicht alle Fragen lösen, und manche Keime, die er legte, entwickelten sich nicht und brachten keine Ernte; auch ging vieles, was bereits zur Reife gelangt war, unter den seiner Regierungszeit folgenden trüben Verhältnissen wieder zu Grunde. Aber unglücklich, wie man es in neuerer Zeit mehrfach gethan hat, kann man Albrechts Regierung fortan nicht mehr nennen. Daß er am Anfange mit schweren Widerwärtigkeiten zu kämpfen hatte und am Abend seines Daseins als hochbetagter Greis verruchten Gauklern in die Hände fiel, das darf wahrlich keinen Grund geben, seine Wirksamkeit als verfehlt und sein Leben als vom Unglücke verfolgt hinzustellen. Wer so eifrig strebte[358], wer einen so umfassenden Blick bewies, so hingebungsvoll arbeitete und sein Volk so gewaltig vorwärts brachte, der hat unbedingt

gerechten Anspruch darauf, daß er trotz der Schwächen, die er gleich jedem anderen Menschen hatte, von der Nachwelt dankbar verehrt und sein Gedächtnis hochgehalten wird. Und weil er der Kunst, der höchsten Bethätigung menschlichen Schaffens, mit besonderer Liebe zugethan war, und sie, wo er nur konnte, förderte, so haben wir doppelten Anlaß, an seiner Gruft einen Ehrenkranz niederzulegen.



Gedenkmünze (Nr. 5) von 1526

II

Die Herzöge Albrecht Friedrich und Georg Friedrich

Auf Albrecht folgte als Herzog von Preußen sein Sohn Albrecht Friedrich. Auch er regierte, gleich seinem Vater, ein halbes Jahrhundert. Aber welcher Gegensatz tritt uns zwischen den beiden Herrschern entgegen! Die lebhafte Anteilnahme für alle künstlerischen und wissenschaftlichen Fragen, welche der Regierungsthätigkeit Albrechts ein so bestimmtes Gepräge gegeben hatte, minderte sich nicht bloß, nein sie verschwand und machte der stumpfesten Gleichgültigkeit Platz. Zwar erfolgte die Errichtung der beiden Denkmäler für die Eltern in Albrecht Friedrichs Namen, aber wie weit sie ihm als Verdienst angerechnet werden kann, ersehen wir hinlänglich aus dem Umstande, daß er zur Zeit ihrer Bestellung erst 15 Jahre alt und trotz sorgfältiger Erziehung höheren geistigen Interessen niemals recht zugänglich war. Nicht lange dauerte es und der unglückliche Fürst verfiel in völlige Geistesumnachtung. Es berührt wehmütig, in den Rechnungsbüchern des Hofes unter der Abteilung, in welcher bis zum Jahre 1568 sich zahlreiche Vermerke über Unterstützungen von Künstlern und von Gelehrten aller Fakultäten fanden, von jetzt ab den eintönigen Eintrag immer wiederkehren zu sehen: „Spielgeld für meinen gnädigen Herren". Das Spiel war die einzige Zerstreuung für den schwachsinnigen Herzog, nur hin und wieder trat hierzu noch Musik[359] oder Belustigung durch fahrende Leute, wie Gaukler und Bärenführer[360] und einmal sogar durch englische Komödianten, welche „tanzten und mit lieblicher Musik aufwarteten". Man würde somit in einer Geschichte der preußischen Kunst über die ganze Regierungszeit Albrecht Friedrichs mit Stillschweigen hinweggehen können, wenn nicht einerseits die Bedürfnisse des Landes sowie die höfischen Pflichten, sei es gegen vornehme und verdiente Unterthanen oder gegen fürstliche Verwandte, eine gewisse Kunstpflege dennoch bedingt hätten, und wenn nicht andererseits die durch die Erkrankung des Staatsoberhauptes alsbald einreißende Zuchtlosigkeit und Verwirrung die Errichtung einer Statthalterschaft notwendig gemacht hätte, durch welche in dem Vetter des Herzogs, dem fränkischen Markgrafen Georg Friedrich, ein Mann von ungewöhnlicher Pracht- und Glanzliebe, auf mehrere Jahre nach Preußen gekommen wäre. Wir werden im folgenden beiden Momenten unser Augenmerk zuzuwenden haben; die rein preußische Kunstpflege, wenn man sie überhaupt so nennen darf, ist in Kürze

zu erledigen, von wesentlicher Bedeutung dagegen ist die Thätigkeit Georg Friedrichs, welcher nur eine umfangreichere Darstellung gerecht werden kann. Vorweg sei bemerkt, daß die Zweiteilung nicht bloß in allgemeinen und persönlichen Gesichtspunkten, sondern bis zu einem Grade auch urkundlich begründet ist, indem es zur Zeit der Anwesenheit des Regenten neben dem preußischen einen vollständigen fränkischen Hofstaat hier gab, welcher ebenso wie jener einen fest besoldeten Baumeister und sonstige Künstler oder Kunsthandwerker in sich schloß.

1. Die Kunstpflege des preußischen Hofes

Während der letzten Lebensjahre des alten Herrn war eine Günstlingswirtschaft eingerissen, welche dem Lande schwere Kosten verursacht hatte. Man hatte Schulden auf Schulden gehäuft, so daß es den Oberräten, welche für den minderjährigen Albrecht Friedrich die Regierung übernahmen, Sorge und Mühe genug bereitete, der finanziellen Schwierigkeiten Herr zu werden. Eins der von ihnen ergriffenen Mittel war die Einschränkung des Hofstaates[361]; es wurden verschiedene Beamte entlassen, unter ihnen der Maler Heinrich Königswieser, welcher nicht, wie sein weniger begabter Fachgenosse Adam Lange, sich einer auf Lebenszeit lautenden Bestallung zu erfreuen hatte. Außerdem war man nicht mehr so freigebig mit Stipendien zu Studienzwecken und mit künstlerischen Aufträgen. Erst gegen Ende dieser Periode begann bei dem sich hebenden Wohlstande und unter dem Eindrucke der glanzvollen Schöpfungen des fremden Markgrafen auch unter den vornehmen preußischen Herren sich ein lebendigeres Verständnis und eine größere Freude an der Kunst thatkräftig zu regen.

Die Organisation des Bauwesens blieb im wesentlichen die gleiche, wie wir sie für Albrechts Zeit kennen lernten; waren es doch auch dieselben Persönlichkeiten, welche das Baumeisteramt verwalteten. Nur fehlte der Eifer und der Sinn für die Erhaltung dessen, was eben erst geschaffen war. Acht Jahre nach dem Tode des alten Herrn war die von ihm mit so viel Liebe gepflegte Sammlung von Baumodellen bereits vergessen und der Gefahr des völligen Verderbens ausgesetzt, und als nach zwei weiteren Jahren Georg Friedrich in das Land kam, erregte ihn fast nichts so sehr, wie der verwahrloste Zustand der herzoglichen Amts- und Wohngebäude. Die Sparsamkeit, die man trieb, war also nicht immer richtiger Art. David Römer hatte zudem die Hoffnungen nicht ganz erfüllt, welche man einst auf ihn gesetzt hatte; Georg Friedrich hielt nicht viel von ihm und drängte seine Wirksamkeit auf das Mühlmeisteramt zurück. Wichtige Neubauten, welche allein von der preußischen Landesregierung ausgegangen wären, sind außer der Fertigstellung der Universität (1569)[362] nicht zu verzeichnen. Im übrigen verblieb es dabei, Handwerker von Königsberg aus in kleinere Städte zu entsenden, wenn dort Arbeiten an herzoglichen Gebäuden auszuführen waren.

Auch die Bildnerei fand, abgesehen von den Denkmälern im Dom, keine Pflege weiter; man müßte denn die „Possierungen" von Bildnissen in Wachs hierher rechnen, welche unter anderen ein Pole und der Nürnberger Meister Johann Gipfel ausführten. Man lehnte sogar den Vorschlag des Herzogs Julius von Braunschweig, in eine Handelsverbindung zum Bezuge von Braunschweiger Marmor und Alabaster einzutreten, kurzer Hand ab; in Preußen, so antwortete man, wolle sich niemand auf so etwas einlassen. Auf die alten holzgeschnitzten Altäre aus katholischer Zeit wurde kein Wert gelegt; auf Wunsch wurden sie gern abgegeben.

Etwas günstiger, wenigstens der Menge nach, stand es mit der Malerei und den Kleinkünsten. Hier traten die schon angedeuteten höfischen Rücksichten zu gebieterisch in den Vordergrund; befreundete oder verwandte Fürstlichkeiten begehrten öfters Bildnisse der herzoglichen Familie, welche nicht wohl verweigert werden konnten. Und ebenso war es dann und wann unumgänglich, kostbare Ehrengeschenke zu verteilen. Auch wurden Wünsche nach Abbildungen der in Ostpreußen vorkommenden wilden Tiere laut.

Zur Anfertigung von Bildnissen wurde Adam Lange verwandt, über den schon oben eingehend berichtet ist, daneben ein holländischer Maler, Namens Matz oder Matthies, welcher gelegentlich auch die Orgel in Fischhausen zu bemalen hatte[363], ferner der gleichfalls den Niederlanden entstammende Albert Schack und ein gewisser Andres. Von



BILDNIS DES HERZOGS ALBRECHT FRIEDRICH
VON PREUSSEN. ÖLGEMÄLDE VON 1612
IM KÖNIGL. SCHLOSS ZU BERLIN

[illegible]

c) [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]


1612

Amtsantritt des Franzosen besaß die herzogliche Gartenverwaltung 15 Rosmarinstöcke, 7 Lorbeerstöcke und 2 Feigenstöcke; das sind Zahlen, nach welchen der köstliche weitere Vermerk „Violen wird man sehen, wenn man sie pflanzen wird", uns nicht mehr in Erstaunen setzen kann.[371]

2. Die Wirksamkeit Georg Friedrichs

a. Allgemeines. Die Baukunst

Mit Georg Friedrich[372] kam ein Mann nach Preußen, welcher Zucht und Ordnung herzustellen wußte und Widerspruch nicht duldete.[373] Unruhig, ungeduldig, ja selbst ungerecht, griff er derb zu, wenn ihm etwas nicht gefiel, und drastische Worte, voll ursprünglicher Kraft und Deutlichkeit, entflohen ihm, wenn Unwille über Saumseligkeit oder Widerhaarigkeit der Untergebenen ihn erfaßte. So verstand er es, Widerstand zu brechen und Bedeutendes zu vollbringen. Für die Geschichte des Herzogtums Preußen ist darum seine Statthalterschaft von einschneidender Wichtigkeit; sie würde noch größer sich erwiesen haben, wenn er längere Zeit hätte hier bleiben können und die weite Entfernung des fränkischen Stammlandes von Preußen nicht die Durchführung seiner Absichten erschwert oder die Dauerhaftigkeit seiner Einrichtungen geschmälert hätte. Auf dem Gebiete der Kunst hat er jedoch hier einige Werke geschaffen, welche bis heute der Stadt und dem Lande zur Zierde gereichen und seinen Ruhm verkündigen. Von Prachtliebe, ja von Prunksucht erfüllt, scheute er keine Kosten, um seiner fürstlichen Würde einen hohen Schmuck zu verleihen. Schon in Krakau war es an dem wahrlich nicht dürftigen und armseligen Königshofe aufgefallen, mit welchem Aufwande Georg Friedrich auftrat, und wie hier der Vertreter der goldstrahlenden Republik Venedig, Hieronymus Lippomano, so äußerte sich bei anderer Gelegenheit auch der päpstliche Diplomat Minuto Minucci[374] mit Erstaunen über den üppigen Luxus, welchen dieser fränkische Markgraf entfaltete.

Georg Friedrich nahm in Preußen die Ueberlieferungen seines Oheims Albrecht wieder auf. Er erweckte das künstlerische Leben von neuem und erfüllte es mit frischem Geiste.[375] Abermals wurden aus West- und Süddeutschland tüchtige Männer herangeholt, welche besser als die unfähigen und der Trunkenheit ergebenen einheimischen Meister den Absichten des Herzogs gerecht zu werden vermochten.

In erster Reihe ist hier Blasius (Blesien, Blesy) Berwart zu nennen, sein fränkischer Baumeister, welcher bereits reiche künstlerische und organisatorische Erfahrungen gesammelt und in selbständiger Thätigkeit sich bewährt hatte. Er gehörte einer schwäbischen Künstlerfamilie an.[376] Ein Silvester Berwart war Maurermeister in Leonberg, derselbe oder ein anderer des gleichen Namens ebendort Steinmetz. Die Brüder Martin[377] und Blasius Berwart bearbeiteten 1553/54 die Steine zu dem schönen, mit Meister Silvester verabredeten Brunnen der Stadt Wildberg im Oberamt Nagold. Blasius fertigte dann noch den Bannerträger darauf. Seit 1557 finden wir ihn beim Tübinger Schloßbau. Wenngleich er hier unter der Oberleitung des Baumeisters Alberlin Tretsch stand, so scheint er doch eine ziemlich selbständige Stellung eingenommen zu haben. 1558 wurde er nach Dillingen geschickt, um an dem dortigen bischöflichen Schlosse den Reitschnecken (Turm mit Wendeltreppe) zu zeichnen. 1560 führte er einen solchen Rundturm am Stuttgarter Schlosse aus, auch an den Bogengängen scheint er beteiligt gewesen zu sein. Er war ein eifriger Verfechter der alten Rechte und Ordnungen der Steinmetzenbrüderschaft und deren Erneuerung durch das Brüderbuch von 1563[378] und scheute selbst vor bedenklichen Mitteln nicht zurück, als er die Anerkennung dieses Brüderbuches in Stuttgart und Ansbach durchsetzen wollte. 1563 trat er in die Dienste des Markgrafen Georg Friedrich über, angeblich um die Oberleitung des Schloßbaues auf der Plassenburg bei Kulmbach zu übernehmen. Wie viel Verdienst dem Berwart an dem prächtigen von Georg Friedrich lebhaft geförderten Ausbau der Plassenburg wirklich zukommt, hat sich leider bisher nicht feststellen lassen; die Formen weichen jedenfalls von seinen Königsberger Schöpfungen gänzlich ab, eine stilistische Verwandtschaft vermag man nicht zu erkennen.



BILDNIS DES MARKGRAFEN GEORG FRIEDRICH.
ÖLGEMÄLDE VON LUKAS KRANACH D. J.
VOM JAHR 1564 IM KGL. SCHLOSS ZU BERLIN



Nach Preußen kam Berwart Ende 1578 oder Anfang 1579 und blieb hier, abgesehen von einem mehrmonatlichen Aufenthalte in Franken im Jahre 1580, bis zum Ende des Jahres 1586.[379] Er übte in dieser Zeit eine umfassende Thätigkeit aus. Er führte Neubauten auf, überwachte zahlreiche Ausbesserungs- und Wiederherstellungs-Arbeiten, gab Gutachten ab[380], wirkte auf eine Verbesserung der Bauordnung ein[381] und leitete kurzweg alle künstlerischen, in erster Linie alle baukünstlerischen Angelegenheiten einschließlich der Personal- und Kassenfragen ganz in dem Sinne, wie der Posten in den besten Zeiten des alten Herrn verwaltet worden war, während der eigentliche preußische Baumeister, David Römer, wie schon erwähnt, vom Hochbau zurückgedrängt wurde. Ein dringlicher Befehl des bereits wieder in Ansbach weilenden Herzogs rief ihn 1586 zurück. Es fiel Berwart schwer, dem Rufe Folge zu leisten, da sein Hauptwerk, der Neubau am Königsberger Schlosse, sich gerade dem Abschlusse näherte, indessen sicherte ihm Georg Friedrich ausdrücklich zu, daß er schon im nächsten Frühjahr nach Preußen zurückkehren solle, und wußte damit seine Bedenken zu beschwichtigen. Es kam aber anders, Berwart sah seine wichtigste Schöpfung nicht wieder, nicht viel später, 1589 oder 1590 ist er gestorben.[382]

Als Zimmermeister wurde Hans Wißmar (Wismer) aus Frankfurt a. M. berufen. Er erschien im Frühjahr 1580, um bis an sein Lebensende in Preußen zu bleiben, ein Mann nicht von der geistigen Beweglichkeit Berwarts, aber tüchtig und gewissenhaft, der nach dem Weggange des Meisters in dessen gesamte Pflichten eintrat, insbesondere den begonnenen Schloßbau nach den vorliegenden Plänen zu Ende führte, ihn dann auch weiter unter seiner Obhut behielt und sogar befähigt war, selbständig architektonische Entwürfe zu fertigen. Es ist unter diesen Umständen nicht unwichtig, daß man ihm, obwohl man es im übrigen an Zeichen der Anerkennung für seine umfassende Thätigkeit nicht fehlen ließ, doch zwanzig Jahre den Titel eines Baumeisters vorenthielt und ihn in der Stellung eines Baumeistersverwesers beließ; es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß dies lediglich deshalb geschah, weil er nicht von Haus aus geschulter Architekt war, und daß sich somit die schon früher besprochene strenge Scheidung zwischen dem leitenden und erfindenden Baumeister und den ausführenden Kräften hier von neuem deutlich offenbart. Wißmar starb 1610, sein Nachfolger wurde Nickel Rambas, der schon vorher als Steinmetz bei der Hofverwaltung Verwendung gefunden hatte.

Unter den übrigen von Georg Friedrich beschäftigten Künstlern und Kunsthandwerkern waren die wichtigeren gleichfalls von auswärts, doch waren auch nicht wenige aus Königsberg. Von ihnen scheinen namentlich die Tischler nicht auf so tiefer Stufe gestanden zu haben, als man nach den Klagen des Herzogs voraussetzen sollte; außer dem Hoftischler Gregor Behnisch wurden mehrere einheimische Meister wiederholt auf den landesherrlichen Bauten verwendet.[383] Es wird ihrer bei Besprechung der Werke gedacht werden. Eine allgemeine Erörterung verdient an dieser Stelle nur noch die Frage der Beschaffung der Maurer. Abgesehen davon, daß man sich meist einen ständigen Hofmaurermeister hielt, waren die einheimischen Werkleute fast durchgängig nicht zu gebrauchen; die Keime, welche Albrecht einst gelegt hatte, waren in den Jahren der Mißwirtschaft und Beschäftigungslosigkeit erstickt; nur übermäßigen Saufens, nicht aber guter Arbeit befleißige man sich hier, so klagte Georg Friedrich, und dabei müsse noch der dreifache Lohn gezahlt werden; weder Turmstrafen, noch Schlagen, noch sonst etwas wolle bei dem versoffenen Volke helfen. Er bat deshalb 1581 König Friedrich II. von Dänemark, den Oheim seiner Gemahlin, um seine Vermittelung, daß ein früher beim Küstriner Schloßbau thätig gewesener Maurermeister Herkules Overberg (Obernberg)[384], welcher jetzt das Schloß in Hadersleben aufführe, nach Königsberg komme, um die herzoglichen Häuser wieder in guten Stand zu setzen, und etliche tüchtige Gesellen sogleich noch mitbringe. Der Meister lehnte indessen ab und ließ sich auch durch eine zweite Mahnung des Königs nicht bewegen, die weite, beschwerliche Reise nach Preußen anzutreten. Georg Friedrich mußte sich nun anderweit behelfen. Wir finden in den folgenden Jahren einen Hans Krecker aus Kempen am Rhein und einen aus Küstrin erschienenen Meister mit seinen Gesellen, vor allem aber eine nicht unbeträchtliche Gruppe italienischer Maurer in Königsberg. Damit wiederholt sich hier das Schauspiel, welches zur Zeit der Renaissance in Deutschland sich öfters wahrnehmen läßt, daß nämlich bei größeren und zwar besonders bei fürstlichen Neubauten Italiener verwendet werden. Man hat diesem Umstande eine erhebliche kunstgeschichtliche Bedeutung beimessen wollen; da die Renaissanceformen aus Italien stammten, so glaubte man ihre Verbreitung in Deutschland zu einem guten Teile den

11*

italienischen Bauleuten zuschreiben zu sollen. Eine derartige Annahme läßt sich aber in so allgemeiner Fassung nicht länger aufrecht erhalten. Die slavischen Länder, Polen und Böhmen an der Spitze, empfingen allerdings die Kenntnis der südlichen Formenwelt unmittelbar durch tüchtige italienische Künstler, welche auf den Fürsten-, Bischofs- und Magnatenschlössern mannigfache Beschäftigung fanden; auch in den österreichischen Ländern und selbst in Bayern bemerken wir einen ähnlichen Vorgang, aber für Mittel- und Norddeutschland müssen wir ihn rundweg verneinen. Hier haben die neuen Formen durch Werke der vervielfältigenden Künste und durch die Wanderungen deutscher Fachleute sich Bahn gebrochen und sich die Herzen der bauleitenden Kreise erobert. Die italienischen Werkleute dagegen haben hier auf die formale Gestaltung in der Regel ebensowenig Einfluß geübt, wie die in jener Zeit an deutschen Fürstenhöfen sich mehrenden welschen Musiker und welschen Bereiter.[385] In ihrer Verwendung haben wir dieselbe Erscheinung zu erkennen, welche uns die magistri Comacini des Mittelalters und die heutigen italienischen Tunnelarbeiter bieten. Der Ueberschuß an Arbeitskräften im eigenen Lande zwang und zwingt die Leute, in der Fremde ihr Brot zu suchen. Unter der Führung von „Meistern" erschienen hier und dort größere Scharen, um Neubauten im Verding oder gegen Wochenlohn zu übernehmen; wegen ihrer Genügsamkeit, Geschicklichkeit und Wohlfeilheit wurden sie von den Bauherren bevorzugt, aus den gleichen Gründen aber und auch wegen ihrer Erregbarkeit und gelegentlichen Streitsucht von den einheimischen Bürgern und Handwerksleuten mit scheelen Augen betrachtet. Die künstlerische Leitung und die formale Gestaltung blieb Sache der deutschen Architekten und Steinmetzen, in deren Schöpfungen man an Stelle einer abgeklärten, unbedingt getreuen Wiedergabe der südlichen Formen immer eine bald stärkere, bald geringere Anpassung derselben an die deutschen Bedürfnisse und Ueberlieferungen gewahren wird.[386] So war es bei der Erbauung des Schlosses Gottesau in der Nähe von Karlsruhe[387], so war es bei dem Schloßbau in Brieg[388], und so war es in Mecklenburg.[389] Und ebenso war es auch in Königsberg. Die Welschen, die uns auf Georg Friedrichs Bauten begegnen, waren durchweg Maurer, sie waren angenommen, weil sie billiger waren, als die deutschen, und standen unter dem deutschen Baumeister, welcher über sie verfügte und unbekümmert um sie seine Pläne entwarf. Gegen Ende des Jahres 1582 erschienen die welschen Meister Merten Notta und Hans Ronnade nebst 13 Gesellen und Jungen[390], von denen der erstere den folgenden Sommer in Brandenburg am Frischen Haff arbeitete. Von 1583—1587 trat Johannes Baptista Petrarcha aus Ruffa in den Vordergrund, welcher vorher für den markgräflichen Kämmerer Sigmund von Gersdorf in Kittlitz in der Oberlausitz (in der Löbauer Gegend) ein Schloß aufgeführt hatte; er wurde im Sommer 1587 mit einem guten Zeugnisse entlassen, während seine Gesellen es nicht so lange hier ausgehalten hatten, sondern schon Frühjahr 1583 abgezogen waren. Die leichtbewegliche Natur des südlichen Volkes verleugnete sich auch sonst bei den Leuten nicht. 1587 wurde einer von ihnen, Namens Jonas Rigas, in der Wohnung eines deutschen Handwerksgenossen, des Nickel Ermisch, bei einem Streite erstochen; in wilder Aufregung beschuldigten sie den Ermisch, daß er der Thäter sei; vergeblich suchte sich dieser durch die Flucht nach Elbing zu retten, er wurde ausgeliefert, in das Gefängnis geworfen, und eine langwierige Untersuchung begann, deren Verlauf uns aber nur insofern angeht, als sich in ihr die Rachsucht der Italiener deutlich offenbart und wir dabei noch weitere Namen von hier beschäftigten welschen Maurern erfahren: es waren Merten Mertinottis (wohl jener oben erwähnte Merten Notta), Berend Toskan, Daniel Carlun (wohl = Carlone; als Steinhauer bezeichnet) und Hans Mesack (Mesaeck). Letzterer war ein Vetter des Giovanni Battista Petrarka und hieß genauer Hans Catella aus Mesack; er war 1584 zeitweilig von Königsberg abwesend, um im Namen seines Vetters eine rückständige Summe für den Kittlitzer Schloßbau von Frau Martha von Gersdorf einzutreiben, ließ sich dann aber dauernd hier nieder und heiratete sogar eine Einheimische. Als er 1588 verreisen wollte, verweigerte man ihm den Paß, weil man in Erfahrung gebracht hatte, daß er auch noch anderwärts eine Gattin habe. Er blieb daraufhin hier, vermochte aber nicht, in ein gutes kameradschaftliches Verhältnis zu den Königsberger Maurern zu gelangen. Noch im Jahre 1600 gab es zwischen ihm und ihnen Streitigkeiten; man erkannte ihn nicht als zunftgerecht an und verfolgte ihn als Bönhasen.[391]

* * *

Das, was Georg Friedrich mit diesen Kräften als Bauherr geleistet hat, ist höchst beträchtlich, die von ihm aufgewandten Summen sind erstaunlich hoch. Leider ist fast alles, was er außerhalb Königsbergs hat erbauen lassen, im Laufe der Jahrhunderte zerstört worden; selbst seine wichtigste Schöpfung, der Westflügel des Königsberger Schlosses, hat schwere Einbußen bis in die neueste Zeit erleiden müssen, doch ist sie wenigstens noch im großen und ganzen erhalten, so daß sie zur Beurteilung seiner Thätigkeit eine ausreichende Grundlage zu bieten vermag.

Zunächst nahm Georg Friedrich die „Häuser auf den Aemtern" in Angriff; auf ihnen sah es am schlimmsten aus. Als er 1578 in das Land kam, wurde er von Entsetzen über ihren schlechten Zustand erfüllt; viele seien, so äußerte er sich, sehr baufällig, bei einigen sei recht übel gehaust. Mit Eifer wurden die Ausbesserungs- und Erneuerungsarbeiten in Angriff genommen, und da es sich nur in den allerwenigsten Fällen um Luxusbauten handelte, so wird man die Gesamtsumme von 23 652 Mark und 10 Schilling, welche nach einer herzoglichen Berechnung während der Jahre 1580—1585 auf die Schlösser und Amtsgebäude zu Soldau, Fischhausen, Johannisburg, Insterburg, Labiau, Friedrichsburg, Ortelsburg, Laptau, Mohrungen, Neidenburg und Willenberg verausgabt wurden, als recht erheblich anzuerkennen haben, zumal hierbei noch in Betracht zu ziehen ist, daß die Hand- und Spanndienste der Amtseinsassen und vielfache Rohmaterialien bei der noch nicht ganz verdrängten Naturalwirtschaft außer Berechnung blieben. Zu



Medaille auf Herzog Georg Friedrich von 1580

den genannten Häusern kommen noch die in Riesenburg, Preusch-Marck, Brandenburg, Balga, Caymen und Dirschkeim[392], welche in jener Berechnung nicht aufgeführt sind. Mit besonderer Vorliebe wurden Ortelsburg, Laptau und Friedrichsburg oder Laukischken bedacht.

Die Arbeiten in Ortelsburg wurden 1580 begonnen und währten bis in das Jahr 1584. Nach der Höhe und Art der Ausgaben handelte es sich wohl um eine Erneuerung des alten Ordensschlosses, bei welcher ohne durchgreifende Aenderung des Mauerwerkes nur die Ausstattung wesentlich besser und zeitgemäßer wurde. Der damals lebende Chronist Caspar Hennenberger erzählt, daß Georg Friedrich 1581 hier „viel schöner Gemecher" habe machen lassen. Erhalten hat sich so gut wie nichts.[393] — In Laukischken bei Labiau, oder wie es nun genannt wurde, in Friedrichsburg hat nach Hennenberger der Markgraf ein „schönes lustiges Schlößchen" angelegt; es wurde nachweislich von 1581—1584 errichtet und diente als Jagdhaus zu froher Lust und Erholung. Es lag seinem Erbauer sehr am Herzen; als 1598 das Gerücht zu ihm nach Franken drang, daß es bereits baufällig sei, ordnete er sofort eine genaue Untersuchung an, welche zum Glück das Gegenteil ergab; der hierbei erstattete Bericht ist technisch nicht uninteressant und zeigt uns zugleich, daß die ganze Bauart, dem ländlichen Charakter entsprechend, leicht war und viel Holz hier verwendet worden war. Nur geringfügige und unwesentliche Ueberreste sind auf uns gekommen.[394] Erheblichere Summen Geldes wurden für einen Neubau in Laptau 1584—1586 ausgegeben, welcher gewiß gleichfalls für Jagdzwecke bestimmt war. Auch hier lassen sich nur spärliche Ueberbleibsel heute nachweisen, trotzdem noch in den Jahren 1607—1608 eine kostspielige Erneuerung oder Erweiterung stattgefunden hat.[395]

Diese sämtlichen Unternehmungen standen unter der Oberleitung Berwarts, welcher um ihretwillen viel auf den Aemtern umherzureisen hatte, besonders gern und häufig aber Ortelsburg besuchte. Die Handwerkerarbeiten wurden fast durchweg von Königsberg aus geliefert, sei es, daß die fertigen Gegenstände hingeschickt wurden oder daß die Meister mit ihren Gesellen sich selbst dorthin begaben. Ein besonders anschauliches Beispiel bietet uns in dieser Richtung der Bau in Caymen[396]; dorthin wurden 1582 in Fuhrwagen zusammen die Maurer, der Töpfer, der Nagelschmied, Kleinschmied, Glaser und Tischler geschickt, um an Ort und Stelle ihre Obliegenheiten zu erfüllen. Die ansässigen Arbeitsleute konnten nur für die gewöhnlichsten Tagelöhnerdienste verwendet werden.

* * *

Diejenige künstlerische That, mit welcher Georg Friedrich das sichtbarste Zeichen und schönste Denkmal seiner Wirksamkeit in Preußen errichtete, und welche dem Gesamtbilde der Stadt Königsberg einen besonderen, eigenartigen Reiz verlieh, ist die Erbauung des Westflügels des Schlosses.[397] Wenn unsere heutigen Architekten an ihm vielfach eine feinere Durchbildung der Einzelheiten vermissen, so steht die glückliche Massenwirkung des Baues außer Frage. Zu gewaltiger Höhe strebt das steile Satteldach des mächtigen Langhauses empor, kraftvoll und trotzig lagern sich an den Ecken die großen Rundtürme vor, und noch kein Fremder, welcher der Stadt sich von ferne her näherte oder sie betrat, wird sich dem bedeutenden Eindrucke dieser Riesenschöpfung haben entziehen können; und wer vollends, wie der Verfasser dieser Zeilen, Gelegenheit gehabt hat, den Bau jahrelang an den verschiedensten Stunden des Tages und der Nacht zu sehen und zu besuchen und die durch ihn hervorgerufenen wunderbaren Licht- und Schattenspiele zu beobachten, sei es zu kalter Winterszeit bei Sonnenaufgang, wenn Rauhreif alles in einen einzigen magischen Krystallpalast verwandelt zu haben scheint oder wenn das Gemäuer in tiefem hellblauem Schimmer aufleuchtet, ringsherum aber weiß-rote Strahlen die letzten Nebel des Morgens verscheuchen und die Atmosphäre zu durchdringen streben, oder sei es im Sommer, wenn die hochstehende Sonne ein gleichmäßiges Licht über das zum Teil mit prächtigen alten Bäumen umstandene ehrwürdige Schloß verbreitet oder der sinkende Feuerball es mit goldiger Farbenglut überzieht, oder sei es schließlich auch, wenn der silberne Mond mit seinem geheimnisvollen Glanze die Schatten noch tiefer, die Türme noch drohender und gigantischer erscheinen läßt — der wird ohne weiteres zugeben, daß der Meister eines derartigen Werkes nicht zu den gewöhnlichen Durchschnittsmenschen gezählt werden kann, sondern ein selbständiger, großer Wirkungen vollbewußter Künstler gewesen sein muß. Und wenn man weiter erfährt, wie viel an dem Bau in den drei Jahrhunderten seit seiner Entstehung geändert worden ist und wie noch in jüngster Zeit durch doktrinären Unverstand gegen seinen Geist geradezu gefrevelt und dem Bau an einzelnen Stellen eine seinem innersten Wesen fremde Kappe übergezogen ist, dann wird man nicht mehr im Zweifel sein, daß die heute betonte Mangelhaftigkeit der Einzeldurchbildung weniger auf die Rechnung des Schöpfers, als die der Nachgeborenen zu setzen ist. Die folgende, auf zahlreiche bisher unbekannte Urkunden sich stützende Darstellung wird dies im einzelnen erweisen. Zunächst aber sei des besseren Verständnisses halber eine in großen Zügen gehaltene Beschreibung des Baues in seinem jetzigen Bestande gegeben.

Er bildet den westlichen Querabschluß des Schlosses und lagert sich dem Nord- und Südflügel desselben insofern regelmäßig vor, als die Fluchtlinien im großen und ganzen beobachtet und eingehalten werden; er fügt sich indessen nicht ganz streng rechtwinklig an, weil man einerseits auf den hohen viereckigen Turm, welcher bisher die Südwestecke gebildet hatte, anderseits auf das abschüssige Gelände Rücksicht zu nehmen hatte. Demgemäß hat das Rechteck, welches den Grundriß bilden sollte, kleine Verschiebungen erfahren und durch die Umklammerung des Turmes eine Unterbrechung erhalten. Dieser Westflügel[398] ist ein mit Satteldach versehenes Langhaus mit einer Länge von 88,4 m und einer Breite von 24,8 m, welches auf der Westseite von sieben hochragenden, abgetreppten Strebepfeilern und auf der Ostseite, nach dem Hofe zu, von vier ebensolchen Pfeilern und einem zwei Sakristeiräume bergenden Vorbau gestützt wird. Außerdem werden die beiden Ecken auf der Westseite von je einem weit vorgeschobenen, mächtigen Rundturme flankiert, während auf der Ostseite in den Winkeln des Hofes der Gedanke des Abschlusses durch Rundtürme sich,



NORD- UND WEST-FLÜGEL DES KGL. SCHLOSSES
ZU KÖNIGSBERG I. PR.





selbstverständlich in erheblich kleinerer Form, wiederholte; der eine der letzteren ist vor mehreren Jahrzehnten abgetragen, der andere aber steht noch und wird durch nachgeahmte Rustica-Quaderung in vornehmer Weise belebt; beide vermittelten mit ihren Wendeltreppen den Verkehr nach den oberen Räumen und zu den Emporen der Kirche. — Das Innere nehmen unten mächtige, mit Tonnengewölbe überspannte Kellereien ein, darüber befinden sich zu ebener Erde Wirtschafts- und Handwerkerräume, welche einst zur Unterbringung der Geschütze und sonstigen kriegerischen Ausrüstung, also zum Zeughaus verwendet wurden und etwa in der Mitte durch eine Thordurchfahrt unterbrochen werden. Etwas höher die Kirche, durch vier achteckige, gewölbtragende Pfeiler in zwei Schiffe geteilt, von Emporen rings umgeben. Zu ihren Seiten Amts- und Wohnräume. Oben, das ganze Haus durchziehend, ein riesiger Festsaal, dem Flächeninhalte nach angeblich der größte, welchen Deutschland besitzt. Und schließlich Vorrats-Böden. Früh schon hat der Königsberger Gelehrtenwitz die Mannigfaltigkeit dieser Zweckbestimmung ironisiert, indem er hier fünf Gottheiten übereinander thronen ließ: Bacchus wegen der im Keller lagernden Weinvorräte, Mars wegen des Zeughauses, Jupiter im Hinblick auf die Kirche, Venus als Göttin der auf großen Hoffestlichkeiten sich in besonderem Maße offenbarenden Schönheit und Anmut und Ceres wegen des auf dem Boden aufgeschütteten Getreides.

Ueber die Entstehung des Baues stand urkundlich bisher nur fest, daß er auf Veranlassung Georg Friedrichs in den Jahren 1584—1594 durch Blasius Berwart und Hans Wißmar errichtet und die Kirche zu Neujahr 1593 eingeweiht sei. Nun war der verstorbene Schloßbauinspektor Kuttig[399] auf Grund mehrerer sehr merkwürdiger Wahrnehmungen zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Bau nicht aus einem Gusse, sondern in zwei ganz verschiedenen Perioden entstanden sei; im äußeren Mauerwerk waren beim Abklopfen des Bewurfs ältere Fensterspuren entdeckt worden, die Arkadenbögen zwischen den Strebepfeilern der Westseite konnten unmöglich von vornherein angelegt sein, und was das auffallendste schien, im Keller (und ebenso im Erdgeschoß) sind genau an den Stellen, wo sich in der Kirche die Pfeiler erheben, Mauerklötze aufgetürmt, welche, roh und unorganisch gedacht, dem Charakter des Tonnengewölbes im Keller durchaus widersprechen. Kuttig glaubte hieraus folgern zu sollen, daß hier im Mittelalter zur Ordenszeit bereits ein großer Bau gestanden habe, und daß dieser von Georg Friedrich lediglich erneuert sei; ein in der Mitte gelegener, die ganze Breite einnehmender, einschiffiger Saal sei hierbei, weil die Gewölbespannung sich doch als zu kühn erwiesen habe, in einen zweischiffigen Raum umgewandelt und zur Schloßkirche bestimmt worden, und zur Sicherung der neu eingezogenen Pfeiler habe man hierbei die Mauerklötze unter ihnen anbringen müssen. So überzeugend seine fachmännischen Auseinandersetzungen über eine zweifache Bauzeit wirkten, so ergaben sich doch für den, welcher sich näher mit der Ordensbaukunst befaßte, unüberwindliche Schwierigkeiten und Bedenken gegen die Verlegung der ersten Bauperiode in das Mittelalter. Die mächtigen Strebepfeiler widerstritten einer solchen Vermutung ebenso sehr, wie der ganze Grundriß, insbesondere die merkwürdige Umklammerung des viereckigen, unzweifelhaft der Ordenszeit angehörigen Turmes; gegenüber allen anderen Ordensschlössern hätte hier eine gänzlich abweichende Schöpfung vorgelegen, welche einem Rätsel gleich gewirkt haben würde und im günstigsten Falle einen unerwarteten Ausblick auf Wandelungen in den fortifikatorischen Anschauungen der Ritter während des Ausganges ihrer Herrschaft eröffnet hätte. Indessen zeigte die genauere Untersuchung, zu welcher ich von diesen Zweifeln und Erwägungen getrieben wurde, daß Kuttig zwar richtig gesehen, aber durchaus falsch gefolgert hatte; die doppelte Bauperiode ist eine Thatsache, die Ansetzung aber der ersten Bauzeit auf das Mittelalter ein Unding. Der Sachverhalt ist völlig anders, als man bisher auch nur zu ahnen vermochte, die erste Periode ist eben die Georg Friedrichs, die zweite fällt, merkwürdig genug, in eine nur wenig spätere Zeit, und wir gewinnen damit einen neuen Beweis, daß die Beurteilung eines Kunstwerkes, welche sich lediglich nach technischen Wahrnehmungen und stilistischen Vergleichungen richten will, leicht auf Abwege führt und Verwirrung stiftet, und daß man die Hilfe gesicherter historischer Kritik und Schulung niemals außer Augen lassen darf. An der Hand der neu ermittelten Urkunden und Briefe sei das Werden und Entstehen des Baues im folgenden dargelegt, wie es sich wirklich zugetragen hat.

Georg Friedrich war an Prunk und Pracht gewöhnt. Er kannte das Königsberger Schloß von seinem dortigen Aufenthalte im Winter 1573/74 und wußte, daß nicht viel Platz mehr für einen neuen, zweiten Hofhalt sei.[400]

Als er einige Jahre später (1578) zur Uebernahme der Statthalterschaft nach Königsberg eilte, beschäftigte ihn deshalb schon unterwegs der Gedanke daran, wo und wie er wohnen sollte. Und die Erfahrungen, welche er hier machte, waren derart, daß sie ihm den Plan eines Neubaues sehr nahe legten. Kaum war er nach Bayreuth zurückgekehrt, so verlangte er, daß zwei Stockwerke in der Gegend des Haberturms neu aufgeführt werden sollten, und gab seinem Befremden harten Ausdruck, daß seit seiner Abreise in den unzulänglichen Wohnungsverhältnissen noch kein Wandel geschaffen sei. Die Räte schrieben verwundert zurück, daß sie ohne ausdrücklichen Befehl nichts hätten unternehmen können und sich nicht zu entsinnen vermöchten, einen Befehl erhalten zu haben, daß aber auch sie von der Notwendigkeit einer Abhilfe durchdrungen seien; sie wüßten freilich nicht, wie sie seine letzten sich innerlich widersprechenden Aufträge aufzufassen hätten, und deshalb schickten sie den herzoglichen Baumeister Berwart nochmals nach Franken zurück, um genauere Anordnungen zu erbitten. Diese erfolgten, auch wurde Hans Wißmar nebst zwei Gesellen vom Herzog sofort entsandt, damit alles bestens vorbereitet sei, wenn Berwart wieder in Königsberg erschiene; aber es ergaben sich alsbald neue Schwierigkeiten. Georg Friedrich wünschte, daß von dem Thorbau Herzog Albrechts nach Norden zu mehrere Gemächer über dem als Zeughaus benutzten Raume aufgeführt und daß letzterer künftig als Hofstube Verwendung finden solle. Gegen eine solche Ausquartierung des Zeughauses erhoben die Räte, welche sich im übrigen sehr beflissen und willfährig zeigten, den allerlebhaftesten Widerspruch; der fragliche Raum sei der Landschaft vom alten Herzog letztwillig für die Verwahrung der Geschütze und der Munition vermacht, für eine Hofstube sei er völlig ungeeignet, und vor allem lasse sich für das Zeughaus kein anderer ebenso zweckmäßiger Raum im Schlosse ermitteln. Georg Friedrich war wegen der durch diese Einreden veranlaßten Verzögerung sehr ergrimmt; er hielt den Räten ihre Saumseligkeit strengstens vor und verlangte die sofortige Bewerkstelligung des Baues; er sei durchaus nicht gewillt, sein „Frauenzimmer" in die Gemächer, welche der „Schweinesaal"[401] hießen, verstecken zu lassen; dorthin möchten vielmehr gewisse andere Leute selber sich begeben. Ueber den Bau selbst, der daraufhin begonnen wurde, sind wir urkundlich nicht weiter unterrichtet, als daß er mit größter Sparsamkeit und „ohne Ueberfluß" ausgeführt werden sollte; und das heute vorhandene Gemäuer gestattet erst recht keinen Schluß, in welcher Weise dem Befehle des Herzogs gefolgt wurde. Auf einem Aufriß[402] vom Anfang des 18. Jahrhunderts erscheint der Teil zwischen Portalbau und Turm wesentlich höher, als heute. Jedenfalls wissen wir so viel, daß das Zeughaus verändert und die Geschütze und sonstigen Kriegsvorräte wirklich aus ihrem bisherigen Aufbewahrungsort entfernt wurden. Daß mit ihnen hierbei nicht eben glimpflich umgegangen und daß sie bei dem Mangel an einem anderen Unterkunftsraume hierhin und dorthin verstreut wurden, läßt sich leicht vorstellen. Georg Friedrich trug keinen Zweifel, daß eine andere, allen Anforderungen genügende Unterkunft für sie geschaffen werden müsse, und beauftragte den Zeugmeister und zwei andere Beamte mit der Ermittelung eines geeigneten Platzes für einen Neubau. Die Vorschläge konnten nicht genügen und die Sache zögerte sich deshalb hin, beunruhigte aber nun die preußischen Herren um so mehr. Auf dem nächsten Landtage im Frühjahr 1582 brachte man sie zur Sprache; mißtrauisch gegen den fremden Fürsten verlangten die Stände dringend einen Neubau und eine Sicherung ihrer Kriegsbestände. Seiner guten Absichten sich bewußt, konnte Georg Friedrich beruhigende Erklärungen abgeben, seine Bereitwilligkeit fand sogar ihren feierlichen Ausdruck in dem bei Schluß des Landtags veröffentlichten und gedruckten Landtagsabschied. Indessen sollten doch noch zwei Jahre hingehen, ehe mit dem Bau wirklich angefangen wurde. Georg Friedrich, der deswegen gemahnt und gedrängt sein mochte, entschuldigte sich in einem Ausschreiben an alle Amtshauptleute vom 28. April 1584 wegen der Verzögerung, und indem er zugleich den nunmehrigen Beginn ankündigte, forderte er von den Aemtern die Gestellung der üblichen Dienste. Allerdings wurde jetzt etwas ganz anderes in Angriff genommen, als ein einfaches Zeughaus. Da die Kosten einmal aufgewandt würden, so wollte Georg Friedrich auch das schaffen, was dem Königsberger Schlosse im übrigen bisher noch gefehlt hatte: große Empfangs- und Festräume und vor allem ein ausreichendes würdiges Gotteshaus. Das waren aber so große Erfordernisse, daß schließlich nur der kleinste Teil des Neubaues der „Arkelei" zufiel, welche doch ursprünglich die Hauptsache gebildet hatte. Aus rein praktischen Bedürfnissen und ganz engen Gesichtspunkten heraus hat sich also der Plan zu dem mächtigen Monumentalbau entwickelt, welcher uns hier zu beschäftigen hat.

Mit großem Eifer ging man an die Ausführung des Planes. Es wurde jenes Rundschreiben an die Aemter erlassen, dessen soeben gedacht wurde, es wurden von einzelnen bestimmten Aemtern Baumaterialien eingefordert, von der Insel Oesel wurde Kalk verschrieben und an baren Ausgaben kam man in dem ersten Jahre bereits auf etwas über 4000 Mark. Im folgenden (1585) stiegen sie auf fast 14000 und 1586 sogar auf 15447 Mark, um 1589 auf 9106 zu sinken, bis sie 1593 nur noch 581 Mark betrugen. Diese Zahlen entsprechen jedoch lediglich dem früher entwickelten Begriffe des „Wochenbaues", sie enthalten also die Löhne für die Maurer, Zimmerleute und Tagelöhner und ähnliche Ausgaben; die Töpfer, Glaser, Tüncher (Stuckateure), Maler u. a. wurden besonders gebucht und Hand- und Spanndienste und gewisse Rohmaterialien überhaupt nicht vermerkt. Man würde, wenn man sich die Gesamtkosten berechnen wollte[403], auch die Gehälter der fest angestellten Baubeamten und ihre Naturalverpflegung sowie die der übrigen hierbei beschäftigten Personen zu berücksichtigen haben. — Die Leitung lag bis Anfang 1587 in den Händen Berwarts, welcher auch die Entwürfe gefertigt hat und kurzweg als der geistige Vater des Baues anzusehen ist; er war in allen seinen Maßnahmen nur an die Zustimmung des Herzogs gebunden. Im Jahre 1585 wurde noch ein Baumeister des Herzogs Johann Friedrich von Pommern, Wilhelm Zachariä aus Stettin, zu Rate gezogen[404]; er gefiel Georg Friedrich, wurde länger hier behalten, als es ursprünglich in der Absicht lag, und sollte im nächsten Jahre wiederkommen, ein Plan, der indessen unausgeführt blieb.

Der Bau ist von Grund aus vollführt worden.[405] So berichtet uns Caspar Hennenberger, der brave Mühlhausener Pfarrer, welcher mit großem Eifer und vieler Liebe wertvolle und wertlose Nachrichten gutgläubig und kritiklos in seiner „Erklärung der preußischen Landtafel" zusammengetragen hat, im vorliegenden Falle aber als durchaus zuverlässig betrachtet werden muß, da er gerade während der Bauzeit sein Werk niederschrieb und den Ereignissen insofern besonders nahe stand, als sein Sohn Hans 1593 Hofmaler in Königsberg wurde und bei der Ausschmückung des neuen Schlosses Verwendung fand. Man hat trotzdem, wie wir oben sahen, seinen Bericht bezweifelt und angenommen, es läge bloß ein Um- und Erweiterungsbau vor. Nun erstehen ihm aber unantastbare Zeugen in dem Herzog und dem Baumeister selbst, so daß die Schlußfolgerungen, welche man an jene Annahme knüpfte, völlig in sich zusammenbrechen. In einem Ausschreiben vom 27. April 1584 verlangt der Herzog von acht Aemtern die Lieferung von Baumaterialien für unseren Zweck; die Gesamtsummen sind außerordentlich beträchtlich, allein an Ziegel-Mauersteinen werden nicht weniger als 2200000 Stück verlangt, eine Zahl, welche jeden Gedanken an eine Flick- und Erneuerungsarbeit ausschließt.[406] Und noch beweiskräftiger ist der wertvolle Bericht, welchen Berwart am 10. Oktober 1586 dem Herzoge über den Stand der Bauarbeiten erstattet. Hier erzählt er ausdrücklich, daß, wie der Bau überhaupt noch nicht fertig sei, so auch am Keller noch etwas zu machen sei und der eine Turm (an der Südwestecke) nicht so schnell habe fortschreiten können, weil der Grund 25 Fuß tief hätte gelegt und die Mauern in einer Stärke von 15 Fuß aus dem Grund hätten herausgeführt werden müssen.[407] Dadurch wird das, was Hennenberger mitteilt, vollinhaltlich bestätigt und die Annahme, daß die Ordensritter diese ihren Anschauungen und sonstigen Regeln widersprechende Schöpfung hätten entstehen lassen, endgiltig beseitigt. Das Langhaus war im Herbst 1586 nach dem soeben erwähnten Berichte bereits so weit gediehen, daß man es vor Einbruch der Kälte noch unter Dach zu bringen hoffte. Von den geplanten zwölf Giebeln waren zwei fertig, von den beiden großen Rundtürmen der eine, der nordwestliche, so gut wie vollendet, der andere, der südwestliche, wenigstens bis zum zweiten Stockwerk gediehen; die beiden kleineren Türme im Hofe ermangelten nur noch des Daches. Mit Stolz konnte Berwart verkünden, daß gegenüber dem Anblick, welcher sich jetzt schon darbiete, die Angriffe und übeln Worte, die zuerst unter den Leuten gefallen wären, verstummt seien und den größten Lobsprüchen Platz gemacht hätten; er wisse aber auch, daß, wenn der Bau in der geplanten Weise erst gänzlich durchgeführt wäre, nicht leicht ein zierlicherer und prächtigerer gefunden werden dürfte; eine Bemerkung, auf welche Georg Friedrich in seiner derben Weise erwiderte, daß das eigene Urteil des Meisters nicht viel bedeute, da ja ein jeder Schäfer seine Keule zu loben pflege. Bald nach Erstattung dieses Berichtes wurde Berwart, wie bereits vorhin erwähnt wurde, nach Franken zurückberufen. Mit seiner Stellvertretung wurden der Steinmetzmeister Michel und der Zimmermeister Hans Wißmar betraut, von denen aber der erstere das ihm erwiesene

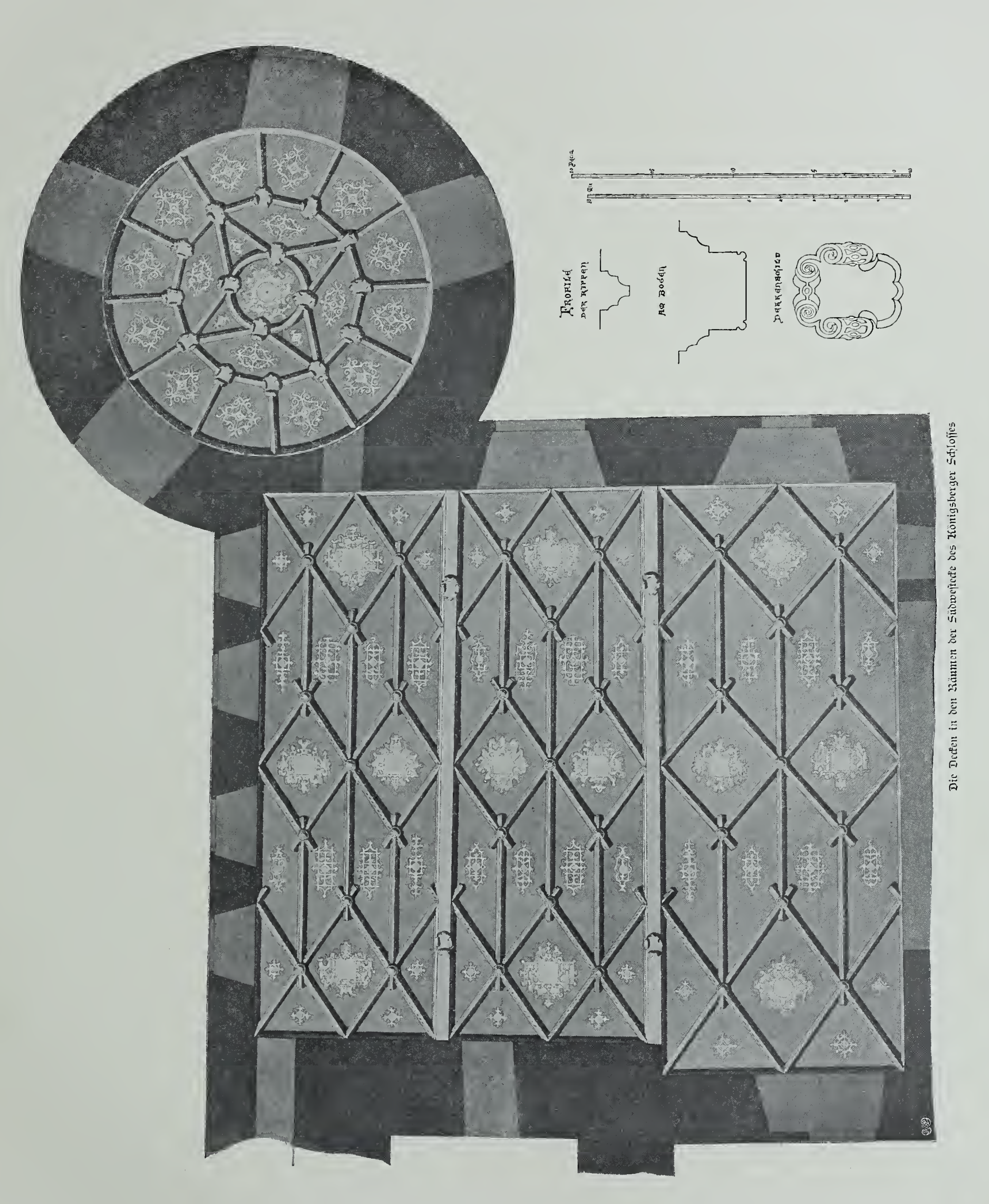
12

Vertrauen schlecht rechtfertigte, indem er im Mai 1587 heimlich auf und davon ging. Wißmar führte dagegen in treuer Pflichterfüllung das Werk zu Ende; am Neujahrstage 1593 konnte die Kirche, nachdem sie bereits zwei Jahre zuvor fertiggestellt war, feierlich eingeweiht werden und 1594 wurde der große Festsaal zum erstenmal in Gebrauch genommen.

Wenn wir es versuchen, uns eine Vorstellung zu verschaffen, wie der Bau damals nach seiner Vollendung außen und innen aussah, so haben wir zunächst auf den soeben besprochenen Bericht Berwarts zurückzukommen, welcher uns über einen der wichtigsten Punkte ganz überraschende Aufschlüsse gewährt. Wir erfahren, und es wird dies durch zahlreiche weitere Urkunden bestätigt, daß die Kirche, der bedeutsamste Teil des Inneren, von Berwart ganz anders geplant und aufgeführt worden war, als wir sie kennen. Sie war nicht zweischiffig, wie heute, sondern einschiffig[408], nicht mit Stein überwölbt, sondern mit Holz. Emporen waren zwar schon vorhanden, aber es waren nicht die jetzigen; bei einer Tiefe von 14 Fuß waren sie konstruktiv mit der Decke verbunden und halfen diese tragen. Den Zierrat bildeten Stuck und Malerei. Die Decke war in fünf Felder geteilt, welche vom „Tüncher" (Stuckateur) mit einer Darstellung der Dreifaltigkeit und mit Wappen „gar lustig" gefüllt waren und durch Leisten und Laubwerk noch klarer hervorgehoben wurden. Die wichtigeren Teile waren vom Maler vergoldet, nach dem ursprünglichen Wunsche des Herzogs hatten auch scenische Malereien angebracht werden sollen. Georg Friedrich hatte als Vorbild hierfür die Ausschmückung der Hirschauer Klosterkirche, welche mit Darstellungen aus dem Alten und Neuen Testament ausgemalt war, in das Auge gefaßt und bereits seinen fränkischen Hofmaler Thomas Bitterer nach Hirschau entsandt, um die erforderlichen Aufnahmen und Abrisse zu besorgen.[409] Doch wußte Berwart mit feinem Stilgefühl die endgültige Durchführung dieser Absicht zu verhindern. Als er den mehrfach erwähnten Bericht schrieb, war das eine Feld der Decke vom Tüncher bereits fertiggestellt, es mußte unmöglich erscheinen, außer dem Stuck noch Malereien anzubringen. In liebenswürdiger Weise gab er hierbei seiner Freude über das bisher geschaffene Ausdruck, es sähe jetzt gar schön aus, und es würde die Kirche nur dunkel gemacht, wenn Malerei noch hinzukommen sollte. Dagegen empfahl er lebhaft, daß auch die Emporen in gleicher Weise wie die Kirchendecke geschmückt und der Tüncher dementsprechend beauftragt würde.

Das Bild, welches wir aus diesen Andeutungen gewinnen, wird lebensvoller, wenn wir gleichzeitige ähnliche Werke zur Vergleichung heranziehen. Es kommen dabei einige Schloßkirchen in Betracht, welche erst in neuerer Zeit gebührend beachtet worden sind.[410] Unter ihnen dürfte die zu Stettin in gewissem Maße sogar das Vorbild für die zu Königsberg geliefert haben. Sie war von Herzog Johann Friedrich von Pommern in den Jahren 1575 bis 1577 erbaut[411] und 1585 weilte, wie wir oben sahen, der Baumeister dieses Fürsten am preußischen Hofe, um bei dem Kirchen- und Zeughausbau beratend und begutachtend zu helfen. In der That ist auch die Stettiner Kirche einschiffig bei einem ähnlichen Verhältnisse von Länge und Breite — es beträgt in Stettin etwa $2\frac{1}{3}$, in Königsberg etwa $2\frac{1}{2}$ (2,51) —, und auch sie ist ringsum mit Emporen umgeben. Eine ganz verwandte Anlage, nur bei wesentlich anderen Abmessungen, weist die Kirche im Schloß Wilhelmsburg bei Schmalkalden[412] auf, welche etwa in derselben Zeit errichtet wurde. Sie ist an der Decke reich mit Stuckaturen geschmückt und Stuck bildete ja auch die wesentlichste Zier der Königsberger Schloßkirche in ihrer damaligen Gestalt. Wenn wir somit in diesen Bauten einen Anhalt für die Beurteilung des Aufrisses und Durchschnittes der Berwartschen Schöpfung gewinnen, so brauchen wir, um den Charakter ihrer Ornamentierung kennen zu lernen, nicht so weit zu gehen, da wir in den an die Kirche unmittelbar anstoßenden Räumen gleichzeitige Werke desselben Tünchers besitzen, welcher die verloren gegangenen Stuckaturen an der Decke unseres Gotteshauses gefertigt hat.

Der Meister, welcher sie schuf, hieß Hans Windrauch.[413] Er war am 4. April 1575 vom König Friedrich II. von Dänemark als „Tüncher" auf Schloß Frederiksborg angestellt worden; er bezog für seine Leistungen ein festes Gehalt, so daß wir hieraus nicht zu erkennen vermögen, welcher Art sie waren. In den Jahren 1582—1585 wurde ihm die Ausschmückung des Schlosses Kronborg übertragen. Die Verträge, welche zwischen ihm und der Hofverwaltung deswegen abgeschlossen wurden, sind erhalten und ergeben ein deutliches Bild von dem Umfange der Thätigkeit, die er hier entfaltete. Danach hatte er das Innere des ganzen Schlosses mit Stuck zu versehen, er erhielt sehr beträchtliche



Die Decken in den Räumen der Südwestecke des Königsberger Schlosses

Summen hierfür, und zwar feste Sätze für sich und seine Gehilfen und Kalkschläger, während seine Auslagen für Nägel, Haare und Wolle besonders gebucht und bezahlt wurden. Leider sind nur wenige dieser Stuckdecken auf uns gekommen; Abbildungen von ihnen liegen unveröffentlicht in der Königl. Kunstakademie zu Kopenhagen.[414] Im Frühjahr 1586 verließ Windrauch Dänemark, er war in Kronborg fertig, hatte von dem Neubau in Königsberg gehört und hoffte hier auf Beschäftigung; König Friedrich gab ihm am 15. März einen Brief an Georg Friedrich mit, in welchem er ihn warm empfahl und als Bürger in Helsingör bezeichnete.

In Königsberg wurde er sofort angenommen. Er wurde hier fast volle vier Jahre bei der Ausstattung des Westflügels des Schlosses beschäftigt und empfing dafür insgesamt den ansehnlichen Betrag von 5000 Mark, welcher in die oben verzeichneten Wochenbausummen nicht einbezogen ist. Die Kirchendecke war ihm für 600 Fl. verdungen, die Emporen waren auf 500 Thaler veranschlagt, für die Bücherei (südlich der Kirche) nebst dem anstoßenden großen Turm und dem kleinen Turm, dessen Wendeltreppe gleichfalls eine Stuckdecke erhalten hatte, beanspruchte er Ende des Jahres 1588 400 Thaler, für vier Gemächer an der Nordseite und den dazu gehörigen kleinen Turm 500 Thaler und endlich für kleinere Arbeiten in der Kirche noch 80 Thaler; das ergiebt alles zusammen 4750 Mark, also ungefähr so viel, als ihm thatsächlich ausgezahlt sind. Man fand seine letzten Rechnungen sehr teuer und suchte seine Forderungen in langen Verhandlungen herunterzudrücken. Doch vergeblich; nur für die Ausschmückung der sechs Gemächer an der Nordseite, welche unter den erwähnten vier liegen und jetzt vom Staatsarchiv benutzt werden, wollte er, wenn sie ihm übertragen würde, einen etwas billigeren Preis ansetzen, damit er die Winterszeit ausfüllen könne. Doch kam es hierzu nicht, und auch ein anderer Plan zu seiner ferneren Beschäftigung zerschlug sich, indem der Herzog bestimmte, daß die Ausschmückung des über der Kirche belegenen Festsaales, für welche er bereits zwei Kostenanschläge eingereicht hatte, nicht aus Stuck ausgeführt werden sollte. So war er denn im Sommer 1589 frei und konnte weiter wandern, um anderwärts Arbeit zu suchen. Die Oberräte, welche seine Leistungen schätzten, stellten ihm ein Zeugnis aus, das in den wärmsten Worten abgefaßt war; leise klang darin die Hoffnung an, daß er bald wiederkehren und vom Herzog neue Aufträge erhalten würde. Dieser Wunsch erfüllte sich nicht, Windrauch war dauernd für Preußen verloren.

Aus den soeben erwähnten Berechnungen ersehen wir, welche Innenteile des Königsberger Schlosses Windrauch mit Stuck zu versehen hatte; es waren die Kirche, der Raum im zweiten Stockwerk südlich von ihr nebst dem anstoßenden Gemach im großen runden Eckturm, vier Gemächer im zweiten Stock nördlich der Kirche und die Decken der Wendeltreppen in den kleinen nach dem Hofe zu belegenen Rundtürmen. Erhalten haben sich hiervon wesentliche Teile des Deckenschmuckes in den Gemächern auf der Süd- und Nordseite. Das übrige ist untergegangen.

Die Räume südlich der Kirche wurden von Georg Friedrich für die wertvollen von Herzog Albrecht gesammelten Bücherschätze eingerichtet; später sind sie dem Obertribunal zugewiesen worden und werden heute für die königliche Dienerschaft verwendet, wenn die allerhöchsten Herrschaften in Königsberg Hoflager halten. Durch diese mehrmalige Aenderung der Zweckbestimmung sind Um- und Einbauten vorgenommen, welche den ursprünglichen Eindruck völlig verwischt haben; indessen ist es noch möglich, sich ein Bild zu machen, wie er gewesen ist. Das der Kirche unmittelbar benachbarte, etwa 12 Meter im Geviert enthaltende Gemach erfährt durch zwei von Westen nach Osten gehende offene Flachbögen eine Gliederung in drei etwa gleich große Teile. An den Laibungen der Bögen waren Wappenschilde angebracht, von denen nur wenige übriggeblieben sind; in den Zwickeln erblicken wir springende oder ruhende Hirsche in Hochrelief, welche nach damaliger Sitte mit echten Geweihen versehen sind. An dies Edelwild schließen sich nach der Mitte des Raumes zu an den Bogengurten hetzende Hunde, ein flüchtiger Hase, ein Fuchs, der vom Hunde gestellt wird, u. dgl. gleichfalls in Hochrelief an. Die Decke des Saales ist gleichmäßig, ohne Rücksicht auf die Bögen, durch ein regelrechtes System glatt laufender Rippen gegliedert, welches der Idee nach auf das gotische Sterngewölbe zurückzuführen sein dürfte, und zwar überschneiden sich die Rippen in ihren Treffpunkten genau so, wie es öfters in der Spätgotik der Fall ist. Die durch sie gebildeten Felder sind entweder durch Ornamente (scheinbar aufgenagelte Eisenbänder in flachem Relief, abwechselungsreich, aber sehr regelrecht mit überwiegend geraden Linien) oder durch scenische, von schweren Rahmen eingefaßte Darstellungen belebt. Die Deutung der letzteren ist wegen der

starken Ueberpinselung, der durch die Einbauten teilweise bewirkten Dunkelheit und des Fehlens verschiedener Köpfe nicht immer ganz leicht. Es sind allegorische Gestalten (nahe der Kirche nach Osten zu eine Versinnbildlichung der Liebe, ganz in der Art des Cornelis Floris: eine stehende weibliche Figur hat ein Kind auf dem linken Arm, einem zweiten Kinde, welches sich an ihren Rock anschmiegt und in die Höhe strebt, legt sie ihre rechte Hand auf den Kopf; zu ihrer Linken als Raumausfüllung ein sitzender Hund) und biblische Geschichten. Wir sehen dicht bei den Fenstern der Südseite z. B. den Samariter, wie er den verwundeten Mann einem Gastwirt übergiebt; rechts liegt der Kranke querüber auf dem Esel, in der Mitte steht der Samariter, eine vornehme hoheitsvolle Erscheinung, der mit seiner linken Hand auf den Kranken weist und mit seiner rechten dem neben ihm stehenden unterwürfigen Wirte Geld darreicht; alle drei haben Vollbärte, den Hintergrund füllen einfache Baulichkeiten aus. Auf dem nach Norden folgenden zweiten Felde vorn der Verwundete auf der Erde liegend, halb entblößt, der Samariter (dieselbe Persönlichkeit wie im vorigen Felde) beugt sich über ihn und gießt aus einer Karaffe Oel auf seine nackte Brust; im Hintergrunde sieht man auf der einen Seite ein sich bäumendes Pferd, auf der anderen den Schriftgelehrten, wie er mit abgewandtem Gesicht im Buche liest; der Samariter und das Pferd sind voll Schwung und lebhaft bewegt. — Etwas anders ist der Deckenschmuck in dem anstoßenden kreisrunden Turmgemach. Dicke schwere Wappenschilde hängen rings um eine figürliche Darstellung herum, welche genau die Mitte einnahm, aber durch die Anbringung eines starken Balkens, welcher unterhalb der Decke eingezogen ist, fast gänzlich, bis zur Unkenntlichkeit zerstört ist.

Von den vier Gemächern nördlich der Kirche besitzt nur das eine, welches neben der Kirche nach dem Hofe zu belegen ist, noch den vollen Schmuck. Es ist in neuerer Zeit durch eingezogene Bretterwände in zwei Räume geteilt, einen vorderen, in welchem die Akten, und einen hinteren, in welchem die Holzvorräte des Königl. Konsistoriums verwahrt werden. Mächtige freiliegende Querbalken bestimmen die Gestalt der Decke. An den unteren Flächen der Balken erblicken wir abwechselnd flache Rosetten oder tief herabhängende beerenbesetzte Knäufe, an den Seiten der Balken lösen Kinderfigürchen und Masken einander ab. Die Kinder sind mit Füllhörnern, Sanduhren u. ä. ausgestattet. Die Masken sind Menschengesichter in den wildesten Verzerrungen, richtige Teufelsfratzen, an die phantastischen Schöpfungen des Franz Huys anklingend. In den vertieften Feldern zwischen den Balken sehen wir Ornamentstücke, ähnlich denen südlich der Kirche, und zwölf Einzelfiguren (acht rittermäßige oder königliche und vier weibliche), welche von schweren gerollten Zierschildern umrahmt sind. An einer Wand in Relief ein äsendes Reh, dessen Kopf leider abgeschlagen ist. — Die übrigen hier gelegenen Zimmer haben heute einfache schmucklose Decken; nur im großen runden Turmgemach sind sowohl die großen auf akanthusblatt-geschmückten Konsolen auflagernden Querbalken an der Decke, wie die dazwischen liegenden vertieften Felder mit Eisenbeschlag und Rollwerk-Ornament verziert, und die ein Stockwerk tiefer belegenen Räume, welche dem Staatsarchiv jetzt gehören, weisen gedrehte, frei von den großen Querbalken herabhängende Knäufe auf.

Die Mischung, aus welcher die Stuckaturen hergestellt sind[415], ist unserm heutigen Rabitz-Putz ähnlich und besteht aus Gips, Kalk und hanfartigen Fasern, in welchen wir wohl die „Haare und Wolle" wiederzuerkennen haben, welche unser Meister in Kronborg nachweislich verwendete. Den Kern der Rippen bilden hochkant gestellte Holzlatten mit Schrägleisten, die in den Ecken angesetzt sind; im übrigen auch sie und ebenso die flachen Teile der Decken von Stuck, wodurch sich der gezahlte hohe Preis zum Teil erklären mag. Durch die auffällig starke Beimengung der Fasern hat der Stuck eine große Festigkeit und Haltbarkeit gewonnen, so daß nicht die geringsten Risse zu entdecken sind, hat aber nicht die Fähigkeit für eine feinere Durchbildung der Formen erhalten. Dementsprechend sind die Schöpfungen Windrauchs durchgängig schwer und gedrungen in der Erscheinung. Man darf hierbei nicht vergessen, daß die Kunst des „Kalkschneidens", die im Mittelalter nur selten in Deutschland geübt war, sich hier erst im zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts lebhafter zu entwickeln begann und daß es noch an der nötigen Erfahrung für die kühne Durchführung größerer Aufgaben fehlte. So weit man aber noch von der virtuosen Fertigkeit entfernt war, welche die Meister des Rokoko auszeichnete[416], so muß doch die Treffsicherheit angestaunt werden, mit welcher Windrauch seine Zierstücke aus freier Hand den Decken anzufügen verstand. Mag auch dieser Knauf stärker und größer sein, als jener, mag die eine

Linie länger geworden sein, als ihre Parallellinie am anderen Ende, so kann ein Mißfallen über derartige Unregelmäßigkeiten nicht aufkommen; die unmittelbare Frische, welche aus dieser Handarbeit zu uns spricht, wirkt ganz gewiß angenehmer, als es die sorgfältigen, aber auch langweiligen Schablonen-Erzeugnisse der heutigen Maschinen zu thun vermögen. Uebrigens erfahren die Windrauchschen Stuckaturen noch eine Einbuße dadurch, daß sie in der Zwischenzeit mehrfach überstrichen sind. Spuren von Bemalung haben sich beim Abklopfen der Tünche nicht gefunden; es steht aber urkundlich fest, daß die Arbeiten zum Teil vergoldet waren, also ein frühes Beispiel der dekorativen Vereinigung von Weiß und Gold boten, welche im 18. Jahrhundert zu so hoher Bedeutung gelangte.

In stilistischer Hinsicht steht Windrauch durchaus unselbständig da. Ohne eigene erfinderische Kraft ist er ganz von niederländischem Geiste beseelt. In den Ornamentstücken, welche für sich allein einzelne Felder ausfüllen, ahmt er Vorlagen des Johann von Doetinchem oder des Jan Vredeman de Vriese (z. B. eine von dessen Säulen) nach, und in den sehr reichen und mannigfaltigen Rahmen der scenischen Darstellungen (zwei aufeinander gelegten, vielfach gebogenen und sich gegenseitig durchdringenden Metallplatten mit anhängenden Fruchtbüscheln) lehnt er sich auf das engste an Jan Vredeman de Vriese an. Auf persönliche Naturbeobachtung scheinen die Jagdscenen hinzudeuten; doch wird der günstige Eindruck, welchen sie hervorrufen, geschmälert durch die ihnen benachbarten großen Hirsche. Abgesehen davon, daß der Künstler nicht vermocht hat, beide miteinander in Verbindung zu bringen, war er offenbar überhaupt unfähig, größere Körper zu modellieren. Die Hirsche haben einen viel zu langen und geraden Rumpf, der ebensowenig durchgearbeitet ist, als der Kopf und die Füße. Dabei war es nicht eine ungewohnte und unerhörte Aufgabe, welche hier an Windrauch herantrat; sondern er wird selbst die Gegenstände seiner Darstellung sich ausgesucht haben. Jagdscenen mit Hirschen in Relief waren damals sehr beliebt, Christof Parr schnitt 1568 im Schlosse zu Güstrow Hirsche und Rehe[417], und im Schlosse Frederiksborg, wo Windrauch zuerst beschäftigt war, finden wir an den Wänden des Rosensaales[418] die gleichen herausragenden Hirsche mit echtem Geweih, wie in Königsberg, so daß wir wohl annehmen dürfen, daß auch sie von ihm herrühren.

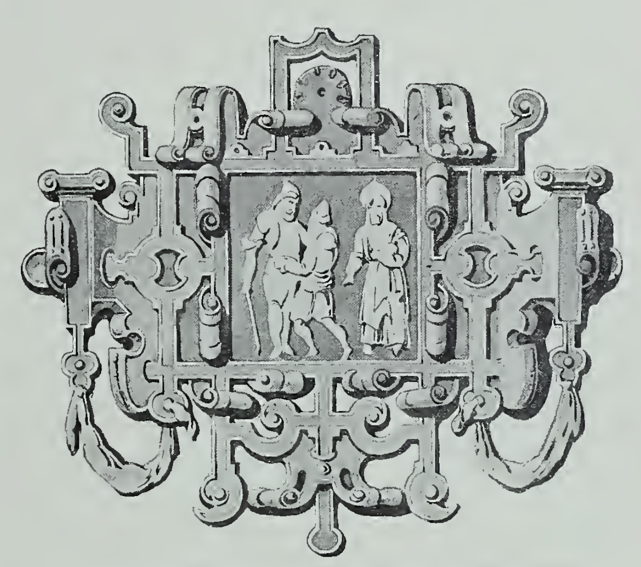


Stuckrelief Windrauchs in dem S. 91 angegebenen großen Gemach

Trotz dieser Bedenken, welche gegen den künstlerischen Charakter der Leistungen Windrauchs zu erheben sind, besitzen sie einen nicht unbeträchtlichen Wert. Man darf nicht vergessen, daß infolge der Zerbrechlichkeit und Vergänglichkeit des Materials nur wenig gute Stuckdecken aus der Renaissancezeit uns in Deutschland erhalten sind. Die Geschichte der Stuckateurkunst ist noch zu schreiben, die Einzelarbeiten, welche auf diesem Gebiete bisher erschienen sind[419], zeigen uns, welche dankbare Aufgabe hier noch zu erfüllen ist. Infolge der lebhaften Wanderlust, welche unsere Künstler und Kunsthandwerker im 16. Jahrhundert in steigendem Maße ergriff, wird es allerdings nicht leicht sein, die Fäden der Entwickelung zu verfolgen und sie überall bloßzulegen. Wie sehr der Provinzialismus damals durchbrochen war, sehen wir z. B. an einer Stuckschöpfung, welche sich in weiter Ferne von den preußischen Landen auf dem Hohenloheschen Schloß Weikersheim in Württemberg findet und mit den Königsberger Arbeiten auf das engste verwandt ist. In einem mächtigen Saale erblicken wir hier an den Wänden neben einem Stammbaume frei herausragende Tiere, unter anderen Hirsche mit echtem Geweih, und um sie herum Flachornamente in der Art von Eisenbeschlägen.[420] Der dem Schmucke zu Grunde liegende Gedanke ist also der gleiche, wie in Königsberg, und ebenso ist die formale Durchbildung dieselbe. Die Uebereinstimmung hat nichts Ueberraschendes, wenn man erfährt, daß Graf Georg Friedrich Hohenlohe als der Vertreter des Herzogs Georg Friedrich an den großen Hochzeitsfeierlichkeiten vom Jahre 1594 in Königsberg teil nahm, bei welcher Gelegenheit die neuen Räumlichkeiten zum erstenmal festlich benutzt

wurden, und daß im Jahre 1597 zwei Gehilfen Windrauchs aus seiner Königsberger Zeit in Weikersheim mit umfangreichen Stuckarbeiten beschäftigt waren; dem Grafen Hohenlohe werden also bei dem Hochzeitsfeste die Werke Windrauchs derartig gefallen haben, daß er in seiner Heimat sich eine Wiederholung wünschte und hierzu sich die Mitarbeiter des „Meisters von Kronborg", wie er genannt wurde, verschaffte.[121]

Die Decke des langen Festsaales im obersten Stockwerke, des jetzt sogenannten Moskowitersaales[122], sollte, wie wir sahen, Windrauch gleichfalls zur Ausschmückung übertragen werden, doch hatte sich die Sache zerschlagen. Es wurde nun längere Zeit hin und her verhandelt, was man an Stelle der Stuckaturen wählen solle. Einen Aufschub bedingte auch die Pest, die Hauptschuld an der Verzögerung aber lag an Georg Friedrich selbst, der durch seine zunehmende Körperfülle mit der Zeit schwerfällig geworden war und eine Entscheidung immer wieder hinausschob. Etwas Vornehmes wollte man unter allen Umständen schaffen; ein Kostenanschlag, welchen das Königsberger Tischlergewerk für eine in Holz auszuführende Decke auf Verlangen einreichte, belief sich auf nicht weniger als 3000 Thaler. Georg Friedrich bemerkte daraufhin, daß es vorteilhafter und zweckmäßiger sein werde, nicht ausschließlich Holz zu verwenden, sondern ein hölzernes Rahmenwerk („Vierung und Leistwerk") herzustellen und die Felder mit bemalter Leinwand, „jedoch in Wasserfarben und nicht gefirnißt", zu füllen. Auf Grund dieser Angaben fertigte Wißmar neue Entwürfe, und nun wurde im Dezember 1592 vom Herzog endlich der Befehl zur Ausführung der Decke gegeben; doch solle sie auf das „beste und zierlichste" gearbeitet werden, damit man davon Ehre und keinen Spott haben möchte. Man ging sofort an das Werk, und im August 1593 konnte die Decke bereits von Albrecht Friedrich und seinen Damen besichtigt werden. Im Herbst 1594 wurde bei der Vermählung der Herzogin Anna mit dem Markgrafen Johann Sigismund, dem späteren Kurfürsten, der Saal festlich eingeweiht. Das hölzerne Rahmenwerk und die Malereien sind untergegangen, aus zeitgenössischen Berichten wissen wir aber, daß sie „schöne Figuren" darstellten, und ebenso sind wir über die malerische Ausschmückung der Seitenwände unterrichtet; sie bestand in Tapezereien, welche gewebte echte Tapeten zu vertreten hatten, und einer Genealogie des Hohenzollernhauses, auf welche wir ebenso wie auf ihre Urheber im folgenden Abschnitte zurückzukommen haben.



Stuckrelief Windrauchs in dem S. 91 angegebenen großen Gemach

Eine andere Zier des Schlosses, welche bereits in alter Zeit, von Hennenberger, bewundert wurde, hat sich zum Glück erhalten. Es sind die Thüren, zwei zu ebener Erde, eine dritte am runden Turm in der Nordwestecke des Schloßhofes und eine vierte an einem Altan des großen soeben besprochenen Festsaales; weitere mögen zerstört worden sein. Die beiden ersteren vermitteln den Zugang zur Kirche vom Hofe aus; bei jeder führen zwei Treppen unter einer säulengetragenen Vorhalle in leichter Rundung, „schneckenweis", mit dreizehn Stufen bis zur Kirche herauf, wo sie vor dem Eingange einander gegenüber auf eine durch eine Balusterbrüstung abgeschlossene Plattform münden. Der Entwurf stammt von Berwart her, der die Arbeit kurz vor seiner Abberufung hatte beginnen lassen; es sollten, wie er dem Herzoge berichtete, Säulen „nach römischer Art", Zierrat von Laubwerk und eine poetische, den Erbauer verherrlichende Inschrift mit Jahreszahl angebracht werden. Da der mit der Ausführung betraute Steinmetzmeister Michel nach dem Fortgange Berwarts Königsberg plötzlich (im Mai 1587) heimlich verließ, gerieten die Oberräte wegen eines Ersatzes in nicht geringe Verlegenheit, so daß sie Georg Friedrich baten, er möchte dem Berwart aufgeben, sich nach einem guten Steinmetzen dort umzusehen. Wir erfahren nichts von einem Erfolge dieses Versuchs; wohl aber liegt die Thatsache vor, daß die Vorhallen nur in hölzerner Ausführung, bezeichnet: 1588, auf uns gekommen sind. Man wird sich demnach in Ermangelung eines tüchtigen Steinmetzen damit beholfen haben, sie anstatt aus

Stein, aus Holz zu verfertigen, und dieser Ausweg läßt sich um so eher erklären, als ja die Leitung des Bauwesens jetzt in die Hände eines Zimmermanns übergegangen war. Inwieweit man dabei von Berwarts Plänen abwich, läßt sich im einzelnen natürlich nicht feststellen; aber im allgemeinen wird man sich an sie angeschlossen haben, da der Bericht Berwarts, aus dem wir unsere Kenntnis über diese Vorgänge schöpfen, der aber gerade hierbei nicht völlig klar ist, in wichtigen Punkten (gewundene Anlage der Treppe, Säulen nach römischer Art, Bauinschrift) dem Befunde entspricht. Erst im Jahre 1891 hat man die Hallen in Stein ausgeführt, nachdem das Holz schadhaft geworden war.

Die dritte Thür ist mit einem Aufsatze bekrönt, der in der Mitte in einer runden Scheibe den mit dem S belegten preußischen Adler zeigt; rechts und links der Scheibe Fratzen, die Scheibe von unten gestützt durch zwei sich nach außen öffnende Voluten.

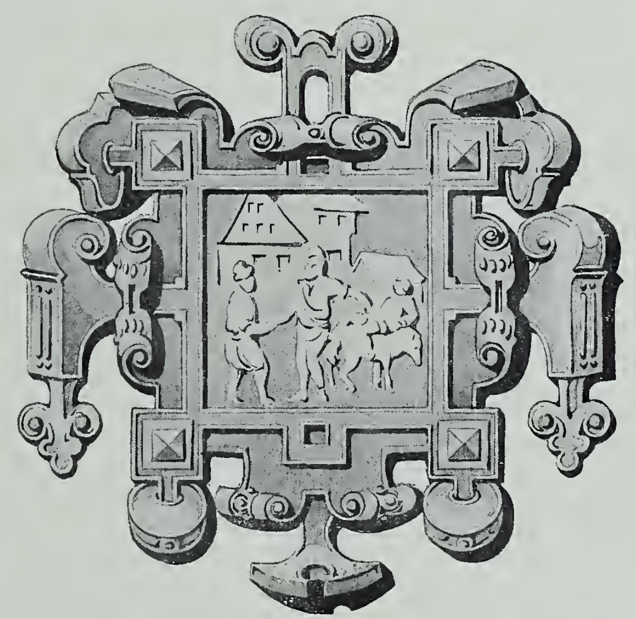


Aeußeres der Altan-Thür am Moskowitersaal des Königsberger Schlosses

Die vierte Thür ist künstlerisch weitaus die wertvollste. Der eigentliche Thürdurchgang vom Moskowitersaal zum Altan ist rundbogig und mit Eisenbeschlagwerk und außerdem an der Rundung mit Diamantquadern und Engelsköpfen verziert. Auf dem Altan rechts und links des Durchganges erheben sich auf Postamenten, welche mit Diamantquadern und Blumengewinden geschmückt sind, Halbpfeiler mit Blasinstrumenten, Trommeln, Brustpanzern, Helmen, zwei Hellebarden und zwei Handschuhen als Reliefschmuck. Auf dem Architrav ein zierlicher Fries: man sieht einen Mann zu Pferde, einen anderen mit einer Armbrust auf einem Löwen, beide Tiere von je einem geflügelten Knaben geführt; die Knaben wenden sich einem dritten zu, der ein Schiff geleitet, das mit geblähten Segeln durch die Wogen fährt; ganz links festungsartige Baulichkeiten. Ueber diesem Fries ein vortretendes Kranzgesims mit reichen Blattranken und Akanthusblättern, gestützt durch zwei fratzenbesetzte Gurte, welche in der Höhenachse der Halbpfeiler emporsteigen. Ueber den Gurten je ein Krieger in antik-römischer Ausstattung; zwischen den Kriegern eine genaue Wiederholung der Bekrönung der dritten Thüre; auf der Scheibe eine Urne. In den Zwickeln zwischen Thürbogen und Architrav zwei Viktorien, die eine mit Kranz und Schwert, die andere mit Kranz und Palme. Auf den Außenseiten ein Aufbau auf einer blattgeschmückten Konsole: Löwenklaue, Widderkopf und eine Herme mit schnurrbärtigem Kriegerkopfe, sehnigem Arme und Blumen- und Frucht-Büscheln. Die größte Breite der Thüre beträgt drei Meter. Die prächtigen Bildnereien sind gut erhalten, nur an den Seiten und unten und oben sind Stücke vom Stein (gotländischem Sandstein?) abgeblättert. Die technische Behandlung ist außerordentlich sauber und zeugt von großer Schulung; nur die größeren Figuren sind, soweit man noch urteilen kann, dem Künstler mißglückt, die beiden Krieger haben eine verfehlte Körperhaltung und die unschönen Viktorien eine arg zerknitterte Gewandfaltung. Stilistisch steht der Bildhauer auf dem Boden der niederländischen Kunst vom Ende des 16. Jahrhunderts, ein Umstand, der uns vielleicht einen Fingerzeig für die Ermittelung seines Namens gewährt; dies ist um deswillen besonders willkommen, weil jegliche Nachricht über die Entstehung des Portals fehlt. Es ist ausgeschlossen, daß eines so kostspieligen Unternehmens in den Rechnungsbüchern nicht gedacht worden wäre; da sie aber für die Jahre 1591, 1592 und 1594—1596, also

gerade für die Mehrzahl derjenigen Jahre, in welchen die Ausstattung des Baues erfolgte, verloren gegangen sind[423], so haben wir die Datierung der Thüre auf diese Jahre notwendig zu verlegen. Nun traf im Jahre 1596 ein „Steinhauer", Namens „Abraham von Blockh", aus Königsberg in Danzig ein, wo er alsbald (14. September 1596) das Bürgerrecht erwarb und längere Zeit thätig blieb.[424] Er war jedenfalls Niederländer; ein Wilhelm von dem Blocke aus Mecheln, welcher mit ihm vielleicht verwandt war, hatte von 1578—1581 in Königsberg im Dienste Georg Friedrichs gestanden und wird uns im zweitfolgenden Abschnitte (S. 109 ff.) beschäftigen. Da wir aber im Danziger Rathause, an der Thüre, welche im Erdgeschoß vom Vorflur zum sogenannten roten Saale führt, von einem unbekannten Meister die Wiederholung der seitlichen Aufbauten des Königsberger Portals, allerdings in Holz, finden und zwar mit der Jahreszahl 1596[425], so dürfte die Schlußfolgerung, wenngleich ich hierin nicht das letzte Wort gesprochen haben möchte, nicht zu kühn sein, daß Abraham Block der Schöpfer unseres Portals war.

Den Thüren mag die Thordurchfahrt unter der Kirche angereiht werden; sie ist unterhalb der flachen Decke in einfacher Weise durch Inschriften geziert, deren einzelne Buchstaben aus Holz geschnitzt und auf die Wand aufgesetzt sind, sowie an der Decke durch lange, geschnitzte Leisten mit einem nordisch-naturalistischen, etwas verworrenen Pflanzenornament.


Stuckrelief Hans Windrauchs in dem Seite 91 bezeichneten großen Gemach

Ein sehr eindrucksvoller und bedeutsamer Schmuck des Aeußeren des Schlosses ist leider untergegangen. Doch können wir uns aus alten Abbildungen und Berichten eine ungefähre Vorstellung von ihm verschaffen. Ueber dem Kranzgesims erhoben sich „welsche Giebel", und zwar nicht als Scheinarchitektur, sondern auf den Schmalseiten als Verkleidungen des großen Satteldaches, welches über dem mächtigen Langhause emporsteigt, und auf den Langseiten als Abschluß von quergestellten kleineren Satteldächern, welche sich dem Hauptdache vorlagerten. Ihre Zahl betrug insgesamt zehn, je einer an der Nord- und Südwand, drei nach dem Hofe, nach Osten zu, und fünf nach Westen zu. Die auf den Langseiten bauten sich in drei Stockwerken auf, die nach oben immer schmäler wurden; das untere war durch sechs, das mittlere durch vier und das obere durch zwei Säulen belebt. Als Vermittelungsglieder zwischen den Stockwerken dienten Voluten, den obersten Abschluß bildeten Voluten, eine kreisrunde Scheibe und eine Kugel; zwischen den Säulen befand sich je eine Fensteröffnung. Aehnlich waren auch die Giebel an den Schmalseiten.[426]

Eine weitere Belebung der Architektur bildete ein großer Balkon, welcher am Südende des Moskowitersaales nach dem Hofe zu angebracht war. Auch er ist nicht mehr erhalten, nur die Kragsteine verraten uns noch seine Spur.

Von der ehemaligen Ausstattung des Inneren ist außer kleineren Teilen lediglich ein großer Kamin von Sandstein übriggeblieben, welcher sich an der nördlichen Hälfte der Westseite des Moskowitersaales in der vollen Höhe der Wand erhebt. Zwei kräftige muskulöse Männer, Herakles mit Keule und Löwenfell und Poseidon mit einem Delphin, tragen den Architrav, auf welchem die beiden Wappenschilde Georg Friedrichs und seiner zweiten Gemahlin, der Herzogin von Lüneburg, stehen; Löwenköpfe, Masken, Rollwerk und „Panoplia" zieren den Aufbau. Die Formengebung ist wuchtig und schwer, der Gesamteindruck bedeutend[427], der Wert der künstlerischen Durchbildung läßt sich aber nicht mehr genau ermessen, da der Sandstein leider mit Oelfarbe übermalt ist. Die größte Breite beträgt etwa $5\frac{1}{2}$ m.

* * *

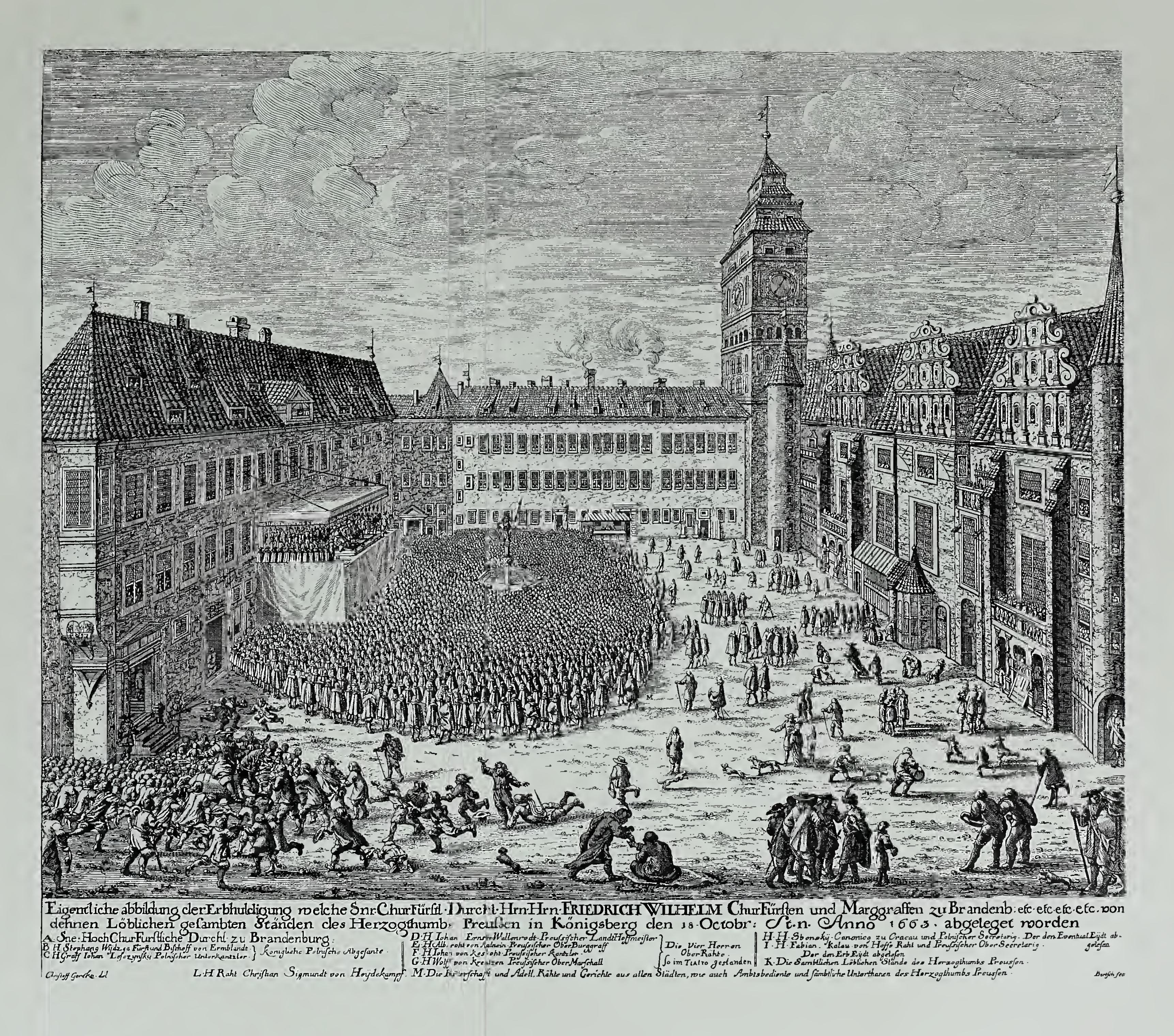
13

So sah der Schloßbau Georg Friedrichs aus, wie er von Meister Berwart geplant war; stolz und kühn, leider zu kühn erdacht und zu schnell ausgeführt. Bald machten sich Fehler geltend, welche einen wesentlichen und kostspieligen Umbau veranlaßten und die uns heute bekannte Gestaltung des Gotteshauses erst herbeiführten.

Die Kirche war bereits mehrere Jahre fertig, als sie in Benutzung genommen wurde. Georg Friedrich hatte der feierlichen Weihe selbst beiwohnen wollen; als sich aber seine abermalige Reise nach Preußen immer mehr verzögerte, stellten die Oberräte auf Drängen der Herzogin Maria Leonora den Antrag, daß der Herzog auf seine Absicht verzichten möchte; die Zustände in dem bisher zur Predigt benutzten Saale seien nicht mehr zu ertragen, da er stets überfüllt sei und deshalb „der Dampf vom Volk in die Höhe schlüge", das heißt wohl, die üble Ausdünstung der Menge sich sogar unangenehm in den erhöht liegenden Hoflogen fühlbar mache. Der Wunsch wurde erfüllt, am 16. Dezember 1592 erfolgte die Genehmigung, daß am nächsten Neujahrstage zum erstenmal in der neuen Kirche gepredigt würde.[428] Die Freude war groß, daß man endlich aus unwürdigen Verhältnissen befreit war, doch lange sollte sie nicht währen. Schneller, als man hätte ahnen können, machten sich Mängel an dem Bau bemerkbar, das Holz, welches man verwandt hatte, war nicht ganz trocken[429], vor allem aber war die Spannung zu breit gewesen. Im März 1597 bereits mußten die Oberräte nach Ansbach melden, daß die „Schwiegbögen", welche auf den Pfeilern ruhten — also die gesamte Emporenanlage — auseinander gingen und Fäulnis zeigten; sie schickten Hans Wißmar persönlich zum Herzog, um ihm im mündlichen Vortrage die Sachlage und die zur Abhilfe erforderlichen Wege besser darstellen zu können. Die Vorschläge Wißmars, welche auf eine Untermauerung der hölzernen Schwiegbögen hinausliefen, sagten dem Bauherrn nicht recht zu, indem er von ihnen eine Verunstaltung des Gebäudes befürchtete. Da sie jedoch von dem Sohne seines alten Baumeisters, welcher gleichfalls Architekt war und in seinen Diensten stand, gebilligt wurden, so gab Georg Friedrich nach und hieß sie gut. Kaum war indessen Wißmar nach Preußen abgereist, als andere Gedanken den Herzog überkamen; er zog seine Einwilligung zurück und versuchte die einstigen Gehilfen Hans Windrauchs zu ermitteln und sie zu bestimmen, einen Versuch zur Rettung der Kirchendecke, ihres so ernstlich bedrohten Werkes, zu unternehmen. Er wandte sich an zwei von ihnen, welche gerade beim Grafen Wolfgang von Hohenlohe-Langenburg in Weikersheim beschäftigt waren, erfuhr aber trotz Hohenlohes Vermittelung eine entschiedene Ablehnung; der Weg sei ihnen zu weit, auch hätten sie mit ihrer gegenwärtigen Stuckarbeit noch ein volles Jahr zu thun, bei gutem Lohne würde indessen einer ihrer Brüder, der augenblicklich in Wolfenbüttel arbeite, sich vielleicht bereit finden lassen. Nach einem nochmaligen Versuche, welcher wiederum vergeblich auslief, ließ Georg Friedrich die Sache liegen. Inzwischen wurde sie schlimmer und schlimmer, die Gefahr des Einsturzes steigerte sich, und so mußten sich die Oberräte im September kurzerhand entschließen, auf eigene Verantwortung hölzerne Ständer oder Säulen, die leicht wieder herausgenommen werden konnten, unter die bereits sinkenden Schwiegbögen unterzustellen. Die Kirche wurde geschlossen, und es wurde von nun an für die Herrschaft in dem sogenannten kleinen Saale der Herzoginnen, für das Hofgesinde aber in der Stadtkirche (d. i. in der in nächster Nähe liegenden Altstädtischen Pfarrkirche) Gottesdienst gehalten. Drei Jahre gingen so in das Land. Georg Friedrich, welcher, wie wir schon sahen, die Frische und Spannkraft seiner Jugendjahre verloren hatte, mochte sich augenscheinlich zu einem Entschlusse nicht aufraffen und besaß wohl auch nicht mehr die rege innere Anteilnahme an den preußischen Dingen wie ehedem. Im Mai 1600 erinnerten ihn die Oberräte von neuem an den Vorfall; die Fäulnis des Holzes habe schreckliche Fortschritte gemacht, so daß nichts anderes mehr übrigbleibe, als die gesamte hölzerne Wölbung mit den Stuckaturen, dem Tünchwerk, abzubrechen und dafür — nach einem Vorschlage Wißmars — von Grund aus Pfeiler aufzuführen und die Decke „mit einem doppelten Kreuzgewelbe von Stein" zu schließen. Nur dann könne man darauf rechnen, die übrigen Teile des Baues zu retten. Jetzt trat die Gefahr auch dem Herzog mit voller Deutlichkeit vor die Augen; er verzichtete auf die ihm nahegelegte Absendung des jüngeren Berwart und befahl, daß nach dem Gutachten Wißmars die vorgeschlagene Verbesserung an der Schloßkirche schleunigst und auf das dauerhafteste ausgeführt werde. Sofort ging man in Königsberg an die Befolgung des Auftrags, man bemühte sich um gotländische Steine für den Umbau, Wißmar selbst aber erschrak vor der Aufgabe, welche ihm plötzlich zugefallen war, und suchte



ERBHULDIGUNG VOR DEM GROSSEN KURFÜRSTEN IM SCHLOSSHOF ZU KÖNIGSBERG I. PR. IM JAHR 1663 (AUTOTYPISCHE ETWAS VERKLEINERTE WIEDERGABE EINES GLEICHZEITIGEN VON CHR. GERCKE GEZEICHNETEN UND VON BARTSCH GESTOCHENEN KUPFERSTICHES; VGL. ANMERKUNG 426)



Eigentliche abbildung der Erbhuldigung welche Snr. Chur Fürstl. Durchl. Hrn. Hrn. FRIEDRICH WILHELM Chur Fürsten und Marggraffen zu Brandenb: etc. etc. etc. etc. von dehnen Löblichen gesambten Ständen des Herzogthumb. Preussen in Königsberg den 18. Octobr: St. n. Anno 1663. abgeleget worden
A. Sne: Hoch Chur Furstliche Durchl. zu Brandenburg.
Konigliche Polnische Abgesante.
G. H. Wolf von Kreitzen Preussischer Ober Marschall
Die Vier Herren Ober Rähte. So im Tiatro gestanden
I. H. Fabian. Kalau von Hoffe Raht und Preussischer Ober Secretarig.
Der den Erb Eydt abgelesen
K. Die Sambtlichen Löblichen Stände des Herzogthumbs Preussen.
L. H. Raht Christian Sigmundt von Heydekampf.



sich ihrer Erledigung zu entziehen. Die Oberräte trugen deshalb die Sachlage dem Kurfürsten Joachim Friedrich von Brandenburg vor und baten ihn, da erfahrene Baumeister hier nicht zu haben seien, um Zusendung eines der seinigen; er müsse jedoch mit der Gewölbetechnik in hervorragendem Maße vertraut sein. Joachim Friedrich war zu seinem Bedauern nicht in der Lage, dem Wunsche zu willfahren, da sein Generalbaumeister Peter Niuron sehr krank, und der andere Architekt in Kottbus wegen des dort stattgehabten großen Brandes unabkömmlich sei.[430] Man verhandelte darauf noch mit Elbing wegen des dortigen Ratsbaumeisters Timotheus Just, aber von wesentlicher Bedeutung scheint das Ergebnis nicht gewesen zu sein und in den Besoldungslisten des Hofstaates für die folgenden Jahre erscheint unter der Rubrik: „Baumeister" allein Hans Wißmar. Ja, er wird vom Jahre 1607 ab Baumeister genannt, während er bis dahin volle zwanzig Jahre hindurch nur als Baumeisterverweser geführt wurde und von Haus aus ja nur Zimmermeister war. Er muß demnach in damaliger Zeit so vollgültige Beweise seiner Leistungsfähigkeit auf rein baulichem Gebiete gegeben haben, daß man ihm den Titel eines Baumeisters nicht länger vorenthalten konnte, und wir dürfen deshalb in ihm mit gutem Grunde den Schöpfer der Schloßkirche in ihrer gegenwärtigen architektonischen Erscheinung erblicken, wie er ja auch den Plan zu dem Umbau in der Form angeregt hat, in welcher er zur Ausführung gelangt ist.

Der Umbau ging nicht allzuschnell von statten; es war dies wohl die Folge der großen technischen Schwierigkeiten, welche er bot, wenn anders die übrigen Teile des Gebäudes geschont und gerettet werden sollten. 1602 stand das Baugerüst in der Kirche; wir wissen dies daher, daß ein Handlanger herabstürzte und hierbei zu Tode kam. Die Wochenbauausgaben steigerten sich in diesen Jahren beträchtlich; sie schwollen vom Jahre 1600 auf 1601 um fast 2000 Mark und 1603 um abermals 800 Mark an. 1604 wurde wahrscheinlich das Gewölbe fertig; wenigstens findet sich diese Zahl an dem Gewölbe-Schlußstein hinter dem Altar. An einem anderen Schlußstein, dem südlichsten im Ostschiff, ein Schild mit den Buchstaben M H und dem Meisterzeichen: ⸸. 1606 wurden an den Pfeilern der Kirche vier Figuren, Arbeiten des Bildhauers Alexander Krause, auf Konsolen aufgestellt. 1607 fertigten vier Steinmetzen, von denen einer vom Bodensee, ein anderer aus Westfalen stammte, die durch den Umbau notwendig gewordenen neuen Fensterköpfe an der Kirche. Und 1608 wurde mit sehr beträchtlichen, ungewöhnlich hohen Kosten eine neue Orgel[431] angebracht und damit die Umänderungen abgeschlossen. Daß in diesem Jahre, wenn nicht bereits früher, die Kirche ihrer Bestimmung gemäß benutzt wurde, sehen wir aus dem mehrfach erwähnten Lobgedichte Miraus, das einen feierlichen Gottesdienst in ihr, unter Anwesenheit des Hofes, schildert.

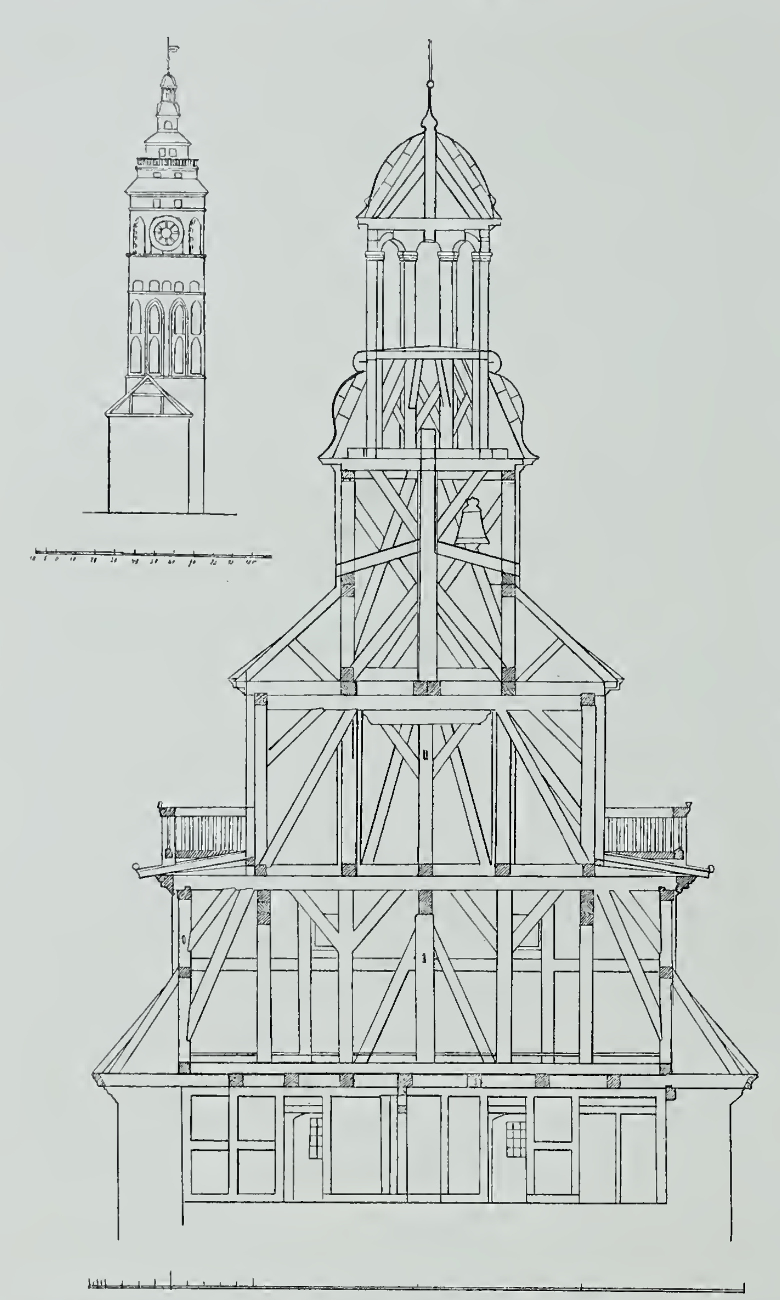
Diese Geschichte unseres Baues erklärt ohne weiteres die auffallenden Erscheinungen an ihm, welche Kuttig zu seiner irrtümlichen Auffassung bewogen hatten. Die nachträgliche Einziehung der Mittelständer, die dadurch notwendig gewordenen Mauerklötze im Keller, die verschiedenen Fensteröffnungen, alles ist bedingt durch den Umbau[432], der im Anfange des 17. Jahrhunderts, kurz nach Vollendung des Werkes, erfolgte.

Fassen wir die Kirche, wie sie sich nach dem Umbau darstellt, näher in das Auge, so haben wir zwei Reihen von je fünf Jochen von Sterngewölben vor uns, welche in der mittleren Längsachse des Raumes auf vier achteckigen Pfeilern und an den Wänden und in den Ecken auf vorgelagerten Halbpfeilern ruhen. Die Rippen der zwölfteiligen Sterngewölbe überschneiden einander in den Treffpunkten, während sie auf den Pfeilern oberhalb der Kapitelle tot auslaufen; an den Schnittflächen der Rippen kleine erhabene Verzierungen. Aehnlich sind auch die Gewölbe in den beiden auf der Ostseite belegenen, nach der Kirche zu offenen Nebenräumen. Die Pfeiler haben Kapitelle von aufstrebenden Akanthusblättern und Eierstäben; der obere Teil ihrer Postamente ist mit Diamantquadern bekleidet. Am nördlichsten und südlichsten Pfeiler je zwei weibliche Figuren: dort der Glaube und die Hoffnung, hier die Liebe und die Gerechtigkeit, welche als Kunstwerke nicht zu bezeichnen und in ihrer Körperhaltung nach Art der gotischen Skulpturen verkrümmt und verbogen sind. Die Konsolen, auf welchen sie stehen, sind unter anderem mit nordischem Pflanzen-Ornament sehr mannigfaltig und reich geziert. In den Zwickeln der Gewölbe Malereien in Grau und Gold auf blauem Grund ohne erheblichen Wert[433]; sie stellen religiöse Scenen, z. B. Christi Taufe, die Kreuzigung, die heilige Familie usw., ferner Heiligenfiguren und musizierende Engel, aber auch höfische, in der Tracht vom Anfang des

13*

17. Jahrhunderts kostümierte Gestalten, sowie Rollwerk- und Grotesken-Ornamente dar. Nach Angabe Miraus war die Kirche „hochlich geziert, mit feinem Goldglanz auspoliert".

Der Eindruck, welchen das Gewölbe hervorruft, ist nicht unbedingt befriedigend, da in den räumlichen Verhältnissen etwas Gedrücktes liegt. Es erklärt sich das leicht aus der Geschichte des Hauses, bei dessen erster Anlage ganz andere Voraussetzungen geherrscht hatten, als sie später notgedrungen eintraten. Man darf auch nicht vergessen, daß eine niedrige Bemessung der Decke dem Zeitgeschmacke entsprach, wie wir z. B. an der recht ähnlichen Gewölbeanlage in dem Stuttgarter Lusthause, einer der edelsten und reifsten Schöpfungen der deutschen Renaissance, sehen, welche in der Mitte unseres Jahrhunderts zu dessen Schmach abgebrochen ist.[434]



Aufriß und Durchschnitt des großen Königsberger Schloßturmes vor seinem Umbau im Jahre 1864

Von der ehemaligen Ausstattung der Kirche ist leider nichts übriggeblieben. Im Jahre 1706 wurden Altar, Kanzel und Emporen, etwas später die Orgel erneut.[435] Indessen vermögen wir uns aus dem großen Prachtwerke, welches von Besser über die Krönung Friedrichs I. erscheinen ließ, ein Bild von der früheren Einrichtung des Gotteshauses zu machen. An den Wänden liefen ringsherum zwei einfache übereinander gestellte Emporen, eine besondere Loge für die Landesherrschaft war anscheinend nicht vorhanden. Für Altar und Kanzel war dieselbe Stelle wie heute eingeräumt, also vor dem südlicheren der beiden Nebenräume, die Orgel dagegen befand sich neben ihnen in der Nische, welche durch den nördlicheren Nebenraum gebildet wird. Die Bedürfnisse des protestantischen Gottesdienstes hatten also eine eigenartige Lösung gefunden, die eine Mittelstufe zwischen der Anordnung in der Schloßkirche zu Stuttgart und der auf Schloß Wilhelmsburg in Schmalkalden bildet.[436]

Schließlich sei erwähnt, daß auch die unmittelbare Umgebung des Westflügels des Schlosses künstlerischen Schmuck erhielt. Auf dem Schloßhofe wurde in den Jahren 1607 und 1608 ein kreisrunder Brunnen gebaut, welcher aus Stein gehauen und mit Farbe bemalt war; in der Mitte erhob sich eine Säule mit vier messingenen Ausflußröhren, welche die Form von Delphinen hatten. Der viereckige, trotzige Turm aber, der als ein Ueberbleibsel der Ordenszeit in der Südwestecke des Hofes steht, bekam einen etwas gefälligeren Aufbau, der sich den Formen des ihn umklammernden Westflügels möglichst näherte. Wann dies geschah, ist allerdings nicht ganz sicher. Die Ritter hatten ihm offenbar eine hohe, spitze Pyramide als oberen Abschluß geben wollen, waren damit aber nicht fertig geworden. Auf dem Epitaph Königswiesers von 1557 ist der Turm mit einem ganz einfachen, mehrfach abgetreppten Dache versehen, auf dem Beringschen Plane von 1613 auch noch mit einer reichen Brüstung; vermutlich aber erhielt er in dieser Zeit schon die rundbogige Renaissancelaterne, die welsche Haube, welche er bis weit in unser Jahrhundert hinein trug.

Es fällt heute schwer, sich in der Phantasie dem Zauber hinzugeben, welchen die Schöpfung Georg Friedrichs nach ihrer Vollendung, sowohl nach der ersten Fertigstellung wie nach dem Umbau, auf den Beschauer ausgeübt haben muß. Dem prächtigen, stolzen Bau mit seiner majestätischen Erscheinung und dem großen, aber nicht übertriebenen Reichtum an Zierrat haben die Jahrhunderte, das nordische Klima und vor allem der Unverstand der Neuzeit übel mitgespielt. Vieles ist schadhaft geworden und hat abgebrochen werden müssen; so sind der Balkon und der kleine Rundturm in der Südwestecke des Hofes, sowie die quergestellten Satteldächer mit ihren Giebeln verschwunden; anderes wurde erneuert, aber nicht im Geiste der alten, sondern in dem der neuen Zeit. An Stelle der malerischen Mönche und Nonnen, welche sogar auf den Strebepfeilern angebracht waren, wurde Schiefer als Dachbedeckung verwandt. Die Fenster wurden verändert und zum Teil wesentlich verbreitert, die Inneneinrichtung wurde den Bedürfnissen der verschiedensten Behörden mitunter recht gewaltsam angepaßt. Die Treppenvorhallen führte man (1891) aus Stein neu aus, man lehnte sich hierbei streng an die alten aus Holz gefertigten und morsch gewordenen Vorbilder an, aber man ging in der archäologischen Treue zu weit und ahmte die Formen sklavisch nach, ohne zu bedenken, daß gegenüber der Derbheit der Holztechnik der Sandstein eine viel größere Feinheit und Freiheit gestattet und deshalb auch verlangt. Nur eine einzige Aenderung erlaubte man sich bei ihnen, und diese eine wirkt künstlerisch nichts weniger als vorteilhaft; um mehr Licht in das Innere der Kirche einströmen zu lassen, ließ man die Dächer der Vorhallen nicht so steil gegen das Hauptgebäude ansteigen, wie bisher, wo der untere Teil mehrerer Kirchenfenster durch sie verdeckt wurde; vom praktischen Standpunkte war man hierbei gewiß im Recht, aber die Hallen schmiegen sich jetzt nicht mehr so organisch an das Ganze an, wie es sich der Baumeister gedacht hatte, und die frühere Harmonie im Verhältnis der einzelnen Teile zu einander ist deshalb fast ganz verloren gegangen.



Die Südseite des Westflügels des Königsberger Schlosses vor dem Umbau in unserem Jahrhundert

Das schlimmste aber, was dem Gebäude widerfuhr, war die Verkennung seines Stilcharakters und die dadurch in der Mitte unseres Jahrhunderts bedingten Versuche, ihm eine andere Stilart aufzuzwängen. Man glaubte, ein Werk der Gotik vor sich zu haben, weil die hohen Strebepfeiler an den Längswänden und die Sterngewölbe in der Kirche darauf hinzudeuten schienen; aber man übersah, daß in diesen beiden Momenten nur ein auch bei anderen Bauten bemerkbares Nachklingen der mittelalterlichen Weise sich offenbarte, daß aber im übrigen die formale Durchbildung des Ganzen durchaus die der deutschen Renaissance war; in den äußeren Rundtürmen, welche so unmittelbar an Vorbilder aus Nürnberg und besonders vom alten Schloß in Stuttgart[137] jener Zeit erinnern, in den kleinen Rundtürmen mit ihrer hübschen Nachahmung von Rustica-Quadern, in der rundlichen Profilierung des Kranzgesimses, den Ornamenten aller plastischen Teile, den Vorhallen und ihren „römischen" Säulen, den welschen Giebeln und der welschen Haube begegnet uns immer und immer wieder die reinste deutsche Renaissance. Das ganze Schloß war unter den Herzögen allmählich seines mittelalterlichen Charakters entkleidet, am deutlichsten aber war der Westflügel von allen Vorzügen und Schwächen durchdrungen, welche dem südgeborenen Stile in Deutschland nun einmal anhaften. Kein größerer Frevel gegen den Geist des Baues konnte daher begangen werden, als daß man in der Mitte unseres Jahrhunderts plötzlich begann, ihn im gotischen

Stile wiederherzustellen, und keinen deutlicheren Beweis als diesen kann es für die Verständnislosigkeit geben, mit welcher man der deutschen Renaissance zu jener Zeit selbst in gebildeten Kreisen gegenüberstand. Der Nord- und Südgiebel des Westflügels wurden gotisiert[438], obwohl noch deutlich die Ansätze des einstigen Renaissance-Schmuckes vorhanden waren, der Schloßturm wurde ausgebaut, und nach dem Hofe zu sollten eine gotische Sakristei und gotische Eingänge zur Kirche (an Stelle der soeben besprochenen Renaissance-Hallen) angebaut werden[439]; sogar daran dachte man, daß der Abputz zu beseitigen und alles in Ziegelrohbau herzustellen sei, gerade so, wie die mittelalterlichen Ordensschlösser aussehen. Zum Glücke ist nicht alles ausgeführt worden, was man plante. Aber das, was man leistete, ist schon arg genug. Zwar darf der Ausbau des Schloßturmes an sich als gelungen bezeichnet werden[440], und gewiß hat er das Gesamtstadtbild um einen wesentlichen Reiz vermehrt; aber aus dem Rahmen seiner nächsten Umgebung fällt er völlig heraus; es ist eine Dissonanz entstanden, welche immer und immer wieder schrill anklingt. Das schlimmste jedoch ist die Umgestaltung der Giebel. Wenn ihre Gotik wenigstens noch gut wäre! Wenn die Giebel in kraftvoller, energischer Gliederung gen Himmel streben möchten! Aber es giebt nichts Faderes, als diese elenden, dünnen, schmalen, einfachen Pfeilerchen und ihre Verbindung untereinander.

Um den Fehler voll zu machen, hat man in allerneuester Zeit zu Füßen des Baues auf der Südseite Terrassen mit gotischen Brüstungen in einfachstem Ziegelrohbau angelegt, um einen Rahmen für das auf einem barock-geschweiften Unterbau sich erhebende Denkmal Kaiser Wilhelms des Großen zu gewinnen, während man auf der Nordseite, gerade da, wo im Mauerwerk wirklich noch gotische Motive anklingen (über den Räumen des Staatsarchivs), das Vorgelände gegen die Straße zu mit einer steinernen Brüstung abgeschlossen hat, welche sich aus Renaissance-Balustern nüchternster Art zusammensetzt. So hat man schroffe Stilmischung zum Grundsatz erhoben, man hat in eine tüchtige, großangelegte Schöpfung Gedanken hineingetragen, welche ihr von Haus aus fern lagen, man hat sie verballhornisiert und ihrer besten Reize beraubt. Ein unseligeres Beispiel blinder Restaurierungswut läßt sich nicht vorstellen, als es hier dargeboten ist. Es ist, als ob man der Nachwelt mit eindringlichster Gewalt hätte zeigen wollen, wie unkünstlerisch man um die Mitte des 19. Jahrhunderts empfand.

Wir tragen die Trümmern ins Nichts hinüber
Und klagen über die verlorne Schöne.

* * *

Von anderen baulichen Unternehmungen Georg Friedrichs ist nicht viel zu sagen. Erwähnt sei nur, daß die Kirchenbauten der Evangelischen in Litauen und den Ostseeprovinzen mit Geld unterstützt wurden, daß 1601 ein Erneuerungsbau am Schlosse Preuß.-Holland geplant ward, welcher etwas später zur Ausführung gelangte, und daß endlich der Dom- und Universitätsplatz in Königsberg 1597 durch eine steinerne Mauer abgeschlossen wurde, welche 1601 von dem Steinhauer Hans von Möllen mit dem Bildnisse Georg Friedrichs, zwei Wappen und einem Spruche aus Jesaia ausgestattet wurde.[441] Die Mauer ist erst in unserem Jahrhundert abgebrochen, nur ein ganz geringes Ueberbleibsel von ihr mit einigen Buchstaben der Steininschrift steht noch unmittelbar neben dem sogenannten Artushof.[442]

Um so nachdrücklicher muß hervorgehoben werden, daß das Vorbild des Herzogs anspornend auf weite Kreise der Bürgerschaft wirkte. Jetzt erst begannen die Städte Königsberg in architektonischer Beziehung würdige Gestalt und Ansehen zu gewinnen. Eine lebhafte Bauthätigkeit ergriff die Einwohner, so daß der Chronist Hennenberger gegen Ende des Jahrhunderts verwundert ausrufen konnte (Erklärung der Landtafel, S. 387): „So man nur Königsberg ansiehet, lieber Gott! welch eine Veränderung ist nun in 40 Jahren[443] da geworden und weret noch von Tag zu Tag, wie gewaltige Gebeud sind da aufgerichtet, wie sind alle Winkel ausgebauet! wie sind alle Vorstedt erweitert, auch gar große angelegt, wie die beiden Roßgärten? So befleißiget man sich auch auf viel Wonungen, in einem Haus zu 4, 6, auch wol 8, das ist denn alles voll Volks." 1592 bauten die Kneiphöfer einen neuen Thorturm, welcher die Langgasse nach der zehn Jahre zuvor vollendeten südlich gelegenen Pregelbrücke abschloß und durch seine

„welsche Spitze" viel Bewunderung gefunden hat, bis er den wachsenden Verkehrsbedürfnissen des 19. Jahrhunderts zum Opfer gefallen ist.[444] Prächtiger und reicher, wenn auch etwas niedriger, war das Thor, mit welchem die Altstädter ihre Holzgasse am Pregel schmückten, welches wir aber nur noch aus dem Beringschen Plane von 1613 kennen. Von den Privatbauten haben sich mehrere erhalten, sie schließen sich in der Form ihrer Giebel durchaus den gleichzeitigen Bürgerhäusern in den übrigen Hansastädten an der Ostsee an.[445]

* * *

Zum Schluß einige Worte über die Ingenieure, welche zur Zeit Georg Friedrichs in Preußen auftauchen. An der Mündung des Frischen Haffs in die Ostsee, nicht weit von Pillau, begann man damals Befestigungen anzulegen; hierbei beschäftigte man 1602 einen niederländischen Ingenieur, Namens Niclaes de Kemp, von dem sich ein ausführlicher Bericht über Pillau nebst Zeichnungen im Berliner Geheimen Staatsarchive erhalten hat.[446] Eine besondere Aufmerksamkeit wandte man jetzt der Wasserbaukunst zu. Von der Stadt Danzig[447], deren Wasserbautechniker schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts einen hohen Ruf genossen[448], verschrieb man sich 1581 den Baumeister Friedrich Krahme (oder Friedrich Franz?), damit er Rat und Hilfe gegen die Gefahren bringe, mit welchen das häufige Hochwasser der Weichsel die fruchtbaren Niederungen bei Marienwerder bedrohte. Man nahm dann in Gert Ohly, der einen großen Ruf weithin genoß, sogar einen eigenen Wasserbaumeister gegen ungewöhnlich günstige Bedingungen an. Doch zog man trotzdem wiederholt noch einen sehr geschätzten Sachverständigen aus Elbing, Namens Michael Pfingst, zu Rate. Nach Ohlys Tode (1601) wandte man sich 1603 abermals nach Danzig und erbat sich von dort auf kurze Zeit den bald zu Ruhme gelangten Baumeister Walther Clemens, übrigens einen gebornen Königsberger, um ein neues Gutachten über die Regelung der Stromverhältnisse der Weichsel zu erhalten.[449] Auch in technischer Beziehung war demnach die Verwaltung Georg Friedrichs recht rührig, um möglichst Vollkommenes zu leisten.





Gedenkmünze (Nr. 4) auf Georg Friedrich und seine zweite Gemahlin von 1579

b. Malerei

Entsprechend dem Tiefstande, auf welchen die Malerei in Deutschland in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts herabsank, kann in dieser Zeit aus Preußen nichts Rühmliches über malerische Leistungen vermeldet werden. Am Hofe hielt man sich zwar, wie zu Zeiten Albrechts, Maler und auch in der Stadt lebten Personen, welche sich so bezeichneten und sich ihrer Kunstfertigkeit rühmten; aber sie waren danach. Ueber einige von ihnen ist bereits oben berichtet. Neben ihnen sind noch zu erwähnen: Servatius Marx, von welchem Georg Friedrich eine Darstellung Jacobs und seiner zwölf Söhne erwarb, ferner ein ungenannter Krakauer Maler, ein Maler Hans (Hans Blesch?), dann Wilhelm Jansen und Anthonius Müllert (Mildert, von Mildert, von Millert). Letzterer war ungefähr 1578 aus dem jülichschen Lande auf Zureden der Oberräte nach Preußen gekommen, in der Hoffnung, Hofmaler an Stelle Adam Langes zu werden. Die Aussicht war nicht in Erfüllung gegangen, weil Lange nicht entlassen werden konnte; er hatte sich darauf in der Altstadt niedergelassen, geheiratet und zahlreiche Kinder gezeugt, und hatte sich von gelegentlichen privaten und fürstlichen Aufträgen nähren müssen. Ersparnisse hatte er dabei nicht erzielt, so daß es ein schwerer

Schlag und eine herbe Enttäuschung für ihn war, daß er nicht einmal nach dem Tode Langes berücksichtigt und ein anderer an seiner Stelle zum Hofmaler ernannt wurde. Er starb bald danach; was er in den letzten Jahren zu thun hatte und in welche bösen Wirrnisse seine Witwe geriet, wird im nächsten Abschnitte erzählt werden.

Der Nachfolger Langes wurde Hans Hennenberger.[450] Er war der Sohn des Pfarrers Caspar Hennenberger, welcher die schon wiederholt erwähnte preußische Landkarte und ihre chronikartige Erklärung verfertigt hat. Hans mochte als junger Mensch von seinem Vater dem Herzog Georg Friedrich warm empfohlen sein; dieser hatte ihn jedenfalls mit sich nach Franken genommen und von seinem Ansbacher Hofmaler Thomas Bitterer ausbilden lassen. Der höchsten Stelle nahe, konnte Hennenberger es leicht erreichen, auf den Posten eines Hofmalers in seiner Heimat berufen zu werden. Am 27. November 1593 erhielt er seine Bestallung und wurde im ersten Jahre seiner Amtsthätigkeit sogleich lebhaft in Anspruch genommen. Die Vorbereitungen zu der im großen Umfange geplanten Feierlichkeit der Vermählung der Herzogstochter Anna mit dem brandenburgischen Markgrafen Johann Sigismund setzten am Hofe alle Kräfte in Bewegung. Der neue Saal über der Kirche sollte fertig und bei dieser Gelegenheit eingeweiht werden. Die Malerei an der Decke war bereits in vollem Gange, als Hennenberger Hofmaler wurde; ob er bei ihr noch helfend eingriff, ist aus den Urkunden nicht ersichtlich, aber kaum wahrscheinlich. Dagegen war er, wie wir aus dem Munde seines Vaters (Erklärung der Landtafel, S. 198) wissen, bei den Arbeiten an den Wänden beteiligt: „Hans Hennenberger hat", so sagt der Chronist, „Genealogiam marchionum Brandenburgensium und Tapezereien darein gestellet." Gestellet, nicht gemalt! Die dürftige Nachricht wird ergänzt durch einen amtlichen Bericht der Oberräte an Georg Friedrich vom 19. Juli 1594: die Decke des Saales sei fertig, es würden nunmehr oberhalb der Fenster die Wände mit der Genealogie des Hauses Brandenburg geziert, die Wände zwischen den Fenstern aber mit teppichartigen Malereien, da echte gewebte Teppiche zum Behängen der Wände nicht genug vorhanden seien; bis zur Hochzeit im Herbst würde auch diese Arbeit hoffentlich beendet sein. Die Erwartung ging in Erfüllung; in der Beschreibung des Festsaales, welche der Oberhofprediger Weiß dem Druck der Hochzeitspredigt[451] anfügte, heißt es: an der Decke des Saales, welchen Georg Friedrich „schön und herrlich" habe erbauen lassen, seien „schöne Figuren, und rings umbher das alte und löbliche Geschlecht der Markgrafen vom ersten Stamm der Columnesen und Ferfrido an bis auf die jetzigen Markgrafen, Herren und Freulein, von Anno 1102 bis auf dies jetzige 1594. Jahr, wie denn auch an den Wänden ansehenliche Tapezereien zierlich gemalt" worden seien. Nirgends ist also gesagt, daß der Stammbaum eigens für diesen Zweck angefertigt worden sei. Wenn man dies bisher annahm und in Hans Hennenberger den Maler erblickte, so war dies lediglich eine Vermutung, welche allerdings dadurch scheinbar bekräftigt wurde, daß unser Hennenberger sich besonders gern mit Wappen- und Stammbaummalereien abgegeben hat, übrigens hierin vom Hofe thatsächlich beschäftigt worden ist.[452] Ja, in dieser Richtung liegt die einzige sicher beglaubigte Arbeit des Meisters (von 1599 und 1600) uns vor. In der Wallenrodtschen Bibliothek zu Königsberg befindet sich nämlich ein Querfolioband[453], in welchem eine größere Zahl von Stammbäumen ostpreußischer Adelsfamilien sich vereinigt findet, die unsern Maler laut mehrfachen eigenhändigen Angaben zum Urheber haben; sie erwecken unsere Anteilnahme durch die Bildnisse von adeligen Zeitgenossen, welche hier und da eingefügt sind; die Köpfe sind recht individuell behandelt und bekunden ein gewisses Verständnis für die Charakterisierung einzelner Persönlichkeiten. Die Bildchen sind zweifellos flott gemalt, weisen aber eine sehr häßliche Farbengebung auf; tiefe rote Schatten an Nase, Augen, Ohren und Mund stehen in unausgeglichenem Gegensatze zu den kreidigen weißen Tönen für Stirn und Backen. Es tritt uns demnach hier eine bestimmt ausgeprägte künstlerische Persönlichkeit entgegen, für deren Beurteilung eine feste und klare Grundlage vorhanden ist. Nun wissen wir, daß der Hohenzollern-Stammbaum sehr traurige Schicksale gehabt hat. Im Jahre 1724 war er bereits fast ganz verloschen[454] und 1786 wurde er völlig überstrichen.[455] Was dann aus ihm geworden ist, wird uns nicht gesagt. Es unterliegt für mich jedoch gar keinem Zweifel, daß er gerettet und kein anderer ist, als der, mit welchem heute die Wände der sogenannten Ahnengalerie im Königsberger Schloß oben bedeckt sind. Ueber die Herkunft dieses letzteren ist nichts weiter bekannt, als daß er altes Inventarstück des Königsberger Schlosses ist. Nirgends erfahren wir aber, daß das Schloß außer dem Stammbaum im Moskowitersaal noch einen anderen besessen

habe, dessen Vorhandensein immerhin etwas Auffallendes gehabt haben würde. Eine nähere Untersuchung des Stammbaumes in der Ahnengalerie ist daher hier am Platze.

Wir haben 18 in Oel gemalte Leinwandtafeln vor uns mit einer gleichmäßigen Höhe von 113 cm und einer verschiedenartigen Breite, welche bald etwas mehr, bald weniger als 2 m beträgt. Den Beginn machen die Tafeln an den drei südwärts belegenen Fensterpfeilern, dann geht die Darstellung an der Westwand und Nordwand weiter und schließt am Südende der Ostwand. Auf der ersten Tafel erblicken wir links ein gemaltes Schild mit der Aufschrift: „Ursprung und Herkommen der . . . Margrafen zu Brandenburg etc., desgleichen der wolgebornen Grafen von Zollern sindt (!) der Zeit, als Frefridus von Rom ein Columneser, seines Ursprungs ein Trojaner, in Deutschland kam . . . . nach Berichtung George Rixner Ernholt gezogen aus der Cronica Amirandis . . . ."; unter dem Schild ein ruhender Ritter mit dem Wappen der Columneser (3 Säulen) und einem Hahn. Nach dieser Einleitung laufen nach rechts, ringsum auf sämtlichen Tafeln, zwei gemalte Steinbrüstungen übereinander, hinter denen Halbfiguren in einer Gesamtgröße von 14—18 cm, bei einer Kopfhöhe von 6 cm hervorragen — die Mitglieder des Hohenzollernhauses, durch Inschrift und Wappen (etwa 11 cm hoch) näher bestimmt. Rote Linien verbinden sie untereinander nach Maßgabe ihrer Verwandtschaft. Die Reihe beginnt Graf Eitel Friedrich I. von Zollern mit seiner Gemahlin, einer Tochter des Grafen Albrecht zu Habsburg. Insgesamt sind es 313 Personen. Sehr bald erkennt man, daß das Werk nicht aus einer Hand hervorgegangen ist und in der That schlimme Schicksale erlitten haben muß.

Die ersten drei Tafeln sind leidlich erhalten und rühren von einem Meister her; die Malerei macht auf der grobkörnigen Leinwand einen nachgedunkelten Eindruck, sie ist recht solide und sorgfältig, die Schatten auf den Gesichtern sind bräunlich, weiße Lichter nirgends aufgesetzt, die Konturen rein, die Figuren sind in der Modellierung ganz annehmbar und tragen etwa das Kostüm des dritten Viertels des 16. Jahrhunderts. Im Gegensatze zu dieser anfänglichen Einheitlichkeit weisen die übrigen Tafeln ein ziemliches Durcheinander auf; es haben verschiedene, teils tüchtige, teils untergeordnete Maler an ihnen gearbeitet; rohe verständnislose Erneuerungen haben stattgefunden und barbarische Uebermalungen haben vielfach eine zuverlässige Untersuchung unmöglich gemacht. Zahlreiche Figuren sind in späterer Zeit geradezu entstellt, eine scheint sogar ganz vergessen zu sein, z. B. sind neben der Gemahlin des Markgrafen Christof von Baden, Elisabeth (Tafel XIII), noch die Umrisse einer verblichenen Figur zu erkennen[456]; rechts davon läßt die Inschrift für Markgraf Georg von Brandenburg deutlich eine ältere Inschrift durchschimmern, bei anderen Inschriften sind Teile ausgelassen, und beim Herzog Albrecht Friedrich ist gelegentlich der Auffrischung des Hintergrundes die Farbe auf sein Gesicht übergeschmiert. Die steinernen Brüstungen sind auf den verschiedenen Tafeln ganz ungleichmäßig und in verschiedenen Grauschattierungen übermalt; die roten Verbindungslinien stimmen nicht immer zusammen. Auf mehreren Tafeln kann man regellose Nähte beobachten, welche zugleich die Grenzen für verschiedene Malweisen bedeuten; der Stammbaum muß also durch Feuer oder Wasser erheblichen Schaden gelitten haben und bei der Ausbesserung hat man das, was vom alten Stück noch verwendbar war, benutzt und Ergänzungen daran geflickt. Gehen wir die einzelnen Tafeln durch, so ist die Malerei auf Tafel IV furchtbar roh auf grobe Leinwand gepinselt; dickes Aufsetzen der Farbe, feurige ziegelrote Backen, rote Finger, merkwürdig düstere, wilde Augen und sonst ein häßlicher kreidiger Ton — das dürften die wesentlichsten Kennzeichen dieser Handwerkerarbeit sein. Tafel V ist gleichfalls recht unbedeutend, doch ist die Behandlung etwas glatter als auf Tafel IV; die viel feinere Leinwand schimmert meist durch den Farbenauftrag durch; bräunliches Fleisch mit grell aufgekleckften weißen Lichtern. Tafel VI ist aus verschiedenen Teilen zusammengesetzt; eine Quernaht trennt den oberen Teil mit dunklen ruhigen Farben und etwas grober Behandlung von dem unteren, auf welchem wir weißliche Gesichter mit bläulichen Schatten und roten Klecksen in allerrohester Ausführung erblicken; auf dem oberen Teil ist aber noch eine dritte Hand zu erkennen, indem jenseits einer Naht der rechte Teil eines Brustharnisches (von dem Ritter auf der äußersten Rechten) höchst elegant gemalt ist. Auch Tafel VII ist aus mehreren Stücken in unregelmäßiger Weise zusammengeflickt; während das übrige roh und handwerksmäßig, bei bräunlichen Fleischtönen, gearbeitet ist, erkennen wir in dem Bischof Friedrich von Augsburg, links oben, und in seinem Nachbar, dem Freiherrn Hans von Truchseß-Waldburg, dieselbe bessere Art, wie auf der

14

rechten Hälfte des soeben erwähnten Brustharnisches, eine saubere, feine, in das Einzelne gehende Pinselführung, etwas zu geleckt, aber immerhin in ihrer Umgebung von wohlthuendem Eindruck. Tafel VIII und IX rühren von demselben rohen Gesellen her, welcher die untere Hälfte von VI gearbeitet hat; die Gesichter sind ganz verzeichnet, die Personen haben geschwollene Backen, als ob sie Zahnschmerzen hätten, die Nasen sind durchweg dick, krumm und so rot, als ob sie krank wären oder als ob ihre Besitzer der bacchischen Lust zu reichlich gehuldigt hätten. Tafel X ist zum größten Teile ebenso gemalt; nur findet sich hier ein kleines Stückchen eingeflickt (beim Herzog Joachim von Pommern geht quer durch die Stirn eine Naht) und auf ihm beobachten wir breite kräftige Pinselstriche aus vorwiegend braunen Farben und mit ganz annehmbarer Charakteristik. Tafel XI ist gleichfalls geflickt, scheint aber nur einen einzigen Maler zum Urheber zu haben, der sich durch einen geschulten, nicht allzu kecken Pinsel und durch bläuliche unsaubere Schatten kennzeichnet; es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß wir die Hand desselben Malers vor uns haben, der auf Tafel VI und VII uns schon als ein sorgfältiger Meister begegnete. Seine Vortragsweise wirkt mitunter recht geleckt, die Farben sind zum Teil sehr vertrieben. Er kehrt auf Tafel XII, in dem größten Teile der oberen Hälfte (die Naht geht quer durch die Stirn) und in einem Ausschnitt der unteren Hälfte, wieder und erreicht dort in dem anmutigen Kopfe der Hofer Aebtissin Margaretha seinen Höhepunkt; die übrigen unteren Teile von XII rühren von jemandem her, der etwa an die Farbengebung Adrians von Ostade, aber in ganz roher Weise, erinnert. Tafel XIII—XVIII endlich weisen eine sehr helle kreidige Malerei und durchgängig recht langgezogene Gesichter auf; die Charakterisierung ist mitunter leidlich, Herzog Albrecht Friedrich sogar nicht übel; das Kostüm gehört etwa dem Ende des 16. oder dem Anfange des 17. Jahrhunderts an, fast durchweg bemerkt man die spanische Halskrause. Die Manier erinnert an die von Tafel IV, ist aber nicht dieselbe, wenngleich sie auf ähnlich niedriger Stufe steht. Auf der letzten Tafel biegt sich die Steinbrüstung etwas empor, so daß man hier den Versuch einer Anpassung an eine Unregelmäßigkeit in der umgebenden Architektur mutmaßen muß, die an der jetzigen Stelle keine Bedeutung mehr hat.

Angesichts eines derartigen Wirrwarrs in der malerischen Behandlung des offenbar einheitlich gedachten Werkes hält es selbstverständlich schwer, ein klares Bild von seiner Entstehung zu gewinnen, zumal da uns ausgiebige Urkunden über sie nicht vorliegen. Nicht einmal den Zeitpunkt der endgültigen Fertigstellung können wir aus den auf der letzten Tafel befindlichen Bildnissen und Personalangaben folgern. Diese Tafel XVIII meldet uns zwar den Tod Albrecht Friedrichs (1618), die Vermählung der Anna Sophia mit Friedrich Ulrich von Braunschweig (1614), der Maria Leonora mit Gustav Adolf von Schweden (1620) und der Katharina mit Bethlen Gabor von Siebenbürgen (1626), sowie die Ernennung des Joachim Sigismund zum Hochmeister der Johanniter in Sonnenburg (1624), so daß wir annehmen müßten, die ganze Malerei könne nicht vor 1626 entstanden sein. Aber es ist gewiß sehr auffallend, daß mehrere Kinder des Johann Sigismund, welche in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts geboren wurden, überhaupt fehlen, und außerdem ist gerade bei den einen leidlich einheitlichen Eindruck machenden Tafeln XIII—XVIII es am deutlichsten zu erkennen, daß unter dem jetzigen Farbenanstrich ein anderer älterer vorhanden ist. Drängt sich da nicht von selbst die Vermutung auf, daß die Entstehung auf eine frühere Zeit zu verlegen ist und die Personen und Angaben, welche auf eine spätere Zeit deuten, erst bei einer Erneuerung, welche bald nach 1626 stattfand, hinzugefügt sind, daß man also damals das Werk ergänzte und fortführte, soweit hierfür noch Platz war? Unter allen Umständen aber ergiebt sich aus unseren Untersuchungen, daß an eine einheitliche Entstehung des gesamten Stammbaumes nicht gedacht werden darf, daß vielmehr der Plan, der für ihn offenbar von vornherein feststand, erst im Verlaufe mehrerer Jahrzehnte zur Durchführung gelangte. Jedenfalls gehen die Anfänge auf Herzog Albrecht zurück, der sich lebhaft für die Genealogie seines Hauses interessierte, wie u. a. aus der oben besprochenen Ausschmückung des Schlosses Labiau und aus der Holzschnittarbeit Konrad Reinharts hervorgeht, und sicherlich können die Tafeln I—III und die sorgfältig behandelten Teile der Tafeln VI, VII, XI und XII wegen des Kostüms und der künstlerischen Vortragsweise nicht erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts entstanden sein, sondern müssen auf eine frühere Zeit verlegt werden. Dagegen stimmen die meisten übrigen Teile recht gut zu dem malerischen Stil vom Ende des 16. Jahrhunderts. Da nun Hennenberger nachweislich die weißen Lichter und roten Kleckse liebte, welche für diese Teile so bezeichnend sind, da aber anderseits

sein Vater lediglich von einem Aufstellen und nicht von einem Malen des Stammbaumes spricht, eine so große Arbeit auch unmöglich in der kurzen Zeit zu erledigen war, welche zwischen der Ankunft des vielbeschäftigten Mannes in Königsberg und der Einweihung des Saales lag, so werden wir den Hergang uns folgendermaßen zu denken haben. Es lag bereits bei Hennenbergers Amtsantritt eine größere Reihe von Tafeln fertig vor, von denen einige beschädigt waren. Er erhielt nun aus Anlaß der bevorstehenden Feierlichkeiten und der erforderlichen Ausschmückung des großen Festsaales den Auftrag, die Arbeit zu vollenden und die Schäden auszubessern, und hat diesen Auftrag auch ausgeführt. In späterer Zeit haben dann abermals, und zwar wiederholt Ausbesserungen stattgefunden, es sind hierbei in der Mitte einige neue Figuren eingesetzt, die schon erwähnten Ergänzungen am Schlusse besorgt und vor allem durch Uebermalung einigen Stellen jener barbarisch-rohe Charakter aufgeprägt, den wir bei der Besprechung des Stammbaumes mehrmals zu beklagen hatten.

Jedenfalls dürfen aus der verschiedenartigen Entstehung unseres Stammbaumes Bedenken gegen seine Identifizierung mit dem des Moskowitersaales nicht hergeleitet werden. Im Gegenteil findet sie ihre Bestätigung in dem Umstande, daß unser Stammbaum mit den Columnesern und Ferfrido genau so anhebt, wie es der Hofprediger Weiß von dem alten Stammbaume uns berichtet hat, und ferner darin, daß die uns erhaltenen Tafeln nach ihrer Zahl und ihren Maßen gerade für die Anordnung oberhalb der Fenster des Moskowitersaales sehr gut passen, wo nach den Angaben der Zeitgenossen der alte Stammbaum thatsächlich angebracht war.

Sehen wir von seinen heraldisch-genealogischen Arbeiten ab, so wurde Hennenberger beschäftigt, wie die anderen Hofmaler auch, d. h. die allergewöhnlichsten Anstreichereien wurden ihm ebensogut übertragen, wie die Anfertigung von Bildnissen hochgestellter Personen. 1598 mußte er z. B. zum Schmucke der herzoglichen Gemächer König Stephan Bathory von Polen, sowie König Sigismund III. nebst seiner Gemahlin malen; wir dürfen wohl zwei dieser Bilder in den großen Gemälden wiedererkennen, welche Sigismund III. und seine gerade 1598 verstorbene Gemahlin Anna von Oesterreich darstellen und sich im Königsberger Schloß im Vorzimmer des 1894 für den König von Sachsen eingerichteten Wohnraumes befinden (ohne Rand 113 cm hoch 86 und 84 cm breit); sie sind durchaus unkünstlerisch aufgefaßt, die langen steifen Hände sind ohne alle Modellierung, die lang gezogenen Gesichter mit ihrer bleichen Hautfarbe und unnatürlichen leichten Rötung sind geist- und ausdruckslos, und auch das Stoffliche, das noch am leidlichsten gelungen ist, vermag höheren Ansprüchen in keiner Weise zu genügen. Die Malweise dürfte als dieselbe anzuerkennen sein, welche auf den Tafeln XIII—XVIII des Stammbaumes als ursprünglich vorauszusetzen ist.

Für das Ausstaffieren der Schaugerichte bei Festlichkeiten wurde Hennenberger in hervorragendem Maße herangezogen. Die Niedrigkeit derartiger Aufträge suchten die Künstler dadurch wettzumachen, daß sie hierbei ihre Phantasie frei spielen ließen. So gab es auf dem großen Hochzeitsessen am 20. Oktober 1594 zum Schlusse ein Schaugericht, bei welchem man einen Tiergarten von Wachs sah, „darin ein Löwe und ein Rhinoceros zusammen streiten.“[457]

Da der Hofmaler stets auch erlegtes Wild, welches irgendwelche Besonderheiten aufwies, zu malen hatte, so wird man Hennenberger eine Abkonterfeiung eines Auerochsen zuschreiben dürfen, welche ihrer Jahreszahl nach (1595) in die Dauer seiner Amtsthätigkeit fällt. Eine Bestätigung der Annahme von seiner Urheberschaft dürfen wir vielleicht auch in dem Umstande erblicken, daß eine Nachbildung in Holzschnitt dem Werke seines Vaters (Seite 250) eingefügt ist. Haben wir aber in der That hier eine Leistung des Hans Hennenberger[458] vor uns, so wird unser Urteil über ihn noch weiter herabgedrückt. Das Bild, welches mit Oel auf Holz gemalt, 448 mm breit und 357 mm hoch ist und in den jetzt dem Staatsarchiv gehörigen Räumen der alten herzoglichen Kanzlei sich befindet, kann auf die Bezeichnung als Kunstwerk wahrlich keinen Anspruch erheben. Weder technisch, in der Führung des Pinselstrichs, noch in der Erfassung und Wiedergabe der Eigenart des gewaltigen Urtieres vermag es irgendwie zu fesseln und zu interessieren.

Aus allem gewinnen wir den Eindruck, daß Hennenberger in unserem Jahrhundert ohne jeden Grund überschätzt worden ist; die Gewandtheit, mit welcher er miniaturartige Bildchen herzustellen wußte, darf uns nicht über die Grenzen seiner Begabung und Fähigkeiten täuschen. Auf den Titel eines Künstlers von Gottes Gnaden hat er keinen Anspruch. Er ist früh gestorben, am 31. Dezember 1601 ereilte ihn der Tod. Die Witwe, die er hinterließ,

Namens Anna, die Tochter des Hoftischlers Gregor Behnisch, wurde bei der Landesherrschaft vorstellig, daß man sie noch eine geraume Zeit in der Amtswohnung, auf welche schon ihr Mann großen Wert gelegt hatte, belassen möchte; sie wolle dafür mit einem fleißigen Gesellen die Hofmalerei bis auf weiteres so versehen, daß man gewiß mit ihr zufrieden sein werde. Man ging auf ihren Wunsch ein und ließ sie noch drei Vierteljahre im Amte, worin wir zugleich einen Beweis für den Rückgang der künstlerischen Bedeutung des Postens erblicken dürfen.

* * *

Zum Nachfolger Hennenbergers wurde in Ansbach Barthel Frischheinz ausersehen, der Bruder eines Königsberger Kaplans und mit diesem wohl einer Königsberger Familie entsprossen. Er war zusammen mit Hennenberger an Georg Friedrichs Hofe ausgebildet worden und hatte dort bisher als Gehilfe des Hofmalers gearbeitet. Welche Ursachen seine bereits vollzogene Ernennung rückgängig machten, ist nicht klar ersichtlich; jedenfalls wurde im Herbst 1602 in Wahrheit Daniel Rose preußischer Hofmaler. Er war im Löbnicht ansässig, hatte sich sofort nach Hennenbergers Tode um die Stelle bemüht und sich dabei in stolzen Worten seiner ihm von Gott verliehenen Kunst als Conterfeter, Historien- und Landschaftsmaler gerühmt. In seinem neuen Amte wußte er sich die Zufriedenheit der herzoglichen Familie in so hohem Maße zu erwerben, daß die Kurfürstin Anna von Brandenburg, die Tochter Albrecht Friedrichs, ihn sich zur Anfertigung etlicher Bildnisse nach ihrer märkischen Residenz Cölln kommen ließ. Er starb 1639 oder 1640. Leider hat es nicht gelingen wollen, ihm mit Sicherheit einige Werke zuzuweisen, so daß wir eine thatsächliche Grundlage für die Beurteilung seiner künstlerischen Leistungsfähigkeit nicht besitzen.

Dagegen sind im Königsberger Schlosse noch mehrere Bildnisse vorhanden, welche der Regierungszeit Albrecht Friedrichs angehören, über ihren Urheber aber uns im Unklaren lassen. Es sind folgende: 1. Bildnis des Herzogs Georg Friedrich, auf Holz gemalt, 98 cm hoch, 74 cm breit. Es mag den sechziger oder siebziger Jahren des 16. Jahrhunderts entstammen; der Herzog ist in jugendlichem Mannesalter dargestellt, mit blondem, spitzem Vollbart und kurzgeschorenem Haupthaar. Die reich ornamentierte Rüstung ist sorfältig, aber recht trocken behandelt, und das Gesicht ist vollends ohne allen künstlerischen Reiz, eine geistlose Arbeit. 2. Bildnis des Herzogs Albrecht, auf Leinwand in Oel gemalt, 89½ cm hoch, 75½ cm breit, achteckig, in einem Rahmen, welcher dem Anfange des 18. Jahrhunderts angehören mag. Lange nach Albrechts Tode, in weichlicher, charakterloser Art ausgeführt, vermag das Bild nach keiner Richtung zu fesseln. 3. Bildnis des Herzogs Albrecht Friedrich, offenbar von demselben Maler gemalt, wie das vorige (2.), welchem es auch in allen Aeußerlichkeiten gleicht (90 cm hoch, 76 cm breit). Allerdings steht es an Wert etwas höher, es dürfte nach dem Leben angefertigt sein. Der gutmütige, etwas beschränkte Gesichtsausdruck kommt recht gut zur Geltung. Das Kostüm ist prächtig, der grünseidene, goldbesetzte Brusteinsatz, die starke, weiße Halskrause und das schwarze Barett mit dem Stutz und den goldbesetzten Edelsteinen vereinigen sich zu harmonischer Farbenwirkung. 4. Bildnis des Georg Friedrich in seinen älteren Jahren, mit grauem, kurzem Vollbart und weißem Tuchrock, und 5. Bildnis des Joachim Friedrich von Brandenburg, diese beiden ganz in der Art und auf dem Stande, wie Nr. 2. 6. Bildnis des Johann Sigismund von Brandenburg, lebensvoller aufgefaßt und eine Mittelstufe zwischen den soeben genannten und den folgenden einnehmend. — Eine erfreulichere Gruppe bilden: 7—12. die Bildnisse des Markgrafen (späteren Kurfürsten) Johann Sigismund und seiner Kinder. Sie sind sämtlich 1605 gemalt, in Oel auf Leinwand, mit einer Höhe von etwa 148½ cm und einer Breite von 85 cm. Die Farben sind stark vertrieben, die Schatten in den Gesichtern leicht blaugrün. Die Charakterisierung der einzelnen Personen ist trotz der etwas weichen Vortragsweise trefflich gelungen. Mit besonderer Sorgfalt ist das Stoffliche behandelt, namentlich treten hier die kostbaren Kleinodien recht hervor. Auch die gelegentlich angebrachten Blumen bekunden eine nicht unerhebliche technische Schulung. Im einzelnen: 7. Johann Sigismund, Kniestück, grünes, reichgesticktes Wams, venezianischer Spitzenkragen, leicht umgeworfener Mantel. 8. Georg Wilhelm, neun Jahre alt, in ganzer Figur, elegante Erscheinung, weichliches, schlaffes Gesicht. 9. Anna Sophia, 10. Maria Leonora (die spätere Gemahlin Gustav Adolfs von Schweden), 11. Katharina, alle drei in ganzer Figur,

mit gleichartigen, quergestreiften, vorwiegend grünen Gewändern, engen Miedern und prächtigen Kleinodien. 12. Joachim Sigismund, erst ein Jahr alt, gleichfalls in ganzer Figur, mit gleichem Stoff bekleidet, wie seine Schwestern. Hieran reiht sich ein Oelgemälde im Berliner Schloß von 1612, welches bei solider technischer Durchführung uns den Herzog Albrecht Friedrich in halber Figur, fast von vorn in prächtigem Kostüme zeigt.

Auch von Deckenmalereien haben sich aus dieser Zeit einige Reste erhalten. Zunächst rührt die Decke eines östlich vom sogenannten Fliesensaale belegenen, mit schöner Korduan-Tapete geschmückten Gemaches im Ostflügel vom Ende des 16. Jahrhunderts her. Sie ist durch Holztäfelung geometrisch gegliedert, in den vertieften Feldern erblicken wir teils Figurenbilder, z. B. in der Mitte Maria mit dem Jesusknaben an der Brust und mit dem jugendlichen Johannes, in den Ecken die vier Evangelisten, dazwischen schwer erkennbare scenische Darstellungen, durchweg handwerksmäßige Arbeit mit unvermittelten, groben (zinnoberroten) Fleischtönen und sehr schlechter Zeichnung, — teils ornamentale Malereien, welche nicht ohne Reiz sind; sie sind groteskenartig und enthalten in bunten, leichten Ranken und Blumen Putten, Tiere, Füllhörner u. ä.; bei dem sich hier offenbarenden Erfindungsreichtume und der sauberen Ausführung dürfte sich eine genauere Untersuchung und Nachbildung dieser stark nachgedunkelten Spielereien wohl empfehlen.



Gedenkmünze (Nr. 6 u. 7) auf Georg Friedrich

Ferner ist in die Deckentäfelung des 1894 als ein Schlafzimmer für hohe Gäste eingerichteten früheren Durchgangsraumes eine Malerei eingelassen, welche sich in dem daneben befindlichen Erkerzimmer vorgefunden hatte; das Bildchen stellt zwei weibliche Figuren, den Glauben mit dem Kreuz und die Hoffnung mit dem Anker dar, beide sitzen in grünender Landschaft, tieferes seelisches Leben verraten sie nicht. Ursprünglich mögen die Farben etwas weißlicher gewesen sein, als heute erkennbar ist; großen Wert dürfte das Bild nie gehabt haben. Und endlich wurden neuerdings auf dem Boden dieses Schloßteiles Brettchen gefunden mit Köpfen und Ornamenten in kreidiger Malerei, ganz dem um 1600 herrschenden Stile entsprechend, ohne künstlerische Bedeutung, aber ein Beweis, wie man damals bestrebt war, möglichst häufig Schmuck anzubringen und die nüchterne Alltagsform zu verbannen.

* * *

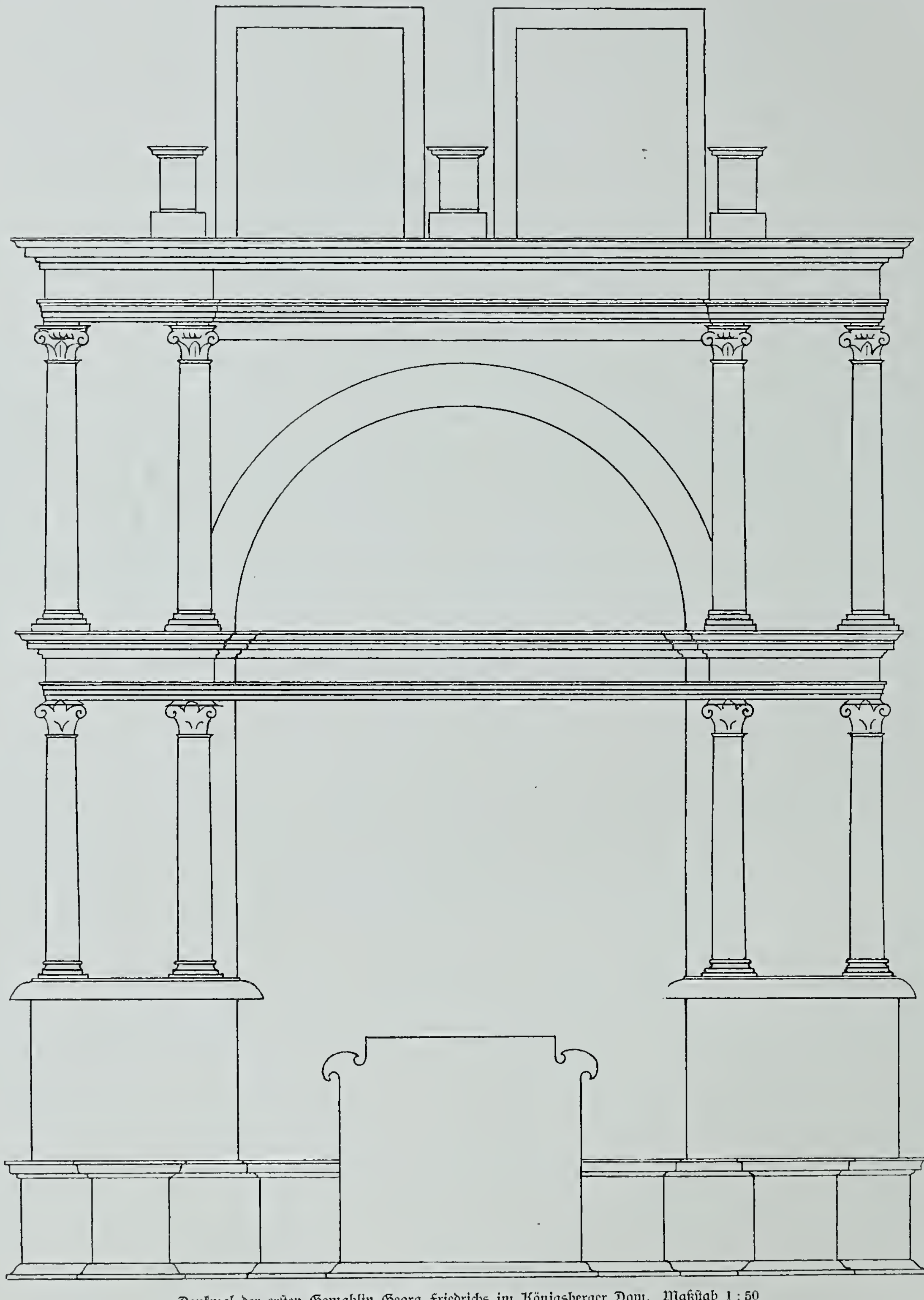
Die Malereien, die sonst in Ostpreußen aus dieser Zeit vorhanden sind, dürfen auf Nachruhm keinen Anspruch erheben.[159] Sie finden sich vorzugsweise auf Altären und Epitaphien in Kirchen, besonders im Königsberger Dome.[160] Hier läßt der große Altar von 1591 ein Streben nach höherer, besserer Leistung erkennen, ohne daß dem Wollen das Können irgendwie entspräche. Die Komposition ist unselbständig, die Modellierung der Figuren unzulänglich, die Charakterisierung mitunter geradezu thöricht.[161] Und mit den übrigen Werken steht es eher schlimmer als besser, so daß es nicht lohnt, bei ihnen zu verweilen.

Auf dem Gebiete des Holzschnittes war Hieronymus Weigel thätig, welcher 1583 im Auftrage des Herzogs das zwölfteilige preußische Wappen für das Titelblatt der Preußischen Hofgerichts-Ordnung schnitt; eine ganz achtbare, künstlerisch aber nicht weiter bemerkenswerte Leistung.

c. Bildnerei und Kleinkünste

Es ist bezeichnend für den prachtliebenden Sinn Georg Friedrichs, daß er, als er seine Gemahlin 1578 auf der Reise nach Königsberg durch den Tod verloren hatte, unmittelbar danach ihr ein Denkmal im Dome errichten ließ, welches das für Herzog Albrecht an Umfang noch übertreffen sollte. Zu diesem Zwecke gewann er einen niederländischen Bildhauer, Namens Wilhelm (Wilm) von dem Bloche (Blocke) aus Mecheln. Wo und wie er ihn kennen lernte, erfahren wir nicht. Wir wissen bloß, daß er bereits 1576 vorübergehend am preußischen Hofe Beschäftigung gesucht zu haben scheint und daß ungefähr gleichzeitig mehrere Künstler seines Namens in Danzig auftauchten.[162] Wilhelm übernahm es, das Denkmal in anderthalb Jahren auszuführen; doch zögerte sich die Arbeit erheblich länger hin, zum

Teil allerdings ohne seine Schuld. Es hatte ein Königsberger Bürger, Hans Steinweg, sich verpflichtet, die erforderlichen Steine von der Insel Oesel herbeizuschaffen; aber ungeahnte Hindernisse stellten sich der pünktlichen Durchführung dieser



Denkmal der ersten Gemahlin Georg Friedrichs im Königsberger Dom. Maßstab 1 : 50

Verpflichtung entgegen. Es herrschte zeitweise Pest auf der Insel, die Wege erwiesen sich als schlecht, einen eigentlichen Steinbruch gab es gar nicht, sondern die einzelnen Steine mußten aus dem Getreideacker herausgeholt und herausgesucht werden, die Schiffer erhoben Schwierigkeiten, so schwere und ungefüge Ladung mit sich zu führen, und um das



DENKMAL FÜR DIE ERSTE GEMAHLIN GEORG FRIEDRICHS, MARKGRÄFIN ELISABETH, IM DOM ZU KÖNIGSBERG I. PR. (DER OBERSTE ABSCHLUSS FEHLT; VGL. TEXTABBILDUNG 44)



Unglück voll zu machen, ging das eine Schiff, welches mit Steinen belastet war, in der See unter. Man kann es daher dem Unternehmer nachfühlen, wenn er klagt, daß er nie wieder auf ein solches Geschäft sich einlassen würde, und würde ihm selbst die (für damalige Zeiten gewaltige) Summe von 2000 Thalern als Gewinn zugesichert. Natürlich traten durch diese Verzögerung für den Bildhauer recht empfindliche Störungen ein, die sich noch dadurch steigerten, daß ihn auch der Danziger Steinmetzmeister Hans Stefan, welcher Steine zum Epitaph hatte behauen wollen, im Stiche ließ. Da Wilhelm einmal sogar Gehilfen, „welche er mit Unkosten verschrieben", entlassen mußte, weil er keine Beschäftigung für sie hatte, wurden zur Verhütung weiterer Stockungen aus Danzig noch besonders 18 große Steinblöcke geholt. Verausgabt wurden für das Denkmal im ersten Jahre (1578) 1151 Mark 23 Schilling, dann stieg 1579 die Summe noch etwas, um von da ab bis 1582 wieder zu sinken. Die Summe der in den Rechnungsbüchern vermerkten Ausgaben beträgt insgesamt 4463 Mark 26 Schilling, wozu noch einige weitere Ausgaben treten mögen, welche in anderen Posten versteckt sind. Bei eigenem Betrieb und Verminderung der Frachtkosten war man also auf ungefähr ebenso hohe Kosten gekommen, als das Albrecht-Epitaph verursacht hatte, obwohl dieses von einem berühmteren Bildhauer und aus kostbarerem Material ausgeführt war. Man hatte auch an leitender Stelle die Empfindung, daß das Werk recht teuer geworden sei, und war deshalb verstimmt, als Bloche bei der Verabschiedung noch weitere Schwierigkeiten bereitete. Auf sein wiederholtes Ansuchen waren ihm bereits 100 Thaler über die vorher abgemachte Summe ausgezahlt, damit war er aber nicht zufrieden, und Berwart, welcher mit den Verhandlungen betraut war und hierbei harte Worte von dem Niederländer hören mußte, riet schließlich, man möchte um des lieben Friedens willen noch 200 Gulden darauf zahlen, damit der Mann, der „ein sehr hitziges und spitzfindiges Gemüth" habe, nur endlich zur Ruhe gebracht werde; es stehe sonst zu befürchten, daß er in Polen, wohin er jetzt gehen wolle, dem Herzoge übele Nachrede bereite; man solle ihm aber bei der Gewährung des Geldes noch einmal vorhalten, wieviel er hier verdient und wieviel Wartegeld er bekommen habe, ihm ferner strengstens schlechte Worte über den Herzog untersagen und andernfalls schwere Strafen androhen. Die 200 Gulden wurden bewilligt, und Wilhelm von dem Bloche verschwand von da ab aus Königsberg, indem er in der Thal seinem Plane gemäß beim König von Polen Beschäftigung fand.[163]

In der Anordnung des Aufbaues gleicht seine Königsberger Schöpfung[164] so sehr dem Albrecht-Epitaph, daß man sich des Gedankens an eine beabsichtigte Anlehnung nicht erwehren kann: hier wie dort der hohe Sockel, die große rundbogige Nische, die doppelten Säulenpaare zu jeder Seite, die Statuen zwischen den Säulen, die beiden ornamentalen breiten Friese und die hohe Bekrönung auf dem Kranzgesims. Aber die künstlerische Leistung bleibt wesentlich hinter der Schöpfung des Cornelis Floris zurück, so sehr sich auch Meister Wilhelm bemüht hat, durch einen verschwenderischen Reichtum an figürlichen und ornamentalen Motiven den Mangel seines Könnens und Empfindens zu verdecken. Am Sockel erblicken wir unten außer Inschrifttafeln, welche mit Fruchtbüscheln verziert sind, mehrere kleine Reliefs, welche in der Reihenfolge von links nach rechts die Arbeit Adams nach dem Sündenfalle, Christi Kreuzigung, den Pelikan, den Phönix, Christi Himmelfahrt und die Geschichte vom armen Lazarus in Abrahams Schoß darstellen. Auf dem Sockel sitzt links die Arbeit, rechts die Ruhe, zwischen ihnen stehen zu Seiten der großen, mit zwei Fratzen und einem Engelskopf versehenen Gedächtnistafel die Stärke und die Keuschheit. Hinter den zwei letzteren Figuren erhebt sich in der Nische der Sarkophag, der mit Ranken, Phantasieleibern, Löwenköpfen und Gurten prächtig geschmückt ist und die (bekanntlich später von König Friedrich Wilhelm III. als Wahlspruch übernommene) Aufschrift enthält: Meine Zeit mit Unruhe, meine Hoffnung zu Gott. Auf der Mitte des Sarges ein Betpult, vor welchem links Georg Friedrich, rechts Elisabeth kniet und betet. Im Tympanon Gott Vater und Christus auf einem Regenbogen, von Engelscharen umgeben. An der Rundung des Bogens die Wappen der herzoglichen Ahnen; in den Zwickeln die Geduld (links, und der Glaube (rechts). Ueber dem Scheitel des Rundbogens eine Konsole, welche das Kranzgesims tragen hilft, mit einer Darstellung des Todes zwischen zwei Tierköpfen. — Die Säulen rechts und links der Nische sind kanneliert und haben reiche Vergoldung und Kompositkapitelle; in den kleinen Nischen zwischen ihnen stehen die vier Evangelisten. Auf dem Kranzgesims stehen (nach Hagen) Abraham, Isaak und Jakob; zwischen ihnen quadratische Felder mit den Wappen des Herzogs und der Herzogin; rechts vom Abraham kniet David, links vom Jakob der gehörnte Moses.

Das von den drei Erzvätern und den Wappenfeldern gebildete Stockwerk wird durch drei Aufsätze bekrönt; der mittlere und größere zeigt uns in Relief das Jüngste Gericht, darüber Christus, Maria, Johannes den Täufer, sowie Engel mit Posaunen; die kleineren enthalten in Rundschilden Sinnbilder des Todes und der Auferstehung. Das ganze Denkmal ist grau getüncht und vielfach vergoldet.

Bei Auswahl der Figuren und Scenen ist, wie man sieht, vom theologischen Standpunkte aus mit großer Umsicht verfahren; die ganze Anordnung zeichnet sich durch Klarheit aus und ist dem evangelischen Gemüt leicht verständlich. Leider aber ist dies das einzige Lob, welches man den figürlichen Teilen des Denkmals widmen kann. Die Reliefs sowohl wie die Vollfiguren können nur als treffliche und anerkennenswerte Handwerksleistungen, aber nicht als Kunstschöpfungen bezeichnet werden. In anatomischer Hinsicht finden sich mitunter arge Verstöße, in der Faltenlegung vermißt man Ruhe, in den Gesichtern fehlt jedes seelische Leben, und in der Abmessung des Größenverhältnisses zwischen den Figuren und den umschließenden architektonischen Teilen macht sich ein bedenklicher Mangel an Gefühl für Harmonie geltend. Nur der Herzog und die Herzogin selbst zeichnen sich durch sorgfältigere Ausführung aus; Meisterwerke sind auch sie nicht, aber sie sind doch frei von böseren Fehlern. Unbedingte Anerkennung darf man dagegen den beiden Ornamentfriesen und der Ausschmückung des Sarkophags zollen. Hier hat sich Meister Wilhelm mit Erfolg und Geschick nach den guten Vorbildern gerichtet, welche ihm sein älterer Landsmann Cornelis Floris im Albrecht-Epitaph hinterlassen hatte. Und auch das darf nicht verschwiegen werden, daß das Elisabethdenkmal als Ganzes einen mächtigen Eindruck ausübt; trotz aller Schwächen ist es eine imposante Schöpfung, welche von der Prachtliebe und dem stolzen Sinne seines Urhebers ein vollgewichtiges Zeugnis ablegt.





Gedenkmünze (Nr. 1) auf Georg Friedrich von 1569

Das von der Landesherrschaft gegebene Beispiel regte die großen Adelsfamilien und vermögende Bürger zur Nachfolge an. Die Ruhmessehnsucht, welche bei der Entwickelung der Renaissance in Italien und später in Deutschland eine so große Rolle gespielt hatte, fing an auch hier an den fernen Gestaden des Baltischen Meeres die Gemüter zu ergreifen und zu künstlerischen Thaten, welche das Andenken Verstorbener verherrlichen sollten, anzuspornen. Werke von selbständiger und bedeutender Kraft finden sich allerdings unter den so entstandenen zahlreichen Epitaphien nicht; aber es offenbart sich in ihnen eine recht gute Durchschnittsleistung und eine geschmackvolle und richtige Verwendung der damals herrschenden Zierformen. Stein gelangte nur ausnahmsweise zur Verwendung.[465] Meistens handelt es sich vielmehr um Holzschnitzereien mit eingefügten Gemälden, letztere minderwertig, erstere in der Regel tüchtig. Es kommen vor allem in Betracht im Königsberger Dome die Denkmäler für den Landhofmeister Freiherrn Albrecht von Kittlitz, den Obermarschall Georg von Podewils, den Bischof Mörlin (dies besonders elegant, auch im Figürlichen eine verhältnismäßig frühe Stufe des Stiles bedeutend), den Kneiphöfschen Bürgermeister Matthäus Reimer (neuerdings in der alten Farbenpracht wiederhergestellt), den Dr. jur. Christof Heilsberg und den Kneiphöfschen Ratsherrn Wilhelm Plato; minder gut gearbeitet sind in derselben Kirche die Epitaphien für den Landhofmeister Anton von Borck und den Obermarschall Joachim von Borck, Frau Katharina von Wernsdorf und den Kammerrat Caspar von Nostitz[466] und mehrere andere, welche jedoch zu hoch hängen und zu verstaubt und verschmutzt sind, als daß sie genauer beurteilt

werden könnten. Sie stehen sämtlich unter dem Einflusse des niederländischen Stiles, dessen Entstehung und Entwickelung wir oben eingehend zu kennzeichnen gesucht haben. Eine besonders wichtige Ausbildung hatte er gerade an den Epitaphien erfahren; es würde sich lohnen, die landschaftliche Eigenart zu verfolgen, welche er hier und dort angenommen. So einheitlich die Grundelemente in allen sind, so sehr machen sich Abweichungen bei einzelnen Gruppen bemerkbar, wie man dies beispielsweise leicht aus einer vergleichenden Zusammenstellung des Grabmals für Arnold von Buchholz im Mainzer Dome, der Epitaphien im Bremener Dome, in welchen noch deutlich die Erinnerung an den Floris-Stil nachklingt (Ortwein V, Bremen 44—46), der reich ausgestatteten Werke des Bastian von Ertle im Magdeburger Dome[467], des Grabmals des Nicolaus Rhediger in der Elisabethkirche zu Breslau, der Epitaphien in der Kötteritzschen Kapelle der Berliner Nicolaikirche[468] u. a. m. leicht ersehen kann. Den Königsbergern stehen am nächsten die Mecklenburger Epitaphien, wie sie sich in der Nicolai- und der Marienkirche zu Rostock, im Dome zu Güstrow, in Bützow und anderwärts finden[469]; hier ist ein Schulzusammenhang unzweifelhaft anzunehmen.

Die Verfertiger der in Ostpreußen vorhandenen Werke haben sich bisher nicht ermitteln lassen. Wir können nur den Namen eines Meisters feststellen, welcher mit derartigen Arbeiten sich befaßte. Es ist der Maler Antonius Mildert, dessen schon oben gedacht wurde; er fertigte für 120 Thaler ein Epitaph, welches eine Frau von Schertwitz dem Andenken ihres verstorbenen Mannes in der Kirche zu Passenheim stiften wollte, empfing hierauf bereits einen Vorschuß, verkaufte es aber mit ihrer Zustimmung nach Gerdauen an die Schliebens, weil es nicht sogleich abgeholt werden konnte und der Gefahr des Verbleichens ausgesetzt war, und arbeitete sodann ein neues für Frau von Schertwitz; als jedoch nach der Fertigstellung die Auftraggeberin die Restsumme nicht zahlen konnte, verkaufte Mildert auch das zweite Epitaph und zwar unter Verlust an die Familie von Wilmsdorf. Bald danach starb er. Nun verlangte Frau Schertwitz von der Witwe die Herauszahlung des Vorschusses und verwickelte die arme Frau, als diese sich weigerte, in ein sehr aufregendes Gerichtsverfahren (1597). Im Verlaufe desselben erklärten sich „gute Leute von Malern und Bildschnitzern" aus Mitleid mit der Verklagten zur nochmaligen, also drittmaligen Anfertigung der einmal verdungenen Arbeit gegen einen ungefähr um die Höhe des Vorschusses niedrigeren Satz bereit. Auf Bitte der Witwe legte sich schließlich die Herzogin selbst ins Mittel. Leider hat sich von den beiden bestimmt zur Ausführung gelangten Werken bisher keine Spur ermitteln lassen; aus dem Anerbieten der befreundeten „Maler und Bildschnitzer" ersehen wir aber, daß es sich um eine Arbeit handelte, bei welcher beide Kunstarten vertreten waren, wie dies ja auch in der Natur der Sache und in dem damaligen Geschmacke begründet liegt. Ob Mildert neben der Malerei auch die Schnitzerei betrieben hat oder ob er in diesem Punkte als Unternehmer aufgetreten ist, welcher einen Schnitzer bei seinem Auftrage helfen ließ, ist nicht zu entscheiden.

Vielleicht gehörte zu den „guten Leuten von Malern und Bildschnitzern", welche sich der Witwe zur Verfügung stellten, auch der Bildschnitzer Hans von der Heide, welcher 1599 an die Kirche in Mensgut einen von ihm gefertigten Altar gegen 160 Mark und etwas Getreide verkaufte; leider scheint der Altar nicht erhalten zu sein. Des weiteren werden wir an die Königsberger Schnitzer und Tischler zu denken haben, welche bei Georg Friedrichs Bauten Verwendung fanden; nach Ausweis der Rechnungsbücher waren es die Bildschnitzer Hans Ditmer und Hans Arbe, der Hoftischler Gregor Behnisch, die Tischler Henning Teufel und Melchior Breuer und der Dreher Franz Teufel. Unter ihnen ist nur Melchior Breuer eine greifbare Persönlichkeit für uns. Sein Name findet sich auf der Kanzel in der Kirche zu Thierenberg (nördlich von Königsberg), welche von Böttícher als die schönste Kanzel des ganzen Samlandes bezeichnet ist und in der Schnitzerei eine recht tüchtige Beherrschung der Renaissanceformen zeigt, ihren Hauptschmuck aber doch erst durch die Blumenranken erhält, welche in Intarsienart aufgemalt sind.[470] Es ist recht bedauerlich, daß diese Meister-Inschrift so vereinzelt dasteht. Denn, wie durch die Epitaphien, so empfingen auch sonst die Kirchen in dieser Zeit neuen Schmuck, und gern wäre man über seine Urheber näher unterrichtet. Bei der Einführung der Reformation hatten sich auch in Preußen hier und da bilderstürmerische Auswüchse gezeigt, und später hatte man des öfteren katholische Altäre verkauft, beiseite gesetzt oder gar vernichtet.[471] Es darf wohl dem Einflusse und der Wirksamkeit Georg Friedrichs zugeschrieben werden, daß gegen Ende des Jahrhunderts der Sinn für künstlerische

15

Ausstattung der Gotteshäuser wieder lebhafter erwachte und zahlreiche neue Altäre, Kanzeln und ähnliche Gegenstände beschafft wurden.

Hervorgehoben sei vor allem der Königsberger Dom, welcher nach Aufhebung der mittelalterlich-klerikalen Verfassung eine zweifache Bestimmung erfahren hatte, in seinem Chore eine Gedächtnishalle für die Mitglieder des Herrscherhauses und für sonstige hochgestellte Personen — also ein Pantheon Ostpreußens — zu sein und im Langhaus die Gemeinde- und Pfarrkirche für den Kneiphof, die wichtigste und reichste unter den drei Städten Königsberg, zu bilden. Bei der zunehmenden Wohlhabenheit der Bürgerschaft, die sich unter anderem in der Vermehrung überseeischer Unternehmungen äußerte, machte sich jetzt ein erfreulicher Eifer geltend, ihr höchstes Heiligtum zu schmücken. Zwischen Chor und Langhaus wurde 1591 ein mächtiger Altar errichtet, welcher in seiner ganzen Anordnung an die mittelalterlichen Flügelaltäre erinnert; die alte Form versuchte man mit neuem Geist, einer Versinnbildlichung der Lehre Luthers, zu erfüllen; aber die formale Kraft reichte nicht aus, ein wirkliches Kunstwerk zu schaffen, die Malerei ist, wie im vorigen Abschnitt betont wurde, fade und die Schnitzerei höchst unbeholfen.[472] Außer dem Altar stiftete man noch eine steinerne Kanzel[473], eine Taufkapelle[474] (1595) und eine Orgelempore, von der noch zwei kräftige aus Sandstein gemeißelte Stützen erhalten sind, welche stilistisch mit dem Kamin im Moskowitersaal verwandt sind[475]; außerdem ließ sich der Rat des Kneiphofes im südlichen Seitenschiff einen Stuhl errichten, der mit seiner zwar einfachen, aber sehr reizvollen Intarsia einen künstlerisch vornehmen Eindruck macht.

Unter den Kirchen außerhalb Königsbergs empfingen die Kirchen in Pobethen und S. Lorenz je einen großen Altar[476], desgleichen die Pfarrkirche zu Fischhausen 1606 einen Altar, welcher künstlerisches Streben verrät, sowie einen neuen Kirchenstuhl[477], die Kirche zu Gallingen neue Emporen[478], in Cremitten einen Kirchenstuhl[479], in Hirschfeld eine Orgelempore[480], letztere vier Arbeiten wohl von einem Meister, die Kirche in Miswalde einen Beichtstuhl[481] und die in Brandenburg ein Gestühl[482], beides in der Art der Thierenberger Kanzel.

Diese Beispiele werden genügen. Eine genaue und erschöpfende Aufzählung wird nicht beabsichtigt, da es sich in vorliegender Arbeit um die höfische Kunst handelt und hier nur ein Ausblick gegeben werden sollte auf die Wirkung, welche die kunstfördernde Thätigkeit Georg Friedrichs weithin im Lande ausübte. Und da auch im Privatbau um diese Zeit kunstvolle Holzschnitzerei zu Ehren kam, wie uns die treffliche Decke im Arbeitsraume des königlichen Hoflithographen Willutzky, in der Kneiphöfschen Langgasse zu Königsberg, lehrt, so wird man mit Fug und Recht von einer nicht unbeträchtlichen Blüte der Holzschnitzerei in Königsberg am Ende des 16. Jahrhunderts sprechen können.[483]

* * *

Ihr gegenüber treten die anderen Künste wesentlich zurück.[484] Die schönen Medaillen, welche zu Ehren Georg Friedrichs verfertigt sind, können wenigstens bis auf weiteres nicht als ostpreußische Erzeugnisse angesehen werden (Nr. 1—3 und 5 sind es ganz sicher nicht), da die hiesige Goldschmiedekunst erst im 17. Jahrhundert wieder zu einer bedeutenderen Blüte gelangt zu sein scheint, und nur der Vollständigkeit wegen und weil sie uns getreue Bildnisse des einflußreichen Herrschers darbieten, seien sie hier einzeln aufgezählt (von allen Exemplare im Königl. Münzkabinett zu Berlin):





Gedenkmünze (Nr. 9) auf Georg Friedrich

1. Vorderseite: Der Herzog ganz von vorn, mit spitz zugeschnittenem Vollbart, steifer Halskrause und hoch aufstrebendem Pelzkragen. Umschrift: Name, Titel und Jahreszahl 1569. Rückseite: Zwölffach geteiltes Wappen. Umschrift: Name und Titel. Silber vergoldet. Durchmesser 38 mm.

2. Kleinere Wiederholung von 1 in Gold. Auf der Rückseite keine Umschrift. 30 mm.

3. Vorderseite wie auf 1. Rückseite: Fünfteiliges Wappen ohne Umschrift. Gold. 40 mm.

4. Vorderseite: Der Herzog mit abgerundetem Vollbart und seine zweite Gemahlin hintereinander im Profil nach rechts, beide mit steifer Halskrause, der Herzog bereits stark beleibt. Umschrift: Namen und Titel der beiden. Unter der Schulter des Herzogs: 1579 T W. Rückseite: Heiratswappen der beiden. Silber vergoldet. 33 mm. Mehrere Exemplare einer Medaille mit dem Bildnisse des herzoglichen Paares wurden 1582 in Königsberg hergestellt.

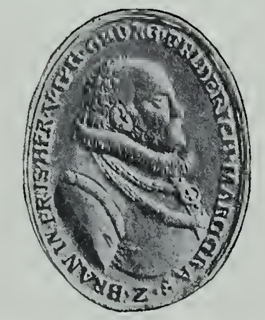
5. Vorderseite: Der Herzog in prächtigem Kostüm in Dreiviertel-Ansicht auf nach rechts schreitendem Pferde. Umschrift: Georgius Frederic. marchi[o] Brand. circuli Francon. capitan: Unten quer: V. M. | Cum privile. Cae. | 1580. Rückseite: Im runden Mittelfelde stehen die wappenhaltenden stark entblößten allegorischen Figuren Gerechtigkeit, Eintracht und Friede, darüber fliegen die zwei Genien Gesetz und Evangelium; unten: V. M. und die Gestalt eines liegenden toten Menschen; auf dem Rande ringsum 16 Wappenschilde. Silber. 45 mm.

6. und 7. Vorderseite: Der Herzog, Brustbild im Profil nach links, in prächtiger Rüstung und steifer Halskrause. Umschrift: Name und Titel. Rückseite: Wappen, wie auf 4, und Jahreszahl 1580 (?). Gold und Silber vergoldet. Längsoval 33×26½ mm.

8. Vorderseite: Der Herzog, Brustbild im Profil nach rechts, mit Wams, zwei Halsketten und steifer Halskrause. Umschrift: Name und Titel. Rückseite: Dreizehnteiliges Wappen (unter anderen das preußische). Ohne Jahr, später als 6 und 7. Blei. Längsoval 40×31 mm.

9. Vorderseite: Der Herzog, Brustbild in Dreiviertel-Ansicht nach rechts, mit Panzer, umgelegtem glattem Spitzenkragen und umgeworfenem Mantel. Umschrift: Name und Titel. Rückseite: Wie 8. Ohne Jahr, später als 8. Silber vergoldet. Prächtiger breiter Rand. Längsoval, ohne den Rand 42×36 mm.

Im übrigen hören wir zwar von einem Teppichmacher, Namens Hans Mülmann, welcher am herzoglichen Hofe weilte[485], von Glasmalern, welche öfters die Wappen der fürstlichen Herrschaften für öffentliche oder private Häuser zu fertigen hatten[486], von Bernsteindrehern, welche mitunter recht ansehnliche Beträge erhielten[487], und von Töpfern, welche hübsche Ofenkacheln zu liefern verstanden[488], wir erkennen auch die tüchtige schmiedeeiserne Arbeit an, durch welche die Zugangsthüren zur Kanzel und Taufkapelle im Dome ausgezeichnet sind[489], sowie die trefflichen sorgsam hergestellten Bucheinbände, welche Hans Guttig und neben ihm Josias Specklin[490], ein Bruder des berühmten Straßburger Baumeisters Daniel Specklin, anfertigten — aber das ist alles schließlich nur wenig. Wird man auch ohne weiteres vorauszusetzen haben, daß viel im Laufe der Zeiten untergegangen, zerstört oder verschleppt worden ist, so wird man bei der Geringfügigkeit des Vorhandenen doch sagen müssen, daß man von der künstlerischen Höhe der westlich gelegenen größeren Städte Deutschlands, aus denen man übrigens auch jetzt noch gelegentlich Kunstgegenstände bezog[491], recht weit entfernt war und daß man mit der Schwesterstadt Danzig, von wo man sich gleichfalls Waren besorgte, sich auch nicht annähernd messen konnte.[492]



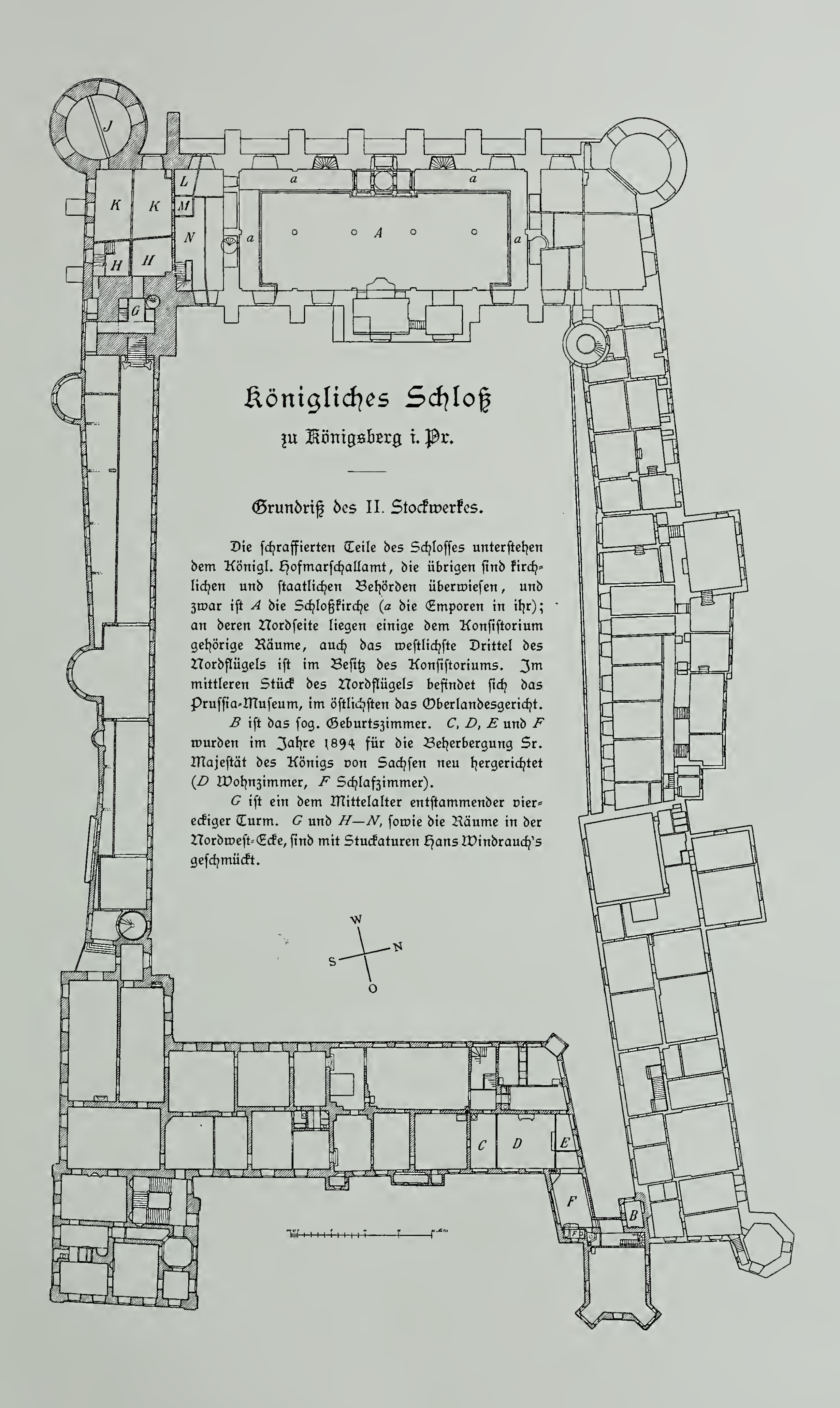
Gedenkmünze (Nr. 8) auf Georg Friedrich

Immerhin ist das, was geleistet worden ist, erfreulich genug. Die meisten Keime, welche Albrecht gelegt, hatten sich gut entwickelt, sie waren nach der rauhen Winterszeit, welche dem Tode des ersten Herzogs folgte, zu neuem Leben erwacht und hatten, neu befruchtet, guten Ertrag geliefert. Das sehen wir auch daraus, daß zwei namhafte und hervorragende Männer, welche den Ruhm der Danziger Kunst begründen halfen, in Königsberg geboren wurden. Der eine war der bereits oben erwähnte Danziger Stadtbaumeister Walther Clemens, welcher wegen seiner hervorragenden Kenntnisse in der Wassertechnik bis tief nach Deutschland hinein begehrt wurde. Der andere war Anton Möller, der berühmte Schöpfer des Jüngsten Gerichts im Danziger Artushof, der zwischen 1562 und 1567 als Sohn des herzoglichen Hofwundarztes in Königsberg das Licht der Welt erblickt und auch seiner Vaterstadt einige Gemälde gewidmet hat.[493]

Wenn einer so verheißungsvollen Entwickelung die folgende Zeit nicht entsprach, so sind die Gründe unschwer zu erkennen. Nach dem Tode Georg Friedrichs (1603) erhielt das kurbrandenburgische Haus die Anwartschaft auf das Herzogtum und später (1618) den Besitz desselben, und damit ging, zum Heil und Segen für das Gesamtvaterland, die politische Selbständigkeit des Landes allmählich zu Grunde. Die Kurfürsten, welche zunächst das Regiment führten, wohnten zwar öfters in Königsberg und glichen dadurch für die Einwohner den Verlust des eigenen Herrscherhauses etwas aus, aber ein voller Ersatz war das um so weniger, als mehreren unter diesen Fürsten ein regeres Kunstinteresse fehlte.[494] Gerade aber in dieser fernabgelegenen Ostmark bedürfen die Künste, wenn sie gedeihen sollen, der landesherrlichen Huld und Fürsorge. Man muß hier härter als im Westen um das tägliche Brot ringen, wirtschaftliche Kämpfe erschweren die Entfaltung von Luxus und unterdrücken vielfach die behagliche Freude am Dasein, die doch die notwendige Vorbedingung für eine kunstvollere Ausstattung von Wohnung, Haus und Straße ist. Es darf uns daher nicht verwundern, wenn das Bild, welches die künstlerischen Zustände Ostpreußens im 17. Jahrhundert gewähren, unbefriedigender ist, als das, welches wir für das 16. Jahrhundert zu zeichnen vermochten. Ein wirklicher Aufschwung erfolgte erst wieder mit dem Beginne des 18. Jahrhunderts, als König Friedrich I. seinen Kunstsinn und seine Prachtliebe auch in seinem Geburtsort zu bethätigen begann und am eigenen Schlosse, in der Stadt Königsberg und auf den Landsitzen der großen vornehmen Familien den Anstoß zu bedeutenden und wertvollen Neuschöpfungen gab[495] und dadurch dem Hohenzollernhause neuen Ruhm erwarb.



Rückseite der Gedenkmünze (Nr. 5) auf Georg Friedrich



Königliches Schloß

zu Königsberg i. Pr.

Grundriß des II. Stockwerkes.

Die schraffierten Teile des Schlosses unterstehen dem Königl. Hofmarschallamt, die übrigen sind kirchlichen und staatlichen Behörden überwiesen, und zwar ist *A* die Schloßkirche (*a* die Emporen in ihr); an deren Nordseite liegen einige dem Konsistorium gehörige Räume, auch das westlichste Drittel des Nordflügels ist im Besitz des Konsistoriums. Im mittleren Stück des Nordflügels befindet sich das Prussia-Museum, im östlichsten das Oberlandesgericht.

B ist das sog. Geburtszimmer. *C*, *D*, *E* und *F* wurden im Jahre 1894 für die Beherbergung Sr. Majestät des Königs von Sachsen neu hergerichtet (*D* Wohnzimmer, *F* Schlafzimmer).

G ist ein dem Mittelalter entstammender viereckiger Turm. *G* und *H—N*, sowie die Räume in der Nordwest-Ecke, sind mit Stuckaturen Hans Windrauch's geschmückt.



Anmerkungen

[1] Es verblieb dem Orden etwa die heutige Provinz Ostpreußen, jedoch ausschließlich des Bistums Ermland, dafür aber einschließlich der Gebiete von Riesenburg und Marienwerder.

[2] Vgl. E. Joachim, Die Politik des Hochmeisters Albrecht. I—III. Leipzig, S. Hirzel, 1892—1895. Ein kurzes Lebensbild hat Lohmeyer entworfen, Danzig, 1890. Derselbe hat eine Bibliographie über die bisher erschienenen Albrecht betreffenden Druckschriften veröffentlicht, Altpr. Monatsschrift. Königsberg 1896. S. 202—216; als Ergänzung hierzu vgl. Rautenberg, Ost- und West-Preußen, ein Wegweiser durch die Zeitschriften-Literatur. Leipzig 1897.

[3] Die folgenden Bemerkungen über die Kunst in Ostpreußen vor der herzoglichen Zeit sollen nichts Abgeschlossenes darbieten, sondern nur das Verständnis des Folgenden erleichtern. Eine wissenschaftliche Arbeit eines Anderen liegt auf diesem Gebiete bisher nicht vor.

[4] Bötticher, Die Bau- und Kunst-Denkmäler Ostpreußens. II. Königsberg 1892. S. 143 f. — Beckherrn, Die Georgenkirche zu Rastenburg (Altpr. Monatsschr. 1883, S. 238 und 258).

[5] Bötticher an verschiedenen Stellen seines Werkes.

[6] Eines der wenigen Kircheninventare, welche wir aus dieser Zeit besitzen, ist das von Germau (St. A. Kgsbg.); in ihm ist von der Bestellung und Stiftung eines neuen Altars, der leider heute nicht mehr vorhanden ist, ausdrücklich die Rede; wäre er weither besorgt worden, so wäre das ganz sicherlich hervorgehoben.

[7] Abbildungen Bötticher VII, S. 324 f. — Am Dom war damals ein Schnitzer, Namens Jakob, thätig.

[8] In Westpreußen macht sich stellenweise niederrheinischer Einfluß deutlich geltend. In Danzig schuf dagegen ein Augsburger Meister, Namens Michael, den herrlichen Altar, welcher den Chor der Marienkirche ziert.

[9] Abbildungen bei Bötticher VIII, S. 12 ff. Ich vermag mich der von Bötticher nach Steinbrechts Vorgang vertretenen Ansicht, daß die Wandmalereien sämtlich dem Anfange des 14. Jahrhunderts angehören, bis auf weiteres keinesfalls anzuschließen. Das Christophorus-Bild mit seinem grünen Laubwerk und seinen ganz modern anmutenden Gesichtern kann nur dem Anfange des 16. Jahrhunderts entstammen. — Auch in anderen alten Baudenkmälern sind zweifellos noch ähnliche Kunstschöpfungen unter der Tünche verborgen.

[10] Daß der Osten nicht unbedingt auf die Einfuhr von Kunstwerken aus dem Westen im 15. Jahrhundert angewiesen war, geht beispielsweise auch aus der Thatsache hervor, daß der Maler Lorenz, ein Posener Bürger, für eine Tafel, welche der Pfarrer Nicolaus in Bromberg von ihm hatte malen lassen, 80 ungar. Fl. erhielt. Das ist eine ungewöhnlich hohe Summe. Albrecht Dürer bekam oft viel weniger, und man kann daher wohl annehmen, daß der Maler Lorenz kein untergeordneter Künstler gewesen ist. Vgl. den Aufsatz Warschauers über die Posener Malerinnung, Zeitschrift der hist. Gesellsch. f. d. Prov. Posen. XI. Posen 1896. S. 417 ff.

[11] Diese Bemerkung schließt selbstverständlich nicht aus, daß mitunter Malereien in der That aus kunstgesegneteren Gefilden eingeführt worden sind. Ich möchte dies z. B. bei einigen Arbeiten annehmen, welche sich in dem unmittelbar benachbarten Ermland finden. Der Frauenburger Dom besitzt ein sehr reizvolles Marienbild aus der Kölner Schule, das des Stephan Lochner nicht unwürdig wäre (ungenügend abgebildet bei Bötticher IV, S. 100), und in der Allensteiner Pfarrkirche zierte bis vor kurzem den Hauptaltar ein Schrein, der nach Quasts Urteil (Denkmale der Baukunst in Preußen. Berlin 1852. S. 43) von einem niederrheinischen Nachahmer der großen niederländischen Maler des 15. Jahrhunderts, etwa des Rogier van der Weyden, herrührte. Leider ist dieser Schrein, der ursprünglich im bischöflichen Schlosse zu Allenstein seinen Platz hatte, am 28. November 1896 ein Raub der Flammen geworden, ohne daß er zuvor photographiert worden wäre oder von mir hätte besichtigt werden können. Auf Grund eines Gutachtens von Berliner Museumsbeamten aus älterer Zeit war er gegen Feuersgefahr mit 12000 Mark versichert worden. — Ich erinnere hier auch daran, daß das berühmte Jüngste Gericht in der Danziger Marienkirche nachweislich aus den Niederlanden stammt.

[12] Auch der zweite Flügel-Altar in derselben Kirche weist Renaissance-Verzierungen auf. Ich mache auf diesen Sachverhalt um so nachdrücklicher aufmerksam, als Lübke den Zeitpunkt der Verbreitung der Renaissance im Osten Deutschlands erheblich später ansetzt. Ich verweise hierzu auch auf die folgenden Darlegungen über die Renaissance-Neigungen Albrechts und erwähne ferner, daß der Landesherr des unmittelbar benachbarten Ermlands, der einer Danziger Patricierfamilie entstammende Bischof Moritz Ferber, 1527 zwar noch mit einem einfachen gotischen Petschaft, am 25. Juli 1531 aber bereits mit einem schönen reichen Renaissance-Petschaft siegelt (St. A. Kgsbg. Depos. Wormditt, Urkunden 17—19).

[13] Bekanntlich ist seinem Andenken im Dome zu Meißen eine schöne Erztafel, aller Wahrscheinlichkeit nach ein Werk Peter Vischers, gewidmet. — In einem Kranachschen Stammbuche ist er in ganzer Figur dargestellt (Schuchardt, Lukas Kranach II. S. 50).

[14] Er stammte aus Bayern oder Franken.

[15] Nach dem Tode dieses unruhigen Mannes wurden in seinem Nachlasse mehrere Gemälde gefunden, welche Gegenstand eines Briefwechsels wurden und z. T. schließlich in Frankreich im Besitz des königlichen Hauses verblieben. Vgl. u. a. St. A. Kgsbg., Ordensbriefarchiv 1524 27/3., 1525 31/1., hzgl. Briefarchiv I. 19. 113. Joachim, a. a. O. III. S. 369.

[16] Hagen hat den Bestellbrief in Zahns Jahrbüchern für Kunstwissensch. VI. S. 118 aus allem Zusammenhange heraus veröffentlicht; er meint, Albrecht habe sich das Herkulesbild als symbolische Dekoration anbringen lassen wollen, vielleicht zwischen den Bildern der Reformatoren. Man stelle sich eine derartige Absicht für den Januar 1517 vor! — Kranach hat sich wiederholt mit dem Herkulesstoff beschäftigt; wir kennen von ihm die Thaten des Herkules auf 7 Tafeln und mehrere Darstellungen von Herkules unter den lybischen Mädchen.

[17] Neue Preuß. Prov.-Bll. 3. Folge, Bd. 9. Königsberg 1864. S. 333.

[18] Auch nach Prag, Schwabach und Nürnberg ergingen Aufträge zu Waffenlieferungen, vgl. u. a. St. A. Kgsbg. Flt. der Ordenszeit 37. 39 (Bl. 74). 42 (Bl. 22. 26).

[19] Vgl. Bötticher VII, S. 363. — Ueber die von Albrecht als Hochmeister geprägten Schaumünzen usw. vgl. Voßberg, Gesch. der Preuß. Münzen, Berlin 1842, S. 195 ff. und Taf. XI. XII. — Als er im Jahre 1522 in Franken weilte, ließ er sich dort, zusammen mit seinem Bruder Georg, von einem unbekannten tüchtigen Meister abkonterfeien. Die Bildnisse sind wiedergegeben: Stillfried, Alterthümer und Kunstdenkmale des Hauses Hohenzollern, Bd. II. (Vgl. unten Anmerkung 99.)

[20] Vgl. die Veröffentlichungen Voigts und Hoburgs, N. Preuß. Prov.-Bll. Bd. 6 (1848) und 3. Folge, Bd. 4. 6. 7 (1859—1861). Als König Sigismund August von Polen den Herzog in Königsberg besuchte, lernte er das Werk kennen; es gefiel ihm so, daß er es sich ausbat. Albrecht überarbeitete es noch einmal und sandte es dem Könige vier Jahre später, 1555, zu, nachdem im Briefwechsel zwischen ihnen wiederholt davon die Rede gewesen war. Der König ließ es 1561 in das Polnische übertragen und ließ als ein Zeichen, wie hoch er es schätzte, eine Prachthandschrift von dieser Uebersetzung herstellen; sie ist 1858 zu Paris veröffentlicht (Alberti marchionis Brandenburg. libri de arte militari etc.) unter chromolithographischer Nachbildung mehrerer Initialen.

[21] Leider fehlt uns noch eine Darstellung über diese wirtschaftliche Seite der Thätigkeit Albrechts; der umfangreiche Stoff ist bisher kaum andeutungsweise bearbeitet worden.

[22] Schwenke und Lange, Die Silberbibliothek des Herzogs Albrecht. Leipzig 1894. S. 1 f.

[23] Vgl. Schwenke, Zur altpreuß. Buchdruckergesch. (Beiträge z. Theorie u. Praxis des Buch- und Bibliothekswesens Heft 2. 1895). Lohmeyer, Gesch. des Buchdrucks u. Buchhandels im Hzgth. Preußen (Archiv f. Gesch. des deutschen Buchhandels XVIII. Leipzig 1896), besprochen von Schwenke im Centralbl. f. Bibliotheksw. 1896. Schwenke, Hans Weinreich u. s. w. (Altpreuß. Monatsschr. 1896).

[24] Vgl. vor allem Voigts Aufsatz in der Zeitschrift Germania, Leipzig 1852, S. 207 ff. Es würde sich lohnen, die Arbeit nochmals aufzunehmen.

[25] Daß man in Nürnberg eine derartige Anerkennung zu schätzen wußte, ergiebt sich unter anderem aus Baaders Beiträgen, Jahrbb. f. Kunstwiss. II. Leipzig 1869. S. 81.

[26] Italienische Künstler hat Albrecht in der Regel nicht beschäftigt, überhaupt waren seine Beziehungen zu Italien nur geringfügig. Ueber Reiseunterstützungen, welche er nach Italien gewährte, vgl. Anm. 356. 1558 wurde Antonio Arduvia aus Ferrara zum herzogl. Pferdebereiter bestallt (St. A. Kgsbg. Flt. 920, Bl. 282). Durch einen Vertrag von 1561 sollten in Ostpreußen jährlich mehrere Schiffe für die Venezianer gebaut werden (ebd. IV. 50. 101). Im folgenden Jahre finden wir einen wälschen Maurer in seinen Diensten (vgl. oben S. 8). 1565 wurde eine wälsche Lautenistin unter glänzenden Bedingungen in den herzoglichen Dienst genommen (St. A. Kgsbg. Flt. 922, Bl. 342). 1566 ließ man sich aus Florenz einen Arzt kommen (Ehrenberg, Ital. Beiträge z. Gesch. der Prov. Ostpreußen. Kgsbg. 1895. S. 35). Schließlich wurde auch ein italienischer Maler als Hofmaler angenommen (vgl. oben S. 32). Diese und ähnliche Beziehungen bedeuten jedenfalls recht wenig und sind für die Geschichte der Kunst im wesentlichen belanglos. — Wenn Sarre, Der Fürstenhof zu Wismar, S. 34 annimmt, daß der italienische Baumeister Francesco a Bornau im Dienste des Herzogs Albrecht gestanden habe, so ist dies ein Irrtum, welcher allerdings sehr leicht vorfallen konnte. Der hier in Frage kommende Dienstherr ist nicht der Herzog Albrecht, sondern sein Neffe, der unruhige fränkische Markgraf Albrecht der Jüngere (vgl. einen von mir in Venedig ermittelten und abschriftlich im Archiv der ostpreußischen Provinzialstände niedergelegten Brief dieses Fürsten vom 5. April 1553, vgl. Ehrenberg, Italienische Beiträge S. XXXVII).

[27] Jahrbb. f. Kunstwiss. VI. Leipzig 1873. S. 116. — Er selbst ist zeichnerisch zwar thätig gewesen (er fertigte die „Abkonterfeiung" eines Kriegs- und Schlachtplanes gegen die Türken, N. Pr. Prov.-Bll. 3. F., Bd. IV, S. 15), aber an eine künstlerische Leistung ist hierbei nicht zu denken.

[28] Der Aufsatz von J. Voigt über die Baumeister und einige Bildhauer in Preußen zur Zeit des Herzogs Albrecht (Neue Preuß. Prov.-Blätter IV. Königsberg 1847) erfährt durch die folgende Darstellung derartige Berichtigungen und Ergänzungen, daß das von ihm entworfene Bild im ganzen sowohl wie im einzelnen völlig verändert wird und eine Widerlegung im einzelnen überflüssig erscheint.

[29] Vielleicht war Meister Dietrich gemeint, welcher in den Jahren 1524—1528 uns als Schloßbaumeister in Königsberg begegnet.

[30] So genau, wie hier, tritt die Scheidung der beiden Gruppen allerdings erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zu Tage. Anfänglich wurden auch die Ausgaben des Hausvoigts mit denen des Baumeisters vermengt, da dem Hausvoigt in Vertretung des Oberburggrafen die Oberleitung des Bauwesens oblag.

[31] Von diesem Hofbauwesen sind selbstverständlich die städtischen, kirchlichen und bürgerlichen Baudinge scharf zu trennen, welche übrigens zur Zeit Albrechts eine wesentliche Bedeutung nicht gehabt zu haben scheinen. Ueber die Neuwölbung der gotischen Altstädtischen Pfarrkirche im Jahre 1539 vgl. Meckelburg, Die Königsberger Chroniken. Königsberg 1865. S. 237; über einen Bau des Bischofs Paul Speratus in Marienwerder vgl. meinen Aufsatz in den Sitzungsberichten der A. G. Prussia XIX. Königsberg 1895. S. 3.

[32] Lohmeyer, Caspar Nostitz. Leipzig 1893. S. LVII.

[33] Vgl. Lohmeyer, a. a. O. S. 138.

[34] Vgl. die Schrift Hasaks, Berlin 1895, S. A. aus der Zeitschrift für Bauwesen.

[35] Vgl. auch die von Caspar von Nostitz aufgestellte Baumeisterordnung, Lohmeyer, Nostitz. S. 140.

[36] Der Maurermeister Thomas Schaftenberger bat 1557 um Gleichstellung mit den Büchsenmeistern, St. A. Kgsbg. Flt. 1143, Bl. 25.

[37] Caspar von Nostitz, welcher im Jahre 1578 seine langjährigen Erfahrungen über die herzogliche Haushaltung zu Nutz und Frommen seiner Herrschaft zu Papier brachte, hielt dies letztere für besser (Lohmeyer, Nostitz. S. 141). Andernfalls führe man um das Doppelte zu teuer; „expertus loquor“, fügt er hinzu, „denn ich hab es vier Jahr verwaltet.“

[38] Es würde sich in hohem Maße lohnen, an der Hand des ausgiebigen, allerdings auch sehr umfangreichen Materials im Königsberger Staatsarchiv den herzoglichen Haushalt nach dieser Richtung genauer zu untersuchen. Eine kleine Vorarbeit hat Treusch von Buttlar geliefert, Zeitschrift für Kulturgeschichte. N. F. Bd. IV. Weimar 1896. Daselbst unter anderem Mitteilungen über die verschiedene Bemessung des Tisches bei Hofe.

[39] Der Hoftischler Hans Wagner hatte kein Gehalt, wohl aber sein Nachfolger Balthasar Beck.

[40] Aus Nürnberg z. B. war der herzogliche Tüncher oder „Lehmkleber“ Hans Weber.

[41] Zuerst Baumgartner, später Christof Ramer.

[42] Auch in Nürnberg verfuhr man so. Dort sandte man den Baumeister Georg Unger nach den Niederlanden, um passende Muster und Visierungen zu holen (Baader, Beiträge z. Kunstgesch. Nürnbergs. Jahrb. f. Kunstwiss. I. Leipzig 1868. S. 221 ff.).

[43] Es muß also noch in der Ordenszeit eine wesentliche Erweiterung des ursprünglichen Schloßbaues stattgefunden haben. Denn von Haus aus hatten die Ordensschlösser ungefähr quadratischen Grundriß; das älteste Königsberger Haupthaus hat etwa nur die westliche Hälfte der jetzigen Fläche eingenommen; erhalten hat sich aus dem 14. Jahrhundert der große Turm in der Südwestecke und der Teil des Nordflügels, welcher jetzt dem Staatsarchiv und der Kreiskasse eingeräumt ist. Wahrscheinlich gehören auch noch geringe Mauerteile des Südflügels dem Mittelalter an. Das umfassende Bild, welches Beckherrn von der Geschichte der Befestigungen Königsbergs entwirft (Altpr. Monatsschr. 1890), wird hiernach in einigen Punkten berichtigt.

[44] Beiläufig sei erwähnt, daß an der Westseite des Schlosses sich ein großer Danzker befand, eine weit vorspringende von 4 Pfeilern getragene hohe Abortsanlage, wie ähnlich an anderen Ordensschlössern auch. Erst 1628 wurde wegen seines Abbruches verhandelt, näheres St. A. Kgsbg. „Topographie der Stadt Königsberg“.

[45] Der beigefügte Lageplan des Schlosses beruht auf amtlicher Grundlage (Kgl. Schloßbau-Verwaltung); vgl. den Plan im Centralblatt der Bauverwaltung 1894, Nr. 4.

[46] Dort soll auch ein lebensgroßer Kopf sein Bildnis darstellen. Er starb 1503. Vgl. Klemm, Würtembergische Baumeister und Bildhauer. Stuttgart 1882. S. 122. Ebd. sein Meisterzeichen abgebildet. — In Wien läßt sich eine Familie Nußdorfer vom 14.—16. Jahrhundert nachweisen; 1477 f. lebte dort ein Drechsler Thomas N., 1582 ein Maler Elias N. (Jahrbuch der kh. Sammlungen des ah. Kaiserhauses XVII, Reg. 15437, XV, Reg. 11622). — In Bayern gab es eine Adelsfamilie des Namens.

[47] Vgl. Jahrb. für Kunstwissensch. I. Leipzig 1868. S. 262. Danach wurde ihm alles gezeigt; auch erhielt er ein Empfehlungsschreiben nach Straßburg.

[48] Grundrißzeichnung und photographische Aufnahmen bei Bötticher VII, S. 28 ff.

[49] Leider mit vielfacher Tünche überdeckt.

[50] Noch zu erkennen auf dem Stadtplan Königsbergs von Joachim Bering aus dem Jahre 1613, welcher in einem einzigen Exemplar (St. A. Kgsbg.) noch erhalten ist und im Jahre 1855 in mäßiger Nachbildung neu herausgegeben ist, vgl. über ihn Altpr. Monatsschrift 1879, S. 524 f. N. Pr. Prov.-Bll. 4 (1847), S. 458 ff. Bötticher VII. Abb. 5. Unsere Abbildung auf S. 10 beruht auf photographischer Aufnahme des Originals.

[51] Auch 3 Portale im Tübinger Schloßhofe sind nicht unähnlich; ihre frühere Datierung auf 1537 ist durch Klemm (Rep. f. K.-W. IX. S. 29) berichtigt; sie sind 1542—44 entstanden.

[52] Da die Malerei der Mitte des 16. Jahrhunderts entstammt, so könnten die Verse damals erst entstanden und es dürfte ihr Verfasser vielleicht in Georg Sabinus, dem formgewandten ersten Rektor der Königsberger Universität, zu suchen sein.

[53] Gegenüber der Wichtigkeit dieser Stelle und dem Umfange der Arbeit tritt der Umstand, daß die Renaissance bereits mittels der Medenauer Altäre gelegentlich ihre Strahlen hierher gesandt hatte, naturgemäß zurück.

[54] Er muß verstanden haben, die Menschen für sich zu gewinnen. Als er 1531 wegen Gewaltthat verhaftet worden war, leisteten sofort der Goldschmied, der Apotheker und der Hofmaler für ihn Bürgschaft.

[55] Von anderen Beamten kennen wir keine derartige Urkunde. Leider ist das dem Schriftstück aufgedrückte Siegel nicht tadellos erhalten; der Schild des Wappens ist quer geteilt, die obere Hälfte zeigt eine strahlende, hinter niedrigen Bergen aufgehende Sonne, die untere dagegen die Buchstaben F N, zwischen ihnen wahrscheinlich das Meisterzeichen.

[56] Auf eine nochmalige Vorhaltung scheint Albrecht nachgiebiger geworden zu sein.

[57] Er ist hier 1538—1559 nachweisbar. Vgl. Schwenke und Lange, S. 9 und 27.

[58] Für nicht ganz ausgeschlossen kann man es halten, daß er, der nachweislich aus Basel war, dem Nußdörfer die Zeichnungen zum Uhrportal geliefert hat. — Sehr wahrscheinlich ist es, daß er die beiden Türme in Memel und in Ortelsburg, von welchen der Herzog dem Grafen Andreas Gorka 1548 in einem Briefe erzählte, ausgeführt hat. Das Schreiben bietet chronologische Schwierigkeiten; seine Fassung ist nicht klar genug, als daß es eine unerschütterliche Grundlage für Schlußfolgerungen bilden könnte. Von den Türmen hat sich nichts erhalten.

[59] Er besuchte bei dieser Gelegenheit auch nochmals Danzig.

[60] Welche Wirkung die gewaltigen stolzen Mauermassen der Ordensschlösser damals noch auf die Gemüter ausübten, sehen wir auch an dem Wunsche eines vornehmen Polen, des Gabriel Tarlo, der sich danach sehnte, Ragnit zu besuchen, dessen Bau und dessen (in der That sehr schöne) Lage ihm schon oft gerühmt seien.

[61] Vgl. hierüber auch N. Preuß. Prov.-Bll. 28 (1859), S. 18 f.

[62] Einige Nachrichten über ihn bereits bei Gebs. u. Hag. II. S. 92 f. Seine beiden Söhne nannten sich regelmäßig Römer. — Er ist nicht zu verwechseln mit Christof Römer oder Romanus, welcher in der Mark Brandenburg und Pommern zur gleichen Zeit thätig war (Nicolai, Nachricht von den Baumeistern ꝛc. in Berlin. Berlin und Stettin 1786. S. 117).

[63] St. A. Kgsbg. VI. 12. 119. — Mit Georg Schultheiß in Nürnberg stand er in Briefwechsel und war er befreundet. — Im Jahre 1539 wird ein Büchsenschütze Namens Georg Ramer in den herzoglichen Dienst genommen, und dieser wird gleichfalls ausdrücklich als Nürnberger bezeichnet.

[64] Eine genaue Verzeichnung seiner Jahresbezüge St. A. Kgsbg. Flt. 13063, Bl. 454.

[65] Professor Voigt, a. a. O., hat ihn irrtümlich mit einem anderen Barthol. Voigt zusammengeworfen und ist dadurch zu ganz verfehlten Schlußfolgerungen gelangt.

[66] Auch Caspar von Nostiz scheint ihn für sehr eigennützig gehalten zu haben (vgl. Lohmeyer S. 171).

[67] Trotzdem wurde er noch fünf Jahre später von seinem Bruder Melchior, welcher Zeugmeister im Herzogtum Bayern war, in Königsberg vermutet.

[68] Vgl. den Aufsatz Voigts, N. Preuß. Pr.-Bll. 3. F., Bd. IV (1859), S. 26 ff. Ferner St. A. Kgsbg. I. 23 Nr. 3—10. 20 f. 23 f. 108. 111 f. Foliant 18, S. 143. 166. 312. 511. Foliant 19 (Schreiben vom 2. August 1556) und Flt. 31, S. 530. 683. 726. 781 ff. Flt. 1332, Bl. 81 u. a. m. In diesen Briefen finden sich wiederholt auch Nachrichten über den Gothaer Schloß- und Zeughausbau, die Befestigungsbauten in Koburg, Wolgast u. ä. — Wegen des mit Heß gelegentlich zusammen genannten Friedrich von der Grün vgl. unter anderem St. A. Kgsbg. Foliant 27, S. 429 f. Foliant 28, S. 265 und Foliant 31, S. 4.

[69] So unbedeutend der Bau war, so sind wir gerade über seine Entstehung recht gut unterrichtet. Die Zimmerarbeiten waren dem Hofzimmermeister Jobst Laue für 330 Mark, die Maurerarbeiten einem niederrheinischen Meister Gabriel von Aachen (Aeche) für 1000 Mark laut zwei Verträgen vom 13. April 1544 auf ihre eigene Rechnung und Gefahr übertragen. Da die Verträge bis ins einzelne gehen, so können wir deutlich erkennen, wie sich die Stellung des Baumeisters scharf von der des Maurermeisters, des Bauunternehmers, abhebt. Sie ist so, wie sie oben im Eingange dieses Abschnittes geschildert worden ist; eine Vermischung der beiden Berufe findet nicht statt. Indessen hat sich Gabriel durch besondere Tüchtigkeit und auch zeichnerische Fähigkeiten hervorgethan. Teils als Maurer, teils als Steinmetz bezeichnet, war er zu Reminiscere 1543 mit einem Jahresgehalte von 50 Mark am herzoglichen Hofe angestellt worden; und schon im April desselben Jahres ward er nach Danzig gerufen, um einem dortigen Patricier Dienste zu erweisen. In der Bestallung, welche er von Albrecht 1545 auf sechs Jahre erhielt, wurde ihm als eine seiner Pflichten die Anfertigung von Zeichnungen auferlegt. 1546 wurde ihm wieder ein größerer Bau, und zwar am Schlosse in Memel, verdingt, 1547 war er dienstlich in Danzig. Bis zum Sommer 1550 ist er nachweislich in Preußen als Hofmaurer geblieben. Man möchte geneigt sein, ihn mit dem Gabriel van Aken zu identifizieren, welcher für den Schwiegersohn Albrechts, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, den Fürstenhof in Wismar bauen half (vgl. Sarre, Der Fürstenhof zu Wismar. Berlin 1890. u. a. S. 32) und dort zum erstenmale 1552 auftaucht. Zeitliche Schwierigkeiten würden nicht bestehen. Indessen scheinen mir einige Einträge in den Rechnungsbüchern der preußischen Rentkammer von 1550 und 1551 zu widersprechen. Es finden sich daselbst nämlich in seiner Gehaltsrubrik die Worte: „Gnade ihm Gott"; diese wurden aber, wie ich aus anderen Beispielen schließen möchte, dann gebraucht, wenn der Beamte gestorben war. Die Identifizierung kann demnach, so wahrscheinlich sie an sich ist, bis auf weiteres nicht mit Sicherheit behauptet werden. — Einer meiner studentischen Zuhörer, Herr Müller, hat auf meine Anregung den Bischofshof während der Abbruchszeit zeichnerisch und photographisch aufgenommen und die Aufnahmen der Alterthums-gesellschaft Prussia übergeben.

[70] Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß der obere Teil des Südturmes des Domes damals neu aufgeführt wurde. Allerdings ist dies ein Verdienst der Domgemeinde, nicht des Herzogs, wie man bisher annahm. Für den Abriß erhielt 1552 der frühere Hoftischler Albrechts, Hans Wagner, $1\frac{1}{2}$ Mark (St. A. Kgsbg. Flt. 13 692). Die Maurerarbeiten wurden 1553 durch Maurermeister Valtin ausgeführt (ebd. Flt. 13 693). Die Formen sind sehr einfach, doch tritt uns bei den Fenstern deutlich Renaissance-Charakter entgegen; in viereckigem Felde sind sie rundbogig; in Kämpferhöhe vorstehende Plättchen.

[71] Die Beschaffung der Baukosten machte Schwierigkeiten, vgl. Meckelburg, Die Königsberger Chroniken. Königsberg 1865. S. 261. — Der in Anmerkung 69 bereits genannte Student Müller hat Ostern 1898 den Bau eingehend untersucht; danach rühren wesentliche Teile aus dem Mittelalter her. Eine Veröffentlichung seiner Ergebnisse wird vielleicht demnächst zu erwarten sein.

[72] Vgl. meinen Aufsatz im Centralblatt der Bauverwaltung 1891, Oktober 3 und 10.

[73] Man versetzte ihn bisher in das Jahr 1551; der einzige Grund, welchen man für diese Datierung anzuführen vermochte, die Jahreszahl 1551 an einer Thürumrahmung (der sogenannten Herzog-Albrechts-Thüre), erweist sich, wie im Abschnitt 4, S. 70 ausführlich dargelegt wird, als nicht stichhaltig. Dagegen ersehen wir aus dem Wochenbauregister von 1565, daß in dem damals aufgeführten „neuen Bau" sich unter anderen des Oberburggrafen Gemach befand; nach der genauen Beschreibung des Schlosses aber, welche wir dem Löwen-hagener Prediger Christof Mirau aus dem Jahre 1608 verdanken (neugedruckt Neue Preuß. Prov.-Bll. N. F. VIII. Kgsbg. 1855. S. 95 ff.), haben wir die Wohnung des Oberburggrafen gerade bei der Herzog-Albrechts-Thüre (bei der auf den Altstädtischen Markt führenden Treppe) also mitten im Südflügel zu suchen; es verlautet nirgends etwas davon, daß in der Zwischenzeit eine Aenderung in der Zweckbestimmung dieser Räumlichkeiten vorgenommen worden wäre. Auch müßte auf der Ansicht des Königsberger Schlosses, welche das Epitaph Königs-wiesers von 1557 uns bietet (vgl. S. 30), von diesem Südflügel etwas zu bemerken sein, wenn er 1551 bereits errichtet wäre. — Daß es 1565 sich um bessere Wohngemächer handelte, ergiebt sich auch aus einem Briefe Albrechts an den Herzog Barnim von Pommern, in welchem er ihn bittet, die beabsichtigte Reise nach Königsberg zu verschieben, da der Bau noch dauere und die für ihn bestimmten Gemächer

noch nicht fertig seien. — „Im neuen Gemach“ wohnte 1567 Jakob von Schwerin, der Hofmeister von Herzog Albrechts Sohne Albrecht Friedrich, vgl. St. A. Kgsbg. Flt. 13 262, Bl. 14; ebd. Blatt 13 ein 1567 aufgenommenes Inventar über das, „was die Herren Rethe in die Neuen Gemecher haben machen lassen“. — Vgl. auch Lohmeyer, Nostitz S. LVII.

[74] Nach Faber, Das Hofwesen Albrechts (Preuß. Prov.-Bll. VII. S. 462) wurde 1550 anläßlich der bevorstehenden zweiten Vermählung des Herzogs ein Umbau und eine Erneuerung der Schloßkirche vorgenommen; die Arbeiten können aber nur geringfügig gewesen sein, da wenige Wochen nach geschehener Anordnung bereits die Trauung in dieser Kirche stattfand. — Leider ist es mir nicht gelungen, die Lage der alten Schloßkapelle (der heutige Gottesraum im Schlosse stammt ja erst aus späterer Zeit) genau festzustellen. Sie kann aber nur da sich befunden haben, wo König Friedrich I. seinen Neubau aufgeführt hat; anderswo läßt sie sich nicht unterbringen.

[75] In kleinstem Maßstabe zu erkennen auf einer Abbildung bei Bötticher VII, S. 32.

[76] Abbildung der Decke bei Bötticher VII, S. 69.

[77] Abbildung bei Bötticher VII, S. 80.

[78] Grundriß und photographische Aufnahmen bei Bötticher VII, S. 36 ff.

[79] Eine Kennzeichnung dieses Blattes, welches übrigens nicht allzuselten ist (Abdrucke zu Königsberg im Staatsarchiv, Prussia-Museum, Blutgericht usw.), gebe ich Anmerkung 425.

[80] Eine weitere Ergänzung bietet der Grundriß des Ostflügels, welchen ich im Centralblatt der Bauverwaltung 1891 veröffentlicht habe. Er schildert den Stand der Dinge beim Beginne des 18. Jahrhunderts, ist also hier nur mit Vorsicht heranzuziehen, da im 17. Jahrhundert, besonders zur Zeit des Großen Kurfürsten, das Innere mehrfach umgestaltet worden ist, dürfte aber doch ein Bild der ursprünglichen Raumeinteilung geben. — Ein in derselben Zeit entstandener Aufriß des Ostflügels zeigt uns in der Mitte, etwa über der heutigen Hauptwache, einen breiten Spätrenaissance-Giebel, welcher heute nicht mehr vorhanden, aber auch auf dem Beringschen Plane von 1613 nicht angegeben ist.

[81] Das Mauerwerk des Ostflügels ist allerdings nicht sehr solide; vorkragende Mauerverstärkungen, welche sehr trutzig aussehen, sind inwendig hohl und haben ganz schwachen Ziegelverband.

[82] Ich habe selbstverständlich nur solche Gebäude namhaft gemacht, bei denen man ihrer Bestimmung nach eine gewisse Monumentalität voraussetzen kann. Einfache Nutzbauten sind übergangen.

[83] Vgl. Conrad, Preuß.-Holland einst und jetzt. Pr.-Holland 1897. S. 107.

[84] 1543 wurde ein Verding mit dem polnischen Maurermeister Albrecht um 400 Mark und reichliche Nahrungsmittel, 1544 ein weiterer Verding mit dem Meister Jost von Bruck (Brügge?) um 500 Mark und gleichfalls reichliche Verpflegung abgeschlossen. Auch bei diesen Verträgen tritt uns das oben skizzierte Verhältnis zwischen dem erfindenden Baumeister und dem ausführenden Maurermeister klar und deutlich entgegen.

[85] Vgl. Bötticher III, S. 36 ff.

[86] Bei Bötticher I. nicht erwähnt. Die Frage bedarf noch der Untersuchung. — Vgl. Lohmeyer, Nostitz, S. 140.

[87] Bötticher VI, S. 5 und 60 (ebd. Abbildung) nennt sie allerdings barock und setzt den Umbau auf das Jahr 1614 an. Ich vermag indessen keinen Grund für eine solche Annahme zu finden; man wird vielmehr den Stil und die Tafel: „renovatum 1560“ nicht ohne weiteres außer Acht lassen dürfen.

[88] St. A. Kgsbg. Flt. 66, S. 480.

[89] Ebd. Flt. 1145, Bl. 154.

[90] Hennenberger, Erklerung der preußischen Landtafel. S. 162.

[91] Er hieß Camillus und erfuhr in Königsberg allerdings ein merkwürdiges Schicksal. Durch eine auf einem Mißverständnisse beruhende Anzeige des Marienburger Schatzmeisters Stanislaus Kostka wurde er in Königsberg vom Oberburggrafen Martin Kannacher verhaftet und erst auf die aufklärende Fürsprache des polnischen Königs wieder freigelassen.

[92] Dieser Vorgang steht im 16. Jahrhunderte nicht vereinzelt da. Noch systematischer legte sich z. B. etwas später Erzherzog Ferdinand von Tirol eine Bildnissammlung an, über die wir neuerdings durch F. Kenner auf das vorzüglichste unterrichtet sind (Jahrbuch der kunsthist. Sammlungen des österr. Kaiserhauses, Bd. XIV, XV und XVIII f.).

[93] Vgl. den interessanten Briefwechsel von 1531 aus dem bischöflichen Archive zu Frauenburg Kunstchronik IX. S. 537 ff., danach Woltmann, Holbein und seine Zeit². II. 15.

[94] 1543 erhielt sie aus Nürnberg eine Rolle mit Konterfeihungen. Was es damit für eine Bewandtnis hatte, ist nicht ganz klar.

[95] In den Urkunden wird der Name des kaiserlichen Hofmalers nicht genannt. Daß es aber Vermeyen war, ist nach den sehr gefälligen und dankenswerten Ermittelungen der Herren Dr. Kenner und Dr. Dollmayr in Wien zweifellos. Vgl. über ihn Naglers Künstler-Lexikon XX. 122, Jahrbuch der kunsthist. Sammlungen des österr. Kaiserhauses II, 145 und IX, 419, ebd. Abbildungen seiner Werke; ein 16 Fuß langes Gemälde von ihm, die Gefangennahme des Kurfürsten bei Mühlberg, wurde von Bullok in Nordamerika gefunden und nach London gebracht. Die Nachforschungen, welche auf meine Bitte Herr Dr. Mummenhoff im Nürnberger Stadtarchiv und Herr Dr. Bauch im Kgl. Kreisarchiv zu Nürnberg anstellten und für welche ich auch hier meinen Dank ausspreche, waren ohne Ergebnis geblieben.

[96] Vgl. über ihn Wustmann, Aus Leipzigs Vergangenheit. 1885. S. 120 ff.

[97] Auch ein Maler Franz wird in Wilna 1562 erwähnt.

[98] Vgl. über die sonstigen Bildnisse, die wir von ihr besitzen, den Aufsatz Logas, Jahrbuch der Pr. K. S. X, S. 209 mit Abbildung eines unbezeichneten, vortrefflichen, zwischen 1521—1526 entstandenen Farbenholzschnittes; ferner die Arbeit Ilgs, Jahrb. der Kunstsammlungen des österr. Kaiserhauses V, S. 82 ff. und Tafel VIII, sowie in demselben Jahrbuch XIII. 66 ff. und Sommeren, Beschrijvende Catalogus von gegraveerde Portreten. Amsterdam 1888. I, S. 2. 36. usw.

[99] Beckett, Renaissancen og Kunstens historie i Danmark. Kjöbenhavn 1897. S. 92 ff. Da dem Buche Abbildungen nicht beigegeben sind, so ist eine Nachprüfung sehr schwer. Leider war es mir nicht möglich, sie jetzt durchzuführen; sie scheint mir aber unter

allen Umständen geboten zu sein. Zunächst ist das im Text erwähnte Wiener Bildnis zu beachten. Sodann mache ich auf die Bildnisse Albrechts und seines Bruders, des Markgrafen Georg, aufmerksam, welche in: Stillfried, Alterthümer und Kunstdenkmale des Hauses Hohenzollern, Band II, veröffentlicht sind und allem Anschein nach von dem Maler der Königin Maria herrühren. Die beiden Bildnisse sind von 1522 datiert, in jenem Jahre weilte Albrecht zunächst in Prag, sodann in Franken. Die Annahme Stillfrieds, daß Hans Hennenberger der Maler gewesen sei, erledigt sich ohne weiteres, da Hennenberger 1522 noch gar nicht geboren war.

[100] Vgl. Kenner, Jahrb. der kunsthist. Sammlungen des österr. Kaiserhauses XIV, S. 145 u. Taf. X, Fig. 157. — Ebd. S. 146 ein Bildnis der Maria von etwa 1550 besprochen.

[101] Beckett, a. a. O. Seite 100 f. Das Bild ist gleichfalls auf Holz gemalt.

[102] Auch im Königsberger Dom schonte man, selbst wenn man von der Bilderstürmerei ganz absehen will, die Altertümer nicht. 1542 wurde eine „gemalte Tafel" für 40 Mark verkauft (St. A. Kgsbg. Flt. 13682), 1547 wurde der Altar und anderes im Chor beseitigt (Flt. 13687. 13693), 1554 wurde der „Remter" abgebrochen (Flt. 13694). 1543 und 1551 wurden mehrere Kaseln, 1549 Pergament-Bücher für 21 Mark, 3 Antependien für 6 Mark und ein kleines Bild für 1½ Mark verkauft (St. A. Kgsbg. Flt. 13683, 13689, 13691).

[103] Das in der Wolfenbütteler Bibliothek befindliche Gebetbuch des Herzogs Albrecht (68. 12. Aug. 12mo) kann, wie mir Herr Oberbibliothekar Professor v. Heinemann in sehr liebenswürdiger und ausführlicher Weise mitteilt, leider nicht auf die Arbeit bezogen werden, welche 1534 Glockendon nachweislich für den Herzog ausführte. Letztere zu ermitteln, ist bisher nicht gelungen. — Vgl. im übrigen noch St. A. Kgsbg. VII, S. 33 usw.

[104] Kgl. und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg Ce 1070.

[105] St. A. Kgsbg. Flt. 13262, Bl. 510 ff.: „In des Herzogs Gemach 22 große und kleine Fürsten und anderer Gemälde, in des Herzogs Schlafkammer 12 Fürstenbilder und 2 kleine, in der Herzogin Gertrowt (!) 2 Fürstenbilder, im Frauenzimmer 1 Bild mit einem Löwen, in der Herren Gesandten Gemach über des Barbiers Gemach 35 Fürsten und anderer Herren Contrafacturen, in der Kammer daneben 7 Bilder oder Contrafacturen, im Saal, da die Herzogin Sommer zu essen pflegt, 9 gemalte Leinwand-Tücher an der Wand, im Schweinsaal 7 Bilder." — Die Bilder waren also in die verschiedensten Räume verteilt, während, wie wir oben gesehen haben, der Herzog im Schlosse einen besonderen Raum für seine Gemälde bestimmt hatte. Die auffallende Bezeichnung Gertrowt ist, wie mir von fachmännischer Seite, namentlich Herrn Prof. Dr. Heyne in Göttingen und Herrn Privatdozenten Dr. Uhl in Königsberg, bestätigt wird, sonst unbekannt.

[106] Mit Ausnahme des oben erwähnten Bildnisses der Anna Sophie, falls dies wirklich von einem Hofmaler Albrechts ausgeführt ist.

[107] Gelegentlich vermittelte auch der Herzog Bildnisse nahestehender Fürstlichkeiten an Privatpersonen; so schrieb er 1542 an Spalatin, daß er ihm bald die gewünschte Konterfeihung des Königs von Dänemark schicken zu können hoffe. Ueber seine Besorgungen für den König Sigismund August von Polen ist oben schon gesprochen.

[108] Beiträge z. Kunde Preußens III. 248 f. Gebs. u. Hag. II. 155 ff. Danach Schuchardt, Lukas Kranach III. S. 122 ff.

[109] Im Einnahme- und Ausgabebuche der Königsberger Domkirche von 1545 (St. A. Kgsbg. Flt. 13685) findet sich folgender Eintrag: „½ Mark des Meisters Crispinus zweien Jungen geben, daß sie im Kohr halfen malen." Es handelte sich um Ausbesserungs-Arbeiten.

[110] Vgl. den Aufsatz Töppens, N. Pr. Prov.-Bll. 4 (1847), S. 453 f.

[111] Vielleicht war Wilhelm Herrand, welcher 1561 Amtsschreiber von Ortelsburg wurde (St. A. Kgsbg. Flt. 1333, Bl. 103 und Flt. 1147, Bl. 88), ein Sohn von ihm.

[112] Vgl. St. A. Kgsbg. Flt. 1138, Bl. 63.

[113] Jahrbb. f. Kunstwissensch. II. Leipzig 1869. S. 74.

[114] So oder: C . . . pinus lautet bei genauerer Untersuchung die etwas verdorbene Künstlerinschrift, und nicht: C. pinx, wie Gebs. u. Hag. II. 113 oder C. pinix, wie Bötticher I. 82 liest. Hagens Vermutung, es könne sich um Kranach handeln, ist unbegründet. Daß die Predella mit dem sie umschließenden Altar in keinem organischen Zusammenhange steht, ist deutlich zu sehen; der etwa 70 Jahre jüngere Altaraufbau (vgl. den letzten Abschnitt dieses Buches) greift auf die bemalte Oberfläche der Predella über, und um die Figuren auf letzterer sichtbar zu machen, hat man von ersterem ein Stück Holz unorganisch ausschneiden müssen.

[115] Nach der von Hagen, Altpr. Monatsschr. 1867, S. 458 mitgeteilten Inschrift kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Crispin Herrant wirklich der Maler des Bildes gewesen ist.

[116] Die Fläche zwischen den beiden Pfeilern mißt 99,3 cm Breite, die Fläche rechts vom rechten Pfeiler 4,3 cm, links vom linken Pfeiler 6 cm.

[117] Die Jahreszahl findet sich links oben an dem roten Pfeileransatz und ist von Hagen, a. a. O., nicht erwähnt.

[118] Vgl. über ihn Mitteilungen des Ermländ. Kunstvereins III. Leipzig 1875. S. 79.

[119] Die Hochzeit fand erst 1555 statt, doch fallen bereits in das Jahr 1550 Vorverhandlungen.

[120] Vgl. den Aufsatz von Bauch, Mittheilungen aus dem German. Nat.-Museum. Nürnberg 1896. S. 43 ff. — Kurzwelly, Georg Penz. Leipzig 1895.

[121] Im Danziger Stadtarchiv ist über ihn nichts von Belang zu ermitteln. Eine Bittschrift von Anna, Meister Wulfes Maler ehelicher Hausfrau, welche wegen Verdachtes des Ehebruchs im Gefängnis saß, ist undatiert; danach war auch der Maler selbst gefänglich eingezogen; ob er der obenerwähnte ist, bleibt ungewiß.

[122] Die Ausgabe der Kosmographie von 1572 enthält ebensowenig Abbildungen ostpreußischer Städte, als die von 1550.

[123] Pfingsten 1552 hatte er bereits eine Bestallungsurkunde erhalten.

[124] Vielleicht gehörte zu ihnen ein gewisser Martin Marquart, welchem der Herzog 1562 zur weiteren Ausbildung in der Malerei eine Geldunterstützung für eine italienische Reise gewährte; näheres über ihn ist nicht bekannt.

[125] St. A. Kgsbg. Flt. 13063, Bl. 458.

[126] In Königsberg finden sich außer den oben erwähnten Stücken mehrere Gemälde von Kranachs Hand, bei denen sich indessen eine Beziehung zum Herzog nicht nachweisen oder annehmen läßt. Die katholische Kirche besaß eine seiner bekannten Darstellungen des

alten und des neuen Bundes (ausführliche Berichte in der Zeitschr. f. christl. Kunst 1890, S. 325 f. und Zeitschr. f. bild. Kunst 1891, S. 223). Die Wallenrodtsche Bibliothek hat eine Lucrezia, ein recht großes, aber auch recht mäßiges Bild, mit der Kranachschen Schlange; eine nackte sitzende weibliche Figur, mit rotblondem Haar, welche bis zur Hälfte der Oberschenkel sichtbar und unten leicht mit einem roten Tuch verhüllt ist, stößt sich ein kostbares Schwert in den Leib. — Im Stadtmuseum (Verzeichnis Nr. 81) Bildnisse Luthers und Melanthons in kleinem Format. — Vielleicht gehört ihm auch die Madonna mit dem Christuskinde an, welche in dem Epitaph für die beiden Kinder des Georg Sabinus, des ersten Königsberger Universitätsrektors und Schwiegersohnes von Melanthon, sich befindet (Gebs. u. Hag. II. 118—120); die weiß gekleidete Mutter Gottes (Bruststück) hat einen lieblichen anmutigen Ausdruck, das Christkind ist dagegen mißglückt und stark rhachitisch. Bei den nahen Beziehungen des Sabinus zu Wittenberg hat die Annahme (Hagen, Herzog Albrecht als Beschützer der beiden Kranach, Jahrbücher f. Kunstwissensch. VI. Leipzig 1873. S. 123), daß Lukas Kranach der Maler sei, manches für sich, wenngleich die künstlerische Behandlung nicht sehr dafür spricht. — Doch liegt auch nicht der Schatten eines Beweises dafür vor, daß der jüngere Kranach am Albrecht-Denkmal von 1570 und am Altar des Königsberger Domes von 1591 irgend welchen Anteil habe (Gebs. u. Hag. II. 180 f. und II. 121).

[127] Auch war Basilius Axt, der Arzt des Herzogs, vorher Apothekarius des Malers gewesen, vgl. Erläutertes Preußen IV. S. 14.

[128] Vielleicht handelte es sich hier um praktische Verwaltungszwecke.

[129] Ungenügend beschrieben bei Gebs. u. Hag. II. 210 f.; trotz des deutlichen Monogramms, welches Hagen anscheinend gar nicht bemerkt hat, nicht als Werk Königswiesers erkannt. Demgemäß weiß auch Janitschek, Gesch. der deutschen Malerei, S. 506 nichts von diesem Bilde, sondern nur von dem viel schwächeren Gemälde von 1571. Ueber Hans Nimptsch s. Lohmeyer, Nostitz, S. 141.

[130] Der Standpunkt ist der Lindenmarkt, da wo der Weidendamm beginnt; man erkennt deutlich die dem Pregel zugekehrte Ost- und Südseite des Kneiphofs, den Dom, die Altstädtische Pfarrkirche und namentlich auf der Höhe das Schloß. Abbildung Bötticher VII, Tafel I.

[131] Caymen liegt etwa 26 km onö. von Königsberg. Das Bild ist auf Eichenholz gemalt, 97 cm breit und 64½ cm hoch. Die sonst gut erhaltene Tafel zeigt mehrere Querrisse, welche zum Teil mit Schellack ausgefüllt sind. Ich nehme die Gelegenheit gern wahr, Herrn Pfarrer Besch und dem Gemeindekirchenrat zu Caymen meinen Dank für die sehr liebenswürdige und entgegenkommende Art auszusprechen, mit welcher sie auf meinen Wunsch das Bild nach Königsberg zur Vergleichung gesandt haben. — Kurze Erwähnung des Bildes bei Bötticher I, S. 32.

[132] Gebs. u. Hag. II. 126 f. u. 199. Es ist 106 cm hoch und 89 cm breit.

[133] Ich stütze diese Vermutung über den Gegenstand der Malereien auf einen Bericht des Diakonus Becker in Labiau, in: Erläutertes Preußen, Band II. Königsberg 1725. S. 710: „An den Wänden [des Ordenssaales] findet man eine Genealogie gewisser aus dem Hause Braunschweig und Lüneburg abstammenden fürstlichen Personen und Familien, mit denen die Marggrafen und Churfürsten von Brandenburg alliiret, mit ihren Wappen, Nahmen und einer kurzen in altteutschen Versen abgefaßten Historie und Lebensgeschicht"; wann die Malereien entstanden seien, wisse man nicht; es sei nur bekannt, daß sie 1669 auf Kosten der Landesherrschaft erneuert seien. — Auffallend bleibt allerdings, daß ein Italiener diese Malerei von Genealogien und altdeutschen Versen ausgeführt haben soll; aber nachweislich ist Johann Baptista längere Zeit in Labiau thätig gewesen. Jetzt ist nichts mehr davon zu sehen, vielleicht ist einiges noch unter der Tünche verborgen. — Vgl. auch den Aufsatz von Zweck, Altpr. Monatsschr. 1896.

[134] Als er nach dem Tode Albrechts Schwierigkeiten bei den die Regentschaft führenden Oberräten fand, verließ er Preußen und ging nach Kurbrandenburg; 1571 war er in Küstrin, vgl. Nicolai, Nachricht von den Baumeistern u. s. w. Berlin u. Stettin 1786. S. 19.

[135] Gebs. u. Hag. II. 101 f. Altpr. Monatsschr. 1879, S. 527. Schwenke, im Centralblatt für Bibliotheksw. 1896, S. 409 f.

[136] Das einzige bisher nachgewiesene Exemplar befindet sich in einem Sammelbande der Königsberger Stadtbibliothek; es mißt 37½ cm Höhe und 27 cm Breite und ist am linken Rande etwas beschädigt.

[137] Vgl. Kölnische Künstler in alter und neuer Zeit. Neue Ausgabe von Merlos Nachrichten. Düsseldorf 1895 (Publikationen der Gesellsch. f. rhein. Geschichtskunde IX). S. 71 ff. Man findet hier eine Zusammenstellung seiner Kupferstiche und Holzschnitte, sowie recht umfassende Litteraturangaben; die Darstellung seines Lebens jedoch ist voll von Irrtümern und beruht auf älteren, der Sorgfalt entbehrenden Arbeiten. — Ueber seine Thätigkeit als Maler vgl. Beckett, Renaissancen og Kunstens Historie i Danmark. Kjöbenhavn 1897. S. 92 ff. Herr Dr. Beckett ist der erste, der Bincks Gemälde untersucht hat. Leider sind seinen lehrreichen und sehr wertvollen Ausführungen Abbildungen nicht beigegeben. — Das angebliche Selbstbildnis in der Kaiserlichen Galerie zu Wien hat nichts mit Binck zu thun; vgl. Scheibler im Rep. f. KW. X, 295.

[138] B. = Bartsch, peintre graveur. P. = Passavant, peintre graveur.

[139] Die Jahreszahl 1490 ist zweifellos zu früh gegriffen. Binck würde sich dann sehr spät erst der Kunst gewidmet haben (wenigstens sind Arbeiten vor 1520 nicht bekannt), und auch die sonstigen Daten aus seinem Leben würden sich schwer mit einem so frühen Geburtsjahre vereinigen lassen.

[140] Ich finde nirgends einen Beleg dafür, daß er bereits 1531, wie vielfach angegeben wird, in Dänemark gewesen ist. Die Jahreszahl 1525 auf dem Bildnisse König Christians II. von Dänemark gilt bekanntlich als spätere Zuthat. Die erste Spur seiner dänischen Wirksamkeit dürfte ein Schaupfennig von 1541 mit dem Bildnisse König Christians III. sein, vgl. Beckett, S. 112. Wahrscheinlich ist er in diesem Jahre an den dänischen Hof gekommen. — Beiläufig bemerkt, glaubt Fr. Kenner, ihm die beiden Bildnisse König Christians II. und seiner Gemahlin Isabella, Schwester Kaiser Karls V., welche sich in der Porträtsammlung des Erzherzogs Ferdinand befinden, zuschreiben zu sollen (Jahrb. der kh. Sammlungen des Kaiserhauses XIV. Wien 1893. S. 145 und Taf. X, Fig. 155).

[141] Ein Teil der in diesem Abschnitte verwerteten Briefe ist Ende vorigen Jahrhunderts im Nye Danske Magazin Band I und danach zum Teil in Meusels Neuen Miscellaneen veröffentlicht worden. Von diesen Briefen sind die des Königs Christian an Herzog Albrecht anscheinend den ausländischen Registranten des Dänischen Reichs-Archivs zu Kopenhagen entnommen und, wie mir Herr Archivdirektor Dr. Bricka mitteilt, ziemlich gut gedruckt worden; die übrigen scheinen dagegen verloren gegangen zu sein, bis auf den Brief Bincks vom 24. März 1552, der im Kopenhagener Archiv erhalten und zu zwei Dritteln (neue Zeitungen u. dgl.) noch unveröffentlicht ist. Diesem Briefe liegt eine in raschen Zügen entworfene, offenbar von Künstlerhand, also höchst wahrscheinlich von Binck selbst herrührende

Zeichnung bei, welche ein zu Lübeck mit zwei Köpfen geborenes Kalb darstellt. — Auch in den Staatsarchiven zu Schleswig und Königsberg sind die fehlenden Briefe nicht vorhanden, wie die auf meine Bitte oder durch mich selbst angestellten Nachforschungen ergeben haben.

[142] Bereits im April 1545 klagte die Herzogin Dorothea in einem Briefe, daß der Stempel ganz abgenutzt sei. 1546 und 1547 gelangten abermals Schaupfennige zur Verteilung, u. a. auch einer mit dem Bilde des Königs Friedrich I. (z. B. St. A. Kgsbg. VII, 4. 148); vgl. auch Gebs. u. Hag. II, 94 und 111.

[143] Das E ist durch den Hals fast ganz verdeckt. Das goldene Exemplar ist oben durchlocht, um als Schmuck verwandt zu werden; infolge häufigen Gebrauches ist es nicht so gut erhalten, wie das andere.

[144] Das abweichende Urteil im Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit, XII (1865), S. 147 ist mir nicht recht verständlich.

[145] Ueber ihre Verwendung bei kunstgewerblichen Arbeiten, vgl. Anmerkung 214.

[146] Der Schaupfennig wurde später auch zur Verzierung eines kostbaren Bucheinbandes verwertet, vgl. Schwenke und Lange, Die Silberbibliothek Herzog Albrechts, S. 11 und 53 und Taf. III. Leider sind die hierbei benutzten acht Exemplare (sieben sind erhalten) knopfartig verkrümmt und verbogen und haben dadurch den besten Teil ihres künstlerischen Reizes verloren. — Eine unzureichende Abbildung in: Mémoires de la société imper. d'archéologie. Vol. 5. Petersbourg 1851. Taf. XIV, Nr. 6.

[147] In den Münzkabinetten von Berlin und Kopenhagen befindet sich eine Medaille von 1530 auf ihn, welche Beckett, a. a. O. S. 115, dem Binck, jedoch für eine etwas spätere Zeit, zuschreiben möchte.

[148] Nach dieser Darstellung erledigt sich ohne weiteres die Vermutung Becketts (S. 113), daß Binck 1545 für einige Zeit nach Kopenhagen zurückgekehrt sein könne. Ich vermag eine solche Annahme weder mit dem Sinn noch mit dem Wortlaute der im Nye Danske Magazin veröffentlichten Briefe in Einklang zu bringen.

[149] Aus den Akten über den Abbruch (St. A. Kgsbg. Fach 843, Nr. 43) ergiebt sich weiter nichts, als daß man sehr ungestüm und übereilt zu Werke ging und die Baulichkeiten sich vorher im Zustande ärgster Verwahrlosung befanden. Es ist übrigens wunderbar, daß bis auf den Verlust der einen Wand das Geburtszimmer sich so unversehrt erhalten hat, da es nach Ausweis älterer Grundrisse vom Ende des vorigen und Anfange dieses Jahrhunderts (St. A. Kgsbg., Karten und Pläne, Nr. 660) teils als Boten-, teils als Kassenzimmer benutzt worden ist und zeitweilig sogar zum Untergang bestimmt war; es sollte hier Ende des 18. Jahrhunderts eine Treppe angelegt werden.

[150] Die Arbeiten sind in der Werkstatt des königlichen Hoftischlers Friedrich Radtke in Königsberg ausgeführt worden und gelangten im Sommer 1895 auf der Nordostdeutschen Gewerbe-Ausstellung ebenda zur öffentlichen Ausstellung. — Eine Nachbildung der erhaltenen älteren Teile ist vor fast zwei Jahrzehnten im Königlichen Schlosse zu Berlin angefertigt worden und befindet sich jetzt im Hohenzollern-Museum. Leider hat sie dort kein volles Licht und hat deshalb nicht die verdiente Beachtung gefunden.

[151] Wenn man sich die ganze Scene etwa 9 cm herabgerückt denkt, so daß der Pflock genau auf das Loch trifft, so verschwinden alle diese Fehler, und die ganze Anordnung verliert sofort das Unkünstlerische, das sie jetzt leider hat.

[152] Auf unserer Abbildung sind leider irrtümlich beide Zimmer mit Holzdecke ausgestattet.

[153] Wann diese Maßnahme erfolgt sein mag, entzieht sich gänzlich unserer Beurteilung. Wahrscheinlich geschah sie schon sehr früh; man mag sich über die zur Verfügung stehende Grundfläche getäuscht haben und mußte deshalb die Ostwand schräg einsetzen, so daß sie nicht in rechtem, sondern in stumpfem Winkel auf die Südwand stößt, wodurch ein Stück der letzteren überflüssig wurde. Vielleicht ist aber auch diese Verschlechterung des ursprünglichen Planes durch den zu groß geratenen und nachträglich eingesetzten Kamin verschuldet worden.

[154] Vgl. meine ausführliche Beschreibung der Medaillons im Repertorium für Kunstwissenschaft 1898, Heft 1.

[155] Für den Narren beruht diese Angabe allerdings nur auf Vermutung, da der Oelfarbenanstrich die Maserung des Holzes völlig verdeckt.

[156] Es steht urkundlich fest, daß man auch am preußischen Hofe sich Narren hielt.

[157] Aus der Zeit vor dem Beginn des Neubaues König Friedrichs I., aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts, ist ein sorgfältig gezeichneter Grundriß erhalten, welcher von mir im Centralblatt der Bauverwaltung vom 3. Oktober 1891 veröffentlicht ist.

[158] Es fehlen, wie bereits erwähnt, gerade die Rechnungsbücher von Michaelis 1545 bis Ende des Jahres 1547, die übrigen Verwaltungsakten dieser Zeit liegen jedoch vor.

[159] Zur Vergleichung und zum Anhalt für die Bewertung der angesetzten Preise diene ein Auszug aus einer Berechnung über einfache Tischlerarbeiten für die Königsberger Hofhaltung (St. A. Kgsbg. IV. 27. 89); das Schriftstück ist undatiert, dürfte aber der Mitte oder dem 3. Viertel des 16. Jahrhunderts angehören. Freie Lieferung des Holzes und freie Verpflegung werden vorausgesetzt, im übrigen kosten: ein Fensterkopf mit 4 oder 6 Rahmen 28 Groschen, ein dsgl. mit 2 Rahmen 17 Groschen, eine eichene Thür mit Thürgericht und Rundung 30 Groschen, dsgl. ohne Rundung 25 Groschen, ein Himmelbett 40 Groschen, eine lange Tafel von Eichenholz 40 Groschen.

[160] Ueber die Entstehung des Namens vgl. Faber, Königsberg (1840), S. 27. Das Moskowitergemach ist nicht zu verwechseln mit dem heute sogenannten Moskowitersaal im Westflügel, der erst in neuester Zeit diese Bezeichnung erhalten hat. Die Lage des alten Moskowitergemachs war bisher nicht nachgewiesen. Sie läßt sich aber auf dem oben erwähnten Grundrisse (Centralbl. der Bauverwaltung 1891) genau bestimmen, es ist der große Raum, der am östlichsten Ende des Nordflügels belegen, zur Zeit der Entstehung des Grundrisses aber bereits mit vielen kleinen Zwischenmauern durchzogen war. Den Beweis hierfür finden wir hauptsächlich in dem Lobgedicht, welches der Löwenhagener Prädikant Christof Miran im Jahre 1608 über Königsberg und das Schloß verfaßt hat (nur in einem einzigen Exemplar, im St. A. Kgsbg., bisher nachgewiesen, danach neu gedruckt N. Pr. Prov.-Bll. N. F. VIII, 1855, S. 95 ff.). Er beginnt bei seiner sorgfältigen und wertvollen Schilderung des Schlosses von Osten. Nachdem man den Portalbau [von 1532] durchschritten habe, so berichtet er, habe man zur Rechten des Moskowiters Gemach; daran schlössen sich an nach Westen zu die Oberratstube, das Hofgericht, zu dem eine Freitreppe vom Hofe hinaufführe, und endlich die Kanzlei. Die Lage der Kanzlei aber ist jedem Besucher des Schlosses noch heute ohne weiteres kenntlich durch eine dem Ausgange des Mittelalters angehörende Inschrift, welche Vorschriften über den Verkehr in der Kanzlei giebt; sie wurde im Jahre 1610 durch ein Oelgemälde verdeckt, welches in malerischer Darstellung und mit Versen den gleichen Zweck verfolgt, ist aber neuerdings wieder freigelegt, während das Oelbild an einer freien Wand des Staatsarchivs seinen Platz gefunden hat (beide Inschriften abgedruckt unter anderen bei Bötticher VII, S. 24 und 51). Weiter ist die Freitreppe, welche vom Schloßhof zum Hofgericht führte, erst

im Jahre 1890 beseitigt worden, so daß auch die Lage des Hofgerichts bekannt ist. Wenn man dann noch die Oberratstube in Anrechnung bringt, so bleibt für das Moskowitergemach gerade nur so viel Raum, als auf jenem alten Grundrisse für das östlichste Gemach angegeben ist. Das Moskowitergemach stieß demnach im Osten unmittelbar an das Geburtszimmer an, hatte jedoch nach dem Grundrisse (also im Anfange des 18. Jahrhunderts) keine direkte Thürverbindung mit ihm.

[161] Auch besaß das Geburtszimmer von Anfang an einen offenen Kamin mit Steinumrahmung, das Moskowitergemach aber, wie wir aus verschiedenen Rechnungen wissen, einen Kachelofen mit gemalten Kacheln.

[162] Wir ersehen dies aus verschiedenen Vermerken in den Rechnungsbüchern.

[163] Miran rühmt ihm ausdrücklich eine prächtige, des größten Königs würdige Verzierung nach.

[164] St. A. Kgsbg. Flt. 13692 (Rechnungsbuch der Domkirche von 1552).

[165] Am nächsten stehen noch Hans Sebald Beham, der Westfale Heinrich Aldegrever und der (recht unselbständige) Niederländer Allaert Claeß. Hans Sebald Beham dürfte die ersten Anregungen zu dieser Verzierungsart gegeben haben; seine Entwürfe sind aber nicht vielseitig genug, um hier als künstlerische Quelle herangezogen zu werden. Von Allaert Claeß besitzen wir eine ganze Reihe von Ornamentstichen (P. 132. 135. 139. B. 13. 51—55. 57); seine Weise gleicht sehr der des Jacob Binck, einmal haben beide ein fast identisches Blatt aufzuweisen (Binck B. 112 = Allaert Claeß B. 49, für ersteres nimmt man auch den Meister J. B. als Urheber an, vgl. Lichtwark, Der Ornamentstich S. 221), aber trotz aller Aehnlichkeiten (Delphine, Fabeltiere, Prachtgefäße, Ranken; auch ein Helm auf P. 117 ist zu beachten) weichen sie doch in gewissen Punkten ab, keiner seiner Entwürfe vermag unbedingt als Grundlage der Ornamente des Geburtszimmers bezeichnet zu werden. Aldegrever wiederum bringt gern runde Medaillons mit Köpfen an (B. 259. 268 usw.), auch die volutenartigen Metallbänder mit Quereinschnitten kennt er (auf der mittleren der drei Gürtelschnallen B. 258, vgl. auch B. 235), und auch sonst fehlt es nicht an Aehnlichkeiten (z. B. in der Rankenführung B. 191—193. 195—199. 203. 227—229. 233 oder in den Masken B. 259 rechts u. a.); aber die Blätter bildet er viel lappiger und rundlicher, auch die Prachtgefäße (B. 223) zieht er nicht so scharf ein, wie wir es im Geburtszimmer bemerken. Einzig und allein Bincks Kupferstiche weisen, wie gesagt, trotz aller ihrer Unselbständigkeit eine vollkommene Uebereinstimmung in den einzelnen Motiven und ihrer Verwertung auf. — Ueber Bincks Unselbständigkeit vgl. u. a. Lichtwark, Der Ornamentstich. S. 208.

[166] Auch in einer Umrahmung des Meisters [bez. ICB], welche fälschlich als Arbeit Burgkmaiers bezeichnet wird. — Uebrigens auch bei Nicoletto da Modena (l'art pour tous Nr. 195 vom 30. Januar 1868).

[167] Da Binck aus Köln stammte, so ist es recht beachtenswert, daß auf Kölner Holzschnitzereien dieser Zeit ähnliche Motive anklingen, wie hier. Auf Kölner Füllbrettern von Truhen und auf einem Kölner Kredenzschranke, im Berliner Kunstgewerbe-Museum (vgl. Lessing, Holzschnitzereien), finden wir z. B. die gleichen Metallbänder mit Querstrichen. Uebrigens kehren sie auch beim Meister J. G. und anderwärts wieder.

[168] In unmittelbarster Nähe des Geburtszimmers lagen die Arbeits- und Wohnräume der herzoglichen Herrschaften, in deren persönlichem Dienste unser Künstler stand. Auch gingen die Fenster des Geburtszimmers zu dem Thorwege, der die Hauptverkehrsstraße aller Personen war, welche im Schlosse irgendwo etwas zu thun hatten.

[169] Ich glaube hierbei hervorheben zu sollen, daß ich die Beweisführung zu Gunsten Bincks ausgearbeitet und niedergeschrieben hatte, bevor ich den Vertrag von 1544 und die Erläuterung von 1545 kannte. Diese beiden Urkunden sind nur willkommene Ergänzungen für die aus den Holzschnitzereien selbst gezogenen Schlußfolgerungen, aber nichts weiter.

[170] Es ist dabei zu beachten, daß diese infolge des Unterganges der Nordwand nur drei Viertel des ursprünglichen Bestandes bilden.

[171] Aus dem Tagebuche seiner niederländischen Reise ersehen wir, daß Dürer mit Vorliebe, oft über seine Mittel hinaus, sich in den Besitz von Gebrauchsgegenständen wilder Völker zu setzen suchte.

[172] Eine Neigung für das Fremdartige darf man vielleicht auch darin erblicken, daß er einmal einen türkischen Sultan (P. 138) gezeichnet hat.

[173] Seine größte Breite beträgt 160 cm.

[174] Vgl. über seine ersten Anfänge Graul, Beiträge z. Gesch. der dekorativen Skulptur in den Niederlanden während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Leipzig 1889. S. 44. — Lichtwark, Der Ornamentstich der deutschen Frührenaissance. S. 27.

[175] Abgeb. Ysendyck, documents classés de l'art dans les Pays-Bas. Antwerpen 1886/87. C. 28 und S. 14.

[176] Guicciardini, descrittione di tutti i Paësi-Bassi. Antwerpen 1567. S. 101: E di qui poi si spargono maëstri per l'Ingilterra, per tutta l'Alamagna e specialmente per la Danimarca, per la Suetia, per la Norvegia, per la Pollonia e per altri paësi settentrionali infino per la Moscovia etc.

[177] Man vergleiche auch die ostfriesischen Denkmäler der fünfziger Jahre.

[178] Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß Sophie, die zweite Gemahlin Georg Friedrichs, welche dieser 1579 heiratete, durch ihre Mutter Dorothea, eine Schwester König Friedrichs II., dänisches Blut in ihren Adern hatte. Wenn es aber schon sehr merkwürdig wäre, daß Georg Friedrich den heimatlichen Beziehungen seiner in Preußen gar nicht befindlichen Schwiegermutter eine solche Huldigung an so hervorragender Stelle dargebracht hätte, so spricht auch der Stil des Kamins unbedingt gegen eine so späte Entstehung.

[179] Binck sandte von Antwerpen aus 1549 dem Herzoge einen Kasten, über dessen Inhalt uns nichts verraten wird. Wahrscheinlich enthielt er die Farben, welche der Hofmaler Crispin gerade damals aus Antwerpen nachweislich empfangen hat. Dafür spricht die geringe Höhe der Frachtkosten, welche für den Kasten im Rechnungsbuche der Rentkammer vermerkt sind (1 Mark 48 Schillinge). Allerdings läßt sich die Möglichkeit nicht bestreiten, daß weitere Frachtauslagen an einer anderen Stelle, in einem anderen Posten verrechnet und deshalb für uns nicht erkennbar sind. — 1558 arbeitete übrigens der niederländische Steinmetz Heinrich Vlyndt in Königsberg für das Schloß zwei Kamine; auf den des Geburtszimmers kann sich die Nachricht aber kaum beziehen; was hätte in diesem Jahre das Danebrog-Wappen bedeuten sollen?

[180] Es befand sich früher in der Wohnung des Schloßkastellans, welche jetzt dem Schloßdiener eingeräumt und gerade unter dem Geburtszimmer und dem ehemaligen Wohnzimmer des Herzogs Albrecht gelegen ist. Durch Herrn Schloßkastellan Hintz der Vergessenheit entrissen, ist es 1894 über der Eingangsthüre des Wohngemachs angebracht, welches damals im Ostflügel unweit des Geburtszimmers für hohe Gäste eingerichtet wurde. Es ist 96 cm hoch und 61 cm breit. Die Hauptfigur selbst ist 58 cm hoch.

[181] Der Bildhauer würde dann in der Architektur vielleicht an den Frauenburger Dom und die ihn umgebenden Wohngebäude der geistlichen Würdenträger gedacht haben.

[182] Vgl. den Briefwechsel St. A. Kgsbg. Schbl. LXII und Flt. 67.

[183] Vgl. den Aufsatz Curtzes in der Altpreuß. Monatsschr. 1869, S. 761 f. — Es ist jedoch zu beachten, daß Kopernikus bereits im Frühjahr 1543 gestorben ist.

[184] Vgl. Mitteilungen des Ermländischen Kunstvereins III. Leipzig 1875. S. 73 ff.

[185] Der Buchbinderstempel, welcher bei Schwenke und Lange, a. a. O. S. 4, ihm zugeschrieben wird, rührt nach neueren Forschungen Schwenkes nicht von ihm her. Es ist hierüber eine besondere Mitteilung Schwenkes zu erwarten.

[186] Gebs. u. Hag. II, 160 und 173. Merlos Künstler-Nachrichten. Neue Ausgabe. S. 75. Schwenke und Lange, S. 11. Schmidt in der Allg. Deutschen Biographie II, 642 f. Haupt, Bau- und Kunst-Denkmäler der Prov. Schlesw.-Holstein. Kiel 1888. II, S. 307. Lübke, Gesch. der Deutschen Renaissance. Bötticher VII, S. 328. Nach Niederschrift dieser Darlegungen hat Beckett, a. a. O. S. 161 ff. die gleiche Annahme wie ich aufgestellt, ohne sie jedoch eingehender zu begründen.

[187] Gebs. u. Hag. II, 181.

[188] Wir besitzen handschriftlich lateinische Distichen auf Albrecht und auf Anna Maria aus dem Jahre 1568, welche vom Senat und der Universität geprüft und gebilligt waren und ausdrücklich als „Epitaphien" bezeichnet werden (haec epitaphia senatus academiae Regiomontanae approbavit et digna judicavit, quod monumentis illustrissimorum principum beatae laudatissimaeque memoriae inserantur). St. A. Kgsbg. VII, 63. Von diesen Gedichten kehren einige Zeilen, anders angeordnet, in den Inschriften der Denkmäler wieder.

[189] Gebs. u. Hag. II, 161. In gewissem Sinne auch bei Schwenke und Lange, S. 11. Vgl. R. Haupt in einem Aufsatz in den Schleswiger Nachrichten vom 23. November 1887.

[190] Man vergleiche auch den Brief Albrechts an Christian vom 29. Okt. 1550: „E. K. W. dürfen versichert sein, daß wir E. K. W. unsere Diener zeitweilig gern überlassen, auch wenn sie nicht [wie in diesem Falle] mit E. K. W. Diensten behaftet sind"; von heimlichen Abmachungen war eben gar keine Rede, sondern Binck hatte, um ganz in den preußischen Dienst übertreten zu können, vorerst noch gewisse Verbindlichkeiten gegen den König zu erledigen, für welche Albrecht obenein keineswegs eine ungemessene Zeitdauer zuzugestehen geneigt war.

[191] Anstellungen von Künstlern auf Lebenszeit waren damals selten.

[192] Ungenügende Abbildung: Mémoires de la société d'archéologie et de numism. de St. Petersbourg. Tom. V. Tabl. XIV. Nr. 7. Vgl. hierzu Voßberg, Zur Münzgeschichte Albrechts, Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde. N. F. Berlin 1859—1862. S. 213. Danach war ein Stück 5 Dukaten schwer. Doch wurden auch Stücke zu $3^{3}/_{4}$ Dukaten geprägt, vgl. Erbstein im Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit XII (1865), S. 147. — Selbstverständlich hat die Herstellung dieser Münze nicht die volle Arbeitskraft des Künstlers vom Tode der Herzogin bis zu seiner Abreise beansprucht, aber daraus wird man gegenüber dem obigen gewichtigen Beweismaterial unmöglich folgern können, daß Binck in der übrigbleibenden freien Zeit den Entwurf für unser Epitaph gefertigt habe.

[193] Es ergiebt sich dies aus dem im Nye Danske Magazin I gedruckten Fourierzettel und ferner, nach einer sehr gefälligen Mitteilung des Königl. Sächs. Hauptstaatsarchivs zu Dresden, aus den „Futterzetteln" des erlauchten Gastes des sächsischen Hofes. Es kommt in ihnen zwar nur ein Jacob Pencke vor, doch ist damit unzweifelhaft unser Künstler gemeint, da ein anderer Träger eines ähnlichen Namens im Gefolge der Königin sich nicht befand, eine Verwechselung also ausgeschlossen ist. Die Abweichung in der Namensform ist durch gewisse Eigentümlichkeiten des sächsischen Dialektes hinreichend erklärt (Pirna gesprochen = Berne). — Der Aufbruch zur Rückreise erfolgte von Torgau am 13. Oktober. Die bisherige Annahme, daß Binck von Sachsen sogleich nach Antwerpen gegangen sei (Merlos Künstler-Nachrichten, S. 71; Beckett, S. 94 usw.), wird hierdurch berichtigt.

[194] Uebrigens ist es nicht ausgeschlossen, daß Binck, dessen Saumseligkeit und Bummelei uns immer und überall auffällt, dem König gegenüber seine angebliche Fürsorge für das Denkmal der Schwester absichtlich in den Vordergrund schob, um desto eher Verzeihung für sein langes Ausbleiben zu erhalten. Sehr groß kann indessen seine Fürsorge schon um deswillen nicht gewesen sein, weil er ja, nach seiner eigenen Angabe, viel zeichnerische Aufnahmen in dieser Zeit gemacht hat. — Im Juni 1549 wurden an Binck im Auftrage des Königs 35 und in dem des dänischen Kanzlers Friis 25 Thaler zu Antwerpen ausgezahlt.

[195] In der neuen Ausgabe von Merlos Künstler-Nachrichten S. 83 ist das bemerkenswerte Wappenblatt übergangen und für das andere Blatt irrtümlich Christian II. angegeben.

[196] Er selbst schrieb ja von dort dem König, daß er fleißig vielerlei Kunstwerke abzeichne.

[197] Vgl. Haupt, Bau- und Kunst-Denkmäler Schleswig-Holsteins II, 495.

[198] Haupt, a. a. O. II, 307. Derselbe in den Schleswiger Nachrichten vom 23. November 1887. Lübke, Gesch. der deutschen Renaiss. 2. Aufl. II, S. 299 und 305. Merlo, a. a. O. S. 75. Schwenke und Lange, S. 11. Bode, Gesch. der deutschen Plastik. Berlin 1887. S. 234. Doris Schnittger, Der Dom zu Schleswig. Schleswig 1894. S. 64. — Die im Reichsarchiv zu Kopenhagen und im Staatsarchiv zu Schleswig auf meine Bitte veranstalteten Nachforschungen, für welche ich auch an dieser Stelle meinen Dank ausspreche, haben keinerlei neue Urkunden und Akten über das Friedrichsdenkmal zu Tage gefördert. — Nicht ausgeschlossen ist es, daß Binck bereits 1549 auch das Friedrichsdenkmal bestellt hat.

[199] Wir verdanken die Kenntnis hiervon Herrn Dr. Beckett (S. 94 ff. und 112 ff.). Ebd. eine Gesamtwürdigung der malerischen Leistungen Bincks.

[200] Das eine Bild ist von 1550 und befindet sich auf dem Rittergut Hesselagergaard in Jütland; das andere von 1551 ist im Schloß Frederiksborg.

[201] Das Original von 1551 verloren, eine Kopie in Herlufsholm, wo Brigitte Giöe eine wichtige Schule gestiftet hat.

[202] Das Original undatiert in Frederiksborg.

[203] 1541 und 1550 führte er Schaupfennige in Gold und Silber in zwei Größen aus, auf der Vorderseite mit dem Brustbilde Christians im Profil, auf der Rückseite mit verschiedenen Inschriften. Ferner liegen Bronzemedaillen auf Friedrich von 1530 und Christian von 1559 vor, auf denen jedoch nach Becketts Annahme (S. 115) die Jahreszahlen sich nicht auf die Zeit der Herstellung beziehen. Die

Darlegungen Becketts sind an dieser Stelle nicht völlig überzeugend. Die Untersuchung wird auf breiterer Grundlage von neuem aufgenommen werden müssen.

[204] Den Zeitpunkt seiner Ankunft in Königsberg vermögen wir aus dem Umstande zu berechnen, daß das ihm zugesicherte Gehalt vom dritten Vierteljahre 1553 ab gezahlt und in der 48. Woche seinem Gehilfen, dem Steinhauer Heinrich Vlyndt (vgl. über ihn den nächsten Abschnitt), für das Aufrichten des Denkmals 30 Thaler ausgehändigt werden.

[205] Der Maler brauchte 19 Wochen zu dieser Arbeit. 1575 wurde sie erneuert.

[206] Diese beiden Reisen lassen sich nur aus den Bildern, nicht aber aus Urkunden und Briefen erweisen. Vgl. Beckett, S. 100 ff. und Danske Magazin IV, 4. Kopenhagen 1878. S. 300. Beckett ist sogar geneigt, eine dritte Reise anzunehmen, auf welcher Binck den König Christian als Leiche beim Jahreswechsel 1558/59 gemalt habe. Das Bild, aus welchem er diesen Schluß ziehen möchte (es befindet sich in Gaunø, einem Schlosse auf Seeland), ist aber ohne Inschrift und ist übermalt, bietet also keine unbedingt sichere Grundlage. Auch scheint mir die Antwort Albrechts auf die oben sogleich zu besprechende Anfrage König Friedrichs von 1559 in ihrer ganzen Fassung darauf hinzudeuten, daß Binck nicht eben erst aus Dänemark heimgekehrt, sondern mehrere Jahre ruhig im Lande geblieben war.

[207] Daß er nach dieser Zeit heimkehrte, ist nicht direkt gesagt, läßt sich aber bestimmt annehmen.

[208] St. A. Kgsbg. Flt. 13474, Bl. 19.

[209] Es wurden ihm am 8. Februar von der Hofverwaltung 16 Ellen Seidenatlas und 8 Ellen Damast für ein „Ehrenkleid" überreicht, und am 15. April erhielt „Greta, des Jacob Bincken itziges Weib" ein Heiratsgeld von 50 Mark.

[210] 1564 übernahm der Herzog abermals das Patenamt in Bincks Hause; es wurden am 25. September 15 Mark Patengeld gezahlt (St. A. Kgsbg. Flt. 13481, Bl. 31). — Sehr wahrscheinlich war der Jacob Binck, welcher 1595 Fischereiaufseher für das Kurische Haff wurde, ein Sohn des Künstlers.

[211] Für dies „Haus in der Firmanei" (letztere lag nördlich vom Schloß, an der Westseite des Schloßteiches) erhielt er 200 Mark, welche 1562 zur Auszahlung gelangten, sowie Bauholz, Kalk und Steine, um sich anderwärts ein Haus zu erbauen.

[212] Abgeb. Schwenke und Lange. Tafel I/II.

[213] Auch Erman, Die deutschen Medailleure des 16. Jahrhunderts (Zeitschr. für Numismatik XII, Berlin 1885), weist die Medaillen Albrechts und der Anna Maria dem Binck zu; Abbildung, a. a. O. S. 56 und Bd. XI, S. 144.

[214] Zwei weitere Exemplare der großen Albrechtmünze sind auf der Vorderseite der beiden Bände der auf Seite 24 besprochenen Pergamentbibel angebracht; das auf dem zweiten Bande ist sehr stark abgenutzt, das auf dem ersten dagegen ist recht gut erhalten, die Verzierung des Panzerkragens tritt sogar klarer hervor, als auf dem sonst weit überlegenen Berliner Schaupfennig. Die Umschrift beginnt bei beiden auf der Mitte des Hauptes, sie scheint im Gegensatze zur gegossenen Büste geprägt zu sein; auf dem Exemplar des zweiten Bandes ist zweimal geschlagen, wie sich deutlich aus den Spuren einer ersten unvollkommenen Prägung bei fast allen Buchstaben noch erkennen läßt. Auch auf dem Prachtbande aus der Silberbibliothek (Flt. 1) scheint die Inschrift geprägt zu sein, sie ist schlecht ausgeführt und beginnt hier am Hinterkopfe. Alle auf den Einbänden verwendete Stücke sind von einem leichten Blätterrande umgeben, der auf der einseitigen Berliner Medaille fehlt; sie würden dadurch größer erscheinen müssen, wenn nicht bei ihnen der Inschriftenrand an das gegossene Mittelstück zu nahe herangerückt wäre. — Vgl. auch die Nachrichten Voßbergs, Zeitschr. f. Münz-, Siegel- und Wappen-Kunde. N. F. Berlin 1859—1862. S. 214 f.; die von ihm erwähnten Urkunden sind mir im St. A. Kgsbg. nicht begegnet.

[215] Schwenke und Lange. Tafel III.

[216] Schwenke und Lange, S. 11. 27. 33. 36 und Tafel III. VI. IX.

[217] Abgeb. a. a. O. Tafel IX.

[218] Abgeb. ebd. Tafel V. Uebrigens macht das Original einen noch unkünstlerischeren Eindruck, als es nach der Abbildung scheint.

[219] Beckett, S. 114.

[220] Schwenke und Lange, S. 11.

[221] St. A. Kgsbg. VI, 38. 38 (vgl. auch ebd. 36), Bestellbrief Alexanders von 1559. In den Rechnungsbüchern ist immer von dem „wallachischen Herrn" die Rede.

[222] Nach dem Verzeichnis der Gemälde des Königsberger Stadtmuseums, Königsberg 1897, sollen zwei alte Bildnisse (Nr. 83 und 84) „in der Manier des Jacob Binck" gemalt seien. Worauf diese Angabe beruht, ist unerfindlich; die Bildnisse selbst bieten keine Grundlage für sie.

[223] Pfingsten (29/5.) 1569 noch hat er die Gehaltszahlung empfangen. Am 26. August dagegen war er schon einige Zeit („unlängst") tot, so daß die Oberräte an diesem Tage annahmen, am mecklenburgischen Hofe sei man davon bereits unterrichtet. Das Verzeichnis seines Nachlasses abgedruckt: Altpreuß. Monatsschrift 1879, S. 522.

[224] Konrad Lange, Peter Flötner. Berlin 1897. — Man hatte dem Jakob Binck zwar die Entwürfe für unsere Epitaphien zugeschrieben; aber man wird in der bisherigen Kunst-Litteratur vergebens eine Würdigung dieser Arbeiten suchen, und vor allem hat man sich nicht klar gemacht, welche Folgerungen aus dieser angeblichen Urheberschaft zu ziehen sein würden.

[225] Es ist oben absichtlich nicht versucht, sein Verhältnis zu anderen deutschen Meistern der Kleinplastik, etwa zu Krug, fester abzugrenzen. Wir stehen auf diesem Gebiete erst im Anfange der Forschung. Nach den Ueberraschungen z. B., welche die Forschungen Bodes über Daucher und Langes über Flötner brachten, haben wir noch weitere Aufschlüsse zu erwarten und werden dann erst eine sichere Grundlage für eine Schulabgrenzung erhalten. Sicher ist schon jetzt, daß Binck zu dem vorzugsweise italienisierenden Flötner in einem gewissen Gegensatze steht.

[226] Gebs. u. Hag. II, 179 ff. Ueber die Entstehung des Epitaphs für Anna Maria spricht sich Hagen nur flüchtig und nebenher aus.

[227] Acta Borussica. Königsberg und Leipzig 1730. I, 706.

[228] Ende vorigen Jahrhunderts hat man thatsächlich nach Luthers Statue gesucht! Vgl. Gebs. u. Hag. II, 181.

[229] Vgl. über sie Seite 69.

[230] Vgl. Anmerkung 188.

[231] Die Zahlenangaben in den Rechnungsbüchern sind untereinander nicht ganz genau in Einklang zu bringen, doch ist dies für die Sache selbst unwesentlich.

[232] Er hieß auch von Wilda, de Wille, de Willers, de Wüllers, de Weilers, Deville, Dewilde. — Vgl. über ihn Nyrop, Dansk Guldsmeddekunst. Kopenhagen 1885. S. 39. — Beckett hat, wie er mir brieflich mitteilt, ihn in den dänischen Rentmeisterrechnungen von 1563/64 (im Königl. Reichsarchiv zu Kopenhagen) gefunden; danach arbeitete er gegen ein festes Jahrgeld für König Friedrich II.

[233] Näheres Anmerkung 237.

[234] Abgesehen von den Urkunden, welche dies uns melden, trägt es auch an seiner Spitze die Jahreszahl 1570.

[235] Mündliche Mitteilung des im März 1897 verstorbenen Stadtbibliothekars Wittich. — Vgl. auch Bujack in den Sitzungsberichten der Alterthumsges. Prussia 1884/85, S. 29—43.

[236] Johann von Wilna, welcher in Königsberg sich niedergelassen und wiederholt Goldschmiedearbeiten für den herzoglichen Hof zu liefern hatte, erfreute sich weiter der Gunst seiner Landesherrschaft, welche ihm gelegentlich Fürschriften nach Wilna und Dänemark ausstellte; er geriet in Geldverlegenheiten, hatte viele Kinder und starb vor dem 17. März 1585. Wenigstens glaube ich mehrere Urkunden, welche dies belegen, auf unseren Johann von Wilna beziehen zu sollen (vgl. unter anderen St. A. Kgsbg. Flt. 1156, Bl. 228).

[237] Beckett, S. 171. Werlauff, de hellige tre Kongers Kapel. Kopenhagen 1849. S. 54 f. Biographie nationale de Belgique VII, S. 133. Die ausführlichsten Nachrichten bei Werlauff. Er berechnet die Kosten des Christiandenkmals auf 3500 Thaler, zu denen noch 1000 Fl. für seine Auslösung während der spanischen Plünderung Antwerpens 1576 kamen. Am 30. November 1569 war die erste Zahlungsanweisung erfolgt, vom 29. März 1580 datiert die letzte Urkunde. Wenn bei der Bestellung „Form und Maaße" angegeben wurden (wie der Dänenkönig 1575 sich vernehmen ließ), so kann dies nicht auf einen künstlerischen Entwurf gedeutet werden; wohl aber mußte der Bildhauer unterrichtet werden, in welcher Weise man sich das Denkmal wünschte, ob als Tumba oder als Epitaph usw. 1579 scheint das Denkmal nach Belgien gebracht zu sein.

[238] Ich war zuerst aus stilkritischen Gründen zu der Ueberzeugung gelangt, daß nur Cornelis Floris der Schöpfer der Denkmäler sein könne, und hatte bereits im Frühjahre 1896 hierüber eine Abhandlung druckfertig ausgearbeitet, als ich nachträglich (im Winter 1896/97) die oben angeführten urkundlichen Zeugnisse fand. Meine Untersuchung hat also den umgekehrten Weg eingeschlagen, als es nach der obigen Darlegung, deren Form durch äußere Ursachen bedingt ist, erscheinen mag. — Bevor ich selbst meine Forschungs-Ergebnisse veröffentlichen konnte, wies Beckett im Frühjahr 1897 in seinem hier öfters angeführten Werke, unter Berufung auf mich, in kurzen Worten auf die Urheberschaft des Floris hin, die ihm bei einem Besuche des Königsberger Domes im Herbst 1896 aus stilistischen Gründen gleichfalls als höchst wahrscheinlich sich aufgedrängt hatte. Im Oktober 1897 hielt ich sodann im Verein für die Geschichte von Ost- und Westpreußen einen Vortrag über den Künstler und seine Königsberger Denkmäler. Schließlich unterzog Karl Lohmeyer in dem im Januar 1898 erschienenen Heft des Repertoriums für Kunstwissenschaft einige der in Betracht kommenden Urkunden einer Besprechung, die jedoch wesentliche Irrtümer enthält, so daß sie ein von Grund aus unrichtiges Bild, im ganzen, wie im einzelnen, darbietet; eine Widerlegung der zahlreichen Versehen erübrigt sich durch das vorliegende Buch. Vgl. außerdem meinen Aufsatz über Cornelis Floris in der Kunstchronik vom 3. Februar 1898.

[239] Einen allgemeinen Ueberblick, welcher jedoch die stilistischen Merkmale und Einzelheiten zu wenig kennzeichnet, giebt das vortreffliche, neu erschienene Werk des Chevalier E. Marchal, La sculpture et les chefs-d'oeuvre de l'orfèvrerie Belges. Bruxelles 1895. — Für die Kenntnis der ornamentalen Entwickelung ist wichtig: Graul, Beiträge zur Gesch. der dekorativen Sculptur usw. Leipzig 1889. — Recht unbedeutend ist das öfters genannte Werk von Schoy, histoire de l'influence italienne sur l'architecture dans les Pays-Bas. Bruxelles 1879. — Wie sehr man die niederländische Bildnerei des 16. Jahrhunderts lange Zeit vernachlässigt hatte, wird recht deutlich durch die Thatsache veranschaulicht, daß selbst ein Mann wie Janitschek noch vor neun Jahren im Urteile über das Friedrichsdenkmal völlig fehlgreifen und an oberitalienischen Ursprung denken konnte („ich gestehe gern, daß der Styl des Denkmals eher auf einen italienischen Künstler der Spätrenaissance als auf einen Nordländer schließen läßt"). Repert. f. K.-W. XII (1889), S. 108. — Andererseits hat bald danach Anton Springer nachdrücklich auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht, die deutsche Bildnerei von 1530 an genauer zu betrachten und zu behandeln (Repert. f. K.-W. XIII, S. 313). Die deutsche Kunst des späteren 16. Jahrhunderts ist aber gar nicht zu verstehen ohne gründliche Kenntnis der niederländischen.

[240] Vgl. Marchal, a. a. O., S. 323—328 und die Aufsätze von P. Génard in der Biographie nationale publiée par l'académie royale de Belgique. VII. Bruxelles 1880—1883. S. 125—133. [E. Cartier, les sculptures de Solesmes. — A. Wauters, le tabernacle de Léau (Bulletins de l'académie royale de Belgique 2. serie, tom. XXVII (1868), S. 354)]. — Die wertvollste Grundlage für die folgenden Ausführungen bieten die trefflichen Abbildungen bei Ysendyck, documents classés de l'art dans les Pays-Bas, 1888/89.

[241] Für den Lettner von Tournay wurden dem Künstler 1573 7200 Livres gezahlt. Für das Tabernakel von Léau hatte er 600 Gulden erhalten.

[242] Es ist sehr bedauerlich, daß dieses großartige prächtige Werk, das in seinem Aufbau mit dem großen Grabmal Ludwigs XII. von Jean Juste in S. Denis verwandt ist, bisher noch keine vollkommene Veröffentlichung erfahren hat. Beschreibung bei Beckett, S. 171 ff. Photographische Aufnahmen sind in Roeskilde zu haben.

[243] Man vgl. z. B. den prächtigen Altar in der Martinskirche zu Hal von Jean Mone (Ysendyck, retables 1). Das zierlich geschmückte Grabmal des 1521 verstorbenen Erzbischofs Wilhelm von Toledo in der Kapuzinerkirche zu Enghien wird von Ewerbeck (Heft 13/14, Blatt 20—24), wie es scheint, mit Unrecht auf die Zeit von etwa 1600 angesetzt.

[244] Aehnlich die Schilderung bei Graul, a. a. O. S. 50 f., die sich jedoch ausschließlicher an die Dekoration hält und nicht durchweg zu richtigen Ergebnissen gelangt.

[245] Die Vorläufer dieses eigenartigen Dekorationsmotivs finden wir in den spätgotischen Konsolen und Abschlußblumen, z. B. am Kamin im Rathaus von Courtrai (Ysendyck, cheminées 2) oder an der Kanzel in der Hohen Kirche zu S. Nicolaus in Kampen (Ysendyck, C. 21). — Eine weitere Entwickelung auf dem Titelblatte des Patrocinium pupillorum. Brügge 1543. In der Folgezeit erfreuten sich die Rostkörbe lange einer großen Beliebtheit. Der fruchtbare Jan Vredeman de Vriese wendete sie öfters an (vgl. Ysendyck, C. 15), wir bemerken sie bei den Arbeiten Tailleberts in der Martinskirche zu Ypern (Ysendyck, sculptures 8) und noch im 17. Jahrhundert kehren sie z. B. auf einem virtuos gefertigten Epitaph in der Jacobskirche zu Antwerpen wieder (Ysendyck, Clotures 1). — Als Schlußsteine von

Kreuzgewölben sind Rostkörbe verwandt in der offenen Halle des Schlosses Rheydt (Clemen, Kunstdenkmäler der Rheinprovinz III, S. 529 f.) und in der Vorhalle des Kölner Rathauses. Anklänge an die Art des Cornelis Floris bietet z. B. auch, jedoch mit stärkerer Betonung des Rollwerks, das Grabmal des Markgrafen Philibert († 1565) und seiner Gemahlin in der Stiftskirche zu Baden. Sehr merkwürdig ist der kleine, 65 cm hohe Altar aus der Sammlung Somzée (Ysendyck, retables 2), welcher mit Rostkörben, Hermen, Grotesken, Fruchtschnüren und Rollwerk ganz in der Weise der fünfziger oder sechziger Jahre des 16. Jahrhunderts geziert ist und doch die Jahreszahl 1535 trägt; entweder ist die Jahreszahl oder der ganze Altar unecht.

[216] Der Ausdruck: Compartiment bedeutet ein Schild oder Feld mit Rollwerk. Er war damals allgemein verbreitet. Z. B. betitelt sich ein Werk des Jan Vredeman de Vriese: variarum protractionum (vulgo compartimenta vocant) libellus, Antwerp. 1557; ähnlich zwei Werke des Jacob Floris, Antwerpen 1564, 1567 (das zweite sehr phantastisch). Selbst in Ostpreußen kannte man den Ausdruck. Vgl. auch Sarre, Der Fürstenhof zu Wismar, S. 39 (Kumparkament!) und 44.

[217] Graul, S. 48 f., der nur die erste Folge dieser Stiche zu kennen scheint. Die zweite Folge dürfte bisher in der Litteratur überhaupt keine Beachtung gefunden haben. Hiernach z. B. zu berichtigen: Galland, Gesch. der holländ. Baukunst und Bildnerei. Frankfurt a. M. 1890, S. 110.

[218] Die darauf angebrachte Jahreszahl von 1604 bedeutet augenscheinlich nicht die Entstehungszeit, sondern ist später hinzugefügt.

[219] Léau liegt gleichfalls nahe bei Tirlemont. — Auch Graul, S. 50 f. trägt kein Bedenken, dies Tabernakel für ein Werk des Cornelis Floris zu erklären. Ebenso hält Marchal S. 324 es für ein völlig sicheres Werk des Meisters.

[250] Hierzu tritt noch die Ausschmückung einer Kapelle in der mir unbekannten Abteikirche zu Solesmes. Marchal, S. 327, nach Cartier.

[251] Ihr Vorläufer dürfte die Thüre im Schöffensaale des Rathauses von Oudenarde sein (Ysend., portails 4).

[252] Ysendyck scheint auch den Kamin im Antwerpener Rathause (Sculptures 8) dem Cornelis Floris zuschreiben zu wollen, doch möchte ich ihn für später halten. — Der große Altaraufbau im Chor der Kirche zu Braine-le-Comte (Ysendyck, retables 10) wird von Marchal, S. 327, für ein Werk unseres Künstlers gehalten, doch ist es in der Ausführung recht roh und plump und dürfte nur die Arbeit eines Schülers oder Nachahmers sein; die Vermutung Marchals, daß die Jahreszahl 1577 irrtümlich für 1557 angebracht sei, scheint mir unannehmbar. — Der Triumphbogen mit dem Salvator mundi in der Kathedrale von Ypern (Ysend., sculptures 7), ein nicht sehr erfreuliches Werk des Bildhauers Urban Taillebert aus Ypern, weist noch deutliche Anklänge an die Richtung des Floris auf. — Das Epitaph für Jean de Schietere († 1575) und seine Frau († 1583) im Dome zu Brügge (Ysend., mon. comm. 3) von Gilles de Witte lehnt sich vielfach an Werke des Floris an. — Eine manierierte, unkünstlerische Nachahmung des Tabernakels von Léau in der Pfarrkirche zu Nieuport (Ysend., tabernacles 4).

[253] Herr Archivrat Dr. Sello in Oldenburg bereitet über die Arbeiten in Jever eine ausführliche Veröffentlichung vor; wie er mir mitteilt, ist er unabhängig von mir zu derselben Ansicht gelangt, daß Cornelis Floris ihr Schöpfer sei. Anklänge an den Stil bekunden noch das Mausoleum Ennos II. in Emden und das Manninga-Epitaph (Ortwein und Scheffers VII, 24/25), beide etwas später als das Denkmal des Edo Wimken. — Vgl. auch Zeitschr. f. bild. Kunst XXIII, 4.

[254] Abgeb. Zeitschr. f. christl. Kunst, Tafel V und VI. Der Herausgeber, Domkapitular Schnütgen, hat den Zusammenhang mit den Epitaphien in Breda bereits klar erkannt, nur der Name des gemeinsamen Meisters war ihm noch verborgen geblieben. Leider rühren die allegorischen Figuren dieser beiden schönen Denkmäler von minderwertigen Werkstattsgehilfen her.

[255] Beckett, S. 167 ff. — Herr Beckett macht mich außerdem während des Druckes brieflich auf ein soeben erschienenes Werk aufmerksam: Minder om Herluf Trolle og Brigitte Giöe væsentlig i Herlufsholm Kirke. Af Dr. Henry Petersen. Udgivet af Dr. V. Mollerup. Kopenhagen 1897; das Buch ist leider nicht genügend mit Abbildungen ausgestattet, bringt aber den sicheren Nachweis, daß das Grabmal für Herluf Trolle und Brigitte Giöe in Antwerpen bestellt ist, so daß ein Zweifel an der Urheberschaft des Cornelis Floris nicht mehr erhoben werden kann. — [Helms, Danske Tufstenskirker, S. 158 ff., Tafel 29]. — Auch das Grabmal für König Gustav Wasa in der Kathedrale von Upsala wird, allerdings nur vermutungsweise, dem Cornelis Floris zugeschrieben, vgl. Marchal, S. 328 und 412. — Von einem seiner Zeit hochgeschätzten Werke des Cornelis Floris, den zehn Thaten des Herkules, habe ich bisher nur eine litterarische Spur ermitteln können; Karl Larchier schreibt am 22. April 1586 aus Brüssel an den Erzherzog Matthias (Jahrb. der kunsthist. Sammlungen des Kaiserhauses V, Reg. 4576), die decem illae Herculis fortitudines a Cornelio Floris factae sollten 3000 Brabanter Gulden kosten; das sei zwar ein sehr hoher, aber doch nicht unangemessener Preis; handelt es sich indessen hierbei wirklich um unseren Cornelis Floris?

[256] Streng genommen, sind es vier Teile. Die beiden obersten aber sind nur klein, im Interesse einer größeren Einfachheit der Schilderung empfahl es sich, sie zusammenzufassen.

[257] Die Inschrift nebst einer Uebersetzung bei Gebs. u. Hag. II, 258.

[258] Die Inschrift im Wortlaut und in Uebersetzung bei Gebs. u. Hag. II, 263.

[259] Die Höhe des Chores beträgt nach Gebs. u. Hag. II, S. 65 48 Fuß 5 Zoll, nach Faber, Die Haupt- und Residenz-Stadt Königsberg. Königsberg 1840. S. 67 die Höhe des Denkmals 44 Fuß. Aus der Abbildung, S. 62, lassen sich die Maße des Denkmals genau ablesen.

[260] Goldene Buchstaben auf blauem Grunde; der sehr starke, recht bröckelige Farbenauftrag deutet auf Schmelz. Der Wortlaut der Inschrift bei Gebs. u. Hag. II, 262.

[261] Auf der Abbildung nicht sichtbar, weil er durch den genau davor stehenden Knaben verdeckt wird.

[262] Dieselben vier Könige finden sich auf dem Grabmal zu Jever, vgl. Lübke, Deutsche Renaissance. 2. Aufl. II, S. 295.

[263] Zur Erinnerung an die von dem polnischen Könige Sigismund erkämpfte polnische Lehnshoheit.

[264] Ich verdanke diese genaue Feststellung der Gesteinsarten der Liebenswürdigkeit der Herren Prof. Dr. Mügge und Privatdozent Dr. Schellwien, denen ich auch an dieser Stelle meinen Dank ausspreche. — Dieselben Marmorarten scheinen am Christiansdenkmal in Roeskilde verwendet zu sein. Es würde sich lohnen, hier und bei den anderen oben angeführten Werken genauere Untersuchungen anzustellen; vielleicht würde dann eine Grundlage mehr für die Bestimmung der Arbeiten des Floris gewonnen werden.

[265] Der unterste Teil des Sockels, fast 2 m hoch, ist verputztes und angestrichenes Mauerwerk.

[266] Zeichnerische Aufnahme bei Rob. Schmidt, Das Denkmal König Friedrichs I. Leipzig, M. Heßling, o. J. Danach abgebildet auch bei Haupt, Die Bau- und Kunstdenkmäler der Prov. Schleswig-Holstein II, S. 307 und in der 4. Auflage von Anton Springers Handbuch der Kunstgeschichte. Leipzig 1896. IV, S. 216. Photographische Abbildungen usw. bei Haupt, a. a. O.

[267] Auch die unter Fruchtkörben stehenden Karyatiden an dem Löwener Epitaph von 1563 sind zur Vergleichung heranzuziehen. — Vgl. ferner die Schauenburgdenkmäler im Kölner Dom und das Wimkendenkmal in Jever. — Die Darstellung der Liebe durch eine Mutter mit zwei Kindern erfährt hier und da gewisse Abwandlungen, aber doch nur solche nebensächlicher Art.

[268] Man vergleiche z. B. die sehr charakteristischen Rüben. Um sich von der vorhandenen Uebereinstimmung voll zu überzeugen, beachte man, wie ganz anders das gleiche Motiv sich darstellt, wenn es von einem anderen Meister bearbeitet wird, z. B. auf dem Schlußblatte des Triumphzugs von Antwerpen, den Peter Coecke van Aalst 1550 in Antwerpen herausgab.

[269] Ysendyck, M. 24 und 32, besonders die obere von 32 ist zu beachten. — Franz Huys war Kupferstecher und lebte angeblich von 1522—1562.

[270] Vgl. den Katalog der Ornamentstichsammlung des Berliner Kunstgewerbemuseums.

[271] Die gleiche Schlankheit der Säulenbildung am Lettner von Tournay. Vgl. auch den Lettner von Herzogenbusch.

[272] Rob. Schmidt, a. a. O.

[273] Binck hatte ja soeben noch im Geburtszimmer sich ausschließlich in den gewohnten Bahnen der italienisierenden Renaissance der Kleinmeister bewegt.

[274] Während sie am Lettner in Tournay nur sparsam angewendet wird, finden wir sie sehr reizvoll vertreten in Suerbempte, Léau, Jever, am Vierlingepitaph in Breda usw.

[275] Man vgl. das Gemälde von Lukas Kranach d. ä. in der Dessauer Schloßkirche (Büttner Pfänner zu Thal, Anhalts Bau- und Kunst-Denkmäler. Dessau 1894. S. 343). Ganz ähnlich die Darstellung auf dem Epitaph der Sophie von Stralendorf in Tentenwinkel (Schlie, Kunst- und Geschichts-Denkmäler des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin. 1896. I, S. 332).

[276] Lodov. Guicciardini, descrittione di tutti i Paësi-Bassi. Antwerp. 1567. S. 101: Cornelis Floris, fratello di Francesco Floris, è architettore e scultor grande, huomo molto diligente e servitiale, a cui s'attribuisce l'honore d'essere stato il primo, che portasse d'Italia in questi paësi l'arte del contrafare le grottesche al naturale.

[277] Im Jahre 1563 werden uns die Namen von zwei Bildhauern genannt, welche aus dieser Werkstatt hervorgingen; es waren Philipp Diewas von Jorney und Heinrich Hagart, welche sich nach Innsbruck gewandt hatten, um bei dem großen Denkmal für Maximilian I. Beschäftigung zu finden. Vgl. Jahrbuch der kunsthist. Sammlungen des Kaiserhauses XI. Wien 1890. Reg. 7690.

[278] Mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des protestantischen Gottesdienstes hat man in neuerer Zeit an der Stelle des ehemaligen Lettners eine Glaswand eingezogen und dadurch die Sichtbarkeit des Denkmals vom Langhause aus noch mehr eingeschränkt, als es schon vorher der Fall gewesen war. Zum mittelalterlichen Lettner war 1591 ein mächtiger Hochaltar getreten, der für die Kirchenbesucher den Blick auf das Denkmal erschwert. — Der Chor ist, da die Kirche ursprünglich eine Kathedrale war, sehr groß, vgl. den Grundriß bei Bötticher VII, S. 302.

[279] Hagen vermutet in ihm ohne allen Grund Jacob Binck. Altpr. Monatsschr. 1879. S. 518.

[280] Mitteilungen des Vereins f. d. Gesch. Nürnbergs IX (1892), S. 192.

[281] Lorenz Beheim war 1524 als Büchsengießer angenommen. N. Pr. Prov.-Bll. 3. F. Bd. 4 (1859). S. 31.

[282] Wenn der Berichterstatter als Bewerber Peter Vischer nennt, so beruht dies augenscheinlich nur auf einem Versehen.

[283] Sie ist bei Bötticher IV nicht erwähnt; ich fand sie in Heilsberg, vor dem Altar am Ostende des nördlichen Seitenschiffs der Pfarrkirche, leider war mir eine genauere Untersuchung nicht möglich; ich bemerkte nur so viel, daß sie in eleganter Gravierung einen großen Reichtum an den entzückendsten Ornamenten der italienisierenden deutschen Frührenaissance aufweist. Sie ist nachträglich bei Bötticher VIII, S. 66 aufgeführt unter Wiedergabe der Inschrift; der kunstsinnige Bischof Johannes Dantiscus widmete sie seiner 1539 verstorbenen Mutter. Die bei Bötticher IV, S. 56 ungenügend abgebildete bronzene Grabplatte Pauls von Legendorf in der Braunsberger Pfarrkirche ist, wie Bötticher nach meiner Meinung mit Recht hervorhebt, nicht aus der Vischerschen Gießhütte hervorgegangen (vielleicht Breslauer Arbeit?).

[284] 1525 und 1543 wird in den Rechnungsbüchern ein Schnitzer jedoch ohne nähere Angaben erwähnt, und 1541 ein Bildhauer, der nach Gothland, vielleicht zum Ankauf von Steinen, reisen soll.

[285] Genau 18 Wochen vor Michaelis.

[286] Ein Bildhauer Andreas aus Breslau ist als der eigentliche Schöpfer der Bildnereien am Piastenschlosse zu Brieg anzusehen, vgl. den Aufsatz v. Czihaks in: Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift. Breslau 1896. Bd. VI, S. 219 ff.

[287] Vgl. über diese Hochzeit usw. St. A. Kgsbg. Flt. 21 und VII, 58 und 59.

[288] Christof Thiel an Herzog Albrecht: Unlängst habe ich durch Magister Funk E. F. D. eine Bittschrift überreicht „von wegen des Bilthauers, der E. F. D. zwei Conterfeit in Stein gemacht. Demnach habe ich in E. F. D. Rentkammer desselben Vordienst gefordert, haben mir die Verordenten zur Antwort geben, es were des Falles von E. F. D. nichts in die Rentkammer befolen worden, sonderlich von des Fränlein ir Gnaden Conterfeit;" ich bringe deßhalb mein Gesuch in Erinnerung. (St. A. Kgsbg. III, 44.)

[289] Gebs. u. Hag. II, 267 f.

[290] Anna Sophia, geboren 1527, heiratete 1555 den Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg. Katharina, kurz vor dem 9. März 1528 geboren, bald danach gestorben. Friedrich Albrecht, geboren 5. Dezember 1529, gestorben bald nach dem 29. Dezember 1529. Lucia Dorothea, geboren 8. April 1531, gestorben 1. Januar 1532. Lucia, geboren Ende Januar oder Anfang Februar 1537, gestorben etwa Anfang Mai 1539 und Albrecht, geboren zwischen 12. und 26. März 1539, sogleich gestorben. Diese Zahlen beruhen auf sehr umfangreichen und zeitraubenden Nachforschungen im St. A. Kgsbg. Bisher wußte man von den fünf letzten Kindern weiter nichts als die Namen.

[291] Vielleicht dürfen wir mit dieser Tumba die Nachricht in Zusammenhang bringen, daß 1541 ein ungenannter Bildhauer nach Gothland (wo es einen sehr beliebten Sandstein giebt) geschickt wurde. Wahrscheinlicher aber ist, daß Albrecht die Tumba unmittelbar nach dem Tode Dorotheens ausführen ließ; aus der Zeit von Michaelis 1545 bis Ende 1547 fehlen uns die Ausgabebücher der herzoglichen Hofverwaltung.

[292] So abgeb. Böttticher VII, S. 76.

[293] So noch bei Böttticher VII, 35.

[294] Inschrift ebd. S. 38.

[295] Abgeb. Böttticher VII, S. 30 u. 31.

[296] Gebs. u. Hag. II, S. 170 f.

[297] Ebd. II, S. 171 f. u. 230.

[298] In diese Gruppe gehören ein Alabasterrelief mit David und Abigail, welches aus der abgebrochenen Altstädtischen Pfarrkirche in Königsberg, und ein Epitaph (oder Altaraufsatz), welches aus dem früheren Kloster Springborn im Ermland vor einigen Jahrzehnten in den Besitz der Alterthumsgesellschaft Prussia gelangt ist (abgeb. Böttticher IV, 249). Letzteres gleicht in dem oberen und unteren Querfries auf das genaueste, fast buchstäblich dem jetzt im Besitz des Herrn van der Haeghen befindlichen Altarrahmen (Ysendyck, R. 2), dessen Stil es auch in den übrigen Teilen entspricht.

[299] Ich verweise hier für das nähere auf die ausgezeichneten, auf umsichtigster und gründlichster Forschung beruhenden Darlegungen von Paul Schwenke und Konrad Lange in ihrer Festschrift: Die Silberbibliothek Herzog Albrechts von Preußen. Leipzig 1894. Auf ihren Bahnen weiterzuschreiten, war für mich ausgeschlossen, da Herr Direktor von Czihak die Bearbeitung der gesamten Goldschmiedekunst Ostpreußens sich zur Aufgabe gesetzt und bereits umfangreiches Material hierfür gesammelt hat.

[300] St. A. Kgsbg. Goldschmiede.

[301] Genau beschrieben von Julius Lessing, Jahrbuch der preuß. Kunstsammlungen 1895, unter Beigabe vortrefflicher Abbildungen.

[302] Abgeb. Schwenke und Lange S. 1. Vgl. ebd. S. 53.

[303] Vgl. hierüber auch Konrad Lange, Peter Flötner. Berlin 1897.

[304] Wie freigebig Albrecht gegen fürstlichen Besuch mit Goldschmiedearbeiten war, zeigen die spitzen und boshaften Bemerkungen des zeitgenössischen Königsberger Bürgers Johann von Freiberg über die großen Geschenke, welche Herzog Johann von Holstein am Königsberger Hofe erhielt (vgl. Meckelburg, Die Königsberger Chroniken, S. 256 f.). — Ueber ein Geschenk an die Königin Elisabeth von Polen 1543 vgl. Wiener Jahrbuch usw. XI, Reg. 6360. — Zahlreiche Briefe und die Inventare der herzoglichen Silberkammer bezeugen es uns außerdem, wie groß am Hofe die Silberbestände waren.

[305] Aus dem Jahre 1523, also noch aus der Hochmeisterzeit, liegt eine künstlerisch hervorragende und eine recht unbedeutende Schaumünze mit seinem Brustbilde vor. Von letzterer ein Exemplar von geprägtem Silber im Berliner Münzkabinett, Durchmesser 40 mm. Vgl. Voßberg, Gesch. der preuß. Münzen und Siegel bis zum Ende der Herrschaft des Deutschen Ordens. Berlin 1842. S. 205 und Taf. XII.

[306] Abgeb. Mémoires de la société d'archéol. etc. Petersbourg 1851. Bd. V, Taf. XIV, 2. Vgl. ebd. Bd. VI, S. 382.

[307] Vgl. Mémoires etc. Bd. VI, S. 383.

[308] Ebd. S. 383. Abgeb. Bd. V, Taf. XIV, 3. Anzeiger f. Kunde der deutschen Vorzeit XII, S. 96 ff.

[309] Anzeiger usw. S. 98 f.

[310] Abgeb. Mémoires etc. Bd. V, Taf. XIV, 4. Vgl. Mémoires VI, 383 f.

[311] Anzeiger usw. S. 144 ff., schlechte Abbildung.

[312] Abgeb. Mémoires Bd. V, Taf. XIV, 9.

[313] Abgeb. ebd. 8.

[314] Abgeb. Mémoires V, Taf. XIV, 5.

[315] Original in Danzig, Abguß im Prussia-Museum zu Königsberg. Abgeb.: Katalog des Prussia-Museums. III. Königsberg 1894. S. 29. Ausführlich beschrieben Zeitschr. f. Münz-, Siegel- und Wappen-Kunde. N. F. Berlin 1859—1862. S. 216 f.

[316] Aehnlich ein Sechsgröscher Albrechts von 1535 und ein Groschen von 1542. Auch ein Thaler von 1550 mit Albrechts Bild in halber Figur mag hier erwähnt werden, obwohl er künstlerisch unbedeutend ist.

[317] Hans Schenitzlich war „Joachims II. Kurfürsten zu Brandenburg Steinmetz und Bildhauer in dem herrlichen Bau des Schlosses zu Cölln bei Berlin" (Nicolai, Nachricht von den Baumeistern usw. Berlin und Stettin 1786. S. 13 nach Melzers Schneeberger Bergchronik von 1716). — Ein Konterfeiher gleichen Namens hatte 1527/28 von Albrecht eine Zahlung von zehn Mark empfangen.

[318] Nähere Beschreibung der drei Siegel in: Mémoires etc. VI, S. 381 f. Mehrere Abdrücke im St. A. Kgsbg. Abbildung von Nr. 1 in Mémoires etc. V, Taf. XIV, 1. — Die Entstehungszeit von Nr. 1 ergiebt sich sehr einfach daraus, daß Albrecht bereits als Herzog bezeichnet wird und das Siegel an einer Urkunde am Montage nach Christi Himmelfahrt (29/5.) 1525 zur Verwendung gelangt (St. A. Kgsbg., Schbl. LXV, Nr. 6). — Unter den Siegeln der Vornehmen des Landes befinden sich einige, welche sorgsam gearbeitet und geschmackvoll stilisiert sind; andere allerdings, wie das des Bischofs von Pomesanien, sind recht dürftig und ungeschickt; eine große Zahl derartiger (noch unveröffentlichter) Siegel findet man an dem Lehnsprivileg Albrechts vom 31. Oktober 1540, St. A. Kgsbg., Schbl. LXXII, Nr. 8.

[319] Ein Abdruck dieses Petschaftes dürfte z. B. in dem Siegel zu erkennen sein, welches an einer Pergament-Urkunde des Markgrafen Wilhelm vom 10. Februar 1556 hängt (St. A. Kgsbg., Schbl. XLV, Nr. 9, L. S.). Es ist eine sehr anerkennenswerte Durchschnittsleistung.

[320] Vgl. die Angaben in der Einleitung.

[321] Wir lernen die aufgehäuften Vorräte kennen aus den Verzeichnissen, welche kurz vor und nach Albrechts Tode für die Harnisch- und die Rüstkammer angelegt wurden, St. A. Kgsbg. Flt. 13262, Bl. 43. 83. 157. 193. 200. 237. 251. 271; ebd. Bl. 693 das Inventar der Plattner-Werkstatt.

[322] Vgl. die Einleitung. Ueber Kolman Helmschmidt vgl. unter anderem Wendelin Böheim, Jahrb. der kunsthist. Sammlungen des Kaiserhauses. Bd. XII. Wien 1891. S. 172 ff. und XIV, S. 329 ff. Die Todeszeit des Meisters ist nach den Königsberger Archivalien vor Michaelis 1532.

[323] Vgl. über ihn und seine Familie Wendelin Böheim im Jahrb. der kunsthist. Sammlungen usw. XVI. Wien 1895. S. 368—388.

[324] Vgl. unter anderem St. A. Kgsbg. I, 19. 69 f. — Auch in den vierziger Jahren ließ Albrecht nochmals in Deutschland für sich arbeiten; es ergingen Aufträge nach Leipzig (vgl. unter anderem St. A. Kgsbg. I, 20. 9 und 11, sowie Flt. 30, S. 113 und 233)

und an Valentin Siebenbürger in Nürnberg (vgl. Jahrbb. f. Kunstwissensch. II. Leipzig 1869. S. 81. Jahrb. der kunsthist. Sammlungen XVI. Wien 1895. S. 370 f.). Doch vermochte letzterer sich nicht die Zufriedenheit des Herzogs zu erwerben. — Vgl. auch St. A. Kgsbg. I, 19. 238. 242.

325 Vgl. unter anderem St. A. Kgsbg. I, 19. 242.

326 N. Pr. Prov.-Bll. 3. F. Bd. IV, S. 38.

327 St. A. Kgsbg. I, 19. 210b. Vgl. auch oben Anmerkung 281.

328 Vgl. den Aufsatz Voigts N. Pr. Prov.-Bll. 3. F. Bd. IV, 32 ff. Auch in Amsterdam bemühte er sich (1537) um einen Büchsenmeister (St. A. Kgsbg. Flt. 8, S. 103. 112). Der oben (Anm. 68) erwähnte Baumeister Andreas Heß besorgte dem Herzog aus Mitteldeutschland wiederholt Büchsenmeister und Feuerwerker. Wie auch sonst bei Albrecht unter dieser Art von Hofbediensteten das west- und mitteldeutsche Element überwog, gewahren wir selbst an den Trabanten und Lakaien, unter denen wir Hans Hager von Nürnberg, Hans von Worms, Claus Jülicher, Lamprecht von Aachen, Melchior von Brixen, Christof und Nickel von S. Annenberg finden. — Selbstverständlich können alle diese Verhältnisse hier nur gestreift, aber nicht erschöpfend behandelt werden.

329 Vgl. unter anderem St. A. Kgsbg. I, 21. 163; Flt. 32, S. 217; Flt. 9, S. 180. 191. 196. 247 usw.

330 Vgl. über ihn Lohmeyer, Caspar Nostiz, S. 253 f. u. a. a. O.

331 Vgl. unter anderem St. A. Kgsbg. Flt. 32, S. 435. 477.

332 Vgl. Erläutertes Preußen I. Königsberg 1724. S. 309, sowie die Aufzeichnungen des Kaspar Stein, Böttticher VII, 25 f.

333 Der Kupferschmied Bastian Haldenberger in Breslau, früher in Posen, erklärte sich am 10. November 1544 bereit, die ihm vom Herzog aufgetragene Arbeit von 100 Centner Kupfer, zu je 2 Thaler, auszuführen, St. A. Kgsbg. I, 20. 8. Näheres ist nicht gesagt. — Fritz Stiffeler in Torgau lieferte 1546 Gabeln und Messer, St. A. Kgsbg. I, 20. 47. 1558 erhielt Albrecht aus Burg-Lengfeld kunstvolle Schlösser zu Satteltaschen, ebd. I, 20. 199.

334 St. A. Kgsbg. Flt. 37, I. Aus Nürnberg erhielt man einen Schneider.

335 Mehrere Beispiele in St. A. Kgsbg. Flt. 37 I, z. B. Bl. 87.

336 St. A. Kgsbg. VII, 4. 202. Vgl. auch die Rechtfertigungsschrift der Katharina von Cralingen, der Polyphemusin, vom 9. Februar 1564 (St. A. Kgsbg. IV, 27. 35), worin diese darauf hinweist, daß sie bereits 28 Jahre am Hofe den Unterricht für junge Mädchen im Nähen leite; sie selbst war eine Art Obergarderobière.

337 St. A. Kgsbg., Hofstaatssachen, Teppichmacher. — Wir erhalten somit einen Nachtrag zu Eugène Müntz, histoire de la tapisserie en Italie, en Allemagne etc. Paris 1878—1884, zu welcher Müntz einige Ergänzungen für Deutschland in der „Weltpost" XXII, 1 (Wien 1897. April 1) veröffentlicht hat. — Ein Verzeichnis der am Hofe vorhandenen Teppiche St. A. Kgsbg. Flt. 13262, Bl. 527.

338 Eine ausführliche Schilderung des ostpreußischen Buchbindergewerbes im 16. Jahrhundert haben wir von Herrn Bibliotheksdirektor Dr. Schwenke zu erwarten, der eine sehr interessante und bedeutende Sammlung von Nachbildungen hierfür bereits angelegt hat. Einstweilen vgl. Schwenke und Lange, a. a. O. S. 2—5. Die daselbst geäußerte Vermutung, daß der eine Stempel von Jacob Binck herrühre, wird von den Herren Verfassern einer mündlichen Mitteilung zufolge nicht mehr aufrecht erhalten. — Während des Druckes erschien der wertvolle, mit Abbildungen versehene Aufsatz Schwenkes, Zur Erforschung der deutschen Bucheinbände des 15. und 16. Jahrhunderts (Beiträge zur Kenntniß des Schrift-, Buch- und Bibliothekswesens, Heft 4).

339 Am 27. November 1557 wurde einem Hans Wagner ein herzogl. Geleitsbrief ausgestellt. St. A. Kgsbg. Flt. 1332, Bl. 301.

340 In München lebten zwei Brüder von ihm, in Schwäbisch-Gemünd ein Schwager.

341 St. A. Kgsbg. Flt. 13262, Bl. 510 ff. Vgl. auch Meckelburg, Aussteuer und Hochzeitsgeschenke der zweiten Gemahlin Albrechts, N. Pr. Prov.-Bll. N. F. Bd. 3 (1853), S. 351—360.

342 Voigt, Fürstenleben und Fürstensitte im 16. Jahrhundert. (Raumers Histor. Taschenbuch VI. Leipzig 1835). S. 362 ff. — Voigt, Hofleben und Hofsitten der Fürstinnen im 16. Jahrhundert. (Ad. Schmidts Zeitschr. f. Geschichtswissenschaft II. Berlin 1844.)

343 Vgl. über die herzogliche Hofhaltung die beiden soeben genannten Aufsätze von Voigt. Eine andere Arbeit Voigts über diesen Gegenstand, welche gänzlich mißglückt ist, „Blicke in das kunst- und gewerbreiche Leben der Stadt Nürnberg im 16. Jahrhundert. Berlin [1861]" sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt. — Ferner sei hier auf Trensch v. Buttlar, Tägliches Leben an den deutschen Fürstenhöfen des 16. Jahrhunderts (Zeitschr. f. Kulturgesch. N. F. IV) verwiesen. Es würde sich bei der Fülle an Material, welches im St. A. Kgsbg. vorhanden ist und hier nur ganz flüchtig angedeutet werden kann, wohl lohnen, das Thema für Königsberg einmal gründlich zu behandeln.

344 St. A. Kgsbg. I, 19; 57. 57a. I, 20; 34—38. 39a. 50—56. 123. 179 f. 191. I, 22; 147. 155 f. VII, 4. 209. Flt. 30, S. 524 ff. Flt. 37 II usw.

345 Ebd. Flt. 37 II usw. Auch eine Orgel für die Schloßkirche besorgte sich Albrecht aus Danzig.

346 Ebd. VII, 4. 207.

347 Ebd. VII, 4. 206.

348 Der umfangreiche, kulturgeschichtlich recht beachtenswerte Briefwechsel St. A. Kgsbg. I, 25. — Wiederholt kam Schultheiß persönlich nach Preußen. Ueber eine große Reise, welche er vom 26. Januar bis September 1546 hierher ausführte, und die dabei dem Herzog verkauften Waren liegt a. a. O. sein Rechnungsbuch vor. — Georg Schultheiß vermittelte auch mitunter die Anwerbung von Kunsthandwerkern, welche nach Preußen gehen sollten (z. B. 1542/43 die eines Hofplattners).

349 Der Goldschmied Arnold Wenck in Nürnberg war gleichfalls ein wichtiger Lieferant; vgl. unter anderem St. A. Kgsbg. I, 22; 148. 150. I, 23; 52 und Voigt, preuß. Gesch. IX, 753. Ueber Goldschmiedearbeiten aus Berlin vgl. St. A. Kgsbg. I, 20; 114. 140.

350 Vgl. unter anderem St. A. Kgsbg. I, 19; 121. 145. 148. 160. I, 22; 151.

351 Ebd. I, 20; 33.

352 Es liegt im St. A. Kgsbg. I, 23 ein kleiner loser Zettel vor, eine undatierte, offenbar eigenhändige Quittung des „Meisters Pangratz Rotschmidt", welche lautet: „Item die 6 Ror wegen ain Zentner mynder anderhalb Pfund hat bezalt Her Jorg Schultheß mir Pangracz Labenwolff 18 Fl. 42 Pf."

[353] Ebd. I, 20; 5. 13. I, 23; 51.

[354] Ebd. Flt. 70, S. 45. 337. 704. 720 f., Flt. 71, S. 955; auch im Flt. 8 zahlreiche Beispiele.

[355] In kulturgeschichtlicher Richtung könnte ihre Zahl noch erheblich vermehrt werden; es lag aber nicht in der Absicht des Verfassers, eine Geschichte der Kultur Ostpreußens, sondern eine Geschichte der Kunst am herzoglichen Hofe zu schreiben.

[356] Ohne irgend einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, wird vielleicht die Liste derjenigen herzoglichen Stipendiaten willkommen sein, welche ich mir gelegentlich vermerkt habe: Joh. Dötschelius 1539 (St. A. Kgsbg. I, 19. 174), Fabian Stößer 1540 (I, 19. 193), Christof Conersin 1540 (I, 19. 194), Peter Hegemon 1541 (I, 19. 198), Georg Venediger? 1549 (I, 20. 102), zwei Söhne des Dr. Burchard Mithobius 1550 (I, 20. 141), Matthias Theodor 1550 (I, 20. 144), Severin Göbel 1554 (I, 21; 31. 52), Valerius Fiedler 1551 ff. (war auch in Padua, I, 21; 35 f. 65 f. I, 23; 32. 34 f. 49). Joh. Will? 1555 (I, 21. 55), Georg Major 1561 (I, 21. 115), Hartwig Smedenstedt 1561 (I, 21; 123. 125. 82), Wolfgang Peristerus 1563 (I, 22. 173), Joh. Lidicius 1565 (I, 21. 149), Zacharias Orthus 1565 (I, 21. 165). Es würde sich lohnen, die segenspendende Wirksamkeit Albrechts auf diesem Gebiete genauer zu verfolgen; Material liegt im St. A. Kgsbg., besonders in den Rechnungsbüchern, genug vor. Auch die Unterstützung der Schule in Hof 1549 würde hierbei zu berücksichtigen sein (I, 20; 100. 105. 137 f.). — Einige wenige Einzelheiten sind bereits verwertet bei Voigt, Preußische Studenten auf den Universitäten Italiens. N. Pr. Prov.-Bll. Bd. 9 (1850), S. 154 ff.

[357] Durch Vermittelung des Grafen Boppo von Henneberg. St. A. Kgsbg. Flt. 18, S. 340. 345.

[358] Es ist nicht unwichtig festzustellen, daß Albrecht sich von den Trinkereien, wie sie damals an deutschen Fürstenhöfen üblich waren, möglichst fernhielt. Wir besitzen hierfür ein unanfechtbares Zeugnis in einem Briefe seines Leibarztes Dr. Basilius Axt, welchen dieser aus Naumburg a. S. von einer dortigen Fürstenzusammenkunft am 20. November 1545 an die Gemahlin des Herzogs, Dorothea, richtete; er meldet ihr, daß der Herzog gesund sei, und fährt dann seufzend fort: „wenn nur die Tage-Leistunge ein Ende hette und das unordenliche Saufen, wiewol sich warlich mein gnädiger Herr mit allem Fleiß davon enthelt, so viel ummer müglich ist." St. A. Kgsbg. VII, 4. 6.

[359] Sie wurde recht eifrig gepflegt. 1569/72 wurde z. B. eine neue Orgel beschafft.

[360] Auch ein Pavian wurde gezeigt, Kamele und Papageien trafen als Geschenke ein.

[361] Man hat dabei, wie es scheint, mitunter recht scharf durchgegriffen. Die Liste der entlassenen Hofbeamten: St. A. Kgsbg. IV, 27. 51.

[362] Ueber die nicht mehr vorhandene Bauinschrift vgl. Bötticher VII. 348.

[363] Die Persönlichkeiten sind in den Urkunden nicht streng auseinander zu halten.

[364] Nach einer gef. Mitteilung des Herrn Stadtarchivars Dr. Günther in Danzig schrieb Hans von der Linde, Danzig 1588 20/3., an die Herzogin Maria Leonora, daß Meister Gerdt „für diesmal nur allein den beiden eldesten Frenlein Abkonterfeihunge verfertiget" habe, die anderen aber bis Ostern beendigen und sie entweder selbst bringen oder durch andere schicken werde. Man sieht, wie handwerksmäßig der Betrieb war. In einem undatierten, wohl kurz vor 1612 geschriebenen Gesuch der Danziger Malerzunft an den Danziger Rat unterzeichnet als erster Gerdt Jantzen.

[365] In Königsberg (?) stach 1588 ein Kupferstecher FNA das Bildnis des Königsberger Professors Joachim Cimdarsus, vgl. Altpr. Monatsschrift 1879, S. 523. Einen Kupferstich mit dem Bildnisse des Herzogs besitzt die Alterthumsgesellschaft Prussia in Königsberg.

[366] Erwähnt mag hier werden, daß 1572 in Königsberg ein Schreiner Peter Hennig aus Freiberg in Sachsen starb. St. A. Kgsbg. I. 22. 72.

[367] Photographische Abbildung, Sitzungsberichte der Alterthumsges. Prussia 1884/85 Taf. I, mit Beschreibung. — Ein größeres Denkmal, welches Albrecht Friedrich nach seinem Tode errichtet werden sollte und für welches die Marmorsteine bereits herangeschafft waren, ist nicht zur Ausführung gelangt, vgl. Gebs. u. Hag. II. 196 f.

[368] Abbildung des einen Stückes, mit beachtenswerter Zimmerausstattung, Katalog des Prussia-Museums. Königsberg 1894. III. S. 16.

[369] Bötticher I. S. 83 erklärt das Leder irrtümlich für Leinwand.

[370] Vgl. hierzu die Abbildung eines Wappenschildes von Albrecht Friedrich aus dem Jahre 1578. Böttícher VII. S. 367.

[371] St. A. Kgsbg. Flt. 13262, Bl. 663. — 1576 zählte man 26 Rosmarinstöcke, 6 Lorbeerbäume, 2 Feigenbäume, 10 Töpfe Cypressen, 14 Nelken (ebd.).

[372] Die Hoffnung, daß sich in den Kgl. Bair. Kreisarchiven zu Bamberg und Nürnberg, in welchen Teile der einstigen Markgräfl. Bayreuther und Ansbacher Registratur verwahrt werden, Ergänzungen zu den in Berlin und Königsberg ermittelten Materialien finden lassen würden, hat sich leider nicht erfüllt, wie dies die dortigen Nachforschungen ergeben haben. Den Herren Archivaren in Bamberg und Nürnberg sei auch an dieser Stelle für ihre Mühewaltung gedankt.

[373] Sein Verhältnis zur Gemahlin Albrecht Friedrichs war nicht gut.

[374] Vgl. Hansen, Nuntiaturberichte aus Deutschland III, 1. Berlin 1892. S. 781.

[375] Bedeutend war seine Fürsorge für die Musik. Er hielt eine große Vokal- und Instrumentalkapelle und zog Männer, wie Johann Eckard und Antonio Teodoro Riccio nach Königsberg. Von beiden wurden in Königsberg 1580 ff. zahlreiche Kompositionen gedruckt. Diese Seite seiner Thätigkeit verdient noch eine besondere Schilderung. Vgl. den Aufsatz Sarans, Altpreuß. Monatsschr. 1864, S. 215 ff. Auch in der Bürgerschaft wurde das musikalische Interesse lebendiger; 1583 bestellte sich der Rat vom Kneiphof für den Dom eine Orgel in Danzig (St. A. Kgsbg. Flt. 75, Bl. 342).

[376] Vgl. über die Schicksale Berwarts vor seiner Berufung nach Preußen: Klemm, Alberlin Tretsch, Herzog Christof von Württembergs Baumeister. Repert. für Kunstwiss. IX (1886), S. 32—36. 43. 56. Vgl. auch Klemm, Württembergische Baumeister und Bildhauer. Stuttgart 1882. S. 141.

[377] Er war später bei den Schloßbauten zu Brackenheim und Göppingen thätig und starb 1561. Vgl. Klemm a. a. O. S. 56.

[378] Jahrbuch der kunsth. Sammlungen u. s. w. XV. Wien 1894. Reg. 11849.

[379] Seine Bezüge während der letzten Jahre ersehen wir im einzelnen aus einem Verzeichnisse des fränkischen Hofstaates in Königsberg (St. A. Kgsbg. Flt. 13063, Bl. 450). Danach empfing er jährlich: 300 Mark Besoldung, 12 Mark 8 Sch. für sein Kleid, 7 3/4 Mark auf seinen „Jungen", 1 1/2 Ellen Sammet oder 7 1/2 Mark, die Ausspeisung bei Hofe, wöchentlich 7 Stof Wein, 50 Scheffel Roggen, 30 Scheffel Hafer, freie Wohnung, Brennholz, Futter für 1 Pferd, und wenn er in herzoglichen Geschäften reiste, die erforderliche Zehrung.

[380] So verfügte Georg Friedrich aus Ortelsburg am 22. August 1581, daß, da David Römer krank sein solle, Berwart, der zur Zeit in Königsberg oder beim Bau in Laukischken sein werde, sich sofort nach der Weichsel begebe, um dort die Wasserbauten der Danziger zu besichtigen, von denen man großen Schaden für die Marienwerderer Niederung befürchtete. Vgl. über die in dieser Sache mit Danzig geführten erregten Verhandlungen, St. A. Kgsbg. Etatsmin. 141c.

[381] Die Bauordnung für Ortelsburg dürfte jedenfalls sein Werk sein.

[382] Am 9. April 1591 wußte man in Königsberg bereits, daß er tot sei; am 21. Dezember 1588 hatte man ihn hier noch als lebend angenommen. Von ihm zu unterscheiden ist sein Sohn, welcher gleichfalls Blasius hieß und Baumeister war.

[383] Anderseits fehlte es unter den städtischen zünftigen Tischlern nicht an Klagen und Beschwerden über die Bönhasen, welche bei Hofe bevorzugt würden, ein Zeichen, daß man sich dort nicht mit jedem beliebigen Meister zufrieden gab, bloß weil er der Zunft angehörte, sondern sich von der Tüchtigkeit der Leistungen bestimmen ließ (St. A. Kgsbg. Königsberg, Tischler).

[384] Vgl. über ihn auch Beckett, a. a. O. S. 68.

[385] Auch am preußischen Hofe fehlte es nicht an Italienern. 1571 war hier ein italienischer Bereiter, Pietro Petroni, beschäftigt, vgl. Ehrenberg, Italienische Beiträge zur Gesch. der Prov. Ostpreuß., S. 70. 1587 wurde Alessandro Negro aus Venedig zum herzoglichen Jägermeister bestallt, St. A. Kgsbg. Flt. 927, Bl. 47. Ueber die Handelsbeziehungen zwischen Preußen und Italien vgl. Ehrenberg, a. a. O. S. 76.

[386] Der Festungsbau kam damals allerdings vielfach unter die Leitung italienischer Baumeister, doch hat er ja für die Kunstgeschichte dieser Zeit keine wesentliche Bedeutung.

[387] Vgl. Czihak in der Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins. N. F. IV, S. 21 f.

[388] Vgl. Czihak in Schlesiens Vorzeit in Bild u. Schrift. Breslau 1896. Bd. VI. S. 219 ff.

[389] Beispiele bei Sarre, Der Fürstenhof zu Wismar. S. 37. 41—45. 47 f.

[390] Es ist bedauerlich, daß die Namen in so verdorbener Form uns überliefert worden sind.

[391] St. A. Kgsbg. Königsberg, Maurer.

[392] Vgl. Ehrenberg, Der Untergang der Schlösser Balga, Lochstedt und Fischhausen (Sitzungsberichte der A.-G. Prussia, Heft 19. Kgsbg. 1895). — Die Abbildung von Brandenburg bei Merian zeigt uns, wie vortrefflich dieser großartige Schloßbau, welcher der Hauptsache nach der Frühzeit des Ordens angehörte, noch im 17. Jahrhundert erhalten war.

[393] Hennenberger, Erklerung der preuß. Landtafel. Königsberg 1595. S. 341. — Bötticher III, S. 99.

[394] Hennenberger, a. a. O. S. 135 und 249. — Bötticher I, S. 69. — Königsberger Hartungsche Ztg. vom 31. Oktober 1897, Sonntagsbeilage.

[395] Bötticher I, S. 66. — Nach einem handschriftlichen alten Zusatz in dem im St. A. Kgsbg. befindlichen Exemplar des Hennenberger, S. 249, wurde 1584 befohlen, zu Gunsten des Laptauer Baues das Schloß in Powunden abzubrechen.

[396] Ueber die kümmerlichen Reste der Burg Caymen vgl. Bötticher I, S. 28.

[397] Das, was Lübke, Gesch. der Renaiss. in Deutschland. 2. Aufl. II. S. 242—246 über das Königsberger Schloß schreibt, ist durchaus unzutreffend und beruht zum Teil auf Mißverständnissen.

[398] Die Grundrisse dieses Westflügels sind veröffentlicht Zeitschrift für Bauwesen 1855. — Nach den von der Schloßbauinspektion im Jahre 1886 im Maßstabe von 1 : 100 aufgenommenen und mir freundlichst zur Verfügung gestellten genauen Grundrissen gebe ich hier — zum erstenmale — die Größenverhältnisse an. Die Dicke der Mauern im Keller beträgt auf der Westseite 7,6 m, nach Osten (auf der südlichen Hälfte) 5,5 m; sie mußten nach Westen wegen des abschüssigen Geländes besonders stark sein. In den Rundtürmen beträgt die Mauerstärke unten 3,1 m. — Die Gesamtlänge einschließlich der Mauern beträgt ebener Erde 88,4 m, die Gesamtbreite 24,8 m. Im Erdgeschoß beträgt die Mauerstärke des Langhauses 4,7 m. Die Strebepfeiler sind nach Westen 1,4 m (der südlichste von ihnen hat später unten noch eine Verstärkung von 2 m erhalten), nach Osten 3,2 m stark. Der Sakristeianbau springt 5,85 m vor die Fluchtlinie vor. Die Breite der Thordurchfahrt beträgt an ihrer schmalsten Stelle beim Mauerdurchbruch 3,5 m; an der breitesten (viereckige Erweiterung innerhalb der Mauern) 8,5 m. — Die die Mitte des ersten und zweiten Obergeschosses einnehmende Kirche hat im Lichten eine Länge von 44,7 m und eine Breite von 17,8 m, die Emporen haben eine Tiefe von 3,5 m, die Mauer ist im Osten und Westen hier 2,2 m stark. Die größere Sakristei ist 5,9×8,6 m, die kleinere 4,4×5,7 m groß. Von den im Süden belegenen Räumen hat das südlichste, jetzt in zwei Teile geteilte Zimmer in westöstlicher Richtung eine Ausdehnung von 11,2 (N.) bis 11,8 (S.), in nordsüdlicher Richtung eine solche von 11,9 (W.) bis 12,5 (O.); der anstoßende runde Saal im Turm (dessen Gesamtdurchmesser hier oben 15,2 m beträgt) hat einen Durchmesser von 10 m. — Das dritte Obergeschoß hat eine Gesamtlänge von 87,1 und eine Breite von 22,3 m einschließlich der Umfassungsmauern; letztere sind auf der Ostseite 2,2 m, auf der Nordseite 1,75 m, auf der Westseite 2 m und auf der Südseite 1,6 m stark. Durch diese letzteren Abmessungen ergiebt sich zugleich die Ausdehnung des das gesamte dritte Obergeschoß einnehmenden sogenannten Moskowitersaales.

[399] Altpreußische Monatsschrift 1884, S. 173—187. — Aehnlich Sitzungsberichte der Alterthumsges. Prussia 1881/82, S. 83—101.

[400] Einen Ueberblick über die damals vorhandenen und benutzten Räume gewährt eine Beschwerde der preußischen Räte vom Jahre 1581.

[401] Die Bezeichnung war ganz geläufig. Vgl. unter anderem St. A. Kgsbg. Flt. 13262, Bl. 217. 505. 514 f. Bei der großen Vermählungsfeier 1594 wurden vornehme Gäste im oberen und im unteren Schweinesaal untergebracht (St. A. Kgsbg. Etatsminist. 85 d. 2).

[402] Mehrere Exemplare im St. A. Kgsbg. und bei der Schloßbauverwaltung in Berlin.

[403] Eine völlige Aufrechnung würde jedoch auch dann noch unmöglich sein, da einige Jahresrechnungen fehlen.

[404] Näheres war über ihn im Staatsarchiv zu Stettin nicht zu ermitteln.

[405] Der an die Westseite des Schlosses sich anschließende Danzker blieb zunächst noch stehen, erst 1628 kam sein Abbruch ernstlich in Frage.

[406] Man ziehe hierbei auch die bedeutende Größe der zur Verwendung gelangten Ziegelsteine in Rechnung. — Ueber die Vorbereitungen und den Fortgang des Baues vgl. auch den Bericht der preußischen Oberräte vom 9. September 1584 (gedruckt Liedert, Das jubilierende Königsberg 1755, S. XXXV, und Bötticher VII, S. 41).

[407] Man kann in der That die Tiefe des Kellers auf etwa 25 Fuß berechnen, während die Stärke der Mauern nicht gleichmäßig ist.

[408] Auch Caspar Hennenberger, S. 198, hebt, was bisher ganz übersehen wurde, ausdrücklich hervor, daß der Bau „ohne Säulen oder Mittelständer" war.

[409] Die Kirche in Hirschau ist nur noch Ruine. Paulus erwähnt in dem Verzeichnis der Kunstdenkmäler Württembergs nichts von den früheren Malereien. — Nach den obigen Angaben berichtigt sich der Irrtum bei Gebs. u. Hag. II, 96, daß Herzog Albrecht die Hirschauer Kirche habe abkonterfeien lassen, um danach in Königsberg eine gleichförmige Kirche zu errichten. Albrecht hat mit Hirschau nichts zu thun gehabt, es liegt eine Verwechselung mit den Absichten Georg Friedrichs vor.

[410] [Fritsch], Der Kirchenbau des Protestantismus. Berlin 1893.

[411] Nach einer gefälligen Mitteilung des Herrn Geh. Archivrats v. Bülow in Stettin wurden Schloß und Schloßkirche 1575—1577 durch einen italienischen Baumeister Namens Antonius Wilhelm aufgeführt; Bauakten und Rechnungen sind nicht vorhanden. Vielleicht lag hier das Zeughaus neben der Kirche, jedenfalls nicht unter ihr, da sie ebener Erde sich befindet. Es erscheint mir nicht unwahrscheinlich, daß Antonius Wilhelm nur ein Maurermeister, nicht der leitende Baumeister war (vgl. oben S. 83 f.). — Abbildung und Grundrisse bei [Fritsch], Der Kirchenbau des Protestantismus. Berlin 1893. S. 35.

[412] Vgl. das prächtige Werk von Laske, Die Wilhelmsburg bei Schmalkalden, Berlin 1895, mit zahlreichen Abbildungen (vgl. auch Fritsch S. 39).

[413] Ganz verfehlt sind die Ausführungen Hagens (Altpreuß. Monatsschr. 1873, S. 23 ff.) über diese Stuckarbeiten und ihren Meister.

[414] Gefällige Mitteilung des Herrn Dr. Beckett. — Die Urkunden über Windrauchs Thätigkeit in Dänemark sind veröffentlicht: Friis, Samlinger til dansk Bygnings- og Kunsthistorie. Kopenhagen 1872—1878. S. 284. 328. 374. Friis, Bidrag til dansk Kunsthistorie. S. 146. Die künstlerischen Beziehungen zwischen Dänemark und Preußen, welche unter Albrecht so rege gewesen waren, blieben also auch jetzt noch bestehen. Es mag hier daran erinnert werden, daß Antonis van Obbergen als Baumeister am Schloß Kronborg von 1577 bis 16. Nov. 1585 thätig (vgl. Beckett S. 138 f.) und dann von 1594—1612 Ratsbaumeister in Danzig war, wo er eine außerordentlich glänzende Wirksamkeit entfaltete; auch beim Rathausumbau in Thorn war er beschäftigt.

[415] Ich danke die Kenntnis hiervon einer technischen Untersuchung, welche S. Excellenz der Herr Oberhof- und Haus-Marschall Graf zu Eulenburg in Bewilligung eines von mir geäußerten Wunsches vornehmen ließ. Herr Bildhauer Grünthaler aus der hiesigen Eckartschen Werkstatt hat sie mit zwei Gehilfen in des Herrn Baurat Knappe und meiner Anwesenheit ausgeführt. Ich verfehle nicht, Herrn Grafen zu Eulenburg auch an dieser Stelle meinen Dank auszusprechen.

[416] Ich mache bei dieser Gelegenheit auf zwei in der Litteratur bisher nicht erwähnte Rokokodecken ersten Ranges aufmerksam, welche sich in dem dem Grafen Dönhoff gehörigen Schlosse Friedrichstein bei Königsberg befinden.

[417] Sarre, Der Fürstenhof zu Wismar. S. 44.

[418] Die Decke desselben Saales ornamental mit Rollwerk und Fruchtbüscheln geziert. Abgeb.: Neckelmann und Meldahl, Denkmäler der Renaissance in Dänemark. Berlin [1888]. Vom Ende des 16. Jahrhunderts auch in Schloß Gottorp ein Hirsch in Hochrelief mit angesetztem natürlichem Geweih, vgl. R. Schmidt, Schloß Gottorp. Leipzig 1887. S. 73.

[419] Vgl. Hager, Die Bauthätigkeit im Kloster Wessobrunn usw. Oberbayerisches Archiv, 48. Band. München 1894. S. 352 ff. und den Aufsatz Buffs über die Augsburger Stuckarbeiten, Zeitschr. des hist. Vereins für Schwaben usw. Augsburg 1896. In Lübke, Gesch. der deutschen Renaissance[2] finden sich hier und da einige Anhaltspunkte, die aber doch nicht ausreichen. Treffliche Abbildungen von Werken, welche den Königsberger Stuckaturen nahestehen, ohne derselben Schule anzugehören, in Laske, Schloß Wilhelmsburg, Berlin 1895 und R. Schmidt, Schloß Gottorp, Leipzig 1887, Taf. IX und X (leider ist in Gottorp nur noch ein geringer Rest erhalten); auch die Stuckdecke der Kötteritzschen Kapelle in der Berliner Nicolaikirche ist zum Vergleiche heranzuziehen, vgl. Borrmann, Bau- und Kunstdenkmäler von Berlin, Tafel XII und S. 237. Im Schlosse zu Groß-Mühlingen eine Stuckdecke mit Kartuschen, Frucht-Guirlanden, Jagdscenen und Engelsköpfen von 1602, abgebildet Büttner Pfänner zu Thal, Anhalts Bau- und Kunst-Denkmäler. Dessau 1894. S. 179. Eine gute Decke in Rotenburg o. T., vgl. Ortwein, Deutsche Renaissance. Rotenburg Blatt 31/32. — In Königsberg selbst wurde die Freude am Stuck durch das Auftreten Windrauchs in weiteren Kreisen angeregt. Das beste erhaltene Beispiel bietet eine Decke in einem Privathause, Tuchmacherstr. Nr. 11, welche in vier gleich großen, fast quadratischen Feldern die Geschichte von Josef in Aegypten schildert; sie ist bei Bötticher VII, S. 290 f. unrichtig in das 18. Jahrhundert gesetzt und ganz ungenügend abgebildet; leider ist das Zimmer für Studien nicht sehr geeignet. Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts wird in Deutschland der Charakter der Stuckaturen anders; es liegen von da ab auch schon mehr Veröffentlichungen vor.

[420] Treffliche Abbildungen des Saales in Fritsch, Denkmäler deutscher Renaissance, Bd. IV. Berlin 1891. Urkundliches u. a.: St. A. Kgsbg. Etatsminist. 85 d. 2. Die Wirkung der Stuckaturen ist in Weikersheim besser, als in Königsberg, da die Raumverhältnisse wesentlich günstiger sind; der Saal ist 110 Fuß lang, 36 breit und 26 hoch. — Nach der obigen Darstellung ergänzen sich die Mitteilungen bei Lübke, a. a. O. II, S. 474 f.

[421] Nach sehr gef. Mitteilungen des Herrn Dekan Lic. Günther in Langenburg (Württemberg) war Graf Georg Friedrich der älteste Sohn des Grafen Wolfgang H. und Taufpate des Herzogs Georg Friedrich, nach welchem er genannt war. Graf Wolfgang war derjenige, der das Schloß in Weikersheim bauen ließ und hierbei auch „Kalkschneider" aus dem Braunschweigischen verwendete.

[422] Diese Bezeichnung ist seit dem vorigen Jahrhundert im Gebrauche, vgl. Bötticher VII, 85. Der Saal ist also streng zu unterscheiden von dem heute nicht mehr vorhandenen Moskowitergemach im Nordflügel.

[423] Die Wochenbauregister von 1591 und 1592 sind allerdings erhalten, vermögen aber keinen Ersatz zu bieten, da sie den „alten Wochenbau" betreffen, während für den Neubau besondere Register geführt wurden.

[424] Daß er aus Königsberg gekommen sei, entnehme ich dem Aufsatze von Hirsch über den Handelsverkehr Danzigs mit Italien (N. Pr. Prov.-Bll. 4. Königsberg 1847. S. 227). Worauf sich die Angabe von Hirsch gründet, hat sich jetzt nach einer gef. Mitteilung des Herrn Stadtarchivars Dr. Günther in Danzig nicht mehr ermitteln lassen. Im Bürgerbuch steht nur „Abraham vom Block, Steinhauer", ohne den Zusatz „aus Königsberg". Immerhin ist die Nachricht von Hirsch nicht ohne weiteres zu verwerfen, da er als sorgfältiger Historiker

gilt. Hirsch erwähnt ferner, daß Abraham namentlich für die Danziger Marienkirche beschäftigt gewesen sei; ich habe in ihr jedoch keine Arbeit ermitteln können, welche ihm aus irgend einem Grunde zugeschrieben werden könnte.

[425] Vgl. Hoburg, Gesch. u. Beschreibung des Rathauses der Rechtstadt Danzig. Danzig 1857. S. 34. (Leider ohne Abbildungen; Ergänzungen in: Boeszörmeny, Der Bau des Rathauses zu Danzig. Danzig 1879.)

[426] Die Quellen für diese Kenntnis von den welschen Giebeln bilden der oben mehrfach erwähnte Baubericht Berwarts vom 10. Oktober 1586, der allerdings über ihre Gesamtzahl sich nicht völlig klar ausspricht (waren es nach Westen zu mehr als fünf?), ferner der Beringsche Plan von 1613, auf welchem die quergestellten Satteldächer recht deutlich sichtbar sind, und besonders der Kupferstich von 1663, welcher die Erbhuldigung vor dem Großen Kurfürsten im Schloßhofe schildert. Dieser Stich, welcher bereits früher herangezogen wurde, verdient wegen seiner Bedeutung für die vorliegende Frage hier eine kurze Besprechung. Er zeigt uns den Schloßhof von der Mitte der Nordseite aus. Die Wiedergabe der Baulichkeiten ist voller Fehler, aber doch nach der Natur gearbeitet. Der Südflügel des Schlosses ist z. B. um die Hälfte zu schmal geraten, die Albrechtsthüre aber verhältnismäßig ganz leidlich charakterisiert. Wir werden darum nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, daß die Giebel bei ihm im großen und ganzen richtig aufgefaßt, in den Einzelheiten und Verhältnissen aber verzeichnet sind. Mit anderen Worten: der Stich bietet wertvolle Anhaltspunkte für die Kenntnis der Gestalt der Giebel, kann jedoch keine Grundlage für eine ästhetische Beurteilung der Leistung Berwarts abgeben. — Ganz verfehlt ist die Zeichnung der Giebel in Besser, Preußische Krönungsgeschichte. 2. Auflage. Cölln a. d. Spree 1712; sie beweist weiter nichts, als daß die Giebel im Anfange des 18. Jahrhunderts noch vorhanden waren. Eine zuverlässige Grundlage von urkundlicher Bedeutung gewährt dagegen eine Zeichnung des Südgiebels vor seiner modernen Umgestaltung, welche sich im St. A. Kgsbg. befindet (Abbildung S. 101).

[427] Unzulängliche Abbildung bei Bötticher VII, S. 87. Die „Schornsteine" im Saale, d. h. die Kamine, wurden 1594 gerade noch fertig. — Das Herzogspaar vermählte sich 1579, er starb 1603, sie 1639.

[428] Eine Frist von fünfzehn Tagen für die Briefbeförderung von Franken nach Preußen zu damaliger Zeit ist etwas knapp, doch schließt sie keine Unmöglichkeit in sich ein.

[429] Vielleicht hatte die Unkenntnis der klimatischen Verhältnisse Ostpreußens die Bauleiter, welche beide Süddeutsche waren, irregeführt. — Beachtenswert ist der Reisebericht des Samuel Kiechel, in welchem es heißt, daß während des Baues (vor 1589) zweimal bereits ein Einsturz erfolgt sei (Haßler, Die Reisen des Samuel Kiechel. Stuttgart 1866. S. 97).

[430] Peter Niuron, aus Lugano, war erst am Dessauer Schloß thätig (Büttner Pfänner zu Thal, Anhalts Bau- und Kunstdenkmäler. Dessau 1894. S. 335) und wurde 1590 unter überaus glänzenden Bedingungen Kurfürstlich Brandenburgischer Generalbaumeister (vgl. unter anderem Borrmann, Baudenkmäler von Berlin).

[431] Der Orgelbauer hieß Adrian Zickermann. — Einiges Material über die Orgel St. A. Kgsbg. Etatsminist. 71. 1.

[432] Abbildungen Bötticher VII, S. 43 und 82 ff.; auf dem Grundriß ist das Ueberschneiden der Rippen nicht angedeutet.

[433] Von August Hagen, N. Pr. Prov.-Bll. 4 (1847), S. 455 ff., ohne allen Grund und ohne jede innere Berechtigung dem berühmten Danziger Maler Anton Möller zugeschrieben.

[434] Abgeb. Fritsch, Denkmäler deutscher Renaissance. Bd. IV. Berlin 1891 und Paulus, Kunst- und Alterthums-Denkmale in Würtemberg I. Stuttgart 1889, dazu Text I. S. 30 ff.

[435] Vgl. meinen Aufsatz im Centralblatt der Bauverwaltung vom Oktober 1891.

[436] Die Angaben in [Fritsch], Der Kirchenbau des Protestantismus, S. 110 (Abbildung auf S. 111) sind hiernach zu berichtigen.

[437] Abbildungen in Fritsch, Denkmäler deutscher Renaissance IV, und Paulus, Kunst- und Alterthums-Denkmale in Würtemberg I (dazu Text S. 25 ff.), und Ortwein und Scheffers, Deutsche Renaissance IV. Leipzig 1879—1881. Der Gesamt-Grundriß des Königsberger Westflügels scheint durch den Ostflügel des alten Schlosses in Stuttgart wesentlich beeinflußt zu sein. — Auch die Rundtürme des Lusthauses (Anmerkung 434) sind hier zu nennen.

[438] Nach dem Centralblatt der Bauverwaltung 1894, Nr. 13, geschah dies Ende der fünfziger Jahre mit Cementputz.

[439] Entwurf von 1853 im St. A. Kgsbg. Karten und Pläne 370. Ebd. ein Entwurf Stülers von 1861 zur Gotisierung des Moskowitersaales.

[440] Die welsche Haube wurde 1864 abgenommen. Vgl. N. Pr. Prov.-Bll. Bd. 33 (1864), S. 516 ff. Eine Abbildung von ihr und Nachrichten über den Neubau Centralblatt der Bauverwaltung 1894, Nr. 13.

[441] Gebs. u. Hag. II, 284 ff.

[442] Eine ältere Abbildung, wiedergegeben Bötticher VII, S. 303, reicht zur Beurteilung des künstlerischen Charakters nicht aus.

[443] Vor vierzig Jahren hatte er in Königsberg studiert. Hennenberger, Erklerung S. 3.

[444] Hennenberger, S. 225 und 233. Erläutertes Preußen III, S. 225. N. Pr. Prov.-Bll. Bd. 33 (1864), S. 514 ff. Abgeb. unter anderem auf dem Beringschen Plane von 1613. Andere Abbildungen Bötticher VII, S. 357 und 359, vgl. ebd. S. 298. Der Baumeister hieß angeblich Wilhelm.

[445] Abbildungen Bötticher VII, S. 207—209. 369. Vgl. auch Berings Plan.

[446] Vgl. Galland, Holländische Bauingenieure im Dienste der Vorgänger des Großen Kurfürsten, Nationalzeitung vom 16. Sept. 1894, ebenso Galland, Die ersten Baubeamten des Kurfürsten Friedrich Wilhelm, Zeitschrift für Bauwesen 1896, S. 13—44. — Die zunehmende Verwendung niederländischer Künstler in Norddeutschland möchte ich in erster Linie nicht so sehr aus politischen Rücksichten erklären, zumal sie schon früh im 16. Jahrhundert anhebt, als vielmehr ganz allgemein in dem großen Uebergewicht, welches die Blüte aller Künste den Niederlanden zu jener Zeit verlieh und welches in der weiten Verbreitung der niederländischen Zierformen seinen beredtesten und greifbarsten Ausdruck findet. Dazu traten die niederländischen Religionswirren, welche viele, und nicht die schlechtesten Einwohner zur Flucht zwang; nach Danzig kamen auf diese Weise recht zahlreiche tüchtige Künstler, vgl. Hirsch, N. Pr. Prov.-Bll. IV (1847) und Bertling in der Danziger Zeitung von Ende 1885.

[447] St. A. Kgsbg. Flt. 75, Bl. 315. — Ein auf Pergament gezeichneter und gemalter Riß, den Weichsellauf an der Montauer Spitze darstellend, von etwa 1581—85 St. A. Kgsbg. Etatsmin. 141c.

[448] Vgl. Ehrenberg, Gesch. der Kunst in Posen, S. 187.

[449] Am 5. Januar 1604 meldete Clemens dem preußischen Kanzler Christof Rappe, daß er mit dem Abriß der von ihm im vorigen Jahr besichtigten baufälligen Weichseldämme im Amt Marienwerder bereits geraume Zeit fertig sei (St. A. Kgsbg. VI, 39. 6, mit Siegelabdruck des Clemens). 1607 waren seine Risse schon nicht mehr auffindbar (St. A. Kgsbg. Etatsminist. 141[a])! — Vgl. über Clemens den Aufsatz von Hirsch, N. Pr. Prov.-Bll. IV (1847), S. 227 f.

[450] Vgl. über ihn den etwas phantasiereichen Aufsatz Philippis, N. Pr. Prov.-Bll. 1854, S. 321—344. Dioskuren 1863 XI, S. 66.

[451] Weis, Hochzeit-Predigt auf dem Beylager Johann Sigismunds usw. Königsberg 1594. (1 Exemplar im St. A. Kgsbg.)

[452] Ein anderer damals in Königsberg lebender Briefmaler hieß Paul Ackermann. Etwas später gab es hier einen Formschreiber, Namens Michael Hertrich, der aus Erfurt stammte.

[453] Bezeichnet: Mscr. 85. — In etwas freier Weise beschrieben durch Philippi, N. Pr. Prov.-Bll. Bd. 55 (1864), S. 537 ff. — Vgl. Gebs. u. Hag. II, 309 ff.

[454] Erläutertes Preußen I. Königsberg 1724. S. 295 f.

[455] Faber, Königsberg. Königsberg 1840. S. 29.

[456] Die Möglichkeit, daß ein Versehen des ersten Malers vorliegt, ist ja nicht unbedingt ausgeschlossen, aber auch nicht sehr wahrscheinlich.

[457] St. A. Kgsbg. Etatsministerium 85 d. 2. Daselbst auch Aufzeichnungen über die Ausstattung der fürstlichen Braut.

[458] Wieso Philippi a. a. O. die Autorschaft Hennenbergers „durch die eigenhändig ausgeführte Schrift unter dem Bilde" des Auerochsen erweisen will, ist mir nicht recht ersichtlich geworden.

[459] In der Alterthumsgesellschaft Prussia befinden sich zwei Foliobände mit eingeklebten alten Handzeichnungen. Nach einer Aufschrift aus der Mitte unseres Jahrhunderts sollen sie vom alten Königsberger Malergewerk herrühren; doch ist dies falsch, da die Blätter von überallher gesammelt worden sind. Das angeblich älteste Stück von 1548 (Elbing) ist thatsächlich von 1648. Hagen hat einiges über diese Bände veröffentlicht, N. Pr. Prov.-Bll. II (1846), S. 99 ff., doch bedürfen sie noch einer genaueren Bearbeitung. Mit der Königsberger Kunst haben sie jedenfalls so gut wie nichts zu thun.

[460] Wo die Farben nicht geschützt waren, wie bei dem genannten Altar, sind sie stark ausgeblichen. Nur ein Epitaph im Dome, das Wernsdorfsche Denkmal (Gebs. u. Hag. II, 135 ff. 242 f. — vgl. auch das verwandte Büttnersche Epitaph, Gebs. u. Hag. II, 204 f.), zeichnet sich durch wertvollere Malerei aus, aber diese gehört bereits einer Zeit an, welche außerhalb des Rahmens unserer Aufgabe liegt; höchst wahrscheinlich haben wir hier eine Schöpfung des berühmten in Königsberg geborenen Malers von Danzig, des Anton Möller, vor uns, welcher auch das Altarbild der Steindammer Kirche in Königsberg geschaffen hat (Bötticher VII, 231 und 234). Auf dem Reimerschen Epitaph im Dome (Gebs. u. Hag. II, 128; statt des Jahres 1549 ist 1594 daselbst zu lesen) ist die Malerei gleichfalls nicht übel; zweimal läßt uns der Maler einen Durchblick in einen anderen, ganz leidlich vertieften Raum thun, um seine Kunst in der Perspektive zu offenbaren. Auch das Schliebensche Epitaph (Gebs. u. Hag. II, 219) ist noch erträglich, das Gesicht des Verstorbenen ist recht lebendig behandelt, leider aber ist der auferstehende Christus ein Pommade-Held trauriger Art; der landschaftliche Hintergrund (Fluß, Berge, Burgen, Kirchen) deutet auf rheinische Beziehungen des Malers. Sollte es vielleicht von dem obenerwähnten Anton Müllert herrühren?

[461] Ausführlich beschrieben Gebs. u. Hag. II, 121 ff., wo ohne allen Grund Beziehungen zu Lukas Kranach angenommen werden. — Man beachte z. B., wie auf der Darstellung der Kreuzigung Johannes mehr einem pathetischen Friseur gleicht, als dem milden, feingestimmten Lieblingsjünger des Herrn.

[462] Vgl. Bertlings Aufsatz: Der Maler von Danzig (Danziger Zeitung von 1885, Nr. 15593). Die Verwandtschaft unter den von dem Blocke ist nur zum Teil zu erweisen. 1573 erwarb Egidius v. d. Bl., Bildhauer aus Mecheln (also aus derselben Stadt, wie Wilhelm), das Bürgerrecht in Danzig. Jacob v. d. Bl. wurde 1576 in Danzig geboren und kam auf seinen Wanderfahrten angeblich auch nach Königsberg. — In dem Abgangszeugnis, welches Georg Friedrich am 20. März 1582 dem Wilhelm ausstellte, ist von einem 14jährigen Aufenthalt in Preußen die Rede. Eine so lange Dauer aber entbehrt der inneren Wahrscheinlichkeit und findet anderweitig nicht die geringste Bestätigung. Da das Zeugnis nur in Abschrift vorliegt, so werden wir bei der Zahl einen Schreibfehler (statt 4) anzunehmen haben, der durchaus nicht vereinzelt dastehen würde.

[463] Er war 1583/84 vom König Stephan Bathory damit betraut, für das Grab von dessen Bruder ein Epitaph zu fertigen, welches in Siebenbürgen selbst zur Aufstellung gelangte. Von dort kam er im Juni 1584 mit Empfehlungen des Königs nach Danzig und ließ sich hier nieder. In einem Schreiben an den Danziger Rat vom 18. Juni 1584 bot er seine Dienste an und gab an (laut freundlicher Mitteilung des Herrn Stadtarchivars Dr. Günther in Danzig): „Demnach Ihrer Königl. Maj. ich in Anfertigunge ihres gottseligen Herrn Bruders, Fürsten weiland in Siebenbürgen, Epitaphii und Begrebnuß ein Zeitlang gedienet und jenner nach endlicher Vollendunge desselbigen Werkes aus Siebenbürgen, da ich es auch aufgesetzt, an die Kön. Maj. widderum mit genugsamer Kundschaft meiner Vorrichtunge komme" usw. Er arbeitete in Danzig in den Jahren 1586—1588 nach seinen Plänen und Kostenanschlägen (vom 27. März 1586) das Hohe Thor und hatte viel durch Anfeindungen des Danziger Gewerks der Steinhauer zu leiden, angeblich weil er Wiedertäufer war, in Wahrheit wohl, weil er mehr leistete, als sie. 1593 hat er im Auftrage des Königs und des Reichsrats von Schweden ein großes kostbares Epitaph gefertigt. Im Januar 1628 ist er gestorben. — Vgl. N. Pr. Prov.-Bll. 4 (1847), S. 227 und den oben angeführten Aufsatz Bertlings (Danziger Zeitung von 1885, Nr. 15593); das ihm zu Grunde liegende Material dürfte einer nochmaligen Bearbeitung bedürfen. — Das Hohe Thor in Danzig ist nach dem Urteile Lübkes, Deutsche Renaissance. 2. Auflage. II, 238, der sich über den Meister im Irrtum befindet, „das großartigste Thor, welches die Renaissance irgendwo hervorgebracht hat", ein Urteil, welches bei aller Anerkennung dieser Leistung doch nicht in so weitem Umfange zu unterschreiben sein dürfte. — Bei dieser Gelegenheit sei das prachtvolle Denkmal erwähnt, welches in Wartenburg im Ermland der Neffe des Königs Stephan, Kardinal Andreas Bathory, für sich und seinen Bruder 1598 errichtet hat. Es ist nicht von einem Italiener, wie meistens angenommen wird, sondern von einem Niederländer ausgeführt. Vgl. Bötticher IV, S. 265 f. und Taf. XII.

[464] Vgl. die Beschreibung bei Gebs. u. Hag. II, 191—196, die ausführlicher, aber nicht immer genau ist. — Die Erhaltung des Denkmals ist gut; leider ist der Stein grau überstrichen. Der reiche Goldauftrag an den kannelierten Säulen usw. ist alt.

[465] Hier sind zu nennen die Marmordenkmäler von Michael Giese (Gebs. u. Hag. II, 225) und Johann von Heidenstein (ebd. 199). Es sind tüchtige Arbeiten, aber künstlerisch durchaus nicht hervorragend; der Stil ist niederländisch, Ende 16. Jahrhunderts.

[466] Die Inschriften dieser Epitaphien, in der Reihenfolge, wie sie oben aufgezählt sind, bei Gebſ. u. Hag. II, 226. 227. 229. 200. 201. 206. 236. 242. 244. Das Figürliche und die Malerei ist bei dem zuletzt genannten sehr schwach, obwohl die ganze Arbeit anspruchsvoll auftritt.

[467] Am Fuße einer Säule am Denkmal des Domherrn von Lossow von 1605 finden wir eine der Fratzen des Franz Huys. Diese Fratzen blieben überhaupt lange Zeit beliebt, z. B. bemerken wir sie auf Postamentfüllungen des Bremener Rathauses.

[468] Abgeb. Borrmann, Die Bau- und Kunst-Denkmäler von Berlin. Berlin 1893. Taf. XII, auch XIV.

[469] Zahlreiche Abbildungen außer bei Ortwein (VIII, Rostock 24. 32—34. Güstrow 16/17. Bützow 9), in Schlie, Die Kunst- und Geschichts-Denkmäler des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin. Schwerin 1896 f.

[470] Zuerst ermittelt von Bötticher (I, S. 16 u. 133 f.). Bötticher sucht ihm noch weitere Arbeiten zuzuweisen, I, 246. 124 f. II, 51 f. III, 75.

[471] Gebſ. u. Hag: II, 108 f. — Auch das Silberzeug der Kirchen hatte Albrecht in der Zeit der Not einschmelzen lassen.

[472] C. Hennenberger, a. a. O. S. 233. Gebſ. u. Hag. II, 120—126. 316 f.; von der hier angenommenen Ein- oder Mitwirkung Lukas Kranachs des Jüngeren kann gar keine Rede sein. — 1696 versuchte man den Eindruck des umfangreichen Aufbaues durch eine Barockumrahmung noch zu steigern.

[473] Gebſ. u. Hag. II, 321 f. Abgeb. Bötticher VII, S. 315 f. — Aufnahmen in der Königl. Meßbildanstalt zu Berlin.

[474] Gebſ. u. Hag. II, 82. 317 f. Bötticher VII, 317.

[475] Abgeb. Bötticher VII, 311.

[476] Ersterer beschrieben Bötticher I, S. 106 f. — Letzterer mit Rundsäulen, vorkragendem, durch Gurte und Löwenköpfe betontem Hauptgesims, Dreiecksgiebel usw. Im Hauptfelde eine bei Bötticher I, S. 81 abgebildete Schnitzerei: Christus am Kreuze, darüber Gott Vater, unten Maria und Johannes, im Hintergrunde waldige Berge und sehr reiche, recht gute gotische Architektur von Kirchen und Burgen, vorn ein Fluß mit bewaldetem Ufer und einem Schiff; am Fuße des Kreuzes eine aus demselben Stück Holz geschnitzte Kartusche mit Rollwerk, auf welcher nachträglich die Jahreszahl 1684 aufgemalt ist. Die Tafel ist auf allen vier Seiten von einer halbrunden Hohlleiste umgeben, welche spätgotisches Fischblasen- und Weinlaub-Ornament zeigt, in den Ecken Löwenköpfe. Die Arbeit ist einheimisch und gehört dem Ende des 16. Jahrhunderts an. Auf den zwei Klappflügeln recht mäßige Malereien, unter denen übrigens das Bild außen, links unten, nicht die Weisen aus dem Morgenlande (Bötticher I, 82), sondern die Beschneidung Christi darstellt.

[477] Bötticher I, 44 und 46. Er meint irrtümlich, daß der Fischhäuser Altar dem im Königsberger Dome nachgebildet sei.

[478] Abgeb. Bötticher II, 91 f.

[479] Desgl. II, 60.

[480] Desgl. III, 33.

[481] Desgl. III, 75.

[482] Desgl. II, 51 f.

[483] Auch im 17. und 18. Jahrhundert hat man gern diesen Kunstzweig hier gepflegt. Ich mache besonders auf den prächtigen geschnitzten Aufsatz aufmerksam, mit welchem der oben erwähnte Ratsstand in Königsberg nachträglich bekrönt wurde, sowie auf die Wendeltreppen in verschiedenen Privathäusern.

[484] In technischer Beziehung ist es nicht uninteressant, daß sich Georg Friedrich im Jahre 1600 zur Erbauung einer Windmühle einen Königsberger Baumeister nach Ansbach kommen ließ.

[485] Er gehörte zum fränkischen Hofstaat. — Aus Danzig wurden 1580 22 Ellen, von Heinrich von Bremen 1602 vier goldene spanische Teppiche und 1604 von einem Niederländer acht große Teppiche gekauft. Vgl. auch Sprawozdania komisyi do badania hist. sztuki w Polsce V. Krakau 1895. S. CXV (wo es indessen statt Flt. 262 13262 heißen muß).

[486] Joachim Lindemann stand wohl immer noch in erster Linie. Selbst nach Kowno und Wilna wurden Glaswappen geschenkt.

[487] Stenzel Schmidt, Hans Klingenberg (Klingenberger), Michel Fischer. Im Nachlaß der Königin Elisabeth von Frankreich fand sich 1593 ein Trinkgeschirr mit seiner Hülle, ganz von Bernstein, als ein Geschenk der Herzogin von Preußen, Wiener Jahrbuch usw. XV (1894), Reg. 12154. 12158, vgl. auch ebd. 11997. Im Jahre 1607 übersandte die Herzogin Maria Leonora dem Kaiser schöne Bernsteingeschenke, vgl. den Bericht des kaiserl. Gesandten Niclas von Langenbruckh aus Königsberg vom 18. Juni 1607, Wiener Jahrb. VII (1888), Reg. 4690.

[488] Auf einer reich verzierten Thonplatte eines Ofens aus dem Heubeckschen Hause in Nürnberg vom Ende des 16. Jahrhunderts steht: Georg Vest, Possierer und Hafner von Preußen. Ortwein, Deutsche Renaiss. I, 1. Bl. 16.

[489] Abgeb. Bötticher VII, S. 316 u. 319. Aufnahmen in der Königl. Meßbildanstalt zu Berlin.

[490] Es ist bereits oben darauf hingewiesen, daß Herr Bibliotheksdirektor Dr. Schwenke sich der dankbaren Aufgabe unterziehen will, die Geschichte dieses Gewerbes ausführlicher zu schildern. Hier sei nur bemerkt, daß Josias Specklin aus Straßburg am 20. Januar 1578 als herzogl. Hofbuchbinder angenommen wurde, St. A. Kgsbg. Flt. 1150, Bl. 346, vgl. auch ebd. Konzepte nach Westpreußen 1587 23. März und 11. September, und Konzepte nach Deutschland (Basel) 1590 24. Januar.

[491] Aus Nürnberg lieferte Pankratius Henne Kleinodien, bis ihm 1586 seine Bestallung durch die Oberräte im Auftrage Georg Friedrichs aufgekündigt wurde. Sehr erheblich waren die Beziehungen zu Antwerpen.

[492] Andererseits gab es bereits auch in Königsberg selbst Sammet und Borte zu kaufen, vgl. „Rechnung aller Ausgaben, so Georg Ludwig Landgraf zu Leuchtenberg [auf seiner Reise nach Polen und Preußen] gethan hat, 13. Mai bis 4. Dezember 1587" (G. St. A. Berlin. Repos. 88a, Nr. 58).

[493] Vgl. den Aufsatz Bertlings in der Danziger Zeitung von 1885, Nr. 15593 und 15605. Da Möller als Künstler zum herzoglichen Hofe keine nachweisbaren Beziehungen gehabt hat, vielmehr in erster Linie der Danziger Kunstgeschichte und streng genommen, einer etwas späteren, als der hier behandelten Periode angehört, so konnte hier seine Persönlichkeit nur gestreift werden. Bertling hat übrigens das Thema noch bei weitem nicht erschöpft, so lehrreich und verdienstlich seine Arbeit ist. Vgl. auch Hirsch, a. a. O. und Hagen, N. Pr. Prov.-Bll. IV (1847), S. 410 ff.; letzterer Aufsatz ist gleichfalls nur mit Vorsicht zu gebrauchen.

[494] Bereits 1614 rügte Johann Sigismund den Ueberfluß an unnötigen Gebäuden auf den Aemtern.

[495] Ausführliche Nachrichten über die Kunstbestrebungen Friedrichs in: Ehrenberg, Joachim Ludwig Schultheiß von Unfried und der angeblich von Schlüter erbaute Teil des Königsberger Schlosses (Centralblatt der Bauverwaltung 1891 Oktober).

Urkundliche Beilagen



Vorbemerkung

Die nachfolgend verzeichneten urkundlichen Beläge stammen zum weitaus größten Teile aus dem Königsberger Staatsarchive, welches bisher noch niemals in so ausgedehntem Maße für den hier behandelten Zeitraum benutzt worden ist. Es wird deshalb willkommen sein, über seine hier in Frage kommenden Bestände zuvor einen kurzen, zusammenfassenden Ueberblick an dieser Stelle zu erhalten. Es sind von mir benutzt:

1. Das Herzogliche Briefarchiv, enthaltend alle Briefe und Eingaben, welche von auswärts beim Königsberger Hofe einliefen, schätzungsweise über 50000 Stück, bisher ohne rechtes System nach „Schränken", die mit lateinischen Ziffern, und nach „Fächern", die mit deutschen Ziffern bezeichnet sind, geordnet; gegenwärtig in einer durchgreifenden Neuordnung begriffen, die aber hier nur zum Teil noch berücksichtigt werden konnte.

2. Das Konzepten-Archiv, enthaltend die Entwürfe derjenigen Briefe, welche vom Herzog oder seinen Stellvertretern nach auswärts versandt wurden, zum großen Teil erst in neuester Zeit ermittelt und nach Ländern und Jahren geordnet.

3. Die Folianten mit den amtlichen Eintragungen aller Briefe, Urkunden, Erlasse usw. der herzoglichen Verwaltung, und zwar: a) Briefe an Papst, Kaiser, Ungarn und Böhmen aus den Jahren 1526—1600, Ostpreuß. Foliant 8—15. b) Dsgl. an Kurfürsten und Fürsten in Deutschland 1526—1607, Flt. 16—24. c) Dsgl. an Grafen, Adel, Städte und Bürger in Deutschland 1526—1615, Flt. 26—36. d) Deutsche Briefe nach Polen 1526—1597, Flt. 42—47. e) Lateinische Briefe nach Polen 1525—1628, Flt. 48—61. f) Briefe nach Westpreußen 1526—1600, Flt. 62—77. g) Geheim-Registranten 1525—1555, Flt. 78—83. h) Briefe der Herzogin Dorothea und Briefe nach Dänemark 1528—1542 und 1568—1571, Flt. 37. I. II. 38. i) Verschreibungen und Bestallungen 1525—1610, Flt. 912—932. k) Protokollbücher der Oberrathstube, Rath und Abschied auf Gesuche 1525 ff., Flt. 1130 ff. l) Berichte an den Hof und Rescripte 1578—1611, Flt. 1208—1219. m) Kirchen-Visitationen 1528 ff., Flt. 1271 ff. n) Beurkundungen des Hofhalsgerichts, Urphede, Geleit usw. 1529—1600, Flt. 1330—1337. o) Sold-Register über den fränkischen und preußischen

Hofstaat 1582—1619, Flt. 13058—13063. p) Inventar des Schlosses Königsberg 1566—1587, Flt. 13262. q) Hofbausachen 1559—1608, Flt. 13265—13274. r) Einnahme- und Ausgabe-Bücher 1527—1553, Flt. 13287—13298, Ausgabe-Bücher 1539—1618, Flt. 13458—13529. s) Einnahme- und Ausgabe-Register der Königsberger Domkirche 1530—1556, Flt. 13675—13696.

4. Die Registratur des Etatsministeriums mit Verwaltungs-Akten, welche zwar der Hauptsache nach dem 18., zum Teil aber auch bereits dem 16. und 17. Jahrhundert angehören.

Hierzu treten noch einige andere Gruppen, wie die Landtags-Akten, welche gleichfalls herangezogen wurden. Selbstverständlich sind die soeben bezeichneten Archivalien nur insoweit berücksichtigt, als sie die Möglichkeit eines Gewinnes darboten; sie ausnahmslos durchzulesen, würde vielleicht mehr als ein Menschenalter erfordern. Indessen glaube ich meine Nachforschungen auf so breiter Grundlage durchgeführt zu haben, daß nur zufällig und nur vereinzelt sich noch Nachträge zu den hier mitgeteilten oder angedeuteten Urkunden finden werden. Insbesondere sind in der obigen Folge die sehr umfangreichen Reihen 3^f, 3^h, 3^i, 3^k, 3^l, 3^n, 3°, 3^p, 3^q, 3^r, 3^s vollständig durchgearbeitet.

Unter den übrigen Archiven, welche für die vorliegende Arbeit zu Rate gezogen wurden, kommt hauptsächlich das Geheime Staatsarchiv in Betracht. Hier war es besonders die Repositur 7, welche über die Thätigkeit Georg Friedrichs überraschenden Aufschluß gewährte.

In der Wiedergabe der Urkunden mußte ich mir die größte Zurückhaltung auferlegen, um mein Buch nicht übermäßig anschwellen zu lassen. Eine erhebliche Zahl ist nur durch die Angabe des Fundortes in den Anmerkungen zum Texte und zu den Beilagen angedeutet. Im übrigen habe ich mich auf Auszüge beschränkt und den Wortlaut lediglich dann abgedruckt, wenn es mir unerläßlich erschien. Daß ich nicht bloß Urkunden über wirkliche Künstler, sondern ausnahmsweise und in besonderen Fällen auch solche über Kunsthandwerker und Handlanger aufnahm, wird, wie ich hoffe, vom wirtschafts- und provinzial-geschichtlichen Standpunkte aus volle Billigung finden. Bei der Verwertung der Rechnungsbücher sind die hierher gehörigen Eintragungen entweder wörtlich oder auszugsweise wiedergegeben; ein derartiges gemischtes System war erforderlich, weil der wörtliche Abdruck in einzelnen Fällen geboten war, in anderen wegen der häufigen Wiederholungen usw. die Uebersicht erschwert haben würde; die erforderliche klarere Heraushebung der verausgabten Beträge ist durch die Rubrizierung erreicht. In allen anderen Punkten habe ich mich bei dieser Urkunden-Veröffentlichung thunlichst an die Beschlüsse der deutschen Historikertage angeschlossen. Wenn Königsberg der Ausstellungsort eines Briefes usw. ist, so ist er der Abkürzung halber nicht angegeben.

Die Urkunden, Briefe und Rechnungsvermerke, welche sich auf die Goldschmiede, die Zinngießer und das Buchgewerbe beziehen, sind größtenteils von der Veröffentlichung an dieser Stelle ausgeschlossen, weil hierüber besondere Untersuchungen entweder bereits vorliegen (Schwenke und Lange, Die Silberbibliothek usw.) oder demnächst zu erwarten sind (v. Czihak, Demiani, Schwenke).

I

Briefe und Urkunden

1.

O. D. [1512—1525].

Anweisung des Hochmeisters Albrecht für seinen Baumeister.

„Als nemlich das kein Paw Abprechung ader Pesserung alder Pew sunder unser und eines Groskumptors Befel von im beschehen und was Nutzung von alten Gependen gefellet, sol er eigentlichen verrechen und sunderlich, so man ein Pau anfecht, gut Acht gewen, ab pesser sei, daß er von habt verding werd ader nicht und dann nach Rat, wie berurt, handel.

Item er sol auch, was er wochenlich entpfecht und ausgibet, von Woch zu Woch in ein klar Rechnung pringen und alle Sunabent neben andern Amptleuten eim Hauskumptor und Rentmainster in Beiwesen der Hantwercker verrechen und was er fur Holz, Zigel ader Kalick und andern zu Nottorft derbei bedorfen wurt, sol er trachten nach Rat eines Koskumptors (!) zu rechter Zeit zu bestellen und in guter Verwarung zu haben.

Item er sol auch dy Kupermul und Kang darneben in trewen Entpfel haben und auf derselbigen Pesserung und Versehung in unserm ader unsers Groskumptors Rat trachten, was von Nutzung, Zinsen ader Gerichten daselbst gefelt, eigentlich verrechent und in unser Kamer überantworten und nichtes, den dy Swarten von den Dilen in sein Nutz wenden etc."

Eigenhändiges Konzept Albrechts.

St. A. Kgsbg. Ordensbriefarchiv, Undatierte Stücke aus Albrechts Zeit, Nr. 157.

1a.

Rom, 1513 April 28.

Johann Blankenfeld, Prokurator des Deutsch-Ordens, an HM. Albr.

Schickt ihm ein Contrafekt des [vor kurzem gewählten] Papstes Leo X.

Ausfertigung. Laut Vermerk auf der letzten Seite ist das Bild Sonntags nach Kiliani 1513 in Königsberg eingetroffen.

St. A. Kgsbg. Ordensbriefarchiv.

2.

1515 Dezember 3 (Abend Barbare).

HM. Albr. an Kolmann Helmschmidt, Plattner zu Augsburg.

„Wir schicken Dir hiemit bei unsers Ordens Obermarschalk . . . Jorgen von Eltz Hessen und Wammes, welcher uns bericht, wie er bei Dir ein hübschen fueßknechtischen Harnaschs, als er nehermals zu Augspurg gewesen, gesehen hab. Dieweil Du nue unser Gemuet waist, daß wir zu dergleichen Mustern einen sondern Lust, haben wir Dir derwegen solich Hessen und Wammes zugefertigt, und ist unser guetlich Begeren, Du wollst uns uf dieselbigen Form auch ain solichn Harnasch machen und den zum Teil etwas bessern und ufs furderlichts verfertigen. Dan wir dem . . . Jorgen von Eltz Befelch gethan, mit Dir solichen Harnasch zu verdingen und etlich Gelt darauf zu geben. Wollen uns alzo unserer alten Kuntschaf nach versehen, Du werdest uns hierin nicht lassen, sondern wie andern was guets daran machen. Das wollen wir samt der Bezalung gegen Dir in Gnaden erkennen. — [Zettel:] Und wollest sonderlich ein Achtung auf das Wammes haben; dan wir lassen uns bedunken, es sei etwas zu schmal oben bei den Armen, wie Du dan demselbigen wol ein Maß waist zu treffen."

St. A. Kgsbg. Flt. der Ordenszeit 37.

3.

1515 Dezember 3 (Abend Barbare).

HM. Albr. bestellt bei dem Federmacher zu Nürnberg, der Walch genannt, Federn für Waffenstücke.

St. A. Kgsbg. Flt. der Ordenszeit 37.

4.

1516 Juni 16 (Mo. n. S. Veits).

HM. Albr. an den Maler zu Wittenberg [Lucas Kranach].

„Nachdem Dir unser Rath und lieber Getrener Dieterich von Schönberg vier Bild abgekauft hat, ist derhalben unser Begern, Du

woleſt ſolche Bild wol verwart gein Berlin in Christof Binzen[1] Haus ſchicken, der furter Befelch hat, uns dieſelbigen zuzufertigen. Und überſenden Dir hiemit bey diſem Zayger drei und zweinzig Guldin, wie dann der Kauf für ſolche Bild getrofen. Wolten wir Dir, an dem Du uns ſonders Gefallen thuſt, gnediger Meinung nit verhalten."

St. A. Kgsbg. Flt. der Ordenszeit 38. Bl. 111.

[1] Wins, Winz.

5.

1517 Januar 20 (Fab. et Sebast.).

HM. Albr. an Lucas Kranach.

„Es iſt unſer gutlich Begeren, Du wollet uns ufs furderlichts einen Hercules, der ein nackenden Kerel zu Tod druckt, malen und fertigt machen, wie Du an dieſem Maß die Leng und Breit uf ein Tafel ader Brett zu malen finden wurdeſt."

St. A. Kgsbg. Flt. der Ordenszeit 39. Bl. 75.

6.

1518 Juni 5 (Sa. n. Corp. Christi).

HM. Albr. an Kolmann Helmſchmidt zu Augsburg.

Wir beſtellen bei Dir durch unſern Plattner 3 Küres, den erſten für uns, „gar glatt geſchlagen" (die Bruſt „für Schießen machen"; „uf die Pruſt dasjenig, wie dieſer gemalte Zettel mitpringt, auch darauf machen, und ob Du ſonſt was daran machen wilt, daß der Küres davon ein gute Geſtalt gewint, wollen wir Dir ſolchs heimgeſatzt haben"), den zweiten auch glatt (auf die Bruſt „unſer liebe Frau in der Sonnen etzen"), den dritten gereift als Geſchenk für Herzog Georg von Pommern („uf das allerſcheinlichſt" zuzurichten, . . . „mit Beſſen und Etzen"). Georg von Eltz wird Dich mit Geld verſehen. Außerdem wünſchen wir einen fußknechtiſchen Harnaſch nebſt Armſchienen.

St. A. Kgsbg. Flt. der Ordenszeit 40.

7.

O. D. [1519].

Vorſchläge Georg Klingenbecks für die Beſetzung und Bewehrung des Schloſſes Königsberg in Fällen der Not.

1.) Beſetzung der einzelnen Teile des Schloſſes in folgender Reihenfolge: Hofplatz, von des Marſchalls Wohnung längs der Stadt bis zum Danzker, des Marſchalls Gemächer, des Rabenſteiners Thurm, des Grubers und Wirzburgers Thurm, hinterſter Ort-Thurm [= Großer Schloßthurm], Danzker, Wehr zwiſchen dem Danzker und der Firmanei zuhinderſt, Kürſners Thurm, der Firmanei heimlich Gemach, hohe Wehre von des Kürſners Thurm bis zu Wolf Malers, weiter der Moskowiter Gemach bis zum hohen Ort-Thurm [Haberthurm] durch das Kornhaus, derſelbe Ort-Thurm gegenüber dem Weiher auch die hohe Wehre durch Herrn Dietrich v. Schlieben bis zu des Marſchalls Gemach, Zwinger des Gießhauſes, Pforten gegen den Stall, Zwinger gegenüber dem Kloſter bis zum Danzker, Mühle gegenüber dem Kloſter; hinterſter Zwinger, wo der Hundeſtall geweſen, bis an Mkgf. Wilhelms Gemach, — gegen den Zwinger des Gießhauſes; hohe Thurm, kleine Thürlein gegen die Stadt

b.) Bewehrung des Schloſſes, u. a.: einen Gang auf die beiden Mauern zu machen zwiſchen der Firmanei und dem Danzker.

Konzept Klingenbecks, und Abſchrift.

St. A. Kgsbg. Ordensbriefarchiv (1519), a. Z. C. 506.

8.

1522 Dezember 5 (Abend Nicolai).

Wolf Rieder, Maler, an Klingenbeck.

Ich habe vor einiger Zeit an den Hochmeiſter eine „Supplication" gerichtet, bin aber ohne Antwort und weiß nicht, woran ich bin. Wenn mir auch inzwiſchen „der Rentmeiſter ein wenig an meinen Schulden hat geben, auch der Karbißherr auf die Tafel", ſo iſt doch mit mir nicht abgerechnet und das Geld reicht für meinen Unterhalt nicht aus. Ich bitte daher Euch, als meinen Landsmann, mir zu einer Antwort zu verhelfen.

Eigenhändig. *St. A. Kgsbg. Ordensbriefarchiv.*

9.

1524 März 28.

Ausſtellung eines Paſſes „hinaus ins Land" und einer Fürſchrift an Herzog Wilhelm von Bayern für Wolf Hofmaler.

St. A. Kgsbg. Flt. der Ordenszeit 47. Bl. 100.

10.

Cöln a. d. Spr., 1524 Juni 5.

Kurfürſt Joachim von Brandenburg an Dietrich von Schönberg.

Wende allen Fleiß an bei unſerm Vetter, dem HM. Albrecht, „damit wir die tauſend Gulden bekommen. So ſoll es mit den 24 Gulden, Lucas Maler zu entrichten[1], desgleichen den 200 Gulden, wie wir Dir zugeſagt, auch kein Mangel haben."

St. A. Kgsbg. Ordensbriefarchiv.

[1] Was es hiermit für eine Bewandtnis hatte, ließ ſich weder im St. A. Kgsbg., noch im G. St. A. Berlin ermitteln. Nach einer gef. ſchriftlichen Benachrichtigung des G. St. A. ſind dort die Akten aus dieſer Zeit nur lückenhaft erhalten, entſprechende Rechnungsbücher gar nicht vorhanden.

11.

1524 Auguſt 24.

Fürſchrift für „Jacob Schnitzer im Thum zu Königsberg" an den Biſchof [Moritz Ferber] zu Löbau, daß er ihm die 20 Mk., die er ihm „um ſein verpracht Arbeit ſchuldig", zahlen möchte.

St. A. Kgsbg. Flt. der Ordenszeit 47. Bl. 117.

12.

1524 Oktober 22.

Ausſchreiben an die Amtleute zu Inſterburg, Ragnit, Tilſit, Angerburg, Tapiau und Labiau, beſtimmt angegebene Mengen von Holz nach Königsberg zu ſchaffen, da HM. Albr. „etliche Gebände" baldigſt zu vollbringen befohlen.

St. A. Kgsbg. Flt. der Ordenszeit 47. Bl. 121.

13.

Brieg, 1525 April 18.

HA. an Sebaſtian Startz [ſeinen „Kammer-Zahl-Schreiber"].

Bezahle das Rennzeug an Kolmann Helmſchmidt, ſowie die neue Rüſtung, die uns Meiſter Wilhelm Plattner zu Nürnberg gemacht, rechne jedoch vorher mit unſerm Plattner Hans Petzold ab [folgen weitere Beſtimmungen deswegen].

St. A. Kgsbg. Flt. der Ordenszeit 56. Bl. 36.

14.

Brieg, 1525 April 18.

HA. an Kolmann Helmschmidt.

Schicke oder vollende baldmöglichst unser Rennzeug, dsgl. die „Pixe" für Eck v. Reppichau.[1]

St. A. Kgsbg. Flt. der Ordenszeit 56. Bl. 41.

[1] Ebd. von dems. Tage die Aufträge an HA.'s Plattner Hans Petzold, dies Rennzeug und anderes zu schicken; in Nürnberg solle Meister Wilhelm die neue Rüstung mit Ringen usw. gut herrichten, „damit nicht auch daz gemein Sprichwort über sein Arbeit, wie über andere Nurembergische geredt werde."

14 a.

Cöln a. d. Spree, 1525 Juni 1.

Markgraf Joachim d. J. von Brandenburg an HA.

Dankt für den schönen Harnisch, den HA. in Nürnberg hat machen lassen.

Eigenhändig. *St. A. Kgsbg. III. 1. 90.*

15.

Ansbach, 1525 August 8.

Bastian Startz an HA.

Ich schicke E. F. G. ein Verzeichnis Ihrer Schulden. Darunter befindet sich: „Albrecht Durrer auß Befelch m. g. Herrn für 5 conterfein Tafeln 100 Fl."

Eigenhändig. *St. A. Kgsbg. I. 19. 4.*

15 a.

Nürnberg, 1526 Januar 2.

Bernhard Engelhard an HA.

Ich habe mit Caspar Nützel auf E. F. G. Befehl gesprochen, er möchte E. F. G. „einen Werk- und Baumeister" zusenden. Aber Nützel erklärt, daß solche Leute jetzt sehr schwer zu bekommen wären; ein alter, der „sehr vast in disen Hendeln kunstreich", wolle nicht mehr so weit fortgehen, werde aber gewiß einen geschickten empfehlen können.

Eigenhändig.

St. A. Kgsbg. I. 19. 8.

16.

Marienburg, 1526 März 9.

Christof Szydłowiecki, Kanzler von Polen, an HA.

Der Danziger Maler Michael erzählte mir, daß E. F. G. einen Maler oder vielmehr Bildhauer besitzen, welcher auf das beste menschliche Bildnisse in Erztafeln, Stein und Holz darzustellen weiß. Ich bitte E. F. G., ihn mit seinen Werkzeugen mir bald auf einige Zeit zuzuschicken, da ich ihn sehr nötig brauche; ich verspreche ihn gut zu pflegen und zu hegen.

Ausfertigung.

St. A. Kgsbg., Hzgl. Briefarch., Polen.
Ehrenberg, Gesch. der Kunst in Posen. S. 174.

17.

1526 März 12 und 16.

HA. an Christof Szydłowiecki.

Ich schicke Euch meinen schon lange versprochenen Bildhauer und zugleich als einen Beweis seiner bedeutenden Kunst eine von ihm gearbeitete silberne Münze (nummum).

St. A. Kgsbg. Flt. 48. S. 69. 71.
Ehrenberg, Kunst in Posen. S. 174
(daselbst der Bildhauer irrtümlich als Maler Peter bezeichnet).

18.

1526 April 7.

HA. an Christof Szydłowiecki.

Symulachrum imperatoris Turcarum quam primum sculptum fuerit, mitti nobis rogamus plurimum.

St. A. Kgsbg. Flt. 48. S. 92.

19.

1526 April 7.

HA. an Jaroslaus Łaski [Wojwode von Sieradz].

Entschuldigt sich wegen verzögerter Brief-Beantwortung mit der Fülle seiner Geschäfte: „solent enim, qui uxores duxerunt, plus aliis variis rebus occupati solliciti ac pene oeconomi esse, presertim autem nos, qui non solum novus dux ferendis novis legibus et novus maritus ornanda uxore, ornandis item navibus, que duo nunquam, ut ille ait, satis ornantur, distenti sumus."

St. A. Kgsbg. Flt. 48. S. 93.

20.

Danzig, 1526 Mai 11.

HA. an Kaspar Nützel.

„Die Geistlichen in der Kron Polen understehn sich genug wider das Wort allerlei furzunehmen, doch haben sie noch nichts anders vollendt, dann daß sie zu Tantzig die Seulen und Bilden des Nabuchodonosors wider angericht und etzliche Prediger und Bürger gefenglichen angenommen."

St. A. Kgsbg. Flt. 26. S. 30.

21.

1526 Juni 24 (Johannis Sonnwenden).

HA. verschreibt ein Haus an Wolf Rider.

In Anbetracht der fleißigen und getreuen Dienste, welche uns „unser Hofmaler Wolf Rider, als wir Anfangs in dies Land" gekommen, seither geleistet hat und noch weiter erweisen soll, haben wir ihm das Haus zwischen der Malz- und Schleif-Mühle, welches unterhalb unseres Schlosses Königsberg gelegen und von den Brüdern Adrian, Leo und Faustin von Weiblingen erbaut ist, als völlig freien Besitz [in näher angegebener Weise] übertragen.

St. A. Kgsbg. Flt. 912. Bl. 57.

19

22.

1526 Juli 6.

HA. an den Schatzmeister zu Marienburg.[1]

Die Räte und Gesandten König Friedrichs von Dänemark wünschen auf ihrer Heimreise das Schloß in Marienburg zu besichtigen. Gewährt bei der engen Freundschaft zwischen Polen und Dänemark ihnen den Eintritt und die Besichtigung.

St. A. Kgsbg. Flt. 48. S. 119.
Voigt, HA.'s erste Vermählung, N. Pr. Prov.-Bl. XII (1851). S. 29.

[1] Wohl Stanislaus Kostka.

23.

Stuhm, 1526 Juli 31.

Christof Szydłowiecki an HA.

Ich bitte E. F. G., meinem Bruder Nicolaus den Maler Peter (quendam Petrum Moler, presbiterum conjugatum, quem ipse huic arti adhibuerat non absque aliqua impensa) zu überlassen, da mein Bruder ihn für die Ausmalung seiner Baulichkeiten gebrauchen will.

Ausfertigung.

St. A. Kgsbg., Hzgl. Briefarchiv, Polen.
Ehrenberg, Kunst in Posen. S. 174.

24.

Stuhm, 1526 August 1.

Nikolaus Szydłowiecki, Kastellan von Sandomir und Schatzmeister von Polen, an HA.

Ich hoffe, daß E. F. G. den Maler Peter mir vertrauensvoll übersenden werden, und verspreche, ihn gut zu behandeln und ihn insbesondere der geistlichen Behörde nicht auszuliefern.

Ausfertigung.

St. A. Kgsbg., Hzgl. Briefarch., Polen.
Ehrenberg, Kunst in Posen. S. 174f.

25.

1526 September 28.

HA. an Christof Szydłowiecki.

Angesichts der drohenden Türken-Gefahr ist es unbedingt notwendig, daß in Polen die Befestigungen, wie auch die Kriegs-Geschütze u. ä. in gutem Stande sind. Wenn es für das Gießen von Geschützen usw. an Kupfer oder Erz fehlt, dann sollte man überflüssige Glocken dazu verwenden. Und wenn für die Kriegsvorbereitungen nicht genug Geld vorhanden ist, dann ist es besser, unter dem Zwange der Notwendigkeit die silbernen Gerätschaften, Bilder und übrigen Kostbarkeiten der Kirchen (argenteis vasis, imaginibus caeterisque templorum clinodiis) zu benutzen, als sich völligem Untergang und Verderben auszusetzen.

St. A. Kgsbg. Flt. 48. S. 159.
Ehrenberg, Kunst in Posen. S. 175.

26.

1526 [September 28].

HA. an Herzog [Friedrich II.] von Liegnitz.

Bittet um Zusendung eines „guten Teichgräbers" mit etlichen Gesellen.

St. A. Kgsbg. Flt. 16. S. 18.

27.

1526 September 29.

HA. an Lucas Kranach.

Bittet ihn um Besorgung guter neuer Bücher.

St. A. Kgsbg. Flt. 26. S. 40.
Beitr. z. Kunde Preussens. III. Kgsbg. 1820. S. 244.

28.

1526 November 14 (Mi. n. Mart.).

HA. an Wilhelm [v. Worms], Plattner zu Nürnberg.

Der König von Schweden hat uns um einen tüchtigen und erfahrenen Plattner nebst 5 oder 6 Gesellen gebeten. Da wir niemand hier entbehren können, so besorgt sie uns für den König.

St. A. Kgsbg. Flt. 26. S. 42.

29.

1526 November 24.

HA. an Lucas Kranach.

[Der Brief selbst fehlt; der Anfang steht am Ende des Blattes und ist durchgestrichen, das folgende Blatt ist herausgerissen.]

St. A. Kgsbg. Flt. 26. S. 46.

30.

1527 Juli 3 (Mi. n. Peter-Paul).

Christof Gattenhofer an HA.

Berichtet über Einnahmen und Ausgaben. HA. ist u. a. schuldig dem Wilhelm von Worms 171 Fl., dem Kolmann Helmschmidt 42 Fl., dem Thoma Lapi für seidene Gewänder 1112 Fl. 12 Sch.

St. A. Kgsbg. I. 16. 86.

31.

Nürnberg, 1527 Dezember 13 (Fr. n. Empf. Mariä).

„Paulus Vischer, des hochberümten Peter Vischers Rotgießers und Bürger zu Nürnberg Sohn", an HA.

„Kurzvergangner Tag bin ich durch namhaftige Personn glaublichen bericht worden, wie E. F. G. des Gemüts seien, etlich Geschütz gießen zu lassen, darzu dann E. F. G. eines Meisters bedorfen wird. Dieweil ich dann fast hoch geneigt pin, die Lande und manicherlei darinnen zu besehen, auch sonst itzund die Arbeit meines

lieben Vaters musig ist, also daß ich mich entlich versich, ich wolt dise Reis wol pei ime erlangen; wes sich dann E. F. G. mit dem Larenz Behem gehalten und bedingt hat, dapei ließ ichs villeicht auch beleiben. E. F. G. solt auch des in keinem Zweifel steen, daß ich E. F. G. wolt dermaßen mit der Hilf des [all]mechtigen Gottes etlich Werk gießen und mach[en, daß E. F. G.] ein Gefallen darob haben sollt. Dann ich pin des [. . . gewis?], E. F. G. sein vorhin unverporgen, daß mein lieber Va[ter und] ich sambt meinen lieben Brüdern in solchen und [ähnli?]chen Kunsten vil einem größeren vorgestanden sein. Und, wo dem also, wie ich dann bericht bin worden, wer an E. F. G. mein ganz undertheniq Bitt, Die wolle mich mit dem (?) furderlichistem mit schriftlicher Antwort, wes ich mich hierinnen halten soll, vorsehen lassen, auf daß ich mich aufs furderlichst zu E. F. G. möcht verfügen, ee sonst meinem lieben Vater ein ander Werk an die Hend stieß. Und was ich E. F. G. in solchem Fall zusaget, das solt auch mit der Hilf Gottes von mir gehalten werden. Des soll sich E. F. G. genzlich zu mir versehn; will mich E. F. G. hiemit als meinen gnedigen Herrn in aller Underthenigkeit befolchen haben. Bitt, wie vor, schriftliche und genedige Antwort."

Kanzleimäßige Ausfertigung, stark stockfleckig, daher zum Teil nur noch sehr schwer zu entziffern. Siegel fehlt.

St. A. Kgsbg. I. 19. 32a.

32.

Ortelsburg, 1528 Januar 6.

Vertrag des Oberburggrafen Hans v. Besenrade (auf Befehl HA.'s) mit dem Zimmermann Georg Podang.

Podang verpflichtet sich, im Schloß zu Rastenburg „in dem großen langen Haus, Eingangs zur linken Hand, und ob den Kellern ein starken Poden und oben im Haus vier Soller mit Decken . . ., desgleichen oben unter dem Dach nothdorftige Balken einpringen". Das Holz wird aus HA.'s Wäldern geliefert, in den Amts-Mühlen geschnitten. Podang muß sich und seine Knechte selbst beköstigen, erhält aber 80 Mk. als Verding, 1 Hofkleid, 2 Scheffel Korn, 2 Tonnen Plötze und Bleye; die Freien des Amts Rastenburg sollen beim Bau helfen.

St. A. Kgsbg. Hauptamt Rastenburg.

33.

1528 März 8.

HA. an Paul Vischer.

Da wir in der That, wie Du in Deinem Schreiben voraussetzest, etliche Geschütze gießen lassen wollen, so sind wir einverstanden, daß Du nach Preußen kommst und Deine Kunst, in welcher Du sicherlich etwas von Deinem berühmten Vater ererbt hast, erweisest; gegebenenfalls werden wir dann mit Dir einen Vertrag abschließen.

St. A. Kgsbg. Flt. 26. S. 118.
Gebs. u. Hag. II. 155.
Mittheilungen des V.'s f. Gesch. Nürnbergs IX (1892). S. 193.

34.

1528 März 9.

HA. an Herzog Friedrich von Liegnitz.

Wir schicken anbei „etliche Moster und abkonterfeite Büchsen, wie E. L. von uns begert haben".

St. A. Kgsbg. Flt. 9. S. 68.

35.

Nürnberg, 1528 Mai 30.

Bastian Startz an HA.

Durch den Grafen Wilhelm von Henneberg wird der Hzg. das erbetene Muster für die kleinen Mörser erhalten; es soll bereits unterwegs sein. — Georg Klingenbeck hat mit einem, der sich für einen Büchsengießer ausgibt, verhandelt; aber weder hat er, noch habe ich in Nürnberg in Erfahrung bringen können, daß er jemals grobes Geschütz gegossen hätte, sondern allein „Todtengräber und Bildwerk" hat er gearbeitet; und solcher Büchsenmeister heißt Peter Fischer.[1] — Wegen der Werkleute wird HA. einen Bericht in Kaspar Nützels Schreiben erhalten.

St. A. Kgsbg. I. 19. 106.
Mittheilungen des V.'s f. Gesch. Nürnbergs IX (1892). S. 194.

[1] Irrtümlich für Paul Vischer.

36.

Rastenburg, 1528 August 2—4 (datiert „nach Vincula Petri", beantwortet 5. August).

Ernst v. Rechenberg, Amtmann zu Rastenburg, an HA.

Nachdem E. F. G. Hofmaler Wolf abermals den hiesigen Bau besichtigt hat, ist der Zimmermann zu mir gekommen und hat dessen Anordnungen für schädlich erklärt. Ich bitte, einen erfahrenen Baumeister hierher abzuordnen, der hier bleibt, und Maurer und Zimmermann beaufsichtigt; denn nur in des Baumeisters Gegenwart wissen diese Leute seinen Absichten gerecht zu werden.

Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. Hauptamt Rastenburg.

37.

Rastenburg, 1528 August 11 (Di. n. Laurent.).

Wolf [Rieder], Hofmaler, an HA.

„Nachdem ich abermals durch E. F. G. Rethe, den Bau zu Rastenburg zu besichtigen, geschick, befinde ich aldo bei dem Meurer und Zimerman, daß sie beide kleinen Vleis in meinem Abwesen am Bau vorgewandt; wollen nach Angebung, wy ichs von E. F. G. entpfangen, wider dem Amtman nach Nymant, sunder ires Sinnes und Kops folgen, in welchem ich sie ires Vornemens weniges Vorstands fule; den es wil der Meurer die alde Maurern von der Hand lassen brechen und mit der Kelle nicht balt folgen, welchs die Lenge nicht gut alder der Mauer gebe. So syhet mich der Sal, welcher nach dem Gemach zu Nordenburg vom Zimerman angelegt, nicht statthaftig an; den dy Balken in sich swach, ausgefimmert und vorsnitten; darzu sollen dy Schacht darein gekerbet werden, welches fort dem Holz dy Macht benymt, so ist zu besorgen, daß der Boden sich selbst kaum werde ertragen. Wollen E. F. G. den Bau dest ehe gefertiget haben, sege ichs vor gut an, so weit es E. F. G. gefellich, daß man dyselbrigen Balken ane Einfellen der Schacht also leget, so kommen gleichwol dy Banchel darein; wy es angefangen, so bleybet och das Holz in seiner Sterk. G. H., ich habe och mit dem Zimerman der Thoer-Gerust und Fenster-Kopf, welche man alle Tage einzumaurern bedorfent ist, ein Abrede gethan, ab er sie nach Vordingung des Baues pflichtig sey zu machen; spricht er: Nein, es sey ihm nicht in seiner Vorschreibung solchs zu machen benumet, wy ich den gelesen, das dem also ist. Das haben E. F. G. zu erkennen; mit demütiger Bitt, E. F. G. wolden derhalben mir ein gnedige

19*

Antwort, wy ich mich darinne hilde, herausgeben, ab man bey andern Meistern solch Zuhorung zum Bau suchen solde und zu machen vordingen, desgleichen wy mans mit dem Fenstermacher vornemen und vordingen solde; den kegenwertiger Brifszeger dy Fenster zu machen gesinnet wer anzunemen, den nicht mehr als ein Gleser zu Rastenburg ist. Das haben E. F. G. zu erkennen, wil och der Antwort von E. F. G. heraußen warten."

Ausfertigung, eigenhändig mit Siegelabdruck (schreitender Löwe mit Hut (?) und den Buchstaben W R). *St. A. Kgsbg. III. 44.*

38.

1528 August 19.

HA. an Graf Wilhelm von Henneberg.

Dankt für das übersandte Muster eines Mörsers.[1]

St. A. Kgsbg. Flt. 26. S. 138.
N. Pr. Prov.-Bl. 3. F. Bd. IV. S. 37.

[1] In derartigen Dingen fand öfters ein Verkehr zwischen HA. und den ihm nahe verwandten Henneberger Grafen statt.

39.

1529 Februar 12.

HA. an Woytke von Bernstein (auch Biberstein) auf Bardowitz, obersten Hauptmann des Königreichs Böhmen.

„Nachdem wir von dem Schurnstein mit den mancherlei und seltzamen Rauchlochern in Eurem Gewelb gern ein Muster, darnach wir uns zu richten, hetten, wie Euch gegenwertiger Zeiger, Johann Wilkofsky ferner unterrichten wird", so bitten wir um „Euers Schurnsteins, wie der allenthalben mit seinen Rauchlochern und Zugehorungen gelegen, ein gleichformig, abgerissen, entworfen und abkonterfeint Muster" durch den Briefsüberbringer.

St. A. Kgsbg. Flt. 9. S. 110.

40.

1529 Februar 28.

HA. an Sebald von der Thil.

„Und nachdem an uns gelangt, daß Meister Albrecht Dürers, in Gott verstorben, Gesell gern uns dienen wolt", so teile ihm mit, daß wir ihn zu e. Diener annehmen wollen u. er sich baldigst nach Preußen verfügen soll; Reisegeld ist ihm vorzustrecken. Wenn er sich zu uns begeben wird, soll er „uns Gepen und Panel oder Welschtefelwerk, die etwas künstlich sein, auch ob die von Nürenberg etliche neu Geschütz gegossen, dasselbig alles conterfeidisch von im abgerissen und abgeteilt" mitbringen, womit er uns einen besondern Gefallen erweisen wird.

St. A. Kgsbg. Flt. 26. S. 166 f.
Beitr. z. Kunde Preussens III. 248 f.
Gebs. u. Hag. II. 155 f.

40 a.

1529 Februar 28.

HA. an Christof Szydlowiecki.[1]

Schickt durch e. Gesandten als Geschenk für fröhliche Gelage „ein klein Pecherlein". *St. A. Kgsbg. Flt. 78. S. 526.*

[1] Sehr warmer Dank des Szydlowiecki vom 22./3. 1529 für dies picarium fabrefactum, a. a. O. S. 536.

41.

1529 März 11.

HA. an Herzog Friedrich von Liegnitz.

Euern Wunsch, Euch unsern Rat Friedrich von Heydeck, auf Johannisburg, „zu Iren vorhabenden Gependen und Befestigung" (wider die Türken) auf ein Jahr zu leihen, wollen wir gern erfüllen.[1]

St. A. Kgsbg. Flt. 9. S. 111.

[1] Die Sache zögerte sich aber hin, vgl. Brief HA.'s vom 21/3. 1531 a. a. O. S. 226 und Herzogl. Briefarchiv A 5.

42.

Leipzig, 1529 April 23 (Freitag im Ostermarkt).[1]

Lucas Kranach an HA.

Bittet unter Beilegung der genauen Rechnung um Bezahlung des Restes für die vor zwei Jahren geschickten Bücher.

St. A. Kgsbg. Schbl. LXII. Nr. 21.
Beitr. zur Kunde Preussens III. 245 f.

[1] Die Auflösung der Datierung erfolgte auf Grund einer gef. Mitteilung des Herrn Stadtarchivars Dr. Wustmann in Leipzig. Die bei dieser Gelegenheit vorgenommenen Nachforschungen nach etwaigen Beziehungen Kranachs zum Leipziger Rat haben ergeben, daß von ihnen damals nicht die Rede sein kann.

43.

1529 Mai 1.

HA. an Meister Heinrich Steffen, Meurer zu Danzig.

Auf Dein Angebot, uns zu dienen, fordern wir Dich nochmals auf, Dich hierher zu begeben; „wo wir gute Geschiklicheit und Verstands Deines Handwerks bei Dir finden, versehen wir uns, Du sollest Arbeit bei uns genug haben."

St. A. Kgsbg. Flt. 62. S. 247.

44.

1529 Mai 10.

HA. an Arnold Wenk [Goldschmied in Nürnberg].[1]

„Nachdem Crispin Herrant, den wir zu unserm Diener und Maler aufgenommen, etlich Gold, so Hans von Speier, Maler, ime kaufen soll, bestellt hat" (im Betrage von etwa 25 Fl.), so lege Du das Geld aus und schicke baldigst „die Farb sampt dem Gold" nebst genauer Preisangabe.

St. A. Kgsbg. Flt. 26. S. 173.
Beitr. z. Kunde Preussens III. 249.
Gebs. u. Hag. II. 156.

[1] Von ihm und über ihn noch erheblich mehr Urkunden im St. A. Kgsbg.

45.

Fischhausen, 1529 Juni 19.

HA. an Jan von Bernstein.

Dank für die Bereitwilligkeit, „daß Ihr uns den Baumeister des Kuchenbaues auf unser Begeren zuzufertigen nit unterlassen wollt." Bitte, ihn zu vermögen, daß er auf unsere Kosten zu uns komme, „solcher und dergleichen Gepende halben mit ime zu unterreden und zu handeln." *St. A. Kgsbg. Flt. 9. S. 127.*

46.

Rastenburg, 1529 Juni 24 (Joh.).

Ernst v. Rechenberg an HA.

Der Briefsüberbringer, E. F. G. Zimmermann [Podang], will Bescheid wegen 2 Treppen am Rastenburger Schloßbau; bitte ihn durch Maler Wolf zu bescheiden und einen von E. F. G. Werkmeistern mitzuschicken. — Beigelegt: Schreiben des Zimmermanns an HA., o. D., daß er durch die widersprechenden Anordnungen Wolfs und andere Zwischenfälle zu Schaden gekommen sei, mit dem Maurer fortwährend die Wohnung habe wechseln müssen und deshalb mit ihm in gewisser Weise entschädigt werden möchte.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. HA. Rastenburg.*

47.

1529 Juli 11.

HA. an Hans Bredau zu Danzig.

Bestellt 100 Centner gutes Kupfer.

St. A. Kgsbg. Flt. 62. S. 269.

48.

Fischhausen, 1529 Juli 11.

HA. an den sächsischen Marschall Hans von Dölzig.

Bittet ihn um Uebersendung „der abgerissen Gepeu-Kunst", welche der verstorbene Kurfürst Friedrich von Sachsen vor Jahren „gebraucht oder gehabt", falls er sie selbst besäße oder irgendwo ermitteln könne. *St. A. Kgsbg. Flt. 26. S. 181.*

49.

Fischhausen, 1529 Juli 16.

HA. an Arnold Weuk.

„Nachdem unser Hofmaler Caspar Nützeln dem jüngern, Bürger und des Raths zu Nürmberg, in unserm Namen umb Farb, ime dieselbe zu bestellen und zu erkaufen, geschrieben", so bezahle die Kosten an Nützel und schicke die Farbe baldmöglichst hierher.

St. A. Kgsbg. Flt. 26. S. 182.
Beitr. z. Kunde Preussens III. 249.
Gebs. u. Hag. II. 156.

50.

Fischhausen, 1529 August 11.

HA. verschreibt seinem Hofplattner Hans Petzold[1] und dessen Ehefrau ein Haus im Löbnicht, sowie einen Platz dahinter zur Erbauung einer Polier-Mühle. *St. A. Kgsbg. Flt. 913. Bl. 100.*

[1] Schüler des Wilhelm von Worms in Nürnberg.

51.

Leipzig, 1529 [Oktober 3—9] (im Michaelismarkt).[1]

Lucas Kranach an HA.

Erinnert abermals an die Bezahlung der Bücher.

St. A. Kgsbg. Schbl. LXII. Nr. 21.
Beitr. z. Kunde Preussens III. 247.

[1] Vgl. Anmerkung zu U. 42.

52.

1529 Oktober 4.

HA. an den Rat von Danzig.

Unser Zimmermann, Meister Peter, hat sich zu unserm großen Schaden „von unsern angefangen Gepeuen" heimlich entfernt, angeblich nach Danzig. Wir bitten um seine Auslieferung.

St. A. Kgsbg. Flt. 62. S. 321.

53.

1529 Oktober 8.

HA. an Kaspar Nützel.

„Nachdem wir dann auch an vorstendigen Meurern und Zimmerleuten alhie großen Mangel tragen und wir zuvor unserm Heuptmann zur Minmel [G. Klingenbeck] bevolhen, mit Euch zu handeln und zu bitten, uns einen vorstendigen Meurer und auch einen Zimmermann zu bestellen", so erneuern wir nochmals dringlich die Bitte.

St. A. Kgsbg. Flt. 26. S. 188.

54.

1529 November 3.

HA. an Greger Meck [Ratsherrn in Wilna].

Besorgt uns 10—11 litauische Maurer und Arbeitsvolk bis in die hundert Personen nach Memel für nächstes Jahr.

St. A. Kgsbg. Flt. 43. S. 37.

55.

1529 November 8.

HA. an Meister Vincenz [Libenauer], Büchsenschütz auf dem Schloß zu Prag.

Da Du uns gern dienen willst, so komm auf unsere Kosten hierher, damit wir mit Dir uns vereinbaren.

St. A. Kgsbg. Flt. 9. S. 162.

56.

1529 Dezember 5.

HA. an den Rat von Breslau.

Auf Euren Wunsch um Ueberlassung eines Rottmeisters, der sich auch auf Städte-Befestigung versteht, schicken wir Euch auf kurze Zeit unsern Hauptmann Georg Mangmeister.

St. A. Kgsbg. Flt. 9. S. 165.

57.

1530 Januar 19.

HA. an Greger Meck.

Besorgt uns 12 Maurergesellen und 12 Zimmergesellen nach dem Schloß zu Memel. *St. A. Kgsbg. Flt. 43. S. 41.*

58.

1530 Januar 28.

HA. an Michel Otte.[1]

Besorg uns einen „erfahrenen und tüchtigen Bau- und Brücken-Meister", sowie 2 geschickte und verständige Büchsenmeister, von denen der eine „das Geschütz legen, rücken und beschanzen kann". Was Du mit ihnen wegen jährlicher Besoldung und Unterhaltung ausmachen wirst, werden wir ihnen nebst Zehrung überreichen.

St. A. Kgsbg. Flt. 9. S. 179.

[1] Leider ist nicht gesagt, wo er wohnt. Der Band enthält nur Briefe an den Kaiser, nach Ungarn und Böhmen (Schlesien).

59.

Ansbach, 1530 Januar 28 (Fr. n. Convers. Pauli).

Markgraf Georg von Brandenburg an HA.

„Auf das wie Euer Lieb weiland Casparn Nützel zu Nurmberg seligen umb ainen Stainmetzen oder Werkmaister und dann umb ainen Zimmerman geschrieben, hat er vor seinem Absterben seinem Schwager Lenharten Helt bevolhen, E. L. ainen zuwegen ze bringen, welcher uns nun gegenwertigen zugesandt, mit daneben Anzaigung, das der den Nurmbergischen Werkmaistern wol bekannt sei und von inen für ainen geschickten Gesellen gelobt werd, hab ine auch der von Nurmberg Gepeu wol sehen und vernemen lassen, also daß er hoffe, er soll für E. L. sein." Darauf haben wir ihn mit der nötigen Zehrung und diesen Briefen abgefertigt.

Ausfertigung mit Beilage: Reise-Paß des Markgrafen Georg von demselben Tage für „Friedrich Nußdörffer, uns zugehörig, den wir in unsern Gescheften und Sachen abgefertigt haben".

St. A. Kgsbg. III. 3. 16.

60.

1530 September 15.

HD. an Ursula, Herzogin von Münsterberg [in Liegnitz].

Bittet um „hübsche neue Modell"[1], um sie der Königin von Dänemark zu schenken.

St. A. Kgsbg. Flt. 37 (I). S. 40.

[1] Vgl. a. a. O. S. 58: Dank f. d. erhaltenen Modelle.

61.

1530 Dezember 7.

HA. an den Rat von Nürnberg.

„Wir haben gegenwertigen Brifszeiger Friderichen Nosdorffer unsern Baumeister, den wir durch Eur Fürderung überkommen, in deutsche Lant abgefertigt, etliche Gebende zu besichtigen und abzureißen und uns Fisirung davon zuzebringen"; besonders soll er dies in Eurer Stadt thun. Erlaubt ihm die Besichtigung und Abzeichnung Eurer Gebäude und gebt ihm auch eine Fürschrift an den Rat von Straßburg. „Wir danken Euch auch, das Yr uns obgemelten Baumeister zugeweist; dann er uns bisher unsers Willens gedint." —

Aehnlich an den Rat von Straßburg „alleine die Vormeldung des Baumeisters darinne nicht angezeigt" und an „Leonhart Helt, Bau- und Rathsherrn".

St. A. Kgsbg. Flt. 26. S. 263 f.
Gebs. u. Hag. II. 92.

62.

1530 Dezember 7.

HA. an den Rat von Basel.

Empfiehlt seinen Baumeister Friedrich Nosdorffer, dessen Dienste ihm bisher „gut gefallen haben" und der nun nach Deutschland „in etzlichen unsern Gescheften" abgefertigt ist.

St. A. Kgsbg. Flt. 26. S. 264 f.

63.

1530 Dezember 7.

HA. an den Hauptmann zu Plassenburg.

Ersucht ihn, dem Friedrich Nosdorffer die Besichtigung und Abzeichnung etzlicher Gebäude auf der Plassenburg zu gestatten.

St. A. Kgsbg. Flt. 26. S. 265 f.

64.

Nürnberg, 1531 Februar 14 (Fr. n. Aschermittwoch).

Wilhelm von Worms, Plattner, an HA.

Hat auf Bestellung durch HA.'s Plattner Hans Petzelt[1] Harnische und Rüstungen für HA. gearbeitet und geschickt, Geld aber bisher nicht erhalten. Fügt eine Berechnung (über insgesamt 473 Fl. 3 Pf.) bei. Eigenhändig.

St. A. Kgsbg. I. 22. 144.

[1] Auch Petzold (s. o.). Im April 1532 wird er als tot bezeichnet. St. A. Kgsbg. I. 19. 70.

65.

1531 März 9.

HA. an Greger Meck.

Nachdem unser oberster Baumeister, Rat Heinrich von Baumgarten, einen Maurer, Namens Matthes, nebst 7 Gesellen nach Memel angenommen hat, so sorgt dafür, daß er auch wirklich komme.

St. A. Kgsbg. Flt. 43. S. 49.

66.

Nürnberg, 1531 März 18.

Linhart Helt an HA.

Antwort auf einen Brief HA.'s.[1] Freut sich, daß der von ihm vorgeschlagene Friedrich Nußdörfer dem Herzog gefallen habe u. zum Baumeister angenommen sei. Hat ihn auf seiner Reise bei Besichtigung von Gebäuden unterstützt (bei den städtischen Gebäuden in Nürnberg ist ihm nichts unzugänglich geblieben) und ihm 15 Goldgulden und 10 Fl. gewöhnliche Münze vorgeschossen zur Zehrung für die für HA. angenommenen Werkleute.
Eigenhändig.

St. A. Kgsbg. I. 22. 145.
Gebs. u. Hag. II. 92.

[1] War leider nicht zu ermitteln.

67.

1531 April 12.

HA. an Kolmann [Helmschmidt], Plattner zu Augsburg.

Wir ersuchen Dich, einen von Dir für uns gefertigten Harnisch, der uns nicht paßt, nach Angabe des Hans von Nürnberg zurecht zu machen.

St. A. Kgsbg. Flt. 26. S. 298.

68.

1531 Mai 27.

HA. an Arnold Wenk.

„Nachdem unser Bürger und Goldschmied zu Konsberg Hans Marscheid vor zweien Jahren ungefehrlich Euch aus unserm Befehle etliche Stein, Kleinoder und Kunterfeide uns zu verarbeiten und dermaßen, wie er Euch angezeigt, zurichten zu lassen überantwort", so bitten wir um endliche Fertigstellung, dsgl. um Auskunft über das Handbecken für unsere Schwester Margaretha.

St. A. Kgsbg. Flt. 26. S. 309.

69.

1531 Juli 16.

HA. an die Landgrafen zu Leuchtenberg, Vater und Sohn.

Fürschrift für HA.'s Hoffattler Sixt Müller von Sulzdorf, der wegen seines mütterlichen und väterlichen Erbes herein muß.

St. A. Kgsbg. Flt. 16. S. 107.

70.

1531 November 25.

Bekundung, daß Hans Marscheidt [Goldschmied], Apotheker Lenhart und Hofmaler Crispin [Herrant] Bürgschaft leisten für den Werkmeister Friedrich Nußdörfer, welcher daraufhin aus seiner Untersuchungs-Haft (er hatte im Schloß vor der Kirche jemand „blutrünstig geschlagen") vorläufig entlassen wird.

St. A. Kgsbg. Flt. 1330. Bl. 83.

71.

Coften bei Königsberg, 1532 März 21.

HA. an den Rat von Breslau.[1]

Wir bedürfen „Euren Büchsen- ader Baumeister Thomas auf ein halb Vierteljahrs bei uns sehr in etlichen Sachen, daran uns denn etwas merklichs gelegen". Könnt Ihr ihn so lange entbehren, so würdet Ihr durch seine Zusendung uns sehr verbinden.

St. A. Kgsbg. Flt. 26. S. 362.

[1] Antwort im St. A. Kgsbg. nicht zu ermitteln.

72.

[Augsburg], 1532 April 12.

Kolmann Helmschmidt, kaiserl. Plattner, an HA.

Den angekündigten „vergulten knechtischen Harnisch" nebst den Maaßen habe ich erst sehr spät durch Meister Hans von Nürnberg erhalten. Obwohl ich z. Z. sehr viel für den Kaiser zu thun habe, will ich ihn sofort vornehmen; doch wird er viel Arbeit beanspruchen, die Kosten werden sich auf 50—60 Fl. belaufen.

Eigenhändig.

St. A. Kgsbg. I. 19. 71.

73.

[Nürnberg], 1532 April 13.

Wilhelm von Worms[1] an HA.

Hat für insgesamt 653 Fl. Rüstungen und Harnische HA. geliefert, von welchen 300 Fl. bezahlt sind, und bittet um den Rest.

St. A. Kgsbg. I. 19. 69.

[1] Ueber s. Beziehungen zu HA. ist noch weiteres Material im St. A. Kgsbg. vorhanden, z. B. I. 19. 70.

74.

1532 Juni 8.

HA. an Wilhelm [v. Worms].

Wir haben Deinen Sohn hier in unsern Dienst genommen und schicken Dir das rückständige Geld.

St. A. Kgsbg. Flt. 26. S. 376.

75.

1532 Juni 8.

HA. an Kolmann Helmschmidt.

Wir schicken Dir durch Arnold Wenk 60 Fl. und ersuchen Dich um schlennigste Fertigstellung der für uns begonnenen Arbeit.

St. A. Kgsbg. Flt. 26. S. 377.

75a.

Breslau, 1532 Juni 24 (Joh. Bapt.).

Markgraf Georg von Brandenburg an HA.[1]

„Wir übersenden auch E. L. hie mit dem Bendorfer unserer freundlichen lieben Dochter Bilder zu. Aber unser freundlichen lieben Gemahel seligen Bild ist noch nit bereit, daß wir jetzund etlich viel Wochen nit anheimbs gewesen, auch unser Diener Paul Gerstner hartiglich krank gelegen. So bald wir aber anheimb komen, wollen wir es so bald moglich fertigen lassen und E. L. onverzogenlich zuschicken; wollen doch nichtsdestweniger E. L. Bilder auch gewertig sein. Das wollen wir E. L. auf Derselben jetzig Schreiben freuntlicher brüderlicher Meinung nit unangezeigt lassen."

Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. Hzgl. Briefarch. A. 3.

[1] Die Kenntnis dieses und mehrerer anderer Briefe des Mkgf. Georg verdanke ich Herrn Archiv-Ass. Dr. Kiewning.

76.

1532 Oktober 17.

HA. an Vincenz Libenauer, Büchsenmeister zu Prag.

Dank für den angebotenen[1] künstlichen Büchsengießer u. Feuerwerksmacher (s. folgenden Brief).

St. A. Kgsbg. Flt. 9. S. 296.

[1] Empfehlungs-Schreiben des Vincenz (für Wenzel) aus Prag vom 2. September 1532, St. A. Kgsbg. III. 39. 30.

77.

1532 Oktober 17.

HA. an Wenzel, Büchsenmeister [in Prag].

Da Du auf Grund einer Mitteilung des Büchsenmeisters unsers Vetters, des Markgrafen Joachim, daß wir eines Gießers bedürften, Dich bei uns gemeldet hast[1], uns nicht bloß als Gießer, sondern auch als „kunstreicher Feuerwerkmacher und Baumeister" zu dienen, so teil uns zunächst Deine Bedingungen mit.

St. A. Kgsbg. Flt. 9. S. 297.
N. Pr. Prov.-Bl. 3. F. Bd. IV. S. 32.

[1] Schreiben Wenzels aus Prag vom 3. Septbr. 1532, St. A. Kgsbg. III. 39. 29.

78.

1532 (in der Vorlage 1533) Dezember 31.

HA. an Achaz von Zehmen.

Ein Baumeister, den ich mit großen Kosten in das Land gezogen und dem ich die Beaufsichtigung der Festungen übertragen habe, ist mir von der Stadt Danzig abspänstig gemacht. Da Ihr mir nun wiederholt geraten habt, mit den Danzigern gute Nachbarschaft zu halten, und „ihr dienstlichs Erbieten gegen uns gerumbt" habt, so schreibt an Johann v. Werden oder andere Vertraute, daß sie den Rat veranlassen, den Meister nicht anzustellen. Sollte Danzig aber dies abschlagen und den Mann behalten, wie das früher schon öfters geschehen, so behalte ich mir vor, was ich thun werde.

Stadtarchiv Danzig, D. R. A. CXVI. A. 68.
Gef. Mitteilung des Herrn Oberlehrers Dr. Fischer in Königsberg.

79.

Rastenburg, 1533 Januar 11 (Sa. u. 3 regum).

HA. an Friedrich Nußdörfer.

Nach Meldung des Oberburggrafen Martin Kannacher hast Du Dich nach Danzig begeben. Kehre sofort zurück und führe die durch Kannacher zu übermittelnden Aufträge aus.

St. A. Kgsbg. Flt. 63. S. 291.

80.

Danzig, 1533 Januar 12.

Der Rat von Danzig an HA.

E. F. G. habt Euch durch Vermittlung des Achaz von Zehmen in der jüngsten Tagfahrt zu Graudenz über uns beschwert, weil wir einen von E. F. G. ohne Abschied weggegangenen Baumeister, Namens Friedrich Nosdorfer, in Dienst genommen hätten. Wir haben aber keinen Baumeister des Namens angestellt, würden es in solchem Falle auch nie gethan haben, und versprechen, weiter nachzuforschen.

Stadtarchiv Danzig D. Miss. Folt. 1532—1535. S. 59. (Vgl. U. 78.)

81.

1533 Januar 14.

HA. an den Rat von Danzig.

Ich danke Euch, daß Ihr auf Vermittlung des Achaz von Zehmen den Baumeister Friedrich Nusdorfer, der sich ohne Erlaubnis und vor der Zeit aus meinem Dienst begeben, angehalten habt. Schicket ihn meinem Burggrafen zu, der mit ihm „unserer Gepende halben und sonst" sprechen will.

Stadtarchiv Danzig, D. R. A. CXVI. A. 56. (Vgl. U. 78.)
St. A. Kgsbg. Flt. 63. S. 290.

82.

Nürnberg, 1533 Februar 24 (geiler Montag).

Wilhelm von Worms an HA.

Schickt 2 Büchsen und schreibt wegen Bezahlung der für HA. gelieferten Büchsen usw. Meister Kolmann ist vor vorigem Michaelis gestorben, hat aber den Harnisch für HA. noch gemacht.

Eigenhändig. *St. A. Kgsbg. I. 20. 186.*

83.

1533 März 4.

HA. an Graf Ernst v. Hennenberg.

Bedauert, daß die vor einem Jahr abgesandten Abbildungen der Auerochsen und Elentiere bisher nicht angekommen sind, und bestellt zwei Flinten nach Muster. *St. A. Kgsbg. Flt. 27. S. 10.*
Voigt, Fürstenleben. S. 300.

84.

1533 April 26.

Bestallung HA.'s für Friedrich Nußdörfer.

Wir bestellen ihn „aufs neue zu unserm Diener und Baumeister die Tag seines Lebens" behufs Aufsicht über alle herzoglichen Gebäude, für jährlich 120 Mk., für ihn u. einen Jungen Essen und Trinken, Mittags- u. Schlaf-Trunk, gewöhnliche Hofkleidung, und Futter für 2 Pferde, sowie das Versprechen, ihn künftig mit einem Lehen zu versorgen.

Beigelegt ist dem Konzept ein Zettel von HA.'s eigener Hand: „Friderich Nusdorfer — 120 Mk. sein Lewen lang, ein Lehngut, in und 1 Jungen zu halten, Gleidung (!), Futter, Mol.

Kunigin von Ungern, Kunig Engeland Vorschrift, weil er mein geswormer Panmeister, derhalb ich in etzlich Gepende zu besichtigen abgefertigt; pit ich, daß ir K. W. etc. in Gnad und gnedigen Willen beweisen wolten und mir zu Gnaden h. (!) Gepen besichtigen lassen."

St. A. Kgsbg. III. 44 (Konzept) u. Flt. 914. Bl. 84.

85.

1533 April 26.

Revers Friedrich Noßdorffers.

Verspricht zeitlebens „S. F. G. alle und yde Gebeude meins höchsten Vermögens und Verstandes in treulicher Verwaltung und Auffsechen zu haben".

Ausfertigung mit Siegel-Abdruck (vgl. oben Anmerkung 55).
St. A. Kgsbg. III. 44 (Ausfertigung) und Flt. 914. Bl. 85.

86.

1533 Juli 15.

HA. an Dr. Wiprecht Schwab, Syndikus von Breslau.

Seid dem Oberburggrafen Martin Kannacher und dem Sekretär Georg Rudolf, welche als unsere Gesandten zu unserm Bruder Georg gehen, behilflich, wenn sie Euch wegen „Besichtigung der von Breslau Geschütz, Gebende und andern“ angehen.

St. A. Kgsbg. Flt. 9. S. 351.

87.

1533 August 15.

HA. an Eberhard Rogges Witwe Brigitta in Danzig.

Bestellt außer den bereits von ihrem verstorbenen Manne gelieferten 396 gevierten Pflastersteinen „zu unsern Gemechern“ noch 924 von gleicher Art.

St. A. Kgsbg. Flt. 63. S. 379.

88.

1533 August 24.

HA. an Kolmann Helmschmidts Witwe in Augsburg.

Schickt meinen Küraß, der nach Eurer Zuschrift aufs beste verfertigt und vergoldet ist und nach den Aufzeichnungen Eures verstorbenen Mannes 60 Fl. kosten soll, wohlverwahrt an Wilhelm von Worms in Nürnberg, der Euch das Geld zahlen wird.[1]

St. A. Kgsbg. Flt. 27. S. 40.

[1] Auftrag an Wilhelm von dems. Tage a. a. O. S. 41.

89.

1533 August 31.

HA. an Eberhard Rogges Witwe.

Bestellt weitere 4700 gevierte Pflastersteine von gleicher Farbe.

St. A. Kgsbg. Flt. 63. S. 380.

89a.

Brüssel, 1533 Oktober 11.

Stanislaus Tęczyński an HA.

Auf meiner großen Reise habe ich hier am Hofe der Königin Maria E. F. D. Diener Friedrich Nußdörfer getroffen, den ich früher an E. F. D. Hof gesehen habe. Er kam zu mir und klagte mir seine Bedrängnisse; ich habe ihm gern geholfen mit Rat u. That und mit Empfehlungen ausgestattet. Er ist fleißig, hat aber in diesen Gegenden selten gute uneigennützige Freunde gefunden.

Eighd. — Antwort nicht vorhanden.

St. A. Kgsbg. Hzgl. Briefarchiv, Polen.

90.

[Nürnberg], 1533 Dezember 13.

Wilhelm von Worms an HA.

Hat der Kolmanein in Augsburg auf HA.'s Befehl 60 Fl. bezahlt und einen Küraß von ihr empfangen, welchen er dem Arnold Wenk zur Beförderung an HA. übergeben hat.

St. A. Kgsbg. I. 19. 90.

91.

1533 Dezember 20.

HD. an den herzoglichen Prokurator in Rom [Dietrich v. Rheden].

Bestellt und bringt uns mit „etliche seuberliche Form und Model auf die welsche Art, mit weißer Seide ausgenegt, sonderlich auf die neue Art, do die Leinbat ausgestochen und durch sonderliche Kunst mit Rosen und Plumenwerk wieder mit weißem Zwene eingezogen“. Sendet uns auch ein feines sittsames Weib oder Jungfrau, die nicht leichtfertiger Art, gegebenenfalls auch eine Mannsperson, „die solche Nath und Form, desgleichen auch die gulden Borten, so man itzo herausbrengt, machen könnte.“

St. A. Kgsbg. Flt. 37 (I). S. 151.
Voigt, Fürstenleben. S. 236.

92.

Löbau, 1534 Januar 7.

Bischof Johannes Dantiscus an HA.

„Mir ist vorkommen, E. J. wolde Iren Maler herschicken, den ich gern mit vil E. J. Conterfeytung wold sehen. Ich weis nicht, ab E. J. das negste Gemelde, das ich allein Kunst halben geschickt, gefallen; es suld sunst Asche worden sein, wie ich noch etliche hab, die darzu müssen gedeien.“

Eigenhändig.

St. A. Kgsbg. H. 20.

93.

1534 April 14.

HA. an den Rat von Danzig.

Unserm Hoftischler Christof Hofmann ist ein Lehrjunge, Simon Arnold, ein „vollwachsener junger Knecht“ ohne Ursache entlaufen. Fahndet auf ihn und gebt uns Nachricht, da uns „viel Unkostens auf ihn gangen, unser Hofdischer auch mit Unterrichtung des Handwerks viel Mühe und Arbeit mit ihme gehabt, daß er uns nu mehr auch dienstlich und nützlich sein sollte“.

St. A. Kgsbg. Flt. 64. S. 52 f.

94.

1534 April 16.

HA. an den Organisten zu Danzig.

Das Orgelwerk, das Ihr hier in unserer Schloßkirche vor Zeiten gearbeitet habt, ist sehr schadhaft geworden. Kommt her und setzt es wieder in Stand.

St. A. Kgsbg. Flt. 64. S. 64.

94a.

Ansbach, 1534 April 23 (Do. n. Misericord.).

Markgraf Georg von Brandenburg an HA.

Nachdem E. L. uns ein Betbüchlein zugesandt haben, damit wir es in Nürnberg illuminieren lassen sollten, schicken wir es jetzt nach beendeter Illuminierung, und zwar uneingebunden, zurück; die Kosten des Illuminierens betragen 46 Fl.

Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. Hzgl. Briefarch. A. 3.

20

95.

Rastenburg, 1534 April 30 (Do. n. Jubilate).

Amtmann Jacob v. Diebes an Melchior v. Kreytzen.

Der von HA. hergesandte Meurer erklärt, daß ein Ziegel-Ofen für das Gewölbe nicht ausreicht. Die Freien aus dem Amt Rhein weigern sich zu scharwerken. Der Bau kann daher nicht beginnen, der Maurer liegt müßig; bitte um Bescheid.

St. A. Kgsbg. Hauptamt Rastenburg.

96.

1534 Mai 28.

Bestallung Christian Hofmanns als Hoftischler HA.'s.

Christian Hofmann wird als Hoftischler angenommen mit der Verpflichtung, alle ihm übertragene Arbeit treu auszuführen und auf seine Gesellen gut Acht zu haben. Dafür erhält er von HA. jährlich 50 Fl. zu je 30 preuß. Gr., den Tisch zu Hof bei unserm Büchsenmeister usw., freies Gemach, freies Licht, freies Brennholz, Mittag- und Schlaf-Trunk, auch Hofkleidung, „alles in Maaßen und nicht geringer, dann wie es unserm Hofmaler und Schneider überreicht wird". Jeder Geselle soll vom Herzog erhalten wöchentlich $^1/_2$ Fl., gewöhnliche Speisung zu Hof, früh Suppe, Mittags- und Schlaf-Trunk, Licht und Brennholz ins Gemach; doch soll kein Lehrjunge darein gerechnet werden. Für das gesamte Werkzeug jedoch und für Bett und sonstige Notdurft der Gesellen hat Hofmann zu sorgen.

St. A. Kgsbg. Flt. 914. Bl. 140.

96a.

Ansbach, 1534 Mai 31 (Trinitatis).

Markgraf Georg an HA.

Für die übersandten Konterfete[1] sage ich besten Dank. So bald ich einen guten Maler bekomme, will ich E. L. den gewünschten Konterfet zuschicken; „denn warlichen di guten Maler denher [= teuer] seint und di alten fast abgestorben". So gut es irgend geht, will ich es besorgen.

Eigenhändig. *St. A. Kgsbg. III. 4. 86.*

[1] Das Schreiben HA.'s leider nicht zu ermitteln.

97.

1534 Juni 24.

HA. an Johannes Dantiscus.

„Nachdem an uns gelangt, wie E. L. viel konstlicher Stuck von Gemelen, die wir auch gern zu unser Ergetzligkeit bei uns wissen wollten, haben soll", bitten wir, dem Briefesüberbringer, unserm Hofmaler Crispin Herranth zu gestatten, das, was „ihme unter solchen Conterpfeden und Gemelen gefellig und am konstlichsten dunkt sein", nachzumalen, ebenso „was E. L. selbst von solchen Gemelen angeneme zu sein vermeint und am liebsten abgemalet haben wollt, an[zu]zaigen, das wollen wir um E. L. Willen auch gern bei uns haben."

[Bischöfl. Archiv Frauenbg. D. 91. Bl. 140.]
Mittheilungen des Erml. Kunstvereins III. 78.
St. A. Kgsbg. Flt. 64. S. 123.

98.

1534 Juni 26.

HA. an Caspar von Windheim zu Antwerpen.

„Wir haben von unserm obirsten Baumeister Friderich Nußdorfer uf sein Widerkunft von westwartz Euern unterthenigen dienstlichen gegen unser Person angebotenen Willen angehort". Wir sind bereit, wenngleich etwas später, mit Euch in die vorgeschlagene Handels-Verbindung zu treten, und empfehlen Euch unsern Wilhelm Facker von Ypern, der zugleich mit Euch wegen der Schulden Nußdorfers abzurechnen und Euch zu bezahlen hat.

St. A. Kgsbg. Flt. 8. S. 52.

98a.

Ansbach, 1534 Juni 30 (Di. n. Peter u. Paul).

Markgraf Georg an HA.

Auf Eure Beschwerde, daß das Euch von uns kürzlich zugeschickte Gebetbüchlein zu teuer geworden sei, senden wir Euch anbei mehrere Schriftstücke:

1. Mkgf. Georg an den Goldschmied Arnold Wenk in Nürnberg, Jägerndorf, 1533 April 13 (am h. Ostertage): Auftrag, die Illuminierung des Büchleins zu bestellen.

2. Der Illuminist Niclas Glockendon an Arnold Wenk. Sendet Abrechnung wegen des Gebetbüchleins (zwei Wappen zu je 3 Fl., „und sonst allemal 4 Buchstaben samt den Seitenfiguren um 1 Fl.", wie Ihr es mir angedingt habt. „Item die 2 Wappen machen 6 Fl.; Item der Figur und Buchstaben sind 160 kummen", macht also 40 Fl., also insgesamt 46 Fl.). O. D. — Zahlungsvermerk des Wenk.

3. Quittung der Anna, Frau des Niclaus Glockendon, daß Wenk ihr namens des Markgrafen Georg 46 Fl. für e. Betbüchlein bezahlt hat. 1534 18./4. (Sa. vor S. Georg).

Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. III. 4. 73.

99.

Löbau, 1534 Juli 11.

Dantiscus an HA.

„So ist uns abermals E. J. Schreiben durch Derselbigen Hofmaler Meister Crispin worden, den wir mit seinem Gesellen von E. J. fast gern haben gesehen und angenommen, ihn ouch solche Gemach bei uns eingeben, do sie nicht wenig zu malen in finden, wie dan E. J. baß durch sie wirt bericht werden; und wie wir uns vorsehen, sol ir Gemeld, dovon sie im korzen E. J. etwas schicken werden, nicht übel gefallen."

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. II. 20.*
Mittheilungen des Erml. Kunstvereins III. 78.

100.

1534 Juli 17.

HA. an Dantiscus.

Antwort auf den Brief vom 11. Juli. Dank, daß E. L. „unserm Hofmaler etliche Gemele abzumalen" erlaubt haben.

St. A. Kgsbg. Flt. 64. S. 132.

101.

1534 Juli 26.

HA. an Hans von Velden in Holland.

Unser oberster Baumeister Friedrich Nußdörfer hat uns gemeldet, wie Ihr Euch auf Grund seiner Unterhandlungen erboten habt, unsern Bedarf an Mühlsteinen jährlich, sowie Most und Wein je nach Bedarf zu liefern. Schreibt uns einen Kosten-Anschlag.

St. A. Kgsbg. Flt. 27. S. 140.

102.

1534 Juli 26.

HA. an Gallus Becker (Gallenbecker) zu Stettin.

Auf Grund der Verhandlungen Friedrich Nußdörfers mit Dir bestellen wir hierdurch bei Dir 40 Hocken, falls Du sie für je 2 Goldgulden gut liefern willst.

St. A. Kgsbg. Flt. 27. S. 139.

103.

1534 August 12.

Bestallung HA.'s für Gregor Nußdörfer als Hofdiener.

Wir nehmen Gregor Nußdorfer zum Hofdiener auf 5 Jahre an mit der Verpflichtung, alle Arbeit, welche wir oder unser oberster Baumeister, Friedrich Nußdorfer, sein Bruder, ihm betreffs unserer Gebäude übertragen, getreulich auszuführen. Hierfür erhält er jährlich 30 Mk., Essen und Trinken zu Hof, Mittags- u. Schlaf-Trunk, Licht und Brennholz in sein Gemach (alles bei seinem Bruder) u. gewöhnliche Hofkleidung. Auch nach Ablauf der 5 Jahre soll er („dieweil er dannocht in unserm Unkosten unterwiesen und gelernt wird") uns, vor andern Herren, gegen entsprechende Besoldung zu dienen verpflichtet sein.

St. A. Kgsbg. Flt. 914. Bl. 155.

103a.

Ansbach, 1534 August 15 (Assumt. Mariä).

Markgraf Georg an HA.

Schickt „Abgießung" der Bildnisse von sich, seiner Gemahlin, dem jungen Markgrafen Albrecht und der Pflegetochter Maria.[1]
Kanzlei-Ausfertigung u. eighdg.

St. A. Kgsbg. III. 4. 63 und 64.

[1] Erwähnt bei Voigt, Markgraf Albrecht Alcibiades. I. Berlin 1852. S. 38.

104.

Löbau, 1534 August 17.

Dantiscus an HA.

„Meyster Cryspin, E. J. Moler, der sich mit seinem Mitgesellen bey uns wol gehalten, bringt E. J. etliche Gemelde, die E. J. nicht werden mißfallen; wirt ouch E. J. berichten, wie's uns mit dem Amtvorwalter zur Eylan ergangen. Bitten, E. J. wollte ihm gestaten, daß er von E. J. Gemelde nicht wenig Stucke zu besehen widerumb mit sich mochte bringen."

St. A. Kgsbg. II. 20.
Mitthlgen des Erml. Kunstv.'s III. 78.

104a.

Ansbach, 1534 Oktober 4 (So. n. Mich.).

Markgraf Georg an HA.

Schickt die Kunterfete.
Eigenhändig.

St. A. Kgsbg. Hzgl. Briefarch. A. 3.

105.

Löbau, 1534 Oktober 9.

Dantiscus an HA.

„Wiewol ich dis Mol E. J. nichts sunders zu schreiben hab, mocht ich dennoch disen E. J. Moler, Meister Crispin an disen meinen Brif von mir nicht lossen, doneben fruntlich und fleißig bittend, E. J. wold nicht dowider sein, daß er aus E. J. Bilden etlich Stuk mir thet ausmalen."
Eigenhändig.

St. A. Kgsbg. II. 20.
Mitthlgen des Erml. Kunstv.'s III. 78 f.
Gebs. u. Hag. II. 157.

106.

Löbau, 1534 Oktober 9.

Dantiscus an HA.

Ueberschickt befürwortend ein Gesuch des Meisters Simon des Malers zu Löbau betreffend das Gut Rapten.

St. A. Kgsbg. II. 20.

107.

1534 Oktober 20.

HA. an das Tischler-Handwerk in Danzig.

Unserm Hoftischler Christian Hoffmann ist ein Gesell, Namens Valten Funk, mit 9 Mk. 7 Groschen entlaufen. Wir bitten, ihn anzuhalten oder zu helfen, daß er nirgends Arbeit findet.

St. A. Kgsbg. Flt. 64. Bl. 161.

108.

1534 Dezember 25.

HA. an Hans von Pelthen[1] [in Danzig].

Friedrich Nußdörfer hat von Caspar von Winthen (!) 129 Pfund Vlämisch u. 12 Schilling, was 777 Kaisergulden und 12 Stüber macht, geliehen, kann sie aber nicht bezahlen. Auf seine Bitte übernehmen wir die Summe. Bezahlt sie daher auf unsere Rechnung durch Euren Antwerpener Faktor oder sonstwie.

St. A. Kgsbg. Flt. 64. Bl. 203.

[1] Auch Pelchen, Pelcken.

20*

109.

1534 Dezember 26.

HA. an Caspar von Wintheim (Winten).

Hans von Pelchen in Danzig wird Euch in meinem Auftrage, obwohl wir eigentlich dazu gar nicht verpflichtet sind, die Schulden bezahlen, welche unser Baumeister Friedrich Nußdörfer bei Euch gemacht hat. Wir bestellen bei Euch gemäß Eurem durch Nußdörfer übermittelten Angebote Drost[1], Wein und Mühlsteine.

St. A. Kgsbg. Flt. 27. S. 223.

[1] Treber.

109 a.

Ansbach, 1535 Juni 8 (Di. n. Bonif.).

Markgraf Georg an HA.

Auf Eure Bitte haben wir unsern jungen Vetter, Mkgf. Albrecht, „seiner Leng auf ein Tuch abmaln lassen" und schicken es E. L. anbei.[1]

Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. A. 3.

[1] Erwähnt bei Voigt, Markgraf Albrecht Alcibiades. I. Berlin 1852. S. 38.

110.

1535 Juli 27.

HA. an die Gräfin Salm, Hofmeisterin der Königin Maria (Statthalterin der Niederlande).

Wir können nicht unterlassen, „Euch mit dem Silber, und so der almechtig Gott alhie in Preußen gnediglich gibt und vorleihet, als einem weißen Paternoster-Borstein hiemitte und für ein Kurzweil zu verehren".

St. A. Kgsbg. Flt. 8. S. 65.

111.

1535 Juli 27.

HA. an den Grafen [Heinrich] zu Nassau.[1]

„Wir haben aus des edlen und wolgebornen unsers lieben Ohmes Wilhelm Grafen und Herrn zu Neunhaus Bericht und sonst eingenommen, wes freuntlichen guten Willens sich E. L. uns in vielen zu dienen, auch uns ein Muster oder Conterfeth Derselben Schloßbaus zu Bredaw zuzuschicken gegen uns erboten, welchs wir uns gegen E. L. freuntlich thun bedanken, mit Erbietung solchs in dankparem Gemüthe zu behalten und umb E. L. hinwider freuntlich zu vordienen."

St. A. Kgsbg. Flt. 8. S. 59.

[1] Antwort nicht erhalten.

112.

1535 August 24.

Die pr. R. an Johann von Werden [Burggrafen von Danzig].

Wir sind sehr erstaunt, aus Eurem Schreiben[1] zu ersehen, daß sich Friedrich Nußdörfer trotz aller Gnade und allen Vertrauens, das ihm HA. vor andern erwiesen, in Abwesenheit HA.'s, statt nach Memel, wohin er wegen „Vollziehung der Gebende" gehen sollte und wollte, sich außerhalb Landes begeben hat. Daß Ihr und der Rat von Danzig ihm „wiederum von Stettin nach Danzig beschrieben" und bis zu HA.s Rückkehr dort anhalten wollt, erfüllt uns mit Dank und wird HA. sehr angenehm sein.

St. A. Kgsbg. Flt. 64. S. 388.

[1] Nicht erhalten.

113.

1535 Oktober 6.

HA. an Caspar v. Windheim.

„Wir haben von kegenwertigem Eurem Bruder Melchior von Windheim ein Schreiben von Euch empfangen, daraus wir dann verstanden, welchermaßen Ir vor Friderichen Nußdorfer, etwan unserm Baumeister, uf sein Anregen, und doch one unsern Bevelch für ein Summa Geldes, welche 839 Keyser-Gulden und 12 Stüber treffen thut, Bürge worden und bezalen habt müssen, mit angehefter dinstlicher Bit, Euch mit Gnaden zu erscheinen, daß gemelter Eur Bruder Euerthalben solcher Summa mochte entricht und bezalt werden. Nu zweifeln wir nicht, Euch sei wol bewust, welcher Gestalt wir berurtem Friderichen Nußdorfer vorgangner Zeit auf sein underthenige Bit ein Zeit lang zu Besichtigung etlicher Gebeude erleubt, daneben aus sondern Genaden mit statlicher genugsamer Zerung nach seiner Gelegenheit, dardurch er kein billiche Ursache zu weiterm Anleihen ader Aufborgen gehabt, sonder sich wol damit bis an uns one Mangel widerumb hett begeben mogen, vorsehen und noch zum Ueberfluß (unangesehen daß er also one einichen gehapten Schein und Bevelch über gepürliche Zeit und Jars-Frist außen plieben, sich in unziembliche Zerung und merkliche Schulden geschlagen) ein Summa Geldes, nemblich 83 Pfund Vlämisch und 2 Keiser-Gulden, wiewol wir des nicht schuldig gewesen, zu Antwerpen entrichten haben lassen. Als er aber dits alles ungeacht lauts Eurs itzigen Schreibens hernochmals nach mehr Aufborgens und Leihens angezeigter Summa außerhalben unsers Bevelchs, darzu über genugsamer notdurftiger Zerung sich unterstanden, so er doch des gar kein Schein, Beweis ader Versicherung, von Jemandts einich Gelt zu leihen und zu borgen, von uns gehabt, so wissen wir demnach auch nu forter solche Summa nicht zu entrichten ader zu bezalen, sonder, nachdem sich der gedachte Friderich Nußdorffer unangesehen unser genedigen Wolmeinung und das er sich sein Leben lang in unsern Dienst versprochen, vorschrieben und vorpflichtet, seiner Ehren, Zusag und Vorschreibung gegen uns vorgeßlich erzeigt, und aus unserm Dienste one alle Verursachung, auch an (= ohne) unsern Willen und Wissen untreulich gewendet hat, so wollen wir Euch an denselben Euers Geldes und Schadens an ime, wie Ir wist, zu erholen und zu suchen, gewiesen haben."

St. A. Kgsbg. Flt. 8. S. 71—73.

114.

1535 Oktober 5.

HA. an Königin Maria.

Kann ihrer Bitte um Bezahlung der Schulden Nußdörfers an C. v. Windheim nicht nachkommen, da er zu nichts verpflichtet sei, was er, ähnlich wie in dem vorstehenden Schreiben an Windheim, ausführlich darlegt. Wesentlicher ist nur folgende Abweichung:

„So ist er doch über gebürliche Zeit seins eigens Willens und Gefallens über Jars Frist außen plieben, sich in unziembliche überflüssige Zerung geschlagen und one einichen unsern Bevelch ader Schein ein merkliche Summa Gelts für sich aufgeborgt; also daß wir dennocht aus genedigem Gemüthe, auf sein Ankunft und underthenige Bit seinethalben über 500 Keiser-Gulden zu Antwerpen entrichten haben lassen. Daran er dann auch noch nicht ersettigt gewesen, sonder nochvolgents durch sein unmeßige Zerung mehr Schulden an sich gezogen, des er doch von uns kein Versicherung ader Schein, einich Gelt ufzuborgen, gehabt."

St. A. Kgsbg. Flt. 8. S. 68—71.

115.

1535 Oktober 21.

Moritz Ferber, Bischof von Ermland, an Dantiscus.

Der Hofmaler HA.'s hat sich drei Tage bei mir [in Heilsberg] aufgehalten, und angeblich auf Euern Befehl, mich porträtiert. Er hat das Bild mit sich geführt und mir ein zweites Exemplar (eandem meam figuram etiam confectam) versprochen.

[Bischöfl. Archiv Frauenburg, D. 8. Bl. 89]
nach Hipler, Die Porträts des Copernikus,
Mittheilungen des Erml. Kunstvereins III. S. 77.

117.[1]

1536 Januar 25.

Verschreibung eines von Lau für 75 Mk. gekauften Hauses nebst Garten auf dem Tragheim an Meister Jobst Lau, hzgl. Hofzimmermann und seine Frau Katharina. Auch wird ihm eine jährliche Besoldung von 15 Mk. [am 16. August 1543 auf 20 Mk. erhöht] und ein Hofkleid zugesichert, sowie bei vorkommenden Arbeiten die übliche Löhnung.

St. A. Kgsbg. Flt. 914. Bl. 207.

[1] Nr. 116 ist ausgefallen.

118.

1536 Juni 28.

HA. an Herzog Friedrich von Liegnitz.

In Erinnerung an die Gräben, welche E. L. bei Ihrem Schloß und Stadt haben ausführen lassen, bitten wir, einen Meister, der sich auf diese Wasserkunst versteht, auf unsere Kosten uns zuzusenden, damit wir mit ihm wegen Anlegung etlicher Gräben vor einem unserer Häuser ratschlagen und gegebenenfalls ihm die Arbeit verdingen; auch wünschen wir zu wissen, ob es vorteilhafter ist, die Leute, die man sich dazu wird kommen lassen müssen, gegen einen Gesamt-Verding oder gegen Tagelohn anzunehmen, und wie E. L. diese Leute unterhalten und was sonst nötig ist.

St. A. Kgsbg. Flt. 9. S. 479.

119.

1536 August 7.

Bestallung HA.'s für Hermann von Tricht[1] als hzgl. Wasserbaumeister.

Wir nehmen Meister Hermann von Tricht auf ein Jahr gen Memel dergestalt an, „daß er uns in Gependen die Wassergreben auszufuren und dasselbig Wasser, domit es one Schaden sei, hinweck zu pringen und auszuschoepfen, daneben das Tief anzurichten und sonst, wie einem frommen ehrliebenden eigent, zu halten verbunden sein solle, auch zu allen andern Gependen seiner Geschicklikeit und Wissenschaft nach sich getreulich gepranchen zu lassen". Dafür erhält er 50 Mk. Gehalt und ein gewöhnlich Hofkleid, und so lange er arbeitet, den landesüblichen Wochenlohn, sowie für die etwa mitzubringenden Gesellen das übliche Tagegeld. Will er sich in Memel niederlassen, so werden wir ihm behilflich sein. Sein Dienst soll erst von seiner Rückkehr ab gerechnet werden, er erhält jetzt 20 Fl. Rhein. Vorschuß. — Commissio burggravii, et audivit legere.

St. A. Kgsbg. III. 44 (Konzept) und Flt. 914. Bl. 240.
N. Pr. Prov.-Bll. IV (1847). S. 200.

[1] Tricht = Utrecht oder Mastricht.

120.

1536 September 19.

Verschreibung des Rittergutes Aweiden an Christian Hofmann.

HA. verschreibt seinem Hoftischler Christian Hofmann auf seine Bitten und in Anbetracht seiner guten Dienste das Gut Aweiden (bei Speichersdorf) nebst anderen Liegenschaften, welches der Schwiegervater Hofmanns, Andreas von Aweiden, f. Z. von dem Amtshauptmann Hans von der Gablenz gekauft hat, zu Lehnrecht und unter Erlaß aller Dienste u. Abgaben während Hofmanns Lebzeit. Nach Hofmanns Tode aber sollen seine etwaigen Erben, deren Verhältnisse näher festgesetzt werden, zu der üblichen Gestellung von Pferd, Mann und Harnisch und zu den gewöhnlichen bestimmten Abgaben verpflichtet sein.

St. A. Kgsbg. Flt. 914. Bl. 244.

121.

1537 Januar 17.

HA. an den Rat von Danzig.[1]

Auf Euern wegen eines Jagdausflugs nicht sofort erledigten Wunsch wegen Ueberlassung eines verständigen Baumeisters zur Befestigung Eurer Stadt, wollen wir Euch unsere Sachverständigen zur Besichtigung der Gebäude zusenden und Euch dann unsern Rat mitteilen.

St. A. Kgsbg. Flt. 65. S. 188.

[1] Vgl. hierzu bereits das vorläufige Schreiben vom 27/12. 1536, a. a. O. S. 165.

122.

1537 Januar 26.

HA. an den Rat von Danzig.

Da unsere Bauverständigen bisher nicht bei einander waren, so schicken wir Euch erst jetzt unsere Hauptleute Ernst von Rechenberg und Wolf von Creytzen und unsern Hoftischler Christian Hofmann, „welchen wir zu unsern selbst eigenen Gebeuhen für einen Baumeister gepranchen", mit dem Auftrage, Euch bei Euren vorhabenden Gebäuden ihren Rat nicht vorzuenthalten. — Marquart.

St. A. Kgsbg. Flt. 65. S. 197.

123.

[Nürnberg], 1537 Juni 27.

Georg Schultheiß an HA.

Schickt einen jungen Panzermacher-Gesellen, Namens Christof, der von seinem Meister empfohlen ist; hat ihm 18 Fl. für Werkzeuge und Zehrung vorgeschossen.

Eigenhändig.

St. A. Kgsbg. I. 25.

124.

Pr.-Holland, 1537 September 29.

HA. an den Rat von Danzig.[1]

Wegen der hier herrschenden Pest kann Euer Baumeister, den Ihr „zu Besichtigung etzlicher unser vorhabender Gebeude" innerhalb drei Wochen uns zusenden wolltet, jetzt nicht kommen; bitte später. — Comm. Marschalck. George Hack.

St. A. Kgsbg. Flt. 66. S. 105.

[1] Aehnlich a. a. O. S. 103 an den (ungenannten) Baumeister an dems. Tage.

125.

Pr.-Holland, 1537 Oktober 4.

HA. an die Königin von Dänemark.

Wir hätten Euch gern die Abkonterfeihung der Halsbänder übersandt, aber es war bisher nicht möglich.

St. A. Kgsbg. Flt. 37 (I). S. 247.

126.

Poppen, 1537 Dezember 2.

HA. an den Hausvoigt [Kaspar v. Nostitz].

Auf Grund Deiner Verhandlungen mit Meister Thomas, Maurer, gestatten wir ihm einen Hausbau im Roßgarten und gewähren ihm jährlich 20 Mk., ein Hofkleid und seinen ihm zustehenden Wochenlohn, wie bisher, sowie die Lieferung des Bedarfs an Holz und Stricken.

Konzept.

St. A. Kgsbg. III. 44.

127.

Johannisburg, 1538 Januar 6.

Bestallung Meister Gregor Betzels von Danzig für ein Jahr als herzoglicher Perlenhefter (Sticker) für 40 rhein. Fl.[1] zu je 30 Gr., sowie ein gewöhnliches Hofkleid, Brot, Bier und Hoflicht, wie man ihm zuvor und bisher gegeben, sowie 4 Achtel Holz. — Secretarius. Relatio Hern Hofmeisters praesentibus Canzler und E. Heckelmans. Idem audivit legere.

St. A. Kgsbg. Flt. 915. Bl. 4.

[1] Als Vergleich diene, daß nach einem Eintrag in demselben Folianten der Hofschneider 100 Gulden Jahresgehalt erhielt.

128.

Danzig, 1538 April 17.

Der Rat von Danzig an HA.

Schicken auf HA.'s Wunsch anbei ihren Baumeister für die bevorstehende Ragniter Reise HA.'s, bitten aber um baldige Rücksendung, da sie selbst „schwere Gebände" vorhaben.

Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. II. 33. 12 (I).

129.

Memel, 1538 April 21.

Bestallung HA.'s für Christof Ramer.

Wir haben uns mit Meister Christof Ramer „aufs Neue folgender Gestalt vereinigt und vertragen". Ramer verpflichtet sich auf fünf Jahre, als Baumeister, Zeugwart und Büchsenschütz für alle Gebäude unseres Schlosses in Memel zu dienen, sie aufs beste zu fördern und insbesondere das Zeughaus nach den Anordnungen „unserer darzu verordneten" zu versorgen. Dafür erhält er jährlich 100 pr. Mark, gewöhnliche Hofkleidung für sich und einen „Jungen, welchen er uns zum Besten und bei dem Hause pleiblich lernen soll", nebst anderer gebührender Notdurft, wie sie ihm bisher geliefert, ferner innerhalb dieser fünf Jahre zur Bebauung des ihm von uns in Memel eingeräumten Grundstückes Bauholz, Kalk und Stein für „Kellern, Giebeln und Schornstein" nebst einem baren Zuschuß von 100 Mk., endlich nach Ablauf der fünf Jahre freies Verfügungsrecht über dieses sein Haus. Will Ramer nach Ablauf der fünf Jahre uns nicht länger dienen und außer Landes gehen, so bleibt er zur Amtsverschwiegenheit verpflichtet, darf sich auch zu nichts gegen uns von irgend jemandem gebrauchen lassen. — In praesentia principis, burggravii, Kunheim, Klingenbecks, cancellarii. Georg Hack. Audivit legere et ita perfici jussit.

St. A. Kgsbg. Flt. 915. Bl. 16.

130.

Memel, 1538 April 24.

HA. an den Rat von Danzig.

Wir danken Euch für Zusendung Eures Baumeisters, und hätten ihn eher zurückgeschickt, wenn wir nicht ihn so geschickt befunden hätten, daß „wir ime etzlich Ding, das wir doch sonst andern nicht gethan, vertraut und angezeigt". Wegen seiner Tüchtigkeit lasset ihn ja nicht von Euch kommen. — Commissio principis ex relatione cancellarii. G. Hack.

St. A. Kgsbg. Flt. 66. S. 220.

131.

Memel, 1538 Oktober 10.[1]

Bestallung HA.'s für Albrecht Schpicker, „Wasserkünstner" zu Memel.

Wir nehmen Albrecht Schpicker von Ostern 1538 ab auf drei Jahre als unsern Diener dergestalt an, daß er „auf die Wasserkunstwerk in Graben semtlich und sunderlich fleißig zusehen" und auch sonst im Fürstentum uns treu dienen solle, gegen ein Jahresgehalt von 50 Fl., freien Tisch usw., und Wochenlohn.

St. A. Kgsbg. Flt. 915. Bl. 67.
N. Pr. Prov.-Bll. IV (1847). S. 200 f.

[1] Fraglich, ob diese Urkunde ausgefertigt ist.

132.

1538 November 21.

HA. an den Schatzmeister von Marienburg [Stanislaus Kostka].

Da „Euch zweifelsohne bewußt, daß wir allerlei Geben vorhaben", und da wir vor Jahren, als wir den König in Marienburg besuchten, „daselbst vielerlei schoner Geben von Gewelben und andern gesehen", so bitten wir Euch, den Briefsüberbringer, unsern Diener, Meister Christof Hofmann, die Gebäude besehen zu lassen. — Commissio principis propria. G. Hack.

St. A. Kgsbg. Flt. 66. S. 397.

133.

Danzig, 1538 November 28 (Do. v. Andreä).

Wilm Helmesen an HA.

Hat auf HA.'s Wunsch dessen Baumeister Christof etliche Danziger Gebäude gezeigt und schickt durch ihn etliche Zcamplunen[1], „nämlich ein Zcamplun mit 2 Schiffen, damit man ein Fließ tiefer machen kann, item etzliche Feuer-Balle zcur Pruff, item ein Zcamplun vom Wasser-Rade".

Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. II. 35. 85.

[1] Nach gef. Mitteilung des Herrn Oberlehrers Dr. Behring in Elbing kommt dieser Ausdruck in Westpreußen zu jener Zeit öfters vor; wohl = exemplum, Muster, Zeichnung.

134.

1539 Januar 14.

HD. an Felicitas Schürstab [in Nürnberg].

Die übersandten 2 Betbüchlein sind nicht nach unserm Geschmack gedruckt, illuminiert und zubereitet, wonach Du Dich zukünftig zu richten.[1]

St. A. Kgsbg. Flt. 37 (II).

[1] A. a. O. noch weitere Briefe wegen der Betbüchlein, z. B. von 1541 16/6.; 1542 11/7. (an Schultheiß).

135.

1539 Februar 13.

HD. an Markgraf Wilhelm von Riga.

Schickt einer früheren Zusage gemäß HA.'s, ihr und Anna Sophia's Conterfei.

St. A. Kgsbg. Flt. 37 (II).

136.

Nürnberg, 1539 April 17.

Leonhard Stockhammer an HA.

Erzählt von den Bauten des Herzogs von Württemberg in Schorndorf, Tübingen, Aurach usw., die aber sehr wenig dauerhaft seien, von der Befestigung Ingolstadts durch die Herzöge von Bayern (Baumeister Graf Solms) und von der Erbauung einer Bastei in Nürnberg vor dem Schloß.

Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. I. 19. 173.

137.

1539 Mai 23.

HA. an den Baumeister der Stadt Danzig.

Wir danken Euch für die „Muster", die Ihr uns durch Wolf Giler und unsern Baumeister Christian Hofmann zugeschickt habt, und werden Euch beim Dominiks-Markt eine Vergütung auszahlen lassen. Da Ihr auch ein Muster eines Schiffs haben sollt, welches mit 2 Riemen fortgebracht werden kann, so schickt uns auch dieses. — Ex relatione Christof Kreytz. M. Falckenhayn.

St. A. Kgsbg. Flt. 66. S. 577.

138.

1539 Juni 3.

HA. an den Baumeister zu Danzig.

Unser Schreiben [vom 23. Mai] anscheinend verloren gegangen, sein Inhalt deshalb hier wiederholt (nur wird diesmal für die übersandten „Instrumente und Visierungen" gedankt und gewünscht, das Schiffsmuster dem Christof von Kreytzen zu weisen). — Secretarius.

St. A. Kgsbg. Flt. 66. S. 587.

139.

Memel, 1539 Juni 28.

Verschreibung eines Grundstücks in Memel an Christof Ramer.

Wir HA. bekunden, daß wir unserm Baumeister in Memel, Christof Ramer, wegen seiner langen treuen Dienste die kleine zuvor vom Kleinschmidt bewohnte Hofftätte in Memel bei der Brücke nebst einem Garten und Speicherstätte auf der andern Seite der Brücke verliehen haben zu Kulmischem Rechte. Wenn, wie wir hoffen, unser Städtlein Memel sich mehren und die Häuser bis an den Garten und die Speicherstätte erbreitert würden, dann ist er verpflichtet, dieses Grundstück selbst zu bebauen oder einem andern behufs Bebauung zu verkaufen. Wird er es aber an uns abtreten, so werden wir ihm alle Unkosten entsprechend vergüten und einen andern Platz zu Garten und Speicherstätte ihm einräumen. Ramer und seine Erben sollen uns zu allen Pflichten und Diensten der übrigen Memeler Bürger verbunden sein; nur soll Ramer auf Lebenszeit vom Grundzins und, so lange er in unserm Dienste ist, auch von Scharwerk und andern bürgerlichen Pflichten befreit bleiben. — Commissio principis. Idem audivit legere, et placuit. Hieronymus Schürstab.

St. A. Kgsbg. Flt. 915. Bl. 147.

140.

Danzig, 1539 Juli 3.

Wilm Helmsen, Wallmeister zu Danzig, an HA.

Hat das gewünschte Schifflein in Arbeit.

Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. II. 35. 84.

141.

(Neuhausen?), 1539 Juli 15.

HA. an den Organist Hans Goppel.

Wir haben hier „auf unserer Schloßkirche eine neue Orgel anrichten und verfertigen lassen" und brauchen dazu einen guten Organisten. Wir tragen Dir daher die Stelle an und haben gleichzeitig an den Kurfürsten von Brandenburg geschrieben, daß er Dich beurlaube.[1] — Canzeler und Sekretari habens für gut angesehen. G. Hack.

St. A. Kgsbg. Flt. 28. S. 409.

[1] Vgl. hierzu auch den Brief vom 8. September 1539, a. a. O. S. 435.

142.

Nürnberg, 1539 Oktober 19.

Georg Schultheiß an HA.

Empfiehlt den Briefs-Ueberbringer, Meister Endres, als sehr tüchtigen Zeltmacher; er sei auch sonst ein guter Schneider, dabei gilt er als ein guter vornehmer Kriegsmann. . . . Hat für HA. 2 Visierungen von dem Bau der Nürnberger, der sehr vorwärts schreitet und HA. freuen würde.

Eigenhändig. *St. A. Kgsbg. I. 25.*

143.

1540 März 8.

HA. an Georg v. Polenz, Bischof von Samland.

Crispin Herrant hat uns geklagt, daß er vor einiger Zeit Hansen Schultissen, Krügern zum Einsiedel, etliche Schilde und Wappen gemalt hat, dafür aber bisher Bezahlung nicht hat erlangen können.

Gebs. u. Hag. II. 157.

144.

Wittenberg, 1540 April 24.

Christof Jonas an HA.

Schickt die von Lucas Kranach gemalten Bildnisse Luthers und Melanthons (Mitto tuae celsitudini veram effigiem . . . M. Lutheri et Philippi Melanthonis magno artificio a celeberrimo pictore nostro Luca Granapfel (!) expressam. Intellexi enim, t. c. eam expetere; itaque deesse t. c. voluntati nequaquam potui).[1]

St. A. Kgsbg. III. 40. 5.
Gebs. u. Hag. II. 112.

[1] Durch den vorausgehenden Briefwechsel wird bestätigt, daß Jonas, der als Stipendiat Albrechts in Wittenberg weilte, das Bild aus freien Stücken sandte.

145.

1540 Mai 1.

HA. an Pfalzgraf Ludwig und Herzog Wilhelm v. Bayern.

Betr. die 2 Töchter von HA.'s verstorbenem oberstem Zeug- und Baumeister Heinrich Baumgart. — Commissio principis ex relatione cancellarii. Jorg Hack.

St. A. Kgsbg. Flt. 17. S. 16.

146.

1540 Juni 14.

HA. an den Rat zu Weißenfels.[1]

Wolf Manscher, Euer Mitbürger, der Schwiegervater Veit Königswiesers, ist gestorben. Laßt die Erbteilung nicht früher vor sich gehen, als bis Königswieser dort erschienen ist. — Commissio principis ex relatione secretarii. H. Schürstab.

St. A. Kgsbg. Flt. 28. S. 689.

[1] Weiteres hierin a. a. O. S. 751.

147.

1540 Juni 15.

HA. an Christof Jonas.

Dankt für die Abconterfeiung Luthers und Melanthons. — Commissio principis ex relatione secretarii. S. Gelenicz.

St. A. Kgsbg. Flt. 28. S. 708.

148.

Schönberg, 1540 Juni 19.

Bischof Georg Polenz an HA.

Auf E. F. G. 4—5 Briefe habe ich den Krüger zum Einsiedel, Hans Schultz, ermahnt, daß er E. F. G. Hofmaler Crispin die 10 Mk., die er ihm für etliche Wappen schuldig sei, zahle; Schultz behauptet, daß auch er von seinen Auftraggebern, u. a. mir, noch kein Geld für die Wappen erhalten habe. Nun hat er sie, u. a. das meinige, ohne Auftrag machen lassen. Soll ich mein Wappen bezahlen, so werde ich es auch an dem Ort nicht lassen.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. Etatsmin. 9d. E.*

149.

Nürnberg, 1540 August 12.

Georg Schultheiß an HA.

Ein Rotgießer, Stefan Vyscher, „welcher mit kleiner und großer Arbeit seines Handwergs bericht ist, mit Geschütz weiß umzugehen und zu gießen und zu Nürnberg eins Raths bestellter Büchsenmeister, einer, der auch Pulver-Mühle weiß anzurichten und Pulver selbst gemacht hat", würde sich für E. F. G. Dienste eignen; er will fort, da es ihm hier zu teuer ist; doch würde eine Fürschrift an den Rat von Nürnberg nötig sein, um ihn frei zu bekommen, da er von etlichen Ratsherren zum Waidwerk gebraucht wird und beliebt ist.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. I. 25.*

150.

1540 September 20.

HA. an Georg Schultheiß.

Wir sind einverstanden, daß Stefan Vischer uns dient und sich hier niederläßt, wenn er uns unter denselben Bedingungen, wie andere Büchsenmeister von Nürnberg, zu dienen gewillt ist. — Commissio principis ex relatione secretarii. Princeps audivit legere praesentibus Christofeln v. Kreytzen. H. Schürstab.

St. A. Kgsbg. Flt. 28. S. 795.

151.

1540 September 28.

HD. an Veronica v. Rechenberg in Memel.[1]

Sendet ihr außer Gold, Silber, Seide und Kämmen ein Muster [= Vorlage] mit Drachen und Blumen, wonach sie eine Haube fertigen soll, und giebt genau im einzelnen die Ausführung an.

St. A. Kgsbg. Flt. 37 (II).

[1] Ernst v. Rechenberg war damals Amtshauptmann von Memel.

152.

1540 Oktober 8.

HD. an Veronica v. Rechenberg.

Dankt für die übersandten Muster [= Proben] (mit Blumen und Drachenköpfen) zu Hauben, bittet, sich an die teils gemalten, teils von Papier geschnittenen Vorlagen zu halten, sendet sie zurück, fügt zwei neue Muster hinzu und bittet um baldige Herstellung der Hauben.

St. A. Kgsbg. VII. 3. 34i (Konzept) und Flt. 37 (II).

153.

Nürnberg, 1540 November 4.

Georg Schultheiß an HA.

Wird allerhand Waren durch den Rotschmied Stefan Vischer schicken, der auch etliche Visierungen mitbringen wird, und giebt anheim, mit diesem wegen der Annahme-Bedingungen zu verhandeln; er sei kein gewöhnlicher Büchsenmeister.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. I. 25.*

154.

O. D. [verhandelt 1541 Februar 5].

Stefan Fischer von Nürnberg an HA.

Bittet um Erhöhung seines Lohnes von 40 Mk. auf 100 Mk., dazu Wohnung, Hofkleid usw., da er „nicht allein mit Büchsenmeisterei, sondern auch Pulvermachen, auch mit Büchsengießen und sonst mit allerlei Arbeit, nämlich was von Kupfer und Messing gemacht soll werden, auch mit allerlei Bauwerk an Häusern und Mühlen u. dgl." umgehen, auch als Zeugmeister verwandt werden kann. Andernfalls bittet er um Aussteuer und Kleid zur Rückreise zu seiner Familie.

Vermerk auf der 4. Seite: HA. bewilligt ein Kleid, will im übrigen Georg Schultheiß zunächst abwarten.

St. A. Kgsbg. I. 19. 210a.

155.

Nürnberg, 1541 März 7 (Mo. n. Fastnacht).

Georg Schultheiß an HA.

Das Schraub- und Werk-Zeug ist fertig, das Hebe-Zeug in 2—3 Wochen; es wird mit dem Werkmeister selbst nach Preußen geschickt, „damit E. F. G. andere Unterthanen solche Arbeit auch begreifen mögen".[1]

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. I. 25.*

[1] Vgl. darüber noch weitere Briefe des Schultheiß a. a. O.

156.

1541 Mai 26.

HD. an die Königin von Dänemark.

Eines Dankes für das übersandte „Modelbuch" hätte es nicht bedurft. — Commissio princ. propria.

St. A. Kgsbg. VII. 3. 70.

157.

Rastenburg, 1541 September 7.

HD. an König Christian.

Dankt für den durch Johann Pein übermittelten Schaupfennig, desgl. Namens ihrer Tochter für den ihr geschenkten Schaupfennig.

St. A. Kgsbg. VII. 3. 60.

158.

Lyck, 1541 September 21.[1]

HD. an Hans Goldschmidt, Bürger zur Lombs (Lomza).

Schickt uns einige säuberliche schöne Teppiche, die „von Farben und sonst gut" sind, zur Ansicht; was gut ist, werden wir behalten und bezahlen; liefert uns ferner ein vergoldetes Trinkgeschirr. — Commissio principis Dorotheae propriae (!). P. Schwaben.

St. A. Kgsbg. Flt. 37 (II).

[1] Weitere Bestellungen am 28/9. (u. a. Seide, so die Armenier pflegen zu bringen) mit Anfrage, wie es mit den Teppichen steht. Lomza liegt nicht weit von Lyck (etwa 85 Kilometer Landweg).

159.

[Breslau], 1541 September 26.

Der Rat von Breslau an HA.

Da wir jetzt „zur Befestung diser Stadt dapferer, erfarner Leut, die zum Bau, Widerstand und Munition retlich sein kennen, bedorftig, deren E. F. G., als der Fürst, so taglich und stundlich zur Kriegs-Rustung gefaßt ist, sonder Zweifels ein Nothdurft haben", so bitten wir E. F. G., uns einen oder mehrere auf unsere Kosten zuzusenden.

Ausfertigung, eingeg. in Königsberg, 1541 12/10.

St. A. Kgsbg. II. 27. 19 (II).

160.

1541 Oktober 24.

HD. an Landgräfin Barbara von Leuchtenberg.[1]

Wir würden gern HA.'s und unsere Conterfeihung mitschicken; doch ist sie noch nicht fertig, wir werden sie daher bei nächster Gelegenheit senden und bitten dafür um die Bildnisse von E. L. und von den Ihrigen. — H. Schürstab.

St. A. Kgsbg. Flt. 37 (II).

[1] Schwester HA.'s.

161.

1541 November 18.

HA. an den Rat von Breslau.

[Antwort auf N. 159 ähnlich wie N. 162]. — B. Gans.

St. A. Kgsbg. Flt. 10.

162.

1541 November 19.

HA. an Dr. Wiprecht Schwab, Syndikus von Breslau.

Bürgermeister und Rat von Breslau haben uns um einen „erfahrenen geschickten Baumeister" gebeten; wir wären hierzu gern bereit, aber unser Baumeister ist gerade, als er dorthin abreisen wollte, erkrankt und gestorben. Wäre er am Leben geblieben, so wäre er gewiß von Nutzen gewesen. Als wir ihn abordneten, hat er „ein Controfeyhung, wie dieselb Stadt in iren Mauren und mit dem Thumb gelegen, vorbracht, darauf wir uns mit ime, weß wol zu Befestigung solcher Stadt zu thun sein sollte, beratschlagt". Da wir nicht wissen, ob die Contrafeihung richtig ist, so geben wir anheim, daß Ihr uns einen „eigentlichen gründlichen Abriß" der Stadt und ihrer Umgegend und des Rats Meinung, wie die Befestigung[1] vorzunehmen sein möchte, schickt; danach werden wir mit unsern Sachverständigen uns beraten und unsern Rat mitteilen. — Commissio principis ex rel. secretarii. B. Gans.

St. A. Kgsbg. Flt. 10.
N. Pr. Prov.-Bll. IV (1847). S. 199.

[1] Sie sollte wegen der Türken-Not erfolgen.

163.

1541 November 25.

HA. an Herzog Wilhelm von Cleve.[1]

„Nachdem wir aber guter geschickter Werkmeister von Meurern bedurfen und E. L. solcher Leut in Iren Landen gnugsam haben," so bitten wir, E. L. wollen uns „irgend einen geschickten maurkundigen Wergmeister, der gute Grunde zu legen und ander Beue zur Befestigung zuzurichten und, wie mans ime angeben thet, ins Werk zu pringen erfaren, welche auch nach seiner Hand abgerichte Gesellen mit sich alhero zu pringen, durch berurten unsern Unterthan [Hermann Bommel] verforschen und freundlichen helfen handeln zu lassen". Wir werden ihn und seine Gesellen gut halten und zufrieden stellen. Commissio principis ex relatione secretarii.

St. A. Kgsbg. Flt. 17. S. 228.

[1] Antwort leider nicht erhalten.

164.

1541 Dezember 7.

HA. an Landgraf Philipp von Hessen.[1]

Wegen der drohenden Türkengefahr haben auch wir „allerlei Gepeu" vor; „insonderheit aber seind wir im Willens, ein Haus, Brandenburg genannt, welchs etwan unsere Vorfaren vorgangner Zeit dem loblichen Namen zun Ehren aufgepauet und aber im großen, auch negsten Krige gar abgerissen worden, widerumb aufzurichten. Dieweil uns aber in Kurz etzliche Pauleut, die wir zu solchem Vorhaben zu geprauchen Willens gewesen, mit Tode abgangen, und wir dannocht der Ort nicht gern etwas vorgebens pauen wolten, wir auch daneben in Erfarung kommen, wie E. L. einen geschickten, alten vorstendigen Pau- und Kriegsman, Hans Rosenweg genannt, bei sich haben sollen", so bitten wir, ihn uns auf kurze Zeit zu leihen, damit wir uns mit ihm beratschlagen. — Commissio principis propria. Jeronymus Schürstab.

St. A. Kgsbg. Flt. 17. S. 236.

[1] Antwort nicht erhalten.

165.

1541 Dezember 7.

HA. an Herzog Moritz von Sachsen.

[Aehnlich wie N. 164.]

St. A. Kgsbg. Flt. 17. S. 238.

166.

1541 Dezember 16.

HD. an Felicitas Schürstab in Nürnberg.[1]

Wir hätten Euch gern anbei einen größeren Schaupfennig geschickt, auf dessen einer Seite HA.'s, auf dessen anderer unser Controfeihung stehen soll; aber der Stempel ist noch nicht fertig, wir senden ihn daher später und fügen dieses Mal einen [kleineren] mit HA.'s Bildnis bei, ihn um den Hals zu tragen. — Commissio principis Dorotheae propria. Eadem audivit legere. H. Schürstab.

St. A. Kgsbg. Flt. 37 (II).

[1] Mutter des damals in der hzgl. Kanzlei beschäftigten Hieronymus Schürstab.

167.

Amsterdam, [1542] März 16.[1]

Arnt Albertz, Ziegelformer, an HA.

Ich werde zu Johannis zu E. F. G. kommen. Hier wohnt ein vorzüglicher Dachdecker, Jan van Coellen; bitte um Nachricht, ob ich ihn für E. F. G. anwerben und mitbringen darf.

Ausfertigung in holländischer Sprache.

St. A. Kgsbg. Etatsminist. 4j.

[1] Eingegangen 1542 16/5.

168.

Amsterdam, 1542 März 24.

Meister Aert Pannebacker an HA.

Ich habe E. F. G. Brief empfangen, und da ich von andern, die in E. F. G. Landen gewesen, höre, daß die Erde dort sehr gut ist, so gelobe ich mit nächster Schiffsgelegenheit, zwischen Johannis und Jakobi, zu kommen und unter gewissen Bedingungen E. F. G. zu dienen.

Ausfertigung in holländischer Sprache.

St. A. Kgsbg. Etatsmin. 4j.

169.

Amsterdam, 1542 März 30.

Harman Coenrath, Steinhauer und Cementmacher, an den „Hofmeister" von Preußen in Königsberg.

Da ich durch Jacob Roele von Amsterdam weiß, daß E. L. einen Cementmacher braucht, so biete ich mich an.

Ausfertigung in holländischer Sprache.

St. A. Kgsbg. Etatsmin. 4 j.

170.

O. D. [1542 April].

Thomas Schaftenberger, Maurer, an HA.

Bittet, die 1538 vereinbarte, aber nicht vollzogene Bestallung ihm jetzt zu verleihen; er soll erhalten: Wochenlohn 1 Fl. rhein., Gehalt 20 Mk., Hofkleid, Tisch zu Hof, wie andere Büchsenmeister, freie Wohnung für sich und seine Frau auf beider Lebenszeit, dies alles außer dem Wochenlohn, jedoch mit vier Achtel Holz auch im Falle der Arbeitsunfähigkeit, muß aber für sich und seine Gesellen (außer dem Scharwerksvolk) das Handwerkszeug halten (außer Rüstholz, Strengen, Tennen und Mulden; auch muß der Herzog das Arbeitszeug schärfen lassen, wenn Steine gehauen sind).

Auf der 4. Seite von anderer Hand: „Herr Caspar Nostitz soll dorumb gefragt werden". — Beigelegt ein Zettel mit Angabe der an Thomas gemachten Zusicherungen usw., wohl von Nostitz' Hand.

St. A. Kgsbg. III. 44.

171.

1542 Mai 18.

HD. an Landgräfin Barbara von Leuchtenberg.

Ich schicke E. L. einen kleinen Schaupfennig mit HA.'s und meinem Bildnis und erinnere an E. L. und der Ihrigen Conterfeihungen. — H. Schürstab.

St. A. Kgsbg. Flt. 37 (II) und VII. 3. 103 (Konzept).

172.

1542 Mai 21.

HD. an Markgraf Wilhelm von Riga.

Schenkt einen Schaupfennig mit ihrem und HA.'s Bildnis.[1]
Konzept.

St. A. Kgsbg. VII. 3. 136.

[1] Vgl. Flt. 37. II. und VII. 3. 111.

173.

1542 Mai 22.

HD. an König Christian III. von Dänemark.[1]

Schickt einen Schaupfennig mit HA.'s und ihrer Conterfeiung. — E. Heckelmann.

St. A. Kgsbg. Flt. 37 (II) und VII. 3.

[1] Dsgl. an Hzg. Friedrich v. Holstein („einen goldenen Schaupfennig" mit HA.'s und ihrem Bildnis) (Flt. 37. II. auch VII. 3. 101).

174.

1542 Juni 7.

HA. an Georg Spalatin.

Des Dankes für den Schaupfennig und den Bernstein hätte es gar nicht bedurft. Die gewünschte Conterfeihung des Königs von Dänemark werdet Ihr hoffentlich bald bekommen. — Commissio principis propria. Princeps audivit legere. B. Gans.

St. A. Kgsbg. Flt. 29. S. 251.

175.

1542 Juni 11.

HD. an Georg Schultheiß.

Schenkt seiner Frau einen goldenen Schaupfennig.
Konzept.

St. A. Kgsbg. VII. 3. 130.

176.

1542 August 3.

HD. an Anna Bowasser zu Lauenburg.

Schickt einen goldenen Schaupfennig als Andenken an sich und HA. — E. Heckelmann.

St. A. Kgsbg. Flt. 37 (II) und VII. 3. 91.

177.

1542 August 16.

HD. an Hieronymus Schürstab.

Des Dankes für den Schaupfennig hätte es gar nicht bedurft.
Konzept.

St. A. Kgsbg. VII. 3. 93.

178.

1542 August 22.

HD. an Herzogin Dorothea von Holstein.

Schickt ein Kettlein mit einem Schaupfennig. — E. Heckelmann.

St. A. Kgsbg. VII. 3. 114 (Konzept) und Flt. 37 (II).

179.

1542 August 22.

HD. an Georg Schultheiß.

Hat ein Kreuz nach „Abriß" für Markgraf Wilhelm [von Riga] bei ihm bestellt; mahnt zur Ablieferung. — Comm. princ. Dorotheae propria.

Konzept.

St. A. Kgsbg. VII. 3. 120.

180.

Nürnberg, 1542 September 8.

Georg Schultheiß an HA.

Schickt „abkonterfeite Zwerg-Pfeifen, Zinken von Elfenbein und eine Posaune von Silber", den Preis teilt Neuschel selbst mit. — Nachschrift vom 9. Sept.: Wird sich wegen e. Nachfolgers für

21*

den verstorbenen Plattner des Herzogs bemühen. Fragt, ob die Heerpauken in Nürnberg gefertigt werden sollen und wie die welschen Trompeten zu bekleiden sind; Neuschel schlägt guten Taffet hierfür vor; nur ein Muster sei in Nürnberg zu arbeiten, das übrige könne danach in Preußen gearbeitet werden.[1]

Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. I. 25.

[1] Ueber die Besorgung der Musikinstrumente und betreffs der Plattner im St. A. Kgsbg. noch weitere Briefe.

181.

1542 Oktober 5.

HD. an [Barbara] Landgräfin v. Leuchtenberg.

Des Dankes für die Armbänder usw. hätte es nicht bedurft; „der Conterfeihung wollen wir vermöge E. L. Schreibens bei unserm Secretario gewärtig sein". — Comm. princ. propria.

St. A. Kgsbg. VII. 3. 134 und Flt. 37. II.

182.

1542 Oktober 5.

HD. an Hieronymus Schürstab.

„Wollen der Konterfeihung von Irer L. [der Landgräfin von Leuchtenberg] gewärtig sein." — Comm. princ. Dorotheae propria.

Konzept.

St. A. Kgsbg. VII. 3. 109.

183.

1542 Oktober 6.

HA. an den Rat von Basel.

Unser Baumeister Christian Hoffmann ist am Abend Katharinä[1] (24/11.) 1541 gestorben und hat eine Witwe hinterlassen. Wir bitten Euch um ihretwillen, uns mitzuteilen, was Eltern und Geschwister des Christian an Hab und Gut hinterlassen haben. — Secretarius.

St. A. Kgsbg. Flt. 29. S. 291.

[1] Irrtümliche Angabe, vgl. II. 161 f.

184.

1542 November 27.

HA. an Georg Schultheiß.

Besorgung eines Plattners. — Commissio principis ex relatione cancellarii. A. Hack.

St. A. Kgsbg. Flt. 29. S. 310.

185.

1542 Dezember 1.

HA. an Hans von Rosenberg[1], Plattner zu Leipzig.

Lieferung von Arbeiten. — Commissio principis. Audivit legere. Hans Teiring.

St. A. Kgsbg. Flt. 29. S. 332.

[1] Auch: Rosenburg, Raßenburg, Rosener. — Weiteres Material für HA.'s Bestellungen bei ihm: Flt. 30. S. 113 und 233 und I. 20. 9 und 11, alles vom Jahre 1544.

186.

Braunschweig, 1542 Dezember 24.

Hans Witte an HA.

Schickt „Abcontrafactur von dem Hause Wolfenpüttel, wie es belegert und beschanzet ist".

Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. I. 19. 227.

187.

Basel, 1542 Dezember 26.

Der Rat von Basel an HA.

Haben die Verwandten vernommen, schicken ihre Aussage und bitten um Auskunft über Christian Hoffmanns Nachlaß.

Ausf. mit Beilage: Die Erben des verstorbenen Bildhauers Martin Hoffmann an den Baseler Rat. Schildern ihre Familien-Verhältnisse u. Erbteilungen u. bitten um Auskunft, wie hoch der Nachlaß des Christian gewesen und wie es mit ihm gehalten sei.

St. A. Kgsbg. I. 20. 159.

188.

O. D. (erledigt 1543 Januar 18).

Crispin Herrant an HA.

„Nachdem ich diesen vorgangen Herbst E. F. G. der genedigen Zusagung erinnert, als nemlich daß mir E. F. G. zugesagt, wo ein Haus in den dreien Stetten Konigsperg an E. F. G. fallen thet, mich genediglich darmit zu begnaden, als ich aber ein Hoffstatt von meiner Hausfrauen Vater gekauft, thet ich E. F. G. unterthenig bitten vor die genedige gethane Zusagung mir mit Ziegeln behulflich sein, dieselbe Hoffstet zu bauen, welchs mir E. F. G. auch genediglichen zugesagt. Als aber E. F. G. selbst vil notwendiger Bei gehabt und noch haben, also das ich nit mehr dann 8000 Maurstein von Brandenburg entpfangen und gleichwol ob die 50 000 Maurstein darein verbaut, darumb ich in Schuld komen, derhalb ist mein unterthenig Bit wie vor, E. F. G. wollen mir vor die genedige Zusagung die 100 Mk. erlassen, die E. F. G. dem Jorg Schultz von meinetwegen erlegt haben, damit ich mit der Zeit mein Schuld auch ablegen kannde, der trostlichen Hofnung (in Betrachtung die schwere und teure Zeit und daß mir Got das Haus voller Kinder, Gott Lob, gegeben, daß ich oft nit wais, wo aus), E. F. G. werden sich in Genaden gegen mir armen Unterthan erzeigen. Dagegen wil ich nach meinen vorigen Erbieten die Grenzen aller Emter in ein Vorzeichnus mit hohen Fleis bringen, damit man fortan ein klaren Bericht und Vorzeichnus in E. F. G. Canzley in Vorrath haben moge. Bitt genedige Antwort."

Hierauf erging der Bescheid, daß HA. ihm die 100 Mk. erlassen wolle, daß dafür aber Herrant auf das versprochene Haus gänzlich verzichten und die Grenzen in das Verzeichnis bringen werde (Vermerk auf der vierten Seite der Bittschrift: Zinten, 18. Januar 1543. — Relatio principis propria).

St. A. Kgsbg. III. 44.

189.

Mohrungen, 1543 Februar 5.

HD. an Hans Nimptsch.

Schickt 1 goldene Kette zur Untersuchung und Bearbeitung, sie muß aber bald zurück wegen der 2 Schaupfennige (mit HA.'s Bild allein).[1]

Konzept.

St. A. Kgsbg. VII. 3.

[1] Vgl. dieselbe an denselben 1543 10/2., a. a. O.

190.

Mohrungen, 1543 Februar 7.

HD. an Landgräfin Barbara von Leuchtenberg.

Dankt für die übersandten Conterfeiungen und Armbänder. — Commissio principis Dorotheae propria.

Konzept. *St. A. Kgsbg. VII. 3.*

191.

Mohrungen, 1543 Februar 15.

Vertrag zwischen HA. und Meister Albrecht, dem polnischen Meurer, wegen des Baues am Schlosse zu Preuß.-Holland.

Der Maurermeister verpflichtet sich, „des Baues halben zu Holland, an dem alten Schloß an der Seiten, da die hohe Mauren stehet, so underhauen ist, als lang die Seiten von einem Ort[1] zu dem andern ist, und das gerunte Durmlein mit aufzurichten an dem Ort gegen dem alten Spittel, von dannen an bis zum Ende hinaus, als lang die alte hoche Maure hinaus gehet, und die Zwerchmaur an demselben Ort, die Keller durchaus gewelben, fortan auf den Kellern zwei Gemecher hoch genzlich und gar fertig zu machen mit allen Gemechern zu vermauren, Fenstern, Dhuren, Schursteinen, Heimligkeit, Dechern und alles, das Mauren mag heißen". Dafür will HA. geben 400 pr. Mk., zu je 20 Gr., bar, 1 Last Korn, 2 Last Gerste, 1/2 Last Erbsen, 12 Seiten Speck, 2 Tonnen Hering, 3 Tonnen grob Salz, 3 Tonnen Grütze, 1 Tonne Butter u. 6 Schmer, sowie 2 Klepper für die Arbeit leihen und das Futter für sie, ferner Dielen, Strenge und das Gerüst borgen.

[1] = Ecke. *St. A. Kgsbg. Flt. 916. Bl. 34.*

192.

O. D. (erledigt Riesenburg, 1543 Februar 23).

Albrecht Praetzsch, Maurer, an HA.

„Nachdem ich E. F. G. etzliche Gemecher und Gewelbe im Schloß zu Holland zu meuren verordnet", bitte ich um Förderung in Erbschafts-Sachen. *St. A. Kgsbg. Hauptamt Pr.-Holland.*

193.

1543 April 7.

Bestallung HA.'s für Jacob [Rosenbusch] als Plattner.

Jakob wird als herzoglicher Plattner angenommen und erhält Zehrung für sich und Erstattung zur Hereinbringung von Weib, Kindern und Gerät. Er erhält 100 Fl. Vorschuß zur Beschaffung von Handwerkszeug, ferner einen Bauplatz, Baumaterialien und 100 Mk. zur Erbauung eines Wohn-Hauses, bis zu dessen Fertigstellung freie Wohnung, freien Tisch bei Hofe, 1 Hofkleid. — Princeps et marschalcus audiverunt legere.

St. A. Kgsbg. Flt. 916. Bl. 82.

194.

1543 April 21.

Die pr. R. an den Rat von Danzig.

Antwort auf den Brief vom 4. April.[1] Den Wunsch Eures Ratsfreundes Heinrich Kleinefeld, den niederländischen Steinmetzen Meister Gabriel leihweise zu erhalten, um ihn etwa 14 Tage „zu seiner Nothdurft zu gebrauchen", können wir z. Z. nicht erfüllen, da HA. ihm einen nötigen Bau am hiesigen Schlosse „angedingt" hat; doch hofft Gabriel 3 Wochen nach Pfingsten fertig zu sein, dann würde ihn Kleinefeld haben können. — Burggraf et Hofmeister audiverunt legere. Greger. *St. A. Kgsbg. Flt. 68. Bl. 183.*

[1] Nicht vorhanden.

195.

1543 Mai 19.

HD. an Hieronymus Schürstab.

Hat seine Rolle mit Konterfeihungen erhalten, leider ist sie etwas schadhaft angekommen.

Konzept. *St. A. Kgsbg. VII. 3. 193.*

196.

Krakau, 1543 Mai 24.

HA. an Andreas Aurifaber.

„Eurer Fürderung bei dem . . . Johanni Hessen, Doctori [in Breslau?], wegen seiner Antiquiteten, thun wir uns neben Widersendung derselben Verzeichnus gnediglich bedanken. Seintemal wir dann vermerken, daß solche hubisch, so seint wir bedacht nach unser Gelegenheit eine Person an inen abzufertigen und mit ime derhalben handlen zu lassen, wollen auch dasselb in geheimb bei uns halten. Alleint unser gnedigs Begern ist, Jr wollet mit ime derwegen reden, daß er sie sonsten niemandsen verkeufen oder von sich kommen lassen, sonder darzu nach mittler Weil, ob er derselben mehr zu Wege bringen möcht, handlen woll." — Commissio principis ex relatione cancellarii. B. Gans.

St. A. Kgsbg. Flt. 29. S. 401.

197.

Neuhausen, 1543 Juli 21.

Erhöhung der Jahresbesoldung des Maurer-Meisters Thomas um 5 Mk., indem ihm zugleich die Erlaubnis erteilt wird, in der Stadt zu bauen, jedoch ohne den „Hof-Bau" dadurch zu versäumen.

St. A. Kgsbg. Flt. 1137. Bl. 367.

198.

1543 August 6.

HD. an [Anna Susanna?] Gemahlin von Botho Eulenburg.

Wir schicken Euch Silber zur Verfertigung etlicher Arbeiten. — Commissio principis zum Neuhausen. Ex relatione cancellarii audivi legere.

Konzept. *St. A. Kgsbg. VII. 3. 205.5.*

199.

Heilsberg, 1543 August 18.

Dantiscus an HA.

„Weil wir auch weiter von ihm [Johann von Werden, der kurz vorher, vom Herzog kommend, beim Bischof gewesen war] verstanden, das er bey E. F. D. nicht wenig abconterfeite Befestigung und zuvorderst die Auslegung des Schloß, das Kays. Maj. zu Gennt

in Flandern hat aufgericht bauen lassen, gesehen hab, und wir solcher und dergleichen Gemehlde aus sonderer Eigenschaft begirig sein, ist unser hochfreuntliche Bitt, so es füglich geschceen kann, uns wolde des Schlosses zu Gent Muster, alleine zu besichtigen, mitteilen, welchs wir E. F. D. mit gebürlicher Danksagung unvorletzt wider übersenden, auch widerumb nichts, das bei uns E. F. D. gefellig ist, wolten verhalten."

Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. I. 11. 92.
N. Pr. Prov.-Bll. IV (1847). S. 199.

200.

Neuhausen, 1543 August 23.

HA. an Dantiscus.

Die Konterfeiungen, um welche E. L. uns gebeten, hätten wir Ihnen gern lassen abmalen; da dies in der Eile aber nicht gieng, so schicken wir „die Originalia" mit der Bitte, sie, wenn E. L. sie besehen, uns zurückzusenden, damit wir sie noch abmalen lassen können. — Commissio principis ex relatione cancellarii. B. Gans.

St. A. Kgsbg. Flt. 68. Bl. 224.
Mitthlgen des Erml. Kunstv.'s III. 80,
woselbst der 29. August angegeben ist.

201.

Heilsberg, 1543 September 1.

Dantiscus an HA.

Dankt für die heute erhaltene Abconterfeytung. „Und dieweil wir diese Zeit unsern Maler nicht bei uns haben, schicke wir die Conterfeytungen, wie sie zuvor eingemacht, E. F. D. mit hocher Danksagung wiederumb, die von Wolfsbüttel hab wir zuvor abgemalet, umb (!) die ander des Schlos vor Gent, do wir nicht unbekannt, wie in einem festen Ort das gelegert, wolle wir zu seiner Zeit uns wiederumb zu verleyen E. F. D. bitten."

Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. I. 11. 84.
Mitthlgen des Erml. Kunstv.'s III. 80.

202.

1543 September 7.

Bestallung Hans Wagners als Hoftischler HA.'s.

Hans Wagner wird als Hoftischler dergestalt angenommen, daß er alle Arbeit für den Herzog „auf seine eigenen Unkosten zubereiten" soll; das Holz wird ihm hierzu vom Herzog zum gewöhnlichen Werte geliefert; wenn irgend welche Arbeit [also eine Neulieferung] zu verdingen stehet, soll sie ihm angedingt werden. Da er sich selbst beköstigen wird, soll er bei Flickwerk und sonstiger gemeiner Arbeit im Schloß (entsprechend auch sein Geselle) so viel Tagelohn, wie ein Tischler in der Stadt, erhalten. Er erhält die Hof-Tischlerei eingeräumt und jährlich ein gewöhnliches Hofkleid, und empfängt 16 Gulden Zehrung, damit er etlich [Handwerks-]„Zeug zu seiner Nothdurft hereiner holen" und um so füglicher und leichter hierher bringen kann. — Commissio burggrabii ex relatione secretarii. Burggrabius, Rauther, Lohmüller, Nostitz, Gnapheus audiverunt legere. A. Hack.

St. A. Kgsbg. Flt. 916. Bl. 114.

203.

Nürnberg, 1543 September 15.

Georg Schultheiß an HA.

E. F. G. haben hoffentlich mein letztes Schreiben durch Hans Hefner, Maler des Bischofs von Ermland, erhalten.[1]

Eigenhändig.

St. A. Kgsbg. I. 25.

[1] Aehnlich in dem Briefe desf. an denf. vom 20/9. 1543, a. a. O.

204.

1543 September 29.

HA. an Dantiscus.

Der Danksagung (vom 1. Sept.) „für die zugeschickte Conterfeiung" des Schlosses Gent hätte es gar nicht bedurft. — Commissio principis ex relatione secretarii. B. Gans.

St. A. Kgsbg. Flt. 68. Bl. 229.

205.

1543 Oktober 6.

HA. an Dr. jur. Joh. Lagus [in Danzig].

Dank für die durch Dr. med. Bretschneider übermittelte „Conterfeihung der Türkischen Schlachtordnung", die wir Euch in kurzem, wenn wir sie haben abmalen lassen, wieder zufertigen wollen. — Commissio principis propria. B. Gans.

St. A. Kgsbg. Flt. 68. Bl. 230.

206.

1543 Oktober 13.

HA. an Dantiscus.

Auf Eure Bitte (vom 10. Oktober), „die Conterfeihung der Anlegung des Schlosses Jent" Eurem Maler zu überlassen, melden wir Euch, daß der Bote sie auf dem Rückwege von Euch verloren hat. „Wir haben aber noch eine erlangt, die ist ime, als gut sie ist, abzumalen zugestellet worden". — Commissio principis ex relatione cancellarii. B. Gans.

St. A. Kgsbg. Flt. 68. Bl. 233.

207.

1543 Oktober 17.

HD. an die Königin von Dänemark.

Wenngleich E. K. W. „vil mehr seltzamer Muster und Arbeit" als wir, haben, senden wir doch anbei 2 Kragen, weil das Muster uns aus Böhmen zugeschickt ist und wir es zuvor nie gesehen haben, auch die Arbeit selbst nicht können. — Commissio principis Dorotheae propria.

Konzept.

St. A. Kgsbg. VII. 3. 205.21

208.

1543 Oktober 27.

HA. an Andres Fenzel (in Danzig).

Die Dir durch Hans von Pelcken übermittelten „Muster" schick baldigst, falls es noch nicht geschehen, an Leo Schürstab in Nürnberg. — Commissio principis ex relatione B. Gansen.

St. A. Kgsbg. Flt. 68. Bl. 241.

209.

1543 November 16.

HA. an Hieronymus Schürstab.

Hoffentlich erhältst Du nunmehr aus Danzig die Muster, nach welchen Du in Augsburg etliche Dinge bestellen sollst. — Commissio principis ex relatione B. Gansen. Veit Bernhain.

St. A. Kgsbg. Flt. 29. S. 480.

210.

Nürnberg, 1543 Dezember 2.

Hieronymus Schürstab an HA.

Hoffentlich haben E. F. G. meine, durch Meister Hans, des Bischofs von Ermland Maler, usw. übersandten Briefe erhalten. — Ich habe die Arbeit in Augsburg nach den mir von E. F. G. mitgegebenen „hölzernen Mustern" in Auftrag gegeben; sie wird sehr teuer. Die Kompasse sind bald fertig, wie aus G. Hartmanns Schreiben zu ersehen.

Eigenhändig.

St. A. Kgsbg. I. 19. 239.

210 a.

Nürnberg, 1544 März 16 (Oculi).

Hieronymus Schürstab an HA.

Auf E. F. G. Befehl, ein Kreuzlein mit Edelsteinen, wie die Bischöfe zu tragen pflegen, für 100—200 Fl., dazu eine goldene Kette für 50—60 Fl. machen zu lassen, habe ich mit Rüdiger auf der Burg, des verstorbenen Arnold Wenk Schwiegersohn, „welcher viler Chur- und Fürsten Arbeit an sich hat", gesprochen; er bittet zunächst um „ein abconterfeites Muster". — Auf E. F. G. Anfrage, wie viel auf dem mir von E. F. G. übersandten und hier wieder beigefügten „Muster" zweier Kleinodien das eine, welches den Buchstaben S in der Mitte habe, jedoch mit A statt S zu versehen sei, ungefähr kosten würde, schicke ich die Preis-Anschläge von den drei hiesigen [sach]verständigsten Goldschmieden, von welchen ich einen jeden vertraulich und unabhängig vom anderen gefragt habe. Bitte um Befehl.[1] — Mitteilung über die Instrumente, Kompasse und Kupferstiche des Georg Hartmann.

Eigenhändige Ausfertigung mit Beilagen: 1. ein Blatt mit zwei Entwürfen für ein Kleinod. 2—4. Preis-Anschläge von Rüdiger auf der Burg (348 Fl.), Nicolaus Prang (?, 321 Fl.) und einem Ungenannten (682 Fl. für die Edelsteine und 131 Fl. Macherlohn), mit genauer Aufrechnung der einzelnen Posten.

St. A. Kgsbg. I. 23. 51.

[1] Im St. A. Kgsbg. noch weiteres Material über diese Angelegenheit.

211.

Nürnberg, 1544 März 30.

Georg Hartmann, Vikar zu S. Sebald, an HA.

Hat dem G. Schultheiß die Kompasse und die Abdrücke eigener Kupferstiche zur Weiterbeförderung an den Hzg. übergeben.[1] Arbeitet ein Kreuz für „die jungen Konigen" [? Sigismund August von Polen], wie er es für HA. gearbeitet hat.

St. A. Kgsbg. I. 20. 14 (II).

[1] Vgl. hierzu St. A. Kgsbg. I. 23. 51.

212.

1544 April 8.

HA. an Graf Georg Ernst von Henneberg.

Wir können die Bitte um „Abkontrafeihung eines wilden Pferdlein und Mutterlein" augenblicklich nicht erfüllen, da wir zwar in unserer Wildnis gejagt, aber kein wildes Pferd gesehen haben. Wir wollen uns aber bemühen, baldmöglichst eine derartige Abbildung, sowie auch einen Auerochsen-Kopf zu schicken, senden anbei Bernstein und danken für Eure Bemühungen wegen des Büchsenmeisters. Unsere Gemahlin schickt anbei für die Eurige zwei Bernstein-Löffel. — Commissio principis ex relatione secretarii. B. Gans.

St. A. Kgsbg. Flt. 30. S. 130.

213.

1544 April 13.

Vertrag zwischen HA. und dem Steinmetz-Meister Gabriel wegen Erbauung des Bischofshofes.

„Meister Gabriel von Ache, Steinmetz" wird wegen des zu erbauenden Bischofshofes im Kneiphof verpflichtet, den Grund und Boden durch Pfähle usw. zu befestigen, 2 Keller zu wölben, 2 kleine Gewölbe auf den einen Keller aufzusetzen und in der Folge den Bau „vermöge der Visierung und Anzeigung" des herzoglichen Baumeisters Christof Ramer ganz und gar mit Dachung, Schornsteinen, Tünchen, Weißen, Estrich, rauhem Wurf auf die Mauern u. überhaupt mit allem, „was zu der Kellen gehört und Mauren genannt" mag werden, zu verfertigen. Dafür erhält er 1000 pr. Mark, welche wöchentlich nach und nach bedarfsweise gezahlt werden sollen. — Commissio principis ex relatione Baumeister. Hans Theyring.

St. A. Kgsbg. Flt. 916. Bl. 181.

214.

1544 April 13.

Vertrag zwischen HA. und Meister Jobst Laue, Zimmermann, wegen des Bischofshofes im Kneiphof.

Meister Jobst Laue soll das Bohlwerk am Pregel und am Hause alles Lattenwerk usw., ein Secret, das Dach, die Treppen, zwei Söller (welche gestürzt, und allwege das eine Brett abgeschnitten, in die Balcken eingehauen und gleichermaßen wie in des Herrn Kanzlers Hause zugerichtet werden sollen), überhaupt, nach Anweisung des herzgl. Baumeisters Christof Ramer, alle Zimmerarbeit besorgen; er erhält dafür 330 pr. Mark, wöchentlich auszuzahlen. — Commissio principis ex relatione Baumeister. Greger.

St. A. Kgsbg. Flt. 916. Bl. 184.

215.

1544 April 13.

Vertrag zwischen HA. und Meister Jost von Bruck wegen des Baues am Schlosse zu Preuß.-Holland.

Meister Jost wird verpflichtet, auf der einen Seite des Schlosses zu bauen von Grund auf ein Brauhaus, Backhaus, Backstüblein, Küche, Küchenstüblein, die untern Gemächer gewölbt, alles „nach der Visierung und Angebung" des herzogl. Baumeisters Christof Ramer, vollständig einschließlich des Daches, Tünchens und überhaupt aller Maurer-Arbeiten, sowie einiger Ausbesserungen am alten Keller usw. Dafür

erhält er in wöchentlichen Einzelleistungen 500 pr. Mark, 2 Last Korn, 2 Last Gerste, 2 Tonnen Butter, 20 Scheffel Erbsen, 1 Faß Peckel-Ohl, 1 Faß Peckel-Fisch, 3 Tonnen Buchweizen oder Gerstengrütze, 2 Tonnen grob Salz, 1 Tonne klein Salz, 12 Schmer, 2 Ochsen, 20 Seiten Speck, je 1 Schock treuge Bressen und treuge Plötze, freie Fuhr für ihn, sein Gesind und Geräth, freie Wohnung und freies Brennholz. — Commissio principis ex relatione Baumeister. H. Theyring.

St. A. Kgsbg. Flt. 916. Bl. 182.

216.

Schleusingen, 1544 April 28 (Mo. nach Misericordias).

Graf Wilhelm v. Henneberg an HA.

Da wir unser Schloß zu Schleusingen ganz neu haben bauen lassen, „darein wir gern viel seltsamer Dier wollten malen lassen", so bitten wir um 2 Paar große, mit den Hirnschalen ausgehauene Auerochsen-Hörner; wir haben noch Gemälde, die E. L. unserm Sohne Georg Ernst, von Auerochsen, geschickt haben; die wollen wir in unser neues Gemach malen lassen u. die Gehörne dazu gebrauchen.

Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. III. 24.
Voigt, Fürstenleben. S. 300 f.

217.

1544 Mai 18.

HD. an König Christian III.

Ich danke Euch, daß Ihr meinem Gemahl aus Gefälligkeit Euern Conterfekter Jacob Binck bisher überlassen habt. Damit Ihr seht, daß er hier nicht gefeiert hat, schicke ich zwei von ihm gefertigte Schaupfennige, den einen mit dem Bildnisse meines Gemahls, den andern mit dem unsers Vaters [Königs Friedrich I.]. Da Binck indessen „über seinen Willen" bisher von hier nicht hat fortkommen können und jetzt „noch etzlich Arbeit under Handen hat", so bitte ich, Ihr wollet ihm wegen seines Ausbleibens nicht zürnen.

St. A. Kgsbg. I. 1. 21.
Gebs. u. Hag. II. 158 f.
Voigt, Fürstenleben. S. 332 f.

218.

1544 Mai 18.

HD. an Herzog Hans v. Holstein.

Sendet 2 Schaupfennige, den einen mit dem Bildnisse HA.'s, den andern mit dem des Königs Friedrich. — Commissio principis Dorotheae propria.

Konzept.

St. A. Kgsbg. I. 1. 22.

219.

1544 Juni 22.

HD. an die Königin von Dänemark.

Hat keine Bettwärterin für die Königin bekommen; auch Mädchen, die nähen können, sind „ausgenommen unsere edlen Jungfrauen" kaum zu haben. Stellt anheim, ein junges Mädchen herzusenden, damit es hier unterrichtet werde.

Konzept.

St. A. Kgsbg. VII. 3.

220.

1544 Juli 22.

HD. an König Christian III.

Des Dankes für die Schaumünzen hätte es gar nicht bedurft. — Commissio principis Dorotheae propria.

Konzept.

St. A. Kgsbg. VII. 3.

221.

1544 Juli 31.

HA. an Graf Georg Ernst von Henneberg.

Wir hoffen, durch Euch einen geschickten Büchsenmeister zu erhalten, und haben, nachdem wir nunmehr ein wildes Pferd erlangt haben, es für Euch conterfecten lassen und schicken anbei diese Conterfectur. — Constantinus.

St. A. Kgsbg. Flt. 30. S. 206.

222.

1544 Juli 31.

HA. an Graf Wilhelm von Henneberg.

Wünscht Glück zum begonnenen Neubau des Schleusinger Schlosses und sendet zu dessen Schmuck einen Auerochsenkopf. — Commissio principis ex relatione secretarii, princeps audivit legere. A. Hack.

St. A. Kgsbg. Flt. 30. S. 199.

223.

1544 August 12.

Bestallung HA.'s für Crispin Herrant.

Wird auf Lebenszeit als Hofmaler angenommen und verpflichtet, alle Arbeit, welche ihm vom Herzog, der Herzogin Dorothea und ihrer Tochter übertragen wird, getreulich auszuführen und beim Preise nicht zu übervorteilen. Er erhält dafür jährlich 15 Mk. Besoldung und ebensoviel für die andere Notdurft bei Hofe, dazu jährlich 1 Hofkleid und 12 Scheffel Roggen. — Commissio principis. Princeps audivit praesentibus Claus a Gadendorf et E. Heckelmann.

St. A. Kgsbg. III. 44 (Konzept) und Flt. 916. Bl. 211.

224.

1544 August 22.

HD. an Georg Schultheiß.

Antwort auf seinen Brief vom 1. Juli aus Nürnberg. „Den Stein Meister Jacob Bincken zugehörig ist uns auch zun Handen komen; denselben haben wir ime alspalt in Gnaden zustellen lassen." — Commissio principis Dorotheae propria.

Konzept.

St. A. Kgsbg. VII. 3.

225.

1544 August 24 (Bartholomäi).

Vertrag mit Hans Wagner, herzogl. Hoftischler, wegen der Täfelung in des Moskowiters Gemach und in der anstoßenden Kammer.

Hans Wagner soll „die Decken in dem Saal, so man des Moskowiters Gemach nennet, desgleichen in der Kammer nächst darbei im Schloß allhier zu Königsberg" arbeiten „vermöge der Visierung, welche Fürstl. Durchl. und derselben Baumeister Christof Ramer besichtigt, auch in der Kanzlei beschrieben sein", die erstere für 250, die letztere für 150 Mk., welche Summen ihm nach Bedarf wöchentlich ausgezahlt werden sollen. — Baumeister audivit.

St. A. Kgsbg. Flt. 916. Bl. 374 u. Kgsbg. Schlossbau.

226.

1544 Dezember 19.

HD. an Barbara Prittwitz.

Schickt ihr als Geschenk u. a. eine Schnur mit einem goldenen Pfennig, darauf HA.'s „Angesicht geschlagen". — Comm. princ. propria.

Konzept. *St. A. Kgsbg. VII. 3. 219a.*

227.

Nürnberg, 1544 Dezember 24.

Hieronymus Schürstab an HA.

Besorgt für den Herzog den soeben fertig gewordenen Holzschnitt: Des Kaisers Zug gegen Frankreich; ein besseres Bild soll noch erscheinen.[1] Anfrage betreffs des bei Valentin Sibenbürger bestellten Rennzeuges.[2]

Eigenhändig. *St. A. Kgsbg. I. 20. 1.*

Voigt, Blicke in Nürnbergs Leben. S. 40 f.

[1] Vgl. a. a. O. I. 20. 12.

[2] Ueber dasselbe vgl. auch a. a. O. I. 19. 242 u. a.

228.

[Nürnberg], 1544 Dezember 24.

Plattner Valentin Sibenbürger an HA.

Bittet um weitere Bezahlung für das ihm von des Herzogs Plattner Jacob Rosenpusch im Beisein Leo Schürstabs übertragene Rennzeug.[1]

Eigenhändig. *St. A. Kgsbg. I. 20. 2.II.*

[1] Vgl. u. a.: a. a. O. I. 20. 25.

229.

Schleusingen, 1544 Dezember 27 (1545 Johann. Evang.).

Graf Georg Ernst v. Henneberg an HA.

Dankt hocherfreut für die Abbildung eines wilden Pferdes, die jedoch bisher nicht eingetroffen ist. Wegen des Büchsenmeisters wird er sich gern bemühen.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. III. 24.*

Voigt, Fürstenleben. S. 301.

230.

Nürnberg, 1544 Dezember 27.

Hieronymus Schürstab an HA.

Schickt einen soeben gekauften Kupferstich: Der Zug des Kaisers nach Frankreich.

Eigenhändig. *St. A. Kgsbg. I. 20. 2.*

231.

1545 Februar 27.

HA. an Hieronymus Schürstab.

Ist mit dem von Valten Sibenbürger gelieferten Rennzeug sehr unzufrieden. — B. Gans.

St. A. Kgsbg. Flt. 30. S. 306.

232.

1545 April 10.

HD. an Hieronymus Schürstab.

Wir können Euch leider den gewünschten Schaupfennig der „neuen Conterfeihung" HA.'s nicht schicken, da schon viele verteilt sind und der Stempel dadurch bereits ganz verdorben ist. Den durch Euch übermittelten Wunsch des Landgrafen Georg von Leuchtenberg „wegen unser Conterfeyhung" wollen wir gern erfüllen; „wir haben aber itziger Zeit gar keine Conterfeiung fertig". — Commissio principis Dorotheae propria.

Konzept. *St. A. Kgsbg. VII. 4. 67.*

233.

1545 Mai 2.

HA. an den Hauptmann von Braunsberg.

Bitte unsern Baumeister Christof Ramer als Inhaber des Krugs zum Einsiedel gegen Eingriffe des Bürgermeisters von Braunsberg zu schützen. — Commissio principis ex relatione des Baumeisters.

St. A. Kgsbg. Flt. 69. S. 15.

234.

Neuhausen, 1545 Mai 6.

HD. an Georg Korper.[1]

Der hohen Danksagung Johanns v. Rantzau für den ihm übersandten Schaupfennig hätte es nicht bedurft.

Konzept. *St. A. Kgsbg. VII. 4. 38.*

[1] Sekretär, Vertrauensmann der Herzogin am Dänischen Hofe.

235.

1545 Mai 21.

HA. an den Rat von Elbing.

Fürschrift für unsern Baumeister Christof Ramer, damit er baldigst zu dem seiner Frau dort zugefallenen Erbe gelange. — B. Gans.

St. A. Kgsbg. Flt. 69. S. 61.

22

236.

Neuhausen, 1545 Juni 8.

Bestallung Gabriels von Ache als Hofmaurer HA.'s.

Gabriel von Ache wird als Hofmeurer für sechs Jahre angenommen, dergestalt, daß er „bei allen unsern Gebäuden, sie werden ihm ganz oder umb Taglohn verdinget (in welcher Verdingung er uns auch nit in keinen Weg übersetzen solle)" getreu und fleißig sich verhalten, auch sich „zu Visierung Machen gebrauchen lassen" soll. Dafür erhält er freie Wohnung, jährlich 40 Mk. und ein gewöhnliches Hofkleid. — Commissio principis propria. B. Gans.

St. A. Kgsbg. Flt. 916. Bl. 338.

237.

O. D. (eingeg. 1545 Juli 10).

Christof Materne, Maler, an HA.

Bittet als herzoglicher Unterthan um eine Fürschrift an den Danziger Rat in einem ihn sehr bedrängenden Streitfalle wegen der Erbansprüche seiner Frau, einer geborenen Danzigerin und früheren Nonne.

Nach einem Kanzleivermerk auf der 4. Seite ist die Fürschrift gegeben.

St. A. Kgsbg. III. 44.

238.

1545 Juli 16.

Die pr. R. an Sigmund Duncke, Bürgermeister von Braunsberg.

Aufforderung, sich wegen des Streites zwischen seiner Frau und dem hzgl. Baumeister über die Wintersaat morgen nach Balga zum Bischof Georg Polenz zur Verhandlung zu begeben. — J. Teuring.

St. A. Kgsbg. Flt. 69. S. 79.

239.

1545 Juli 20.

Geding-Zettel mit Meister Hansen, Hoftischler, wegen des Moskowiters Gemach.

HA. „ist mit Meister Hansen Wagnern Hoftischern umb etzliche Arbeit in der Brautgemach ader Kamer folgender Gstalt übereinkommen: daß F. D. hochgenannt ime, Meister Hansen, für eine Feldung der Prustteflung und alle Penk klein und groß in einander in der Stuben und Kamer drithalb Mark, je 20 Gr. preußischer ganghaftiger Münz für eine Mark gerechnet, entrichten und 6 kienen Schneidrohnen, domit er sulch Arbeit deste baß zu erschwingen darzu geben wollen. Ferner soll er, Meister Hans, fünf Thürgericht nach Vermog der Visirung in berurtem Gemach machen und von einem jdern Thürgericht in sonderheit 30 Mark preuscher benennter Wehrung haben, mit diesem gnedigen Erbieten, wo er nicht 10 Mark über Alles gewinnt, solle im von F. D. noch über das Geding itzgemelter Summa 10 reichen lassen, doch daß er die Arbeit ins furderlichste immer moglichen getreulich und fleißig verfertigt." [1] — Principi sic placuit audiendo.

St. A. Kgsbg. Flt. 1331. Bl. 121.

[1] Dieser Verding ist auch (mit etwas anderen Worten) eingetragen in das Rechnungsbuch, Flt. 13464, Bl. 178, als Belag zur Rechnung von Michaelis 1544/45, mit dem Bemerken: „Am 30. Juli haben F. D. ein Verzeichnus in die Rentkammer geschickt, darin angezeigt, daß F. D. selbes mit Hansen Tischler übereingekomen, das Brauthaus adir Muskowiters Gemach zu verarbeiten, wie folget etc."

240.

Neuhausen, 1545 August —.

HD. an Georg Korper.

Dankt für die Mitteilung der 12 Ahnen, wünscht aber auch Abbildungen der Wappen, weil sie sie abkonterfeien lassen will.[1] — Commissio principis Alberti (!) propria.

Konzept.

St. A. Kgsbg. VII. 4. 54.

[1] Vgl. auch ebd. VII. 4. 56.

241.

Naumburg a. S., 1545 November 9.

HA. an Georg Schultheiß.

Schickt eine steinerne Schreibtafel, in welcher ein Blatt zerbrochen, zur Ausbesserung und bestellt „eine Schreibtafel von guten Eselshäuten, ungefehrlich mit ein zwanzig Blättern, und in dieser Größe, wie diese schiefersteinen Tafel ist . . . in gut Leder eingebunden und unbeschlagen, daneben auch 2 Messings-Schreibzeuge, hübsch und sauber, und zu deme 6 schlechte Stechschlösser an Birsbuchsen". — Heinrich Stendrich.

St. A. Kgsbg. Flt. 30. S. 467.

242.

1545 November 15.

HD. an Georg Schultheiß.

„Unser gnedigs Begeren ist, Jr wollet uns auf 16 Wagen-Pferde ein hübsches, reines zirlichs Muster von Messings-Pockeln an die Zeun, welcher 32 sein müssen, desgleichen auf 16 Gezeug an die Wagen-Geul, auch soviel daran Pockeln gehoren, auch desselben Musters, auch von Messing, ins erst und furderlichste bestellen zu machen; nichtsweniger, weil Jr dannachr mer als an einem Ort das Jar über vorreiset, wo Jr irgent am Römischen Konigen oder Fürsten oder andern Hofen und Ortern irgent hübsche Gezeug uf die Wagen-Geul gesehen oder sonsten in Erfarung komet, Jr wollet uns ein hübsch Muster, damit wir die andern darnach zu fertigen haben lassen, ins fürderlichste anhero bis an uns vorfordern. Nichts weniger überschicken wir Euch hiemit ein holzern Knauf, des Musters und Gestalt wolt uns soviel Messigs-Knauf darnach machen und wol vergulden lassen, und in einen jdern Knauf ein Wappen schmelzen lassen, wie Jr auch hiebei zu befinden, damit die Wappen alle eingeschmelzt werden." Bittet alles ohne Säumen zu machen und dann zu schicken.

Konzept.

St. A. Kgsbg. VII. 4.

243.

1546 Januar 12.

HA. an Georg Schultheiß.

Wir möchten „gerne alle hohe Potentaten und fürstliche Personen mit ihren Gemaheln und Geschlechten soviel mueglich zusammen bringen"; da wir aber „die Pfalzgrefischen, Beyerische und do umbhero gesessene Fürsten alhie nicht wol zu Wege bringen konnen", so ersuchen wir Dich, „Du wollest Fleiß verwenden, ob Du

derselben der Ort gesessenen Fürsten Conterfeiung zu Wege bringen und uns bestellen möchtest; doch daß allewegen so viel müglich eines Jeden Alter darzu geschrieben werde. Weß Du also bestellen konnst, deß wollestu uns derselben Namen mit ersten verzeichent zusenden". — B. Gans.

St. A. Kgsbg. Flt. 30. S. 530.
Beitr. z. K. Preussens III. 250.
Gebs. u. Hag. II. 110.
Voigt, Fürstenleben. S. 331.

243 a.

1546 Januar 18.

HA. an König Sigismund August von Polen.

Wird ihm gern die gewünschten Bildnisse namhafter deutscher Persönlichkeiten besorgen (Quod s. r. v. majestas novis edibus ornandis illustrium virorum et mulierum hierarchiae Germanicae cum eorum progenie effigies veras et aetates, nomina et cognomina habere exoptat, dabo operam quam potero maximam, ut mediantibus meis literis a praestantissimis artis pictoriae magistris s. r. v. majestas voti compos reddatur et quidquid eiusmodi ad me missum fuerit, conabor, ne quid in eo transmittendo s. r. v. majestas de prompta et officiosa mea diligentia desiderare videatur). — Commissio principis ex relatione cancellarii. Andreas Müntzer.

St. A. Kgsbg. Flt. 53. S. 12.

244.

1546 Januar 21.

HA. an König Christian III.

Ich bitte bis Ostern um die Bildnisse von E. K. W., Ihrer Gemahlin und der jungen Herren und Fräulein mit Hinzufügung des Alters von einem jeden.

Nye Danske Magazin I. Kopenhagen 1794. S. 322.
Meusels Neue Miscellaneen 8. Stück. Leipzig 1798. S. 1022.

245.

1546 Januar 21.

HA. an Hans Krell, Conterfeier zu Leipzig.

„Wir überschicken Euch hierbei eine Verzeichnuß etzlicher Fürsten und Herrn Conterfeiung, genediglichen begerende, so Ir andere Conterfeinngen mehr von Herrn, Fürsten und Königen, die in dieser Vorzeichnus nicht weren, zuwege bringen könnt, dieselben aufs sauberste und reinlichste abmalen, auch so viel müeglich, eines Jeden Alter und Jahr dabei schreiben und uns solchs alher mit dem furderlichsten übersenden," gegen gebührende Bezahlung.[1] — Commissio ex rel. B. Gansen. H. Göbel.

St. A. Kgsbg. Flt. 30. S. 537.
Beiträge zur Kunde Preussens III. S. 254.

[1] Am Rande: „Das Verzeichniß der Fürsten-Conterfeihung liegt bei den Copeien."

246.

1546 Januar 21.

HA. an Lucas Kranach.

Fertigt für uns die Bildnisse des Kurfürsten von Sachsen, seiner Gemahlin u. 3 Söhne und des Herzogs Ernst von Braunschweig, wie wir mit Euch verlassen, auf Tücher und sendet sie uns unter Preis-Angabe baldigst zu. — Commissio principis ex relatione Her Kitlitz des Jüngeren. Greger Schultz.

St. A. Kgsbg. Flt. 30. S. 535.
Beitr. z. Kunde Preussens III. 250.
Voigt. Fürstenleben 334.
Gebs. u. Hag. II. 112.

247.

1546 Januar 21.

HA. an den fränkischen Kanzler Christof Straß.

Besorgt uns eine rechte Conterfeihung unseres Vetters, des Markgrafen Albrecht d. J. und seiner 2 Schwestern sowie des von Hundsrück, ferner auch anderer Fürsten und hoher Potentaten, sonderlich so an der Pfalz und da umbhero gesessen, gegen gebührende Zahlungen an die Maler. — Commissio principis propria. B. Gans.

St. A. Kgsbg. Flt. 30. S. 531.
Beitr. z. Kunde Preussens III. 250.
Voigt, Fürstenleben 332.

248.

1546 Januar 21.

HA. an Hieronymus Schürstab.

Wir schicken Euch anbei „ein geschnitten Blei" und ersuchen Euch, bei den Juwelieren usw. unvermerkt zu ermitteln „wie man in der Größe, als das Blei ist, geschniten Rabin-Teflichen bekommen, auch in was Kauf allerlei Perlen durcheinander erkauft möchten werden", und uns dies mitzuteilen.[1] — Commissio principis propria. B. Gans.

St. A. Kgsbg. Flt. 30. S. 536.

[1] Schürstab führte den Auftrag sofort aus. St. A. Kgsbg. I. 20. 59.

249.

1546 Januar 27.

HA. an Herzog Ulrich von Würtemberg.[1]

Wir teilen E. L. mit, „daß gegenwertiger Zeiger Bartholmeus Vogt unlangst an uns gelangt und Dinst gesucht, denen wir ime auch gnediglichen geben. Nu aber hat er uns . . . berichten lassen, wie er durch seinen Brudern sich anheimbs zu begeben gefordert und derhalben um gnedige Erleubnus gebeten. Wiewol er uns nu Dinst zugesagt, haben wir dannocht inen anheimbs zu vorreisen nicht behindern wollen. Dieweil uns aber berurter Barthol bis anhero dermaßen gedienet, darab wir an seiner Verhaldung nach zur Zeit ein gut Genugen, sich auch, sofern es mit E. L. Erleubnus geschehen möcht, uns lenger zu dienen erboten, dieweil wir dann gar nicht zweifeln, E. L. zur Nothdurft mit dergleichen Dienern versehen sein und sie bas, weder wir alhie in diesen abgelegenen Landen bekommen

22*

können", so bitten wir, Bartholome Vogt zu „gestatten, daß er sich widerumb zu uns in Dinst begeben möge". Zu Gegendiensten sind wir gern bereit. — Commissio principis referente burggravio. B. Gans.

St. A. Kgsbg. Flt. 17. S. 477.
N. Pr. Prov.-Bll. IV (1847). S. 205.

[1] Eine Antwort nicht vorhanden.

250.

1546 Januar 27.

HA. an Herzog Christof von Würtemberg.[1]

Wir benachrichtigen E. L., „daß uns gegenwertiger, E. L. Herrn Vaters und Jr selbst Underthan Bartel Voigt ein kleine Zeit gedienet" [usw., ähnlich wie in U. 249]. Wir bitten, damit einverstanden zu sein und bei Ihrem Vater zu befördern, daß Voigt bei uns weiter bleibt, da „E. L. Herr Vater, auch Sie selbst dergleichen geschickte und erfaren Leute (die in diesen Landen fast frembd und nicht wohl zu bekommen oder an sich zu brengen sein) daußen leichtlich erlangen mögen". — G. Schultz.

St. A. Kgsbg. Flt. 17. S. 478.
N. Pr. Prov.-Bll. IV (1847). S. 206.

[1] Eine Antwort nicht vorhanden.

251.

1546 Februar 5.

Vertrag zwischen HA. und Meister Gabriel wegen des Schloß-Baues in Memel.

Der Meister Gabriel von Aech, Meurer, wird verpflichtet, das Gebäude in Memel folgender Gestalt abzubrechen und wieder aufzubauen: „Nemblich daß er den großen runden Thurm, darauf der Hausmann sein wird, samt dem vierkantichten Thurmb, als itzt .. meines g. H. Gemecher sein, auch was zwischen beiden Thürmen und auf der andern Seiten ist, da die Schmiden stehet, 25 Schuh lang, abbreche, den Grund grabe und lege (alleine der Zimmermann soll ihme nach seinem Willen und Gefallen die Pfele stoßen und die Rost legen) und darnach wiederum baue und fertige nach Laut und Inhalt der Visierung"; der Herzog soll alle Geräte beschaffen, wie „eiserne Stangen, Picken, Hauen, Schaufeln, Mulden, Leinen, Rüststrenge" usw., auch die Abräumungsarbeiten besorgen lassen und die Zufuhren leisten; Gabriel soll alle Maurer-Arbeit, also auch einschließlich des Tünchens, der Schornsteine, der Dachung usw. ausführen. Er erhält für seine Arbeit 832 pr. Mark. In diese Summe ist jedoch eingeschlossen der Lohn für 10 deutsche Handlanger, während die Verpflegung dieser Gesellen und des Meisters mit Essen und Trinken „wie man vor gethan hat" auf herzogliche Kosten erfolgen soll.

St. A. Kgsbg. Flt. 916. Bl. 392.

252.

Wilna, 1546 Februar 10.

König Sigismund August an HA.

Dankt ihm für sein Versprechen (U. 243a).
Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. Hzgl. Briefarchiv, Polen.

252a.

Wilna, 1546 Februar 10.

Gabriel Tarlo an HA.

Die Waffen (Rennzeug) werden E. F. G. dem Könige [Sigmund August] von Polen am besten noch vor Fastnachten schicken.
Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. II. 22.

253.

Leipzig, 1546 Februar 22.

Hans Krell an HA.

„Demnach, als E. F. G. mir genedigst geschrieben hat umb mer Conterfect, gib ich E. F. G. in aller Unterthenigkeit zu erkennen, daß ich hart und vast daran erbeit und dieselbigen Tücher, so E. F. G. mir haben lassen aufzeichnen, die sollen, ob Gott will, auf den negstkonftigen Leipziger Ostermarck fertig sein, welcher ist 3 Wochen nach Ostern. So dann E. F. G. dieselbige Zeit etwas heraußen ließ holen, wolt ich die Tücher wol mitschicken; wo dasselbige nicht, wolt ich es gein Frankfurt an die Oder überschaffen; so E. F. G. niemant alda hette, so wolt ich es gein Dantzke antworten lassen, ist ein Kaufmann alda, der heißt Letzsch, bei demselbigen kunt mans wol finden oder neinschicken, wo es E. F. G. am gelegensten wer, do wolt ich es hin verordnen. Bitt in Unterthenigkeit, wenn E. F. G. irgent ein Boten raus schickte, daß mir E. F. G. wolt lassen zu versteen geben, wo ich die Tücher hin antworten solt, so ich es nicht den negsten auf Konigsberg kont verschaffen, daß ich wußte, wem ichs sonst geben soll etc. Genedigster Herr, E. F. G. kann ich auf dis Mal nicht mer König oder Fürsten Conterfekt schicken. E. F. G. haben vor gesehen, was ich noch gehabt hab. Was E. F. G. nicht gesehen hat, die seind hie aufgezeichent in ein Registerlein. So E. F. G. derselbigen auch begeret, so wolte mir's E. F. G. auch zu wissen thun, welche ich machen solt, und in E. F. G. Register hat man geschrieben: „meines gnedigsten Herrn Vater", und unten noch einmal „Marggraf Friderich". — Ich bitte um näheren Bescheid und werde mich danach verhalten und ein ander Mal, „wenn ich mehr König oder Fürsten Conterfect, die gut sind, will ichs E. F. G. auch zuschicken", wenn ich nur erfahre, wohin und durch wessen Vermittlung. Dr. Martin Luther ist am letzten Donnerstag in Eisleben gestorben und „hat sehr ein selig End genommen".

Ausfertigung mit Beilage: 1. Keyser Sigmund. 2. König Christiern. 3. Herzog Georg von Sachsen mit zweien Sönen. 4. Herzog Heinrich von Sachsen. 5. König von Frankreich. 6. Herzog Erich von Braunschweig und sein Gemahel. 7. Herzog Ulrich von Wirtemberg. 8. Herzog Franz von Lünenburg. 9. Johann Huß.

St. A. Kgsbg. Schbl. LXII. Nr. 21.
Die 2. Hälfte schlecht gedruckt:
Beitr. z. Kunde Preussens III. 255.

254.

Aarhuus, 1546 März 4.

König Christian III. an HA.

Ich will die Bildnisse gern schicken; „weil aber unser Conterfeher Jacob Binck, den wir vorschinner Zeit E. L. uf Ihr freundlich Begehren zugeschickt, noch nicht wieder an uns gelangt", muß ich seine Rückkunft abwarten, damit ich die Bildnisse von ihm kann anfertigen lassen; ich bitte Euch deshalb, ihn baldmöglichst zurückzusenden.

Nye Danske Mag. I. S. 322.
Meusel, S. 1023.

255.

Wilna, 1546 März 16.

Gabriel Tarko an HA.

Der König hat sich über die ihm von HA. geschenkten, durch Kaspar v. Lehndorf übermittelten Waffen, Pferd usw. außerordentlich gefreut.
Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. II. 22.*

256.

1546 März 24.

HA. an Christof Straß.

Dankt für seine Bereitwilligkeit hinsichtlich der Bestellung der Conterfeihungen und bittet ihn nochmals keinen Fleiß hierbei zu sparen. — Commissio principis propria. B. Gans.

St. A. Kgsbg. Flt. 30. S. 562.

257.

1546 März 29.

HD. an die Hauptmännin zu Stradaun.

Schickt Muster zu Borten, um solche zu arbeiten, bezw. zu vollenden und schreibt wegen Material-Lieferung. — Commissio propria.
Konzept. *St. A. Kgsbg. VII. 4. 215.*

258.

1546 April 10.

HA. an König Christian.

Der junge König von Polen [Sigismund August] hat einen stattlichen Bau in Wilna angefangen, wünscht hierfür die Bildnisse fürstlicher Personen, besonders aber der Mitglieder des dänischen Königshauses zu haben und hat sich deshalb an meine Vermittlung gewandt. Ich bitte daher nochmals um die Bildnisse.

Nye Danske Mag. I. 323.
Meusel, S. 1023 f.
Gebs. u. Hag. II. 159.

259.

1546 Mai 10.

Verhandlung der pr. R. wegen des holländischen wiedertäuferischen Steinmetzen, der nicht nach Danzig entlassen werden soll, wegen eines Weibes, so mit ihrem Vater, dem Maler, 3 Jahr lang zugehalten, und wegen des Zimmermanns Gregor Papau, der in der Trunkenheit Gott gelästert.

St. A. Kgsbg. Flt. 1139. Bl. 41.

260.

[Stuttgart], 1546 Mai 31.

Simon Vogt, Werk- und Baumeister in Würtemberg, an HA.

Ich wollte meinen Bruder Bartholomäus Vogt bei Herzog Ulrichs Hof anbringen, man hat ihm aber zu wenig Besoldung geboten. Damit nun die großen Reise-Kosten nicht ganz vergeblich von ihm aufgewandt wären, habe ich ihn „mittlerweil in allerlei Stücken und Sachen underwiesen und bericht, das ime fürstendig und E. F. G. genem und dienlich sein moge". Ich empfehle ihn E. F. G.
Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. I. 23. 53.*

261.

Koldingen, 1546 Juni 6.

König Christian III. an HA.

[Antwort, wie U. 255]. *Nye Danske Mag. I. 323.*
Meusel, S. 1024.

262.

1546 Juni 15 (Dienstag in Pfingsten).

Bestallung des Barthel Voigt als Baumeister HA.'s.

Voigt wird als unser Bau-, Zeug-, Feuer-Meister und Büchsenschütze angenommen und verpflichtet, daß er „unsere Gebäude, wie die Namen haben mögen und ihme von unsertwegen zu verfertigen auferlegt, auch unter Handen gegeben werden", aufs beste verfertigt u. verwaltet, „damit alle unsere Gebäude allhie zu Konigsberg in peulichem Wesen erhalten" werden. Wenn wir ihn im Felde verwenden, soll er dieselbe Besoldung, wie andere seines Standes, beziehen. Im übrigen soll er sich als getreuer Diener erweisen. Dafür erhält er jährlich 100 Fl., zu 30 pr. Groschen, den Tisch bei Hof, „auch in sein Gemach, wenn ihme dasselb von uns, wie wir ihme dann verheischen, darin er unser Notturft nach die Visierung und anders bequemlich zurichten möge, eingereumbt wird, frei Brennholz, Licht, Mittags- und Schlaf-Trunk", dazu auch Hofkleidung für sich (gleich wie unser Baumeister Christof Ramer), und endlich bei Dienstreisen 1 Pferd und freie Zehrung. Will er unsern Dienst verlassen, so bleibt er verpflichtet, nichts von aller „Heimligkeit und Erfahrung der Gebäude" Preußens zu verraten. — Andres Brachmann.

Randbemerkung: Die Bestallung ist aufgesagt und kassiert den 23. Januar 1551; commissio principis, retulit secretarius.

St. A. Kgsbg. IV. 27. 59 (Ausfertigung) und Flt. 916. Bl. 432.

263.

1546 Juni 17.

HA. an den Kurfürsten [Johann Friedrich] von Sachsen.

„Daß E. L. den Unterricht der Wagenburg, desgleichen die überschickte Visirung etlicher Kampfstück samt unserm dabei mit eigner Hand geschriebenen Bericht gefallen lassen, auch sich zu Irer Gelegenheit dasselbe zu übersehen und wes Dieselb darin befinden, uns zuzuschreiben erbieten, ist uns erfreulichen zu vorstehn gewesen." — Principi sic placuit praesentibus Hofmeister, Burggraf, Canzler, C. von Kreytzen, Brand und Heckelmann. Secretarius.

St. A. Kgsbg. Flt. 17. S. 507.

264.

1546 Juli 11.

HA. an [Hans Krell], Conterfeier zu Leipzig.

Nachdem wir Euch vor einiger Zeit unter Uebersendung eines Verzeichnisses „etlicher Fürsten und Herren Abconterfeiung, die wir albereit hier haben", um „andere mehr Contrafeiungen von Königen, Fürsten und Herren, so in derselben Verzeichnuß nicht weren", gebeten hatten, haben wir solche übersandte Contrafeiungen erhalten; da wir aber sie „zum mehrern Theil zuvorn gehabt, haben wir nicht mehr denn 45 Stück deren, so bei uns vormals nicht gewesen, davon behalten". Die übrigen schicken wir zurück und bezahlen Euch für die behaltenen verabredetermaßen je 2 meißnische Fl. — Constantinus Sylvius.

St. A. Kgsbg. Flt. 30. S. 645.
Bei Gebs. u. Hag. II. 110 f. irrthüml. Jahresangabe.

265.

1546 Juli 30.

HD. an Königin Dorothea von Dänemark.

„Als E. K. W. begeren, daß wir Jhren Conterfeiher Jacob Pincken mit dem ersten abfertigen, mogen E. K. W. gewislich gleuben, daß wir vorlangst gerne gesehen, er die Arbeyt, so er under Handen hat, gefertige; dieweil aber solchs nich gescheen und er von angefangner Arbeit nicht abgefertigt werden konnen[1], bitten derhalben ganz schwesterlich, E. K. W. ob solchem kein Mißfallen haben wolle, seint aber bedacht, inen mit dem furderlichsten E. K. W. zuzusenden."
Konzept.

St. A. Kgsbg. VII. 4. 226.

[1] Jm Konzept stand ursprünglich (dann durchgestrichen): Dieweil aber der Mangel an ihme gewest.

266.

Koldingen, 1546 August 22.

Königin Dorothea an HD.

[Auf beigelegtem Zettel:] „Auch, freuntliche liebe Geschwei und Schwester, verhoffen wir freuntlich, E. L. werden numehr unsern Conterfeyr Jacob Pingken widerumb an uns zu reysen vorleubt haben."
Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. VII. 4. 226a.

267.

Wilna, 1546 August 24.

Gabriel Tarło an HA.

Uebersendet auf Verlangen HA.'s das Maß für sein Rennzeug, damit der herzogliche Plattner danach für ihn arbeiten kann.
Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. II. 22.

268.

Wilna, 1546 Oktober 9.

Gabriel Tarło an HA.

Erbittet die Zusendung des herzoglichen Leib-Plattners, damit er dem Könige Maß für ein Rennzeug nehme.
Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. II. 22.

269.

1546 Oktober 23.

HA. an Graf Georg Ernst von Henneberg.

Des Dankes für die Abbildung des wilden Pferdes hätte es gar nicht bedurft. Wir danken aber E. L. für den „zugesandten Abriß Jhrer Anethen", durch die wir sehr erfreut wurden; „seint auch solche an das Ort, do wir dergleichen Gemele mehr haben, zu verordnen bedacht, und solchs verhofflich lang zum Gedechtnus bleiben solle". Wir bitten auch sehr um „Derselben geliebten Herrn Vaters, auch E. L. und Jhres Bruders Grafen Poppen, beder Gemahel Conterpfenng", „dann sie an den Ort, wie berurt zu freuntlichem bleibendem Gedechtnus gestellt werden sollen". — B. Gans.

St. A. Kgsbg. Flt. 30. S. 689.

270.

„Lunden in Schona", 1546 Oktober 26.

Königin Dorothea an HD.

[Auf beigelegtem Zettel:] „Auch, freuntliche liebe Geschwei und Schwester, pitten wir freuntlich, E. L. wolle Jhrem Zuschreyben nach unsern Conterfeyer forderlichst abfertigen."
Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. VII. 4. 225.

271.

1546 November 3.

HD. an Königin Dorothea.

„E. K. W. Konterfecter Jacob Bincken hetten wir lengst gern an E. K. W. abgefertigt, so ist er doch mit seiner vorhabenden Arbeit nicht fertig; er bericht uns aber, das er sich vermittels gotlicher Gnaden binnen drey oder vir Wochen von hinnen zu erheben verhoft. Das wolten E. K. W. (dy wir hiemit dem liben Got in seine Gnade bevelhen) wir uf Jr Schreiben nich pergen."
Konzept.

St. A. Kgsbg. VII. 4. 227.

272.

Pr.-Holland, 1546 Dezember 4.

Herzoglicher Erlaß, daß der polnische Maurer und Tischler, welche beim herzoglichen Bau geholfen hätten, welche der Rat von Pr.-Holland nicht länger dulden wolle, in Ruhe zu lassen sei; wolle der Rat keine Undeutschen, so hätte er sie überhaupt von vornherein nicht einlassen sollen. — Commissio principis propria manu cancellarii.

St. A. Kgsbg. Flt. 1139. Bl. 74.

273.

1546 Dezember 12.

HA. an Gabriel Tarło.

Wird gern den Wunsch des Königs erfüllen, den Plattner anzuhalten, den Harnisch für den König auf das schnellste zu fertigen.
Eigenhändiges Konzept.

St. A. Kgsbg. II. 22.

274.

1547 Januar 9.

HD. an Herzogin [Katharina] von Liegnitz.

Arbeitet Hauben für sie, die eine nach übersandtem Muster und schickt für sie und jedes der Kinder je einen Schaupfennig mit dem Bildnis HA.'s.
Konzept.

St. A. Kgsbg. VII. 4. 230.

275.

1547 Januar 31.

HA. an Graf Georg Ernst v. Henneberg.

Wir bitten erneut um Euer, Eures Vaters, Eures Bruders und der Gemahlinnen Bildnisse. — Commissio principis ex relatione secretarii. A. Ditsch.

St. A. Kgsbg. Flt. 18. S. 21.

276.

Haynau, 1547 Februar 2 (purif. Mar.).

Herzogin Katharina v. Liegnitz, geb. Herzogin v. Mecklenburg, an HD.

Dankt für zwei Hauben und Schaugulden.
Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. VII. 4. 249.*

276a.

Wilna, 1547 Februar 27.

Sigismund August, König von Polen, an HA.

Dankt für die Vermittelung von Bildnissen berühmter Männer und Frauen (Adduxit nobis nobilis et generosus Petrus Vojanowski, tenutarius noster in Grudzącz, imagines diversas illustrium virorum et mulierum. In quibus quidem curandis transmittendisque studium et operam illustritatis vestrae pergrato accipimus animo mutuis officiis per occasionem relaturi) und empfiehlt den Peter Wojanowski.
Ausfertigung.
St. A. Kgsbg. Herzogl. Briefarchiv, Polen.

277.

1547 April 13.

HA. an Hans Conrad und Hans Wernecke in Danzig.

Bestellt 2 Tonnen des Steines „Gips oder Parys Plaster". — Commissio principis ex relatione secretarii et Jacob Pincken. B. Gans.
St. A. Kgsbg. Flt. 69. S. 467.

278.

1547 April 23.

HA. an Hans Conrad.

Dankt für den übersandten Gips. — Commissio principis propria. Princeps, burggraf, cancellarius audiverunt. B. Gans.
St. A. Kgsbg. Flt. 69. S. 475.

279.

Wilna, 1547 Mai 15.

Gabriel Tarlo an HA.

Der herzogliche Plattner-Meister Jokop ist mit dem Harnisch, der dem Könige bis auf einzelnes gut paßt, und mit den Gesangbüchern eingetroffen. Der König dankt für beides.
Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. II. 22.*

280.

1547 Juni 4.

HA. an den Rat von Danzig.

Auf Euren Brief vom 28. Mai sind wir, obwohl es uns voraussichtlich sehr unbequem sein wird, einverstanden, daß unser Baumeister etliche Tage bei Euch weile und Euch zu Euren vorhabenden Gebäuden seinen Rat mitteile. — Relatio Burggrabii. B. Gans.
St. A. Kgsbg. Flt. 69. S. 506.

281.

1547 Juni 23.

HA. an den Rat von Danzig.

Sendet seinen Baumeister leihweise, obwohl er jetzt kaum entbehrlich ist. — Princeps et cancellarius audiverunt legere. G. Schultz.
St. A. Kgsbg. Flt. 69. S. 515.

282.

Kopenhagen, 1547 Juli 10.

König Christian III. an Jacob Binck.

Da Du von Deinem Urlaub trotz Deiner vorherigen Zusage und trotz wiederholter Mahnung nicht zurückgekehrt bist, so ergeht jetzt an Dich der strenge Befehl, ohne weitere Ausflüchte sofort zurückzukehren.
Nye Danske Mag. I. S. 324.
Meusel, S. 1025.
Gebs. u. Hag. II. 160 (wo der 10. Juni als Datum angegeben wird).

283.

1547 Juli 13.

HA. an König Christian.

Wir hätten gern schon eher den Binck zurückgeschickt. „Es hat aber alleint daran gemangelt, daß er vor unser herzliebsten Gemahel zeliger Absterben in etlicher ime von uns auferlegten Arbeit gewesen, die er nicht so bald, als wir wol gern gesehen, fertigen können; weil dann auch nun zu dem unsere geliebte Gemahel also von dem allerhöchsten Gott von dieser Welt gefordert, haben wir inen wegen etlicher mehr Arbeit, dero wir doch, do es Gottes Wille, villieber ohnig gewesen, als mit Vorfertigung hochgedachter unserer geliebten Gemahels Epitaphium und anders, daß derselben zu einem ewigen Gedechtnus zugericht, von welcher Arbeit dann auch, wie wir uns nicht anderst verhoffen, E. K. W. genumpter Conterfeyer zu seyner Ankunft, wills Gott, ein Stuck, derhalben er zum Theil so lange alhie verzeucht, mitbringen wird, bisher aufgehalten. Versehen uns aber gentzlichen, solche in Kurzen von ime allenthalben gefertigt werden solle, und so bald es geschicht, soll er lenger von uns nicht aufgezogen" werden. Nehmt ihn, da er an der Versäumnis gänzlich unschuldig ist, in Gnaden auf.
Nye Danske Mag. I. 324.
Meusel, S. 1025 ff.
Gebs. u. Hag. II. 160 u. 173 f.

284.

1547 Juli 22.

HA. an den Rat von Danzig.

Unser Baumeister ist augenblicklich in Bau-Geschäften in Memel; sobald er heimkehrt, wollen wir ihn Eurem Wunsche gemäß Euch abermals zur Rats-Erteilung zusenden. — Commissio principis propria. B. Gans.
St. A. Kgsbg. Flt. 69. S. 536.

285.

Farhum, 1547 Juli 30.

König Christian an HA.

„Wir haben E. L. Entschuldigung unsers Contrafehers Jacob Binckens halben freuntlich vorstanden, und were der hohen Entschuldigung nicht nötig, und sehen nicht ungerne, daß gemelter Bynck das, was ihme von E. L. uferlegt, mit Vleiß vorfertigt. So es auch der Wille des Allmechtigen gewesen, hetten wir lieber gewollt, daß der Arbeit unser herzgeliepten Schwester halben . . . nicht bedurft. Weil wir aber verhoffen, unser Contrafeher werde nuhmehr mit der uferlegten Arbeit fertig sein, und wir desselben mergleich und hochnötig zu thun, ohne daß wir E. L. mit der vilfaltigen Furderung denselben hinwider abzufertigen freuntlich vorschonen wollen, so pitten wir nochmaln freuntlich, E. L. wolle verfördern, daß gemelter unser Contrafeher mit dem ersten an uns gelangen müge. So dann E. L. desselben ferner zu thun, soll er nach allhier verfertigten Arbeit E. L. unvorsagt sein." Schließlich Bitte um Entschuldigung wegen des häufigen Mahnens.

Nye Danske Mag. I. 325.

286.

1547 August 9.

HA. an Hans Conrad in Danzig.

Ihr habt „unsern Werkmeister und Weißer, Gabrieln Steinmetzen" einen gevierten Stein mitgegeben, der in unserm Herzogtum zu brechen sein soll. Da der Stein uns gefällt, so teilt uns mit, wo er zu finden ist. — A. Ditsch.

St. A. Kgsbg. Flt. 69. S. 553.

287.

Kopenhagen, 1547 September 14.

König Christian an HA.

„Wir haben auch freuntlich und schwegerlich vormerkt, was unserm Contrafeher Jacob Bincken abgehalten, daß er bis anhero nit wider angelangt; were der Entschuldigung wegen der furhabenden Arbeit von unnöten. Wir wolten auch nit weniger als E. L. gönnen, daß derselben, so es dem Almechtigen dermaßen gefallen, nicht bedurft; so wir auch gemelts unsers Contrafehers zu unser eylenden Gelegenheit nit nöthig zu thun gehabt, und noch bedurftig, wollten wir E. L. mit den vilfaltigen Anfurdrungen derhalben ungern belangt haben. Dann uns zu sundern Willen, daß er sich mit seiner Arbeit zu E. L. Gefallen gebrauchen lassen. Aber als wir dannoch zu unser Gelegenheit denselben unsern Contrafehern nochmaln nöthig zu thun, so pitten wir ganz freuntlich, E. L. wolle uns des vilfaltigen derhalben Anfurderns nicht vordenken und gemelten Contrafeher, so bald er dise Arbeit, als er hochgemelter unser seligen vielgeliepten Schwester halben furhat, gefertiget, alsdan ferner nicht ufhalten und mit dem ersten an uns kommen lassen." Schließlich nochmalige Bitte um Entschuldigung.

Nye Danske Mag. I. 326.

288.

1547 September 15.

Die pr. R. an den Rat von Danzig.

HA. ist verreist, ohne sein Vorwissen können wir den von Euch gewünschten Baumeister Christof Römer nicht beurlauben, „weil es mit F. D. Gebeuden alhier dermaßen gelegen". Wir haben daher Euer Schreiben HA. nachgeschickt. — Commissio Burgrabii. G. Schultz.

St. A. Kgsbg. Flt. 69. S. 565.

289.

1547 September 23.

HA. an den Rat von Danzig.

Auf Euer abermaliges Schreiben teilen wir Euch mit, daß wir unsern Baumeister „an andere Orte zu unseren furhabenden und nothwendigen Gebeuden von uns geschickt". Wenn er auch schon 2 Mal bei Euch war und Ihr alles hättet beraten können, so werden wir doch, wenn es nach seiner Heimkehr möglich ist, ihn aus Gnaden Euch zusenden. — H. Stendrich.

St. A. Kgsbg. Flt. 69. S. 569.

290.

1547 Oktober 6.

HA. an König Christian.

Ich danke E. K. W., daß Ihr mir den Binck noch so lange überlassen wollt, bis die angefangene Arbeit fertig ist, und erbiete mich zu Gegendiensten.

Nye Danske Mag. I. S. 327.

291.

1547 Oktober 18.

HA. an den Rat von Danzig.

Wir nehmen den uns durch unsern Baumeister übermittelten Dank für seine Zusendung an; wenn wir ihn bei unsern Gebäuden entbehren können, werden wir ihn auch in Zukunft gern zu Euch beurlauben. — Commissio principis propria. A. Ditsch.

St. A. Kgsbg. Flt. 69. S. 585.

292.

Wilna, 1547 November 14 (Mo. n. Martini).

Gabriel Tarko an HA.

Bittet um genaue Zeichnungen vom herzoglichen Geschütz. Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. II. 22.

293.

1547 November 25.

Bestallung Jacob Bincks als Hofkünstler HA.'s.

Er wird zu des Herzogs „Diener, Conterfeder und Könster" angenommen und von HA. verpflichtet, daß er dem Herzoge und dem Lande stets auf das beste diene, allen Schaden nach Kräften abwende und „sich zu allen in seiner, von Gott verliehener Geschicklichkeit, es sei in Conterfeten oder in wasserlei Könsten und was Könst belangend ist (als er sich dann des darinnen fleißig und unbeschwert zu erzeigen erboten), ausgenommen die gemeine Malerei und auch andere grobe Arbeit, darzu er dann nicht verpflicht sein solle, getreulichen gebrauchen zu lassen . . . . verbunden sein solle". Dafür soll er, so lange er im Dienste ist, jährlich 200 Mark, freie Wohnung und Hofkleidung, wie unsere Edelleute, erhalten, dazu für einen „Jungen" gewöhnliche Hofkleidung und Verpflegung. Da aber Binck „unter uns pleiblichen zu sein bedacht", soll er von uns und unsern Nachfolgern zeitlebens, „er sei vermögend oder unvermögend zu

dienen, gnediglichen unterhalten werden und daneben 500 Mark benenter Wehrung Gnadengeld oder also viel an anderm Geldes Werth von Erbschaften, liegenden Gründen" usw. erhalten. „Desgleichen, so oft ihm eine Reise seiner Nothdurft nach in fremde Lande fürfallen würde, solle ihme dasselbige erlaubt sein, doch daß es" mit unserm oder unserer Nachfolger Wissen und Urlaub geschehe. Auch sollen ihm die etwa nötigen Hilfskräfte gestellt und Auslagen für Farben und Werkzeuge ersetzt werden. — [Konzept:] Principi sic placuit, praesentibus Clausen a Gadendorf, Casparn Lehendorf und Erhard Heckelmann. — [Abschrift:] Princeps subscripsit.

St. A. Kgsbg. IV. 48. 55 (Konzept) und Flt. 917. Bl. 91. Fehlerhafter Abdruck bei Gebs. u. Hag. II. 162 f.

294.

1547 Dezember 29.

HA. an Graf Georg Ernst v. Henneberg.

Wir danken Euch für Eure Bemühungen (beim Kurfürsten von Sachsen) wegen eines Zeugmeisters und für Eures Vaters Bildnis und bitten noch um Euer, Eures Bruders Poppo, der beiden Gemahlinnen und der Kinder Bildnisse. — Commissio principis propria ex relatione cancellarii. B. Gans.

St. A. Kgsbg. Flt. 18. S. 119.

295.

O. D. [1547].

Lucas Kranach d. ä. an HA.

Klage über die Gefangennahme des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen.

Eigenhändig. *St. A. Kgsbg. Schbl. LXII. Nr. 21. Beitr. z. Kunde Preussens III. 251 f.*

296.

1548 Januar 2.

HA. an den Kaiserlichen Rat Cornelius Duplicius Ceperus.

Preist ihn und dankt ihm für erwiesenes Wohlwollen. „Sicuti enim res aptis pictae coloribus oculorum sensum mirifice afficiunt, ita virtutis pulchritudo, quae solo intellectu deprehendi potest, magnam illorum, in quibus ea quasi in speculo conspicitur, existimationem ac reverentiam parit." — [Konzept:] Commissio principis propria, idem audivit. — [Abschrift:] Commissio principis ex relatione cancellarii. Johannes Wille.

St. A. Kgsbg. Lateinische Konzepte 1548 und Flt. 53. S. 571.

297.

1548 Januar 2.

HA. an Gabriel Tarlo.

Ich freue mich, daß Euch das Rennzeug gefallen hat, und bemühe mich sehr, daß auch Euer neues Rennzeug bald fertig werde. Ich will gern für den König von Polen baldmöglichst das Geschütz abkonterfeien lassen; auch will ich sehen, ihm meinen früheren Gießer zuzuführen, der so rein und schön gießt, daß man, wie Ihr esehen habt, an Goldschmiede-Arbeit denken könnte.

Eigenhändig. *St. A. Kgsbg. II. 22.*

298.

1548 Februar 17.

HA. an Hermann von Pommeln (Bommeln) [in Danzig].[1]

Christof Ramer hat Deine Aufträge uns ausgerichtet. — Commissio principis propria. B. Gans. *St. A. Kgsbg. Flt. 69. S. 665.*

[1] An denselben betr. Chr. Ramer am 21/5. 1548, a. a. O. S. 667.

299.

1548 März 1.

HA. an König Christian.

„Es hat sich E. K. W. Contrafeher Jacob Pinck vorlengsten gern von hir widerumb an Dieselb begeben; wie er dann auch albereit ein gute Weil vor dieser Zeit sein Geretlein nach Dennemark geschickt, so hat inen doch die Arbeit, so weilant der hochgebornen Furstin unser herzliebsten Gemahl selygen wir zum Gedechtnus machen lassen, bisher davon abgehalten. Alsdann E. K. W. von gedachtem Irem Contrafeher selbst hören, auch an der Arbeit leichtlich sehen und abnehmen, daß solche nicht wol ehr hat konnen gefertigt werden, sonder ein solche Zeit mit ungespartem Vleiße damit zubringen mussen. Derwegen bitten wir ganz freunt- und schwegerlichen (wie wir dann zu E. K. W., daß solchs geschehen werde, genzlichen hoffen), E. K. W. wolle des langen Verzugs keinen Mißfallen tragen, auch uf beruhrten Jhren Contrafeher, als der an solcher Verziehung unschuldig, kein Ungnad werfen, sonder aus angezogenen Ursachen mit uns schwegerlichen und mit dem Contrafeher gnediglichen zufrieden sein; dann womit wir solche von E. K. W. disfalls uns erzeigte Freundschaft umb Dieselbe beschulden können, solle uns E. K. W. als den willigen Schwager jderzeit erspüren. Wir haben aber mehrbemeltem Conterfeher auferlegt, E. K. W. ein Stuck seiner alhie bei uns gethaner Arbeit zu überantworten, welchs E. K. W. also von ihme zu empfahen, mit angehengtem freundlichem Bitten, E. K. W. wolle solchs nicht als ein Geschenk, sonder zum Gedechtnus unser geliepten Gemahel seligen von uns freuntlichen annehmen und Jhr solchs gefallen lassen, auch dabey spüren, daß wir jhe derjenigen, so wir im Leben herzlichen gelibet, auch nach irem Abscheiden von diser Welt nicht gerne vergessen, sondern vielmehr jderzeit irer ingedenk sein und im Gedechtnuß haben und wissen wollen.

Hierneben wollen wir E. K. W. nicht bergen, daß wir mit oft beruhrtem Jrem Conterfeher soviel gehandelt, daß er uns, so ferne es ime von E. K. W. nur zugelassen oder vergönnet, unser herzlieben Gemahl seligen im Niderlande ein Epitaphium zu bestellen verheischen. Demnach ist abermals an E. K. W. unser freund- und schwegerlich Bitten, do Jr Controfeher Derselben etliche nötige Arbeit gefertigt und seiner mit Jchten ein Weil entraten wird konnen, E. K. W. wolle ihm uf ein kleine Zeit ins Niderland zu ziehen erleuben, damit er uns gedacht Epitaphium bestellen und wir solchs zum Handen bekommen und beruhrter unser Gemahel seligen ein ewig Gedechtnuß damit zubereiten mögen." *Nye Danske Mag. I. S. 327.*

300.

1548 März 1.

HA. an Herzog Hans d. ä. von Holstein.

Bink, Briefszeiger, kehrt nach Dänemark zurück und wird Euch „ein Stuck seiner uns alhie gemachten Arbeit" überreichen, welches ich nicht als ein Geschenk, sondern als ein Andenken an meine selige Gemahlin anzunehmen bitte. *Nye Danske Mag. I. 329. Meusel, S. 1027.*

301.

1548 März 3.

HA. an Heinrich v. Achteln.

„Wir fügen Euch gnediglichen zu vernehmen, daß wir gegenwertigen den ersamen unsern lieben besondern Jacob Bincken, K. W. zu Dennemarcken etc. unsers freuntlichen lieben Herrn Oheims und Schwagers Controfeyher, etzliche Geschefte uns zum Besten im Niderland auszurichten befohlen. Als ist unser gnedigs Begern, ob ime etwan Zerung mangeln thet, Ir wollet ime auf sein Ansuchen und auf sein Person zur Zerung, so es notig, ungefehrlich einhundert Gulden, daneben wes des, das er uns gute bestellen solle, auch verlegen und entrichten, auch solchs vorstendigen, haben wir die Verordnung gethan, daß es unser Kammerrath und lieber Getreuer Hans Nimpsch widerumb ausrichten solle. — Relatio Baltas. Gans; princeps audivit legere. Greger Schultz."

St. A. Kgsbg. Flt. 8. S. 261.

302.

[Nürnberg?], 1548 März 12.

Georg Schultheiß an HA.

Das Gebetbüchlein und Schreibzeug wird bald verfertigt sein und von mir geschickt werden.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. I. 25.*

303.

1548 April 18.

HA. an Friedrich von der Grün.[1]

Da wir gehört haben, daß Ihr mit Enderlein Heß in Danzig angelangt seid, ersuchen wir Euch, baldmöglichst mit ihm zu uns zu kommen. — Rel. B. secretarii. Gregorius.

St. A. Kgsbg. Flt. 30. S. 935.
Gebs. u. Hag. II. 93.

[1] Vgl. über ihn u. a. St. A. Kgsbg. Flt. 27. S. 429 f.

304.

Danzig, 1548 April 24 (Di. n. Jubil.)

Friedrich von der Grün zu Hoffeck an HA.

Kann wegen dringender Bau-Arbeiten („Wallbau") für den Danziger Rat mit Endres Heß erst Sonntag über 8 Tage kommen. Bittet alles so einzurichten, daß er nicht länger als 10 Tage zu bleiben braucht, u. hofft, daß das, was HA. mit ihnen beiden zu schaffen habe, in dieser Zeit sich erledigen lasse. Nur wenn der Herzog dieser Tage verreisen müsse, so wolle er, Grün, sofort herübereilen.

Eigenhändig. *St. A. Kgsbg. I. 22. 129.*

305.

1548 Mai 9.

Vergleich zwischen den herzoglichen Baumeistern Christof Ramer und Barthel Voigt.

Die herzoglichen Hof- und Gerichts-Räte bekunden einen Vergleich und Versöhnung in dem Zwiste, welcher zwischen Christof Ramer und Barthel Voigt „einer vermeinten Bezichtigung eines Trunks halben, so in einer Collation geschehen", entstanden ist. Wer von beiden Teilen auf den Handel irgendwie in verletzender Weise noch zurückkommen wird, soll einer Buße von 100 ungar. Fl. verfallen.

St. A. Kgsbg. III. 44 (Konzept) und Flt. 917. Bl. 158.

306.

1548 Mai 15.

Bestallung des Andreas (Enderlein) Heß als Zeugmeister des HA.

Enderlein Heß wird, falls er, unserem Wunsch und Fürsprache gemäß, von seiner jetzigen Herrschaft (dem Herzog Johann Friedrich von Sachsen und den jungen Herren) aus dem Dienste, in welchem er schon etliche Jahre steht, entlassen wird, von uns als Zeugmeister angenommen. Er soll dafür erhalten jährlich 200 Mk. Besoldung, 30 Mk. für Holz und anderes, freie Wohnung, gewöhnliche Hofkleidung, den Tisch bei Hofe („für seine Person bei unsern Edelleuten") nebst einem Knecht, Futter für 2 Pferde, Mittags- und Schlaf-Trunk und Licht, wie andere „Zweirösser und Hofdiener". In Kriegszeiten soll er „mit Besoldung und sonst nach Gelegenheit seines Amtes" unterhalten werden. Da er jetzt dem Danziger Rat „etliche Arbeit an ihrem Bau zu verfertigen zugesagt", so wollen wir bis Michaelis uns gedulden; erhält jedoch Heß schon vorher seine Entlassung aus sächsischem Dienst, so hat er sich, falls es die Not erfordern sollte, auf unser Verlangen sofort bei uns einzustellen. — Commissio principis ex relatione marschalchi; idem et ipse Hess audivit. Greger Schultz.

St. A. Kgsbg. Flt. 917. Bl. 125 u. I. 20. 90a.

307.

Posen, 1548 Mai 23.

Graf Andreas Gorka an HA.

Wie Achaz von Zehmen, der Wojwode von Marienburg, mir berichtet hat, haben E. F. G. „einen sehr kunstreichen und erfahrenen Meister" bei sich, welcher in der „Pflasterung der flachen Dächer und Altane" ungewöhnlich geschickt sein soll und die Tüchtigkeit seiner Arbeit auch bei den Thürmen[1], die er E. F. G. „zubereitet" hat, erwiesen hat. Da ich einen solchen Meister bei meinem Bau dringend gebrauche, so bitte ich, ihn mir auf kurze Zeit zu leihen.

Ausfertigung.

St. A. Kgsbg., Hzgl. Briefarch., Polen.
Ehrenberg, Kunst in Posen. S. 179.

[1] Hagen (Gebs. u. Hag. II. 95) irrt, wenn er dies auf den Neubau des Domturms bezieht.

308.

1548 Mai 27 (Dreifaltigkeit).

HA. an Gabriel Tarko.

Wir empfehlen dem Könige einen vorzüglichen Baumeister aus guter adliger Familie[1], der uns nur zu teuer, der aber viel begehrt ist, z. B. vom Könige von England, von Frankreich usw. Für den alten Kurfürsten von Sachsen hat er alle Festungen gebaut und war sein Zeugmeister. Jetzt brauchen die Danziger seinen Rat. Die Muster, die wir dem König geschickt haben, würden durch seine Anwerbung überflüssig; denn er versteht alles viel besser. Auch Feuerwerk kann er machen. Bitte um baldigen Bescheid.

Eigenhändig.

St. A. Kgsbg. II. 22.

[1] Gemeint ist wohl Friedr. v. d. Grün.

309.

1548 Juni 2.

HA. an Achatius von Zehmen.

Wir haben Euren Brief nebst Gorkas Brief erhalten und schicken Euch anbei unsere Antwort an Gorka, in welcher wir ihm mitteilen, „wie unser Bau mit eim Altan verfertigt" und wie es gemacht worden ist. Der Meister aber, der diesen Bau aufgeführt hat, ist gestorben; von unsern jetzigen Baumeistern weiß der eine in diesen Sachen Bescheid, aber wir brauchen ihn „bei unsern itzt vorhabenden Benen, die Euch nicht unbewußt". Wir können also niemand schicken; Gorka wird aber auch gar keinen nötig haben an der Hand unserer Beschreibung, zumal besondere Kunst nicht erforderlich ist. — Commissio principis propria. B. Gans.

St. A. Kgsbg. Flt. 69. S. 677.

310.

1548 Juni 2.

HA. an Andreas Gorka.

Euren Brief vom 23. Mai aus Posen haben wir durch Achatius Zehmen nebst einem Brief von diesem erhalten. „Nun ist nicht ohne, wir wissen uns zu erinnern, daß wir in unserem Fürstenthumb zwene Thurm mit solchen Aldanen verfertigen lassen. Der Meister aber, der sie gemacht, ist verstorben; doch wie dieselben Bau und sonderlich der eine zugericht, haben wir nach in gutem Gedenken, und hat die Gelegenheit. Es ist ein Thurm nicht fast breit, sonder vireckicht. In denselben Thurm wurden anfenglich durch und durch gute starke eichene Planken gelegt, uf die Planken guter Birken dafer gedeckt, und das darumb, daß die Feuchtigkeit zu den Planken nicht kommen und dieselben vorfeulen kont. Uf den dafer ist eins halben Schuch dick guter Dopperleim wie er gegraben (doch die cleinen Steinichen, so im Leimen sint, rein ausgelesen) ungefeuchtet deicht gestoßen und fest auf einander getemmet worden. Nach demselben ein Schuch dick kleiner Sand und darauf mit cleinen Feldsteinen mit allem Fleiß gepflastert worden. Doch muß auch bedacht sein, daß nach Gelegenheit des Baus in der Mitte oder sonst ein Rinnen gemacht, welche durch die Maur iren Gang auf das Wasser vom Regen und Schnee sein Abschus zu haben. Der Aufgang, wie man uf den Thurn gehet, ist ungeferlich eins Mans hoch und hoher, über der Thur erhohet, und mit einem sondern Dechlein bedeckt, also daß das Wasser nicht durch die Thur (welche an einem sondern Ort, do der Wint nicht wohl zukommen kann, gesetzt) in den Thurm leuft, sonder vom Dach mit dem andern Wasser seinen Abfluß hat. Solcher Bau hat gestanden nun in die 20 Jahr und, Gott Lob, nite bruchfellig worden. Zur Mimmel haben wir auch ein solchen Bau gehabt, ist aber oben nicht gepflastert gewesen; achten, daß es villeicht darumb geschehen, weil Geschütz darauf gestanden. Wir wollen aber E. L. durch unsern Baumeister, der itzo nicht einheimisch, alsbald er widerumb bei uns ankomt, ein Muster schneiden lassen und Derselben zufertigen. Es weren auch nach wol mehr Muster, dardurch hoffliche gute Aldanen zuzerichten; es mus aber daraufgesehen sein, daß es dermaßen verfertigt wurde, darob es unter einer Bedeckung recht treuge werden mocht und von der Sonnen im Anfang nicht zurriß oder durch die Wisserung, bis so lang es wol verhartet, verterbe. Dasselb wirt fast also zugericht, wie man die Estrich geust, wie E. L. alhie in unserem Stüblein gesehen; dem thut man also. Man schlecht erstlich ein Leim, in den Leim klein gestoßen Zigel, darunter ungeleschten Kalk gemischt und mit Wasser wol gefeuchtet, das wirt durcheinander gegossen, gestoßen und leßt es also verherten. Wo nun E. L. keinen Meister, der damit umbzugehen wüßt, an der Hand, wollten wir E. L. zu Gefallen nach einem trachten und E. L. denselben zusenden, auf daß sie solche Esterich zurichten zu lassen. Diese Estrich halten wol vor Wasser, wir können aber nicht wissen, ob sie Winter-Zeit den Frost ausstehen und davon unbeschetigt pleiben möchten. Wann wir nun E. L. rathen solten, riethen wir E. L. ein solchen Estrich mit Vleis schlahen, solchen wol austrengen und, wann er getrengt, darauf Sand schutten und pflastern lassen, wie wir dann E. L. in dem ersten angezeigt. Wir übersenden auch E. L. hiebei eine andere Meinung vorzeichent[1], habens aber nicht versucht; wenn es verhertet, helt es für Feuer und Wasser, wie der Titel oben drüber mitbringt. Ob es aber zu Aldanen tuglich, wissen wir nicht". — Commissio principis ex relatione B. Gansen princeps audivit. A. Hack.

St. A. Kgsbg. Flt. 45. Bl. 19.

[1] Fehlt.

311.

1548 Juni 4.

Bestallung Jobst Laues als Hofzimmermeister HA.'s.

HA. verschreibt dem Jobst Laue das von diesem erkaufte Haus nebst Garten, bei dem Vikarien-Hause auf dem Tragheim, in näher angegebener Weise. Gleichzeitig erhält Laue eine neue Bestallung als Hofzimmermann. Er soll bei vorkommenden Bauten aufs beste dienen, eigenes Handwerks-Zeug gebrauchen (außer den „Keffergezeug" und den dazu gehörigen Tauen, die dem Hzg. gehören, von Laue aber schonend zu behandeln sind) und, wenn er mit der Hand nicht mehr wird arbeiten können, „mit Rathen und sonsten zu Geben angeben, auch zun Benen sehen" helfen. Dafür erhält er jährlich 30 Mk. Besoldung, 20 Scheffel Korn aus der Königsberger Mühle, einen Ochsen und ein Hofkleid neben dem gebührenden Wochenlohn, wenn er arbeitet und der Bau ihm nicht verdinget ist. Für den Fall, daß er arbeitsunfähig wird, soll er bis an sein Lebensende jährlich 20 Mk. Gehalt, 20 Scheffel Korn, 1 Hofkleid und 1 Ochs erhalten. — Princeps audivit et placuit. Balthas. Gans.

St. A. Kgsbg. Flt. 917. Bl. 133.

312.

Posen, 1548 Juni 13.

Andreas Gorka an HA.

Ich danke E. F. G. für den erteilten Rat und bitte dringend, mir einen Meister zuzusenden, welcher mir einen Altan so, wie der verstorbene Meister E. F. G. zubereitet hat, gemäß der ersten Beschreibung, auf der auch Ihr Rat und Gutachten beruht, verfertigen könnte; ich glaube, daß der verstorbene Meister bei Lebzeiten Leute um sich gehabt hat, welche solche Kunst von ihm erlernt haben werden. Ist aber trotzdem niemand da, so bitte ich E. F. G., mir durch Ihren Baumeister „ein Muster schneiden" zu lassen, nach welchem der Sand geschüttet, das Pflaster von Feldsteinen darauf gemacht, gegossen und verwahrt werden soll.

Ausfertigung.

St. A. Kgsbg., Hzgl. Briefarch., Polen.
Ehrenberg, Kunst in Posen. S. 179f.

23*

313.

1548 Juni 14.

HA. an Andreas Gorka.

Wir haben gemäß dem in unserm letzten Schreiben gegebenen Versprechen mit unserm Baumeister alsbald nach seiner Rückkehr gesprochen. „Wiewohl nun nicht ohne, wir hetten gemeint, es solle der Bau uf unserem Hause Ortelspurg, davon wir E. L. am nehisten auch geschrieben, bisher bestendig geblieben sein, so bericht uns doch berurter unser Baumeister, daß unser Amptmann daselbst die Anzeig gethan, daß der Pau wandelbar und vermutlich widerumb gepauet muß werden. Zu dem schicken wir E. L. hiemitte ein Muster eins Baus, der auch zur Mimmel auf unserm Haus folgender Gestalt gemacht, nemblichen, daß allewegen zwo flache Rinnen unden liegen, die dritte eine cleine Rinne über die obern zwei Konchen gesturzt, damit kein Wasser zwischen ein kann, solche Rinnen werden gepicht und gelegt über dem ganzen Bau von einem End zum andern und an einem End hoher weder am andern, damit das Wasser sein Abschub habe, überhin oder in eine ander Rinne. Dieweil er aber auch nurt von Holzwerk, lassen wir uns bedunken, daß er villeicht auch nicht eins sonderlichen langen Bestands sein kann. Ferner haben wir auch mit unserm Baumeister Unterredung gehapt, wie die gegossen Estrich zu machen, zeigen sie an, daß sie wol zuzurichten, damit solche für Wasser und Kelte halten. Wie wir dann E. L. zugeschrieben, daß dieselben von guten harten geklopften Zigeln, der in Stuck, als ungeferlich Haselnusse groß, und ungeleschten Kalk gemacht konten werden, so berichten sie doch, wann man sie zurichten wolte, daß sie für Wasser und Kelte halten sollen, muß man Leinohl dazu thun, und das also, wo man sonst den Zigel und Kalk mit Wasser zumacht, solle an des Wassers Statt Leinohl genommen und damit zugericht werden. Neben dem bericht uns auch unser Baumeister, daß daußen Landes, bei Gotha, ein Stein, Speth genannt, 1 Last für 1 ungerischen Gulden zu bekommen sein solle. Der sei also zuzurichten, daß, wenn er bereit, wie er sein solle, und Wasser darauf gegossen, werde er wider ein rechter Stein, und helt für alle Wasser und Kelde. Wer aber solchen Stein haben will, muß sich etwas kosten lassen, in Erwegung, daß er gar zu Land bis gegen Posma[1] gebracht muß werden. Wo nun E. L. des begern, seint wol Wege zu finden und die Maß gebrauchen, damit Sie solchen, so viel Sie benötigt, leichtlich bekommen möge. So vorsehen wir uns auch, E. L. einen zu Wege zu bringen, der in zuzurichten wisse. Es muß aber der Bau, weil die Last was schwer, wol verwart werden. Und were unsers Erachtens besser, die Gemecher, darauf die Altanen kommen, stark gewelbet. Wo aber nicht, daß sie mit starkem Holzwerk und Unterschlegen verwart wurden, damit sie nicht sunken oder sich sonst von der Last bewegen konden. Dann, wann sie sinken, fallen die Altanen hernach. Des wir dann E. L. neben Vermeldung unsers wandelbaren Baues, darumb anzeigen, damit Sie das, wes Jr hirinne am nutzesten, fortzustellen. Dann E. L. nicht allein in dem, sondern viel mehrem, angeneme Wilserigkeit zu erzeigen, seint wir geneigt. — Relatio secretarii B. Gansen. H. Stendrich."

St. A. Kgsbg. Flt. 45. Bl. 21.

[1] Posen.

314.

1548 Juni 14.

HA. an Achatius von Zehmen.

Auf Eure wiederholten Mahnungen wegen eines Baumeisters für Gorka schicken wir Euch Abschrift des an ihn gerichteten 2. Briefes und teilen wir Euch mit, daß wir ihm auch „ein Muster des Baues" zugeschickt haben. — G. Schultz.

St. A. Kgsbg. Flt. 69. S. 681.

315.

1548 Juni 14.

HA. an König Christian.

„Wir thun auch EKW. Irem freuntlichen Ansinnen nach bey obgedachtem unserm Rathe Clausen von Gadendorf, weiland Derselben und unsers genedigsten Herrn und Vaters Konig Friederichen zu Dennemarcken, ingleichnuß der hochgebornen Furstin unser freuntlichen herzgeliebsten Gemahel, beiderseits hochloblicher Gedechtnuß, und daneben unserer eigen Contrafet, eins jeden Abschlags 2 Stück übersenden, welche EKW. alleyne zu einem guten Gedechtnus von uns freuntlich annehmen wollen. Daß auch EKW. Derselben Contrafeyher Jacob Bincken zu Bestellung unser freuntlichen geliepten Gemahls Epitaphiums itziger Zeit ins Niderland zu vorreisen wegen vorgefallener Arbeit zu vorleuben verhindert, und uns ein kleine Zeit Geduld zu haben bitten, seind wir mit EKW. ganz wol zufrieden, zweiffen nicht, sobalde es EKW. Gelegenheit, Sie werden sich in dem, unser gottseligen Gemahel zu Ehren und Gedechtnus, Irem Erpieten nach, erzeigen."

Nye Danske Mag. I. S. 329f.

316.

1548 Juni 30.

HA. an Andreas Gorka.

Obwohl ich die Hilfe meines Architekten gerade in jetziger Zeit auf das allernotwendigste gebrauche, da ich mitten im Bauen stehe (dum in construendis aedificiis versamur), so will ich doch, um Ihnen einen Gefallen zu erweisen, ihn Ihnen senden, bitte aber, mir ihn desto schneller zurückzuschicken.

St. A. Kgsbg. Flt. 53. S. 661.
Ehrenberg, Kunst in Posen. S. 180.

317.

1548 Juli 2.

Freies Geleit HA.'s für Christof Ramer, der mit HA.'s Lakaien Lamprecht in Streit geraten und deswegen geflohen war. — Commissio secretarii B. Gans. Henrich.

St. A. Kgsbg. Flt. 1331. Bl. 204.

318.

1548 Juli 16.

Die pr. R. an Stanislaus Kostka.

Auf Eure Mitteilung an den Oberburggrafen über den „Wahlen, Camillus genannt, welcher sich bei Kgl. Maj. zu Polan für einen Baumeister aus und hernachmals heimlich von dannen begeben", haben wir einen „Wahlen, welchen F. D. . . . seint S. F. G. Abreisen an uns, denselben bis auf J. F. G. Zukunft zu underhalten, vorschrieben, der sich für einen Baumeister ausgibt und des Namens, wie E. H. Schreiben meldet, ist", trotz des herzogl. Befehls festgenommen, haben HA. benachrichtigt und müssen nun HA. und Euch das weitere überlassen. — Comm. Hofmeister et Burggrab. Idem audiv. legere. H. Stendrich.

St. A. Kgsbg. Flt. 69. S. 692.

319.

1548 Juli 17.

Die pr. R. an Andreas Gorka.

HA., der nach Krakau zum Begräbnisse des Königs gereist ist, hat uns befohlen, einen seiner Baumeister Ihnen behufs Verwendung bei Ihren „vorhabenden Gebeuden", jedoch nur auf kurze Zeit, zuzuschicken. Wir senden Ihnen demgemäß den Enderlein Hesse, indem wir zugleich bitten, ihm möglichste Förderung zu erweisen, zumal er ohnehin „daußen Landes etliche Geschefte zu verrichten hat". — A. Hack.

St. A. Kgsbg. Flt. 45. Bl. 25.

320.

Callingburg, 1548 Juli 24.

König Christian an HA.

„Es soll auch Jacob Binck, sobald er die Arbeit, als er uns zu fertigen furgenommen, die ihn noch ein Zeit lanck aufhalten wirt, volendigt, nach dem Niderlande, E. L. freuntlichem Begern nach, erlaubt werden, und wollen E. L. solches ehhaften Vorzugs freuntlich unbeschwert sein."

Nye Danske Mag. I. S. 330.

321.

Nürnberg, 1548 September 11.

Georg Schultheiß an HA.

Schickt dem Befehle gemäß 4 gemalte Gebetbüchlein.

St. A. Kgsbg. I. 25.

322.

1548 September 24 ff.

„Forier Zeddel" für das Gefolge der Anna, Tochter König Christians, nach Torgau zu ihrer Verheiratung mit Herzog August von Sachsen.

Unter vielen andern Beteiligten wird auch Jacob Binck genannt, mit 2 Pferden (S. 368). Der Zug war (S. 372) am 24. Sept. in Schönberg, den 25. u. 26. in Schwerin, den 27. in Grabau, den 28. in Perleberg, den 29. in Havelberg, den 30. Sept. u. 1. Okt. in Rathenow, den 2. in Brandenburg, den 3. in Belzig, den 4. u. 5. in Wittenberg, den 6. in Schmiedeberg, den 7. Okt. in Torgau.

Nye Danske Mag. I. S. 364—372.

323.

1548 November 26.

HA. an Bernhard Penseler [in Danzig].

Bestellt nach beifolgenden [fehlenden] Maßen eiserne Platten, auf die man Kachelöfen setzen kann. — Relatio Baumeisters. Secretarius.

St. A. Kgsbg. Flt. 69. S. 720.

324.

Petrikau, 1549 Januar 3.

König Sigismund August von Polen an HA.

Bittet, den vormals beim Festungsbau von Kamieniec beschäftigten italienischen Architekten Camillus, welcher sich zu HA. begeben habe, um bei ihm Stellung zu suchen, und durch einen unbegreiflichen Irrtum des Stanislaus Kostka, Wojwoden von Pommerellen, des Landesverrats gegen Polen bezichtigt und daraufhin verhaftet worden sei, als völlig unschuldig zu entlassen.

Ausfertigung.

St. A. Kgsbg., Herzgl. Briefarchiv, Polen.
Sprawozdania komisyi do badania hist. sztuki w Polsce. V. Krakau 1896. S. LXXXIX.

325.

Neidenburg, 1549 Januar 3.

HA. an Gabriel Tarlo.

Schickt seinen Plattner mit dem Rennzeug zur Anprobe; möchte selbst gern Rüstmeister sein, schickt dem König Schurz, Aermel und Panzerhals-Kragen von sich und dem Tarlo Schurz und Aermel.

Eigenhändig.

St. A. Kgsbg. II. 22.

326.

Petrikau, 1549 Januar 15.

Gabriel Tarlo an HA.

Im E. F. G. Auftrage habe ich den Panzer dem Könige [Sigismund August] übergeben, der ihn gern angenommen hat; „wiewol etzlich Tage dornoch Irer Kgl. Maj. durch eynen Kauffmann aus Pommern[1] etzlich Pantzer auch zu besehen übergeben, sind aber demselben E. F. G. gleichmeßig und so gut fern nicht befunden worden". Das „Rennzeug", welches ich von E. F. G. gleichzeitig erhalten habe, paßt bis auf einen kleinen Mangel am Visier und Helm vortrefflich.

Ausfertigung mit Unterschrift.

St. A. Kgsbg. II. 22.

[1] Vgl. über den Handel fahrender Nürnberger Kaufleute mit Kunstwaren in Polen: Sokołowski, Erazm Kamyn. 1893.

327.

1549 Januar 28.

HA. an Gabriel Tarlo.

Freut sich, daß dem Könige und Tarlo die Rennzeuge passen; Verbesserungen würden sich leicht anbringen lassen.

Eigenhändig.

St. A. Kgsbg. II. 22.

328.

1549 März 11.

Oberburggraf Martin Kannacher bekundet, daß „an den Gebeuden der Decken und Dischlerwerks, welchs Meister Hans Wagner in dem neuen Frauenzimmer ufm Haus Konigsperg gemacht, Mangel

befunden" und Herzogin Anna Sophia[1] darin ohne Gefahr nicht wohnen kann, und daß er deshalb mit ihrem Hofmeister, Hans v. Kittlitz, HA.'s Baumeister und Zimmermann, sowie 4 genannten Tischler-Meistern die Schäden besichtigt hat und sie, wie auch Hans Wagner selbst, die vorhandene Gefahr und die Notwendigkeit der Aenderung anerkannt haben. *St. A. Kgsbg. Flt. 1331. Bl. 244.*

[1] Die 22jährige Tochter Albrechts.

329.

1549 April 5.

HA. an Gabriel Tarlo.

Ich werde Euer Rennzeug demnächst schicken.
Eigenhändig. *St. A. Kgsbg. II. 22.*

330.

Nürnberg, 1549 April 5.

Georg Schultheiß an HA.

Wird die bestellte Visierung machen lassen. — Empfiehlt seinen Schwager, „einen feinen Goldschmied", der für den König von Polen viel und auch für den Herzog August von Sachsen gearbeitet habe.
Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. I. 25.*

331.

1549 April 23.

HA. an Heinrich von Achteln.

„Wir fügen Euch gnediglichen zu vernehmen, daß wir uns durch den ersamen unsern lieben besondern Jacob Bink etzlich Dinge bei Euch im Niderland bestellen und machen lassen, darzu er dan, damit dasselbe gefertigt, wol ein 500 Carlsgulden bedurfen wirt. Weil wir uns dan zu Euer Person aller dinstlich Wilferickeit versehen, Euch auch keines andern Gemüts gegen uns bisher gespürt, so gelangt an Euch unser gnediges Sinnen und Begeren, Ir wollet auf berurts Jacob Binkens Ansuchen und zu Lösung unserer bestelten Arbeit gedachte 500 Carlsgulden ader wes er merh zu angezeigtem notturftig sein möcht, gutwillig vor uns auslegen. Das wollen wir Euch mit gnediger Dankbarkeit zu Danzig widrumb erlegen lassen. — Relat. Lehendorfs princeps audivit." *St. A. Kgsbg. Flt. 8. S. 268 f.*

332.

Nürnberg, 1549 Mai 6.

Georg Schultheiß an HA.

Hat auf Wunsch HA.'s 2 Gemälde von dem Maler des Kaisers, der mit im Felde gewesen und dieselben für den Herzog von Alba gemacht hat, malen lassen: den Flußübergang des kaiserlichen Heeres und den Ueberfall des Kurfürsten bei Mühlberg durch den Kaiser, und hat sie dem Christof Ottendorfer zugeschickt; sie kosten 20 1/2 Thaler. Will sich für HA. wegen des Ankaufs einer wertvollen Visierung einer Rüstung bemühen.
Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. I. 25.*
N. Pr. Prov.-Bll. 3. F. Bd. IV. S. 20.
Voigt, Blicke in Nürnbergs Leben. S. 41.

333.

1549 Mai 17.

HA. an den Rat zu Weißenfels.

Fürschrift für die Frau des Trompeters Veit Königswieser und ihre Geschwister wegen eines Erbfalles von ihrem Bruder her.
St. A. Kgsbg. Flt. 30. S. 1054.

334.

1549 Juni 1.

Quittung Jacob Bincks.

„Item bekenn ich Jacob Binck mit disser meiner eigner Hantschrift, daß ich entfangen habe von dem gestrengen Herrn Manus Güldenstern de Somma von sestich Daler, von welchen funf und dreißig von wegen Kon. Mat. zu Denmark und de 25 vor den Herrn Johann Freis Cansler. Diß zu warer Unkont (!) habe ich mein gewönlich Merk[1] hirunden gesetzt." *Nye Danske Mag. I. 332.*

[1] Abgeb. a. a. O. S. 321.

335.

Rechenschaft Barnekows.

„Item fiick Jacop Bing XXXV Daler y Andorp, som han sagde han hagde behoff paa Kong. Matt. wegne. Item giiffnet forr 2 Controfey Prindtzsen aff Spannie, Prindtzen aff Engelandt 4 Daler, en thuenne Malinger Pryntzsens Indtog wthy Bryssel och Kongen aff Frankeriks Nederlag for Panie[1] 12 Daler, och for thenn Fogell Controfey wthy Mechell 1 Daler." *Nye Danske Mag. I. S. 333.*

[1] Muß heißen: Pavie.

336.

Antwerpen, 1549 Juni 15.

Jacob Binck an König Christian.

„Nachdem sich mein Außenbleiben lenger verzogen, als mir EKM. Verlaup geben, gebe ich EKM. yn Underdenickeit zu erkennen, daß ich vil Zeit habe versenmen meussen durch Widerwertichkeit und Ungeluck, das sich jegen mir hat zugedragen, dardurch ich bin verletzt worden, als ich EKM., wil Got, wil muntlich berichten. Und nachdem ich auch geseen, daß das Werk, so ich zu bestellen alhe vorgehapt, von dem Meister nachlesich und versenmlich vortgangen mit Abbrechung der Kunst und Artichkeit, de es zu haben gebeurt, vermerkt, hat mich gut geduchgt, ehe zu verzien, das helfen anzugeben, auf daß das Werk desser kunstlicher und artlicher ins Werk gestelt und volbracht wurde. Und de weil diß auchg der höchlöplichen seliger Fürstinnen EKM. vilgelipten Schwestern seliger zu einer ewigen Gedechtniß steen und bleiben soll, versee ich mich derhalben, EKM. werden der Zeit, die ich dem Werk zu Gut verbrauchgt hab, keinen Mißvallen dragen. Und wenn auchg E. M. wissen bekommen, was ich in dissen Landen ervaren und abgerissen habe, von Gebenen, von Festigung, Derweel, Graben, auchg zirliche Gebeu, mancherley zur Lust, auch von Lustgarten, Fonteinen anzurichten und mangerley, darin ich EKM. yn Underthenickeit denen kann, EM. sollen mich darvor de Zeit im Reichg nit begert haben. Diß Werk aber wirt gevertiget und vollent sein ungeverlich in 4 Wochgen, alsdan wil ich das vermachen, in Kisten verslagen und zu Schiff verschaffen, mych aber aen lenger Verzuch zu Land an EKM. verfögen. Und was etwan alhe von gemeiner Zeitung vorhanden, wirt EKM. von gegenwertigem eren Dener dem Bernickaw aen Zwibell Bericht entfangen." *Nye Danske Mag. I. S. 330.*

337.

Posen, 1549 Juni 18.

Andreas Gorka an HA.

Begrüßt die bevorstehende Ankunft des Enderle Heß als ebenso angenehm, wie notwendig.

Eigenhändig.

St. A. Kgsbg., Hzgl. Briefarchiv, Polen. Ehrenberg, Kunst in Posen. S. 180.

338.

1549 Juni 25.

HA. an Andreas Gorka.

Ihrer Bitte gemäß habe ich Andreas Heß, meinem Zeugmeister (armamentorum nostrorum praefectum) befohlen, zu Ihnen zu reisen. Ich zweifle nicht, daß Ihr ihn, da ich ihn kaum entbehren kann, desto schneller mir zurückschickt.

Konzept.

St. A. Kgsbg., Hzgl. Briefarchiv, Polen. Ehrenberg, Kunst in Posen. S. 181.

339.

1549 Juli 1.

HA. an die Witwe des Nürnberger Theologen Veit Dietrich.

Beileid wegen des Todes ihres Gatten. „Ferner verstehen wir, daß die Moler zu Nuremberg Euers seligen Herrn Biltnus in ein Gybs gossen und Ir geneigt, uns ein Stück davon zuzusenden; weil es uf die Zeit allerding nicht fertig gewesen, seint wir desselben in Gnaden noch gewertig."

St. A. Kgsbg. Flt. 30. S. 1076.

340.

O. O. 1549 Juli 9.

Georg Schultheiß an HA. (unter der Adresse des Baumeisters Christof Römer).

Mahnt an verschiedene Schulden: 6 Fl. zu 15 Patzen für 4 gemalte Büchlein für Anna Sophia (s. II. 321), ferner 32 Thaler f. d. Pulvermacher, 20½ Thaler für die „bede gemalte Tuecher" (vgl. II. 332), insgesamt 58 Thaler weniger 14 Kreuzer.

Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. I. 25.

341.

Nürnberg, 1549 August 12.

Georg Schultheiß an HA.

Mahnt, wie II. 340.

St. A. Kgsbg. I. 25.

342.

Posen, 1549 September 21.

Andreas Gorka an HA.

Ich danke E. F. G., daß Sie mir Ihren Architekten Andreas Heß geliehen haben, um mir bei Bau-Verbesserungen zu helfen (in corrigendis structuris), und bitte um Entschuldigung, daß er so lange hier verweilt hat.

Ausfertigung.

St. A. Kgsbg., Hzgl. Briefarch., Polen. Ehrenberg, Kunst in Posen. S. 181.

343.

Poppen, 1549 September 27.

HA. an Johann von Werden [Oberburggrafen v. Danzig].

Verhandelt in unserem Namen mit der Person zu Elbing, welche nach einer früheren Mitteilung von Euch „mit bestendiger Setzung der Ofen kunstreich und berühmt sein soll", daß er nach Kgsbg. komme, da wir ihn zu Setzung der Oefen „zu unsern neu aufgerichten Gemechern zu Königsberg" gebrauchen. — A. Müntzer.

St. A. Kgsbg. Flt. 69. S. 821.

344.

Poppen, 1549 Oktober 1.

HA. an Andreas Gorka.

Mein heimgekehrter Architekt weiß nicht genug Ihr Wohlwollen zu preisen. — A. Müntzer.

St. A. Kgsbg. Flt. 53. S. 879. Ehrenberg, Kunst in Posen. S. 181.

345.

Kopenhagen, 1549 Oktober 3.

König Christian an Binck.

„Wir hetten uns vorsehen, Du werst Deinem vorigen Zuschreiben nach vorlengst widderumb bei uns ankommen; was Dich aber ufgehalten, ist uns unwissend. Und nachdem die Bibel itzo zu Coppenhagen gedruckt wirt, auch schirst mit gotlicher Hulf gefertigt werden, begeren wir gnstl., Du wilt unser Conterfect uf beiligendt Holz ufs beste, wie Du weist zu thun, abreißen, auch unser Wapen uf dasselb scheiden (!) lassen, achten, daß der Ort Leute darzu zu bekommen. Was auch darzu erfordert, sol zur Gnuge erlegt werden. Du wilt auch schaffen, so bald solchs geschnitten, daß es anhero unvorzuglich gefertigt, dan der Drucker darauf warten und vorziehen muß, weil solche Conterfect und Wapen vor an die Bibel gedruckt und gesetzt werden soll. Du wilt hierin Dein Vleis erzeigen und mit dem ilichsten die Vorfertigung befurdern, Dich auch mit dem ersten anhero widderum vorfugen."

Nye Danske Mag. I. 332. Meusel, S. 1029.

346.

Poppen, 1549 Oktober 8.

HA. an den Maler Hans [Heffener].

Ich biete Euch die durch den Tod Eures Schwagers Crispin Herrant erledigte Stelle des Hofmalers an. — Greger Schultz.

St. A. Kgsbg. Flt. 69. S. 822. Mitthlgen des Erml. Kunstv.'s. III. 79.

347.

1550 Januar 19.

HA. an Johann von Werden.[1]

Leiht uns zu unserer bevorstehenden Hochzeit Silbergeschirr.

St. A. Kgsbg. Flt. 69. S. 856.

[1] Aehnlich an Achaz von Zehmen, vgl. a. a. O. S. 862. 874.

348.

1550 März 20.

Schuldverschreibung HA.'s. für Matthes Maler von Nürnberg.

HA. bekennt, dem Matthes Maler 700 Thaler schuldig geworden zu sein, und gelobt, sie binnen 1 Jahre zurückzuzahlen (z. T. durch Abrechnung mit Osiander). — Secretarius.

St. A. Kgsbg. Flt. 918. Bl. 20.

349.

Flensburg, 1550 Mai 11.

König Christian an Dietrich Blume.

„Du hast Dich zu berichten, was wir des Baues zur Crempe halben jungst verabschiedet. Nu haben wir die Gelegenheit durch unsern Baumeister Marten Bussart und unsern Controfeher Jacob Bincken allenthalben besichtigen lassen, die auch ein Muster entworfen, wie Du hirbei zu sehen, wie die Veste soll angelegt sein; Du wirst auch das ein clare Vorzeichnus, mit A signiert, und darneben ein Denkzettel, mit B gezeichent, darbei finden, wie der Bau anzugreifen und zu vorfertigen; und wilst mit Ernst daran sein, daß dem also nachgesetzt" usw.

Nye Danske Mag. I. S. 333.
Meusel, S. 1030.
Gebs. u. Hag. II. 165.

350.

Neuhausen, 1550 Juni 11.

HA. an Hermann von Bommeln.

Antwort auf ein Schreiben, welches „unser Baumeister Christof Ramer in seiner itzigen Wiederkunft von Danzig" von Dir mitgebracht hat. — Commissio principis propria. Idem audivit. Casp. Blochinger.

St. A. Kgsbg. Flt. 69. S. 934.

351.

Neuhausen, 1550 Juni 14.

HA. an Matthias Blochinger.

Wir bitten Euch, das bei Euch befindliche, dem alten Kurfürsten von Sachsen gehörige „geschnitzte Muster der Befestigung Ingolstadt" uns leihweise zuzuschicken. — Princeps audivit. Greger.

St. A. Kgsbg. Flt. 31. S. 70.
N. Pr. Prov.-Bll. 3. F. Bd. IV. S. 19.

352.

1550 Juni 22.

HA. an Veit Dietrichs Witwe.

Dankt (verspätet) für das „Bildniß" ihres Gemahls ..... „Und seintemal Ir Euch gegen uns Euers lieben Herrn Contrafect halben, ob wir die vielleicht auf einem Tuch oder sonsten haben wollten, erbieten thut, so begeren wir gnediglich, wo Ir solche Contrafect in Gestalt eines Brustbildes auf ein Tafel zu Weg bringen und verfertigen lassen konntet, Ir wollet dasselbe zu bestellen unbeschwert sein"; wir werden durch Georg Schultheiß [vgl. auch den Brief an diesen a. a. O. S. 86] den Maler bezahlen. — Greger.

St. A. Kgsbg. Flt. 31. S. 81.

353.

(Neuhausen?), 1550 Juli 10.

HA. an [Tiedmann] Bischof von Ermland.

Euer Hofmaler Hans Heffener hat uns berichtet, daß E. L. an ihn geschrieben und ihn zurückgefordert haben; er hat das halbe Jahr, das er bei uns war, viel an unserer Arbeit zu thun gehabt, „die dann itzo liegen bleiben muß und er noch nit geendet", zumal er „etliche viel Wochen" lebensgefährlich krank war. Entschuldigt daher sein langes Ausbleiben. Wir schicken ihn hierdurch zurück, weil E. L. schreiben, „daß Sie seiner one merklichen Unkosten und Unrath der Handwerker, die Sie auf die Arbeit, so er verfertigen solle, haben, one Schaden nit entperen können". Da wir aber unsere Tochter jetzt verheiraten wollen und zu ihrer Abfertigung einen Maler nötig gebrauchen, einen andern aber kaum bekommen können, so bitten wir dringend, ihn nach etlichen Wochen abermals zu uns zu beurlauben, oder aber uns zu benachrichtigen.

St. A. Kgsbg. Flt. 69. S. 954.

354.

(Neuhausen?), 1550 Juli 10.

HA. an Hans Heffener.

Auf Dein Schreiben entlassen wir Dich und senden Dir anbei Abschrift unseres Briefes an den Bischof. Freilich ist es uns sehr unangenehm, daß Du die Arbeit, die Du vor 14 Tagen beginnen wolltest, nicht beendet hast; zeig dem Hermann, „wo es dem Jungen zu vertrauen", wie sie fertig zu machen ist, und rechne mit uns ab.

St. A. Kgsbg. Flt. 69. S. 957.

355.

Wittenberg, 1550 Juli 24.

Mattheus Blochinger an HA.

Wird das gewünschte „Muster" der Befestigung von Ingolstadt demnächst schicken.

Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. I. 20. 139.

356.

O. D. (erledigt 1550 Juli 27).

Adam Lang, Maler, an HA.

Da E. F. G. nach dem Tode des Crispin Herrand einen Maler noch nicht wieder haben und ich E. F. D. bereits eine Zeit lang gedient habe, so bitte ich, es mit mir „armen jungen Gesellen" zu versuchen und mir die Stelle zu übertragen. Da ich gerade in Geschäften nach Wilna reisen muß, so bitte ich um möglichst schnelle Antwort, damit ich desto eher zurückkehren kann.

Auf der Rückseite der Eingabe der Kanzleivermerk: hierauf ist dem Baumeister geschrieben den 27. Juli 1550.

St. A. Kgsbg. III. 44.

357.

1550 September 5.

Bestallung des Georg Penz als Hofmaler H.A.'s.

Wir haben den Georg Penz unter folgenden Bedingungen als unsern „Konterfeier und Hofmaler" bestallt und angenommen. Er soll sich „zu allerlei Malwerk, es sei mit Conterfeien, Visirungen, Gebeuden und wie es Namen hat, gebrauchen lassen" und uns stets treu dienen. Dafür erhält er jährlich, so lange er in unserm Dienste steht, 45 Mk. Besoldung, 20 Mk. für den Tisch, ein gewöhnliches Hofkleid und eine freie Wohnung, sowie Bezahlung der gelieferten Arbeit nach Gebühr, doch ohne daß wir übervorteilt werden dürfen. — A. Hack.

St. A. Kgsbg. Flt. 918. Bl. 50.
Gebs. u. Hag. II. 168.

358.

1550 September 19.

Bestallung H.A.'s für Balthasar Beck als Hoftischler.

Beck verpflichtet sich „bei unsern Gebeuden, Baumeisterei, Tischlerei daneben der Büchsenmeisterei" fleißig und treulich sich zu verhalten und soll dafür erhalten jährlich, so lange er im Dienst ist, 50 Mk. Besoldung, ein gewöhnlich Hofkleid, den Tisch bei Hof, Mittags- und Schlaftrunk, auch Licht, wie unsere anderen Büchsenmeister. Und da er sich bei uns „häuslich zu saßen" beabsichtigt, so haben wir ihm versprochen, ihn „mit einem Erbfall der Wirden ungefährlich 4 oder 500 Mk. binnen oder außerhalb unserer dreier Stedte Königsberg zu versehen[1]." — Commissio principis propria. Secretarius.

St. A. Kgsbg. Flt. 918. Bl. 55.

[1] Laut einer Anmerkung ist ihm das Gnadengeld laut Quittung, welche der Baumeister übergeben, 1557 gezahlt.

359.

1550 September 27.

H.A. an Tidemann Giese, Bürgermeister von Danzig.

Unser Baumeister hat vor einiger Zeit in Danzig mit dem Maler, Meister Wolf, verabredet, daß er hierher käme. Da die Arbeit, die er uns fertigen sollte, außerordentlich dringend ist, ist er vielfach gemahnt worden, zu erscheinen; aber vergeblich. Wir senden nun unsern Baumeister nach Danzig, um Wolf herzubringen, daß er die zugesagte Arbeit hier anfange und fertige, und zuzusehen, ob er noch „mehr Leute, solch Werk zu fördern", dort bekommen könne. Wir bitten ihn in jeder Weise zu unterstützen. — Heintz.

St. A. Kgsbg. Flt. 69. S. 1029.

360.

1550 Oktober 12.

H.A. an Georg Schultheiß.

Unsers Baumeisters Werkmeister Balthasar Beck hat noch etlich Erbgut in München einzufordern. Wir schicken Euch seine Briefe an seine Brüder, damit Ihr Euch der Sache völlig annehmt. — Commissio secretarii. H. Stendrich.

St. A. Kgsbg. Flt. 31. S. 125.

361.

1550 Oktober 18.

Verschreibung H.A.'s für Christof Ramer über ein Haus.

Den Krug zum Einsiedel, welchen wir ihm früher verliehen haben, nehmen wir zurück, da wir sehen, daß er ihm bei seinen Geschäften sehr ungelegen. Wir verleihen ihm dafür das neu gebaute Haus „an der Auffahrt aus der Altstadt" neben Christof Schultz, mit dem Raume über der Auffahrt neben B. Gans' Haus, im Wert von 2000 Mk., zu Kulmischem Recht, dazu 100 Mk. Beisteuer für die innere Fertigstellung des Hauses (Aufführung der Innen-Wände u. ä.), unter näheren Bedingungen über die Instandhaltung des Hauses. — Principi sic placuit, presentibus C. a Lehndorf et Quirin Oelsnitz. Secretarius.

St. A. Kgsbg. Flt. 918. Bl. 70.

362.

1550 Oktober 29.

H.A. an König Christian.

„E. K. W. Schreyben, datiert Lunden den X. Septemb. itziges 50ten Jares, haben wir empfangen, und daraus, welcher Gestalt E. K. W. Iren Contrafeher Jacob Bincken, daß er sich mit dem verfertigtem Epitaphio in so langer Zeit bei uns nit eingestellt, entschuldigen und ferner begeren und bitten thun, verstanden. Nun sollen es E. K. W. unzweiflich dafür halten, daß wir Derselben ein solche Person, auch wol unsere eigene Dyener, die do gleich mit E. K. W. Diensten nit behaftet, ein Zeit lang Ihr zum Besten zu verstadten ganz unbeschwert; dieweyl wir aber, nit ohne sondere Begierlichkeit, nachdem es der almechtige liebe Got mit dem betrüblichen Abgang der hochgebornen Furstin, unser freuntlichen herzlieben Gemahl . . . also gefugt, vorlengsten gerne gesehen, daß iren Liebden zu christlicher milder Gedechtnus ein solch Epitaphium ufgerichtet und an geburende Stelle gesetzt het mögen werden, haben E. K. W. freuntlich zu ermessen, daß uns gleichwol dieser Aufzug etwas beschwerlich; dann, ob wir wol gleuben, daß gedachter Contrafeher Jacob Binck E. K. W. etzlich Arbeit zu vorfertigen, halten wir doch bei uns dafür, wann er sich seinem Verheischen nach dieses Jar mit dem Werk des Epitaphii alher begeben wollen, er wurde sich mit Vorfertigung anderer seiner Arbeit auch also geschickt haben, domit dannocht das obgemelte Werk nit so genzlich in Winkel gesetzt. E. K. W. haben auch zu erachten, weil solchs nicht mit geringen Unkosten gefertigt und an frembden Orten, da Jacob Binck selbst nit verhanden, leit, daß es in die Lenge solcher Arbeit wenig frömlich zu vermuten. Dieweyl wir aber alle sterblich und die Stunde unsers Abschieds aus diesem Jammerthal ungewiß, must uns je schmerzlich seyn, daß vielgemelts unser herzlieben Gemahl seliger Gedechtnus Epitaphium an die Ort, dahin es gemeinet, aus Nachlessigkeit nicht aufgericht oder gesetzt werden solte. So wir aber nit zweiflen, E. K. W. Irer geliepten Schwester . . . . zum Ehren ebenso gerne als wir solchs in seine wirkliche Stelle gesetzt sehen, Jacob Binck auch mit demselben über Land wol reysen und vortkohmen, auch den weitern Aufzug bis zur Schiffart wol verhuten mag, gelangt an E. K. W. unser dienst- und freuntlichs Bitten, Dieselb wolten inen mit dem ersten, als muglich, an uns zu vorreisen und das Werk vollends zu vorfertigen gestadten. Wann dann solchs geschehen, zweiflen wir nicht, Jacob Binck sich volgents der Gebur nach dermaßen zu erzeigen werde wissen, darob E. K. W. derselb halben zu keynem Ungefallen geursacht."

Nye Danske Mag. I. 334.
Meusel, S. 1031.
Gebs. u. Hag. II. 174.

24

363.

Nürnberg, 1550 Dezember 8 (Mo. n. Nicolai).

Kunigunde, die Witwe Veit Dietrichs an HA.

Schreibt wegen des von HA. gewünschten Bildnisses ihres verstorbenen Gatten; „hab mich darauf, weil Jorg Pentz, seliger, von hinen verreiset war, neben Ueberschickung der abgoßnen Bildniß bei Meister Lucas Cronacher zu Wittenberg um solche Contrafaktur beworben, welcher vor wenig Tagen mir eine zugeschickt, doch solcher Unform, daß sie weiter zu schicken nit würdig". Ich werde nun eine wahrhafte Contrafactur meines Gatten E. F. G. zu beschaffen suchen.

St. A. Kgsbg. I. 22. 136.
Gebs. u. Hag. II. 168.
Voigt, Fürstenleben. S. 335.

364.

O. D. [? 1551 Januar ?].[1]

Baumeister Barthel Vogt an HA.

Ich habe unlängst E. F. D. Befehl ablehnen müssen, weil er mir zum völligen Verderben gereicht hätte, meiner Bestallung zu widersprechen schien und gewiß nur das Werk „guter Freunde" war, welche Böses gegen mich im Schilde führten. Ich bin aber erbötig, nach Memel zu gehen und dort alles in Ordnung zu bringen, was an Bau und Geschützen fehlt, wenn ich nur dann zu Weib und Kindern zurückkehren und mich auch um meine Häuslichkeit kümmern kann. Ich bitte E. F. D., mir nicht zu zürnen, habe ich doch im Vertrauen auf E. F. D. und dies Land meinen Landesfürsten und Erbherrn verlassen und diese Stelle hier angenommen, und habe ich doch nun schon bereits an 5 Jahre E. F. D. aufs beste gedient. Wollen aber E. F. D. auf mein Anerbieten nicht eingehen, so bitte ich um gnädige Entlassung, Auszahlung des rückständigen Gehalts und einen förderlichen Paßport. *St. A. Kgsbg. III. 44.*

[1] Vgl. oben Nr. 263.

365.

1551 März 23.

HA. an Erhard von Kunheim.

Dem Gesuche des Sebastian Münster, an dessen Beantwortung Du erinnerst, stehen wir zwar nicht abgeneigt gegenüber; „so ist es doch ein Sach, so nit allein weitleuftig Bedenken, sonder auch Zeit und Gelegenheit erfordert, und in kurzer Frist nicht fortgestellet werden kann. Zudem seind wir auch itzo mit Malern, so zu diesem Thun nöthig, nicht versehen, haben hierumb diser Zeit . . . Georgio Venedigern deß und anders berichtet[1] und den Ehrn Munsterum selbs zu antworten befohlen; nichts weniger aber, do wir mit der Zeit zu einem Maler gelangen würden und es die Gelegenheit erleiden will, seint wir unbeschwert, ime nachmals etzliche Abcontrafacturen der Stedt und anders widerfaren zu lassen; gereicht uns auch sein Erbiten und Wolmeinung zu gnedigem angenehmen Gefallen". — Commissio principis propria; principi legendo sic placuit. Gregorius Schultz.

St. A. Kgsbg. Flt. 31. S. 192.

[1] Leider nicht zu ermitteln.

366.

1551 April 13.

Befehl der pr. Hof- und Gerichts-Räte an den Kneiphöfer Rat, endlich dem Tischler Hans Wagner sein Strafgeld zurückzugeben und ihn in Ruhe zu lassen.[1] *St. A. Kgsbg. Flt. 1140. Bl. 23.*

[1] Vgl. a. a. O. Flt. 1140. Bl. 78 und 88 (1550 28/8. u. 25/10.).

367.

1551 April 14.

HA. an Hermann von Bommeln.

Dank für die durch Christof Ramer uns zugestellten Zeitungen. — Secretarius.

St. A. Kgsbg. Flt. 69. S. 1171.

368.

1551 Mai 22.

Bescheid HA.'s auf die Beschwerde des Königsberger Maurergewerks betreffs der durch den Baumeister und Meister Jost abspänstig gemachten Gesellen, daß HA. sie für seine notwendigen Gebäude brauche und deshalb dem Baumeister den Befehl gegeben habe. — Commissio principis propria. Secretarius.

St. A. Kgsbg. Flt. 1140. Bl. 35.

369.

Kopenhagen, 1551 Juli 28.

König Christian an HA.

„Und als E. L. vorrugter Zeit unsers Contrafehers Jacob Bincken halben geschrieben, daß wir denselben erlauben wolten, hetten wir sollichs vorlengst gerne gethan; er hatt aber etzlich Arbeit gehapt, darüber er bis daher vorzogen, und werden E. L. uns des Vorzugs freuntlich entschuldigt halten. Wir mugen auch E. L. freuntlich nicht bergen, daß wir unsers gelipten Hern Vattern Koning Friderichen .... Begrebnuß in Niderlande auch vorfertigen lassen. Nun haben wir mit Bincken verabscheidet, daß er uns dasselbe aus dem Niderlande holen und uffsetzen soll; bitten demnach freuntlich, E. L. wolle erlauben, sich nach dem Niderlande zu begeben, solche Begrebnuß zu holen und aufzusetzen." *Nye Danske Mag. I. S. 335.*

370.

Ronnenburg, 1551 September 13.

Christof Sturtz, Erzbischöfl. Rigascher Kanzler, an Balthasar Gans.

Hat den Brief vom 13/8. erhalten, nicht aber die beiden früheren, in welchen u. a. vom Schnitzwerk die Rede war. „Und thu mich auch Euers vorgewanten Fleißes des obgedachten Schnitzwerks halben und daß Jr dasselbe nach meinem jüngsten Schreiben[1] in das Werk setzen und zurichten habt lassen, . . . bedanken, mit . . . Bitten, wollet solches, so dasselbe noch nicht fortgeschickt und underwegen, bei gegenwertigen Zeigen dis Brifs unbeschwert mir überschicken." Die Auslagen sollen alsbald geregelt werden.

St. A. Kgsbg., Hzgl. Briefarch. V. 15.

[1] Fehlt!

371.

Serben, 1551 Oktober 11.

Christof Sturtz an Balthasar Gans.

„Als mein lieber Schwager und Gevatter Herr Jeronimus Comerstad an mich gelangt, hat er mich bericht, wie Jr mein hinterlassen Schnitzwerg allenthalben gefertigt, bestelt und daß es allein uf gelegene Fure warte, davor thue ich mich freuntlich bedanken, und bin der Zuversicht, do es bequem überbracht werden mag, Jr werdet Euren Fleiß anwenden." *St. A. Kgsbg., Hzgl. Briefarch. V. 15.*

372.

1552 Januar 9.

Die pr. Hofgerichtsräte bekunden, daß Theobald Beck (Peck), HA.'s Tischler, weil er z. Z. nicht reisen kann, für einen Erbfall in Nördlingen (Norlingen) seine Brüder Aßmann und Gabriel in München und seinen Schwager Melcher Ranisch in Schwäbisch-Gmünd zu Bevollmächtigten eingesetzt hat. — Caspar Nepfel.

St. A. Kgsbg. Flt. 1332. Bl. 41.

373.

1552 Januar 24.

HA. an Lucas Kranach d. ä.

Mein verstorbener oberster Trompeter, der Musicus Veit Königswieser (Königiswyeser) hat mehrere Söhne hinterlassen, von denen der Ueberbringer dieses Briefes für die „löbliche Kunst des Conterfeiens und weß deme anhengig" besonders begabt erscheint; „dann weß er von sich selbst und ohne einigs Kunstners Bericht mit Reißen und Stechen geleret, das werdet Ihr aus seinen Stücken zu sehen haben; welchs unsers Ermessens nach Gelegenheit seines Alders, und bevorab, weil er desselben, als gedacht, von keinem Kunstner underwiesen, nicht zu verachten". Ich halte es deshalb für richtig, für seine gründliche Ausbildung zu sorgen, und weiß, in deutscher Nation bei niemand besserem ihn in Lehre zu geben, als bei Euch. Unterrichtet ihn daher auf meine Kosten „im Conterfeyen und Reyßen, auch mit Zurichtung der Farben und wes dann zu dieser Kunst nöthig". — Secretarius.

St. A. Kgsbg. Flt. 31. S. 272.
Beitr. z. Kunde Preussens III. 256.
Gebs. u. Hag. II. 114.

374.

Serben, 1552 März 5.

Christof Sturtz an Balthasar Gans.

„Weiln ich mich auch versehe, das Bildschnitzwerk werd nuhmal gefertigt sein, so wollet dasselb so lang bei Euch anhalten, bis mein Schiffung hinaus kome oder ich selbs etwo dermaleins alda sey."

St. A. Kgsbg., Hzgl. Briefarch. V. 15.

375.

Lübeck, 1552 März 24.

Binck an König Christian.

„Ich gebe E. K. M. underdenichst zu vernemen, daß ich de Flaschen, darein zu geißen, welge E. K. M. machen zu lassen bevolen, und deweil deselben gefertiget und E. K. M. Munsmeister zu Koppenhagen das Gelt darvor durch seinen Broder zu Lubeck hat verlegen lassen, alßo hat der Verleger, als der Flaschen 6 gevertiget, klein und groß allerley Maneir, si genommen und dem E. K. M. Munsmeister zu Kopenhagen zugeschickt, alßo haben E. K. M. deselben bi im fordern zu lassen. Auch schick ich E. K. M. de silbern Platten, darauf E. K. M. Biltnus ausgestochen, mit disem Jegenwertigen, welger ein Stuck von Tapissereyen bei sich hat, E. K. M. zu weißen, das gans schön ist."

Nye Danske Mag. I. 356.[1]
Meusel, S. 1036.
Gebs. u. Hag. II. 165.

[1] Die Seitenzählung im Nye Danske Magazin von hier an plötzlich 556 usw. statt 356 usw.

376.

Apenstorf (!), 1552 Mai 18.

Georg Korper an Balthasar Gans.

Durch den Briefsüberbringer schicke ich dem HA. Zeitungen. „Ihr werdet auch aus meinem jüngsten Schreiben bey[1] Jacob Bincken allerlei vermerkt haben", ich bitte nochmals um Fürsprache bei HA. wegen „meiner Bauung". Grüßt alle gute Bekannte und Freunde, sowie Eure Hausfrau, „und lasset Euch Jacob Bincken von meinetwegen befohlen sein".

Eigenhändige Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. III. 44.

[1] = aus meinem durch Jacob Binck übermittelten jüngsten Schreiben.

377.

Neuhausen, 1552 Mai 25.

Hans Maler an die Herzogin [Anna Maria].

Ich muß meine Behausung in Königsberg notwendig bauen, bin aber ganz arm und bitte deshalb um Fürsprache bei HA., daß er mir 5000 Ziegeln und 5 Last Kalk gewähre. Wie bisher in die 5 Jahre, will ich auch weiter J. F. G. und dem Herzog treu dienen.

Ausfertigung, eigenhändig; auf der 4. Seite: „F. D. halten itzo selbst keinen Vorrath, damit sy ime helfen mochten, actum 1552 Mai 29".

St. A. Kgsbg. III. 44 und Flt. 1140. Bl. 56.

378.

1552 Juli 4.

Bestallung HA.'s für den Hofzimmermann Jost Lau.

Wir befreien ihn auf Lebenszeit von den Zinsen und Lasten des von ihm 1526 erkauften Hauses und Gartens auf dem Tragheim usw. und bestallen ihn als Hofzimmermann aufs neue, und zwar folgendermaßen: er soll vorkommenden Falls die Zimmer-Arbeit bei unsern Gebäuden treu verrichten mit eigenem Handwerkzeug (nur „Kefergezeug" und die dazu gehörenden Thaue liefern wir), und wenn er mit eigener Hand nicht mehr arbeiten kann, soll er seinen Rat und seine Aufsicht beim Bauen fleißig erweisen. Dafür erhält er auf Lebenszeit jährlich 30 Mk., 20 Scheffel Korn aus unserer Kgsbger Mühle, 1 Ochsen, 1 Hofkleid und für den Mittags- und Schlaftrunk vierteljährlich 1 Tonne Bier, sowie den gebührenden Wochenlohn, wenn ihm der Bau nicht verdingt ist.

St. A. Kgsbg. Flt. 918. Bl. 396.

379.

O. O. 1552 Juli 24.

König Christian an HA.

„Jacob Bincken belangen, mugen wir E. L. freundlich nicht unangezeigt lassen, daß der nunmehr lenger denn ein Jahr von uns genzlich erlaubt worden, hat sich auch alsbald von hinnen begeben, und hetten nicht anderst gemeint, wie wir ihnen auch erinnern lassen, er wurd lengst bey E. L. angelangt sein und die Begrebnuß ufgesetzt haben; und ist uns solchs nicht weniger, als E. L. von ihme zu Mißfallen; wann er noch unser Diener were, solt an ernster Undersage nicht erwinden. Wir sind aber bericht, daß er die Zeit über zu Schleßwig und Lübeck gelegen; was ine da ufgehalten, mag er wissen. Und haben E. L., wo er nicht ankommen, ernstlich an ine schreiben

24*

zu lassen. E. L. werden uns auch hirin freundlich entschuldigt halten und vermerken, daß die Schult seins Außenbleibens nicht unser, sondern sein eigen ist."
Nye Danske Mag. I. S. 356.

380.

1552 August 30.

HA. an König Christian.

„EKW. Schreiben uf Irem Schloß Copenhagen, den 24. Julii datiert, ist uns durch gegenwertigen EKW. Dienern den 9. Augusti überandtwort, und soviel erstlich p. p. letzlich Jacob Bincken angehende, gleuben wir wol, daß EKW. um Lebens und Sterbens willen eben so gerne, als wir, die Aufrichtung des Epitaphii, das wir EKW. geliebten Schwestern und unser herzliebsten Gemahel seligen zu Ehren mit großer Unkost verfertigen lassen, voluzogen sehen. Und ist nicht ohne, es hat uns Jacob Binck das Epitaphium in etzlichen Kasten verwaret von Lübeck hergeschickt, welchs ungefehr vor einem Monat ankommen. Nun hetten wir uns wol versehen, ehr solte seinem Schreiben nach, sonderlich, weil ehr so lange Verlaub gehabt, sich auch eingestellet und das Werk vortgesetzt haben. Weil dann das Werk alhier, ehr uns auch geschrieben, in kurz bei uns zu sein, darum wir hoffen, ehr demselben nachkomen werde; do aber jo seine Ankunft sich noch über unser Verhoffen verziehen thete, haben wir EKW. Bedenken nach ine mit einem ernsten Schreiben ersucht, und haben solchs EKW. uf Dero Schreiben nit wissen zu pergen."
Nye Danske Mag. I. S. 357.

381.

O. D. [Herbst 1552].

Binck an König Christian.

„Demnach als EKM. in meinem Abscheiden der Begrepnis und Sepultur halben E. M. Herrn Vaters . . . . mir Bevel gedaen, deselbige zu forderen, zu holen und aufzurichten, dem nach zu kommen, so hab ich durch mein Schreiben, so oft Botschaft daselbst hin vorgevallen, den Meister des Werks gedreiben und ummer umb das Werk anzuhalten gefordert, das es diesen Sommer het meugen gesetzt werden, damit ich meiner Zusage jegen EKM. als mein vermengliche Heulf und Forderung, auf das es dester artlicher het meugen verwart, gefuert, aufgericht und gesetzt het werden meugen, het sollen, und gern wollen darzu gedaen haben. De Verletzung aber, daß es den Sommer nit gevertichgt worden ist, so ich von dem Meister des Werks schriftlich Bericht entfangen habe, ist das, daß er nicht schönen Stein, der weiß und rein gnoch gewesen ist, zu Bezeit hat bekommen mugen, darvon das ganze Bild, das oben auf ligen solt, gemacht werden, und hat sinem Berichten nach andern Stein aus Engellant darzu verschreiben mussen. Und weiwoll ich nu ein Zeit lanck kein Botschaft darher bekommen habe, so halt ichs doch darvor, das es nu dalich wirt gemacht, gefertiget und vollendet sein. Ich habe auchg der löplichgen in Got verstorbenen etwan Herzogin in Preußen seliger Gedechtnis ihr Epitavey zeitliches Sommers hin zu Keunigberck geschickt; es ist auch Gott Lob gluckselich ankommen, bin auchg Willens mit Gottes Hulf in kurzen Dagen zu volgen, das zu setzen und aufzurichten. Und deweil nu es fast an allen leyder mit Kreig und Unfryd befangen, gedenk ich daselbst dar in Preußen ein Zeit lanck zu bewilen und zu erhalten. So EKM. noch meine Heulf und Deinste zu der Sepulturen und Begrepnus begerende were, so wolten EKM. mir solges mit einem kleinen Zetteln kundt thon, so wil ich mich EKM. in Underdenichkeit dareinnen zu denen bewisen, so vil mir menglich ist."
Nye Danske Mag. I. 358.

382.

Weimar, 1553 Januar 13 (Fr. n. Erhardi).

Lucas Kranach d. j.[1] an HA.

Ich habe an Stelle meines Vaters, der beim Eingang von E. F. G. Briefe nicht in Wittenberg war, den Heinrich Königswieser in Lehre genommen (auf 3 Jahre). Er ist „wohl tüchtig, auch etwas für anderen zu lernen geneigt". Ich hätte eher geschrieben, wenn nicht ein großes Sterben in Wittenberg mich gezwungen hätte, mit Frau, Kindern und meinen Malerjungen nach Weimar zeitweilig überzusiedeln. Ich hoffe, daß er nach Fastnachten, nach meiner Rückkehr nach Wittenberg, etwas malen wird, was E. F. G. zugesandt werden kann und soll. Eigenhändig.

St. A. Kgsbg. Schbl. LXII. Nr. 21.
Beitr. z. Kunde Preussens III. 257 (mit falschem Datum).
Gebs. u. Hag. II. 114 f.

[1] Im Brief: der mittlere.

383.

Krakau, 1553 März 7 (Di. v. Lätare).

Gabriel Tarko an den preuß. Obermarschall Friedrich v. d. Oelsnitz.

Bittet, das für den König bestellte Hebezeug nach Wilna an den Zeugmeister Job Brethfus und den Heber für die Thüren nach Krakau zu senden.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. II. 22.*

384.

1553 März 31.

HA. an Lucas Kranach d. j. [„den mittleren"].

Ich bin damit einverstanden, daß Ihr an Euers Vaters Stelle den Königswieser als Lehrling angenommen habt, und freue mich, daß er gut einschlägt. Sorgt mit Eurem Vater dafür, daß „ein guter contrafeyscher kunstlicher Maler aus ihm werden möchte". Relatio secretarii. H. Stendrich.

St. A. Kgsbg. Flt. 31. S. 371.
Beitr. z. Kunde Preussens III. 258.

385.

1553 März 31.

HA. an Enderlein Heß.

Nimmt seine Entschuldigung wegen seines Ausbleibens an, schenkt ihm einen Schaupfennig „unseres Gebregs" und bittet um öftere Mitteilung von Neuigkeiten, besonders auch über den „Bau des Hauses Gotha". — Greger. *St. A. Kgsbg. Flt. 31. S. 373.*

386.

Krakau, 1553 April 24.

Gabriel Tarko an HA.

Der König wünscht, daß zu seiner Hochzeit mit Katharina von Oestreich geeignete Hofjunker[1] von HA. für Turnier-Veranstaltungen abgeordnet werden; am Hofe sei man aber nicht genügend mit Renn- und Stech-Zeug versehen; HA. möge daher das seinige mit dem Zeugmeister schicken, dsgl. das Rennzeug, welches HA. für Tarko eigens hat in Königsberg anfertigen lassen.[2]

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. II. 22.*

[1] HA. war hierzu bereit, Brief vom 19/5. 1553, a. a. O.
[2] Auch in den nächstfolgenden Briefen Tarkos (ebd.) ist davon noch die Rede.

387.

Wittenberg, 1553 Mai 8.

Lucas Kranach d. j. (der mittlere) an HA.

Berichtet über die guten Fortschritte und Aussichten H. Königswiesers („bin der genzlichen Hoffnung, so der Knabe noch dermaßen fortferet und mir gehorsamlich folget, als er sich dann diese Zeit, so er bei mir gewesen, wol angelassen, es werde ein guter Maler an im zu erhoffen sein"), der ein Gemälde als Probe der erlernten Kunst für den Herzog gearbeitet habe, und dankt für den Gruß an seinen Vater.
Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. Schbl. LXII. Nr. 21.
Beitr. z. Kunde Preussens III. 260.
Gebs. u. Hag. II. 115.

388.

Wittenberg, 1553 Mai 11 (Di. n. Quasimodogeniti).

Heinrich Kinigswiser (Königswieser) an HA.

Schickt in Dankbarkeit als Probe seiner bei Meister Luren erlernten Kunst „ein geringes Tuchlin" und bittet um Bezahlung eines bei Hieronymus aufgenommenen Darlehns von zehn Gulden.
Eigenhändig.

St. A. Kgsbg. Schbl. LXII. Nr. 21.
Beitr. z. Kunde Preussens III. 258 f.
Gebs. u. Hag. II. 115 f.

389.

1553 September 13.

HA. an Enderlein Heß.

Dank für die Besorgung eines Büchsenmeisters. — Relatio secretarii. A. Hack.

St. A. Kgsbg. Flt. 31. S. 419.

390.

1553 Dezember 20.

HA.'s Verschreibung für den Polirer Ambrosius Auer.

Wir verschreiben unserem Polirer Ambrosius Auer wegen seiner langen treuen Dienste das von uns erkaufte Häuschen auf dem Tragheim zu Kulmischem Recht und mit gewissen Vergünstigungen. — Princeps audivit et placuit. Ab. Drebus.

St. A. Kgsbg. Flt. 919. Bl. 108.

391.

1553 Dezember 23.

HA. an Paul Jaski (= Jäschke, in Danzig).

Bittet ihn, ihm das in seinem Besitz befindliche, sauber gearbeitete Schachspiel von Bernstein käuflich abzutreten. — G. Schultz.

St. A. Kgsbg. Flt. 70. S. 299.

392.

O. D. (erledigt 1554 Januar 3).

Heinrich Vlint an HA.

E. F. D. habe ich durch Jacob Binck gebeten, mir 40 Mk. Gehalt, je 10 Mk. für 1 Hofkleid und freie Wohnung und 30 Mk. für den Tisch bei Hofe jährlich zu bewilligen. Binck hat mir darauf mitgeteilt, daß E. F. D. mir nur 40 Mk. Gehalt, 10 Mk. für ein Hofkleid, sowie freie Wohnung (weil E. F. D. ohnehin für Ihre Diener ledige Wohnungen hätten, wäre es Ihnen ungelegen, ihnen hierfür bares Geld zu geben) gewähren könnten. Ich möchte gerade E. F. D. gern dienen, aber für diesen Satz vermag ich es nicht. Ich bitte zu erwägen, „do ich mich einem schlechten Meurer gleich solt bestellen lassen, daß mir solchs bei allen der Kunst erfahrnen hoch nachtheilig und verweislich sein wollt"; auch muß ich Frau, Kind, Gesinde und Geräte mit nicht geringen Unkosten herkommen lassen und bin mit meiner Frau „der Haushaltung in diesem Lande unbelernt und unerfarn". Ich bitte daher, mir wenigstens noch 1 Ochsen, 1 Schwein und 30 Scheffel Korn oder aber 20 Mk. jährlich zu bewilligen.

Kanzleivermerk: HA. bewilligt 40 Mk. Gehalt, 10 Mk. für ein Kleid, 10 Mk. für Wohnung und 20 Mk. für Ausspeisung; dagegen soll sich Vlint „für einen Werkmann im Mauerwerk bei J. F. D. Gebenden treulich brauchen lassen umb Verding oder Wochenlohn und sich allewege mit F. D. Baumeister, ehe ein Pau angefangen, der Visirung vergleichen und dann vermöge derselben die Beu fertigen. Actum 3. januarii 1554. Commissio principis propria."

St. A. Kgsbg. III. 44 und Flt. 1142. Bl. 1.

393.

Wittenberg, 1554 Mai 3 (Himmelfahrt Christi).

Heinrich Kinigswieser (Königswieser) an HA.

Ich danke E. F. G. für das „Konstbuch", welches E. F. G. mir geliehen haben, „daß ich mich desselben zu bessern und draus zu üben geflissen sein sollte", und welches ich sorgsam behandeln werde, schicke als Zeichen dessen, was ich bisher gelernt, ein kleines gemaltes Täfelein und bitte um Unterstützung.
Eigenhändig.

St. A. Kgsbg. Schbl. LXII. Nr. 21.
Beitr. z. Kunde Preussens III. 261.
Gebs. u. Hag. II. 116.

394.

O. D. [1554 Mai].

Adam Lange, Hofmaler, an HA.

Ich diene nunmehr E. F. D. zwei Jahre als Hofmaler, und da ich nur 20 Mk. und die Hofkleidung beziehe und fast nur von E. F. D. Aufträge erhalte (weil „die Kunst bei gemeinen Leuten nicht vil geachtet"), so bitte ich zur Erleichterung meines Haushalts (mit Weib und Kindern) noch Brot, Bier und Licht zu bewilligen, wie es andern Hofmalern geschehen. Und da, wie gesagt, diese Kunst nur bei Fürsten- und Herren-Höfen geachtet und in Ansehn und Würden gehalten wird, so finden sich nur wenige, die sie erlernen mögen; arme Knaben aber, denen Gott die nötigen Gaben verliehen hat, haben nicht das nötige Lehrgeld, „dadurch also manche feine Knaben, die sunsten irer Jugenien und Geschicklikeit halben zu hohen Dingen kommen, auch wol Fursten und Herren dienen kunten, versennet und abgehalten". Da mir solche vorgekommen sind, ich sie aber nicht

umsonst unterrichten kann, so bin ich bereit, sie anzunehmen, falls E. F. D. das Lehrgeld tragen wollen. — Auch ist meine Wohnung sehr eng und klein und reicht durchaus nicht aus, wenn es etwas Größeres zu malen gibt; die Wagen für E. F. D. Tochter müssen an andere bequemere Orte gebracht werden. Ich bitte also E. F. D., gnädig meiner zu gedenken.

Kanzleivermerk: F. D. wollen ihm jährlich 12 Scheffel Korn und den Tisch bei Hofe gewähren.

St. A. Kgsbg. III. 44 und Flt. 1142. Bl. 68.

395.

Wilna, 1554 Mai 31.

Gabriel Tarlo an HA.

Will den Herzog besuchen, am liebsten in Ragnit; er habe schon viel von dem Bau und „des Orts Gelegenheit" gehört und möchte es daher vor seinem Tode gern kennen lernen.[1]

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. II. 22.*

[1] Am 18. Juni 1554 schreibt er, daß der König ihn jetzt leider nicht fortläßt.

396.

1554 Juni 30.

HA. an [Elisabeth] Gemahlin des Grafen Georg Ernst v. Henneberg [Schwester der Herzogin Anna Maria].

„Soviel E. L. Bitten der begerten Contrafecten halben betrift, wollen wir solche, sobald unser Contrafeher Zeit haben wirt, fertigen zu lassen und E. L. zuzusenden nicht unterlassen." — Greger Schultz.

St. A. Kgsbg. Flt. 18. S. 763.

397.

1554 August 4.

HA. an Enderlein Hesse.[1]

Wünscht für den König von Polen in ausführlicher Darlegung die Besorgung eines tüchtigen Schifters oder Büchsenfassers, eines Zeugschmieds und auch eines Zeugmeisters. — Commissio principis propria per presentem burggraf. Greger Schultz.

St. A. Kgsbg. Flt. 31. S. 578.

[1] Ebenso ebd. an dems. Tage an Hans Denk, Zeugmeister in Gotha.

398.

Wilna, 1554 August 25.

Gabriel Tarlo an HA.

Der König ist mit dem Hebezeug zufrieden und wird den von HA. empfohlenen Zeugmeister gelegentlich gern gebrauchen.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. II. 22.*

399.

1554 September 25.

HA. an Hans Denk und Enderlein Heß.

Weist Reisegeld für den für den König von Polen vorgeschlagenen Zeugmeister an. — Relatio secretarii. Heinrich S.

St. A. Kgsbg. Flt. 31. S. 589.

400.

1554 September 25.

HA. an Enderlein Heß.

Dankt ihm für die Bemühungen wegen eines Zeugmeisters für den König von Polen, spornt ihn zu weiterem Fleiße in dieser Sache an und fordert ihn auf, baldigst nach Preußen zu kommen. — Relatio secretarii. Hinricus Stendrich.

St. A. Kgsbg. Flt. 31. S. 602.

401.

O. D. [? 1554 Dezember ?].

Gabriel Tarlo an HA.

Die Königin bittet HA., ihr sein Bild der verstorbenen Königin Elisabeth zum Kopieren zu übersenden.

Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. II. 22.

402.

1555 Januar 24.

HA. an [Elisabeth] Gräfin Henneberg.

„Wie uns auch E. L. um unsere, unser geliebten Gemahel und jungen Herschaft Contrafect bitten, seint wir bisher durch vile Gescheft, das wir uns nicht abmalen haben lassen, verhindert worden. Wollen aber in erster Gelegenheit solchs noch thun und E. L. dasselbe zuschicken. Was aber unser Gemahel anlangt, mogen E. L. dieselb gleichsfals anhalten, das Ir L. sich abmalen lasse und E. L. dasselbe übersende. Mit unsern jungen Herrschaften hat es die Gelegenheit, das sie noch zur Zeit nicht dem Maler sitzen können oder so stetig sein, daß sie abgemalet werden mögen"; wir wollen aber sehen, auch hierin E. L. möglichst zu dienen. — Commissio principis propria. Idem audivit. H. Spangen.

St. A. Kgsbg. Flt. 19.

403.

1555 Juli 25.

Bestallung HA.'s für Christof Ramer als Baumeister.

Wir bestallen ihn zu unserm „bleibenden Baumeister", „also daß er sich mit fleißiger Uffsicht unserer Gebeude, ingleichen zu Ziegel- und Kalk-Scheunen, Zimmerhofe und wes deme anhengig, treulichen zu erzeigen, auch solchs alles, wes auf die Beu, Ziegel und Kalkscheunen gehet und hinwiderumb nutzet, zu berechnen und, wes von neuem oder aldem Vorrath verhanden, solchs alles zu Nutz zu bringen schuldig" sein soll. Dafür sichern wir ihm auf Lebenszeit zu jährlich 100 Fl. Besoldung, für sich und einen Diener gewöhnliche Hofkleidung, für beide ein wöchentliches Kostgeld von $1^1/_2$ Mark (an Stelle von Tisch, Mittags- und Schlaf-Trunk), ferner jährlich 1 Last Roggen, 6 Achtel Holz und Hoflicht, und endlich, da er auch die Verwaltung der Mühlen in Königsberg übernommen hat, für die Dauer dieses Amtes das Gehalt usw. des bisherigen Mühlmeisters. — Princeps audivit. Secretarius.

St. A. Kgsbg. III. 44 (Konzept) und Flt. 919. Bl. 322.

404.

1555 August 4.

HA. an Heinrich von Achteln in Antwerpen.[1]

Wir benachrichtigen Euch, „daß wir gegenwertigen unsern Diener und Steinhauer Heinrichen N. uns etzliche Stein von dem besten zu unsern vorhabenden nothwendigen Gebeuen aus dem Niderlande und denen Orten, do der Stein zu bekommen, zu holen und anhero zu bringen, abgefertiget", und bitten Euch, ihm hierzu, „do er solchen Stein und anders der Orte zu erlangen, zu Erkeufung desselben" 200 Fl. vorzustrecken, die wir Euch hier oder in Danzig zurückerstatten werden; wir haben das Geld dem Heinrich nicht mitgegeben wegen der Gefahr und weil wir nicht wußten, ob er solchen Stein bekommen würde. — Relatio secretarii. A. Hack.

St. A. Kgsbg. III. 44 (Konzept) und Flt. 8. S. 325 f.

[1] HA. hatte mit ihm und Hans Nimptsch 1550/51 das Bernsteingeschäft wieder aufgenommen (St. A. Kgsbg. Flt. 8. S. 286).

405.

1555 August 8.

HA. an Hans Hegemon, Kgl. Poln. Zeugmeister.

Regelung seiner polnischen Gehalts-Verhältnisse usw.[1] — Relatio secretarii. Idem legit. A. Hack.

St. A. Kgsbg. Flt. 31. S. 660.

[1] Ebenso im Brief des Balth. Gans an dens. von dems. Tage ebd.

406.

Wittenberg, 1555 Oktober 14.

Lucas Kranach an HA.

Entläßt den Heinrich Königswieser mit einem guten Zeugnis aus der Lehre (denn „er in Konterfacten-Melen dermaßen, daß er für ein jungen Gesellen wohl bestehen wird, und wird noch auch besser werden, so er also forferet"). Die Höhe der Vergütung überläßt er dem Herzog.

Eighdg. *St. A. Kgsbg. Schbl. LXII. Nr. 21.*
Gebs. u. Hag. II. 117.
Beitr. z. Kunde Preussens III. 262.

407.

Augsburg, 1555 Dezember 20.

Hans Göbel an HA.

Berichtet über seine Reise nach den Niederlanden und Südwestdeutschland „wegen des Münzwerks".

St. A. Kgsbg. I. 21. 63.

408.

1555 Dezember 30.

HA. an Enderlein Hesse.

Wir sind sehr ungehalten, daß Ihr nicht kommen könnt[1] und daß wir einen Diener haben, der, wenn wir ihn brauchen, nicht erscheint. Wir befehlen Euch, zukünftig Euch nicht wieder in ein so großes fremdes Unternehmen, wie den Gothaer Schloßbau, einzulassen. — Commissio principis ex relatione cancellarii. Idem legerunt. A. Hack.

St. A. Kgsbg. Flt. 31. S. 681.

[1] Vgl. Brief desf. an dens. vom 22. Oktober 1555, a. a. O. S. 683.

409.

Mühlhausen (Ostpr.), 1556 Februar 26.

HA. an den Rat von Elbing.

Die Einsassen Eurer Dörfer Trunz und Pomerendorf haben während des vergangenen Krieges unserm Dorf Schönberg (Amt Pr.-Holland) 2 Glocken genommen und sollen sie noch haben. Da wir nun die abgebrannte Kirche in der Stadt Mühlhausen (Amt Pr.-Holland) wieder erbauen wollen, so fordern wir Euch auf Anregung der Mühlhäuser auf, die Bewohner der 2 Dörfer zur Herausgabe der Glocken nach Mühlhausen zu veranlassen. — H. Stendrich.

St. A. Kgsbg. Flt. 70. S. 690.

410.

München, 1556 April 24.

Melchior Vogt, Zeugmeister in Ober- und Nieder-Baiern, an HA.

Da ich keinen sonstigen Bruder mehr habe und meine 4 Söhne noch zu jung sind, so möchte ich meinen Bruder Bartholomäus gern in allerlei Festungs- usw. Künsten unterrichten, und bitte deshalb, ihn zu mir zu beurlauben, damit er nach meinem Tode meine Söhne unterweisen kann.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. I. 23. 55.*

411.

Gotha, 1556 Juli 4 (Sa. n. Visit. Mar.).

Enderlein Heß an HA.

Ich habe abermals Urlaub erbeten, bin aber bisher ohne Antwort; ich schicke jedoch Meister Valten, den Gefäßmacher, der schon einmal in Preußen sowie auch in Frankreich war, mit guten Büchsenmeistern und Gesellen (unter näherer Angabe der getroffenen Verabredungen).

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. I. 23. 5.*

412.

Gotha, 1556 August 4.

Enderlein Heß an HA.

Mein Urlaubsgesuch ist bisher unbeantwortet; ich habe aber erst unlängst die Verpflichtung eingehen müssen, mich keinem andern Herrn zu untergeben, und bin überhaupt so mit Bau-Arbeiten überhäuft, daß ich auf 3 Jahre damit genug zu thun habe; gern aber will ich E. F. G. bei der Anwerbung von Büchsenmeistern, Kriegs- und Werkleuten helfen.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. I. 23. 3.*

413.

1556 September 2.

Verschreibung HA.'s für den Perlenhefter Greger Petzolt in Anbetracht seiner langen treuen Dienste. — Commissio principis propria. Idem audivit. B. Gans.

St. A. Kgsbg. Flt. 919. Bl. 422.

414.
Gotha, 1556 September 5 (Sa. n. Egid.).

Enderlein Heß an HA.

Ich erinnere E. F. G. daran, daß ich ja schon vorher in sächsischen Diensten gestanden habe, ehe ich zu E. F. G. in Beziehungen trat; da ich von meinen Fürsten zurückberufen wurde, konnte ich sie nicht treulos im Stich lassen; trotz aller Fürbitten durch angesehene Personen kann ich den Urlaub nicht erhalten. Die Mängel im Königsberger Zeughause werden schon die dortigen Werkleute, zumal der neue Zeugmeister Andreas „Ghon"[1], zu beseitigen wissen. Ich bin im übrigen gern bereit zur Besorgung von guten Büchsenmeistern und Werkleuten.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. I. 23. 4.*

[1] Jon, Wagenburgmeister HA.'s, seine Bestallung v. 10/1. 1554. Flt. 919. Bl. 123.

415.
1556 Oktober 13.

HA. an Enderlein Heß.

Ernste Vorhaltungen wegen seines Ausbleibens trotz aller Mahnungen[1] und trotz seiner langjährigen Bestallung und Besoldung als herzgl. Zeugmeister. Wünscht Anwerbung des Martin Reinwolf. — Commissio principis propria; princeps audivit et placuit. G. Schultz.

St. A. Kgsbg. Flt. 31. S. 781.

[1] Vgl. Brief dess. an dens. vom 10. Juli 1556, a. a. O. S. 783.

416.
1557 Juli 16.

Bestallung HA.'s für David Ramer als „Zeugschreiber im Felde und Büchsenmeister" mit 40 Mk. Gehalt usw. — Commissio principis propria. H. Stendrich.

St. A. Kgsbg. Flt. 920. Bl. 121.

417.
1557 August 4.

HA. an Antonius Weide (Wide), Maler in Wilna.

Da wir „große Begirde und Lust haben, mancherlei Contrafectung, sonderlich königlicher und fürstlicher Personen zu haben" und da uns berichtet worden ist, daß Ihr die Contrafectung der beiden kgl. polnischen Fräulein, unserer Muhmen, habt, so ersuchen wir Euch, sie uns gegen gebührende Bezahlung zukommen zu lassen. — H. Stendrich.

St. A. Kgsbg. Flt. 45.

418.
O. D. (erledigt 1558 Januar 13).

Adam [Lange] an HA.

Da ich seit einiger Zeit ganz für E. F. D. beschäftigt wurde und alle fremde Arbeit mir habe entgehen lassen müssen, und da andererseits alle Dinge im Preis so sehr steigen und der Haushalt (mit Weib und Kinderlein) kaum noch aufrecht zu erhalten ist, so bitte ich um Vorschuß auf die jetzt angefangene Arbeit, vorbehaltlich der Abrechnung. —

Laut Kanzleivermerk (auf der 4. Seite) am 13. Januar 1558 bewilligt. *St. A. Kgsbg. III. 44.*

418a.
Prag, 1558 Januar 20.

Valentin v. Saurmann-Jeltsch an HA.

„Die begerten[1] Contrafacturen und Pildnussen hab ich EFG. noch nit zu Wegen bringen mögen. Ich will mich aber nochmals befleißen, daß ich mit Gelegenheit etwas kunstlichs und rechtschaffens bekumb und dasselbige EFG. zufertige."

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. II. 36. 155.*

[1] Näheres nicht zu ermitteln. — Am 18. Februar 1558 dankte HA. und bat nochmals, alles zu versuchen, die Contrafacturen zu erhalten (St. A. Kgsbg. Flt. 11. S. 135).

419.
1558 Juni 18.

Bestallung des Tobias Ramer.

Wir, HA., bestallen den Tobias Ramer zu unserm Diener dergestalt, daß er uns bei „Reisen, Feldzügen, Botsagung[1], desgleichen bei den Gebenden, Schanzen, Wagenburgen, Büchsenmeisterei und sonsten" treulich diene. Dafür erhält er jährlich 40 Mk. Besoldung, ein gewöhnlich Hofkleid, Tisch, Mittags- und Schlaf-Trunk (gleich unsern Büchsenmeistern) usw. Aus besonderer Gnade bewilligen wir ihm, falls wir seiner nicht bedürfen, Urlaub für Reisen an fremde Orte, damit er mehr sehen und lernen kann; doch soll in dieser Zeit der Unterhalt ruhen, auch können wir ihn jederzeit zurückrufen. — Principi sic placuit. Secretarius.

St. A. Kgsbg. III. 44 (Konzept) und Flt. 920. Bl. 297.

[1] So im Konzept. Im Flt. 920: „Besatzungen".

420.
1558 Juni 20.

HA. an [Katharina] Freifrau v. Rosenberg [Schwester der Herzogin Anna Maria].

Uebersendet seinem Versprechen gemäß „die begerten Conterfeyen, Elendsklauen und etzlichen Bernstein". — Secretarius.

St. A. Kgsbg. Flt. 19.

421.
O. O. 1558 Juni 23.[1]

Balthasar Gans an HA.

„Die Conterfey E. F. D. ganzen Bildnus sende E. F. D. himit ich zu bei Petern, E. F. D. Lackaien."

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. I. 15. 69.*

[1] Aus dem Gesamt-Inhalt geht hervor, daß Gans in oder bei Kgsbg. weilte.

422.
Wilna, 1558 Juli 7.

Gabriel Carlo an HA.

Dankt für das Contrafect HA.'s.
Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. II. 22.*

423.

1558 Juli 21.

HA. an Lucas Kranach.

Wir danken Euch für Euer Schreiben und die übersandten Contrafecturen Luthers und Melanthons und wünschen ferner die Conterfeihungen des verstorbenen Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen und seiner Gemahlin; so bald wir diese erhalten, werden wir sie mit den vorigen bezahlen. — A. Hack.

St. A. Kgsbg. Schbl. LXII. Nr. 21 (Konzept) und Flt. 31. S. 955.
Beitr. z. Kunde Preussens III. 263.

424.

O. D. [1558 August].

Heinrich Vlint („Velint"!), Steinhauer, an HA.

Ich habe voriges Jahr 200 Thaler von E. F. D. Vorschuß zur Anschaffung von Steinen erhalten, und solche in den Niederlanden gekauft und auf 2 Schiffe verpackt. Das eine ist aber untergegangen, so daß ich großen Schaden erlitten habe. Nun habe ich jetzt „2 Schornsteine und 1 Thürgerüst" für E. F. D. gearbeitet, wofür ich für mich und meine Gesellen an Wochen- und Tage-Lohn einschließlich des Mauerwerks alles in allem 120 Thaler verdient habe. Ich bitte daher, zumal ich „viel Gesellen mit schweren Unkosten" halten muß, mir von den 120 Thalern 40 abzuziehen, und ähnlich auch in Zukunft zu verfahren, bis ich die 200 Thaler ganz abgetragen habe.

Laut Kanzleivermerk auf der 4. Seite willigte der Herzog ein, nur wurde „der Baumeister" beauftragt, den Posten von 120 Thalern nachzurechnen, damit der Herzog nicht überteuert werde. 1558 21/8. Commissio principis propria.

St. A. Kgsbg. III. 44 und Flt. 1143. Bl. 107.

425.

1558 Dezember 18.

Herzogl. Geleitsbrief für Tobias Ramer, welcher den Andreas Sternberg unversehens bei einem Streite erschlagen und deshalb flüchtig geworden war, auf 3 Monate zur Erzielung eines Vergleichs bei den Hinterbliebenen. — Commissio principis ex relatione cancellarii. Cancellarius legit. D. Gerke.

St. A. Kgsbg. Flt. 1332. Bl. 366.

426.

Krakau, 1559 März 14 (Di. n. Judica).

Gabriel Carlo an HA.

E. F. G. Bildnis habe ich der Königin gegeben, es hat ihr sehr gefallen.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. II. 22.*

427.

1559 April 7.

Bestallung Adam Langes als Hofmaler HA.'s.

Wird verpflichtet, alle Arbeit, welche ihm von dem Herzog, der Herzogin und den jungen Herrschaften übertragen wird, getreu auszuführen und bei der Preisberechnung nicht zu übervorteilen; dafür soll er erhalten jährlich 20 Mk. Besoldung, für die Verpflegung 10 Mk., 6 Tonnen Bier, 12 Scheffel Korn, 4 Schock Flackfisch und 1 Scheffel Erbsen, sowie ein Hofkleid und freie Wohnung. — Commissio principis propria. Secretarius.

St. A. Kgsbg. III. 44 (Konzept) und Flt. 920. Bl. 411.

428.

1559 April 7.

Bestallung Heinrich Königswiesers als Hofmaler HA.'s.

Ebenso, wie N. 427, nur daß statt der freien Wohnung 10 Mk. bewilligt werden. — H. Stendrich.

St. A. Kgsbg. III. 44 (Konzept) und Flt. 920. Bl. 411.

429.

Wittenberg, 1559 April 27.

Lucas Kranach an HA.

Dankt für die erhaltenen 100 Gulden (= 30 Doppel-Dukaten) und wird die Konterfekt schicken, sobald sie fertig.[1]

Eighdg. *St. A. Kgsbg. Schbl. LXII. Nr. 21.*
Beitr. z. Kunde Preussens III. 263 f.

[1] Vgl. die Briefe vom 21. Juli 1558 und 15. Dezember 1559.

430.

1559 Mai 29.

HA. an Johann von Werden (Burggraf zu Danzig, Hauptmann zu Pr.-Mark).

Die Bibliothek des Klosters Saalfeld, die nach Preuschmark gebracht ist, wollen wir nach Königsberg in unsere Liberei kommen lassen. Laß sie inventarisieren, in Fässer schlagen und herschicken. — A. Hack.

St. A. Kgsbg. Flt. 71. S. 498.

431.

Kopenhagen, 1559 September 19.

König Friedrich II. von Dänemarck an HA.

„Da auch E. L. Ihres Underthanen Jacob Pincken ein Zeit lang zu entrathen, daß E. L. denselbigen an uns zu ziehen in Gnaden wolte bevelen, weil wir deßmals eynes kunstreichen Malers bedorftig und gemelter Binck von unserm Herrn Vater . . . . . zuvor auch dermaßen gebraucht worden, denselbigen auch fürderlichst an E. L. zurüch widderumb gelangen lassen, wir wolten dessen Muhe und Dienst mit Gnaden erkennen."

Nye Danske Mag. I. S. 360.

432.

1559 Dezember 15.

HA. an Lucas Kranach.

Hat durch Vermittelung des inzwischen verstorbenen Dr. Andreas Aurifaber [des Schwiegersohns des Hans Luft] die Bildnisse des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen und seiner Gemahlin erhalten und schickt dafür als Bezahlung 40 Thaler. — Gros Leonhart.

St. A. Kgsbg. Flt. 31. S. 1035 und Konzepte A. 4, 1559.
Beitr. z. Kunde Preussens III. 264.

433.

1559 Dezember 15.

HA. an Hans Luft, Buchdrucker in Wittenberg.

Schickt 50 Thaler und wünscht, daß die bestellte, auf Pergament zu druckende Bibel nunmehr fertig gestellt und „fein sauber illuminiert" werde. — Gros Leonhart.

St. A. Kgsbg. Flt. 31. S. 1036.
Beitr. z. Kunde Preussens III. 267.

434.

1559 Dezember 27.

HA. an König Friedrich II.

„Unsern Diner Jacob Pincken haben wir EKW. Ansuchen angezeigt; der uns zur Antwort geben, daß er es in unsern Gefallen stellete; ob wir in nun wol von uns nicht gerne lassen oder emperen konnen, haben wir doch EKW. ine nicht versagen wollen und derhalben ime zu seinem Willen, was er thun wölle, gestellet. Darauf er sich gegen uns vernemen lassen, ob es im wol, als der sein Hauswirtschaft alhie neulicher Jar angestellet, mit Weib und Kindern von Gott versehen, und numehr vil zu reisen oder lang von Haus zu sein ungelegen, wölle er doch uf negsten Früling sich an EKW. begeben und wes er seiner Geschicklikeit nach EKW. dinstlich sein kan, gerne und willig thun. Wir bitten aber dienstlich, EKW. wöllen sich Ir ine bevolen sein lassen, und ihe nicht lange, damit er sich wider bei uns in sein Dinst einstelle, und zu seiner Haushaltung, Weib und Kindern, davon er nit lang sein kan, wider gelangen möge."

Nye Danske Mag. I. 360.
Meusel, S. 1034.

435.

1560 Januar 6.

HA. an den französischen Gesandten in Dänemark, Carolus Danzeus (Danczin).

Nachdem wir dem Briefsüberbringer David Ramer eine längere Auslands-Reise erlaubt haben, haben wir ihn ermahnt, in erster Linie Frankreich zu besuchen (ut . . . ibi multa ad excolendam omnis generis virtutem utilia disceret perlustraretque artificiosas et speciosas aedium concinnandarum rationes munitionum quoque faciendarum varios modos et si que preterea nobis sibique ipsi ex usu aliquando fore arbitraretur, diligenter observaret). Wir empfehlen ihn Euch deshalb angelegentlich. — A. M[üntzer].

St. A. Kgsbg. Flt. 56. S. 206.

436.

Wittenberg, 1560 April 16 (Dienstag in Ostern).

Lucas Kranach an HA.

Dankt für die 40 Thaler für die Conterfecte und bedauert den Tod des Aurifaber.
Eighdg.

St. A. Kgsbg. Schbl. LXII. Nr. 21.
Beitr. z. Kunde Preussens III. 265.

437.

Wittenberg, 1560 April 16 (Osterdienstag).

Hans Luft an HA.

Hat die 50 Thaler erhalten. Die Illuminierung soll sofort besorgt werden, nachdem die Bibel für den Kurfürsten von Sachsen illuminiert ist. Der Druck der Bibeln soll auf Peter-Pauls-Tag fertig werden. Da der Kurfürst auf die Vorderseite des Titelblattes sein Wappen und auf die Rückseite sein Bildnis drucken lassen will, so bitte ich, falls E. F. G. des gleichen Willens sind, mir Ihr Wappen und Ihre rechte Abcontrafeitung baldigst zuzuschicken; „so wil ichs weiter dem Lucas Maler überantworten und im angeben, wie groß er sie sol aufs Holz reißen und darnach auch lassen schneiden. Es were auch gut, daß E. F. D. selber dem Lucas Maler deßhalben schriebe, und dieweil solche Stöcke auf E. F. D. Unkosten gerissen und geschnitten werden, wil ich sie, nachdem ich sie auf E. F. D. Bibliam gedruckt habe, wohl bewahrt, E. F. D. zuschicken."
Eighdg.

St. A. Kgsbg. Schbl. LXII. Nr. 21.
Beitr. z. Kunde Preussens III. 268 f.

437a.

1560 Mai 30.

HA. an Hans Luft.

Freude über den Fortgang des Bibeldrucks. „Unsere Contrafect und Wappen haben wir vorfertigen lassen; schicken sie Euch bei Zeigern hiemit zu, domit Ihr sie ferner dem Maler zuzustellen und ihme anzugeben, wie sie aufs Holz zu reißen und folgends zu schneiden sein werden. Was dafür gebühren wirt, sol von uns entrichtet werden. Wir haben bei unsern Wappen, wie sie auf einander folgen, ein Vorzeichnus mit Ziffern machen lassen; habt sie demnach umb den Titel der Bibel auszutheilen und zu ordinieren." Schickt anbei einen Brief für Lucas Kranach [fehlt!]. — Andreas Müntzer.

St. A. Kgsbg. Flt. 31. S. 1081.
Beitr. z. Kunde Preussens III. 269 f.

438.

Wittenberg, 1560 Juni 22.

Hans Luft an HA.

Hat das Bild und das Wappen HA.'s erhalten und wird beides dem Lucas Kranach nach dessen Heimkehr übergeben. Hat auch schon den bis auf das Titelblatt fertigen Druck dem Illuministen, welcher des Kurfürsten von Sachsen und des Erzbischofs Sigismund von Magdeburg Bibeln illuminiert, übergeben.
Eighdg.

St. A. Kgsbg. Schbl. LXII. Nr. 21.
Beitr. z. Kunde Preussens III. 270 f.

439.

Wittenberg, 1560 August 26.

Hans Luft an HA.

Der Druck der Bibel ist bis auf das Titelblatt vollendet; der Maler Lucas „mit der Abcontrafeitung und Leiste" noch nicht fertig. Die Bibel habe ich dem Illuministen, Prediger zu Meißen, der des Kurfürsten von Sachsen und anderer Fürsten Bibeln illuminiert hat,

übergeben. Da das Illuminieren ungefähr 65 Thaler kosten wird und auch das Pergament u. a. noch nicht bezahlt ist, so bitte ich um 70 Thaler auf die nächste Leipziger Messe.

St. A. Kgsbg. Schbl. LXII. Nr. 21.
Beitr. z. Kunde Preussens III. 272.

440.

1560 Oktober 28.

HA. an den Rat von Danzig.

Da wir „zu Erbauung unseres Hauses zu Holland" Kalk bedürfen, so schickt dorthin 40 oder 50 Last Schlosstein. — Ex relatione secretarii. Idem legit. Ambrosius Thoms.

St. A. Kgsbg. Flt. 71. S. 864.

441.

1560 November 26.

Bestallung HA.'s für Remigius Delator als herzogl. Teppichmacher.

Auf Fürschrift des Johann Kostka, Kastellans von Danzig, Königl. Schatzmeisters für Westpreußen, haben wir den Remigius Delator als Teppichmacher für 1 Jahr von Ostern 1561 ab dergestalt angenommen, daß er „allerlei Tebbicht von ganzer oder halber Seiden, auch Wollengarn seinem Vermögen nach" „machen und zurichten, auch die alten Tebbicht, so wir an unserm Hof gebrauchen, uf seinen Unkosten und ohne unser Zuthun ausbessern und flicken solle. Dagegen wollen wir ime, soviel er arbeitet oder zurichtet, doch das er Seiden und Garn selbst zeuge, von einer Ellen Tebbicht der besten Seiden $2^1/_2$ Mark, von der Ellen Schleiß-Seiden-Garn 2 Mark und von einer Ellen gemeines wollen Garns $1^1/_2$ Mk." bezahlen, dazu jährlich 1 Kleid, freie Wohnung, 1 Ochsen, 10 Tonnen Mehl, 8 Tonnen Bier, 1 Tonne Dorsch, 1 Tonne viertel (!) Butter und 4 Stein Wolle. — Commissio burggrabii. Gros Lenhart.

St. A. Kgsbg. Flt. 921. Bl. 104.

442.

1561 Januar 11.

HA. an Paul Jäschke in Danzig.

Wir haben den Briefszeiger, David Ramer, Sohn unseres Bau- und Mühlenmeisters Christof Ramer, nach Frankreich und anderen Orten abgefertigt, „sich als einen jungen Gesellen etwas zu versuchen und zu sehen". Zahlt ihm auf diesen Brief 100 Fl. Reisegeld und weist ihm in Frankreich weitere 100 Fl. an. — Ex relatione secretarii. Idem legit. David Gercke.

St. A. Kgsbg. Konzepte nach Westpreussen 1561 (Konzept) und Flt. 71. S. 924.

443.

Marienburg, 1561 April 4 (Fr. vor Ostern).

Remigius Delator, Teppichmacher, an HA.

Bin bereit, E. F. D. Willen gemäß von Ostern ab auf 1 Jahr E. F. D. zu dienen; aber mein „Geretlin" kann ich vor dem hiesigen Stanislaus-Markt nicht nach Königsberg bringen, auch habe ich bis dahin wohl noch für den Danziger Kastellan Johann Kostka zu arbeiten. Ich bitte um Entschuldigung und hoffe dann, mit meinem Gesinde und Geretlin dort einzutreffen.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. II. 35. 180.*

444.

1561 April 19.

Fürschrift HA.'s für Christof Römer (in Privatgeschäften) an den Rat von Elbing. — Groß Leonhardt.

St. A. Kgsbg. Flt. 71. S. 993.

445.

1561 Mai 12.

HA. an den Palatin von Moldau.[1]

Beglaubigungsschreiben für Marcellus Konarski, der Euch Geschenke darbringen wird, welche ich hier und anderswo habe herstellen (fabricanda et praeparanda) lassen.

St. A. Kgsbg. Flt. 56. S. 360.

[1] Alexander IV. Lapusneanul, abgesetzt November 1561.

446.

1561 Mai 12.

HA.'s Vollmacht auf die Werbung des Horatius Curio wegen Schiffsbaues für Venetianer.[1]

Auf den Vorschlag des Curio, daß er dem Herzog „etzliche stattliche Leute von Venedig" zuweisen wolle, welche hier jährlich 1—10 neu gebaute Schiffe für einen guten Preis kaufen würden, ermächtigt HA. den Curio zu Verhandlungen auf folgender Grundlage: Die Käufer sollen 100000 Fl., oder doch 80 oder 70000, zum mindesten aber 60000 Fl. zum Voraus bezahlen. Der Herzog will dann so viel Holz besorgen lassen, daß im nächsten Frühjahre sofort mit dem Baue begonnen werden könne. Wann dann im nächsten oder übernächsten Jahre die Summe abgearbeitet sei, dann brauche fortan nur die Hälfte im Voraus, die andere Hälfte nach erfolgter Lieferung gezahlt zu werden. Curio wird verpflichtet, so hohe Preise als irgend möglich bei der Vereinbarung zu erzielen; als ungefährer Anhalt für die Verhandlungen wird ihm angegeben, daß der Herzog ein Schiff von ungefähr 200 Lasten nicht unter 8000 poln. Fl. zu 30 Gr., ein Schiff von 150 Lasten für 6000 Fl., und eins von 100 Lasten für 4000 Fl. liefern könne. In den Preis ist die ganze Takelage, Boote und Ankerzeug einbegriffen, so daß das Schiff vollkommen fertig ist, nicht aber die Geschütze, Viktualien und Proviant. Den Käufern wird für diese Schiffe volle Handels-Freiheit in Preußen zugestanden. — Commissio principis propria.

Konzept. *St. A. Kgsbg. IV. 50. 101.*

[1] Hierüber noch weiteres Material im St. A. Kgsbg., 3. B. I. 3. 74.

447.

1561 Mai 21.

Vergleich wegen des Binkschen Hauses.

Jacob Binck hatte von HA. „das Haus in der Firmanei" auf Lebenszeit zur Wohnung erhalten. Da HA. jedoch das Haus für andere Zwecke nötig braucht, so verzichtet auf Wunsch HA.'s Binck auf das Haus und erhält als Entschädigung 200 Mark, um sich eine Wohnung anderwärts zu bauen, dazu Bauholz in näher angegebener Weise. Auch will HA. für sich 12000 Steine und 12 Last Kalk vom Löbenichtschen Rat kaufen und ihm zum selben Preise abgeben, ebenso 2000 holländische Dachsteine zum Einkaufspreise ihm abgeben. Wegen seiner angeblich ausstehenden Besoldung soll das Weitere veranlaßt werden.

St. A. Kgsbg. Flt. 1144. Bl. 96.

25*

448.

Wilna, 1561 Juli 2.

Gabriel Tarko an HA.

Der König dankt E. F. G. für die Zusendung Ihres Oberrüstmeisters Heinz [Foller][1]; derselbe wird E. F. G. ausführlich über die hier stattgehabten „Kurzweil und Ritterspiel" mündlich berichten.
Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. II. 22.*

[1] Hier und in anderen Briefen (z. B. vom 23. Juni 1555) nennt Tarko ihn seinen guten Freund.

449.

1562 o. T.

HA. an Gabriel Tarko.

Bittet um ein Bildnis und Angabe des Alters und der Mitgift der jüngsten Schwester des Königs, behufs ihrer etwaigen Verheiratung mit dem jungen Herzog von Holstein.
Konzept. *St. A. Kgsbg. II. 22.*

450.

1562 März 12.

HA. an Paul Jäschke in Danzig.

Anerkenntnis über die Mehrzahlung von 140 Fl. 20 Gr., welche Jäschke an David Römer während seiner Auslandsreise geleistet hat. — Beilage: Abrechnung Jäschkes über seine Vorschüsse an D. Römer: am 3/3. 200 Fl. = 300 Mk., am 11. September in Venedig 60 venetianische Goldkronen = 136 Mk., am 13. November in Nürnberg 50 Fl. = 75 Mk., insgesamt also 511 Mk.
St. A. Kgsbg. Flt. 72. S. 70.

451.

Wilna, 1562 März 25.

Gabriel Tarko an HA.

Der König wartet sehnlichst auf die Ankunft des herzoglichen Rüstmeisters Heintz Foller.[1]
Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. II. 22.*

[1] Nach einem Briefe Tarkos vom 31. Mai 1562 (bezw. auch 5. Juni) ist Foller thatsächlich dort erschienen.

452.

1562 [April 8].

Bewilligung von 10 Thalern an den Steinmetz als Vorschuß auf seine Rechnung. *St. A. Kgsbg. Flt. 1146. Bl. 66.*

453.

Berlin, 1562 Juni 19 (Fr. p. Viti).

Hans Schenk oder Scheußlich, Bildhauer, an HA.

Schickt als alter Diener HA.'s mit Silber abgegossene Contrafacturen der Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen und ihrer Gemahlinnen, sowie des Erzbischofs von Magdeburg.
Eigenhändig. *St. A. Kgsbg. I. 23. 54.*

454.

1562 Juli 7.

HA. an Hans Schenck oder Scheußlich.

Schickt ihm als Dank für die Abgüsse 20 Fl. — David Gerick.
St. A. Kgsbg. Flt. 31. S. 1292.

455.

1562 Juli 8.

Merten Marquart, Maler, bittet „Furderung und Verlag", nach Italien zu ziehen. — Bescheid: F. D. können nicht allen Förderung thun. Ex relatione burggravii.
St. A. Kgsbg. Flt. 1146. Bl. 97.

456.

Insterburg, 1562 September 4.

Herzog Johann v. Finnland[1] an HA.

Ich danke Euch, daß Ihr Eurem Conterfeidter erlaubt habt, auf einige Zeit zur Verfertigung etlicher Dinge zu mir zu kommen, u. bitte auch um Erlaubnis, daß der Conterfeiter „hernachmals" auf einige Zeit zu mir nach Kowno zur Verfertigung etlicher Dinge komme.
Ausfertigung.
St. A. Kgsbg. VI. 29. 90.

[1] Vgl. Altpreuß. Monatsschr. 1879. S. 522.

457.

Insterburg, 1562 September 6.

Ezechias Gepfardt, Finnländischer Kanzler, an HA.

Dankt für seinen Herrn, den Hzg. v. Finnland, für die leihweise Ueberlassung des herzoglichen Contrafehers, Jacob Binck.
Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. VI. 29. 92.*

458.

1562 September 21.

HA. an Achaz von Zehmen.

Lehnt auf den Brief vom 17. Sept. aus Holland nach Rücksprache mit dem Baumeister das Gesuch um Erbauung eines Schornsteins für die neuen Gemächer (am Schloß zu Pr.-Holland) und Zusendung eines geschickten Maurers zu diesem Zweck ab und trifft Anordnungen über weitere Bauten am dortigen Schlosse, insbesondere wegen der Abtritte (Heimlichkeiten). — Commissio principis propria. Idem audivit. Caspar Dargitz.
St. A. Kgsbg. Flt. 72. S. 215.

459.

1562 Oktober 22.

HA. an Hans Kempe, Kurf. Sächs. Rüstmeister.

Empfiehlt ihm Hans Albrecht Foller, Sohn des Rüstmeisters Heinz Foller, damit er etwas Tüchtiges lerne. — Leonhart Gogitz der Aeltere.
St. A. Kgsbg. Flt. 31. S. 1302.

460.

Schleusingen, 1562 November 7.

Gräfin Elisabeth von Henneberg an HA.

Bittet erneut um sein, seiner Gemahlin und der Kinder Bildnisse. Ausfertigung (eigenhändiger Nachtrag).

St. A. Kgsbg. III. 24.

461.

1562 November 30.

Merten Marquart werden auf seine vielfältigen Bitten zur Förderung seines Vorhabens 30 Thaler von HA. bewilligt, „do auch Jre F. D. gnugsame Zeugniß vernehmen werden, daß er sich fleißig übet, darob Jre F. D. und Derselben Erben nachmals seiner Dinst genißen mogen, wollen Jre F. D. Jre gnedige Hand gegen ime nicht schließen". Commiss. princ. ex relat. M. Funck. Groß Lenhardt.

St. A. Kgsbg. Flt. 1146. Bl. 169.

461a.

1562 Dezember 9.

HA. an [Elisabeth] Gräfin von Henneberg.

Die gewünschten Bildnisse wollen wir gern schicken; augenblicklich ist keins fertig, wir werden aber etliche anfertigen lassen und dann E. L. zusenden.[1] — Relatio secretarii. Ambrosii Thumbs.

St. A. Kgsbg. Flt. 20.
Gebs. u. Hag. II. 111.

[1] Aus dem folgenden Jahre liegt kein Brief HA.'s hierüber vor, wohl aber eine abermalige Mahnung Elisabeths vom 17/9. 1563 (St. A. Kgsbg. III. 24).

462.

1563 Januar 3.

Dem David Römer werden $31\frac{1}{2}$ Mk. Zehrung für diesmal erstattet; zukünftig hat er aber bei Reisen im Herzogtum auf die herzoglichen Häuser zu ziehen und, was er außerhalb der Häuser braucht, genau zu berechnen. — Comm. princ. presente Canitz. Secretarius.

St. A. Kgsbg. Flt. 1146. Bl. 3.

463.

[Königsberg] O. D. [Bescheid: 1563 Januar 21].

Conrad Reinhart von Neckarsulm an HA.

Ist nach mehreren Kriegszügen[1] nach Preußen gekommen. „Als ich aber eine ebene Zeit alhier verharret, wurd mir letzlich anzeigt, wie E. F. D. Bibliothecarius, Heinrich Zell, eine Genealogiam des hochlöblichsten Stammes der Marggrafen ins Werk zu bringen gesinnet. Dieselbe hab ich auf sein Begeren angefangen zu schneiden; dieweiln aber dasselbige Werk sich etwas vorzeucht, ware ich gesinnet, meiner Notturft nach widerumb zu vorreisen; jdoch weil ichs angefangen und numehr bis auf die Graffschaft Zollern aus End bracht, mir auch wol bewist, das es E. F. D. zu gnedigem Gefallen furgenommen ist, habe ich bishero darauf vorzogen und zu vollenden gewilligt. Als ich nun dise Zeit keinen Vordinst gehabt und mir unvorborgen, das etliche Reißer, Formschneider und Maler sich an E. F. D. Bildnus vorsucht, E. F. D. solchs auch mit Gnaden vormerkt und angenommen, bin ich geursacht, mich auch daran zu vorsuchen, ob mir Gott die Gnade und das Glück seine Gunst mittheilen wolte, das E. F. D. ich hirin gedienet hette. Wiewol ich von Jugend an mehr Fürsten und Herren in Veldzügen zu dienen, dann Formschneidens geflissen gewesen, jedoch dasselb, wie E. F. D. beiligend gnedigst zu ersehen, gefertigt, gelangt hiemit an E. F. D. mein underthanigst demutige Bitt, die geruhe solche meine geringe Arbeit in Gnaden annehmen und zuerkennen.

Auf der 4. Seite: „F. D. wollen inen zu einem Diner annemen. — Commissio principis propria.

Man solle vleißig suchen, was F. D. Bastian . . . . . . Musterschreiber im polnischen Krige zur Besoldung geben."

St. A. Kgsbg. I. 22. 183.

[1] In einer Beilage giebt er genauer über sie Auskunft. Er war in den Niederlanden, Deutschland, Frankreich, England, Schottland u. für Spanien als Soldat thätig. Im französisch-deutschen Kriege hat er der Stadt Frankfurt gedient u. den Befehl über die Juden gehabt.

464.

1563 April 30.

Bestallung HA.'s (zugleich im Namen HAF.'s) für David Ramer.

Wir haben seinen Amtskreis erweitert, „daß er neben seinem Vatern alle Gebeude an unsern Schlossern und Heusern in unserm Fürstenthum treulich verwalten und, wie gedacht, neben und mit Rath seines Vatern, unsers Baumeisters, versorgen, auch die Uffsicht helfen tragen solle, damit, wo ein Bau von neues angefangen, oder von Alters erbessert, in alle wege solcher zu unserm Nutz und Besten angestellet" und größte Sparsamkeit erzielt werde. Dafür erhält er jährlich 100 Fl., für sich und seinen Knecht Hofkleidung und freie Verpflegung, auch Lichte und Futter für 2 Pferde usw. Bei einem Kriege werden wir uns wegen seiner Unterhaltung im Felde verständigen. Wenn er mit der Wohnung bei seinem Vater sich nicht mehr behelfen kann, erhält er eine freie Wohnung und Brennholz. Falls ihn unsere Nachbarn für ihre Gebäude wünschen, soll er, wenn es geht, Urlaub haben. — Enoch Baumgartner.

St. A. Kgsbg. Flt. 922. Bl. 3 und Etatsmin. 50 b.

465.

1563 Mai 1.

HA. bewilligt dem Johannes Baptista, Maler, auf seine Bitte um „Unterhalt", unter Berücksichtigung der Bedingungen Königswiesers und Langes, jährlich 20 Mk. Besoldung, 10 Mk. für Tisch, 18 Mk. für freie Wohnung, 6 Tonnen Bier, 12 Scheffel Korn, 1 Scheffel Erbsen. — Secretarius, bezw. Groß Lenhardt.

St. A. Kgsbg. Flt. 1146. Bl. 46 u. 57.

466.

Wittenberg, 1563 Mai 19.

Hans Luft an HA.

Schickt den 1. Teil der Pergament-Bibel; an dem 2. fehlt nur noch die Abcontrafeihung und das Wappen. Bittet um deren baldige Zusendung und wegen der größeren Verzögerung, an welcher den Illuministen die Schuld trifft, um Nachsicht und bittet wegen der gehabten großen Mühe um eine gnädige Verehrung.

St. A. Kgsbg. Schbl. LXII. Nr. 21.
Beitr. z. Kunde Preussens III. 293 f.

467.

1563 Juni 5.

HA. an Achaz von Zehmen.

Anordnungen wegen der Bauten am Schlosse Pr.-Holland; Klagen über Mangel an Handwerkern (Zimmerleuten) dort und in Königsberg. Den Baumeister können wir jetzt nicht entbehren. — Commissio principis per cancellarium; idem legit, audivit et principe presente Wolf a Kreytzen. David Gericke.

St. A. Kgsbg. Flt. 72. S. 357.

468.

1563 Juni 11.

HA. an Hans Luft.

Hat mit Freuden den 1. Teil der Pergament-Bibel erhalten, wird das Geld für ihn und Lucas Kranach bei der nächsten Leipziger Messe zahlen lassen und ersucht um schleunigste Fertigstellung des 2. Teiles. — Retulit Titius[1]; eodem legente princeps audivit.

St. A. Kgsbg. Flt. 32. S. 77.
Beitr. z. Kunde Preussens III. 294.

[1] Herzogl. Leibarzt Simon Titius.

469.

1563 Juni 12.

Bestallung HA.'s für Stenzel Schmidt als Bernsteindreher (für „alle Arbeit von Bornstein, es sei klein oder gros Schneidwerg") bei 100 Mk. Gehalt und 1 Hofkleid. — Commissio principis ex relatione secretarii. Gros Lenhart.

St. A. Kgsbg. Flt. 922. Bl. 49.

470.

1563 August 6.

HA. bewilligt dem Adam Lange auf seine Bitte ein Gnadengeld von 500 Mk. (hiervon zahlbar in diesem Jahre 200, in den folgenden je 100 Mk.). — Comm. princ. propria. Idem audivit 8. augusti et subscripsit. Henr. Stendrich.

St. A. Kgsbg. Flt. 1146. Bl. 94.

471.

Wittenberg, 1563 Oktober 13.

Hans Luft an HA.

Meldet die Absendung des 2. Teiles der Bibel. Hat, ebenso wie Lucas Kranach, das Geld für die Bibel völlig bekommen und dankt für die 10 Thaler besondere Verehrung.

St. A. Kgsbg. Schbl. LXII. Nr. 21.
Beitr. z. Kunde Preussens III. 295.

472.

1563 November 9.

HA. an Hans Luft.

Hat das Schreiben vom 13. Oktober und die Pergament-Bibel (2. Teil) erhalten; des vielen Dankes für die Verehrung von 10 Thalern hätte es nicht bedurft. — Commissio d. secretarii; idem legit. S. Caspar Dargitz.

St. A. Kgsbg. Flt. 32. S. 79.
Beitr. z. Kunde Preussens III. 296.

473.

O. D. [erledigt 1563 November 15].

Andreas Walther von Breslau, Bildhauer, an HA.

E. F. D. haben mir befohlen, von Fischhausen „neben den andern meiner Gesellschaft" nach Königsberg mich zu begeben; von hier mußte ich nach Marienwerder zu Packmohr, der mir etliches Kriegsvolk unterstellte und mich mit demselben nach Mewe zu Achatius Zehmen schickte. Dort haben wir gelegen, bis sich Herzog Erich wieder verzog. Darauf sandte uns Zehmen zu Packmohr, der mich warten hieß. Ich bitte nun um meine Besoldung.

Kanzlei-Zusatz: „M. g. H. wils nicht thun und nichtes geben."

St. A. Kgsbg. III. 44 und Flt. 1146. Bl. 123.

474.

1563 November 18.

HA. an Enderlein Hesse.

Bestellung von 3000 guten langen Gewehren (Angebot Jacob Heufelders: mit Schwan-Schloß je $2^1/_2$, mit Feuer-Schloß je $3^1/_2$ Thaler). — Henr. Stendrich.

St. A. Kgsbg. Flt. 32. S. 171.
N. Pr. Prov.-Bll. 3. F. Bd. IV. S. 29.

475.

1564 März 27.

HA. bewilligt dem welschen Maler Johannes Baptista auf seine Bitte Urlaub auf 4—5 Monate, „sein Sache zu verrichten" und weist ihm für jedes Contrafeit 15 Thaler an. — Commissio principis propria. Constantinus Sylvius.

St. A. Kgsbg. Flt. 1146. Bl. 39.

476.

Berlin, 1564 April 16 (Misericord.).

Hans Schenk oder Scheußlich, Bildhauer, an HA.

Schickt als Dank für die ihm, seiner Frau und seinen 6 Kindern übersandten 40 Fl. etliche inzwischen verfertigte Conterfacturen.

Eigenhändig.

St. A. Kgsbg. I. 23. 54a.

477.

1564 Juni 4.

HA. an Hans Schenck oder Scheußlich.

Schickt ihm als Dank für die Conterfecte 20 Thaler als Verehrung. — Enoch Baumgartner.

St. A. Kgsbg. Flt. 32. S. 238.

478.

1564 Juli 14.

HA. an Achaz Zehmen.

Auf Euern Wunsch sind wir gern bereit, einen von unsern zwei Baumeistern Euch zuzusenden wegen des Schornsteins und des heimlichen Gemachs in Holland; aber der eine ist z. Z. auf den Aemtern, den anderen können wir hier nicht entbehren; nach 14 Tagen hoffen wir Euch einen zuzusenden; geschieht es nicht, so lasset den Schornstein aufs beste verfertigen und das heimliche Gemach einstweilen räumen. — David Gerigke.

St. A. Kgsbg. Flt. 72. S. 728.

479.

Fischhausen, 1564 September 20.

HA. befiehlt dem Voigt zu Fischhausen, zwischen Hieronymus Jagenteufel und Andres Walther einen Vergleich zu stiften und weiteren Zwiespalt zu verhüten. — Comm. princ. propr. presente Wolf a Kreytzen. Balth. Gans secretarius.

St. A. Kgsbg. Flt. 1146. Bl. 143.

480.

O. D. [erledigt 1565 März 4].

Heinrich Königswieser, Maler, an HA.

Nachdem ich schon vor einiger Zeit E. F. D. durch Elias von Kanitz gebeten und von E. F. D. eine Zusage erhalten habe, möchte ich nunmehr im Frühling mich nach Antwerpen und etwas weiter begeben „zu Erkaufung etlicher notwendiger schöner Farben und anderer dergleichen Waaren". Ich bitte, mir den Urlaub zu erteilen und mir im Hinblick auf meine zwanzigjährigen Dienste und auf den Umstand, daß es hier die Farben nicht giebt, 130 Thaler zu bewilligen, und zwar 30 hier bar und 100 Thaler „wechselsweise" durch E. F. D. Faktor in Antwerpen. Ich bin bereit, nach geschehenen Einkäufen sofort zurückzukehren und E. F. D. und Ihrem Sohne, dem jungen Herrn, wie bisher schon 20 Jahre, weiter treu und fleißig zu dienen.

Eigh. Ausfertigung mit Kanzleivermerk auf der 4. Seite: F. D. will erst wissen, ob die Arbeit für die Gemahlin des Markgrafen Hans Georg[1] fertig ist, wird aber, wenn sie vollendet ist, sich mit Gnaden wegen der Reise und der Beisteuer gegen ihn erklären. — Friedr. von Canitz.

St. A. Kgsbg. III. 44 und Flt. 1147. Bl. 9.

[1] HA.'s Nichte Sabine.

481.

O. D. (erledigt 1565 März 28).

David Römer an HA.

In Verfolg meines ersten Gesuchs bitte ich E. F. D. um Verbesserung meines Einkommens; das bisherige reicht, da ich mich hier niederlassen will und die Preise für alles so sehr gestiegen sind, unmöglich mehr aus.

Ausfertigung mit Kanzleivermerk auf der 4. Seite: Es werden ihm, im wesentlichen nach seinem Antrage, bewilligt: jährlich 200 Mk. Besoldung, 60 Mk. statt des Tisches bei Hofe, Kleidung für sich und einen Knecht, Licht, Futter für 2 Pferde, freie Wohnung und freies Holz, und ein Gnadengeld bei günstiger Gelegenheit sowie für den Knecht der Tisch bei Hofe; Poppen, 1565 März 28, commissio principis propria. Casp. Dargitz.

St. A. Kgsbg. III. 44 und Flt. 1147. Bl. 14.

482.

Neuhausen, 1565 April 20.

HA. bescheidet den Heinrich Königswieser auf seine wiederholten Bitten, daß er in diesem Jahre zu allerlei gebraucht würde, daß er aber im nächsten Jahre den Urlaub nach Antwerpen nebst den erbetenen 30 Thalern Zehrung und 100 Thalern zum Einkauf der Farben, die jedoch nur zu HA.'s und der Herzogin Bestem verwandt werden dürften, erhalten solle. — Comm. princ. per Frid. Canitz; Enoch Baumgartner.

St. A. Kgsbg. Flt. 1147. Bl. 20.

483.

1565 Juni 5.

HA. an Herzog Goddert von Kurland.

Auf E. L. Wunsch überschicken wir Euch unsern Cunterfeiter Jacob Pinck mit der Bitte, ihn nicht lange aufzuhalten, sondern nach Verrichtung Ihrer Sachen an uns abzufertigen, „damit er sich in unsern Dinst widerumb einstellen und dessen, so er von uns in Befelch hat, abwarten muge".

Konzept.

St. A. Kgsbg. Konzepte nach Kurland 1565.

484.

1565 Juni 12.

Bestallung HA.'s für David Romer als „bleibender Baumeister" („bei unsern Heusern und Schlossern und allen andern unsern vorfallenden Gebeuden") mit 200 Mk. Jahresgehalt und 60 Mk. Verpflegungsgeld usw. (auch freie Wohnung im Mühlhofe, frei Brennholz und Zusicherung eines Gnadengeldes). — Princeps presente et astante Heintz Follern audiit et in omnibus consensit. Caspar Dargitz.

St. A. Kgsbg. Flt. 922. Bl. 388.

485.

Neuhausen, 1565 Juni 23.

HA. bewilligt dem Tobias Romer 30 Thaler als Zehrung, zur Bezahlung der Gläubiger und zu seiner dienstlichen Ausstattung, sowie je 1 Hofkleid für ihn u. seine 2 Knechte, und nimmt ihn als Schanzmeister für Kriegszeiten an, während er im Frieden mit seinem Bruder David auf die herzoglichen Gebäude sehen soll, bei 100 Mk. Besoldung, 50 Mk. für den Tisch, Futter für 2 Pferde usw. Commiss. princ. propria; idem audivit. C. Dargitz.

St. A. Kgsbg. Flt. 1147. Bl. 58.

486.

1565 Juli 12.

HA. an den Pommerischen Rat Jakob v. Zitzewitz.

Wir bitten, daß die Reise des Herzogs Barnim von Pommern nach Königsberg noch etwas verschoben wird, erstens wegen der Seuche, zweitens weil wir ihn nicht gut unterbringen könnten. — [NB. Ursprünglich hatte der Konzipient [Enoch Baumgartner] geschrieben: weil wir „mit unserm Schlosse zu Königsberg noch teglich im Bau und die Gemecher, dorein wir S. L. und ire mit sich habenden losiren lassen können, noch nicht aller Ding gefertiget und zugerichtet"; diese Worte aber vom Kanzler Kreytzen eigenhändig geändert und abgeschwächt.] Commissio principis per cancellarium.

Konzept.

St. A. Kgsbg. Konzepte nach Deutschland (Grafen, Adel, Städte) 1565.

487.

Riga, 1565 Juli 21.

Goddert, Herzog von Kurland, an HA.

Bedankt sich herzlich für den ihm zugesandten Konterfeier.

Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. V. 15.

488.

1565 Juli 24.

Bestallung HA.'s für Tobias Römer.

Tobias Römer wird als Schanzmeister für Kriegsfälle angenommen und hat außerdem mit seinem Bruder David Ramer „bei unsern Heusern und Schlossern und allen andern unsern vorfallenden Gebeuden" zu helfen; er erhält 100 Mk. Gehalt, 50 Mk. für den Tisch bei Hofe, Futter für 2 Pferde usw. — Committente principe ipso eidem placuit. Caspar Dargitz.

St. A. Kgsbg. Flt. 923. Bl. 17.

489.

Neuhausen, 1565 September 10.

HA. bewilligt dem Maler Heinrich Königswieser, der die Cordula aus dem Frauenzimmer heiraten will und deshalb seine Reise aufgiebt, als Gnadengeld 1000 Klappholz. — Commissio principis. C. Dargitz.

St. A. Kgsbg. Flt. 1147. Bl. 109.

490.

1565 November 5.

Verschreibung des Häuschens in der Oberfirmanei an den Maler Adam Lange für 300 Mk. Kaufpreis, unter Vorbehalt des Vorkaufrechtes zu Kulmischem Recht. — Commissione principis propria; idem audivit, probavit et sic edi jussit. Caspar Dargitz.

St. A. Kgsbg. Flt. 923. Bl. 48.

491.

1566 Februar 22.

HA. an die Herzogin [Anna Sophia] von Meckelnburg.

Schreibt wegen des Braut-Einzugs in Königsberg zu der bevorstehenden Hochzeit. Der Brautwagen, in welchem sie und die Braut eingeholt werden sollen, sei prachtvoll innen und außen ausgestattet, so daß auch eine Königin darin fahren könne.[1]

St. A. Kgsbg. Flt. 21. Bl. 9.

[1] HA hatte diesen Brautwagen in Königsberg anfertigen lassen in der Meinung, daß sein Schwiegersohn Johann Albrecht ihn bezahlen würde; letzterer weigerte sich aber dies zu thun. Die Kosten sind im einzelnen bei dieser Gelegenheit aufgezeichnet worden, sie belaufen sich auf insgesamt 1662 Fl. 25 Gr., wovon 218 Fl. 25 Gr. allein auf den Maler fielen (a. a. O. Bl. 108).

492.

1566 März.

HA. bestimmt, daß dem Tischler-Meister Balthasar [Beck], der jahrelang schwach und krank gewesen ist, die ihm 8 Jahre widerrechtlich vorenthaltenen Bezüge (Ausspeisung bei Hofe) verabfolgt werden. — Commissio principis antecedente Horstio, princeps audiens probavit et assensus est. C. Dargitz.

St. A. Kgsbg. Flt. 1147. Bl. 185.

493.

1566 März 6.

Bestallung HA.'s für Meister Balthasar Beck als Tischler („bei unsern Gebeuden Baumeisterei") und auch als Büchsenmeister auf Lebenszeit für 50 Mk. Jahres-Gehalt, ein Hofkleid und, „weil er nunmehr alt und schwach", anstatt des Tisches bei Hof die gewöhnliche Ausspeisung an Geld, Korn, Bier, Fischen usw. — Relatione secretarii Dargitz. Commissione principis propria; intercedente Horstio princeps audiit et in omnibus assensus est. Gorge Osterberger.

St. A. Kgsbg. Flt. 923. Bl. 197.

494.

1566 April 19.

Versicherung (Quittung) HA.'s über ein zinsfreies Darlehn von 1500 Fl., welches David Ramer dem HA. gewährt hat. — Commissione principis propria; idem audiit et probavit omnia. Caspar Dargitz secretarius.

St. A. Kgsbg. Flt. 923. Bl. 231.

495.

1566 Mai 1.

HA. verschreibt dem Tobias Römer auf sein Gesuch das Gut Damerau im Amt Tapiau (enthaltend 20 Hufen, davon 6 besetzt) wegen des Schadens, „welchen er um unsernt willen in Schweden erlitten". Commisit princeps per Schnellen et Horsten; princeps presentibus Thuselio, Funcken, Horsten et aliis audiit et probavit. Caspar Dargitz secretarius.

St. A. Kgsbg. Flt. 923. Bl. 251.

496.

1566 Mai 1.

Verschreibung eines Häuschens und Gartens auf dem Tragheim, welches bisher der hzgl. Leibarzt Jacobus Montanus innegehabt hat, an den hzgl. Teppichmacher Remigius de Lator (!). — Commissione principis per Horsten. Princeps presentibus Funcken, Horsten et caeteris audiens consensit. Caspar Dargitz secretarius.

St. A. Kgsbg. Flt. 923. Bl. 247.

497.

Neuhausen, 1566 Juni 15.

Herzogin Anna Maria an Christof Römer.

Fordert ihn auf, morgen herauszukommen zur Beratung wegen eines bevorstehenden Baues in Labiau.

Konzept. *St. A. Kgsbg. H. A. Labiau.*

498.

1566 Juni [18?].

HA. bewilligt dem holländischen Teppichmacher, von dem er 3 Teppiche für 250 Thaler gekauft hat, daß nur 15—20 Thaler bar, das übrige in Korn bezahlt werde. Commiss. princ. propr. intercess. Horstii; C. Dargitz.

St. A. Kgsbg. Flt. 1147. Bl. 244.

499.

1566 August 7.

Bestallung HA.'s für Christof Arnold als Brunnenmeister.

Nachdem er nun schon fast 1 Jahr für uns gearbeitet, bestellen wir ihn als Brunnenmeister, daß er auf die Orgel in der Schloßkirche achte und sie gegebenenfalls ausbessere, die Wasserkünste hier und in den Aemtern, so er gemacht oder noch ausführen wird, in stand halte, den Schloßbrunnen in Gang bringe, stets voll halte und das Wasser auf Wunsch in die Gemächer leite, ferner allerlei Schnitzwerk von Bildwerk mache und Schneidemühlen einrichte. Dafür erhält er bis ans Lebensende, auch im Falle der Arbeits-Unfähigkeit, jährlich 150 Mk. Besoldung und 50 Fl. für Tisch und Kleidung, sowie, da er bisher umsonst gearbeitet, ein möglichst bald zu zahlendes Gnadengeld von 1000 Fl. — Commissio principis propria, ex relatione et promotione doctoris Iacobi. Dominus magister curiae legit. Princeps audivit et ita probavit praesentibus Rautern etc.

Konzept, beigelegt ist ein Memorial Arnolds mit seinen eigenen Anerbietungen.

St. A. Kgsbg. III. 44.

500.

1566 Oktober 2.

HA. trifft Anordnung wegen Uebergabe des Hauses hinter der Altstädtischen Pfarrkirche an Enoch Baumgarten, „so Jr F. D. neulich erbauen lassen und dadurch der Gang vom Schlosse an die Altenstedtische Kirche gehet." — Princeps astante Mörlino consentiens subscripsit; C. Dargitz.

St. A. Kgsbg. Flt. 1147. Bl. 301.

501.

O. D. (erledigt 1567 Januar 13).

Tobias Römer an HA.

Beschwert sich, daß ihm, entgegen der Bestallung, verschiedene Bezüge vorenthalten sind (u. a. auf dem Zuge nach Kurland in seiner Eigenschaft als Proviantmeister und auf dem polnischen Zuge als Schanzmeister).

Ausfertigung. Kanzleivermerk auf der 4. Seite: beim kurländischen Zuge liege keine Verpflichtung vor, beim polnischen Zuge sei der König von Polen verpflichtet, über einen Punkt (Haferverlust in Riga) solle Römer näher berichten; actum den 13. januarii 1567 commissio consiliariorum.

St. A. Kgsbg. III. 44 und Flt. 1147. Bl. 352.

502.

1567 Januar 13.

Die pr. R. bescheiden den Remens Delator, Teppichmacher, der bei seiner Bestallung erhalten sein will, daß er endgültig erst nach dem nächsten Landtag beschieden werden kann; im übrigen habe HA. ihm selbst den Abschied gegeben, wonach er sich zu richten.

St. A. Kgsbg. Flt. 1147. Bl. 345.

503.

O. D. (erledigt 1567 Januar 13).

Hans Wengerott, Steinmetz aus Prag, an HA.

Ich bin von E. F. D. Baumeister „vor verlaufener Sommerzeit" von Prag schriftlich hierher berufen; es sind mir von ihm hier „etliche Thürgericht", u. a. an der Herzogin Gemach, übertragen worden. Obwohl ich aber mit ihnen noch nicht fertig bin, so hat der Baumeister doch vor wenig Tagen mir gesagt, ich solle die Arbeit liegen lassen, weil ich bei der jetzigen Kürze der Tage zu wenig vorwärts käme; dabei ist mit meinem Wochenlohn von $1^1/_2$ Fl. bei der jetzigen Teuernis kaum auszukommen. Ich bitte daher um Bescheid, ob ich das mir zugesagte Kleid (und eine geringe Gehalts-Zulage) erhalten und meine Arbeiten vollenden, insbesondere auch den „Bronstein auf dem Hofe", um dessentwillen ich vor allem berufen bin, zurichten und bauen soll. Mit welcher Geschicklichkeit und Kunst ich denselben bauen will, können sich E. F. D. vom Baumeister oder andern, die deswegen zu mir geschickt werden, genugsam berichten lassen. Erhalte ich keine gnädige Antwort, so bitte ich um eine schriftliche Empfehlung und einen Zehrpfennig zur Rückreise nach Prag.

Ausfertigung mit Kanzleivermerk: „mit dem Baumeister hievon zu reden"; „das Thürgericht soll mit ime überheubt vordinget und, wan es fertig, sein Abschied haben; actum den 13. Januarii anno 67 omnibus consencientibus".

St. A. Kgsbg. III. 44 und Flt. 1147. Bl. 350.

504.

Neuhausen, 1567 Oktober 8.

Herzogin Anna Maria an Adam [Lange], Maler.

Wenn Ihr das von mir bestellte Bildnis meiner verstorbenen Schwester Elisabeth Gräfin von Henneberg fertig habt, so bringt es mir noch in dieser Woche nach Neuhausen.

Konzept.

St. A. Kgsbg. III. 44.

505.

1568 März 12.

Die pr. R. (der Kanzler) bescheiden den Hans Weber, Tüncher und Kleber von Nürnberg, der entweder um Besoldung (Verbesserung) oder aber um Zehrung und Paß zur Rückkehr nach Nürnberg bittet, daß man ihm vorher gesagt habe, daß er Gehalt nicht bekommen könne; seinen Paß solle er erhalten.

St. A. Kgsbg. Flt. 1147. Bl. 505.

506.

1568 September 7.

Geldabrechnung mit Tobias Romer. — Georg Osterberger.

St. A. Kgsbg. Flt. 1148. Bl. 9.

507.

1568 Oktober 5.

Dem Baumeister Christof Romer wird Mühlhof und Mühlamt entzogen. — B. Gans.

St. A. Kgsbg. Flt. 1148. Bl. 22.

508.

1568 Dezember 14.

HAF. an Herzog Johann von Holstein.

Schickt ihm außer einem Hirschgeweih Contrafecte von HA. und von sich. — Ipso committente principe per curiae magistrum provincialem et alterum, consentientibus reliquis consiliariis regentibus, princeps astante curiae magistro audivit et probavit. Enoch Baumgartner.

St. A. Kgsbg. Flt. 38. S. 41.

509.

O. D. [? 1569 Januar].

Christof Römer an die pr. R.

Bittet für die am 9. Januar stattfindende Vermählung seiner Tochter Lucia mit Johannes Lewen (Laue) um etwas Bier, Brot, Fleisch, Fische und wenn möglich auch etwas Wildpret.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. III. 44.*

510.

1569 Februar 19.

Die pr. R. machen den Baumeister Christof Römer verantwortlich für das Verschwinden der Handschrift des Reinhold Krakau in Danzig über 4500 Thaler und der Verschreibung über das Landgut im Hauptamt Rhein, welche Dokumente er dem Vater und den Brüdern seines † Schwiegersohnes, des Matthias Horst, ausgehändigt haben will, fordern sie zurück und verlangen Aufklärung über sein Gerede von den eigentlichen Hintermännern Horsts.

St. A. Kgsbg. Flt. 1148. Bl. 112.

511.

1569 Juli 29.

Die pr. Statthalter und Hofgerichtsräte bekunden, daß Christof Römer, welcher durch herzogliche „Bauhendel und Dinste" behindert ist, seinem Schwiegersohn Hans Laue Vollmacht erteilt hat, für ihn eine Streitsache wider Paul Farenholt wegen Nichteinhaltung des Ehegelöbnisses durchzuführen, welches dieser der Tochter Römers, Dorothea, Witwe des Matthias Horst, gegeben hat. — Ex commissione burggravii; Andreas Müntzer s.

St. A. Kgsbg. Flt. 1334. Bl. 73.

511a.

1569.

Aufnahme von Jacob Pincks Nachlaß.

„21 Tafelin, Fürsten und Herren Contrafey, im Wachs possiret, Niderlendische Arbeit durch einen anderen.

2 Eisern Stocke, F. D. und der Herzogin Contrafey mit F. D. gotzes (!) Wapen.

1 Tun voll Holzwerk, durch ein andern, ein Moster zun Munzwerk.

Item es sollen etzlich Eiserwerk bei Hans von Collen dem Kleinschmide sein, zum Münzwerk, darauf er viel Geld aus der Rentkamer soll entpfangen haben.

Sunst weiß die Frau nichts mehr, das F. D. gehorig, oder zukommen soll."

St. A. Kgsbg. Flt. 13262. Bl. 187.
Altpr. Monatsschr. 1879. S. 522.

512.

Jägerndorf, 1569 August 12.

Georg von Wambach an die pr. R. Hans Jacob von Truchseß-Waldburg und Hans von Kreitzen.

Gemäß meinem in Lublin auf dem Reichstage gegebenen Versprechen schicke ich Euch anbei eine Tafel mit dem Bildnisse HA.'s, wie er im 32., und dem seines Bruders [Georg], wie er im 39. Lebensjahre stand[1], als Geschenk für HAF.

Ausfertigung, eigenhdg. *St. A. Kgsbg. III. 44.*

[1] Das wäre vom Frühjahr 1522. Vielleicht handelt es sich hier um die in Stillfried, Bd. II wiedergegebenen Bildnisse?

513.

1569 August 17.

HAF. an Königin Elisabeth von England.

Nachdem unsere beiden Eltern im vorigen Jahre an einem Tage gestorben sind, haben wir es als eine unserer Kindespflichten angesehen, das Gedächtnis an sie der Nachwelt durch ein Denkmal zu überliefern (ad caetera pietatis nostrae officia hoc quoque pertinere rati sumus, ut ipsorum memoriam insigni aliquo monumento ad posteros etiam transmitteremus). Wir lassen daher für sie in Antwerpen von einem Bildhauer ein Epitaph arbeiten; der mit der Vermittlung beauftragte Diener von uns, Johann von Willer, meldet uns aber, daß die Arbeit wegen Mangels an Marmor[1] nicht fertig gestellt werden könne. Wir bitten deshalb um die Erlaubnis, daß aus dem Königreich England, wo Marmor in Fülle vorhanden, der erforderliche Marmor mit einem Schiffe ausgeführt werde. — Enoch Baumgartner secretarius.

St. A. Kgsbg. Konzepte nach England 1569 und Flt. 57. S. 1023.

[1] Am Rande des Konzepts (nicht der Abschrift im Folianten) von anderer [späterer] Hand: Albastri lapidis.

514.

1569 August 18.

HAF. an Hans v. Achteln.

„Euch ist sonder Zweifel bewußt, daß wir durch unsern Diener Hansen von der Wille unsern geliebten in Gott ruhenden Eltern hochseliger Gedenken zu Antorf bei einem Bildhauer ein Epitaphium zu fertigen bestellen lassen. Nun werden wir berichtet, daß es dem Bildhauer an Albarster-Steine mangele; derwegen wir die Könige[1] etc. ein Schifflein solches Steines zu Vorfertigung des Werks folgen zu lassen, freundlichen ersucht." Wir schicken Euch das Schreiben an J. Kgl. Maj., damit Ihr es dem Bildhauer gebt, dem Ihr auch sonst zur Erlangung des Steins behilflich sein mögt. — Veit Dietrich.

St. A. Kgsbg. Etatsmin. 77 c. 1. (Konzept) und Flt. 13 a. Bl. 13.

[1] Ursprünglich hieß es im Konzept: die Königin von England.

515.

1569 August 26.

Die pr. R. an Herzogin Anna Sophia von Mecklenburg.

Antwort auf die Schreiben vom 12. Mai und 26. Juli [beide nicht erhalten]. Betreffs der in dem ersten gewünschten Gips-Bildnisse HA.'s und der Herzogin Anna Maria „mögen E. F. G. wir

gehorsamblich nit bergen, daß, wie auch E. F. G. vielleicht vorhin gehört, der Pincke, der die Dinge unter Handen gehabt und mit gewust umbzugehen, unlangst von diesem Jammerthal abgescheiden. Wir wollen aber mit allem Fleiß Nachforschung pflegen, ob wir einen andern, der von solcher Kunst Bescheid und Wissenschaft hat, kriegen und gehaben können und, im Fall einer zu haben, daran sein, daß E. F. G. in dem guetwillig unbeschwert gewilfahrt sol werden". Wegen des gleichfalls gewünschten Conterfeites des jetzigen Herzogs hat derselbe bereits Befehl zur Anfertigung erteilt, wir wollen allen Fleiß aufwenden, „daß es je ehe besser gemacht und, so bald es fertig, E. F. G. dobbelt zugeschickt werden solle". — Secr. Dargitz.

St. A. Kgsbg. Flt. 21. Bl. 221.
Gebs. u. Hag. II. 166.

516.

1570 Januar 7.

HAF. an Herzog Alba.

Sie werden gehört haben, daß meine beiden Eltern an einem Tage verstorben sind. „Quia vero offitium filialis nostrae pietatis esse duximus, ipsorum memoriam insigni aliquo monumento ad posteros transmittendam, curavimus per servitorem et mandatarium nostrum, harum literarum exhibitorem, Iohannem de Willer, ut a statuario Antverpiensi illustritatum illorum epitaphium ex alabastro conficiatur. Cum autem significatum nobis sit, ex inopia ejusmodi lapidis operi incepto supremam manum imponi non posse, dedimus eidem servitori, exhibitori literarum, in mandatis, ut quantum putaret ejus lapidis ad operis consumatam perfectionem sufficere, in Angliae regno compararet." Da nun laut dem Bericht dieses Dieners der Handel zwischen den Niederlanden und England durch Sie gesperrt ist, so bitte ich Sie, die Erlaubnis zur Durchfuhr des nötigen Steines ihm zu geben.

Konzept.

St. A. Kgsbg. Etatsminist. 77 c. 1.

517.

1570 Februar 3.

Die pr. R. lehnen das erneute Gesuch des Remigius Delator wegen seiner Besoldung und des Gartens auf dem Tragheim ab[1] (u. a. weil „er sich mit dieser Lande Kirchenordnung nicht vorgleicht"). — B. Gans.

St. A. Kgsbg. Flt. 1148. Bl. 373.

[1] Weitere Bescheide vom 18. Juli, 4. und 5. August 1570 a. a. O. Bl. 488, 513 und 526, ferner vom 21. Januar 1571 und 15. September 1573. Flt. 1149. Bl. 11 und 410.

518.

1570 April 23.

HAF. an König [Friedrich II.] v. Dänemark.

„Nachdem wir gegenwertigen Zeigern, unsern Diener und lieben Getreuen Johan de Willr (!) in etzlichen unsern Gescheften nach dem Niderlande abgefertiget und er seinen Curs zu EKW. zu nehmen muß, haben wir nicht unterlassen können, EKW. mit diesem unserm Schreiben freundlich zu ersuchen" [folgen Vorstellungen wegen des „Lastgeldes"]. — Comm. burggr., marsch., Anton a Borgk, audiverunt. A. Kholl.

St. A. Kgsbg. Flt. 38. S. 134 f.

519.

1570 Juli 19.

Die pr. R. übertragen dem David Römer anstatt seiner bisherigen Wohnung im Mühlhof eine andere beim Heiligen Kreuz.

St. A. Kgsbg. III. 44 und Flt. 1148. Bl. 489.

520.

1570 August 4.

HAF. an Herzog Erich von Braunschweig.

Die Bildnisse HA.'s, der Herzogin Anna Maria und HAF.'s werden übersandt, das seinige wird erbeten. — Commissio principis per burggrabium. Princeps, burggravius, curiae magister audiverunt. Tobias Rosenzweig.

St. A. Kgsbg. Flt. 21. Bl. 256.

521.

1570 August 8.

HAF. an Johann de Wilda.

„Du weist Dich zu erinnern, welchermaßen Du unserer . . . Eltern Epitaphium zu bestellen über Dich genommen, darzu Du dann nicht allein Vorschrift an dye Konigen zu Engeland, den Duca de Alba und andere mehr wegen des Alapasters mit Dir von hinne genommen, sondern auch ein zimblich Stuck Geldes ufgehoben und empfangen; wollen uns auch vorsehen, Du denselben mit allem Fleis, soviel möglich, nachgesetzt haben werdest. Nachdem wir aber bis anhero von Dir kein Schreiben überkommen, und wie es darumb gelegen, ob das Epitaphium gefertiget oder angefangen oder nicht, oder wie es eine Gestalt hat, nicht wissen können, so wollen wir Dich hiemit Deiner Zusage und, weß Du über Dich genommen, erinnert haben, mit Gnaden bevhelend, Du wollest nochmalen, wo es nit algereit geschehen, daran sein, uf daß das Epitaphium mit dem ersten volnzogen und gefertiget, auch also anhero gebracht, das uns daran kein Schade beigefüget möge werden, uns auch bei erster schleuniger Botschaft vorstendigen, was Du bishero darin geschaft und wie weit Du es gebracht oder wie es allenthalben eine Gelegenheit darumb habe." Commissio domini secretarii Cas[par] Darg[itz]. Greger Wagener.

St. A. Kgsbg. Etatsmin. 77 c. 1. (Konzept mit Verbesserungen von Dargitz' eigener Hand) und Flt. 13 a. Bl. 23.

522.

1570 August 30.

Die pr. R. (der Kanzler) lehnen das schon von HA. abgewiesene Gesuch des Tobias Romer wegen Vergütung für den in polnischem Dienst unternommenen Feldzug und wegen des Gutes Dameran ab und sind einverstanden, wenn er in Kursachsen Dienst sucht.

St. A. Kgsbg. Flt. 1148. Bl. 544.

523.

Alt-Stettin, 1570 Dez. 13.

Tobias Römer an den Oberburggrafen v. Kreytzen.

Ich habe mich hier verlobt, könnte beim Kurf. v. Sachsen eine gute Stellung bekommen, mag mich aber ihm nicht auf Lebenszeit verpflichten, zumal ich schon in Preußen verpflichtet bin und

26*

zunächst mich meinem Vaterlande verbunden fühle. Ich bitte daher entweder um Rückgabe meiner Bestallung oder um meinen Unterhalt. Sorge brauche ich nicht zu haben, denn Dank meinem Vater habe ich viel gelernt. Bitte um Nachricht an die Galle Becken. Mit dem hiesigen Zeughaus ist es sehr schlecht bestellt. Bitte mir mein rückständiges Geld bei HAF. auszuwirken.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. I. 21. 202.*

524.

Tapiau [1571].

Conrad Reinhart, Formschneider u. Kriegsmann, an HAF.

Hat als Formschneider HA.'s den ganzen markgräflichen Stamm geschnitten, als Musterschreiber gedient usw., bittet energisch um endliche Bezahlung.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. I. 22. 161.*

525.

[1571?]

Conrad Reinhart, Formschneider und Musterschreiber, an HAF.

Bittet abermals um Bezahlung, besonders für die in Holz geschnittene Genealogie, bei der er 300 Mk. bare Auslagen gehabt hat.

Ausfertigung mit Siegel Reinharts.

St. A. Kgsbg. I. 22. 162.

526.

1571 April 13.

HAF. lehnt das Gesuch des David Römer, wegen Malz und Korn und eines Ehrenkleides anläßlich des Baues in Johannisburg, ab und ebenso das Gesuch um Erstattung eines angeblichen Darlehns an HA. von 1500 Fl. — Relatio burggravii; principe praesente curiae magister Lehendorf audivit, d. Truchs., Hofm., Burggr., cancell. et marsch. audiverunt. Tobias Rosenzweig.

St. A. Kgsbg. Flt. 1149. Bl. 66.

527.

1571 Mai 15.

Vertrag HAF.'s mit dem Orgelmacher Valten Petze (Petisch) [in Neuteich] über Anfertigung bezw. Wiederherstellung der Orgel in der Schloßkirche für 600 Thaler usw. in genau angegebener Weise (Schnitzwerk und Tischlerarbeit sollen jedoch auf besondere hzgl. Kosten gefertigt werden).[1] — Enoch Baumgartner.

St. A. Kgsbg. Flt. 924. Bl. 475.

[1] Vgl. auch St. A. Kgsbg. I. 22. 166. 177.

528.

1571 August 11.

Ausführlicher abweisender Bescheid an Tobias Römer wegen seiner Ansprüche. — Commissio principis per burggrabium; burggrabius audiit, cancell. et marsch. lege.; Caspar Dargitz secretarius.

St. A. Kgsbg. Flt. 1149. Bl. 120.

529.

Ansbach, 1572 Januar 19.

Hermann von Bostel an HAF.

Wird die gewünschten Küraffe, Büchsen, Schwerter usw. gern besorgen, bittet aber hierzu um Geld.

St. A. Kgsbg. I. 22. 108.

530.

O. D. [1572].

Der Gesandte des Erzherzogs Ferdinand v. Oesterreich[1], Caspar Möller von Möllerstein, soll den Herzog v. Preußen bitten u. a. um Conterfeiung seltsamer Tiere, Vögel und Fische.

St. A. Kgsbg. Konzepte A. 5. 1572.

[1] Vgl. über die Sammelluft des Erzherzogs Jahrb. der kh. Sammlungen des Kaiserhauses. XIV. Wien 1893. S. 39 f.

531.

1572 Januar 27.

Die pr. R. an Erzherzog Ferdinand.

HAF. wird gern bereit sein, dem Wunsche zu willfahren; augenblicklich ist allerdings nichts vorhanden.

St. A. Kgsbg. Konzepte A. 5. 1572.

532.

1572 April 18.

Ablehnung des Tobias Römer wegen des angeblich von HA. verschriebenen Gutes (trotz der Fürschrift des Herzogs von Pommern), das ihm sein Schwager Horst unter Hintergehung des alten schwachen HA. erpraktiicieret.[1] — Princeps, curiae magister, Truchs., burggr., cancell. et marsch. audierunt. Tobias Rosenzweig.

St. A. Kgsbg. Flt. 1149. Bl. 195.

[1] Nochmals deswegen abgelehnt. 1572 13/7. (a. a. O. Bl. 250). — Vgl. U. 557.

533.

[1572 Mai 14.]

Die pr. R. an Valten Piczen, Orgelmacher zu Neuteich.

Fordern ihn auf, nunmehr endlich die Orgel im hiesigen Schloß zu arbeiten. — Ex commissione secretarii; idem legit. Tobias.

St. A. Kgsbg. Flt. 74. S. 216.

534.

1572 Mai 22.

Die pr. R. an Valten Petzen, Orgelmacher und Bürgermeister zu Neuteich.

Sind mit seiner Entschuldigung zufrieden, setzen aber Johannis als letzte Frist fest. — Commissio burggravii. Greger Wagner.

St. A. Kgsbg. Flt. 74. S. 232.

535.

1572 Juli 25.

Herzoglicher Schutzbrief für Hans de Wille, Bürger in Königsberg-Altstadt, welcher unverschuldet durch fremde Leute in Unglück und Schulden geraten ist, für die folgenden 4 Jahre, damit er sich in dieser Zeit ungefährdet herausarbeiten und mit seinen Gläubigern vergleichen könne. — Ex comm. curiae mag. cancell. legit. Tobias Rosenzweig.

St. A. Kgsbg. Flt. 1334. Bl. 229.

536.

1572 August 5.

Dem Christof Römer wird auf seine Bitte eine Fürschrift an den Kurfürsten von Brandenburg bewilligt.

St. A. Kgsbg. Flt. 1149. Bl. 250.

537.

Neuhausen, 1572 September 4.

Gesuch des Tobias Römer wegen Restitution seines Gütchens im Tapiauschen abermals abgelehnt; aus Gnaden aber, da man ihm gewogen, 50 Mk. Gehaltszulage bewilligt.[1] — Princeps, burggr. cancell. Hofm. Lehend. audiverunt. B. Gans secretarius.

St. A. Kgsbg. Flt. 1149. Bl. 267.

[1] Trotzdem noch Weiterungen, a. a. O. Bl. 289, 1572 7/11. (will ins Ausland) und Flt. 1150. Bl. 553, 1578 6/2. — Vgl. n. 532.

538.

Neuhausen, 1572 November 12.

HAF. an Herzog Julius von Braunschweig.

Dankt für den Brief vom 12. Oktober und für dasjenige, „was E. L. von Marmor und Alabasterstein uns zugeschicket", ist bereit, die vorgeschlagene Handels-Verbindung zwischen den beiderseitigen Unterthanen zu fördern, kann ihm für seine neubegründete Bibliothek alte Bücher oder Handschriften nicht schicken und will ihm dafür eine Abschrift des Verzeichnisses der herzoglichen Königsberger Bibliothek anfertigen lassen. — Commissio principis per cancellarium. Enoch Baumgartner.

St. A. Kgsbg. Flt. 21. Bl. 348.
Gebs. u. Hag. II. 196.

539.

1573 Februar 20.

Dem Jost Steinmetz wird auf seine Bitte von den pr. R. eine Fürschrift an den Rat von Altstadt-Königsberg wegen des 4. Pfennigs bewilligt.

St. A. Kgsbg. Flt. 1149. Bl. 328.

540.

1573 April 8.

HAF. an Herzog Julius von Braunschweig.

Antwort auf Brief vom 14. Januar. Dem in Aussicht gestellten „andern Marmor- und Alabaster-Stein" sehen wir gern entgegen. „Es ist uns aber Leid, do E. L. Werkmeistere dardurch, wie wir wol abnehmen können, an anderer E. L. nöthigern Arbeit solten verhindert werden und seind mit E. L. eingewandten Entschuldigung des Verzugs halben, auch do sich derselbe gleich lenger erstreckte, freundlich wol zufrieden." — Ener Vorschlag wegen einer Handelsverbindung ist gewiß gut gemeint; aber nach eingezogenen genauen Erkundigungen ist dafür hier keine Gelegenheit und niemand will sich darauf einlassen, zumal wir auch den Marmor- und Alabaster-Stein füglicher und bequemer zur See aus England beziehen können. — Ex relatione cancellarii idem et curiae magister Truchsess et burggravius audiverunt. Princeps audivit et subscripsit praesente barone Truchs. curiae magistro, Wilh. Truchsess. et aliis. Tobias Rosenzweig.

St. A. Kgsbg. Flt. 21. Bl. 375.
Gebs. u. Hag. II. 196 f.

541.

Nürnberg, 1573 Mai 12.

Hieronymus Schürstab an HAF.

Hat mit Jobst Reichwein das von HAF. gewünschte silberne Wappen einem Wappenschneider für 150 Thaler in Auftrag gegeben. Eigenhändig.

St. A. Kgsbg. I. 22. 73.

542.

1573 Juli 13.

Vollmacht des Andreas Lorich für Nicolaus Schart in Lorichs Beleidigungs-Sache wider Johannes de Willer.

St. A. Kgsbg. Flt. 1334. Bl. 268.

543.

[Danzig], 1573 Juli 15.

„Zeitung von bewußtem Manne."

„. . . . . Es ist des Hertzogen zu Pommern Goldschmidt alhie, welcher berichtet, daß er iren F. G. ir Silber-Geschier alles eingeflihen habe, mit sich uf die Zusamenkonft zu nehmen.

. . . . . E. A. H. wil ich in hohem Vortrauen nicht vorhalten, der König von Schweden umb das bewuste Cleinoth, davon ich Derselben Anno 69 in Lublin angezeigt, itzt auch werben und ansuchen lest, wirt innerhalb dreyen Tagen das Conterfet und Pateron überschickt; wie ichs vorstehe, vormeynens Jre Majestät gegen Muskowiter, weils zwischen ime und dem Tatern so läuft, veleicht dardurch Freuntschaft zu machen, auch hoch auszubringen." Der Briefschreiber will aber lieber dem HAF. zu dem Kleinod verhelfen, da HA. ja eine Summe Geldes beim Moskowiter schuldig geblieben, andererseits der Moskowiter großen Wert auf das Kleinod lege.

St. A. Kgsbg. VI. 15. 10.

544.

1573 Oktober 16.

HAF. an Herzog Julius von Braunschweig.

Dankt erfreut für das angebotene Geschenk „eines schönen Tisches sammt aller Zubehör zu einer fürstlichen Tafel von Alabaster und Mermel, so in E. L. Herzogthum gewachsen" und gearbeitet ist.

St. A. Kgsbg. Konzepte A. 2. 1573.

545.

1574 Februar 23.

Bestallung HAF.'s für den französischen Lustgärtner Dominicus von Amni.

Dominicus von Amni wird zum hzgl. Lustgärtner bestellt dergestalt, „daß er unsere Gärten, alhie und in andern Orten unsers Herzogthums, mit guten tüchtigen bepflanzen, auch die Würzgerten fein lustig anrichten und fleißig warten, darinne die selbstwachsenden Zenne anlegen und sonderlich den Würz- und Baum-Garten zu Königsberg zur Lust und Ergetzung anrichten" soll usw. Er erhält dafür jährlich 100 Fl., Winter- und Sommer-Kleid, die Gärtner-Wohnung, für sich und des Sommers auch für einen „starken Jungen" den Tisch bei Hofe und das erforderliche Werkzeug, sowie bei Gelegenheit Arbeitsleute. — Ex relatione Truchsessii. Idem audivit.

St. A. Kgsbg. Flt. 925. Bl. 298.

546.

1574[1] März 16.

Die pr. R. an Greger Jeschke in Danzig.

Fürschrift für den Briefsüberbringer Hans Dewilde (!), der in Antwerpen für den hzgl. Hofhalt Spezereien einkaufen soll; Bitte, ihm bei von Achteln in Antwerpen 1000 Thaler anzuweisen. — Commissio burggravii; idem audiit. B. Osterberger.

St. A. Kgsbg. Flt. 73. S. 745.

[1] Das Schreiben ist mitten unter denen des Jahres 1569 eingetragen. Vielleicht thatsächlich dorthin gehörig; indessen gehen in diesem Folianten die Eintragungen öfters durcheinander.

546 a.

1574 Mai 14.

Die Brüder Peter, Hans und Güllus Schmissardt in Antwerpen erhalten für ein von ihnen geliefertes Halsband, welches Kaiser Max. II. dem Herzog von Preußen bei seiner Verheiratung geschenkt hat, 2000 rhein. Fl. ausgezahlt.

Jahrb. der kh. Sammlgen. VII. Wien 1888. Reg. Nr. 5300.

547.

1574 Juni 8.

HAF. an Joh. Kostka.

Den Wunsch des Königs [Heinrich] von Polen, für seine Mutter nach Frankreich etliche wilde Pferde, Elentiere u. Auerochsen zu senden, können wir augenblicklich nicht erfüllen, da von denen, welche voriges Jahr gefangen, fast keiner mehr vorhanden, indem sie z. T. verstorben, z. T. hohen Herren und Potentaten in Deutschland geschenkt oder versprochen sind; zum Fangen aber sind sie z. Z. zu groß und alt. Wir werden aber entsprechende Befehle zum Einfangen erteilen und sobald junge Tiere eingefangen sind, sie nach Frankreich schicken. — Cancellarius legit.

St. A. Kgsbg. Flt. 74. S. 543.

548.

1575 April 9.

Werbung Paul Wernickes, Königl. Dänischen Sekretärs und Gesandten, an HAF.[1]

„Es hat die Konigliche Majestät zu Dennemarcken und Norwegen, mein gnedigster Konig und Herr, ihrem gewesenen Goldschmidt Hans de Willers, so itzt unter E. F. G. wonhaftig, ungefehr vor 7 Jaren Befelich geben, ihrer K. Maj. zu Guten ein Epitaphium oder Begrebnus, als dieselbe ihrem Herrn Vatern . . . aus söhnlicher Liebe und christlichem Eifer nachzusetzen gemeinet, in Antorf auf ime dabei angedeute Form und Maßen ins forderlichste, als immer zu geschehen muglich, zu bestellen und danebenst, damit an schleuniger Verfertigung solches Werkes kein Mangel erscheinen möchte, zu Behuf desselben stracks zweitausent Thaler bares Geldes antworten und zuzelen lassen und ime als erwentes Werks Bestellung gnedigst committiret und nachmals desselben, darzu er sich selbst angepoten, irer desfals zu ime gesatzten Zuvorsicht und Vortrauen auch seinem eigen Verspreche nach mit besonderm Vorlangen gewertig gewesen.

Es haben aber hochstgedachte Königl. Maj. nachmalen aus gewisser Nachrichtung befunden, das bemelter Hans de Willers, als er solche Arbeit dem Bildhauer in Antorf angedungen, nicht alleine demselben gar weinig, als nemblich nur 400 fl. corrent ungefeher auf die Hand geben, sondern über das noch zu irer K. M. Unglimpf sich verlauten lassen, das er von irer K. M. zu Behuf des Werkes gar kein Geld emfangen und das erwente Handgeld nur von dem Seinen vorstrecken thete; dan von großen Herrn übel Geld zu bekommen were; auch ferner geschwinder Weise dem bemelten Bildhauer in Antorf ein schriftlich Bekentnus abgelocket, als wan derselbe von ime Hans de Willers auf die Königliche Arbeit achthundert Taler volnkomlich empfangen, mit dem nemblichen Furgeben, das er sich solcher Bekentnus bei irer K. M. zu Wiedererlangung seiner ausgelegten 800 zu des Bildhauers eigen Besten zu gebrauchen haben mochte, do er doch dem Bildhauer, wie obgemelt, nicht mehr als 400 fl. corrent hette angeben. Und weil darauf nichts mehr erfolget, ist dasselbe Werk, so ihre K. M. mit besonderm Fleiß und Eifer angeordenet und begirlichen erwartet, in Mangel des Verlages (doch ihrer M. unwissentlich), nicht ohne ihrer K. M. sondern Schimpf und Verweis gar liegen und bis auf diese itzige Zeit zurücke blieben." Da den König das Verhalten des Hans de Willers auf das höchste kränkt, zumal er ihn vielfach gefördert hat, so hat der König befohlen, die Handlungsweise dieses Mannes allenthalben bekannt zu machen, und bittet den Herzog, den Willers gebührend am Leibe zu strafen.

St. A. Kgsbg., Konzepte Gesandtschaftssachen 1575 und Flt. 112. Bl. 128—130.

[1] Das Beglaubigungsschreiben König Friedrichs II. von Dänemark für seinen Gesandten vom 12. März 1575 St. A. Kgsbg. IV. 6. 25.

549.

1575 April 22.[1]

HAF. an König [Friedrich II.] von Dänemark.

Auf E. K. W. Vorstellung haben wir durch den Rat der Altstadt-Königsberg unseren Altstädter Bürger Hans de Willerts verhaften lassen. Letzterer beteuert aber, daß ihm „vom Bildhauer Gewalt und Unrecht geschehe", und will dies E. K. W. selbst schriftlich darlegen. Wir haben daher seine Haft wesentlich gemildert. Da nun anscheinend „der Bildhauer, des Willerts Ablehnung nach, den

Dingen zu viel gethan und vielleicht mehr von sich gesagt, als ime gebüret und verantwortlich, wie er dann auch unsers in Gott ruhenden g. lieben Herrn Vatern seliger christlicher Gedechtnuß Epithavium in einem Jare zu verfertigen angenomen, do es doch ins vierde Jar, ehe wirs von ime bekommen können, angestanden", so zweifeln wir nicht, daß E. K. W. sich gegen Willert gnädig erzeigen werden; falls aber E. K. W. mit seiner Entschuldigung nicht zufrieden sein sollten, sind wir zu weiterer Verfolgung der Sache bereit. — Ex commissione curiae magistri Truchsessii; idem et burggravius audivit.

St. A. Kgsbg. Konzepte nach Dänemark 1575.

[1] Dies Schreiben trägt zwar die Jahreszahl 1573; es kann dies aber nur ein Schreibfehler statt 1575 sein, da das Memorial Wernickes (U. 548), auf welches es doch die Antwort bildet, von 1575 datiert ist und hier jeder Zweifel ausgeschlossen ist, weil es u. a. laut Aufschrift dem „Kanzler Wenzel Schack" übergeben ist, dieser aber erst Anfang 1575 Kanzler wurde.

550.

Rheden, 1575 Juni 4.

Henke von der Dameran, Hauptmann auf Rheden, an HAF.

Bittet, ihm einige Altäre mit „ausgeschnitzten Bildern und Figuren" aus der Domkirche zu Königsberg und aus der Kirche zu Heiligenbeil, welche daselbst nicht mehr gebraucht werden, zu verkaufen für die Neuausstattung der unlängst abgebrannten Rhedener Kirche.

Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. I. 22. 170.

551.

1575 Juni 15.

HAF. an Heucke von der Dameran.

Der uns am 4. Juni von Euch gemeldete Brand in Rheden thut uns herzlich leid; gern würden wir Euch den erbetenen Altar senden, doch haben wir leider keinen übrig; doch dürfte einer bei den Kirchenvätern hier oder in Heiligenbeil wohl zu haben sein.

St. A. Kgsbg. Flt. 74. S. 683.

552.

O. D. (erledigt 1576 März 5).

David Römer an den Oberburggraf.

Ich bin bereit, die Aufsicht über den Weinkeller, den ich jetzt baue, zu übernehmen, und zwar aus „keiner andern Ursache, denn daß ich bisweilen zu Erhaltung der Gesundheit vor andern auch einen guten Trunk ums Geld haben mag". — Neulich habe ich bemerkt, daß die „allerlei Visierungen zu Festungen", welche der alte Herzog „mit allerlei Unkosten erzeuget und in guter Verwarung je und allewege halten lassen", über des Herzogs Gemach [überm Thor] zerstreut und zerbrochen daliegen. Ich bitte mir ein Gemechlein im Schloß einzuräumen, ich will zusehen, sie wieder in stand zu setzen und sie gut zu verwahren.

Beide Anträge werden von den pr. R. genehmigt.

St. A. Kgsbg. Etatsmin. 50b (Baumeister) und Flt. 1150. Bl. 44.

553.

1578 Januar 29.

Dem David Römer wird auf seine Bitte von den pr. R. seine hinterstellige Schuld abgenommen, die Zulage an Hafer abgelehnt, er wegen des Raumes zum Garten auf das nächste Jahr vertröstet.

St. A. Kgsbg. Flt. 1150. Bl. 337.

554.

Heiligenbeil, 1578 März 18.

HGF. an seinen Hofrat Georg von Wambach.

Begieb Dich morgen zu uns nach Brandenburg und bring den „Prozeß" mit, wie HA. und Gemahlin bestattet worden sind. [Eigenhändige Nachschrift:] „Auch wolest nochmals allen muglichen Vleiß vorwenden, damit das Gemach ober den Dor mocht zu bekomen sein; dann in des Moschkowiders Gemach nicht wil. Wolest den Baumeister auch mitnemen."

Ausfertigung, gez. von HGF.

G. St. A. Berlin. Rep. 88a. Nr. 39.

555.

1578 Juni 12.

Vertrag zwischen HGF. und Hans Steinweg, Bürger in Königsberg-Kneiphof.

Steinweg verpflichtet sich, für das Epitaph für HGF.'s Gemahlin gute deichte Oeselische Steine gemäß beiliegendem Verzeichnis, und zwar im Herbst l. J., wenn nicht alle, so doch zum Theil, zu beschaffen. Dafür soll er, vorbehaltlich der Prüfung der Steine, 620 Mk. und ein Faß gutes Bier erhalten. — Beilage: Verzeichnis der Steine mit Angabe ihrer Länge, Breite und Dicke, insgesamt 155 Stück (größte Länge 7½ Schuh, größte Breite 5 Schuh), davon 35 große Stück ausdrücklich für die Bildwerke bestimmt; außerdem 12 Stück, welche im Verding nicht eingeschlossen sind, aber doch bestellt werden müssen, „weil man etzliche Stück nach dem Vertrag im Abriß geendert".

Konzept. *St. A. Kgsbg. Etatsmin. 77c. 1.*
Gebs. u. Hag. II. 189.

556.

1578 August 20.

HGF. an den König von Dänemark.

Bittet seinem Unterthanen Hans de Willer, Bürger in Königsberg-Altstadt, der mit seiner Frau und den vielen unerzogenen Kindern in großer Not steckt, zu seiner Geldforderung zu verhelfen. — Ex consilio, principi placuit.

St. A. Kgsbg. Konzepte Dänemark 1578.

557.

1578 August 20.

Herzogin Maria Leonora an den König von Dänemark.

Fürschrift für Hans de Willer, der HAF. gute Dienste erwiesen habe und ihr deswegen angenehm sei (wie U. 556). — Commissio Kirstendorfii. Ducissa audivit.

St. A. Kgsbg. Konzepte Dänemark 1578.

558.

1578 November 30.

Herzogin Maria Leonora an den Kanzler [W. Schack v. Wittenau].

Beklagt sich bitter, daß HGF. durchaus das Schlafgemach HAF.'s für sich haben will und keine Rücksicht nimmt, und überhaupt seine Treue und seine Versprechungen nicht hält.

Konzept. *St. A. Kgsbg. VII. 16.*

559.

1579 Januar 31.

Die pr. R. beraten über die Besoldungsverhältnisse von Meister Hans, dem alten Lehmkleber, der unter HA. mit andern Werkleuten herein verschrieben war und nach dem Gutachten David Römers „im Kleben über sich und Fachwerken, auch mit Estrich-Streichen vor andern fertig und beständig" und für die geplanten Gebäude gar wol zu gebrauchen ist.

St. A. Kgsbg. Flt. 1152. Bl. 64.

560.

1579 Mai 14.

Die pr. R. an den Rat von Danzig.

Schickt uns 50 Last Kalk, die wir für unser Haus Riesenburg gebrauchen.

St. A. Kgsbg. Flt. 75. Bl. 232.

561.

Arensburg, 1579 Oktober 18.

Johann Uexküll, Dänischer Statthalter auf Oesel, an die pr. R.

Des Dankes für die Förderung der Steinbesorgung hätte es nicht bedurft. Dem Hans Steinweg müssen wir, im Gegensatz zu den Ihnen zugegangenen Gerüchten, ein vorzügliches Urteil wegen seines Fleißes und seiner Sorgfalt ausstellen; voriges Jahr hat er 75 (?) Steine, dieses Jahr 39 verschifft. — Zettel: Die Schwierigkeiten für die Beförderung der Steine sind sehr groß (Jahreszeit, schlechte Wege, Pestilenz unter der Bevölkerung).

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. VII. 63.*

562.

Arensburg, 1579 Oktober 18.

Hans Steinweg an HGF.

Setzt eingehend die Gründe für die Verzögerung der Steinsendung auseinander (viel Regen, kein Schiff; ein Lübecker Schiffer wollte lieber Ballast als diese großen Steine mitnehmen, es ist deshalb der Hauptmann auf Grobin gebeten, eine Schuete zu schicken), weist die von „ehrendiebischen Leuten" gegen ihn vorgebrachten Verdächtigungen zurück, bittet um Förderung bei dem Grobiner Hauptmann, daß er die Schuete schicke und so die Steine, die der Bildhauer am nötigsten hat, befördert werden können, und lobt den dänischen Statthalter.

Eigenhändig. *St. A. Kgsbg. VII. 63.*

563.

1579 Oktober 23.

HGF. an den Rat von Danzig.

Fürschrift für den Briefsüberbringer Wilhelm von dem Bloch in seinem Streite mit dem Danziger Steinmetz-Meister Hans Steffen (Steffan) wegen Nichteinhaltung der Lieferungsfrist für die behauenen Steine zum Epitaph von HGF.'s Gemahlin. — S. Michael Giese.

St. A. Kgsbg. Flt. 75. Bl. 240.

564.

Baireuth, 1579 Oktober 26.

HGF. an die pr. R.

„Dieweil Euch guter Maßen bewust, wie gar wenig fürstlicher Zimmer im Haus Königsperg, darinnen wir sonderlich neben . . unser . . Gemahlin samt ihrer Liebden Frauenzimmer künftig notwendigen Platz und Gelegenheit gehaben möchten, so hetten wir uns zwar genedig versehen, Ihr würdet nach unserm des Orts Abreisen die Verordnung gethan haben, daß vermuge der ufgerissenen Visierung zum wenigsten etliche Gemächer unsers Abwesens zugericht worden weren." Da aber solches nicht geschehen sein soll, so befehlen wir, „Ihr wollet an der Seiten bei unserm Zimmer, do bishero der Haberboden gewesen, noch dem Muskowitterischen Gemach zu, und von dannen weiter uf derselben alten Kemmet hinaus ein Gemach drei oder vier ungefährlich[1] zurichten lassen, dergestalt wie der Baumeister die Visierung bei sich hat und daß bei unserm Gemach wo müglich zwei Gaden ufgerichtet werden möchten, das[2] eine bei unserm Gemach, das andere Gaden bei des Quasen Losement. Wie Ihr dann zu desto schleuniger Verfertigung solcher Ingeben unsere beide Baumeister des Orts zu gebrauchen wissen werdet, sonderlich da unser alter Baumeister aus Franken nicht heraus begehrt, so wollet auch darzu stillschweigen und uns alsdann verstendigen, wie solcher Bau allenthalben von Statten gehe."

Konzept und Ausfertigung, gez. von HGF.

G. St. A. Berlin. Rep. 88ᵃ. Nr. 39.

[1] Im Konzept hier noch eingeschoben: „doch mit ringsten (!) Kosten".
[2] Von das bis Losement eigenhändige Einschiebung.

565.

1579 November 26.

Die pr. R. an HGF.

Wir können uns nicht entsinnen, daß E. F. D. uns Befehle wegen der Gemächer hinterlassen haben; wir halten es auch für bedenklich, derartige Baulichkeiten ohne Befehl zu unternehmen. Wir sind von der Notwendigkeit überzeugt, für E. F. D. Gemahlin und deren Frauenzimmer „wolgelegene Gemächer und Zimmer zuzurichten", können aber, auch nach Rücksprache mit den beiden Baumeistern, nicht verstehen, was E. F. D. mit den Worten „das eine bei unserm Gemach, das andere Gaden bei des Quasen Losament" meinen, da diese doch in einem Widerspruch zu den vorausgehenden stehen; „wissen also nicht, ob es E. F. D. vorangezogener Visirung gemeß oder dergestalt bei E. F. D. Gemach anzufahen und damit bis auf die eußere Mauer, gegen den Thurn zu under dem Haberboden, wie etwa E. F. D. mit dem Paumeister seinem Anzeigen nach kurz vor Derselbigen Abreisen daraus geredt, haben wollen oder nicht". Wir halten es daher mit dem Baumeister für notwendig, daß er sich zu

E. F. D. persönlich begebe und Bescheid erbitte, während hier inzwischen die nötigen Vorbereitungen (Anfuhr von Materialien usw.) getroffen werden. Wir erbitten hierzu die Zustimmung von E. F. D.

Konzept. *G. St. A. Berlin. Rep. 88a. Nr. 37.*

566.

Arensburg, 1580 Februar 8.

Hans Mund (Mont) an den Oberburggrafen Fabian von Lehndorf.

Trotz allen Fleißes ist es jetzt unmöglich, Steine zu brechen, da sie, sobald sie gebrochen sind, wegen des Frostes sofort entzwei gehen; auch lassen sich die bisher gebrochenen Steine wegen des schlechten Wetters (in diesem Winter kein Schlittenweg!) jetzt nicht befördern. Sobald sich der Weg bessert, werde ich die Steine an den Strand bringen, und sobald ich hier fertig bin, gedenke ich nach Königsberg abzureisen; bitte mir nach Libau einen Wagen zu schicken.

Eigenhändig. *St. A. Kgsbg. VII. 63.*

567.

Ansbach, 1580 Februar 9.

HGF. an die pr. R.

Wir haben Euer Schreiben vom 5. Januar durch unsern fränkischen Baumeister Blasius Berwart erhalten und daraus ersehen, welche Ursachen ihn behindert haben, früher von dort zu uns aufzubrechen. Wir billigen seinen Bericht und seine drei Visierungen, „welicher Gestalt der Pau ob dem Zeughaus zu Königsberg im Schloß, do itzt der Haberboden ist, verfertigt und gebauet werden soll", übersenden Euch Bericht und Visierungen und befehlen Euch, möglichst schnell demgemäß den Bau auszuführen „zur Gebühr und Nothdurft, jedoch auch ohne Ueberfluß und nach Gelegenheit, mit wenigsten Unkosten es gesein und geschehen mag", damit wir ihn bewohnen können, wenn wir wieder nach Preußen kommen.

Ausfertigung, gez. von HGF.

G. St. A. Berlin. Rep. 88a. Nr. 37.

568.

1580 März 1.

Die pr. R. bewilligen dem Johann de Willer auf seine Bitte eine Fürschrift nach Wilna. *St. A. Kgsbg. Flt. 1152. Bl. 283.*

569.

Ansbach, 1580 März 25.

HGF. an die pr. R.

Wir schicken „unsern Zimmermann und Werkmeister Hansen Wißmern" nebst 2 Zimmergesellen nach Königsberg, um dort einzukaufen und vorzubereiten, damit Blasius Berwart, wenn er dort eintreffen wird, keinen Aufschub erleidet. Gebt ihm 5 Fl., oder wieviel nötig sein wird, als Vorschuß, und den Gesellen je 20 Groschen wöchentliche Besoldung, sowie allen dreien den Tisch bei Hofe; wegen seines Gehalts hat der Meister von uns eine besondere Bestallung.

Ausfertigung, gez. von den Räten.

G. St. A. Berlin. Rep. 88a. Nr. 39.

570.

1580 März 27.

Die pr. R. an HGF.

Wir haben durch den preußischen Baumeister den verlangten „Bau auf dem Haberboden" so viel als möglich fortgeführt mit Durchbrechen, Zurüsten, Zusammenbringen von Materialien (was für das Zimmer- und Bau-Holz sehr schwer war, da es diesen Winter keinen Schlittenweg gab), Beauftragung der Handwerker, „deren Arbeit man außerhalb Mauer und Zimmer benöthigt", und Benachrichtigung der Freien in den nahegelegenen Aemtern, die zu Abbruch und Bau der Häuser der Landesherrschaft verpflichtet sind, so daß wir hoffen dürfen, den Bau bald ohne besondere übrige Kosten zu vollenden. — Da nun E. F. G. nach Ausweis der Aufzeichnung des fränkischen Baumeisters das Zeughaus unter dem Haberboden als Hofstube gebrauchen lassen wollen, so wollen wir unser Bedenken nicht zurückhalten, daß der alte Herzog diesen Raum als Zeughaus und Artelerei-Kammer zu Verwahrung des Geschützes und anderer Munition der Landschaft durch sein Testament vermacht hat und ein geeigneterer Ort nicht ermittelt werden kann, da dieser hart am Zwinger liegt; auch würde eine solche Veränderung üble Deutung bei den Leuten erfahren [die erste, aber durchgestrichene Fassung im Konzept noch schärfer!]. Auch würde „derselbe Ort wegen des Abtragens, Underschleifs und Einschleichens, nach dem es nahe am Thor, sonderlich bei Winterzeiten zu einer Hoffstuben fast ungelegen [sein] und E. F. D. daraus in den Obergemechern allerlei Ungemach und Unlust haben".

Mit der Bestallung eines Zeugmeisters sind wir einverstanden, „der nicht allein die Oberauffsicht aller Zeughäuser hette und andere Burmeister und Zeugwarter im Land abrichten kante, sonder auch im Fall der Noth im Felde mit Nutz zu gebrauchen were". Wir bitten, einen solchen Mann in Nürnberg oder beim Kurfürsten von Sachsen oder bei sonstigen Potentaten zu ermitteln; falls dies aber nicht gelingen sollte, bitten wir den hiesigen Zeugwarter Martin Reinwolf, der sich treu und emsig erwiesen hat, beim Kurfürsten von Sachsen weiter zu diesem Zwecke ausbilden zu lassen.

Konzept.

G. St. A. Berlin. Rep. 88a. Nr. 39.

571.

1580 April 7.

Dem David Römer wird von den pr. R. eine wüste Stätte auf dem Anger vor dem H. Kreuz bewilligt.

St. A. Kgsbg. Flt. 1152. Bl. 301.

572.

Arnsburg, 1580 Juni 15.

Hans Steinweg an HGF.

Ich habe jetzt 23 Stück Steine verschifft und habe noch 30 schöne Stücke mehr, als das Register ausweist, für E. F. D. zur Verfügung. Die Verzögerung bitte ich zu entschuldigen, da ich mich in jeder Beziehung zu meinem Schaden verrechnet habe; es ist vor allem kein richtiger Steinbruch hier, sondern die Steine müssen „in den Aeckern, dar das Korne up wechset, hen und weder stueckweise" gesucht werden; auch ist die Beförderung zum Strande sehr schwierig. Ich möchte ein derartig mühsames Geschäft nicht wieder übernehmen, selbst wenn ich 2000 Thaler dadurch verdienen würde. Ich bitte

27

noch um 2 Schueten zu Beförderung der Steine; auch bitte ich, da Hans Mund mir von dem Erlöse seiner Waren nicht genügend bar Geld gegeben hat, um 60 Fl. oder 3 Last Salz, mit denen mir hier besser gedient ist.

Eigenhändig.

St. A. Kgsbg. VII. 63.

573.

Wahlsmöhl, 1580 Juli 16.

HGF. an die pr. R.

Wir wundern uns sehr, daß Ihr in verschiedenen Sachen „so gar schläfrig und langsam procedirt" und alles bis zu meiner Wiederkunft anstehen laßt. Nach unserer Anweisung könntet Ihr die geringeren Sachen sehr wohl erledigen, während wir nur die „furnemsten, daran am meisten gelegen", abhandeln wollen und können. Vor allem habt Ihr nun schleunigst vor unserer Ankunft fertig zu stellen „die Gemecher, so wir von unserm über dem Thor gehabten Gemach an bis nach dem Haber-Boten uf das Muscowiters Gemach [die vier letzten Worte eigenhändig eingeschoben] für uns, unsere geliebde Gemahlin und derselben Frauenzimmer mer dan einsten[1] befohlen". „Dann uns gar nicht daran gelegen, noch vil weniger gemeinet, unser Frauenzimmer in die Gemecher, der Schweinsal genant, verstecken zu lassen, sondern es mögen andere Leut, die uns vileicht gerne dahin weisen wollten, solche selbsten einnemen und behalten."

Sollten die Gemächer bei unserer Ankunft nicht gänzlich fertig sein, so werden wir uns mit „Entschuldigung auf den Baumeister oder Arbeiter" nicht begnügen, sondern mit Ernst „gegen denjenigen, so diesen Bau zu befurdern, als der Burggraf [die 3 letzten Worte eigenhändig eingeschoben], mer den einsten Befehlich empfangen und ohne das zu thun schuldig gewesen", vorgehen.

Ausfertigung mit HGF.'s Unterschrift.

G. St. A. Berlin. Rep. 88a. Nr. 39.

[1] = einmal.

574.

1580 Okt. 1 und 1581 Febr. 3.

Der Witwe des Tobias Römer wird ihr Gesuch um Erstattung des Gutes von 20 Hufen im Amt Tapiau abermals abgelehnt (trotz fürstl. Fürschriften).

St. A. Kgsbg. Flt. 1153. Bl. 19 und 274.

575.

O. D. [1580].

HGF. an den Rat von Danzig, von Elbing, Thorn, Dirschau, an den Bischof von Ermland und den Hauptmann von Braunsberg.

Ein Zimmermann Heinrich, aus dem Vogtlande gebürtig, und sein Weib, aus der Halberstädter Gegend, haben Blasien Berwart über 500 Fl. gestohlen. Wir bitten um Verhaftung.[1]

St. A. Kgsbg. Konzepte Westpreussen 1580 und Flt. 75. Bl. 292.

[1] Vgl. II. 609.

576.

1581 Februar 9.

Die pr. R. vertrösten den Zimmermann Hans Wißmer von Frankfurt am Main mit seinem Gesuch um Gehaltsaufbesserung von 60 auf 100 Fl. bis zur Rückkehr des Baumeisters.

St. A. Kgsbg. Flt. 1153. Bl. 146.

577.

O. D. (erledigt 1581 Februar 18).

Wilhelm vom Bloche, Bildhauer, an HGF.

Nachdem ich für E. F. D. das Epitaphium im Dom in $1^1/_2$ Jahren zu fertigen übernommen, bin ich mit den Steinen im Stich gelassen und habe sogar das „Gesinde, welches ich mit Unkosten verschrieben", wiederum zu meinem großen Schaden beurlauben müssen. Daß an mir die Schuld nicht liegt, können E. F. D. an dem im Dom bereits fertig liegenden Bildwerk ersehen. Ich bitte daher, mir zu helfen.

Ausfertigung mit Kanzleivermerk auf der 4. Seite, daß nach Danzig geschrieben und von dort Steine besorgt werden, actum den 18. Februar 1581.

St. A. Kgsbg. III. 44.

578.

Ansbach, 1581 Februar 21.

Die Fr. R. an HGF.

Auf E. F. G. Befehl haben wir den Kanzlisten Leonhard Prügel (zusammen mit Blasius Berwart) nach Preußen abgefertigt.

G. St. A. Berlin. Rep. 88a. Nr. 19.

579.

Danzig, 1581 März 1.

Der Rat von Danzig an HGF.

Auf E. F. G. Schreiben vom 21. Februar haben wir Ihrem Bildhauer Willm vom Bloche jede Förderung erwiesen. Er hat von unserm bestellten Maurer Paul von Dorn 18 Blöcke Stein, welche 227 Fuß halten, jeden Fuß für 8 Gr. gekauft, deren zollfreie Ausfuhr wir gestatten. — Ausfertigung. Beigelegt ist eine eigenhändige Berechnung des Wilm vom Bloche über diesen Kauf (wörtlich bei Gebs. u. Hag. a. a. O.).

St. A. Kgsbg. Etatsmin. 77c. 1.
Gebs. u. Hag. II. 190.

580.

1581 März 2.

Die pr. R. an HGF.

Werden vorstellig wegen des Holzmangels und überreichen ein Verzeichnis der Feuerstellen, die zur Kgsbger Hofhaltung gehören.

Konzept mit beigelegtem vom Hausvoigt aufgestellten Verzeichnis der Feuerstellen; darunter 97 im Kgsbger Schloß, und zwar bei:

Thorwächter, die Guardi, Trabanten-Hauptmann, Hofstube, Rentkammer, Bierkeller, Zweifel samt der Wache (2), Lucas David, des Mkgfen Kellerdiener, Amtschreiber, Schenk, Brauerknechtsstube, Mkgfl. Hofprediger, Bögner, Schloßschütze, Fränkische Silberkammer, Doktor Hiller (2), Kammerdiener Peter, Kämmerer des HAF., dsgl. der Hzgin, junge Fräulein (2), altes Fräulein, großer Saal, Burggraf (2), Fränkischer Hausvoigt, Hofrichter, Türmer auf dem Turm, HGF.'s Mundköche (2) ohne die Pasteten-Oefen, Fränkische Knecht-Küche (2), 3 Brauhäuser, 1 Brauhaus für Weißbier und Mumme, Gemach der Zwerge, do man Wachslicht macht (2), Bastian Braun und Schlieben, Fränkischer Barbier, Kapitän von der Plassenburg, v. Bülau, Preuß. Kanzlei, Hofgerichts-Ratsstube, über der Rentkammer da man in Kammer-Händeln Rat hält und die Wochenrechnung ablieft (2), Warnein, Hofmeister der Mkgfin, Moskowiters-Gemach, neue Gemächer unten und oben außerhalb der Schornsteine (6), HGF.'s Gemach (2), HGF.'s Kammer-Gemach, des Quasen Gemach, HAF.'s Gemach (2), der Herzogin Gemach (2), des Hzgs Tafelstube, Preußisches Frauenzimmer (2), der Hzgin kleine Küche, Frau von Heydeck, Fränk. Ratsstube, Fränk. Kanzlei, Sekretär, Preuß. Küche (2), Küchenmeister, Essenstube, 2 Küchenschreiber (2), Würzstößer (2), Mkgfl. Küchenmeister, Pastetenbäcker, Backhaus (5), Bibliothek, zwei Waschkammern, über HGF.'s Gemach do die Schneider arbeiten, Badstube, Rauchkammer do man die Talglichter machet. Dazu die Schornsteine und das Gemach des Herrn Obersten, wenn er hier ist. — Hierzu kommen 38 Feuerstellen außerhalb des Schlosses.

St. A. Kgsbg. Flt. 1209.

581.

Arensburg, 1581 April 3.

Die dänischen Regenten auf Oesel an HGF.

Antwort auf das Schreiben vom 28. Juli 1580. Wir haben E. F. G. Abgesandte Hans Mund und Hans Steinweg bei Brechung und Abholung der Steine zum Epitaph für E. F. G. Gemahlin in jeder Weise gefördert. An dem Untergange des einen Schiffes und an der Verzögerung des andern ist Steinweg unschuldig; wir müssen ihm vielmehr das beste Zeugnis ausstellen. — Beilagen: 1. Berechnung Steinwegs über die von Hans Mund empfangenen Waren und über seine Ausgaben. 2. Berechnung über die Steine.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. VII. 63.*

582.

Arensburg, 1581 April 3.

Die dänischen Regenten auf Oesel an die pr. R.

Wir haben Hans Steinweg und Hans Mund in jeder Weise gefördert und müssen ersterem das allerbeste Zeugnis ausstellen. Wenn er die noch rückständigen Steine abholen wird, bitten wir uns 10 Säcke Hoppen mitzuschicken, die wir alsbald bezahlen werden.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. VII. 63.*

583.

1581 November 25.

Die pr. R. an Friedrich, Heinrichs Sohn, Baumeister zu Danzig.

Die Besichtigung der Ausrisse am Weichselstrom im Amt Marienwerder hat verschoben werden müssen. Stelle Dich daher dort erst später ein, weiteres folgt.

St. A. Kgsbg. Konzepte Westpreussen 1581 und Flt. 75. Bl. 315.

584.

1581 Dezember 10.

HGF. an den König [Friedrich II.] von Dänemark.

„Nachdeme wir vor der Zeit in dises unser Herzogthum Preußen gelanget, haben wir an vilen Orten unsere Heuser hin und wider sehr paufellig gefunden, und das bei etzlichen übel gehauset, wir auch also verursacht worden, dieselben widerumb ufzubauen und in gutem peulichem Wesen zu erhalten. So ist aber an deme, das in disem Lande die Handwerker, als Meurer, Zimmerleute und andere sehr übel zu bekommen[1] und wir also unsere Gepeude in Manglung guter fleißiger Handwerksleute nit, wie wir gerne wollten, fortstellen können, wenn es denn an deme, das wir jüngsthin, als wir nach Coldingen und widerumb zurück gereiset, einen Mauermeister zu Hadersleben, welchen unser Herr Schweher, Marggraf Hans, christlicher löblicher Gedechtnus, bei dem Pau Cüstrin gehabt, vermerkt, und wir uns keinen Zweifel machen, gedachter Pau zu Hadersleben werde nunmehr verrichtet worden sein", so bitten wir um Vermittlung, daß wir „gedachten Mauermeister samt noch etzlichen guten verstendigen Meurersgesellen" hierherbekommen.

Konzept. *St. A. Kgsbg. Konzepte Dänemark 1581.*

[1] Hier folgten nachstehende, später durchgestrichene Worte: ja ein solchs Volk, welchs versoffen und an ine kein Turmstrafe, Schlagen oder anders helfen will.

585.

1581 Dezember 10.

HGF. an „Hercules Mauermeister[1] bei dem Schloßbau zu Hadersleben".

Schreibt ähnlich wie an den König (jedoch: „das uns hierzu an guten verstendigen Meistern und Werkleuten Mangel vorfellt, dieselben auch in disen Landen nit wol zu bekommen sein, sondern sich nur des übermeßigen Saufens und keiner guten Arbeit befleißen, nichts desto weniger muß inen solchs mit dreifachem Gelde bezahlet werden") und verspricht gute Bezahlung.

Konzept. *St. A. Kgsbg. Konzepte Dänemark 1581.*

[1] Auf der Rückseite: Schloßbaumeister.

586.

O. D. [1582 Januar].

S. v. Parthein, Hans Schriempf, Kapitän, und Veit Hoffmann, Zeugwärter, an HGF.

Da E. F. D. ein Gutachten über ein zu erbauendes Zeughaus von uns wünschen, so glauben wir mit unserm Bedenken nicht zurückhalten zu sollen, daß es am besten in e. Festung, zu welcher E. F. D. vielleicht Brandenburg umgestalten könnten, errichtet würde. Hier in Kgsbg. wäre ein Platz am Schloß im Zwinger vorhanden, doch würde die Aussicht aus den Schloßgemächern dadurch verkürzt, auch der Zwinger zu eng werden, so daß man nicht mehr allda wandeln könnte; es würde 220 Schuh lang und 36 breit. Ein anderer (näher beschriebener) Platz wäre am Heiligen Kreuz [jetzt Bergplatz], hier würde es 240' lang und 50' breit; es würde dann mit dem Gießhause, der Schmiede und der Radmacherei zusammen sein.

Ausfertigung. Dazu geheftet sind: 1. ein Kosten-Anschlag für notwendige Neuanschaffungen zum Zeughaus, insgesamt für 25512½ fl., aufgestellt von den 3 Briefschreibern. 2. Inventar des Zeughauses, von denselben am 3. Januar 1582 aufgestellt, in

27*

welchem folgende Lagerräume aufgeführt werden: Im Zwinger, Unterm Fürstensaal, im Gewölbe beim Thor, im Gewölbe bei der Kanzlei, im Speicher beim Heiligen Kreuz, im Gießhause, in der Rademacherei, im Pulverturm, in der Pulvermühle.

G. St. A. Berlin. Rep. 7 alte Nr. 143.

587.

O. D. (eingeg. 1582 Januar 29).

Kosten-Anschlag für das Bohlwerk am Kollegium (294 Mk.), aufgestellt von Blasius Berwart und David Römer.

St. A. Kgsbg. Flt. 1209.

588.

O. D. (eingeg. 1582 März 15).

Blasius Berwart an die pr. R.

Der Bildhauer, der „auf sein vielfeltig Supplicieren" über seinen Kontrakt noch aus Gnaden 100 Thaler von HGF. erhalten hat, will sich damit noch nicht zufrieden geben „und ist hart an mich komen, ich verhündert in an seiner Wolfart". Ich habe ihm gut zugeredet, zufrieden zu sein; da er aber jetzt nach Polen kommen und dort vielleicht HGF. „weitleuftig ausschreien würd, wie ich an ime algereit sein hüzig und spitzfündig Gemüt erfaren hab", so finde ich es gut, ihm 200 Fl. über den Verding zu geben, ihm dabei aber vorzuhalten, wie viel er hier verdient und wie viel Wartegeld er bei der Versäumnis erhalten hat, und ihm ernstlich anzubefehlen, daß er HGF. „unausgeschrouwen las oder man würde anders zur Sachen thon müssen".

Eighd.

St. A. Kgsbg. Flt. 1209.

589.

1582 März 14.

Gehaltsaufbesserung des Werkmeisters Hans Wißmer (auf Befehl des Herzogs und „des Fränkischen Baumeisters Bedenken") um 30 Fl., so daß er nunmehr neben den sonstigen üblichen Bezügen 90 Fl. erhält.

St. A. Kgsbg. III. 44 (Konzept) und Flt. 926. Bl. 328.

590.

1582 März 20.

Wir HGF. bezeugen dem Wilhelm von Bloe (!), von Mecheln aus Brabant, daß er unserer Gemahlin Elisabeth ein kunstreiches Epitaph völlig verfertigt hat, wie es ihm „nach dem Abrisse angedungen" war, und daß wir wegen seiner dabei „bewiesenen Kunst und Fleißes, auch sonsten seiner 14jerigen[1] guten und stillen Vorhaltnus halben in unserm Herzogthum Preußen in Gnaden wol zufrieden" sind.

St. A. Kgsbg. Flt. 1335. Bl. 213.
N. Pr. Prov.-Bll. VII. 1855. S. 30.

[1] Bei der Zahl dürfte wohl ein Versehen des Kanzlisten vorliegen.

591.

O. D. (eingegangen 1582 April 10).

Antwort des Landtags auf die herzogliche Proposition, nebst angehängten Gravaminibus.

Da „das alte Zeughaus zu Schloß verändert" und dadurch die Geschütze und sonstige Kriegs-Rüstungen auseinander gekommen seien, so bitten die Landstände HGF., zu befehlen, daß „das Zeughaus und was darein vermöge des Inventarii gehörig, und wie es des alten hochseligen Herren gemachte Verordnung vermag, an einen bequemen Ort im Schloß Königsberg wider erbauet, ordentlich angerichtet und alles, was darin sein soll und auf den Notfall muß, fein wider zusammengebracht und in einem, nicht vilen Orten sei".

St. A. Kgsbg. Flt. 537. Bl. 164.

592.

O. D. [1582 April].

HGF.'s Replica auf die Antwort des Landtags.

Das Zeughaus habe von vornherein nicht auseinandergestreut bleiben, sondern in viel bessere und richtigere Ordnung gebracht werden sollen; einer Beschwerde hätte es gar nicht bedurft.[1]

St. A. Kgsbg. Flt. 537. Bl. 215.

[1] Ebenso im Landtags-Abschied vom 7. Mai 1582 (a. a. O. Bl. 344).

593.

Hadersleben, 1582 April (in die österlichen Feiertage).

Hercules Obernberg, Baumeister an König Friedrich II. von Dänemark.[1]

Als E. M. Unterthan bin ich zwar verpflichtet, Ihrem Befehle Folge zu leisten und mich mit etlichen Mannen nach Preußen zu begeben, um dort für HGF. die Ausführung etlicher Gebäude zu übernehmen. Jedoch habe ich hier für Herzog Johann den Aelteren von Schleswig-Holstein[2] Bau- und sonstige Arbeiten übernommen[3], mit welchen ich diesen Sommer über noch zu thun habe. Auch fällt es mir bei meinem Alter beschwerlich, mit Frau und Kind eine so weite Reise zu unternehmen, und ebenso kann ich hier keinen Maurer auftreiben, der so weit fortgehen wollte. Ich muß darum ablehnen.

Ausfertigung mit Siegel (auf einem Schild H (?), über dem Schild: O. B.).

G. St. A. Berlin. Rep. 7. Nr. 10b.

[1] Seine Schwester Dorothea war die Mutter der 2. Gemahlin des HGF.

[2] Starb 1580, war der Bruder des Königs Christian III. und residierte in Hadersleben.

[3] Das Schloß in Hadersleben, ein Prachtbau, wurde im 17. Jahrh. zerstört, vgl. Haupt, a. a. O. I. S. 358 f., abgeb. Braun und Hogenberg 520.

594.

Hadersleben, 1582 April 18.

Hercules Overberg, Baumeister, an HGF.

Entschuldigt sich, ebenso wie beim König Friedrich, wegen seiner Ablehnung des Angebotes.

Ausfertigung mit Siegel.

G. St. A. Berlin. Rep. 7. Nr. 10b.

595.

Frederiksborg, 1582 Mai 5.

König Friedrich von Dänemark an HGF.

Auf E. L. Wunsch habe ich zwei Mal, jedoch vergeblich, den Baumeister Hercules Obernberg in Hadersleben aufgefordert, sich nach Preußen zu begeben. Auf Grund seiner zweiten Ablehnung, welche ich nebst seinem Brief an E. L. hier beifüge, bitte ich, ihn wie auch mich zu entschuldigen.

Ausfertigung mit Unterschrift.

G. St. A. Berlin. Rep. 7. Nr. 10b.

596.

1582[1] Oktober 29 n. St.

Die pr. R. an den Rat von Danzig.

Antwort auf Brief vom 3. September. Dank für Zusendung Eures Baumeisters Friedrich Krahme, der wider Erwarten bei uns länger aufgehalten wurde.

St. A. Kgsbg. Flt. 76. S. 118.

[1] So! Oder 1583?

597.

1582 November 24.

Gutachten des Blasius Berwart und der beiden hzgl. Fiskale über ein kleines Grundstück auf dem Vorder-Roßgarten.

St. A. Kgsbg. Flt. 1209.

598.

1583 Januar 12.

HGF. an den Rat von Danzig.

Der Rat vom Kneiphof hat mit einem Orgelbauer Julio Anthoni einen Vertrag wegen eines Orgelwerks, an dem es bisher im Dom gefehlt, geschlossen. Da der Meister behauptet, auch von Euch gewonnen zu sein, so bitten wir ihn nicht aufzuhalten.

St. A. Kgsbg. Flt. 75. Bl. 342.

599.

1583 April 21.

Die pr. R. lehnen das Gesuch der Witwe Heinrich Königswiesers um die rückständige Besoldung ihres Mannes ab, da ihm die Bestallung aufgekündigt sei und nicht auf Lebenszeit gelautet habe. Es bleibt beim vorigen Abschied.

St. A. Kgsbg. Flt. 1154. Bl. 211.

600.

1583 Juni 20.[1]

HGF. an den Rat von Danzig.

Fürschrift für Blasius Berwart, damit er dort bald zu seinem Rechte wider den von Euch verhafteten Zimmermann gelange. Bitte letzteren auszuliefern.

St. A. Kgsbg. Flt. 75. Bl. 274.

[1] Soll es 1580 heißen? Vgl. U. 575.

601.

Angerburg, 1583 August 14.

HGF. an den König von Dänemark.

Fürschrift für den vom Arzt Johann Hiller empfohlenen Johann Willer, daß er in kgl. Dienst aufgenommen werde.

St. A. Kgsbg. Konzepte Dänemark 1583.

602.

1583[1] August 23.

Die pr. R. an den Rat von Danzig.

Bitte um Zusendung des uns als tüchtig bezeichneten Wasserbaumeisters Friedrich wegen der Wasserbauten in den Aemtern Tapiau, Schaaken, Tilsit, Memel und wegen der Fahrt über das Kurische Haff.

St. A. Kgsbg. Flt. 76. S. 139.

[1] So! Oder 1582?

603.

1583 August 23.

Die pr. R. an Meister Friedrich.

Aehnlich wie U. 602.

St. A. Kgsbg. Flt. 76. S. 140.

604.

1584 Januar 9.

HGF. an die Aemter Brandenburg, Fischhausen, Dirschkeim, Laptau und Mohrungen.

Befehl, die nötigen Materialien herbeizuschaffen gemäß beiliegender Aufstellung, und den Bau nach des Baumeisters Visierung durchzuführen.

Konzept mit Beilage: Blesin Berwart, Baumeister, trifft eigenhändig 1584 9/1. Bestimmungen wegen der von HGF. geplanten Neubauten: 1. Schloß in Mohrungen, Neubau und völlige Instandsetzung „vorn ob dem Thore". 2. Fischhausen, Ausbesserungen und Neubau einiger Gemächer. 3. Brandenburg, Neubau einiger Gemächer „vom langen alten Bau bis hünden auf die Hauptmauer beim Stall, wie vornen ob dem Thor". 4. Laptau, Neubau einiger Gemächer, hierzu soll auch „die alte Mauer zu Powunden" zum Teil abgebrochen und die Steine verwandt werden. 5. Dirschkeim, einige neue Gemächer und Wendeltreppe von Holz.

St. A. Kgsbg., Amt Mohrungen.

605.

O. D. (eingeg. 1584 Februar 13).

Hans Krecker, Baumeister[1], gebürtig aus Kempen am Rhein, an HGF.

Im vorigen Jahr habe ich auf E. F. D. Schloß Balga gebaut und bin vom Hauptmann gefragt, „ob ich wollte die Kobelbude auch bauen". Ich bitte daher um Annahme als Baumeister gegen Jahrgeld.

Ausfertigg. mit Kanzleivermerk: „er soll den H. Hauptmann ansprechen und Bescheids gewarten, actum Heiligenbeil 22. Febr. 1584."

St. A. Kgsbg. III. 44.

[1] Auf der Rückseite von der hzgl. Kanzlei als Zimmermann bezeichnet.

606.

1584 März 9.

HGF. weist das Gesuch des Johann Baptista, Meurers, wegen Auszahlung von Zehrung an seine Gesellen ab, weil die, welche er hergebracht hätte, bald abgezogen seien und F. D. darauf sehr schwer andere bekommen hätte, indem das hiesige Mauerwerk all zu teuer gewesen wäre; auch habe Joh. Bapt. mit seinem Jungen den ganzen Winter über den Tisch bei Hofe gehabt usw. — Joh. Geißendörfer.

St. A. Kgsbg. Flt. 1156. Bl. 27.

607.

1584 April 13.

Die pr. R. an den Hauptmann zu Brandenburg.

Fordert ihn auf, den Bau in Kobbelbude und die Räumung der Wiesengräben im Brandenburgischen fortzuführen.

Konzept. *St. A. Kgsbg. H. A. Brandenburg.*

608.

1584 April 27.

HGF. an die Aemter Angerburg, Insterburg, Ragnit, Tilsit, Memel, Labiau, Tapiau, Taplacken.

Gemäß unserm letzten Landtagsabschied wollen wir ein Zeughaus errichten lassen und außerdem über dasselbe, „weil es zugleich mit einem Unkosten geschehen kann," eine größere Schloßkirche. Ihr habt deshalb gemäß unserm Anschlag[1] während des Sommers und Herbstes hierher an den Baumeister gegen Quittung zu liefern: 1. Angerburg: 100 große kienene oder tannene Hölzer 80 Werkschuhe lang, am kleinen Ende 15 Zoll dick, 60 kienene oder tannene Hölzer zu 60 und 15, 50 eichene Hölzer zu 36 und 15, 30 Schock Dielen 2 Zoll dick, 400 000 Ziegel-Mauerstein, 10 000 Estrich-Stein, 12 000 holländische Dachstein. 2. Insterburg: dasselbe (jedoch nur 20 Schock Dielen) und 300 Last Kalk. 3. Ragnit: ebenso wie Insterburg, aber ohne Kalk. 4. Tilsit: ebenso wie Insterburg, aber ohne Dielen und Kalk, und nur 200 000 Ziegel-Mauerstein. 5. Memel: 400 000 Ziegel-Mauerstein, 6000 Estrich-Stein, 6000 holländische Dachstein. 6. Labiau: 200 000 Ziegel-Mauerstein, 6000 Estrich-Stein, 6000 holl. Dachsteine. 7. Tapiau, dasselbe wie Labiau und 200 Last Kalk. 8. Taplacken: 50 große kienene oder tannene Hölzer, je 80 Werkschuh lang, am kleinen Ende 15 Zoll dick; 60 kienene oder tannene Hölzer zu 60 und 15, 50 eichene Hölzer zu 36 und 15, 20 Schock Dielen je 2 Zoll dick.

Konzept. *St. A. Kgsbg., Kgsbg. Schlosskirche.*

[1] Der beiliegende Anschlag vom 24/4. 1584 ist augenscheinlich von Berwart geschrieben.

609.

1584 April 28.

HGF. an sämtliche pr. Amtshauptleute.

Da „das fürstliche Zeughaus allhier uf unserm Schlosse Königsberg an einem fast unbequemen Orte zum Geschütze und allem darzu gehörigen Gezeuge sehr undienlich gelegen gewesen", so haben wir in unserem jüngsten Landtags-Abschiede die Erklärung abgegeben, daß wir es „an einen bessern, gelegenern und bequemern Ort anlegen und dasselbe in bessern Wolstand bringen lassen wollten"; leider sind Verzögerungen eingetreten, wir haben aber den Befehl zum Anfangen gegeben und wünschen, ein Verzeichnis aller der Adligen, Freien, Bürger usw. zu erhalten, welche nach ihrer Handfeste verpflichtet sind, alte Häuser zu brechen und neue zu bauen. Da die Gebäude in 3 Jahren kaum fertig sein werden, so wollen wir wissen, was ein jeder jährlich von einem Dienst an Geld, gegen Erlassung der schweren Arbeit, geben will.

Angeschlossen die Berichte der einzelnen Amtshauptleute.

St. A. Kgsbg. Etatsmin. 13^a.

610.

1584 April 29.

HGF. an den Hauptmann zu Grobin.

Da wir uns entschlossen haben, eine größere Kirche und Zeughaus in Kgsbg. bauen zu lassen, so haben wir wegen Kalk an den Statthalter auf Oesel, Georg Farenspeck, geschrieben[1]; ich sende Euch das Schreiben zur sofortigen Weiterbeförderung.

Konzept. *St. A. Kgsbg., Kgsbg. Schlosskirche.*

[1] Konzept hiervon liegt nicht vor.

611.

1584 Mai 20.

Bau-Ordnung HGF.'s für die beim Ortelsburgischen Bau beschäftigten Werk-, Bau- und Arbeitsleute: 1. Verbot von Gewaltthätigkeiten. 2. Verbot von Schmähungen; Klagsachen der Arbeiter untereinander sind dem Baumeister oder seinem Vertreter zur Entscheidung und etwaigen Strafverhängung vorzutragen. 3. Gehorsamspflicht gegen den Baumeister, seinen Verwalter und Werkmeister; Ungehorsame kann der Baumeister strafen „entweder in dem Thurm, Eisen oder Faß". 4. Arbeitszeit im Sommer von 4—7 (danach Frühstück), 8—11 (danach Mittagsmahlzeit) und von 12—6 Uhr. 5. Arbeitszeit im Winter (von Michaeli bis Ostern) von Tages-Anfang bis 8, von 9—12, und nach der Mahlzeit bis zur Dunkelheit. 6. Niemand darf den Bau ohne Erlaubnis des Baumeisters oder seines Vertreters verlassen; Verbot des „guten Montags"; alles bei Strafe. 7. Baumaterialien dürfen ohne der Baumeister Vorwissen vom Bauplatz nicht entfernt werden. — Gez.: Bastian Pirckel.

St. A. Kgsbg. Flt. 1335. Bl. 320.

612.

1584 August 18.

FGF. bekundet, daß sein Diener und Mauermeister Johannes Baptista Petrarcha von Ruffa, weil er wegen seiner Dienstpflichten jetzt nicht reisen kann, seinem Vetter Hans Catella von Mesack Vollmacht erteilt hat, um Geld einzutreiben, welches Martha v. Girsdorf schuldig ist für Bau-Arbeiten, die ihr verstorbener Mann Sigmund v. Girsdorf in der Oberlausitz an seinem Sitz Kitlitz hat ausführen lassen. *St. A. Kgsbg. Flt. 1335. Bl. 309.*

[1] Sigmund v. Gersdorf war Kämmerer Herzog Georgs 1534. Flt. 27. S. 191. 214. 219 ff.

613.

Ortelsburg, 1584 September 10.

Berechnung über die im Saal zu Ortelsburg verarbeiteten Farben (9 Gr. für 1/2 Pfund Grünspan, 6 Gr. 1/4 Pf. Zinnober, 6 Gr. 1/4 Pf. Englisch Bleigelb, 4 Gr. f. Oelblau, 5 Gr. Berggrün, 4 Gr. Lekmus, 3 Gr. Saftgrün, 2 Gr. Rubriken, 4 Gr. braunen Absatz, 6 Gr. Rößlein, 3 Gr. Violetfarben, 2 Gr. Braunroth, 4 Gr. Obergelb, 3 Gr. Schütgelb, 2 Gr. Inndich (!), 1 Gr. Leim).

St. A. Kgsbg. III. 44.

614.

Preusch-Mark, 1584 November 29.

HGF. an den Amtsschreiber zu Pr.-Holland.

Schick uns 4 Brettschneider hierher; wirst Du mit ihnen wegen des Arbeitslohnes nicht einig, so wird hier unser Baumeister Blasy Berwart eine Vergleichung mit ihnen treffen. Teil uns auch Deinen Kalk-Vorrath mit.[1]

Konzept. *St. A. Kgsbg. Hauptamt Preusch-Marck.*

[1] Ders. bestellt bei dems. 4 Last Kalk „zu unserm vorhabenden Bau", Preusch-mark 1584 17/12., a. a. O.

615.

1585 Januar 8.

Bestallung HGF.'s (der pr. R.) für Hans Mülmann als Teppichmacher.

Mülmann wird für 1 Jahr verpflichtet, ausschließlich für HGF. zu arbeiten, und zwar „allerlei Teppicht von ganzer oder halber Seiden, auch flamisch oder wöllen Garn, darzu ihme Gold, Silber, Seiden, flamisch und wollen Garn" oder was sonst nötig ist, geliefert werden soll, sowie die alten Teppiche auszubessern (gleichfalls bei Materialien-Lieferung). Dafür erhält er freie Wohnung, ein gewöhnliches Lundisches Hofkleid, 60 Mk. Gehalt, 6 Achtel Holz oder statt dessen 18 Mk., 20 Scheffel Korn, 4 Tonnen Bier, 8 Tonnen Tafelbier, 1/2 Tonne Dorsch, 1 Scheffel Erbsen, 4 Schock treuge Fisch und 100 Pfund frisch Rindfleisch.

St. A. Kgsbg. Hofstaatssachen, Teppichmacher und Flt. 927. Bl. 87.

616.

1585 Januar 25.

Herzogin Maria Leonora an Gert N., Maler zu Danzig.[1]

Wir begehren schleunigste Fertigstellung der bestellten Bildnisse von unseren 2 ältesten Fräulein und von uns selbst (Brustbild), auf Tuch, zur Versendung nach auswärts; auch unser großes, welches längst fertig, wünschen wir zurück. Vergeßt auch nicht, was Ihr sonst für uns übernommen habt.

Konzept. *St. A. Kgsbg. VII. 17.*

[1] An dems. Tage bittet sie Dietrich v. Schoel in Danzig, den Maler tüchtig anzuspornen (a. a. O.).

617.

1585 April 15.

Offener Brief HGF.'s, die beim Königsberger Kirchen- und Zeughaus-Bau beschäftigt und noch bis Michaelis verpflichtet gewesenen, aber (angeblich nach Grodno) entlaufenen Maurergesellen Fabian Schornstein, Christof Hannemann, Christof Aller, George Schellenz und Conrad N. festzunehmen. *St. A. Kgsbg. Flt. 1335. Bl. 382.*

618.

O. D. (eingeg. 1585 Juli 12).

Adam Lang, Hofmaler, an den Herzog.

Um meines aus Kummer in Labian bereits erkrankten Weibes und um meiner schwangeren Tochter Barbara willen, bitte ich E. F. D., deren gefänglich eingezogenen Mann, den Amtschreiber zu Labian [Paul Poerner] wieder in Gnaden aufzunehmen.

Ausfertigung mit Kanzleivermerk: Lic. Lobart soll sich mit der Sache fördern, damit sie endlich zu Ende komme, actum Königsberg, den 17. Juli 1585. *St. A. Kgsbg. III. 44.*

619.

1585 August 20.

Hans de Block erhält ein Empfehlungsschreiben an die „Luisische Freundschaft" zu Memmingen. *St. A. Kgsbg. Flt. 1156. Bl. 169.*

620.

1585 November 5.

HGF. an Herzog Johann Friedrich von Pommern.

Dank, daß E. L. Ihren Baumeister hierher „unserer neuen Gebände halben" haben reisen lassen; Bitte um Entschuldigung wegen der Verzögerung; wir hoffen, in nächstem Jahre ihn noch einmal hierher zu bekommen. *St. A. Kgsbg. Flt. 22. Bl. 288.*

621.

1585 November 9.

Die pr. R. an HGF.

„Nachdeme unlengst durch den angefangenen Kirchenbau etliche Personen durch zufelliges Unglück schwerlichen beschedigt worden"[1], wird jetzt die Berechnung über die der Rentkammer zur Last fallenden Kurkosten aufgestellt.

Konzept. *St. A. Kgsbg. Flt. 1211.*

[1] Hierdurch wird der Reisebericht des Samuel Kiechel bestätigt.

622.

1585 November 19.

HGF. an die fr. R.

„Nachdem wir die Kirche, so alhie in unserm Schlosse Konigsberg gebauet wird, allermaßen mit Gemälden, wie die im Closter Hirscha angerichtet ist, auch zieren zu lassen bedacht sein" und wir deshalb den Herzog von Württemberg um Erlaubnis gebeten haben, „Abrisse" der dortigen Gemälde zu gestatten, so befehlen wir Euch, unseren Hofmaler, Meister Thomas, nach Stuttgart und ferner nach Hirschau zu schicken, auf daß er „daselbsten die Kirche, wie sie nach dem alten und neuen Testament von Historien gemalet ist, fleißig abreiße und uns denselben Abriß selbsten hieher in Preußen bringe, auch sich in allem also gefaßt mache, uf daß er etwan könftige Faßnacht oder aufs ehest [diese 3 Worte von HGF. eigenhändig eingeschoben] alhier sein und so lang bis er unsere neue Kirch nach demselben Abriß gefertiget und gemalet, bleiben möge".

Ausfertigung mit Unterschrift.

G. St. A. Berlin. Rep. 88a. Nr. 43.

623.

1585 November 19.

HGF. an Herzog [Ludwig] zu Württemberg.

Bittet, seinem Maler zum Abmalen der Gemälde im Kloster Hirschau förderlich zu sein. *St. A. Kgsbg. Flt. 22. Bl. 289.*

624.

Crailsheim, 1585 Dezember 13.

Die fr. R. an Nicolaus Hager.

Fordern ihn in Verfolg des herzoglichen Schreibens vom 19. November auf, den Maler Thomas sofort nach Crailsheim zu schicken, damit er von hier weiter reise.

Konzept. *G. St. A. Berlin. Rep. 88 a. Nr. 43.*

625.

Crailsheim, 1585 Dezember 17.

Die fr. R. an HGF.

Maler Thomas würde jetzt täglich höchstens 2—3 Stunden in der Kirche arbeiten können (auch die Kälte würde ihn hindern); er ist aber bereit, obwohl er etliche andere Arbeit angenommen, sich so bald als möglich nach Hirschau zu begeben und behufs größerer Beschleunigung einen seiner Brüder oder beide von Schwäbisch-Hall, wo sie als Maler leben, mitzunehmen.

Konzept. *G. St. A. Berlin. Rep. 88 a. Nr. 43.*

626.

1586 April 17.

Heinrich Königswiesers Erben werden mit ihrem Gesuche um angebliche rückständige Besoldung abgewiesen.

St. A. Kgsbg. Flt. 1156. Bl. 387.

627.

[Ansbach], O. D. [eingeg. 1586 April 30].

Thomas Bitterer, Bürger und Hofmaler, an die fr. R.

Ich war bereits einmal in Hirschau, sah aber, daß ich bei dem bösen Winterwetter unmöglich etwas hätte arbeiten können. Ich werde aber jetzt nochmals unverzüglich dorthin gehen, nebst meinen Brüdern, Malern in Schwäbisch-Hall, und sobald ich ein Stück fertig habe, werde ich es hierher schicken. Ich bitte deshalb mich, auch bei HGF., zu entschuldigen.

Eighdge Ausfertigung.

G. St. A. Berlin. Rep. 88 a. Nr. 43.

628.

Ansbach, 1586 April 30.

Die fr. R. an HGF.

Auf das Mahn-Schreiben vom 12. d. M., wonach Maler Thomas an die Arbeit zu erinnern und bereits im voraus ein Abriß und Bericht zu schicken sei, teilen wir mit, daß wir es an wiederholten Mahnungen nicht haben fehlen lassen, und schicken E. F. D. einen Brief des Malers. Der Frost hat in der That bis jetzt gedauert, und wir bitten deshalb, die Verzögerung zu entschuldigen.

Konzept und Ausfertigung.

G. St. A. Berlin. Rep. 88 a. Nr. 43.

629.

[Ansbach], 1586 Mai 3.

Die fr. R. an den Herzog von Württemberg.

Bitten dem Briefs-Ueberbringer, dem Maler Thomas Bitterer, der zugleich ein zwar bereits etwas veraltetes Schreiben des HGF. übermittelt, in Sachen der Hirschauer Gemälde förderlich zu sein.

Konzept. *G. St. A. Berlin. Rep. 88 a. Nr. 43.*

630.

Holland, 1586 Mai 9.

HGF. an Blasius Berwart.

Wir schicken Dir anbei ein Schreiben an die pr. R., daß sie Dir alles zum Bau Erforderliche verschaffen. Den Turm und das Thor sollst Du unserem Befehle gemäß aufführen.

Konzept. *G. St. A. Berlin. Rep. 88 a. Nr. 39.*

631.

1586 Mai 12.

Berwart an HGF.

E. F. D. Befehlen wegen Fortsetzung des Schloßbaues werde ich nachkommen. Mein letztes Schreiben ist aber von E. F. D. mißverstanden worden; ich wollte nur E. F. D. weitere Befehle einholen, weil in der von E. F. D. hinterlassenen Instruktion sich nichts für mich fand, aber nicht mich über die Räte beschweren, die mich, im Gegenteil, in jeder Weise gefördert haben.

Ausfert. mit dem eighd. Zusatz Berwarts: „Die Visierungen zum ganzen Schloß Königsperck samt der Kürchen und Zeughaus reiß von neuem ab; die wil ich, wan sie fertig sein, hinach schucken und die alten bei mier behalten."

G. St. A. Berlin. Rep. 7, alte Nr. 143.

632.

1586 Mai 12.

Die pr. R. an HGF.

Rechtfertigen sich im Sinne von U. 631.

Ausfertigung. *G. St. A. Berlin. Rep. 7, alte Nr. 143.*

633.

[Hirschau], 1586 Mai 14.

Thomas Bitterer an Christof Kaiser, Kammerrat in Ansbach.

Erst heute, nach 4 Tagen Aufenthalt in Stuttgart, bin ich hier angelangt. Das Abreißen der Gemälde erweist sich nach Besichtigung der Kirche als ein großes Werk, welches lange Zeit erfordern wird. Ich habe bisher erst zwei Gesellen bekommen können, werde mich aber zu größerer Beschleunigung nach mehr umsehen. Unmöglich ist es, ein einzelnes Stück sofort nach Fertigstellung im voraus einzusenden.

Ausfertigung. *G. St. A. Berlin. Rep. 88 a. Nr. 43.*

634.

[Ansbach], 1586 Mai 27.

Die fr. R. an HGF.

E. F. D. übersenden wir abschriftlich den 1. Bericht Bitterers an uns aus Hirschau.

Konzept. *G. St. A. Berlin. Rep. 88 a. Nr. 43.*

635.

1586 Juni 20.

Die pr. R. an HGF.

Da E. F. D. vor Ihrer Abreise dem Landmesser Hermann Runge befohlen, einen Ueberschlag zu machen, was die Erbauung zweier Schiffe (Pincken) — zur besseren Eintreibung des Pfundzolls von den Schiffen — kosten würde, so übersenden wir nun E. F. D. den Ueberschlag Runges, sowie ein Gutachten Berwarts; wir können beiden nur beipflichten, daß es vorteilhafter sein würde, die Schiffe zu kaufen, und noch besser, am Tief [wo heute Pillau liegt] ein Blockhaus zur Ueberwachung der Durchfahrt vom Haff zur See zu erbauen. — Beilagen: 1. Kostenanschlag Runges und Gutachten Berwarts. Die Schiffe würden 4765 Mk. oder mehr kosten; man würde sie aber besser in Elbing, wo es Schiffsbauer giebt, kaufen, oder man würde auch holländische Schiffe, die gerade nach Königsberg kämen, erwerben können. 2—4. Eigenhändiges Gutachten und Visierungen Berwarts über Erbauung eines Blockhauses am Tief, welches nur 595 Mk. 30 Sch. kosten würde.

Ausfertigung. *G. St. A. Berlin. Rep. 7, alte Nr. 143.*

636.

1586 Juni 21.

HGF. an die evang. Gemeinde zu Kowno.

Auf Euer Gesuch bewilligen wir für Euren Kirchenbau 100 Fl. Beisteuer, sowie unser und unserer Gemahlin Wappen.

St. A. Kgsbg. Flt. 1091. Bl. 6.

637.

[Pr.-]Holland, 1586 Juli 29.

Herzog Heinrich von Liegnitz an die pr. R.

Bittet um freies Geleit für den Wappensteinschneider Joachim Blümelein aus Groß-Glogau, der (laut Beilage) sich auf dem Tragheim in Königsberg angekauft, dort ungefähr 1/2 Jahr gewohnt, am 4. Juli 1582 aus Notwehr einen Lakeien erschossen und nun die Sache vergleichen und zum seinigen kommen will. — Beilage: Bittschrift Blümeleins an Herzog Heinrich.

St. A. Kgsbg. III. 44.

638.

1586 August 12.

Die pr. R. an „den Stettinischen Baumeister“ [Wilhelm Zachariä].

Eurem Versprechen gemäß, welches Ihr HGF.'s Baumeister Blasius Berbart(!) hier gegeben habt, besorgt uns 60 Last Kalk, da es hier an Kalk mangelt. Wir schreiben deshalb gleichzeitig an Herzog Joh. Fr. v. Pommern (U. 639).

St. A. Kgsbg. Flt. 1091. Bl. 7.

639.

1586 August 12.

Die pr. R. an Herzog Joh. Friedr. v. Pommern.

Bei HGF.'s angefangenem „Kirchen- und Zeughaus-Bau“ mangelt es an Kalk; E. F. G. Baumeister hat bei seiner Anwesenheit hier sich gegen Blasius Berwart bereit erklärt, im Falle des Mangels Kalk zu besorgen; wir haben ihn deshalb um 60 Last Kalk gebeten. Bitte um einstweilige Veranslagung des Betrages und um Gestattung der zollfreien Ausfuhr.

St. A. Kgsbg. Flt. 1091. Bl. 9.

640.

Gunzenhausen, 1586 August 1.

HGF. an den König von Dänemark.

Da wir hören, daß in Dänemark besonders gut Schiffe (Pincken) zu kaufen sind, so bitten wir E. K. W., uns zwei zu erwerben oder aber uns zu raten, wie wir sie am besten erlangen.[1]

Konzept. *G. St. A. Berlin. Rep. 7, alte Nr. 143.*

[1] Die pr. R. erneuern die Bitte im Namen HGF.'s am 4. April und 5. Juli 1587, St. A. Kgsbg. Flt. 1091. Bl. 54 u. 26.

641.

Gunzenhausen, 1586 August 7.

HGF. an die pr. R.

Wir sind mit dem Bau des Blockhauses einverstanden. Wegen der Schiffe, die auch zu Getreide-Beförderung u. ä. zu benutzen wären, schicken wir Euch anbei ein Schreiben an den König von Dänemark, welches Ihr diesem zu übersenden habt.

Konzept. *G. St. A. Berlin. Rep. 7, alte Nr. 143.*

642.

1586 September 5.

Die pr. R. an Hans Fincke zu Breslau.

Da es bei unserm Schloßkirchenbau „zu den gewerkten und gearbeiteten Figuren oben an der Decken Gold zum Belegen derselben manglet“, so kaufe uns für die beifolgenden 200 Fl. „vermöge unsers Hofmalers hiebei gefügten Zettels mit Zuziehung eines Malers in Breslau“ gutes reines Gold ein und schicke es uns sofort zu, wenn nicht alles, so doch einen Teil.

St. A. Kgsbg. Flt. 1091. Bl. 12.

643.

Ansbach, 1586 September 18.

HGF. an Berwart.

Da Du jetzt mit dem Bau in Königsberg fertig sein wirst und im Winter ohnehin nichts auszurichten sein wird, so komme baldigst zu uns, da wir hier gleichfalls etliche Bauten auszuführen beabsichtigen.

Konzept. *G. St. A. Berlin. Rep. 7, alte Nr. 143.*

28

644.

1586 Oktober 4.

Die pr. R. an den Rat zu Elbing.

Wir brauchen für dringliche Wasserbauten Euren Baumeister Michael Pfingst; sendet ihn uns auf einige Zeit nach Königsberg.

St. A. Kgsbg. Flt. 1091. Bl. 18.

645.

1586 Oktober 10.

Berwart an HGF.

Antwort auf das Schreiben vom 18. Sept. Der Bau ist noch nicht fertig. „Erstlichen ist das eine Stück am Keller noch zue machen; der Thurn gegen der Stadt werts auch nur zwei Gaden hoch über dem Grund heraußer gefüret; dieweil ich denselben 25 Schuech tief, die Mauern 15 dick aus dem Grund mussen führen, hat es sich etwas lang verzogen. Hab ich nun wöllen, daß der Bau under das Dach gebracht werde (wie dann, ob Gott will, der Bau von einem Ort oder Gübel zum andern in dreien oder vier Wochen ungefehrlich under das Dach kommen wird), so hab ich gemelten Thurn in obgemelter Hohe müssen liegen lassen und mit den Mauern daran über sich fahren. So ist der ander Thurn bei den Brauhäusern samt demselben Gübel fein lustig ufgefüret, das Dachwerk von Holz darauf gemacht, aber noch nicht gedecket, würd aber bald zugedecket werden. So seien noch zehen Gübel uf dem Bau zue machen, wie dann algereit zwene, einer uf dem Chor im Hofe, der ander gegen dem Garten, wie vorgemeltet, welche samt dem Thurn den ganzen Bau ziren, fertig. Die zwo Kirchthuren sind auch noch zue machen, hab gleichwol dieselben von Steinwerk angefangen zue hauen, und das Gesteffel schneckenweis, und die Thurn aus den fünf Säulen aus Romischer Art Willens zue machen; in dasselben Fueß poetische Buchstaben, wer diesen Bau fundieret und die Jahrzahl zu hauen, auch mit Laubwerk zu ziren. Es seind über das noch die Stuel und Borkirchen zue machen, welches alles sein Art will haben nach des Baues Gelegenheit, und darumb den Bau angefangen.

Es ist das Kirchgewelb vom Duncher die 4 Felder samt den Wappen fein lustig gemacht, das fünfte wird auch in fünf Wochen fertig werden. Die Wappen samt der heiligen Dreifaltigkeit seien gar lustig in die fünf Kreuz gefasset und geschnitten, und dem Maler das ganze Gewelb samt Wappen, Laubwerk auch alle Bremla [Ranken?], Adelstein, Grettla und Leistla zu vergulden um 600 Gulden verdinget, darzue er allen Unkosten selbst tragen soll; hat algereit ein Feld verguldet, es sihet gar schon und ist nicht zue rathen, daß man mehr solt darein malen, denn es würde die Kirchen mit dem Malen nurt dunkel gemacht.

Der Duncher will die Borkirchen und anders machen, wann man ihme noch 500 Thaler will geben, wi ich dann darzu rathen wolt, daß es einerlei Gestalt bekeme, und würde ein gar schone Kirche werden.

Die Schnecken im Hofe sein auch ufgeführet, aber noch nicht bedacht, der Zimmerman hat es nicht fertigen können, sollen aber auch noch vor Winter bedachet werden.

Wann dann ich mich vom Bau zue E. F. D. abbegeben soll, wie ich mich solches zue thun schuldig erkenne, so ist es gewiß, daß der nicht werd verrichtet werden uf die Meinung, wie es von mir bedacht und angefangen worden, und ich weiß, wan der Bau vollend verricht würd, wi ich es vor mir habe, daß desgleichen nicht bald funden würd, der so zierlich und brechtig stehen soll, als diser; sovil die Leut zuvor übel davon geredt, sovil loben sie itzund denselben. Deßhalben bitt E. F. D. ich underthenigst, E. F. D. wollen mich noch den kunftigen Sommer beim Bau lassen, damit ich demselben seine Art und Zier moge geben, wie es ime geburet, E. F. D. werden großen Ruhm und Lob davon haben. Wofern aber E. F. D. meines geringen Dienstes draußen bedorfen, so werden E. F. D. mir bei nehister Post gnedigst wider wissen zue schreiben, will ich mich bei guetem Schlittenweg ufmachen und hinausbegeben, das ich E. F. D. zuvor unterthenigst berichten sollen; dann ich weiß wol, wan ich vom Bau alhier kommen werd, daß der Bau nicht verrichtet würd, wi er sein soll, und were nicht guet, daß zue Letzt erst ein Schimpf daran gehenket würd; dann ich groß Mühe und Arbeit mit den Handwerksleuten und andern, bis ich die Sachen fortbringe, wie es sein soll, haben muß."

Ausfertigung. *G. St. A. Berlin. Rep. 7, alte Nr. 143.*

646.

1586 Oktober 20.

Die pr. R. an HGF.

Wir senden E. F. D. anbei den Bericht Berwarts über den hiesigen Schloßbau. „Wann wir dann selbsten die Gelegenheit und Notturft bedacht, wieviel an seiner des Baumeisters Person beim Bau gelegen, und daß in seinem Abwesen leichte etwas versehen oder nicht recht gemachet werden könnte", so bitten auch wir, ihn noch eine Zeit lang zu belassen; der Bau, soweit er bisher fertig, ist „dermaßen gezirет und geschaffen", daß er E. F. D. sehr gefallen wird. „Der Tüncher hat an solchem das Kirchengewelb fast fertig," wie E. F. D. aus Berwarts Bericht ersehen; „so ist nunmehr der Maler mit dem Vergulden auch im Werke, welchem das ganze Gewelb mit den gewerkten Figuren, Wappen und anderm uf seinen Unkosten zu vergulden, vor 600 Gülden verdinget worden. Zudem erbeut sich auch der Tüncher, 500 Thaler zu nehmen und die Borkirchen und anders inwendig der Kirchen zue machen. Weil dann solches die Kirchen, wann es dem Gewelb gleich gemacht, desto mehr zieren würden", so stellen wir anheim, „solch Geld, Gott zu Ehren und E. F. D. zu unsterblichem Ruhm" auch noch aufzuwenden.

Ausfertigung. *G. St. A. Berlin. Rep. 7, alte Nr. 143.*

647.

Ansbach, 1586 November 22.

HGF. an Berwart.

Wir haben Deinen Bericht über den Fortgang des Königsberger Schloßbaues und die Anerkennung, die er jetzt finde, gern gelesen. „Und ob wir wol solch Loben des Baues itzo von Dir allein vernemen, und uns sonsten von Niemandem bishero dergleichen Bericht zukommen, und dahero die Gedanken haben möchten, wie das gemeine Sprichwort ist, daß ein jeder Schefer seine Keule pflegt zu loben, so wollen wir doch nicht zweifeln, es werde damit Deinem Bericht nach also geschaffen sein und künftig das Werk den Meister loben." Wir sind mit Deinen ferneren Anordnungen und Vorschlägen einverstanden und wollten Dich auch nicht ganz und gar abberufen, sondern wollten nur Deinen Rat „zu Verfertigung etlicher Gebende dieser Oerter" gebrauchen und Dich dann zum Frühling wieder nach Preußen ziehen lassen. Komm also so bald als möglich und triff vor Deiner Abreise die nötigen Anordnungen, damit der Bau keinen Aufenthalt erfahre.

Konzept. *G. St. A. Berlin. Rep. 7, alte Nr. 143.*

648.

1587 Februar 8.

Dem Maurer Nickel Ermisch werden auf seine Bitte 4 Scheffel Korn bewilligt, damit er sich den Winter behelfen könne.

St. A. Kgsbg. Flt. 1159. Bl. 75.

649.

1587 Februar 7.

Aufforderung der pr. R. zu Gaben für die neu zu erbauende Kirche in Pilten, für welche sie 200 Fl. nebst Holz usw. bewilligt haben, und zu ihrer Eintragung in ein Reih um gehendes Buch.

St. A. Kgsbg. Flt. 1335. Bl. 489.

650.

1587 Mai 24.

Herzogin Maria Leonora von Preußen an Gert N., Maler zu Danzig.

Wir wollen von unseren Kindern „Contrafey fertigen und dieselb an besondere gute Ort verschaffen" lassen. Da wir Eure Kunst haben rühmen hören, so begebt Euch zu dem Zwecke baldmöglichst an unser Hoflager.

Konzept. *St. A. Kgsbg. III. 44.*

651.

1587 Juni 1.

Die pr. R. an HGF.

„Meister Michel der Steinmetz, welcher bisher neben Meister Hansen dem Zimmermann, abwesende des Baumeisters, die Zu- und Uffsicht beim neuen Gebeude gehabt, auch die Stein zur Kirchenthür und sonsten angefangen auszuhauen," ist vor wenig Tagen heimlich auf- und davongegangen; wir wissen nicht, wo er ist, und welche Gründe ihn bewogen haben; materiell geschädigt hat er E. F. G. nicht. Da wir Niemanden zum Ersatz hier haben, so bitten wir E. F. G., Ihrem Baumeister, falls er nicht bereits abgereist ist, aufzugeben, nach einem guten Steinmetz sich umzuthun.

Ausfertigung. *G. St. A. Berlin. Rep. 7. Nr. 10b.*

652.

1587 Juni 14.

HGF. an den Rat von Breslau.

Fürschrift für den Hofmaler Adam Lang in Sachen der Hinterlassenschaft des jetzt verstorbenen Töchterchens seines Sohnes (welcher mit seiner Frau und den älteren Kindern zuvor an der Pest in Breslau verstorben war).[1]

Konzept. *St. A. Kgsbg. III. 44.*

[1] Vgl. die Vollmacht Langes von dems. Tage in dieser Sache für Zacharias Winkler, Flt. 1335. Bl. 505.

653.

1587 Juli 23.

Abschieds-Zeugnis HGF.'s für den Maurermeister Hans Baptista, welcher 4 Jahre lang bei den herzogl. Gebäuden in Preußen ehrlich und gebührlich zur Zufriedenheit gedient hat.

St. A. Kgsbg. Flt. 1335. Bl. 484.

654.

1587 Juli 24.

Die pr. R. an den Rat von Elbing.

Bitten um Auslieferung des Maurers Nickel Ermisch, der an HGF.'s Bau hier gearbeitet, einen Mitgesellen erstochen und geflüchtet ist.[1]

St. A. Kgsbg. Konzepte nach Westpreussen 1587 und Flt. 76. S. 482.

[1] Wird bewilligt, vgl. ebd. Schreiben v. 1/8. (Konzepte nach Westpreußen 1587) u. 6/8. 1587 (Hzgl. Briefarchiv C. 3).

655.

O. D. [eingeg. 28. Dezember 1587].

Nickel Ermes, Maurer, an HGF.

Vor einiger Zeit ist in meiner damaligen Wohnung im Tragheim ein welscher Maurer, Jonas Rigas, von einem Tischler erstochen worden. Von den andern welschen Maurern als Thäter angezeigt, bin ich in schweres Gefängnis geworfen. Ich bin aber gänzlich unschuldig, bitte mich vor dem Blutdurst der Wälschen retten zu wollen und aus all der Not und Pein und von den vielen Prozeß-Unkosten zu befreien. Ich will dafür gern bis an mein Lebensende E. F. D. dienen und mit Weib und Kindern stets dankbar sein.

Ausfertigung mit Kanzleivermerk, daß die welschen Maurer zunächst zu vernehmen sind. *St. A. Kgsbg. III. 44.*

656.

O. D. [Anfang Januar 1588].

Die welschen Maurer Hans Mesack (!), Merten Mertinottis, Berend Toscan und Daniel Carlun, Steinhauer, an HGF.

Auf die uns zur Gegenäußerung vorgelegte Eingabe des Nickel Ermes können wir nur bitten, den Prozeß auf das strengste und schleunigste gegen ihn durchzuführen und uns „fremden Meistern, E. F. D. bestellten Arbeitsleuten", das Recht wegen unseres lieben entleibten Landsmannes, seines Weibes und seiner Kinder und Brüder nicht zu versagen und insbesondere auf den Gefangenen auch gut acht geben zu lassen, damit er nicht entfliehe.

St. A. Kgsbg. III. 44.

657.

1588 Februar 5.

Die pr. R. an HGF.

Gemäß E. F. D. Befehle haben wir die Visierungen wegen des Saals im neuen Gebäude auf drei Arten anfertigen lassen und übersenden sie Euch nebst den Kostenanschlägen, der weiteren Befehle gewärtig.

Konzept mit Beilage: Kostenanschlag: 1. Die Decke zu 132 Stück, jedes 6 Mk., macht 792 Mk.; zu einem jeden Stück 16 eiserne Klammern zum Anhängen, macht 2112 Klammern zu 10 Sch. = 352 Mk.; für kleine u. große Nägel zum Anschlagen 100 Mk. Summa für Zimmerer und Tischler 1244 Mk. Der Meister Hans Kalkschneider begehrt 1000 Thaler = 1750 Mk.; für Haare und Wolle 309 Mk., für „die Band zu schneiden" 278 Mk.; für Verpflegung, wie er sie jetzt hat, auf 1 Jahr 1106 Mk.; für kleine u. große Nägel, „die Figuren und Band" anzuhängen und anzunageln 800 Mk. Insgesamt 5487 Mk. 2. Nach des Baumeisters Visierung 168 Stück

zu je 6 Mk. = 1008 Mk.; zu einem jeden 16 eiserne Klammern zum Anhängen = 2688 Klammern zu 10 Sch. = 448 Mk.; für kleine und große Nägel zum Anhängen 100 Mk.; Summa für Zimmerer und Tischler 1556 Mk. Meister Hans Kalkschneider begehrt 3000 Thaler = 5250 Mk.; für Haar und Wolle unter den Kalk zu schlagen 309 Mk.; für die „Band zu schneiden" 278 Mk.; für kleine u. große Nägel und Henkel, die Figuren anzuhängen und die „Band" zu nageln 1000 Mk.; auf 2 Jahre Verpflegung, wie er sie jetzt hat, 2212 Mk. Insgesamt 10650 Mk. 3. Die Decke von Holz zu 378 Stück, ein jedes mit Gesims, Fries und Füllung zu 12 Mk., macht 4536 Mk.; für kleine und große Nägel zum Anhängen 200 Mk.; ferner zu einem jeden Stück 12 eiserne Klammern zum Anhängen = 4536 Klammern zu 10 Sch. = 756 Mk. Insgesamt 5492 Mk.

St. A. Kgsbg. Flt. 1213. Bl. 644.

658.

1588 Februar 16.

Gert Schniedt (Schmiedt), Kalkschneidersgesell, tritt in einer Prozeßsache auf.

St. A. Kgsbg. Flt. 1159. Bl. 160.

659.

1588 März 29.

Meister Hans Mehsagk, Meurer, wird das nachträglich verlangte, aber nicht nachweisbare Jahrgehalt für 2 Jahre zu je 10 Fl. abgeschlagen, ebenso der Paßbrief, weil er der Bigamie verdächtig, indem er hier geheiratet, obwohl er außerhalb Landes bereits eine Frau haben soll.

St. A. Kgsbg. Flt. 1159. Bl. 166.

660.

1588 Mai 6.

Die pr. R. an die Ober- und Kastenherren.

Verweisen an sie ein Gesuch des Hofmalers Adam Lange wegen Erstattung des Hauszinses, weil es in der That berechtigt und begründet sei.

Konzept. *St. A. Kgsbg. III. 44.*

661.

1588 Mai 24.

Fürschrift der pr. R. nach Breslau wegen Adam Lange und der Hinterlassenschaft seines Sohnes Albrecht Lange.

St. A. Kgsbg. Konzepte nach Deutschland (Grafen, Adel, Städte) 1588.

662.

1588 Dezember 19 (21).

Die pr. R. an HGF.

„Es hat vor der Zeit Meister Hans der Tüncher, als er die neue Kirchen und was er in derselben mit seiner Arbeit zu verfertigen gehabt, zum Ende gebracht, auch an der Liberei gegen der Altenstadt werts samt dem Turmb dabei zu tünchen angefangen, dieselbe zwüschen den großen Schwipbögen in den von Holz geschlossenen Kreuzreinungen die kleinen Felder eines Theils mit Bildern und etzliche mit Compertamenten samt den Mauren und Turmen gefertiget, und mit Kalk angetünchet; nachmals auch die andern uf der andern Seiten, vier kleine Gemecher gegen dem Brenhaus zu, darinnen keine Kreuzreinungen sein, zwischen die Balken gedünchet und mit Compertamenten, etlichen Bildern und Rosen gezieret; danebenst auch die Scheidwänd und Seiten-Mauren samt den zweien Schnecken, die von beiden Seiten nach der Borkirchen ufgehen, mit seiner Arbeit gemacht und gefertiget. Vor solchen gefertigten Arbeit begert ermelter Tüncher: erstlichen von der Liberey samt dem Turmb und dem einen Schnecken dabei 400 Thaler, und von den andern vier Gemechern und dem Schnecken gegen dem Brauhause wärts 500 Thaler, welches uns dan zu vil gedunket." Wir haben deswegen mit ihm verhandelt und ihm vorgestellt, daß er mit seinem „Gesinde" aus Küche und Keller voll versorgt worden wäre und E. F. D. nicht übervorteilen dürfe, haben ihm auch gesagt, daß wir sonst gezwungen wären, E. F. D. Meldung zu erstatten. Er hat sich aber nichts abdingen lassen und war damit ganz zufrieden, daß die Sache an E. F. D. käme. Wir erbitten daher Bescheid. Wir haben auch erwägt, ob ihm nicht sofort zu kündigen wäre, wollten aber E. F. D. nicht vorgreifen. Wir nahmen darauf in Aussicht, bis von E. F. D. Bescheid käme, wenigstens „sein Gesinde abzuschaffen", um die Verpflegungskosten zu sparen; doch erklärte er, daß er dann seine Gesellen entlassen müßte und daß er infolgedessen, wenn E. F. D. Aufträge für weitere Arbeiten erteilen würden, hier kein gleichwertiges Hilfspersonal wieder erlangen könne. Da nun unter den oben erwähnten vier Gemächern nach dem Brauhause zu noch vier, nach der Stadt zu aber noch zwei „ungefertigte, unausgebutzte Gemecher" vorhanden sind, so geben wir anheim, sie von dem Tüncher machen zu lassen, zumal er hier, um den Winter nicht zu feiern, einen billigeren Preis stellen will. Er fordert für die 6 Gemächer 350 Thaler (anstatt anfänglich 400), dazu die Nägel usw. und für sich und sein Gesinde freie Verpflegung. Im Vertrauen auf E. F. D. hat er bereits in den 4 Gemächern nach dem Brauhause zu angefangen. Wir halten dafür, mit ihm auf 300 Fl. abzuschließen. An Stelle des freien Tisches geben wir ihm für sein Gesinde bis auf weiteres wöchentlich 2 Fl. für Fleisch, Fisch usw., und $1^1/_2$ Tonne Bier, auch monatlich 1 Tonne Mehl. — Schließlich melden wir, „daß Meister Hans der Tüncher noch von wegen des Singkohrs in der neuen Kirchen 25 Thaler und wegen des andern Cohrs hinder dem Altar auch 25 Thaler, item von dem kleinen Schnecken nach dem Predigstul zu gehen 5 Thaler, und von dem Estrig hinder dem Altar zu gießen auch 5 Thaler, so wol von den 20 Schilden an der Kirchendecken 20 Thaler fordern thut." Da wir nun bisher meinten, „daß im meistentheils von E. F. D. Baumeistern Blasien Berwarten zum Kirchengewelb, Altar und Predigstul verdinget worden," da er dies aber nicht zugestehen will, so bitten wir E. F. D., Berwart zu vernehmen und uns dann zu bescheiden.

Konzept. *St. A. Kgsbg. Flt. 1213. Bl. 628.*

663.

1588 Dezember 21.

Die pr. R. an Berwart.

Der von HGF. angeordnete Bau am Schloß in Pr.-Eylau hat bisher nicht begonnen werden können, weil Ihr die Visierung mit Euch genommen. In Verfolg eines Briefes des dortigen Hauptmanns, Caspar Sack, ersuchen wir Euch, sie uns baldigst zuzusenden, damit der Bau nicht ferner aufgehalten werde.

Konzept. *St. A. Kgsbg. Flt. 1214. Bl. 771.*

664.

1589 Juni 21.

Empfehlungsschreiben der pr. R. für Johannes Windrak (Windrauch)[1].

Significamus notumque facimus, praesentium exhibitorem egregium et artificiosum Ioannem Windrak dicto i. principi nostro in adornando templo et aliis conclavibus arcis Regiomontanae opere cementario et raro atque eleganti varias figuras in cemento formandi atque sculpendi genere per annos aliquot egregiam operam navasse, ita ut ejus artificii egregia ibi monumenta extent. Quo sui servitii tempore fidelem modestum sedulum atque industrium, uti virum bonum decet, se praestitit. Cum autem opere suo pene hic absoluto et tam diu, dum ad alias operas ab i. principe nostro vocetur, ne ocio tempus terat, in partes viciniores se conferre et artis suae specimen aedere constituerit nosque rogarit, ut testimonio atque intercessione nostra ipsi authoritatem nostram ad eam rem commodare vellemus, pro rei aequitate minime id ei denegandum duximus. Wir empfehlen deshalb ihn und seine Leute (hunc artificem ejusque familiam) allen und jedem sehr angelegentlich.

Konzept. *St. A. Kgsbg. IV. 48. 56.*

[1] Vgl. den Aufsatz von A. Hagen, Altpr. Monatsschrift X. 1873. S. 26. Daselbst die Urkunde z. T. übersetzt, aber nicht richtig verwertet.

665.

1589 Juli 23.

Die pr. R. an HGF.

Obwohl wir von E. F. D. Befehl erhalten haben, „welcher Gestalt der lange Saal am Neuen Gebäude soll gefertigt werden," und wir auch Dielen u. a., sowie 4 Tischler-Meister nebst ihren Gesellen zur Hand haben, so müssen wir doch die Arbeit bis zum nächsten Jahre verschieben, da die Pest ausgebrochen ist.

Konzept. *St. A. Kgsbg. Flt. 1214. Bl. 713.*

666.

1590 Februar 18.

Die pr. R. an Fabian von Lehndorf.

Berichtet uns über die Beschwerde des David Römer, der in seinen Wohnungsrechten sich beeinträchtigt glaubt.

Konzept. *St. A. Kgsbg. III. 44.*

667.

1590 April 2.

Die pr. R. an HGF.

E. F. D. Befehl, „daß der lange neue Saal von Holzwerk durch Discher-Arbeit solle gemacht werden" (nach der für die Decke eingereichten Visierung), hat wegen der Pest 2 Jahre nicht ausgeführt werden können. Nachdem die Pest jetzt vorüber, soll die Arbeit beginnen; Dielen, Holz usw. ist vorhanden; den Anschlag, den wir unter Anwesenheit Wißmars von dem Tischlergewerk der 3 Städte Königsberg haben aufstellen lassen, fügen wir zur Bestätigung bei.

Konzept mit Beilagen: 1. Anschlag der Tischler für die Decke im Saal. Da einige Füllungen in dem Abriß sehr groß waren, so haben wir noch in jede Vierung eine Füllung hineingesetzt; dadurch sind 50 mehr als im Abriß. Die Decke ist 274 Werkschuh lang, 59 breit; auch „der mittelste Erker"[1] wird viel Arbeit beanspruchen. Da die Arbeit sehr groß sein wird und wir in die 20 Personen dabei verwenden müssen, so beanspruchen wir: 3000 Thaler, 8 Last Korn, 4 Tonnen Butter, 100 Schock Rauchfisch, 1 Last Dorsch, 100 Schock Käse, frei Tafelbier und alle 14 Tage 1 Faß Bier, oder für jede Person wöchentlich 2 Fl. — 2. Ueberschlag des Hoftischlers für die 2 Decken in den runden Türmen. Da die Arbeit wegen der Rundung sehr schwer sein wird, so fordere ich 400 Fl., 1 Last Korn, 15 Tonnen Bier, 30 Tonnen Tafelbier, 20 Schock Rauchfisch, 2 Tonnen Dorsch, während ich Leim und Licht selbst liefern werde.

St. A. Kgsbg. Flt. 1214. Bl. 831.

[1] Jedenfalls der Raum über der Sakristei.

668.

[Straßburg im Elsaß], 1590 März 31.

Der Rat von Straßburg an HGF.

Auf Grund von E. F. G. Fürschrift haben wir Eurem Unterthanen Josias Specklin nur 1/10, nicht 1/4 von dem Nachlasse seines Bruders, des verstorbenen Stadtbaumeisters Daniel Specklin, einbehalten.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. I. 22. 175a.*

669.

1591 März 9.

Adam Lang in e. Vormundschaftssache betr. Martin Benicke.

St. A. Kgsbg. Flt. 1162. Bl. 180.

670.

1591. April 9.

Die pr. R. an HGF.

In Verfolg des Befehles von E. F. D., „welcher Gestalt die Decke uf den langen neuen Saal von Holzwerk durch Schreinerarbeit oder uf Leinwant von Vierung und Leistwerk, wie man sonsten die Decken von Holzwerk zu machen pfleget, entweder mit Bildern und Historien, oder aber wie Tafelwerk, jedoch allein von Wasserfarben und nich gefirneßt, E. F. D. selbst gnedigsten Andeuten nach gemachet werden möchte", haben wir durch den Baumeister-Verweser Hans Wißmar die Visierungen auf beiderlei Art machen lassen und mit dem Schreinergewerk wie mit dem Maler über den Preis verhandelt. E. F. D. Kammerregistrator Sebastian Purckel überbringt E. F. D. die Preis-Anschläge von beiden sowie die Visierungen; wir geben E. F. D. Ermessen anheim, ob nicht die Verzierung der Decke mit Malerei auf Leinwand vorzuziehen ist, weil sie „zierlicher stehen", auch billiger sein wird, als die Schreinerarbeit. — Auch geben wir auf Wißmars Ansuchen anheim, ob ihm, der nun in das 5. Jahr seit der Abreise des inzwischen verstorbenen Berwart das Amt verwaltet und noch sein altes Zimmermanns-Gehalt bezieht, nicht eine außerordentliche Vergütung oder eine Gehaltszulage zu gewähren sein möchte.

Konzept. *St. A. Kgsbg. Flt. 1215. Bl. 4.*

671.

1591 April 20.

Ein Ungenannter an die pr. R. und versch. andere Würdenträger.

Fürschrift für seinen guten Freund, den Hofmaler Adam Lange, wegen einer rechtmäßigen Forderung desselben.

St. A. Kgsbg. III. 44.

672.

1591 Juli 20.

Bestallung HGF.'s für Gert Oly.

Oly soll sich „zu allen vorfallenden Wassergebeuden, der Schiffahrt und den Strömen und anderm, vornemblich aber zu Renmung der Tämme von Tapiau bis nach Labiau, dann auch des Haberstroes (!), darzue er ein sonderlich Instrument anrichten soll, damit der seefahrende Mann mit den Schiffen und Gütern überkommen und nicht geseumbt und aufgehalten werden möge, gebrauchen lassen, auch zu unserm Besten zwo Pinken und Böte, die man im Tiefen und der See gebrauchen möge, zue bauen verpflicht und schuldig sein". Dafür erhält er jährlich 200 Fl. Besoldung und 50 Fl. für Ausspeisung, sowie ein Hofkleid. Der Vertrag gilt vom letzten Trinitatis. Die Kündigung soll beiden Teilen vierteljährlich freistehen. Er darf den einlaufenden Schiffen helfen und Schaden ausbessern, doch dürfen darunter unsere Arbeiten nicht leiden. — Johann Gleißenberg.

St. A. Kgsbg. Flt. 928. Bl. 161.

673.

1592 September 23.

Die pr. R. an HGF.

Da wir wegen des neuen langen Saales im hiesigen Schloß-Neubau bisher immer noch ohne Bescheid sind, so bringen wir die Sache erneut in Erinnerung, damit wegen der Verzögerung uns kein Vorwurf trifft. — Die Herzogin hat gebeten, daß fortan in der neuen Schloßkirche gepredigt werden möchte, weil es „in dem Saal, do bisher gepredigt worden", nicht mehr recht ginge, indem er stets überfüllt sei, „der Dampf auch vom Volk in die Höhe schlüge" und allerlei Ungelegenheit entstünde. Wenngleich wir ihr mitteilten, daß E. F. D. wünschten, daß die Kirche erst bei Ihrer nächsten Hierherkunft eingeweiht würde, so glaubten wir doch E. F. D. den Wunsch der Herzogin übermitteln zu sollen, zumal die Kirche fertig ist.

Konzept.

St. A. Kgsbg. Konzepte A. 3. 1592.

674.

Ansbach, 1592 Dezember 16.

HGF. an die pr. R.

Auf Euern Bericht wegen der Decke „im neuen und langen Saal" sind wir einverstanden, daß Ihr ihre Fertigstellung baldigst besorgt, „wie Ihr vermeint, daß es sich am besten und zierlichsten schicket, man auch desselben ein Ehr und kein Spott haben möge." — Auch genehmigen wir, daß am nächsten Neujahrstage in der neuen Kirche im Schloß zum erstenmale gepredigt und sie eingeweiht werde.

Ausfertigung (Nachschrift zu einem verloren gegangenen Briefe).

St. A. Kgsbg. Etatsmin. 72a.

674a.

1593 August 27.

Die pr. R. an den Baumeister Michel Pfingst in Elbing.

Nachdem der Elbinger Rat Urlaub für Euch bewilligt hat[1], daß Ihr bei dem Weichselbau im Amt Marienwerder die Anordnungen trefft, jedoch unter der Voraussetzung, daß die städtischen Gebäude inzwischen nicht vernachlässigt werden, so meldet Euch mit Euren Gesellen baldigst beim Burggrafen von Marienwerder, der mit weiteren Befehlen versehen ist. Gert Ohly wird Euch zugeordnet und in Eurer Abwesenheit Euch vertreten.[2]

St. A. Kgsbg. Flt. 1091. Bl. 172.

[1] Das Urlaubsgesuch der Räte vom 26/8. 1593 (Michel hatte zuvor den Ausriß besichtigt und sich bereit erklärt), a. a. O. Bl. 171.

[2] Ueber eine Verzögerung in dieser Sache vgl. a. a. O. Bl. 173.

675.

O. D. (eingeg. 1593 September 28).

Antonius von Mildert, Bürger in Königsberg-Altstadt, an HGF.

Als E. F. G. zum 1. Male nach Preußen kamen, wurde ich von den Ober-Räten beredet, aus dem jülicher Land mit hierher zu ziehen, ich würde vor allen andern Malern hier bei E. F. G. als Maler angenommen werden. Als ich ankam, ergab es sich aber, daß der vor kurzem verstorbene Maler Adam vom alten Herzoge eine so starke Verschreibung hatte, daß man ihn nicht entsetzen konnte. Ich habe daher bis jetzt warten müssen und bitte um nunmehrige Anstellung als Hofmaler.

Ausfertigung mit dem Kanzleivermerk, daß die Stelle bereits vergeben ist.

St. A. Kgsbg. III. 44.

676.

1593 September 29.

Anthonius von Mildert wird der erbetene Hofmalerdienst, da er bereits vergeben, abgeschlagen.

St. A. Kgsbg. Flt. 1163. Bl. 219.

677.

1593 November 3.

Gehaltserhöhung für Gert Oly um 50 poln. Fl., namentlich mit Hinblick auf die durch die großen Weichsel-Ueberschwemmungen und Durchbrüche im Marienwerderischen Gebiete bedingte Mehrarbeit.

St. A. Kgsbg. Flt. 928. Bl. 232.

678.

1593 November 27.

Bestallung Hans Hennenbergers zum Hofmaler.

St. A. Kgsbg. Flt. 1163. Bl. 304.

679.

1594 Januar 3.

Herzogin Maria Leonora an Kurfürstin Elisabeth v. Brandenburg.

Eurem Wunsche gemäß schicken wir die Bildnisse unserer Kinder, unser und HAF.'s Bildnisse werden später folgen. Wir bitten um freundliche Gegengabe. *St. A. Kgsbg. VII. 34.*

680.

Cöln an der Spree, 1594 März 2.

Kurfürstin Elisabeth an Herzogin Maria Leonora.

Dankt für die Bildnisse. Läßt ihre Kinder für ML. abkonterfeihen. Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. VII. 34.*

681.

1594 März 29.

Herzogin Maria Leonora an Kurfürstin Elisabeth.

Des Dankes für die Bildnisse unserer Kinder hätte es nicht bedurft. Wir sehen den Bildern von E. L., Ihrem Gemahl und Ihren Kindern gern entgegen und werden HAF.'s und unser Bildnis, sobald sie fertig, senden.

Konzept. *St. A. Kgsbg. VII. 34.*

682.

1594 Juli 19.

Die pr. R. an HGF.

Bericht über die Vorbereitungen zur Vermählung der Herzogin Anna mit Markgraf Johann Sigismund. Wir müssen wissen, „ob E. F. D. die Kostung im Neuen Gebeud wollen gehalten haben. Die Decke des Saals und die beede Thurmen seind nunmehr genzlich fertig. So wurd ob den Fenstern des Saals umbher die Wende mit des Chur- und Fürstlichen Hauses Brandenburg Genealogia und Ankunft, und die Wende zwischen den Fenstern mit allerhand Malwerk Tapezereien gleich, weil der Art alhier soviel Tapezereien nicht zu haben, daß der Saal ganz bekleidet ader bezogen werden könne, gezieret. Hoffen also, daß der Saal gegen obbestimbte Zeit mit dem Malwerk, Schornsteinen und andern genzlichen gefertigt werden soll, daß alsdann darein die Hochzeit wol würd können gehalten werden."

Konzept. *St. A. Kgsbg. Etatsmin. 85. d. 2.*
N. Pr. Prov.-Bll. 3. F. IX (1864). S. 326f.

683.

O. D. [1594].

Hans Hennenberger, Hofmaler, an HAF.

Bittet anläßlich der Hochzeit der Herzogin Anna um ein Ehrenkleid, da gerade er als „E. F. D. junger Hofdiener" Tag und Nacht hätte arbeiten müssen und sich beim Ausstaffieren der Mahlzeiten sehr schmutzig mache.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. III. 44.*

683a.

1595 Mai 20.

Die pr. R. an den Rat von Elbing.

Unser Bernsteindreher Hans Klingenberger hat zur schnelleren Erledigung einer ihm von uns übertragenen Arbeit einen Teil Euerm Unterthan Georg Ropart übergeben. Wir ersuchen Euch, dem dortigen Gewerk der Bernsteindreher nicht zu gestatten, den Ropart von seiner Arbeit abzubringen oder ihn zu verhindern.

St. A. Kgsbg. Flt. 1091. Bl. 212.

684.

1595 Juli 15.

Die pr. R. an den Rat von Thorn.

Auf Euer Gesuch an den Herzog beurlauben wir Gert Oly zu Euch, „zu Euren vorhabenden Gebeuden[1] seine Anschläge und Gutachten" Euch mitzuteilen. Haltet ihn aber nicht lange auf, damit der Weichselbau bei Marienwerder keinen Schaden erleide.

St. A. Kgsbg. Flt. 76. S. 931.

[1] Es handelt sich um Wasser-Bauten, wie aus S. 947 a. a. O. erhellt.

685.

O. D. (eingeg. 1595 Juli 17).

Michael Liefert, Maler auf dem Steindamm [Königsberg], an [HGF.].

Nachdem ich mehrere Jahre umhergereist bin, will ich in Königsberg mich niederlassen. Da ich hierzu eines Geburtsbriefes bedarf, wegen dringender Arbeit aber nicht verreisen kann, so bitte ich um eine Fürschrift an den Rat von Stargard in Pommern behufs Aushändigung des Geburtsbriefes an den gerade nach Deutschland reisenden Barbiergesellen Samuel Meier.

Ausfertigung mit Bewilligungs-Vermerk auf der 4. Seite.

St. A. Kgsbg. III. 44.

686.

1595 Juli 19.

Die pr. R. an den Rat von Stargard.

Fürschrift für Michael Liefert.

St. A. Kgsbg. Konzepte nach Deutschland (Grafen, Adel, Städte) 1595.

687.

1595 November 2.

Herzogin Maria Leonora an König Sigismund III. von Polen.

Fürschrift für Hieronymus Einwald[1] (Ehwaldt) wegen des Kunsttisches (ex conchis unionum seu cochleis margaritiferis non minus artificiosae quam preciosae).

Konzept.

St. A. Kgsbg. Konzepte nach Polen 1595.

[1] Vgl. über ihn u. a. Flt. 22. Bl. 128.

688.

1596 November 8.

Die pr. R. an Nicolaus Christoph Radziwill.[1]

Der Königsberger Bürger Hieronymus Einwalt (Ehewalt) hat vor 25, bezw. 26 Jahren dem König Sigismund August einen sehr kunstvollen Tisch verkauft (preciosam non minus atque affabre factam et ex conchis elaboratam unionum margaritiferis mensam), ist jedoch nur teilweise bezahlt; bitte dem Manne zum Rest des Geldes zu verhelfen.

St. A. Kgsbg. Konzepte nach Polen 1596 und Flt. 60. S. 50.

[1] Aehnliche Schreiben (Konzepte und Flt. 60. S. 55) an den Kanzler Leo Sapieha, an Nicolaus Wolski und an Matthias Wojna vom 10. August 1596, sowie an den Schatzmeister von Litauen vom 25/5. und 8/7. 1597 (Konzepte nach Polen 1597).

689.

Grobin, 1597 Januar 15.

Georg v. Podewils an die pr. R.

Die schon mehrmals gemeldete „große Wassersgefahr in der Bek am Strande bei der Heiligen-A." ist in der That sehr böse; leicht kann die Kirche, die Voigtei usw. daraufgehen, Gräber und Särge sind bereits bloßgelegt. Ich bitte den Gert Oly, der die Sache am besten verstehen dürfte, schleunigst zur Abhilfe herzuschicken.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. Flt. 1216. Bl. 63.*

690.

1597 März 29.

Die pr. R. an HGF.

Da E. F. D. nach des inzwischen verstorbenen Berwart Abberufung keinen neuen Baumeister hergesandt haben, die Gebäude aber, besonders der neue Schloßbau, dringend der Aufsicht bedürfen, so haben wir bis auf E. F. D. ferneren Befehl den Zimmermann-Meister Hans Wißmar, weil er auf Anordnung Berwarts die neuen Gebäude hier und auf den Aemtern mehrenteils gefertigt hat, mit der Aufsicht betraut; er hat auch sein Amt mit treuem Fleiß ausgeübt. In der neuen Schloßkirche, welche Berwart „angeben und gebauet hat", haben aber nun „die zusammengefügte Schwiegbogen an vielen Orten sich von einander geben, und [sind] auch auf den Pfeilern, darauf sie geleget, gar verfaulet und verrottet". „Zu Erhaltung des schönen Gebändes" und zur Verhütung von Unheil ist Abhilfe dringend nötig; wir schicken deshalb Wißmar persönlich zu E. F. D., um die Sache vorzutragen und in einem Abriß zu zeigen, und bitten um baldmöglichsten Bescheid, damit noch in diesem Sommer begonnen werden kann.

Konzept. *St. A. Kgsbg. Flt. 1217. Bl. 52.*

691.

O. D. (eingeg. 1597 April 12).

Engke (!), Witwe des Malers Antonius [Mildert], an [HGF].

Mein Mann hat mich und meine 5 unerzogene Kinder in schweren Schulden hinterlassen, es ist uns alles genommen, nur das Bett ist geblieben, nun wird vielleicht auch dies gepfändet werden. Die Witwe des Junkers Schertwitz hatte nämlich ihrem Mann in der Passenheimer Kirche ein Epitaph setzen wollen und mit meinem Mann die Anfertigung desselben für 120 Thaler verabredet, auch 50 Mk. im voraus bezahlt. Mein Mann machte es, es konnte aber, weil kein Schlittenweg, nicht sogleich abgeholt werden, und nach langweiligem Stehn, „damit es durch Verbleichunge nicht gar verdürbe", verkaufte es mein Mann unter Zustimmung der Frau v. Schertwitz für 100 Fl. an die von Schlieben nach Gerdauen, fertigte jedoch alsbald ein anderes von gleicher Größe und Gestalt. Inzwischen hatte aber Frau von Schertwitz nicht ihres Mannes Güter erhalten können u. hatte deshalb nicht mehr für ein Epitaph Geld aufwenden mögen. Nach mehr als einjährigem Warten verkaufte es daher mein Mann an die von Wilmsdorf. Da er bei der Arbeit in die 60 Mk. Verlust gehabt hat, so glaube ich nicht, daß die von Frau Schertwitz vorschußweise gezahlten 50 Mk. jetzt, wie sie es verlangt, zurückgefordert werden können. Auch „finden sich gute Leute von Malern und Schnitzern", welche aus Mitleid mit mir die einmal verdungene Arbeit des Epitaphs für 100 Thaler ausführen wollen. Da ich für morgen vom Altstädtischen Gericht Auspfändung befürchten muß, so bitte ich um Schutz.

Ausfertigung mit Kanzleivermerk: Auf Fürsprache der Herzogin wird das Gericht aufgefordert, nach Billigkeit zu verfahren und die arme Witwe nicht zu übereilen, 1597 April 12. Ex consilio.

St. A. Kgsbg. III. 44.

692.

Ansbach, 1597 Mai 21.

HGF. an die pr. R.

Auf Eure Anzeige und Wißmars mündlichen Bericht haben wir den Blesi Berwart, Baumeister in Wülzburg[1], da ja sein Vater die Königsberger Schloßkirche gebaut hat, herbeschieden, damit er mit Wißmar in den hierüber angefertigten Visierungen nachforsche und die Mittel zur Abhilfe der Gefahr erwäge. Es haben beide das gethan; wir hätten gern den Baumeister mit nach Preußen geschickt, obwohl wir ihn hier zu unserm „festen Bau" dringend brauchen; indessen Wißmar ist bereit, die Arbeit allein auszuführen; er soll sofort nach seiner Heimkehr beginnen. Fördert ihn hierbei und laßt ihm ferner die Aufsicht auch über die andern Gebäude.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. Flt. 1216. Bl. 71.*

[1] Bergfestung in Mittelfranken.

693.

Hohberg, 1597 Juni 19.

HGF. an die pr. R.

Auf Vorschlag Wißmars und unseres Baumeisters zu Wülzburg, Blasy Berwart, hatten wir zwar eingewilligt, daß „die mangelhafte hülzene Schwybögen" in der Kgsbger Schloßkirche „durch undermauerte Schwybögen" wieder zurecht gebracht werden möchten. Wir hatten aber von vorherein keine rechte Lust dazu und haben darüber nachgedacht, wie durch diese doppelten Schwybögen das Gebäude verunstaltet würde. Wir haben deshalb „uf fleißige gehabte Nachfrag dern Giebser oder Kalkschneider einen, so solches Geben mit dem Meister von Kroneburg verfertigen helfen, erforschet"; ihn wollen wir nach Preußen schicken, damit er mit Wißmar eine zierlichere und bessere Abhilfe ersinne. Haltet darum „mit Verfertigung der vorhabenden gemauerten Schwybögen" bis auf weitern Bescheid und seine Ankunft ein.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. Flt. 1216. Bl. 73.*

694.

1597 Juni 23.

Die pr. R. an HGF.

„E. F. D. Baumeister-Amts-Verweser ist den 14. dieses ... Junii widerumb von E. F. D. mit Befehlich, wie der Kirchenbau fortzusetzen und zu repariren, an uns gelanget; wollen darauf E. F. D. Anordnung nach denselben fortsetzen und förderlichen ins Werk richten lassen." — Es folgt eine eingehende und lebhafte Verteidigung der Räte wegen des ihnen vom Herzog gemachten Vorwurfs des Amtsmißbrauchs bei Aufführung eigener Privatbauten.

Ausfertigung u. Konzept.

G. St. A. Berlin. Rep. 7. Nr. 10b u. St. A. Kgsbg. Flt. 1217. Bl. 130.

695.

Weikersheim, 1597 Juli 17.

Gerdt Schmidt und Wilhelm Koner (!), Kalkschneider, an Graf Wolfgang Hohenlohe-Langenburg.

Da HGF. von Euer Gnaden verlangt, daß wir nach Königsberg gehen sollen, um dort „die herabgefallene Arbeit in der Kirche wieder zu machen", so melden wir, daß wir s. Z. nur als „Vorgesellen" dort gearbeitet, also keine Schuld an dem Schaden haben. Wir würden aber HGF. zu Gefallen doch hingehen, wenn der Weg nicht zu weit und wir nicht gerade mit einer, noch ein Jahr in Anspruch nehmenden „Gueß-Arbeit" für E. G. beschäftigt wären. Wenn HGF. indessen 60 Thaler Zehrung geben will, so sind wir bereit, unsern „Bruder", der die Arbeit ebenso schön versteht, wie wir, und jetzt in Wolfenbüttel beschäftigt ist, zur Reise nach Königsberg zu veranlassen.

Ausfertigung.

G. St. A. Berlin. Rep. 88a. Nr. 43.

696.

Weikersheim, 1597 Juli 18.

Graf Wolf Hohenlohe an HGF.

Auf die Zuschrift aus Wunsiedel vom 10. d. M. übersende ich E. F. G. anbei das gestrige Schreiben der beiden Kalkschneider.

Ausfertigung.

G. St. A. Berlin. Rep. 88a. Nr. 43.

697.

Ansbach, 1597 Juli 26.

HGF. an Graf Wolf Hohenlohe.

Wir halten es für richtiger, daß von den beiden Kalkschneidern einer nach Preußen gehe, da sie ja schon dort waren, und dafür ihr Bruder von Wolfenbüttel nach Weikersheim zur Vertretung kommt. Wir bitten daher um baldigste Zusendung des einen Kalkschneiders.

Konzept.

G. St. A. Berlin. Rep. 88a. Nr. 43.

698.

1597 September 3.

Die pr. R. an HGF.

Auf E. F. D. Befehl vom 19. Juni haben wir die Ausbesserungs-Arbeiten an der Schloßkirche bis auf fernere Anordnung einstellen lassen. Es wird aber von Tag zu Tag schlimmer; die Landesherrschaft muß Bedenken tragen, die Kirche zu besuchen, „denn die Schwiegbögen sehr verfaulet und gesunken sein". Auf Vorschlag Wißmars wollen wir daher einstweilen da, wo die Gefahr am größten, „feine saubere holzene Stender oder Seulen", die später wieder herausgenommen werden können, einsetzen lassen, was 2—3 Wochen dauern wird. Die Kirche soll so lange geschlossen bleiben; vor der Herrschaft soll während dieser Zeit in „der Herzoginnen kleinen Saal beneben dem Frauenzimmer" gepredigt werden, für das Hofgesinde dagegen in den Stadtkirchen. Wir bitten um baldigsten Bescheid, wie die eigentliche Ausbesserungsarbeit vollführt werden soll.

Konzept. *St. A. Kgsbg. Flt. 1217. Bl. 177.*

699.

Ansbach, 1597 September 26.

Herzogin Sophia an die pr. R.

Fürschrift für Hans Hennenberger (auf seine Bitte) wegen Belassung in seiner Wohnung, begründet u. a. mit den von seinem Vater dem Herzogtum geleisteten Diensten.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. Flt. 1216. Bl. 144.*

700.

1597 Oktober 13.

Bestallung für Jacob Pinck als Aufseher der Fischerei (zu Verhütung von Unterschleif) auf dem Kurischen Haff mit 30 Mk. Besoldung sowie Naturalien, mit sehr eingehenden Bestimmungen.

St. A. Kgsbg. Flt. 930. Bl. 30—36.

701.

Ansbach, 1598 März 1.

HGF. an die pr. R.

Zu unserm großen Befremden haben wir gehört, daß das von uns von Grund auf neu gebaute Haus Friedrichsburg bereits sehr baufällig sein soll. Vernehmt darüber sofort den Wißmar, dem Ihr ja doch die Aufsicht über alle Gebäude übertragen habt, schickt uns seine Antwort und laßt Euch unsere Gebäude empfohlen sein.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. Flt. 1216. Bl. 122.*

702.

1598 März 27.

Vergleich zwischen den Malern Lazar Geiser und Hans Hennenberger.

HGF. bekundet einen vom Hofgericht vereinbarten gütlichen Vergleich zwischen dem Maler Lasarus (Lazar) Geiser und dem Hofmaler Hans Henneberger etlicher Injurien halber, mit welchen letzterer ersteren beleidigt hatte. Henneberger erklärt „nur aus ungleichem Bericht", nicht aber in bewußter Absicht die üble Nachrede geführt zu haben, und beide versöhnen sich miteinander.

St. A. Kgsbg. IV. 48. 60 (Konzept) und Flt. 929. Bl. 272.

703.

1598 Mai 23.

Die pr. R. an HGF.

Auf E. F. D. Vorhaltungen, daß das Haus Friedrichsburg baufällig geworden sei und wir uns um die Gebäude nicht kümmerten, erwidern wir, daß E. F. D. in beiden Punkten falsch berichtet sind. Wir haben nun mehrere von E. F. D. Dienern nach Friedrichsburg zur besonderen Untersuchung gesandt; aus ihrem Berichte, den wir beifügen, ersehen E. F. D., daß Gebälk und Sparren noch frisch und nur etliche Mängel, die von Anfang an bestanden, vorhanden sind.

Konzept mit Beilage: Bericht vom 22. April über Friedrichsburg (a. a. O. Bl. 223, technisch nicht uninteressant).

St. A. Kgsbg. Flt. 1217. Bl. 209.

704.

Neuburg a. d. Donau, 1598 Juli 11.

Anna Pfalzgräfin bei Rhein an Herzogin Maria Leonora.

Dankt für die übersandte Contrafactur der herzogl. Kinder. Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. VII. 42.

704 a.

Ordnung des Malergewerks in Königsberg [eingereicht bei Hofe 1. März 1599], aufgestellt wegen vorgefallener Zwistigkeiten.[1]

Nr. 5. Als Meisterstück wird festgesetzt: „das Crucifix mit dem Gedrenge, oder den todten Leichnam Christi im Schloß Mariae liegende." Außerdem sind 20 Mark zu zahlen.

Nr. 8. Ein fremder Meister soll Leumundszeugnis, Lehr- und Geburtsbrief beibringen und gleich andern Meistern das Meisterstück machen.

Nr. 17. „Keme ein vornehmer frembder Künstler anhero, so soll ihme auf eine Zeit lang zu arbeiten frei sein; wollte er sich aber alhier niederlassen und saßen, soll derselbe sein Meisterstück gleich andern zu machen und 20 Mark für die Kost in die Lade zu legen schuldig sein. Wann daz gescheen, mag er arbeiten und machen, was er gelernet hat."

St. A. Kgsbg. Etatsminist. 81 c. 2.

[1] Die erforderliche landesherrliche Genehmigung ist bisher nicht ermittelt worden. Vielleicht wurde sie mit Rücksicht auf die einschränkenden Bestimmungen des Absatzes 17 versagt.

705.

Ansbach, 1600 Februar 1.

HGF. an die pr. R.

Da wir hier auch eine Windmühle zu errichten gedenken, so schickt zu diesem Zweck den Baumeister in der Altstadt (Kgsbg.), Fabian Monde, hierher.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. IV. 14. 39.*

706.

O. D. [eingeg. 1600 Februar 11].

Die Gesellen des Maurergewerks der 3 Städte Königsberg an den Oberburggrafen Rauter.

Wir beschweren uns über unsere Meister[1], welche zwei von uns in Acht gethan haben, nur weil sie mit Hans Mesack, einem Welschen, den die Meister nicht als gleichberechtigt ansehen, obwohl er ebenso tüchtig, oder noch tüchtiger ist, als sie, zusammen gearbeitet haben (an dem Hause des Wolf Friedrich v. Heydeck). Auf Baumeister Hans [Wißmar] bitten wir E. G. sich nicht zu verlassen, da er nicht unseres Handwerks ist und der Schwager eines unserer schlimmsten Gegner, des Meister Peter des Holländers, ist.

St. A. Kgsbg. Etatsminist. 81 c. 2.

[1] Das Maurergewerk kämpfte damals fortgesetzt gegen die Bönhasen.

707.

1600 Mai 29.

Die pr. R. an HGF.

Wir haben vor 3 Jahren in die Schloßkirche, um Unglück zu verhüten, hölzerne Säulen einstweilen einziehen lassen, ohne welche „das Gewelb sich lenger nicht würde haben halten können". Aber je länger, desto schlimmer wird es. „Die großen Bögen, darauf die Balken und das ganze Gewelb lieget, sein nicht allein an und in der Mauer, sondern auch 14 Schue von der Maur, do die Bögen und das Lang-Holz über Hirn zusammen anstoßen, also verfaulet, das man das faule Holz mit der Hand heraus nehmen und brechen kan, welches wir selbst mit Verwundern angesehen, und E. F. D. uns, das es anderst nicht, sonder also geferlich geschaffen sei, in Gnaden wol trauen mögen. Können auch bei uns nicht befinden, wie der Kirchen zu helfen und die Gefar anderst zu wenden, als das das hülzen Gewelb und Tünchwerk abgebrochen und von Grund aus Pfeiler ausgefürt und die Kirch mit einem doppelten Kreuzgewelb von Stein geschlossen werde, welches dann neben uns Wißmar, der Baumeister-Verweser, vor gerathen acht, und könte dadurch der Saal über der Kirchen und das Dach des ganzen Gebeuds also, wie es itzo ist, verbleiben und dörfte daran nichts geendert werden, und möchte dazu noch hoffentlich wol der Fußboden in der Kirchen uf und über dem Zeughaus, wie auch der Altar und Predigstul zu erhalten sein; doch würden die grosen hülzen Schwibogen im Zeughaus, weil sie auch ankomen und verfaulet (solte anderst was bestendiges gemacht) müssen herausgenomen und dakegen von den ausm Grund gefürten Pfeilern bis in die Haubt-Maur gute frische Holzer under die Balken gebracht werden." Wir bitten um Bescheid und bitten mit Wißmar E. F. D., Ihren Baumeister M. Blasien herzuschicken, damit er sich selbst überzeuge, E. F. D. berichte und das Nötige in die Wege leite.

Konzept (Unterschr. des Landhofmeisters und des Burggrafen).

St. A. Kgsbg. Flt. 1217. Bl. 315.

708.

Ansbach, 1600 Juni 14.

HGF. an die pr. R.

Wir sind mit den Vorschlägen vom 29. Mai einverstanden und befehlen, daß nach Wißmars Gutachten die vorgeschlagene Verbesserung an der Schloßkirche schleunigst u. auf das dauerhafteste ausgeführt werde.

Ausfertigung mit HGF.'s Unterschrift.

St. A. Kgsbg. Flt. 1216. Bl. 238.

709.

1600 Juli 4.

Verhandlung wegen eines Streites zwischen dem Meurer Hans Mehsack und dem Königsberger Maurergewerk.

St. A. Kgsbg. Flt. 1167. Bl. 260.

710.

O. D. (eingeg. 1600 Juli 9).

Hans Henneberger, Hofmaler, an HGF.

Die von meinem Vorgänger innegehabte Wohnung, die ich bereits gleichfalls mehrere Jahre bewohne, bitte ich mir entweder zu verkaufen oder mir und meiner Frau (Tochter des Hoftischlers Greger Benisch) auf Lebzeiten zu verschreiben.

Ausfertigung mit Beilage: Früheres Gesuch dess. an dens. in derselben Sache.

St. A. Kgsbg. III. 44.

711.

1600 Juli 23.

Die pr. R. an den König von Dänemark.

Bitte um Erlaubnis, daß zu den Schloßgebäuden HGF.'s in Königsberg der Steinhauer Hans von Mölln gotländische Steine hole.

St. A. Kgsbg. Konzepte nach Dänemark 1600.

712.

O. D. (1600 Oktober).

Hans von der Heide, Bildschnitzer in Königsberg-Kneiphof, an den Hzg.

Ich habe Michaelis 1599 dem Kirchspiel Mensgut im Ortelsburgischen, im Beisein des Sekretärs Caspar Gelhaar einen Altar für 160 Mk. und außerdem für ein halb Viertel Korn von jedem Wirt verkauft. Das Geld ist mir damals ausgezahlt; da ich aber das Korn nicht erhalten habe, so bitte ich E. F. D., die Dorfwirte hierzu zwingen zu wollen.

Ausfertigung mit Beilage: Beglaubigungs-Schein Gelhaars, daß die Sache sich so verhält, Königsberg, 1600 Oktober 5.

St. A. Kgsbg. III. 44.

713.

1600 November 7.

Die pr. R. an den Amtsschreiber zu Ortelsburg.

Der Bildschnitzer Hans von der Heyde ist durch die [Mensguther] Wirte zufrieden zu stellen.

Konzept.

St. A. Kgsbg. III. 44.

714.

O. D. [? 1601].

Paul Ackermann, Briefmaler, an HGF.

Als Enkel des Trompeters Paul Herbst und Sohn des Kapellmeisters Bartel Ackermann, die beide hier in herzogl. Diensten standen, bitte ich, da mich meine Briefmalerei (zumal bei der Schwierigkeit, hier Papier zu bekommen) nur kümmerlich nährt, um Aufnahme in E. F. D. Dienst.

Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. III. 44.

715.

1601 Januar 27.

Die pr. R. an Kurfürst Joachim Friedrich von Brandenburg.

HGF. hat uns befohlen, die hiesige Schloßkirche „mit einem bestendigen Gewelb von Steinen zu erbauen". Da jedoch HGF.'s Baumeister-Verweser dies nicht allein auf sich nehmen will, sondern um Zuordnung „eines erfahrenen Baumeisters" uns gebeten hat, und da „dergleichen Bauleute dies Orts nit zu haben", so bitten wir, „dem vorhabenden Kirchengewelb zum Besten und zu beständiger Verfertigung desselben" uns einen Ihrer Baumeister, „so sonderlich uf Schließung der Gewelb und was sonsten zu des Baues Nothdurft gehören wollt, guten Verstand habe", leihweise zuzusenden.

St. A. Kgsbg. Flt. 23. Bl. 21.

716.

1601 Januar 29.

Die pr. R. an HGF.

Da das der Herzogin Maria Leonora als Leibgeding verordnete Schloß in Pr.-Holland an verschiedenen Orten baufällig ist und da ferner E. F. D. bereits den Anfang des Baues gemacht und die Fortsetzung befohlen haben, so haben wir genügend Materialien jetzt dort beschaffet („ohne daß auch sonsten noch viel Rudera doselbsten vorhanden") und hoffen auf E. F. D. Einverständnis, wenn wir jetzt mit dem Bau fortfahren.[1]

Ausfertigung (eingeg. in Crailsheim, 1601 Februar 18).

G. St. A. Berlin. Rep. 7. Nr. 81.4.

[1] Recht erhebliche Ausgaben für diesen Bau im Jahre 1606, vgl. Flt. 1351/7 Blatt 202 und 204.

717.

O. D. [1601 Februar 18 oder später].

HGF. an die pr. R.

Schickt uns zunächst Visierung und Kostenanschlag für den Bau in Pr.-Holland; dann werden wir uns entscheiden.

Konzept.

G. St. A. Berlin. Rep. 7. Nr. 81.4.

718.

Cöln a. d. Spree, 1601 März 13.

Kurfürst Joachim Friedrich an die pr. R.

Auch unser Sohn, Markgraf Johann Sigismund, hat uns wegen des Königsberger Kirchenbaues angegangen, indem er um Zusendung unseres „Generalbaumeisters, Meister Peter Nieranen" bat. Aber leider ist dieser sehr krank, und den andern Baumeister können wir jetzt wegen des unlängst stattgehabten Brandes in Schloß und Stadt Cottbus nicht entbehren. Ihr werdet aber wohl auch ohnedem „gute bauverständige Leute des Orts an die Hand bringen können".

Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. IV. 14. 85.

29*

718 a.

1601 Juni 10.

Die pr. R. an Christian Serenz, Kgl. Maj. zu Dänemark hohen Voigt auf Bosewiht (!).

Nachdem der König v. Dänemark die Ausfuhr von gotländischen Steinen für die Bauten im hiesigen Schloß genehmigt hat und ein Teil auch bereits geliefert ist, so bitten wir, den andern Teil dem Ueberbringer, Hans von Möllen, ausfolgen zu lassen.

St. A. Kgsbg. Flt. 1091. Bl. 295.

718 b.

Elbing, 1601 September 18 n. St.

Bürgermeister u. Rat von Elbing an HGF.

„Was E. F. D. wegen Ihres furhabenden Kirchenbaues unsern angedeuteten Baumeister betreffend" von uns wünschen, haben wir aus E. F. D. Schreiben vernommen. „Ob nun wol dieselbe Person bei uns für keinen Baumeister gehalten, ahne daß er neben andern unserm ganz notwendigen Stadtbau, in maßen wir denselbten aus Anderer, beides in Kriges- und Bausachen Erfahrenen Angeben angeleget, fortstellen thut, so wollen wir dennoch denselbten, mit Namen Timotheus Just[1]" alsbald nach Königsberg schicken.

St. A. Kgsbg. Herzogl. Briefarch. C. 3.

[1] Leider ist weder die vorhergehende Anfrage, noch die Antwort erhalten. Am 23. Sept. 1598 war der Bauknecht Timotheus Jost aufs neue ermahnt und vereidigt (Stadtarchiv Elbing, Ramsey, Manuscripta Elbingensia II. 259). Am 22. Februar 1602 ernannte der Rat der Stadt Elbing den „gewesenen Bauknecht Timotheum Jost zum General-Inspectori über der Stadt Baue"; am 16. Dezember 1602 wurde er in die benachbarten Lande zur Besichtigung von Festungen beurlaubt, damit er künftig um so besser zu gebrauchen sei (Stadtarchiv Elbing, recessus causarum publicarum von 1602). Gef. Mitteilungen des Herrn Professor Dr. Neubaur in Elbing. — Im Februar 1607 weilte Timotheus Jost in Pillau, wohin ihn der Elbinger Rat auf Wunsch der Englischen Handelskompagnie zur Hebung eines versunkenen Schiffes geschickt hatte; vgl. seinen Bericht an den preußischen Kanzler Christof Rappe, St. A. Kgsbg. Herzogl. Briefarch. C. 3.

719.

1602 Januar 2.

Anna, Witwe Hans Hennenbergers, an Herzogin Maria Leonora.

Vorgestern, am 31/12., ist mein Mann gestorben; ich bitte E. F. G. um Fürsprache bei den Räten, daß ich nicht so bald aus der Wohnung, in welcher mein Mann viel gebaut und gebessert hat, und die ihm auf Fürschrift der fränkischen Markgräfin verschrieben war, und aus dem Amte verstoßen werde; ich erbiete mich dafür, „die Hofmalerei mit einem fleißigen Gesellen also versehen zu lassen", daß E. F. G. und die andern Herrschaften, „bis es Gott zur andern Gelegenheit schicken möchte", zufrieden sein werden.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. III. 44.*

720.

O. D. (eingeg. 1602 Januar 7).

Daniel Rose, Maler und Conterfeier im Löbnicht, an den Oberburggraf [Hans v. Rauter].

Bewirbt sich auf Grund seiner „von Gott verlienen Kunst als Conterfeten, Historien, Landschaften und was sonst der Malerkunst gemes", und eines „ungemeinen Kunststücks, welchs [er] nebenst der Malerei zirlich zu machen weis", um die erledigte Hofmaler-Stelle.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. III. 44.*

721.

O. D. [eingeg. 1602 Januar 11].

Anna Henneberger an die pr. R.

Gesuch wie oben Nr. 719.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. III. 44.*

722.

O. D. [1602, vor März 9].

Barthel Frischheinz[1] an Herzogin [Sophia], Gemahlin HGF.'s.

Da ich gehört habe, daß „Hans Henneberger, so hiebevorn bei meinem Herrn, dem Conterfetern, alhie neben mir gearbeitet", gestorben ist, und da E. F. G. und Ihr Gemahl, sowie mein Herr gewiß mit mir zufrieden sind, so bitte ich E. F. G., ebenso wie einst Henneberger, auch mir zur Erlangung des Hofmaler-Amtes behilflich zu sein.

Abschrift. *St. A. Kgsbg. IV. 14. 50.*

[1] Sein Bruder, Caspar Frischheinz, war damals Kaplan in Kgsbg.

723.

Ansbach, 1602 März 9.

HGF. an die pr. R.

Auf Fürsprache unserer Gemahlin und „dieweil er dann sich nunmehr 15 Jahr lang in anbefohlener Arbeit bei unsern Gebenen gebrauchen lassen und sonderlich mit Conterfeten dermaßen untertheinigst und fleißig erzeigt", daß wir mit ihm sehr zufrieden sind, haben wir Barthel Frischheinz zum Nachfolger Hennebergers ernannt und befehlen Euch, bei seiner Ankunft in Preußen ihm das Amt mit allen Einkünften zu übertragen.

Ausfertigung, mit Unterschr. der fränk. Räte.

St. A. Kgsbg. IV. 14. 50.

724.

O. D. (eingeg. 1609 Juni 9).

Michael Hertrich aus Erfurt, Formschreiber auf dem Hintersten Roßgarten[1], an den Kurfürst.

Ist länger als ein halbes Jahr, von Michaelis bis jetzt, schwer krank, hat deswegen nichts verdienen können und bittet für sich und seine 4 kleinen Kinder um eine Unterstützung.

Ausfertigung. *St. A. Kgsbg. III. 44.*

[1] Stadtteil Königsbergs.

725.

1603 März 3.

Die pr. R. an den Statthalter zu Heilsberg, Johann Piszinski.

Fürschrift für die Witwe des Malers Hans Teutsch im Kneiphof in einer Heilsberger Erbschaftssache.

Konzept. *St. A. Kgsbg. III. 44.*

726.

1603 Juli 27.

Die pr. R. an den dänischen Statthalter auf Gotland, Hermann Juell.

Bezeugen in Zoll-Sachen, daß die von dem Rostocker Schiffer Symon Foy nach Kgsbg. mit Erlaubnis des dänischen Königs gebrachten gotländischen Steine in der That für den geplanten Königsberger Schloßkirchen-Bau abgeliefert seien.

St. A. Kgsbg. Konzepte nach Deutschland (Grafen, Adel, Städte) 1603.

726a.

1603 September 14.

Die pr. R. an den Rat von Danzig.

Wenn Ihr auch Eurem Schreiben gemäß den Clement Walter jetzt nicht nach Marienwerder zur Besichtigung beurlauben könnt, so thuet es doch so bald als möglich.

St. A. Kgsbg. Flt. 1091. Bl. 302.

727.

1604 April 21.

Die pr. R. bewilligen dem Bildhauer-Gesellen Martin Schulz von Stettin, welcher, eines im Kneiphof vorgefallenen Totschlags bezichtigt, seine Unschuld erweisen will, freies Geleit für 1/2 Jahr. Konzept.

St. A. Kgsbg. III. 44.

728.

O. D. (eingeg. 1604 November 12).

Barbara, Witwe des David Römer, an die pr. R.

Bittet, da ihr „Mann fast in dem Michaelis-Quartal [= kurz vor dessen Beginne] gestorben", um seine Besoldung von Michaelis bis Weihnachten, als das übliche Gnadenquartal, sowie um Belassung der Wohnung und Erledigung einer alten Schuldsache. Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. III. 44.

729.

O. D. (von neuerer Hand[1]: 1605).

Sarah, Frau des Maurers Jacob von Kolberg, an die Herzogin [Maria Leonora].

Mein armer alter Mann hat schon HA. gedient und hat dann auch hier an der Schloßkirche, als sie neu gebauet wurde, gearbeitet, „da er dann, wie die Kirchen eingefallen, zu großem Schaden kommen ist". Inzwischen haben wir noch mehr Unglück gehabt, es geht uns schlecht, bei den bitterlich teueren Zeiten bitte ich daher um eine Unterstützung.

St. A. Kgsbg., Kgsbg. Schlosskirche.

[1] Von der des Archivrats Dr. Meckelburg, der in der Regel sorgfältig gearbeitet hat.

730.

1605 Juni 28.

Vertrag der pr. R. mit Adrian Zickermann wegen Erbauung einer Orgel in der neuen Schloßkirche gegen Zahlung von 900 poln. Fl., freie Verpflegung für ihn und seine Gehilfen während der Arbeit und unentgeltliche Lieferung der Roh-Stoffe.

St. A. Kgsbg. Flt. 930. Bl. 219.

731.

1605 Juli 17.

Die pr. R. an die Bernsteinhändler Jäschke.

Wir haben Adrian Zickermann nach Danzig abgefertigt, um etliche Sachen zur Verfertigung einer Orgel in der hiesigen Schloßkirche dort einzukaufen. Seid ihm behilflich und schießt ihm 400 poln. Fl. vor.

St. A. Kgsbg. Flt. 1091. Bl. 316.

732.

1607 Dezember 6.

Vertrag mit Meister Caspar Richter wegen Anfertigung eines neuen Uhrwerks auf dem Königsberger Schloßturm.

St. A. Kgsbg. Flt. 930. Bl. 267.

733.

Cöln a. d. Spree, 1611 April 27.

Kurfürstin Anna von Brandenburg[1] an den Oberburggrafen Fabian Dohna.

Wir ersuchen Euch, den alten Hofmaler [Daniel Rose] zu veranlassen, daß er von Königsberg schleunigst unter Mitnahme der nötigen Farben hierher komme, um etliche Contrafecte zu verfertigen. Ausfertigung.

St. A. Kgsbg. III. 44.

[1] Tochter des HAF.

734.

1614 Juni 30.

Die pr. R. an Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg.

Berichten wegen des vom Kurfürsten gerügten Ueberflusses an unnötigen Gebäuden auf den Aemtern.

St. A. Kgsbg. Flt. 1224. Bl. 366.

II

Auszüge aus den Rechnungsbüchern der herzoglichen Rentkammer

Die Berechnung erfolgt in der Regel nach der preußischen Mark (= 60 Schilling zu 12 Pfennigen, oder = 20 Groschen zu 3 Schillingen). Der Metallwert der preußischen Mark ist etwa dem des heutigen Thalers gleich zu setzen. Der wirkliche Wert aber ist sehr schwer zu berechnen (vgl. Schwenke und Lange, S. 1. Armstedt, Die jülichsche Reise der Herzogin Maria Eleonora von Preußen im Jahr 1591/2, Altpreuß. Monatsschrift 1898, S. 201 ff. Ueber die Berechnung des Werthes verschiedener Münzsorten im Verhältniß zur damaligen preußischen Mark im Jahr 1546, vgl. St. A. Kgsbg. Flt. 69. S. 235). Wenn für das erste Viertel der hier behandelten Zeit die alte Mark etwa gleich 20—30 heutigen Mark zu setzen ist, so sinkt ihre Kaufkraft im Verlaufe des Jahrhunderts im Zusammenhang mit der großen Preis-Revolution jener Zeit (vgl. R. Ehrenberg, Das Zeitalter der Fugger, und Wiebe, Zur Geschichte der Preis-Revolution des 16. und 17. Jahrhunderts, Altenburg 1894) ganz beträchtlich, vielleicht auf die Hälfte; lehrreich und bezeichnend hierfür sind die häufigen Klagen der Beamten, welche in der Mitte und im dritten Viertel des Jahrhunderts über die zunehmende Teuernis der Lebensmittel ertönen, und die fortgesetzten Steigerungen der Beamten-Gehälter.

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
				Flt. der Ordenszeit 200 (Nicolai [6/12.] 1524/5).		
1	1524/5	—	—	Baumeister aufm Schloß Königsberg, Meister Dietrich, wöchentlich, insgesamt	1651	36
2	"	—	—	Sein Gehalt, gezahlt für die Vierteljahre Lucie, Reminisc. u. Pfingsten je 20 Mk.	60	
3	"	—	—	Wolf, Maler, Gehalt Lucie, Reminisc., Pfingsten je 13 Mk., Deputat 15 Mk.	54	
4	"	—	—	Dems. von den antzlichen Knopf-Feenlein ufm Burm im Schloß zu machen	4	30
5	"	—	—	Dem Schnitzer von 2 Pferds-Koppen und 4 Fuß in die Harnischkammer zun Kuensther (!) hat Galle Rüstmeister lassen machen	2	
				Ostpr. Flt. 13287 (1527 Montag nach Trinitat. [17/6.]—1528 Weihnachten).		
6	1528	—	43	Meister Dietrich auf den Bau gegeben (wöchentlich während des Jahres 1528)	2994	7
7	"	—	46	Meister Wolf dsgl. (u. a. 750 + 1100 Glasscheiben, das Hundert zu 1 Mk.; ferner dem Gittermacher nach Fischhausen 60 Mk.)	543	
8	—	—	95	Hans Scheußlich dem Kunterfetter	10	
				Flt. 13288 (1530 Johannis—1531 Johannis).		
9	—	—	50	Für 2 gemalte Panel, von Liberius genommen, Martin Luthers und Philippi Melanchthons Conterfett	10	

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
10	—	—	53	Für etzliche Messings-Gezeug, als Becken, Leuchter und Kronen, Klaus Merling bezahlt	12	40.3[1]
11	—	—	57	Macherlohn dem Perlenhefter von Krakau[2] für den welschen Perlenrock	345	
12	1530	Johannis	73	Wolf Maler'n für sein Hauszins dem Herrn von Lochstedt[3]	18	
13	—	Juli 6	76	Meister Wolf mit Benedikt dem Meurer Zehrung nach Rastenburg	6	
14	—	—	76	Dem Werkmeister von Meißen, welchen der Bendörfer angenommen, zu Zehrung nach [Pr.-]Holland	1	30
15	—	—	76	Dems. zu Königsberg in der Herberge verzehrt	1	
16	—	—	77	Wolf Maler beim Bau zu Rastenburg verzehrt 3 Wochen	6	
17	1530	Dezember 10	79	Dem Baumeister v. Nürnberg, Friederich, Zehrung in hohe deutsche Land, etliche Gesellen hereinzubringen, auch Gebäu zu besichtigen	90	
18	1531	April 6	82	Steffa dem neuen Baumeister Zehrung nach Memel		45
19	—	—	92	Dem Zinngießer auf Rechnung seiner Arbeiten an den beiden Türmen u. an der Badestube	159	
20	1530/1	—	109	Dem Baumeister auf den Bau [auch für die Materialien; u. a. 15 + 3 + 134 Mk. Meister Georg dem Tischler, 421 Mk. 30 Sch. f. 107½ Centner und 15 Pfund Blei, den Ctr. f. 4 Mk., 10 Mk. dem Drechsler]	4014	17.4
21	"	—	114	Wolf Maler auf Rechnung das Jahr über	70	30
22	—	—	"	Meister Crispinus [Herrant] für Oel	1	
23	1530	Dezember 10	"	Dems. für Farben	8	42
24	1531	19/3. (Lätare)	"	Dems. für Farben von Endres Schmitmer	24	11
25	1530	10/8. (Laurent.)	135	Dem Werkmeister, so Bendorfer aus Meißen hereinbestellt und gehet „sein Jahr" an solchem Tage [Laurentius] aus und an	1	30
26	1531	April 1	136	Baumgartner dem Baumeister in Memel, auf Rechenschaft seiner Besoldung, am 1. April 45 Mk., und 55 Mk.	100	
27	"	April 2	"	Dem angeenden Baumeister Steffa Heschenberg auf Rechnung seiner Besoldg.	10	
28	—	—	165	Crispin für Mennig oder rote Farb	2	15
29	1531	März 20	167	Dem lamen Maler, hat ihm m. g. H. für ein gemaltes Tuch aus Gnaden geben	3	
30	—	—	201	Crispin, bis Pfingsten 38 Mk., für 1530/1 in 4 Vierteljahrsraten zusammen 50 Mk.	88	
31	1531	—	"	2 Gesellen Crispins, der eine 9¾ Mk. zu Remin. und 8 Mk. zu Pfingsten, der andere ebenso 7 + 6 Mk.	30	45
32	1530/1	—	202	Baumeister Friedrich Nußdörfer, Pfingsten 1530 15 Mk. und Jahresgehalt für 1530/1 60 Mk.	75	
33	1531	5/3. (Reminisc.) u. 28/5. (Pfingsten)	"	Den beiden Tischlern, welche Klingenbeck von Nürnberg hereingebracht hat, Christof u. Endres, zu Reminiscere u. zu Pfingsten 1531 je 9¾ Mk.	39	
				Flt. 13289 (1531 Johannis bis 1532 Johannis).[4]		
34	—	—	61	Für 7 Fl. Ungarisch und 7 Fl. Rheinisch m. g. H. u. m. g. Fr. Conterfeit davon gegossen und dem Lohemüller geschenkt	26	15
35	—	—	"	Macherlohn hierfür	1	30
36	—	—	67	Peter Schmitmer von m. g. Fr. Siegel zu schneiden	37	30
37	—	—	81	Dem Herrn von Lochstedt[3] von wegen Wolf Malers seligen Hauszins, und sollen auf Johannis wiederum 18 Mk. haben des 32. Jahrs	13	
38	—	—	83	Wilhelm von Worms für Harnisch u. Küraß	529	30
39	—	—	84	Hauszins von Wolf Malers seligen Hauszins denen von Lochstedt	18	
40	1532	März 14	91	Friedrich dem Baumeister mit 5 Edelleuten Zehrung nach Memel, hat der Burggraf[5] am 14. März angesagt	5	
41	"	Juni 19	93	Friedrich Baumeister Zehrung nach Memel	3	
42	1531/2	—	118	Dem Baumeister auf den Bau insgesamt (u. a. Meister Georg dem Tischler auf Rechnung seiner Arbeit 10 Mk. 1531 5/8., dem Dreher 4 Mk. 1531 4/11., für 13 Centner u. 22 Pfund Blei zu den Rundelen auf die Giebel des Kornhauses von Herrn Bernhard Büttner 48 Mk., fast alles übrige: Wochenbau)	1144	17

[1] Die unten angesetzten Ziffern in dieser Reihe bedeuten Pfennige.
[2] Er hieß Hans Holfelder. Vgl. verschiedene Briefe der Herzogin an ihn, St. A. Kgsbg. Flt. 37. I.
[3] Vgl. U. 21.
[4] Dieser Band ist geführt vom Kammermeister Christof Gattenhofer. Daneben ein anderer (Flt. 13290) geführt vom Rentmeister Hans Weinreich, von Martini 1531 bis Martini 1532.
[5] Martin Kannacher.

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
43	1531	Dezember 23	124	Crispin	20	
44	1532	$^{29}/_{3}$. (Karfreitag)	"	Crispin	20	
45	—	—	"	Meister Crispin f. 21 Pfund Oel u. f. 15 Pf. Fernitz, welches ihm ist gegeben auf seine alte Arbeit u. ist hinfuro ein neuer Vertrag mit ihm gemacht .	3	45
46	1532	April 9	"	Crispin	10	
47	—	—	"	Crispins Gesellen auf seine 100 Mk., als mit ihm gerechnet worden . . .	3	
48	1532	Februar 11	"	Crispin	15	
49	—	—	152	Endres Tischler sein hinterstellig Quartal Michaelis 1530, welchen Klingenbeck von Nürnberg hereingebracht hat	9	45
50	—	—	184	Des lamen Wolf Malers Hausfrau, als sie die Bude Dr. Blasius abgetreten und soll auf Michaelis noch 6 Mk. haben	6	
51	—	—	185	Für Heckfel hat Baumgarten der Baumeister seliger von Michael Barschau im 28. Jahr, welcher gen Kaltenhof ist kommen	6	30
52	1531/2	—	224	Crispinus Maler soll hinfort im Jahr 15 Mk. haben	15	
53	"	—	225	Friedrich Baumeister, Jahresgehalt	60	
54	"	—	"	Christof Schweytzer Tischler, Pfingsten (28/5.) 1531 angenommen, soll ein Jahr 40 Mk. haben (zu Michaelis, Lucia u. Reminiscere sind ihm je $9^{3}/_{4}$ ausgezahlt). Ist hinfüro ufs neue angenommen, daß man ihm ein Jahr 45 Mk. soll geben ($11^{1}/_{4}$ zu Pfingsten bezahlt)	40	30
55	"	—	"	Endres $4 \times 9^{3}/_{4}$	39	
56	"	—	"	Christof $4 \times 9^{3}/_{4}$ ist also gen Memel gezogen	39	
				Flt. 13291 (Johannis 1532/3, geführt von Chr. Gattenhofer).		
57	—	—	77	Brunsart[1] für den Baumeister Baumgart ausgegeben, sind ihm wiederum an seiner Schuld abgezogen	28	17
58	1532	August 2	82	Friedrich [Nußdörfer] Zehrung nach Memel	1	
59	"	September 18	84	Christof Tischler dsgl.	1	
60	"	November 18	86	Friedrich [Nußdörfer] dsgl.	1	30
61	1533	März 31	89	Dems. dsgl.	3	
62	1532/3	—	118	Dem Baumeister auf den Bau, Wochen-Ausgabe[2] (u. a. dem Drechsler auf Rechnung 4 + 8 Mk., Meister Georg dem Tischler auf Rechnung Sonnabend nach Caecilia (23/11.) 15 Mk., für $3^{1}/_{2}$ Ctr. Blei zum Neuen Thor von Jochim Vischer $14^{1}/_{4}$ Mk., an Bürgermeister Hans Beler f. 100 Ctr. Blei zum Thor 150 Mk., für 2000 Estrich-Stein von Danzig 36 Mk., für 4636 Estrich-Stein in Danzig 84 Mk. 3 Sch.)	3233	24
63	"	—	125	Crispin (u. a. auch für seine Gesellen und für Farbe)	185	
64	—	—	148f.	Einem Tischlergesellen, Wegker genannt, welcher beim Schweizer gearbeitet, 9 auf Befehl des Marschalls Perband und $13^{1}/_{2}$ (die Woche zu 15 Groschen) auf Befehl des Burggrafen	22	30
65	—	—	149	Dem andern Tischlergesellen, Hans Heinrich genannt, welcher hat 12 Wochen gearbeitet (zu 15 Groschen), auf Befehl des Burggrafen	9	
66	1532	$^{8}/_{7}$. (Kiliani)	150	Meister Christof dem Tischler, hat er von Meister Friedrichs [Nußdörfer] wegen empfangen	10	
67	1533	$^{1}/_{6}$. (Pfingsten)	"	Baumeister Friedrich auf sein Quartal Pfingsten, als er ist weggezogen . .	10	
68	"	$^{21}/_{4}$. (Do. n. Quasimodogeniti)	185	Albrecht dem Organisten für Positif und Clavicordia zu machen, hat Herr Michel, der Pfarrer ufm Berg empfangen	6	
69	1532/3	—	219	Crispin $4 \times 3^{3}/_{4}$	15	
70	"	—	220	Friedrich [Nußdörfer] Michaelis, Lucie, Reminiscere je 15 Mk. Ist hinfüro eine neue Bestallung mit ihm aufgerichtet, und soll jährlich 120 Mk. haben. Pfingsten	45	
71	1532	$^{29}/_{9}$. (Michael.)	"	Dem Tischler Christof zu Michaelis. Ist gen Memel gezogen	9	45
72	"	"	"	" " Endres zu Michaelis. Ist damit abgefertigt	9	45
73	1532/3	—	"	Christof Schweizer Tischler $4 \times 11^{1}/_{4}$ Mk., soll hinfüro so viel haben . . .	45	

[1] Der Hausvoigt Georg Bronsart.
[2] Die Wochenbauausgaben gehen das ganze Jahr hindurch, sind aber im Winter fast um die Hälfte geringer, als im Sommer.

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
				Flt. 13292 (Martini [11/11.] 1534/5, geführt vom Rentmeister Peter Zenker).		
74	1534/5	—	203	Dem Baumeister auf den Bau	2912	56
75	—	—	207	„Friedrich Baumeister". Die Rubrik ist freigelassen.	—	—
76	—	—	209	Meister Crispin	230	
77	—	—	387	Crispin. Jahresgehalt	15	
78	—	—	388	„Friedrich Nußdörfer hat ein Jahr 120 Mk." Kein Zahlungsvermerk.	—	—
79	—	—	"	„Christian[1] Schweytzer, Tyschler ader Schnitzer" hat 75 Mk. Gehalt und 1 Kleid jährlich	75	
				Flt. 13293 (Reminiscere [12/3.] — Michaelis [29/9.] 1536, geführt vom Rentschreiber Hans Weinreich).		
80	1536	—	80	Des Friederichs Baumeister Bruder, zu seiner Abfertigung, hat der Herr Obermarschall befohlen. Er soll nach Krakau ziehen	15	
81	"	Mai 11	81	Friedrich von der Grün, zu seiner Abfertigung, auf Befehl des Obermarschalls[2]	150	
82	1536	—	105	Dem Hausvoigt[3] und Baumeister auf den Bau alle Sonnabend gegeben insgesamt (u. a. 40 Mk. f. 2 Ctr. Zinn u. 144 Mk. 12 Sch. f. 7 Ctr. 28 Pf. Zinn zu des Herzogs Badestube an den Kaufmann Nickel Zeckhorn in Danzig)	2613	18
83	"	Mai 1	107	Einem Perlenhefter aus Danzig und dem Perlenhefter Franz aus Krakau zusammen	78	
84	"	September 29	215	Crispin Maler hat jährlich 15 Mk.[4]; ausgezahlt	11	15
85	"	—	216	Cristian Schweytzer Tischler jährlich 75 Mk. u. 1 Kleid, gezahlt	56	15
86	"	—	"	Georg der Drechsler, auf Fastnacht 1536 angenommen, soll jährlich 12 Mk. haben, gezahlt zu Pfingsten u. Michaelis (also nicht zu Reminisc.) . . .	6	
				Flt. 13294 (Michaelis 1536/7, geführt vom Rentschreiber Hans Weinreich).		
87	1536/7	—	190	Dem Hausvoigt und Baumeister auf den Bau alle Sonnabend gegeben insgesamt (u. a. 66 Mk. $3\frac{1}{2}$ Sch. dem Kannengießer Meister Georgen, der auf der Brücken wohnet, damit ist er aller Arbeit entrichtet, die Badestube usw. belangend, bis auf Weihnachten 1536, verhandelt 27/1. 1537; 2 Mk. seinen Gesellen Schankgeld, daß sie Wappen und anderes haben aufgestochen, 27/1. 1537; am 10., 17. und 24. März je 10 Mk. dem Mühlmeister, den Mühlgraben in des Herzogs Garten umzugraben; auch Ausgaben für das Zeughaus)	4189	25
88	"	—	195	„Extraordinarie auf den Bau bezahlt, das in die Wochen-Rechnung nicht ist geschrieben", für Blei, Kalk, Tischler, Nagelschmied usw., insgesamt (u. a. 10 Mk. Meister Linhart Tischler für einen Schafft zum Zucker und für einen Kasten mit 5 Fächern samt e. großen Thür u. etlichem Fachwerk in die Rentkammer; 22 Mk. Meister Hans Tischler f. 2 Schafft zu den Registranten u. zu den Amt-Registern in die Rentkammer u. für e. Tisch mit e. Schublade; 26 Mk. dems. f. e. großen Schafft mit 48 Kapsen in die Rentkammer; 21 Mk. einem Holländer f. 6000 geglefte Estrichsteine; 30 Mk. f. 30 Ctr. Glas)	605	2
89	"	—	197	Maler Crispin auf Rechnung seiner Arbeit insgesamt (u. a. für Farben 15 Mk., für Gold in Danzig $20\frac{1}{4}$ Mk.)	210	15
90	"	—	349	Meister Jacob von Delft, Gärtner[5], jährlich	20	
91	"	—	350	Cristian Schweitzer Tischler[6], jährlich; seine Bestallung hat auf Michaelis 1536 begonnen	100	
				Flt. 13295 (Michaelis 1537/8).		
92	1538	Mai 15	237	Cristian des Tischlers Werkmeister, Peter genannt, zur Abfertigung nach Dänemark, auf Befehl u. Schrift HA.'s	6	
93	"	Mai 11	248	Auslösung f. d. Baumeister von Danzig (die er bei Gall Hock hat verzehrt) .	2	2

[1] Zuerst war Christof geschrieben, dies jedoch durchgestrichen.
[2] Hans Geelhorn.
[3] Kaspar v. Nostitz, s. Lohmeyer, Nostitz. S. XI.
[4] So auch Flt. 13294 f. 13458. 13460—13462.
[5] So auch Flt. 13295. 13458.
[6] So auch Flt. 13295. 13458. 13460.

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
94	1537/8	—	280	Dem Hausvoigt und Baumeister auf den Bau alle Sonnabend gegeben . .	2724	48
95	"	—	284	Extraordinarie auf den Bau (f. Kleinschmied, Reifschläger, Töpfer, Glaser, Kannengießer, Blei, Eisen, ferner 36 Mk. f. 36 Ctr. Lübisch Glas; $22^{1}/_{2}$ Mk. für 3 Zeumll (!) Französisch Glas zu Danzig gekauft; $31^{1}/_{2}$ Mk. für $4^{1}/_{2}$ Schippund Spanisch Eisen; 9 Mk. für 2000 gegleste Estrich-Steine von einem Holländer aus dem Schiff gekauft 7/9.)	1062	45
96	—	—	286	Maler Crispin für etlich Gold aus Danzig	13	30
97	—	—	"	Dems. vorbehaltlich der Abrechnung.	252	
98	1537/8	—	381	Dem alten Orgelmacher von Wilna insgesamt.	88	
				Flt. 13296 (Michaelis 1539/40).		
99	1539	November 30	57	Christof, Tischler, Zehrung nach Memel auf des Burggrafen Befehl . . .	2	
100	"	Dezember 11	"	Einem Büchsenmeister und Zeugmeister dsgl.	2	
101	1540	März 31	60	Christof, Tischler, dsgl. auf Befehl Gadendorfs	3	
102	"	Mai 17	"	Christian, Tischler, dsgl.	2	
103	"	Juni 8	61	Dems. dsgl..	2	
104	"	Juli 10	"	Christof, Tischler, Baumeister, dsgl. auf Befehl Christofs von Kreutzen[1]. .	2	
105	"	August 5	"	Christian, Tischler, Zehrung nach Memel	2	
106	1539/40	—	84	Den Baumeistern auf den Bau, insgesamt	4372	59
107	1539	November 20	101	Meister Jorgen Engelwyn, Orgelmacher, für Gehalt nachträglich (wöchentlich 3 Mk.) (es wird abgerechnet für 2 Jahr 14 Wochen; nach Fertigstellung der Orgel waren ihm von HA. 150 Mk. noch besonders zugesagt) . . .	139	
108	"	November 28	"	Dems. für etliche Instrumente, die er gekauft hat, auf des Oberburggrafen Befehl	13	
109	"	Dezember 9	"	Dems. für das Stimmen und Erneuern des Positifs	20	
110	1540	Januar 25	"	Dems.	30	
111	"	"	"	Dem alten Orgelmacher wegen des kleinen Positifs	24	48
				Flt. 13458 (Michaelis 1539/40, geführt von Hans Weinreich, ungefähr = 13296).		
112	1539/40	—	479	Jacob von Mecheln (Büchsenmeister) jährlich 1 Kleid und Jahresgehalt . .	40	
113	"	—	"	Jorg Ramer von Nürnberg, als Büchsenschütze 1539 auf Andreä angenommen, 1 Kleid u. Jahresgehalt	40	
114	"	—	480	Endres Kraus von Nürnberg, Zeltmacher, angenommen auf Andreä 1539, für 1 Kleid u. Jahresgehalt	40	
115	1540	—	"	Hans Augustin von Nürnberg, Büchsenmeister, auf den 3. März angenommen für 1 Kleid und 30 Mark	25	
				Flt. 13459[2] (Michaelis 1540/1).		
116	1541	Juli 30	6	Auf F. D. Befehl für das Kirchenfenster in Löbnicht, so Ir F. G. haben dahin machen lassen, hat Christof Tischler der Baumeister empfangen . .	17	30
117	"	Juni 25 bis 3. 48. W. [$^{24}/_{8}$.-$^{30}/_{8}$.]	94	Maler Crispin auf seine Arbeit Abschlagszahlung, endgültige Abrechnung vorbehalten	198	
118	"	April 6 (8)	113	Meister Wolf Behr von Freiburg als Panzermacher mit 30 Gulden angenommen	45	
119	1540	November 22	174	Christian, Tischler, Thomas, Maurer, und dem Schoff Zehrung nach Memel auf Befehl des Burggrafen	4	
120	1541	März 9	176	Christian, Tischler, Zehrung nach Ortelsburg (auf Ansage Christofs v. d. Oelsnitz)	3	
121	"	April 22	178	Dems. Zehrung nach Memel auf Befehl Claus Gadendorfs	2	
122	"	Juni 4	180	Stefan Fischer, e. Büchsenmeister, zu s. Abfertigung von Nürnberg . . .	15	
123	"	August 29	182	Christian, Tischler, Zehrung nach Memel auf HA.'s Befehl	2	
124	1540/1	—	232	Dem Hausvoigt u. Baumeister auf den Bau alle Sonnabend gegeben . . .	4594	25
125	"	—	242	Extraordinarie auf den Bau (sehr viel Kalkstein; Blei; $15^{1}/_{2}$ Mk. f. 10 Ctr. hessisch Glas, das gut ist, hat der Baumeister von einem von Lübeck gekauft (28/8.); Schaufeln, Nägel, Schlösser u. dgl.).	732	28
126	1541	April 21	358	Dem Bildhauer, der nach Gotland soll, auf Ansage des Burggrafen . . .	6	
127	—	32. W. [$^{4}/_{6}$.-$^{10}/_{6}$.]	359	Für 9 Ctr. Glas, einem von Lübeck abgekauft	9	

[1] Ueber Christof v. Kreytzen näheres bei Lohmeyer, Nostitz. S. 243.

[2] Flt. 13460 enthält dasselbe.

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
				Flt. 13461 (Michaelis 1541/2).		
128	1542	Juli 29	7	Für 8 Stück Conterfeitung in Glaswerk auf HA.'s Befehl laut Hieronymus Schürstabs Handschrift	14	
129	"	Juni 16	61	Crispin, Maler, für Arbeiten von Michaelis 1540—16/6. 1542 abgerechnet (zum größten Teil vorher bezahlt)	523	31.$_3$
130	"	41-52.W.[$^6/_7$.-$^{27}/_9$.]	62	Crispin, Maler, für Arbeit (vorbehaltlich der Abrechnung) 6+10+10+13$^1/_2$+75	114	30
131	"	März 14-Juli 14	91	Orgelmacher insgesamt	35	30
132	"	Juni 28	146	Für Auslösung Meister Jakob dem Hollender, die Bernt von Utricht, Steinhauer, bei ihm verzehrt; hat der Baumeister die Zettel in die Kammer gegeben, und auf m. g. H. Befehl zu zahlen angesagt am 28. Juni . .	3	30
133	1541/2	—	169	Dem Baumeister auf den Bau alle Sonnabend gegeben	4544	20
133a	"	—	172	Extraordinarie auf den Bau dem Hausvoigt gezahlt (u. a. 18 Mk. f. 12 Ctr. hessisch Glas, der Baumeister kauft von Hermann von Lübeck (3. Woche); 157 Mk. 40$^1/_2$ Sch. f. Danziger Eisen, die Hälfte nach Memel[1], die andere hat Meister Hans Zeugmeister empfangen (27/10.); 30 Mk. f. d. Bau einer Polier-Mühle (16/3.); 87 Mk. f. 450 Stück Fliesen, 2 große „Tischstein" (9 Mk.) und 3 große Steine, hat der Baumeister gekauft von Martin Peiskern auf der Lastadien)[2]	867	6
134	1542	Mai 20	226	Für ein Pferd dem Baumeister Christof, auf Ansage Hans Nimptschs . .	24	
135	"	Juli 24	254	Für das Schiff Melosina, das auf Kalk und gehauene Steine nach Gotland gefahren, auf Befehl Wolf Nimptschs	34	57
136	"	—	484	Merten von Prag, auf 5 Jahre für e. Büchsenmeister angenommen, soll sich beim Zeughaus u. zu den Gebäuden gebrauchen lassen, jährlich von Reminiscere 1542 ab für 1 Kleid und 40 Mk..	10	
137	1541	November 6	491	Christian, Tischler, auf Verbesserung seiner Besoldung auf Befehl HA.'s . .	20	
138	"	$^{13}/_{12}$. (Lucia)	"	Für ihn (†) an seinen Bruder Paul	25	
139	1542	—	"	Der neue Baumeister Christof hat jährlich 150, hierauf erhalten Remin. u. Pfingsten	75	
				Flt. 13462 (Michaelis 1542/3).		
140	1543	—	80	Crispin, Maler, für Arbeiten (HA. bleibt ihm noch schuldig 87 Mk. 57 Sch., welche 1544 gezahlt worden sind)	292	
141	"	September 6	104	16 Gulden dem neuen angenommen Tischlern, dy im angedingt sein zu geben, domit er sein Gredt [= Gerät] herein holen soll, hat Herr Nymptsch[3] angesagt, Hans Wagner genannt	24	
141a	1542/3	22. W. [$^{23}/_2$.-$^1/_3$.]	146	Christof, Baumeister, Zehrung auf Nostiz' Befehl erstattet, als er beim Herzog in Holland u. Mohrungen gewesen	1	51
142	"	—	195	Dem Baumeister und Haus-Schreiber alle Sonnabend auf die Gebäude gegeben	4062	44
143	1543	—	199	Extraordinarie auf den Bau (u. a. 180 Mk. f. 180 Ctr. Glas, einem von Flensburg abgekauft 21/4.; 4 Last Cement in der Altstadt gekauft für 60 Mk.)	253	24
144	"	August 1	332	Einem Plattner, der mit zu Krakau gewesen, auf Befehl des Obermarschalls	9	
145	"	August 11	"	Einem Schnitzer auf Rechnung aus Befehl Hans Nimptschen, hat Crispinus, Maler, empfangen.	2	
146	1542/3	—	479	Meister Christof, der ist f. e. Baumeister angenommen an Meister Christian seligen Statt, soll ein Jahr haben 150 Mk. u. auf sich u. einen Jungen Kleidung.[4] Seine Rechnung beginnt mit Reminiscere	150	
147	"	—	480	Gabriel, Meurer, ist auf Reminiscere 1542 in Dienst kommen, jährlich 1 Kleid und 50 Mk.[5]	50	
148	"	—	"	Jobst von Bruck, Meurer, zu derselben Zeit angenommen, jährlich 1 Kleid u. 31 Mk. (20 Thaler)[6]	30	

[1] Es wird ausdrücklich vermerkt, wenn etwas nach außerhalb bestimmt wird; die übrigen Bau-Ausgaben werden der Regel nach auf das Königsberger Schloß zu beziehen sein.

[2] Bau- und Bohl-Holz wird stets besonders gebucht, wie überhaupt die Bau-Materialien.

[3] War damals „Aufseher" der Rentkammer mit 75 Mk. Jahresgehalt.

[4] Ebenso Flt. 13464.

[5] Ebenso Flt. 13463.

[6] Ebenso Flt. 13463.

30*

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
				Fol. 13463 (Michaelis 1543/4).		
149	1544	14/3. 3/4.	64	Crispin, Maler, Zahlungen auf Arbeit	37	55
150	"	Mai 9	"	Dems. auf des Burggrafen Befehl von wegen etlicher Farben, die Jacob Pinck überlassen hat	2	18
151	"	23/6. und 52. W. [17/9.-23/9.]	"	Dems. Zahlungen auf Arbeit	60	
152	1543/4	—	88	Meister Hans, dem Tischler, auf Arbeit	147	25
153	1544	Februar 1	122	Dem Baumeister Zehrung nach 1. Holland, 2. Memel, 3. Laukischken, auf Befehl des Burggrafen	7	9
154	"	Februar 16	"	Dems. nach Memel	2	17
155	"	Mai 29	123	Dems. mit e. Meurer u. Tischler nach Holland, laut Nostitz' Zettel	7	6
156	"	April 19	"	Dems., „am Tief" verzehrt, auf Nostitz' Befehl	1	5
157	"	Juni 7	125	Dems. nach Holland auf Nostitz' Befehl	1	43
158	"	Juli 12	127	Meister Christof, dem Baumeister nach Holland, do ihm s. Pferd ersoffen ist	3	3
159	"	46. W. [6/8.-12/8.]	128	Dems. nach Memel, laut Zettel von Nostitz	2	34
160	"	47. W. [13/8.-20/8.]	"	Dem Baumeister Zehrung nach Holland	1	43
161	"	"	"	Meister Günther, Zimmermann, mit 5 Gesellen, Zehrung nach Memel hat der Baumeister angesagt	2	
162	1543	Oktober 29	134	Für Auslösung Kglicher Majestät aus Dennemark Maler, hat bei der Ling (?)[1] Hofmeisterin verzehrt in 3 Wochen: 1 Mk. f. die Kost jede Woche, 1 1/2 Mk. f. Bier u. Wein; ausgelost am 29. Oktober, bezahlt am 11. November	4	30
163	1544	Mai 1	149	Den Schiffern, die Kalk aus Gotland geholt mit dem Schiff Melusina	21	30
164	1543/4	—	160	Dem Baumeister u. Bauschreiber alle Sonnabend auf die Gebäud gegeben	1822	50
165	"	—	164	Extraordinarie dem Baumeister (25 1/2 Mk. f. 30 Ctr. Glas 1/12.; 55 1/2 Mk. f. 37 Last Kalkstein, gekauft von e. gotländischen Schiffer 3/5., 27 Mk. 6 Sch. f. 19 Last dsgl. von e. Lübischen 15/6., 12 Mk. 46 Sch. 3 Pf. f. 9 1/2 dsgl. von e. Wismarischen 8/7., 36 Mk. 24 Sch. f. 26 dsgl. von e. Rostockischen 13/8., u. noch 200 Mk. 54 Sch. f. Kalkstein, 52. Woche [17/9.—23/9.])	358	10 1/2
166	1544	—	409	Hans Mülich, Büchsenmeister, auf 1 Jahr am 7. April angenommen, für 1 Kleid u. 30 Mk.	17	30
167	1543/4	—	412	Georg Drechsler, ist zu Krakau angenommen, soll haben jährlich 12 Mk.	12	
168	"	—	414	Crispin, Maler, soll (von Pfingsten ab) jährlich 30 Mk. haben ex relatione d. Secretarii (demgemäß $2 \times 3\frac{3}{4} + 2 \times 7\frac{1}{2}$)	22	30
				Fol. 13464 (Michaelis 1544/5).		
169	1544	3. W. [13/10.-19/10.]	2	Jacob Bincken, Kgl. Majest. zu Dänemark Maler, aus Gadendorfs Befehl, laut des Zettel von des Herzogs wegen, 15 Taler =	23	15
170	"	8. W. [17/11.-23/11.]	3	Paul Graffennawer, von F. Durchl. wegen für e. Johannisbild laut Gadendorfs Zettel 3 Gulden =	4	30
171	1545	41. W. [6/7.-12/7.]	9	Jacob Plattner für e. Rennzeug für den jungen König von Polen	72	30
172	"	"	"	Dem Kleinschmidt Georg Roß für Arbeiten an demselben Rennzeug	70	29
173	"	"	"	Crispin, Maler, an dems. Rennzeug verdient	20	
174	"	"	"	Dem Goldschmieden, die daran geholfen (Vergoldung), z. B. Hans Heidenreich und Christof	30	36
175	"	"	"	Dem Sattler Sixt dsgl.	45	
176	"	24. W. [9/3.-15/3.]	"	Für 3 Fenster mit HA.'s Wappen, die HA. in den Altstädter Hof geschenkt	12	
177	"	36. W. [1/6.-7/6.]	"	Von einem westwärts'schen Gesellen Teppiche gekauft, laut Befehl HA.'s	125	
178	"	51. W. [14/9.-20/9.]	"	Für etliche gemalte Tücher, die HA. bekommen, dem Magistro Pontano bei dem Bretschneider, auf Lehndorfs Zettel	23	26
179	"	28. W. [6/4.-12/4.]	26	Dem Baumeister Zehrung nach Insterburg u. Ragnit, da er dem Herzog nachgeritten	4	13
180	1544/5	—	156	Auf den Bau wöchentlich	2428	22
181	"	—	160	Dsgl. extraordinarie	—	—
182	1545	—	177f.	Hans, der Tischler, für gewöhnliche Arbeit das Jahr über	223	6
183	"	—	"	Dems. f. d. „verdingte Gemecher und Decken" [Moskowiter-Gemach u. Kammer][2]	225	54

[1] Man könnte nach den Buchstaben an den Vornamen der alten Hofmeisterin Lucie von Meisdorf denken; doch war diese in Kiel.

[2] Dazu hat er an Vorschuß erhalten 34 + 40 + 200 Mark, so daß er insgesamt über den Verding von 400 Mark bereits empfangen hat 158 Mark 5 Schilling. Die ganze Berechnung wird trotz ihrer Ausführlichkeit nicht völlig klar, da die folgenden Rechnungsbände leider fehlen. — Die erste Zahlung für diese Arbeit war an Hans Wagner am 25. Oktober 1544 geleistet worden. Vgl. Briefe und Urkunden Nr. 259.

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
184	1545	—	177f.	Dems. an Holz für letztere Arbeit	58	11
185	"	30. W. [20/4.-26/4.]	221a	Hans Heidenreich für ein Siegel für den Markgrafen Wilhelm v. Riga . .	19	6
186	1544/5	—	227	Maler Crispin für Arbeiten (laut einem Zusatz ist am 6. März 1546 mit ihm abgerechnet, für die Zeit von 1543 bis dahin hatte er zu erhalten 163 Mk. 23 Sch.)	70	
187	1545	—	249	„Aufs Gepeu im Thum, nemlich des Bischofs Behausunge" (Gabriel der Meurer, Jost Zimmermann, Hans Tischler, Simon Glaser, Georg Koppel, Kleinschmidt), insgesamt	467	13
188	"	—	316	Schloß-Bau in Pr.-Holland	684	12
189	1544/5	—	399	Maler Crispin, Jahresgehalt	30	
				Flt. 13465 (1. Januar bis 31. Dezember 1548).		
190	1548	3. W. [15/1.-21/1.]	11	Gevattergeld des Herzogs und seiner Tochter auf die Kindtaufe bei Baumeister Bartel	16	24
191	"	7. W. [12/2.-18/2.]	12	Für 4 Conterfette, so m. g. H. empfangen thut	4	
192	"	März 2	"	Auf Ansagen von Balzer Gans[1] dem Jacob Pink gegeben	100	
193	"	10. W. [4/3.-10/3.]	"	Dem Jacob Pincken f. 7 1/2 Schetwicht, davon er m. g. H. etwas gegossen, das Schetwicht zu 9 Gr.	3	16
194	"	"	"	Dems. f. 2 Ellen Schurtuch	1	12
195	"	"	"	Der Reitschmidin Tochter für 3 Gulden Knopf u. Tollen[2], die Jacob Pinck hat m. g. H. lassen machen, auch sie Gold u. Silber auch Seide dazu ausgenommen Gulden 2 (?)	6	3
196	"	50. W. [9/12.-15/12.]	22	Von wegen m. g. H. und auf Ansage des Herrn Burggrafen dem welschen Baumeister[3] zur Notdurft seiner Unterhaltung	10	
197	"	53. W. [30/12.-31/12.]	"	Dsgl.	10	
198	"	21. W. [20/5.-26/5.]	39	Gnadengeld dem Enderlein Hesse	75	
199	"	"	"	Dsgl. dem Friedrich von der Grün, auf Ansagen des Obermarschalls[4] . .	150	
200	"	22. W. [27/5.-2/6.]	164	Auslösung bei Heintze f. Friedrich von der Grün u. Enderlein Hesse . . .	35	11
201	"	38. W. [16/9.-22/9.]	165	Auslösung des Friedrich von der Grün bei Heinze auf Ansage Lehndorfs[5] .	25	30
202	"	—	167	Auf den Wochenbau	3159	25
203	"	—	172	Auf m. g. H. Tischlerei (u. a.: noch zahlt Christof Baumeister den Rest an der Tischler-Arbeit, so er in den Gemächern in Nickel Balbiers Thüren gearbeit hat, lauts seiner übergebenen Rechnung 78 Mk. [7. Woche]; noch ihm einen Rest gezahlt an der Tischler-Arbeit im Wendelstein im neuen Frauenzimmer und sonsten gemeine Arbeit nach Inhalt seiner andern Rechnung 64 Mk. 20 Sch. [7. Woche]; dem Baumeister gezahlt an der Arbeit aufs Verding im großen Saal 122 3/4 Mk. [8.—15. Woche]; noch Christof dem Baumeister gezahlt ein Rest seiner Rechnung, so er über m. g. H. Badestube gemacht 42 Mk. [21. Woche])	986	57
204	"	15. W. [8/4.-14/4.]	174	Den Tischlern in der Stadt: Meister Hansen als Rest seiner Arbeit, so er m. g. H. zum Neuen Haus gearbeitet	63	54
205	"	16. W. [15/4.-21/4.]	"	Meister Barthold für seine Arbeit, die er in m. g. H. Gemechern zum Neuen Haus gemacht	16	
206	"	—	232	Dem Simon, Glaser, laut Anweisung des Baumeisters	539	4
207	"	—	234	Meister Crispin, Maler, auf Ansagen Lesgewangs oder auf Rechnung insgesamt (u. a. 40 Mk. f. Oel u. Firniß aus Danzig)	430	
208	"	—	240	Meister Marx, Töpfer, meist auf Anweisung des Baumeisters	184	
209	"	—	252	Jobst, Zimmermann, auf den verdingten Bau 400 Mk., auf andere Arbeit 18 Mk.	418	
210	"	Januar 18	258	Jacob Pincken, so er m. g. H. wegen ausgegeben	1	57.2
211	"	7. W. [12/2.-18/2.]	259	Dems., so er m. g. H. wegen ausgelegt	1	30
212	"	"	"	Meister Jobst, Zimmermann, zu e. Gottespfennige, daß er ein neu Gebäude angenommen	1	30
213	"	—	272	Dem Meurer Gabriel auf sein Verding	772	

[1] Ueber ihn vgl. Lohmeyer, Nostitz S. 248 ff.
[2] = Quasten.
[3] Camillus.
[4] Friedr. v. d. Oelsnitz.
[5] Wohl der Kämmerer Kaspar v. Lehndorf, vgl. Lohmeyer, a. a. O. S. 250 ff.

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
214	1548	—	356	Enderlein Heß, Jahresgehalt (unter seinen Untergebenen: Hans Zeugmeister mit 30 Mk. Jahresgehalt, Hans vom Harz mit 20, Heinz Fuller mit 15 Mk., Bernt von Kassel, Thomas von Zwickau usw.)	230	
215	„	—	375	Unter den „Trabanten u. Lakaien": Hans Hager von Nürnberg, Büchsenmeister, Hans v. Worms dsgl., Claus Jülicher, Hauptmann, Lamprecht von Aach, Profoß, Melchior von Brixen, Christof von S. Annenberg, Nickel von S. Annenberg usw.		
216	„	—	381	Christof, Baumeister, Jahresgehalt	150	
217	„	—	„	Bartel, dsgl. dsgl.	150	
218	„	—	„	Jobst, Zimmermann, dsgl.	30	
219	„	—	382	Gabriel, Meurer, dsgl.	40	
220	„	—	384	Crispin, Maler, dsgl.	30	
221	„	—	„	Der Perlenhefter, dsgl.	60	
				Flt. 13466.[1]		
222	1549	26. Woche	11	Dem Plattner für das Rennzeug für Carlo	60	
223	„	47. Woche	13	Von wegen m. g. H. f. 2 Conterfeit, von Nürnberg geschickt. $20\frac{1}{2}$ Thl. =	35	55.$_3$
224	„	18. Woche	26	Crispin, Maler, hinterstellige Schuld von 1548 bezahlt auf eigenhändige Anweisung HA.'s	168	
225	„	20. Woche	„	Fracht von e. Kasten, den Jacob Binck m. g. H. von Antorf gesandt . .	1	48
226	„	3. Woche	180	Dem Zeugmeister u. Baumeister Zehrung nach Memel	5	
227	„	12. Woche	181	Dsgl. nach Osterode	12	
228	„	18. Woche	182	Dem Enderlein Heß Zehrung nach Posen. Relat. Oelsnitz	15	45
229	„	25. Woche	184	Dem Zeugmeister Zehrung nach Posen	15	
230	„	38. Woche	186	Dem Baumeister Zehrung nach Memel	3	30
231	„	40. Woche	„	Dem Andreas Heß, daß er auf Befehl m. g. H., wie er nach Posen gereiset, da er auf der Reis' empfangen gehabt 15 Mk., darüber mehr verzehrt laut seiner Handschrift	37	30
232	„	„	„	Noch daß er auf Befehl m. g. H. einen Boten an Knobelsdorf gen Jägersdorf gesandt	2	
233	„	„	„	Noch hat er von Poppen nach Osterode verzehret, dahin ihn m. g. H. gesandt	1	24
234	„	—	200	Wochenbau (auf den Bau wöchentlich)	2833	15.$_5$
235	„	—	206	Auf die herzogl. Tischlerei	902	
236	„	52. Woche	210	Dem Badt, Tischler in der Stadt, für Fensterläden u. a. in der Münze . .	14	59
237	„	42. Woche	213	Bauholz, gekauft von Baumeister Christof in Danzig	24	30
238	„	7. Woche	256	Auf Ansagen des Baumeisters dem Lienhart Wilden f. e. eiserne Thür, die m. g. H. von ihm behalten	34	34
239	„	11. Woche	„	Dem Nostitz für ein Epitaphium [des Festenbergers[2]] zu Kreuzburg . . .	7	45
240	„	49. Woche	257	Dem Wilhelm Weinschenk [Kaufmann] für die eisernen Platten u. einen eisernen Ofen, laut des Baumeisters Zettel	640	30
241	„	—	284	Dem Glaser Simon, laut Baumeisters Rechnung	263	$5\frac{1}{2}$
242	„	—	286	Crispin, Maler, auf Rechnung seiner Arbeit (u. a. in der 21. Woche f. Farben, so ihm von Antorf gesandt, 36 Mk., in der 50. Woche f. 2 Fäßlein Firnis 9 Mk.)	552	18
243	„	—	305	Jobst Zimmermann	—	—
244	„	—	307	Gabriel Meurer	—	—
245	„	6. Woche	316	Dem Kerl, der die Oefen in den neuen Gemächern geheizt. Relat. Obermarschall	2	30
246	„	21. Woche	319	Einem Bildschnitzer von Rastenburg, auf Arbeit gegeben anno 1547, ist verstorben		45
247	„	—	393	Zeugmeister [Heß], Gehalt, vierteljährlich ausgezahlt	230	
248	„	—	401	Christof, Baumeister, Jahresgehalt[3]	150	
249	„	—	„	Bartel, Baumeister, dsgl.[4]	150	
250	„	—	402	Jobst, Zimmermann, dsgl.[5]	30	

[1] Da von jetzt ab die Rechnungsbücher genau das Kalenderjahr innehalten, so ist bei ihnen die Umrechnung der Wochenzahlen in Monatstage unterlassen worden.
[2] Kraft v. Festenberg, vgl. Lohmeyer, Nostitz. S. 354.
[3] Ebenso Flt. 13467—13474. 13476—13495.
[4] Ebenso Flt. 13467.
[5] Ebenso Flt. 13467—13474. 13476.

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
251	1549	—	402	Gabriel, Meurer, dsgl.	40	
252	"	—	403	Crispin, Maler, zu Reminisc., Pfingsten, Michaelis Gehalt ausgezahlt, dann ein † und der Vermerk „Gnad ihm Gott"	22	30
				Flt. 13467.		
253	1550	39. Woche	167	Dem Baumeister u. dem Zeugmeister nach Memel u. Tilsit	6	38
254	"	44. Woche	168	Dem Baumeister nach Danzig, als er den Maller herüber bestellet hat	7	35
255	"	—	181	Wochenbau	2246	42
256	"	—	187	Tischlerei	724	9
257	"	26. Woche	191	Dem Christof, Baumeister, f. Holzeinkauf (Flaser-Holz) in Danzig	60	
258	"	33. Woche	232b	Wegen Wenzels, des Malers, hinterstellige Schuld auf m. g. H. Schreiben	9	
259	"	45. Woche	232c	Auf Ansagen des Baumeisters, das m. g. H. dem Wasserkünstner auf die Hand gegeben	10	
260	"	52. Woche	232d	Dem Baumeister, das ihm m. g. H. zum Jugepen in s. Haus gegeben	100	
261	"	—	256	Simon, Glaser (zum geringeren Teile laut Baumeisters Register)	157	12½
262	"	8. u. 47. Woche	258	Der Crispin, Malerin, auf ihre Rechnung 7 + 171 Mk.	178	
263	"	8.—28. Woche	259	Hans, Maler, auf Rechnung	38	42
264	"	41.—51. Woche	"	Wolf, Maler, dsgl.	68	
265	"	18. Woche	279	Jobst, Zimmermann, auf Ansage des Baumeisters vom Herzog gezahlt vor die Gepen überm m. g. H. Schreibstuben u. andere Arbeit, die er außerhalb seinem Verding gethan	25	
266	"	20. Woche	295	Dem Maurer, Meister Gabriel, Haus-Zins, auf Ostern fällig	10	
267	"	—	372	Balzer Beck, der des Baumeisters Tochter hat, erhält jährlich 50 Mk., daß er sich zu Gebenen und Büchsenmeisterei gebrauchen soll lassen. Michaelis u. Lucie ausgezahlt [Enderlein Heß fehlt].	25	
268	"	—	"	Gabriel, Meurer, Gehalt Reminisc. u. Pfingsten „himit Gnad ihm Gott"	20	
269	"	—	"	Meister Jobst an Meister Gabriels Statt, Gehalt zu Michaelis u. Lucie	20	
				Flt. 13468.		
270	1551	4. Woche	1	Auf Befehl des Herzogs durch Dr. Franzen nach Krakau gesandt einem Maler, welcher m. g. H. etliche gemalte Tücher gesandt	26	30
271	"	6. Woche	"	M. g. H. Gevattergeld zu des Gabriel, Meurers, Weibes Kind	5	45
272	"	27. Woche	4	Einem Steinhauer, welcher m. g. H. ein gehauen Bild geschenkt hat, hat Nostitz angesagt	3	
273	"	4. Woche	156	Dem Baumeister u. Zeugmeister Zehrung in m. g. H. Geschäften nach Memel	6	
274	"	6. Woche	157	Dem Zeugmeister Zehrung nach Ragnit	1	27
275	"	9. Woche	"	Dem Erhard Spil, einem Pulvermacher, ist neu angenommen, Zehrung, soll nach Meißen, um e. Zeugwärter dort zu bestellen	15	
276	"	21. Woche	158	Dem Nürnbergischen Pulvermacher Zehrung, damit er wieder herauskomme (Befehl des Burggrafen)[1]	45	
277	"	51. Woche	162	Dem Zeugmeister u. Baumeister nach Ragnit, als der Herzog sie zu sich gefordert	5	25
278	"	8. Woche	174	Zur Auslösung von wegen des Baumeisters von Danzig, auf Befehl HA.'s	12	
279	"	—	181	Wochenbau	958	27
280	"	—	190	Für Tischlerei an Meister Balthasar Beck, auf verdingte Arbeit	306	
281	"	—	191	Dsgl. laut des Bauregisters	89	57
282	"	Dezember 6	230	Dem Wilhelm Weinschenk f. e. eisernen Ofen in der Hofstuben und 2 eiserne Platten in m. g. H. Gemach, haben mit dem Ofen gewogen 63½ Ctr. 40 Pf., den Ctr. 3 Fl.	287	
283	"	5. Woche	253	Wasserkünstner Meister Marx, empfing der Baumeister	6	
284	"	—	257	Glaser Simon, meist laut des Bauregisters	115	48½
285	"	1.—26. Woche	259	Maller Meister Wolf von des Fräulein Wagen zu vergolden und zu malen	163	
286	"	—	283	„Gabriel Meurer", die beiden Worte durchstrichen, darunter: „Gnade ihm Gott"	—	—
287	"	32. Woche	295	Dem Maler Adam, von einer Tafel in die neue Rentkammer zu schwärzen u. zu firnissen; hat auch den Ochsen auf dem Wettlauf die Hörner gemalt		27

[1] Christof v. Kreytzen.

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
288	1551	—	367	Balthasar Beck, in der Tischlerei, Jahresgehalt	50	
289	"	—	"	Bartel Vogt der Baumeister hat jährlich 150 Mk., ist nun aus dem Dienst; hat nur e. Vierteljahr noch erhalten, jedoch statt Reminiscere zu Pfingsten, „ist hiermit geurlaubt"	37	30
290	"	—	370	Jost, Meurer, Jahresgehalt	40	
				Flt. 13469.		
291	1552	27. Woche	3	Von wegen m. g. H. einem Steinhauer von m. g. H. Conterfeit zu hauen. Relation des Nostitz[1].	27	
292	"	52. Woche	36	Dem Enderla Hessen, Zeugmeister, das ihm m. g. H. aus Gnaden gegeben .	200	
293	"	—	207	Wochenbau	993	$14^1/_2$
294	"	—	216	Für Tischlerei (genauere Abrechnung)	387	
295	"	28. Woche	242	Fracht vom Epitaphium $8^1/_2$ Thaler und Bringgeld 1 Thaler = ...	13	$40^1/_2$
296	"	—	292	Simon, Glaser, f. versch. Arbeiten	96	25
297	"	—	293	Adam, Maler, f. versch. Arbeiten (10. Woche: 3 Essen zu vergolden auf der Fastnacht $1^1/_2$ Mk.)	64	53
298	"	2. Woche	333	1 Schloß zu bessern und 1 Schlüssel an Jacob Bincks Gemach zu machen .		15
299	"	4. Woche	"	Jacob Bincks Kammer aufzuräumen, darin Wolf N. gescheiden (!) hat . .		8
300	"	6. Woche	"	Adam, Maler, HA.'s Hofkleidung zu malen.	1	30
301	"	27. Woche	336	8 Tagelöhnern, das Epitaphium heraufzubringen		48
302	"	—	402	Adam, Maler, jährlich 20 Mark[2], sein 1. Quartal Pfingsten	15	
				Flt. 13470.		
303	1553	18. Woche	9	Heinrich Konigswiser, Maler, gegeben durch Hieronymus Lackaien, als er zu Wittenberg gewesen, auf Befehl m. g. H.	15	
304	"	Oktober 20	11	Dem Anthonii, Maler zu Wilna, f. vier Conterfet, die m. g. H. empfangen; das Geld empfing der Baumeister	72	
305	"	November 7	12	Einem Franzosen Roland Obriget; „von diesem hat er m. g. H. etwas geschmalzes zu machen, wie er dann das ein Muster hat". Ansage Lehndorfs	21	30
306	"	51. Woche	13	Dems. ferner hierzu	7	21
307	"	Januar 31	139	Dem Baumeister Zehrung bei der Rückkehr von Sehesten	6	3
308	"	—	159	Wochenbau	1768	44
309	"	November 24	161	Mats Gerhard, Bornmacher, auf Rechnung an dem Born im Schlosse, daß er ihn deicht mache, 50 Thaler, nach Ansage des Baumeisters	82	30
310	"	"	"	Noch hat ein Geselle darauf empfangen 15 Thaler	15Th.	
311	"	48. Woche	"	Heinrich einem Steinsetzer, welcher das Epitaphium im Dom gesetzt, 30 Thaler. Ansage des Rentmeisters	49	30
312	"	—	165	Balthasar, Tischler, „auf die Arbeit, so er an den Fenster-Kopfen tuet im Frauenzimmer und sonsten in den neuen Gemächern", sowie ferner für Arbeiten am Turm, insgesamt	119	30
313	"	—	166	Dems. f. gewöhnliche Tischler-Arbeit (laut Bauregister)	98	26
314	"	—	197	Adam, Maler, hat dies Jahr keine Rechnung überantwortet, weil er etliche Arbeit noch nicht fertig hat	139	
315	"	—	279	Enderlein Heß, Zeugmeister[3]; ist aus dem Lande, doch seine Besoldung gehet vor sich	230	
316	"	—	281	Harnisch- und Rüst-Kammer, an der Spitze: Heinz Füller, Rüstmeister, Gehalt	50	
317	"	—	290	Jacob Binck hat jährlich laut seiner Verschreibung von m. g. H. 200 Mk., das Quartal Michaelis empfing er auf zwei (!) Mal 50 (!) Mk.; Lucie 50 Mk.	100	
318	"	—	"	Heinrich der Bildhauer ist laut s. Bestallung auf Michaelis angenommen: 40 Mk. Besoldung, 10 Mk. Wohnung, 10 Mk. Hofkleid, 20 Mk. allerlei Ausspeisung, also zusammen 80 Mk.; hat die 1. Rate zu Lucie erhalten .	20	
319	"	13. Woche	321	Gegeben vor 1 Stein Conterfei m. g. Fräul. einem Steinhauer, empfieng C. Nostitz	4	57

[1] Kaspar v. Nostitz.
[2] Ebenso Flt. 13470—13474. 13476—13495.
[3] Ebenso Flt. 13471—13473.

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
				Flt. 13471.		
320	1554	12. Woche	5	Einem französischen Goldschmied von etlichem Schmalzwerk zu machen; Rel. Lehndorf	13	12
321	"	—	155	Wochenbau	893	47.5
322	"	—	161	Tischlerei aufs Verding	196	$6^1/_2$
323	"	—	162	Tischlerei auf gemeine Arbeit	93	30
324	"	—	197	Adam, Maler, auf Rechnung	273	24
325	"	—	285	Jacob Pinck[1]	200	
326	"	—	"	Heinrich der Bildhauer[2]	80	
327	"	52. Woche	338	„Noch Heinrich Steinhauer, das ihm m. g. H. zu leihen befohlen, damit er von Antorf soll Stein bestellen	49	30
328	"	"	"	Noch vor Kost in 18 Wochen, ehe er in m. g. H. Dienste angenommen, die Woche 1 Thaler	29	42
329	"	"	"	Noch vor Wein, dieweil er krank gewesen"	1	30
				Flt. 13472.		
330	1555	25. Woche	2	Adam, Maler, rückständige Summe von 1554 gezahlt	50	
331	"	10. Woche	7	Dem Jacob Pincken geben, davon hat er bei dem Cornelio Goldschmiede gießen lassen 11 Schaupfennige (darunter 4 große ungefährlichen von 8 Fl. zu 45 Gr.) und sind alle elfe neben vier geliehenen m. g. H. nachgeschickt	146	15
332	"	19. Woche	8	Für 10 Schaupfennige, die hat Merten m. g. H. gemacht und m. g. H. hat sie empfangen	107	6
333	"	"	"	Solche Pfennige zu machen, das Stück 6 Gr.	3	
334	"	"	"	Solche Pfennige zu prägen gegeben	1	30
335	"	20. Woche	"	Heinrich Konigswieser, Maler, nach Wittenberg geschickt durch Hieronymus Einwald, hat der Sekretär[3] angesagt	30	
336	"	Juni 20	9	Heinrich einem Conterfeier laut m. g. H. Schreiben, hat dem Baumeister etliche Schlachten helfen abreißen	45	
337	"	Juli 12	10	Hat ein Welscher bekommen. Relat. Kobersehe	33	
338	"	44. Woche	14	Für 2 Schaupfennige m. g. H. Angesicht, welche auf die Meckelburgische Reise genommen, $11^1/_4$ Fl. ungar.	29	$19^1/_2$
339	"	51. Woche	15	Heinrich Bildhauern entrichtet an 148 Thaler laut seiner Handschrift, dis soll er wieder erlegen oder abarbeiten, stehet im Schuldbuch folio 112	303	36
340	"	April 1	26	Dem Enderlein Hessen, Zeugmeister, nach Nürnberg vermacht, damit soll er Königl. Majestät zu Polen etliche Büchsenmeister und Handwerker usw. zu Gute bestellen	150	
341	"	April 26	"	Dem Zeugmeister wiedergeben, daß er über die obenstehenden 100 Fl. ausgeben, lauts m. g. H. Schreiben	12	37
342	"	14. Woche	152	Dem Zeugmeister Zehrung nach Memel und Fischhausen	2	9
343	"	Oktober 8	156	Dem Maler, Tischler und Meurer Zehrung nach Memel, Rel. Burggraf	3	
344	"	Oktober 27	157	Heinz Fuller Zehrung nach Wilna, Rel. Kobersehe	30	
345	"	Oktober 29	"	Dazu nachträglich	1	39
346	"	November 11	158	Hansen, dem Nürnbergischen Gärtner, Zehrung, wiederum hinauszureisen, lauts m. g. H. eigener Handschrift	15	
347	"	18. Woche	166	Dem Heinz zur Auslösung von wegen Enderlein Hessens, Zeugmeisters	26	4
348	"	Mai 6	"	Von wegen Königl. Majest. Zeugmeister; hat alles Andreas Münzer angezeigt	13	48
349	"	Mai 12	"	Dem Peter Schulze Auslösung von wegen des Königs Zeugmeister, als er wieder von Wilna kam, R. Andr. Münzer	20	
350	"	—	170	Wochenbau	1073	$27^1/_2$
351	"	6.—44. Woche	210	Maler-Meister Adam	70	
352	"	November 12	"	Hans, einem niederländischen Maler-Gesellen geben, welcher 19 Wochen an dem Epitaphium im Dom gearbeitet, Jacob Pinke ist also mit ihm eins worden; R. Burggraf	45	
353	"	September 21	343	Vor 100 Maler gelegt Gold (!) zu dem Epitaphium im Dom, Jacob Pinke keuft	3	

[1] Ebenso Flt. 13472—13474. 13476—13485.
[2] Ebenso Flt. 13472—13474. 13476.
[3] Balthasar Gans.

31

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
				Flt. 13473.		
354	1556	24. Woche	29	Des Königs Zeugmeister, auf Befehl HA.'s	45	
355	"	35. Woche	375	Caspar Esperger von Nürnberg f. 70 Harnische, durch Peter Langerfeld . .	300	
356	"	46. Woche	379	Dem Teppichmacher f. 28 Ellen Teppich (Dewicht), die Elle zu 2 Fl. . . .	84	
				Flt. 13474.		
357	1557	Februar 8	16	Dem Heinrich, Maler, zu allerlei Notturft zu m. g. H. Conterfeinng, auf Ansage Friedrichs von Dohna[1]	4	57
358	"	8. Woche	17	Für e. steinerne Tafel, die m. g. H. bekommen	1	39
359	"	November 17	22	Jacob Pincken laut des Zettels von Kobersee	1	
360	"	47. Woche	"	Dem Heinrich Konigswiser, Maler, geben f. nachfolgende Conterfeht (R. Burggraf):		
				der Herzogin von Mecklenburg	24	45
				des Fräulein von Mecklenburg	24	45
				der alten seligen Herzogin	16	30
				der jetzigen Herzogin	16	30
				m. g. Herren	16	30
				noch m. g. Herren, soll Herr Terla [= Gabriel Tarlo] bekommen (Rel. Friedrich v. Dona)	16	30
361	"	41. Woche	103	Jacob, dem braunschweigischen Kramer, für 12 schwarze Rüstungen, das Stück 5 Thaler, von Heinz Fuller auf Befehl HA.'s gekauft[2]	99	
362	"	20. Woche	152	Merten Reinwolf, dem jetzigen Zeugmeister, wiedergegeben, das er herein verzehrt soll haben	69	18
363	"	24. Woche	153	Dem Zeugmeister u. Baumeister Zehrung nach Tilsit laut Zettel des Burggrafen	7	20 1/2
364	"	—	169	Wochenbau	1186	$52._4$
365	"	8.—46. Woche	205	Adam Lang, Maler, auf Rechnung	123	12
366	"	—	282	Merten Renwolf, Zeugmeister[3], ist angenommen 29/3. 1557	230	
367	"	—	283	David Römer, Pfingsten 1556 angenommen mit 40 Mk. Gehalt und 12 Mk. Kostgeld. Erhalten	45	
				Flt. 13475.[4]		
368	1558	26. Woche	11	20 Thaler einem niederländischen Maler, so den jungen Herrn abcontrafect	33	
369	"	2. Woche	32	Dem Baumeister zu s. Tochter Kostung, auf Befehl HA.'s	30	
370	"	Februar 19	33	Dem Steinmetz Trankgeld laut Kobersees Zettel	1	39
371	"	34. Woche	186	Dem Zeugmeister und Baumeister zur Memel, nach Rhein u. Sehesten . .	5	42
372	"	—	207	Wochenbau	1178	$11._3$
373	"	—	293	Adam, Maler (u. a. für Farben 30 Mk.)	200	
374	"	45. Woche	323	Dem Heinrich, Steinhauer, von m. g. H. Thürgericht samt den beiden Schornsteinen in m. g. H. Gemach und für die Werkstücke zu machen	198	
375	"	21. Woche	339	Jacob Pincken 4 ungar. Fl. zu e. Schaupfennig geben auf Befehl der Hedwig[5]	7	39
376	"	40. Woche	345	Heinrich, Maler, für ein Contrafect m. g. H.	21	27
377	"	"	"	Idem für Leinwand zum andern Contrafect m. g. H.	4	57
378	"	44. Woche	346	Für ein Futter zu drehen zu m. g. H. Contrafect		30
379	"	45. Woche	"	Jacob Pincken laut Zettel Kobersees	2	28 1/2
				Flt. 13476.		
380	1559	Februar 7	163	Des Baumeisters 2 Söhnen wiedergegeben, das sie mit Meister Hans, dem Zimmermann, und 1 Knecht nach Holland verzehrt. R. Kanitz	3	32
381	"	—	180	Wochenbau	1099	15
382	"	Januar 19	232	Heinrich, Maler, für ein Contrafehet 13 Thaler, laut eighdg. Zettel HA.'s .	21	27
383	"	10.—49. Woche	"	Adam, Maler, für verschiedene Arbeiten	116	18

[1] Lohmeyer, Nostitz S. 164.

[2] In diesem Jahre überhaupt bedeutende Ausgaben für militärische Zwecke, vgl. z. B. a. a. O. Blatt 106 u. 339 ff.

[3] Von hier ab habe ich die Nachrichten über den Zeugmeister, dessen Jahresgehalt 230 Mk. beträgt, fortgelassen.

[4] Der Schluß des Bandes fehlt.

[5] Vgl. über sie Lohmeyer, S. 246.

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
384	1559	—	290	Tobias Römer (beim Zeughaus) jährlich[1]	40	
385	„	—	290	David Römer dsgl.[2]	40	
386	„	—	292	Heinrich, Bildhauer, 2. Quartal, ist damit abgeschieden	40	
387	„	—	297	Heinrich, Maler[3], Jahreseinkommen 20 + 10 + 10	40	
388	„	Dezember 18	377	Heinrich, Steinhauer, u. seinen Gesellen f. etliche Arbeiten zu Poppen; Befehl des Burggrafen	7	
				Flt. 13265 (Wochenbau-Register von 1559).		
389	„	—		Enthält Ausgaben für Ausbesserungen von Zäunen, von Wirtschaftsgebäuden, z. B. dem neuen Stall, Weinkeller, Brauhaus usw., für die Neu-Anlage der Badestube (der Rotgießer liefert den Hahn, ein Niederländer legt in der 23. Woche die Estrich-Steine für 3 Mk. 18 Sch. usw., für den Drechsler u. a. „23 Säulchen zum Kredenz-Essen") usw.[4]		
390	„	8. Woche		Dem Fuhrmann, welcher Meister Heinrich, den Steinmetz, zur Besichtigung eines neuen Steinbruchs geführt	1	30
391	„	19.—24. Woche		Anlage einer „Heimlichkeit" bei des Moskowiters Gemach (Meister Hans, dem Maurer, für 40 Mk. verdingt)	40	
392	„	22. Woche		Meister Heinrich, dem Steinmetzen, auf Rechnung	6	
393	„	33. Woche		Meister Hans, der Zimmermann, mit 4 Gesellen, welche am Hause in HA.'s Garten gearbeitet und „über des Muschkabiters Gemach nach dem Zwinger eine neue Rinne gelegt"	3	5
394	„	„		Meister Hans, der Maurer, mit 5 Gesellen und Handlangern, hat „am Hause in m. g. H. Garten gearbeitet und die Rinne über Muschkabiters Gemach mit Rinnsteinen ausgelegt, auch die Dachung" daselbst erneuert	8	39
395	„	33.—39. Woche		Ein Turm wird in Königsberg nach Holland abgebunden u. in einem Kahn dorthin verschickt	—	—
396	„	—		Dem Töpfer für einen neuen Ofen in des Moskowiters Gemach	25	
397	„	33. u. 34. Woche		Meister Heinrich, der Steinmetz, hat mit 4 Gesellen und 4 Handlangern den Pfeiler im Graben unter der Brücke neu bekleidet und am Schornstein in m. g. H. Schreibstube gearbeitet. $2._{49} + 7._{15}$	10	4
398	„	35. Woche		Meister Hans, Maurer, hat in der Kammer an des Moskowiters Gemach das Fenster weiter gebrochen und einen andern Fensterkopf darein gesetzt u. vermauert	—	—
399	„	2. Woche		Hans v. Köllen, Kleinschmied, von e. Thür über des Moschkabiters Gemach von neuem zu beschlagen	1	
400	„	14. Woche		Dems. f. 4 Ellen Windeisen über die Küchen bei Muschkabiters Gemach . .		12
401	„	3. Woche		Dem Tischler f. 3 Tafeln von Eichenholz mit 2 Leisten, darauf Jacob Pincke conterfeten soll	1	12
402	„	„		Dems. f. allerlei Ausbesserungs-Arbeit in Herzog Hansen u. des Moskowiters Gemach	1	30
403	„	—		Dems. f. 1 runden Tisch u. 6 runde Stühle in des Moskowiters Gemach .	7	30
404	„	—		Dems. f. das Brustgetefel u. Thürgericht in der Herzogin Gewelbe . . .	24	
405	„	—		Dems. f. e. neuen Fensterknopf in den neuen Turm mit 4 Rahmen . . .	3	
406	„	—		Dems. die Conterfete, Decke, 2 Thürgerichte u. ein Schaff in m. g. H. Gemach zu reinigen	2	30
407	„	—		Dems. dsgl. in m. g. F. Gemach zu reinigen	2	30
408	„	—		Dems. f. 3 Rahmen zu Conterfecturen Jacob Pincken, welche m. g. H. befohlen	3	
409	„	—		Dems. f. 3 große Rahmen zu Mappen in die Liberei	1	48
				Flt. 13477.		
410	1560	41. Woche	12	Heinrich, Malern, f. m. g. H. Contrafeihung	9	54
411	„	50. Woche	114	Auf die Harnisch- u. Rüstkammer (u. a. 60 Mk. dem Plattner, f. zwei Harnische zu schlagen, welche dem wallachischen Herrn zukommen sollen, wie Heinz Fuller mit ihm übereingekommen)	270	40

[1] Ebenso Flt. 13477—13479.
[2] Ebenso Flt. 13477—13479.
[3] Ebenso Flt. 13477—13480. 13482—13484.
[4] Wegen der Fülle kleiner Einzel-Nachrichten ist eine genauere Aufzählung nicht angebracht.

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
412	1560	53. Woche	175	Dem Baumeister mit seinen beiden Söhnen, das ganze Jahr durch auf den Aemtern hin u. wieder verzehrt	56	36
413	"	"	"	Meister Adrian, ein Steinmetz von Danzig, verzehrt mitsamt dem Fuhrlohn	9	59
414	"	"	"	Der Tüncher von Nürnberg herein verzehrt	16	30
415	"	"	"	Meister Michel, ein Zimmermann von Danzig, verzehrt mitsamt dem Fuhrlohn	9	54
416	"	—	189	Wochenbau	1629	16
417	"	—	240	Adam, Maler	197	
418	"	27. Woche	241	Heinrich, Maler, für einen Harnisch zu malen, welchen Jacob Pincke gemalet hat. Rel. Heinz Fuller	16	30
419	"	45. Woche	"	Dem Heinrich, von dem andern Harnisch zu malen, welcher geetzet worden. Diese beiden Harnische sind einem wallachischen Herrn gesendet[1]	16	30
420	"	—	293	Jobst, Zimmermann, ist gestorben auf Fastnacht (seiner Witwe ein volles Gnadenjahr zugestanden)	30	
421	"	31. Woche	386	Jacob Pincken, hat damit 1 Harnisch vergoldet, welche F. D. den Wallachen geschenket, 10 Fl. ungar.	26	
422	"	33. Woche	387	Dem Jacob Pincken noch 19 ungar. Fl. geben, zu dem Harnisch zu übergolden	49	24
423	"	50. Woche	391	Einem Goldschmied geben, welcher Jacob Pincken hat geholfen an dem vergoldeten Harnisch für 5 Wochen, jede Woche 1 Fl.	7	30
424	"	"	"	Noch für 5 Wochen Kostgeld, die Woche 15 Gr.	3	45
425	"	52. Woche	"	Jacob Pincken, zu vergolden der Zamnuß (!), so dem Wallachen soll zugeschickt werden	3	39
				Fol. 13478.		
426	1561	31. Woche	16	Dem Jacob Bincken auf sein hinterstellig Dienstgeld. Und würde ihm also noch zukommen 50 Mk.	50	
427	"	36. Woche	"	Dem Jacob Pincken auf sein hinterstellig Dienstgeld. Rest ihm noch 400 Mk.	50	
428	"	48. Woche	"	Dem Jacob Bincken, wie vorher, ist hiermit entrichtet	400	
429	"	2. Woche	19	Der Schmiedin von Johannisburg für einen Teppich	11	33
430	"	März 29	22	Dem Jacob Bincken 1 Engloten und 1 ungar. Fl. gegeben, 2 Sättel zu vergolden	6	15
431	"	April 1	"	Für e. Wagen, welchen der Baumeister dem Andres Jonas machen lassen, und derselbe wider dem Herrn Terlen geschickt wird. Das Geld empfing der Burggraf von Grebin, weil der Andreas Jonas so viel verauslagt; was weiter auf solchen Wagen gewendet, wird hernach berechnet . . .	29	48
432	"	April 27	23	100 Thaler hat ein Conterfeier empfangen für 5 Bilder	165	
433	"	"	"	Des welschen Conterfeiers seinem Jungen	3	18
434	"	Mai 3	"	Dem obgemelten Conterfeier zu den 100 Thalern gegeben. Ansage Friedr.'s Kanitz[2]	49	30
435	"	21.—30. Woche	25—27	Dem Jacob Binck für die Abtretung des Hauses, in Teilzahlungen (Befehl des Burggrafen)	200	
436	"	Juni 19	26	Dem Jacob Bincken 1 ungar. Fl., ein paar Stangen an e. Zaum zu vergolden	2	36
437	"	April 15	45	Greta, des Jacob Bincken itzigem Weibe[3], sein Heiratsgeld, laut Kanitz' Zettel	50	
438	"	Mai 8	191	Dem Maller, so nach Soldau geschickt, ist aber daselbst nicht unterkommen, hat derowegen wieder müssen hierher ziehen, hat Nostitz angesagt . . .	14	
439	"	Mai 19	"	4 Thaler dem Meister Michel, Zimmermann, Zehrung nach Danzig, empfing der Baumeister	6	36
440	"	"	192	Heinz Fuller nach Wilna	30	
441	"	—	195	Dem Baumeister, das ganze Jahr auf den Aemtern verzehrt.	42	27
442	"	47. Woche	206	Die Niederländer, so das Tief besichtiget und die Temme geräumt, bei Heinrich Stendrich verzehrt [Auslösung]	8	15
443	"	—	208	Wochenbau	1824	$19^1/_2$
444	"	—	259	Adam, Maler, auf Rechnung.	107	
445	"	März 26	"	Heinrich, Maler, für die Visierung der Memel.	3	18
446	"	April 22	"	Demf., dem Herzog 2 Sättel gemacht	3	18

[1] Sie kommen wiederholt vor und wurden offenbar mit großer Kunst und Liebe ausgeführt. Der Goldschmied Merten Mey war wesentlich beteiligt (Bl. 209). Der Rotgießer arbeitete die Steigbügel.

[2] Hzgl. Rat u. Kämmerer, vgl. Lohmeyer, Nostitz S. 239.

[3] „Weib" verbessert aus „Magd".

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
447	1561	—	326	Adrian, ein Steinmetz, soll haben aufs Jahr 50 Mk., 1 Kleid u. Wohnung; wann er arbeitet, die Woche 1 Thaler auf sein Zeug; wann ihm aber die Arbeit angedingt, darf man ihm das Wochenlohn nicht geben. Seine Zeit beginnt Lucie. Hat erhalten für Remin. u. Pfingsten	25	
448	„	—	„	Hans von der Strege, ein Meuer, soll haben 20 Mk. Besoldung, 1 Kleid, Wohnung; wann er arbeitet, die Woche 1 Fl. auf sein Zeug. Hat Reminiscere 2 Vierteljahrsraten erhalten	25	
449	„	—	„	Michel, ein Zimmermann, soll haben 50 Mk., ein Kleid, Wohnung; wann er arbeitet, die Woche 1 Fl. Hat erhalten zu Reminiscere und Pfingsten	25	
450	„	—	„	Niclas, der Meuer, soll haben 20 Mk., 1 Kleid, und wann er arbeitet, die Woche 1 Fl. Erhielt zu Lucie	5	
451	„	Februar 8	426	16 Ellen Seiden-Atlas an Jacob Pinck, dazu 8 Ellen Damast zum Ehrenkleide laut Zettels von HA.	—	—
452	„	März 3	„	18 Ellen Seiden-Atlas dem welschen Maler	—	—
				Fll. 13479.		
453	1562	7.—27. Woche	22. 25 256	Joachim Glaser, HA.'s und der Herzogin Wappen in [des Krüger] Schkolms Fenster zu machen. Rel. Nostitz. 15 + 10 + 7 Mk. 9 Sch.	32	9
454	„	26. Woche	24	Einem Pilthauer von Stettin	30	
455	„	34. Woche	26	Auf Befehl HA.'s Jacob Pincken, zu vergolden 1 paar Stangen mit aller Zubehorung	3	39
456	„	September 23	27	Einem Italiener, so nach Wilna gezogen	3	
457	„	50. Woche	29	Für das Wappen HA.'s zu den Fenstern auf das Rathaus nach Fischhausen	20	
458	„	$^9/_3$.—Auf. Dez.	46	Jacob Pinck, in 12 Raten ausgezahlt.	500	
459	„	Januar 23	194	18 Thaler den 4 Steinmetzen, so von Schweinitz herein verschrieben, zur Zehrung wieder hinaußen, geben	29	42
460	„	„	„	Noch denselben Steinmetzen, haben 2 Wochen in der Wildnis am Steinbruch gearbeitet, dem Meister die Woche $1^1/_2$ Mk. und 3 Gesellen zu 20 Groschen	9	
461	„	9. Woche	„	David Ramer, des Baumeisters Sohn, im Niederland, Frankreich u. Welschland verzehrt, laut m. g. H. Brief	511	
462	„	März 3	„	Peter Kamer, Zimmermann, Zehrung nach Johannisburg	2	
463	„	„	„	Hansen von der Striege, Meuer, auf ihn u. 12 Gesellen nach Memel . .	5	12
464	„	März 11	195	23 Thaler dem Michael Weinreich, Zehrung nach Antorf, daselbst die Winterkleidung zu bestellen	37	57
465	„	März 29	„	Niclaus, dem Maurer, Zehrung nach Johannisburg mit 9 Gesellen . . .	5	
466	„	12. Woche	„	Meister Hansen, dem welschen Maurer, welchen m. g. H. zum Dienste angenommen	11	33
467	„	April 13	„	Heinz Fuller und Stallmeister Zehrung nach Wilna	82	30
468	„	21. Woche	196	6 Personen, so der Baumeister nach Johannisburg geschickt	3	
469	„	29. Woche	„	Tobias, des Baumeisters Sohn, 3 Mal hin u. zurück nach Memel verzehrt.	4	30
470	„	September 29	„	Tobias Ramer, zur Abfertigung	24	45
471	„	45.—46. Woche	198	David Ramer, Zehrung nach Johannisburg	2	
472	„	47. Woche	„	Franz, Maler (Wilna), widergeben, welche Schack in Wilna von ihm aufgenommen	123	45
473	„	51. Woche	„	Heinz Fuller über die empfangene Zehrung neben dem Stallmeister nach Wilna verzehrt	9	59
474	„	„	„	Des Baumeisters Sohn, David, das ganze Jahr hin u. wieder auf den Aemtern verzehrt	31	30
475	„	26. Woche	210	Fuhrlohn für einen Kasten, so Peter Schmitmer von Krakau gebracht, welchen der Kgl. Poln. Baumeister anher geschickt, laut F. D. Zettel	14	51
476	„	16. Woche	217	Die Steinheuer bei Christoph Hacken verzehrt zum 1. Mal	23	40
477	„	„	„	Dsgl. wie sie wieder aus der Wildnis kommen	10	10
478	„	—	221	Wochenbau	2352	56
479	„	—	224	Außergewöhnliche Bau-Ausgaben (Münz-Speicher u. ä.)	324	$32^1/_2$
480	„	5. Woche	272	Heinrich, Maler, für eine Tartsche zum Rennzeuge	2	
481	„	„	„	Dems., für HA.'s u. des Kgs. Wappen in ein Büchlein zu malen . . .	3	
482	„	„	„	Dems., für eine Visierung einer Hauben	1	
483	„	September 30	„	Dems., der Königin von Polen und HA.'s Wappen in e. Buch zu malen 4 Mk., von e. Tasche 30 Sch., von Dr. Andreas [Aurifaber?] Contrafeihung 4 Thaler, von Dr. Andres Tods (!) Contrafeihung 3 Thaler	16	3

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
484	1562	—	272	Adam, Maler, für versch. Arbeiten	139	
485	"	1. Woche	380	Dem Baumeister Christof Ramer, welches er dem Nickel, Meurer, auf die Arbeit in Johannisburg geben soll	30	
486	"	27. Woche	"	Dem welschen Meurer wegen des Baues in Hohenstein laut Bau-Verzeichnis	9	54
				Flt. 13480.		
487	1563	Februar 9	7	Merten Marquart einem Maler zu Fudderung seines Malens	49	30
488	"	August 28	12	Dem Glaser im Kneiphof f. versch. Wappen HA.'s u. seiner Verwandten, in die Fenster der Pfund-Bude im Tief, laut Zettel von Balzer Gans .	55	
489	"	37. Woche	13	Hans Luft f. d. Pergamentbibel 152 Thaler 12 Gr. schon früher gezahlt, jetzt als Rest	54	51
490	"	"	"	Dazu noch e. Verehrung	16	30
491	"	"	"	Lucas, Malern, in dieselbige Biblia zwey Contrafey neben zweien Leisten zu malen	26	24
492	"	September 21	"	Für 3 silb. Büchsen, übergoldet durch den Baumeister zum Geschütz u. Wagenburg u. Schlachtordnung	20	42
493	"	November 2	14	Auf Befehl HA.'s f. e. hölzernes Münzwerk, so Caspar (!) Göbel in England bestellt	660	
494	"	August 14	31	Adam, Maler, aus Gnaden 200 Mk.; soll noch 300 Mk. haben, in 3 Jahren zu empfangen, alle Jahre 100 Mk..	200	
495	"	35. Woche	117	Jacob Himmel (Rinnert??)[1] von Augsburg soll wegen 2 Rennzeuge haben 22 Thaler, hierauf 1560 empfangen 10 Thaler; als Rest noch	19	48
496	"	$^{30}/_{1}$.—36. Woche	175	David Ramer Zehrung nach Johannisburg, 6 Mal. Rel. Burggraf . . .	16	51
497	"	März 20	176	Nickel, Meurer, mit 12 Gesellen nach Johannisburg	6	30
498	"	"	"	Hans v. Striege mit 6 Gesellen nach Memel	2	48
499	"	Juni 5	178	Peter, Tischler, mit 2 Gesellen, Hans, Kleinschmidt, mit 1 Gesellen, 3 Zimmerleute mit 3 Gesellen nach Johannisburg	4	
500	"	44. Woche	182	David Ramer nach Marienwerder u. Johannisburg	11	20
501	"	25. Woche	192	Einem Fuhrmann, so den Maler nach Tapiau geführt	1	39
502	"	—	203	Wochenbau	3337	4
503	"	—	205	Hausbau in Contienen (durch Peter, Zimmermann, usw.)	45	
504	"	—	252	Teppichmacher	127	21
505	"	April 14	259	Heinrich, Maler, von 4 Wappen in rote Sammet-Bücher zu malen, laut HA.'s Zettel	8	
506	"	28.—51. Woche	"	Dem welschen Maler, auf Rechnung, $15 + 9._{54} + 30 + 30$ Mk.	84	54
507	"	22.—29. Woche	"	Adam, Maler, f. versch. Arbeiten	58	
508	"	—	316	David Ramer ist erhöht von 40 auf 150 Mk. von Michaelis 1562 ab, somit einschließlich der nachträgl. Zahlung insgesamt erhalten	177	30
509	"	—	322	Der welsche Maler[2] soll jährlich 20 Mk., 10 Mk. f. d. Tisch u. 10 Mk. f. d. Wohnung haben; erhalten: Pfingsten, Michaelis u. Lucie	30	
510	"	—	335	Curt Reinhart, Musterschreiber, jährlich	30	
				Flt. 13481.		
511	1564	Januar 8	21	Dem Jacob Pincken geben, zu Verfertigung eines Werks, auf m. g. H. Befehl, Ansage Balzer Gans	49	30
512	"	22. Woche	27	Dem welschen Maler laut Abrahams v. Dohna Zettel	16	30
513	"	23. Woche	"	Auf HA.'s Befehl Jacob Pincken, zu vergolden zweier Zeuge	10	48
514	"	19. u. 32. Woche	48 f.	Adam, Maler, 100 + 200 Mk. als Rest seines Gnadengeldes von 500 Mk..	300	
515	"	51. Woche	139	400 Thaler durch Ottendorf Oswald Baldener, Kgl. Majest. Büchsengießer zu Krakau, nach Nürnberg vermacht auf Rechnung etliches Geschütz, so m. g. H. gießen läßt	660	
516	"	Januar 29	193	David Ramer nach Memel	3	7
517	"	Mai 2	195	Meister Hans, Steinhauer, nach der Insterburg, soll daselbst etliche Steine aushauen.	3	

[1] Wegen Korrektur nicht deutlich lesbar.
[2] Ebenso Flt. 13481.

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
518	1564	—	217	Wochenbau	2612	31½
519	„	Januar 8	280	Johannes von Braun, dem welschen Maler, soll man geben von wegen des Malens zu Labian, angesagt von Balzer Gans, 8/1. 100 Thaler, darauf hat er 1563 $15 + 9._{54} + 30$, von dem Rest von 110 Mk. 6 Sch. empfing er selbst	41	6
				Christof Wagermann	33	
				Doktor Andres durch Magister Funk	36	
520	„	Januar 28	„	Dem welschen Maler f. 1 Conterfey, darnach der Teppichmacher soll arbeiten	6	36
521	„	13. Woche	„	Dems. wegen 5 Contrafeiung, als der Herzogin u. des jungen Herren 4, laut B. Gans' Zettel	123	45
522	„	April 15	„	Heinrich, Maler, f. 2 Visierungen dem Teppichmacher, mit m. g. H., des jungen Herren und der alten Herzogin Wappen zu malen geben	6	
523	„	—	„	Adam, Maler, laut Rechnung $82 + 44._{16\frac{1}{2}}$ Mk.	126	16½
524	„	—	274	Für den Teppichmacher (u. a.: der Teppichmacher hat den 2. Mai einen Teppich überantwortet, hält 37 Ellen zu 2½ Mk., thut 92½ Mk., hierauf 1563 18 Mk. 27 Sch. erhalten, jetzt den Rest) zusammen	176	3
525	„	—	341	David Römer (beim Zeughaus), Jahresgehalt	150	

Flt. 13482.

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
526	1565	Juni 29	18	Tobias Ramer zur Abzahlung der Schulden, laut HA.'s Schreiben	49	30
527	„	August 3 u. 33. Woche	19 f.	165 + 185 Mk. auf Befehl des Herzogs dem Hans Stiffeln (!)[1] für eine Alabaster-Tafel, ist für 350 Mk. erkauft	350	
528	„	Juni 2	188	Hans von der Striege mit 5 Personen nach Angerburg	1	48
529	„	Juni 14	„	Jacob Pincken in Kurland	16	30
530	„	27. Woche	189	3 Zimmergesellen, 1 Mühlmeister und 1 Gesell nach Johannisburg . . .	2	30
531	„	—	211	Wochenbau	2451	19
532	„	33. Woche	274	Heinrich, Maler: 8 Thaler f. HA.'s Contrafet, 2 Mk. 12 Gr. für einen Schau-Essen gegoldet u. gemalet, 2 Mk. wieder f. e. Schau-Essen, 16½ Gr. f. e. stählen Sattel zum Aetzen gemalet	18	30
533	„	Oktober 30	„	Dems. f. des jungen Herzogs 2 Contrafeiungen in rotem Sammet u. in schwarzem Atlas	26	24
534	„	—	„	Adam, Maler, für verschiedene Arbeiten	170	
535	„	—	332	David Römer, wird erhöht auf 200 Mk.[2]	200	
536	„	—	334	Tobias Ramer ist als Schützmeister angenommen mit 100 Mk. Gehalt, von Pfingsten ab[3]	75	

Flt. 13266 (Wochenbau-Register von 1565).

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
537	1565			Enthält Ausgaben für die Tragheimer Ziegelscheune, den Mühlbau, die Zugbrücke, Räumung des Wargischen Grabens, den Zimmerhof, den Münchhof, den Damm in der Junkerstraße, den Schlachthof, das Haus an der Pfarrkirche, den Fiedlern eine neue Treppe gezimmert aus dem Turmer-Heusichen (44. Woche), die neue Küche am Glockenturm, die Kirchtreppe u. ä. und besonders den „Neuen Bau" im Schloß und den Neuen Turm.		
538	„	39. Woche	—	Den Altstädtischen, das Boot zu mieten, so man den Sommer über gebraucht hat, 4 Thaler	4 Th.	
539	„	„	—	Dem Schnitzer für die Füllung an HA.'s Wagen (2. Rate von 5 Mk.), insgesamt	10	
540	„	40. Woche	—	Dems. für sein Verding von 9 Thalern, ist hiermit entrichtet	4	51
541	„	49. Woche	—	Dem Schnitzer auf Rechnung zum 1. Male für die Lewen, so er dem Frenlein von Meckelburg zum Wagen ausschnitzt, sind ihm für 12 Thaler verdingt worden	6 Th.	
542	„	—	—	Der Glaser setzt u. a. „über dem Windelstein" vor dem Gemach Herzog Hansen 30 Rauten-Scheiben ein		30
543	„	—	—	Ders. dsgl. „den Wendelstein herab" 16 Rauten		16

[1] Asmus Kiffel in Antwerpen besorgt öfters wertvolle Gegenstände für den Herzog (z. B. in dems. Flt. Bl. 424).

[2] Ebenso Flt. 13483.

[3] Ebenso Flt. 13483. 13484.

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
544	1565	—	—	Ders. dsgl. „im neuen Bau, so vorm Jahr nicht gefertiget worden" . . .	81	54
545	"	—	—	Ders. dsgl. in den neuen Turm für über 17 Mk.	—	—
546	"	—	—	Dem Töpfer für neue Oefen in den neuen Bau, u. a. in des Burggrafen Gemach daselbst	—	—
547	"	—	—	Dem Tischler für ein klein Ledlein und ein Brett, vor ein Conterfei-Ramen vorzuschieben, welchs die Markgräfin von Baden m. g. H. geschenkt . .		18
548	"	—	—	Dems. für die Arbeit in dem Neuen Bau (einzeln aufgeführt)	104	45
549	"	—	—	Dems. für die Arbeit in die Neuen Gemecher, da der Steinbach[1] innen wohnt	83	21
550	"	—	—	Dems. für die Arbeit in den Neuen Turm	17	21
				Fll. 13483.		
551	1566	12. Woche	11	4 Schaupfennige, 1 des Herzogs von Kurland, 1 HA.'s „mit dem neuen Stempel" und 2 „mit dem alten Stempel"	49	30
552	"	"	"	24 Schaupfennige, darunter 12 mit dem neuen Stempel und 12 mit dem alten Stempel HA.'s	271	$25^1/_2$
553	"	"	"	28 zu machen, das Stück 6 Gr.	8	24
554	"	"	"	Davon zu prägen	3	18
555	"	Mai 16	13	Durch Hans Göbeln ausgeben, da er zu etlichen Malen . . nach Danzig der bosen Taler halben gereiset, dieselbigen probieret, daneben dem Formschneider und Maler und sonsten vor allerlei Nothdurft und Zehrung ausgeben, und die bosen Taler zu sich zu wechseln, welche er noch bei sich hat	306	
556	"	Mai 18	"	Des Kurfürsten von Brandenburg Rüstmeister Verehrung wegen Heinz Fullers Sohn	150	
557	"	Juli 2	15	Auf Befehl HA.'s f. etliche Muster zu den Teppichen, welche der Teppichmacher bei sich hat; Rel. Dargitz[2]	19	48
558	"	August 31	17	Für 81 Schaupfennige, welche den 31. August HA. zu machen befohlen, 795 Mk.	795	
559	"	"	"	Dieselben zu machen und zu prägen	33	12
560	"	Sept. 3	"	Der Herzogin, des jungen Herzogs und des Fräulein[3] Wappen zu 4 Fenstern in des Jagentenfels Haus auf dem Steindamm	20	
561	"	Sept. 2	20	David Ramern auf 2250 Mk., so er m. g. H. soll geliehen haben	800	
562	"	Novemb. 25	"	Für 3 gegossene Schaupfennige, zu gulden 40 Gr., und vom Stück zu gießen 15 Gr. empfing Wilm Thusel	26	15
563	"	April 29	33	Wegen des jungen Herren Antonio, einem Welschen, hat dem jungen Herrn etliche Schwerter, Büchsen u. andere Materia verehrt	49	30
564	"	Oktober 10	204	Karl von Gellren beim Baumeister verzehrt	61	3
565	"		"	Wegen Antonii, eines Welschen, Auslösung bei Jacob Weinpfennig . . .	91	36
566	"	—	205c	Wochenbau	3002	38
567	"	4. Woche	229	Jacob Pincken 16 eiserne Flügel u. die Gebisse zu vergolden dem Fräulein von Mecklenburg[3]	10	24
568	"	51. u. 52. Woche	270	Heinrich, Maler, f. e. Contrafeit HA.'s in schwarzem Sammet und des jungen Herrn in rotem Sammet 2×6 Mk. 36 Sch. (= 8 Thaler) . . .	13	12
569	"	52. Woche	"	Dems. für 2 Schauessen mit Wappen und Jagd auf des Herzogs von Kurland Kostung[4]	6	
570	"	"	"	Dems. zwei littische Groschen, abzureisen		36
571	"	"	"	Dems. für 1 Schauessen, zu malen aufs Osterfest	3	
572	"	—	"	Adam Lang, Maler, auf Rechnung (z. T. noch für 1565)	430	3
573	"	Januar 12	411	$5^1/_2$ Thaler einem Töpfer, hat 3 Auerkoppe gebacken, welche aus dem Lande geschickt	9	$4^1/_2$
				Fll. 13267.		
574	"	—		Enthält: „Baurechnung", Uebersicht über die Baumaterialien 1566 (u. a. ein neues Thor und eine neue Badestube erwähnt).		

[1] Johann Steinbach, hzgl. Rat und Bibliothekar, einer der Angeklagten 1566, vgl. u. a. Lohmeyer, Nostitz S. 161.
[2] Kaspar Dargitz, der Nachfolger des B. Gans als Sekretär, vgl. Lohmeyer, Nostitz S. 249.
[3] Anna, Schwester des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg, seit Ostern 1566 Herzogin von Kurland.
[4] Vermählungsfeier des Herzogs Goddert von Kurland mit der Herzogin Anna von Mecklenburg.

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
				Flt. 13268 (Wochenbau-Register von 1566).		
575	1566	—		Es wird ein Haus an der Altstädtischen Pfarrkirche gebaut, da man den Gang (vom Schloß her) durchführt. Ferner in der polnischen Gesandten Herberge e. neuer Schornstein aufgeführt.		
576	„	44. Woche		Dem Rotgießer f. 4 Winprecht zu löten, die zerbrochen waren		40
577	„	—		Dem Töpfer je 25 Mk. für den Ofen von neuen gemalten Kacheln in der Herzogin Gemach, im Mittelsaal, im Frauenzimmer u. in des jungen Herrn Gemach	100	
578	„	—		Dems. f. e. neuen Ofen in der Ratsstube (dazu kommen 4 Schock 10 St. große grüne Kacheln).	13	57
579	„	—		Dems. f. 1 Ofen ausgebessert im Muskowiters Gemach (darzu 4 gemalte Kacheln zu je 9 Sch., Macherlohn 36 Sch.)	1	12
580	„	—		Dem Dreher f. 2 Schock Seulen ufm neuen Bau zum Windelstein	13	
				Flt. 13484.		
581	1567	Juli 18	13	Lucas Hubner f. HAF.'s und HA.'s Wappen in die Fenster	13	12
582	„	44. Woche	17	165 Fl. f. e. Epitaphium von Alabaster, Rel. Hofmeister[1]	247	30
583	„	42. u. 43. Woche	24	Wolf Ditmar, welcher dem jungen Herrn das Kriegsrecht illuminiert, Rel. Hofmeister	18	
584	„	14. Woche	199	David Ramer auf den Aemtern in HA.'s Geschäften, Zehrung	19	35
585	„	September 24	213	Hat der Steinhauer verzehrt	15	
586	„	—	218f.	Wochenbau	1802	$42^1/_2$
587	„	—	262	Teppichmacher	36	
			268	Adam Lange, Maler, Rechnung für 1567:		
588	„	Januar 6	„	2 Essen zu vergolden, den fränkischen Gesandten	1	12
589	„	Januar 16	„	2 Essen zu vergolden	1	12
590	„	—	„	3 Figuren, in des Fräulein Schlafkammer zu malen	10	
591	„	—	„	2 Hirschköpfe samt dem Gehänge, dem Wojwoden von der Schleuße (= Sluzowski) zu malen	6	
592	„	—	„	Die Ochsendecke auf dem Wettlauf	2	
593	„	—	„	2 Hirschgeweih zu firnissen dem Kastellan von Verona[2].		36
594	„	—	„	2 Essen zu vergolden am Sonntag nach dem Jahrmarkt	1	12
595	„	—	„	Der Gablenzin einen Braut-Kasten gemalt, auf Befehl HA.'s	6	
596	„	—	„	Dem Bernsteindreher zu 2 Brettspielen, Visierung von Jagden und sonst von Gold und Mermel.	3	
597	„	—	„	10 Boten (!)-Büchsen zu malen	2	30
598	„	—	„	Nach Memel ein Knaff, Fahn und Kreuz, alles vergoldet	13	
599	„		„	HA.'s Gemach und Schlafkammer mit Kreide geweißt	3	30
600	„	—	„	In der Schlafkammer den Estrich ölgetränkt, do das Bett gestanden . . .		36
601	„	—	„	Den Stuhl zu färben und zu firnissen (ist der neue Stuhl, worauf m. g. H. nit gekommen)		36
				Insgesamt 51 Mk. 24 Sch. Hierauf ist 1567 33 Mk. bezahlt, der Rest von 16 Mk. 24 Sch. in der 26. Woche 1568 (vgl. Flt. 13485).		
602	„	—	352	David Römer[3] (hier zum 1. Mal als Baumeister aufgeführt)	200	
603	„	Dezember 16	403	Für 4 fürstliche Wappen in die Memeler Kirche, Befehl HA.'s	20	
604	„	51. Woche	404	Hat Hans Göbel ausgelegt von 5 Taler-Stöcken dem Maler abzureißen, vom Stück 6 Gr., und von 5 Stöcken zu schneiden, vom Stück 20 Gr. . . .	6	30
				Flt. 13269 (Wochenbau-Register von 1567).		
605	„	—		Enthält Ausgaben für Ausbessern der Mauern, Weißen, Einschlagen von Pfählen u. dgl. (Ergebnis sehr dürftig), für Glaser-Arbeiten u. a. „im Mittelsaal vor der Herzogin Gemach".		
606	„	22. Woche		Der Steinhauer hat auf sein Geding 16 Steine ausgehauen zu je $1^1/_2$ Fl. .	36	
607	„	—		Dem Töpfer „für einen neuen Ofen gemacht im kleinen Saal von neuen gemalten Kacheln, da die wilden Schweine sind angemalet"	25	

[1] Hans Jacob Erbtruchseß Frhr. v. Waldburg.
[2] Dem Schwindler Skalich.
[3] Ebenso Flt. 13485—13495.

32

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
				Fol. 13485.		
608	1568	Mai 10	6	Jacob Kichlern, Danziger Secretario, wegen des Epitaphs. Rel. Burggraf[1]	24	45
609	"	—	"	Für 2 Epitaphien, eins m. g. H., das andere m. g. Frau. Rel. Caspar von Lehndorf[2]	6	36
610	"	Oktober 5	9	400 Thaler auf m. g. H. Epitaphium, ist für 2000 Thaler zu machen verdinget, und ist dies Michaelis der erste Termin, empfing Hans Dewille .	660	
611	"	November 17	"	Ebensoviel an dens. (Dewiele). Rel. Burggraf	660	
612	"	Dezember 30	"	Dsgl.	660	
613	"	43. Woche	20	Für 2 Wappen in 2 Fenster, eins dem Herzog, das andere wegen des Rektorats. Rel. Burggraf	6	36
614	"	31. Woche	150	Restzahlung an Oswald Baldener für die kleine gelieferte Arkelei, empfing sein Stiefsohn Sebald Kentz (dazu 66 + 33 Mk. 1567)	1101	
615	"	März 29	211	30 Personen, Meurer u. Zimmerleute, nach Johannisburg	15	
616	"	49. Woche	218	David Ramer für Reisen auf die Aemter. Rel. Burggraf	24	34
617	"	Mai 15	222	Hat Jacobus Kichler, Danziger Secretarius, beim Seclutian verzehrt. Rel. Burggraf	16	30
618	"	Juni 5	"	Für Wein und Bier, so der Danziger Secretarius beim Seclutian ausgetrunken. Rel. Burggraf	11	33
619	"	—	230	Wochenbau	1096	51.,1
			283	Adam, Maler, laut seiner Rechnung:		
620	"	—	"	Für 4 schwarze Kartecken Trauerflor an Rei spieß, dieselben mit Gold, Silber und Farben m. g. H. Wapen gemalet auf beiden Seiten	10	
621	"	—	"	Einen Wagen schwarz angestrichen in- u. auswendig mit einem Gesper, darzu 2 Toten-Fahnen	2	
622	"	—	"	Für 6 Wappen (4 kleine, 2 große) dem Perlenhefter gemalet, daß er darnach gesticket hat	2	
623	"	—	"	Für 15 Menlein zur Trauerkleidung gemalet	1	
624	"	—	"	Für 2 Essen vergoldet auf Palmarum	1	12
625	"	—	"	Für 2 Essen vergoldet auf Ostertag	1	12
626	"	—	"	Für 2 Essen vergoldet 5/5. auf des Herzogs Begräbnis	1	12
627	"	—	"	Dem Herrn Truchsen (!) ein Ofen rot und den Fuß grau angestrichen . .		24
628	"	—	"	Für 2 Contrafeit in der Trauerkleidung, sind ins Land zu Holstein geschickt	20	
629	"	—	"	2 Mal den jungen und alten Herren, dem Gott gnade, gecontrofeit, von Oelfarb ganz, haben die Herren von Ansbach mitgenommen	20	
630	"	—	"	Dem jungen Herrn ein Rechenlof (!), ein Ledelein zu Bolzen und Kugeln, ein Pustrohr, ein Pulpet, ein gedruckt Epitaphium, auf Leinen aufgezogen und illuminiert, in einen Rahmen gespannt, dieselben gefirnißt und gemermelt	1	
631	"	—	"	Den jungen Herrn und den alten Herrn, dem Gott gnode, gekontrafeit, von Oelfarben, in fürstlicher Kleidung mit Ketten und Geschmuck, sind auch ins Land zu Holstein geschickt	20	
632	"	November 11	283	Heinrich, Maler, für ein Tuch in m. g. H. Gemach, darauf 3 Historien gemalet, als der Englisch Gruß, die Geburt Christi und der Oelberg. Rel. Burggraf	9	54
633	"	—	344	Tobias Romer, nur Reminiscere u. Pfingsten ausgezahlt, dann der Vermerk „hiemit abe"	50	
634	"	—	352	Heinrich, Maler, gleichfalls nur 1. u. 2. Vierteljahr, dann: „zum Abzuge"	20	
635	"	16. Woche	419	Dem Formschneider zu Tapiau geben. Rel. Dargitz	1	48
636	"	18. Woche	420	Jacob Pincks Jungen, welcher m. g. H. abgießen helfen. Rel. Dohna . .	1	39
				Fol. 13486.		
637	1569	Oktober 3	8f.	Glaser Joachim Lindemann f. 4 Fenster-Wappen (HA.'s, HAF.'s und der beiden Herzöge [!] von Dänemark u. Braunschweig seliger Gedächtnis) in die Altstädtische Kirche. Rel. Burggraf (vgl. auch Bl. 8, 33. Woche). .	16	30
638	"	Februar 2	17	Wegen des Epitaphii (es resten noch 400 Thaler)	660	

[1] Christof v. Kreytzen.
[2] Seit 1567 Erzieher und Hofmeister Albrecht Friedrichs.

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
639	1569	13. Woche	18	Paul, Tischler, wegen des Brautbettes, so auf das kurländische Beilager gemacht worden. Rel. Burggraf. Die Summe ist 400 Thaler	100	
640	"	41. Woche	22	Der Rest wegen des Brautbettes	560	
641	"	51. Woche	24	300 Thaler auf m. g. Frauen seliger Gedächtnis Epitaphio dem Bildhauer zu Antorf laut des Contraktes durch Hans Dewille ausgeben, welches für 530 Fl. Corrent verdinget; und restet ihm noch 88 Mk.	495	
642	"	"	"	394 Mk. auf m. g. H. Epitaphio dem Bildhauer zu Antorf durch Hans Dewillen ausgeleget, hat hiermit 1838 Thaler 26 Groschen empfangen, und restet ihm noch 161 Thaler	394	
643	"	—	214	Wochenbau	2322	54 1/2
644	"	März 22	257	3 Thaler Matz, dem holländischen Maler, welcher zum Neuen Hause die Orgel gemalet. Rel. Landhofmeister. (Für die Orgel wurden dem Organisten Josef 60 u. für das große Positiv 40 Thaler gezahlt, Bl. 258)	4	57
645	"	—	"	Adam, Maler (u. a. für verschiedene Contrafeite)	32	42
646	"	—	304	Jacob Pincke, nur Reminiscere u. Pfingsten je 50 Mk. ausgezahlt; dahinter die Worte: „ist todt“.	100	
				Flt. 13487.		
647	1570	August 13	9	Für 16 Fensterwappen der Pinckschen. — Hofmeister H. Truchseß	26	24
648	"	April 15	18	214 Thaler 11 Groschen, den letzten Termin wegen der Epitaphien empfing Hans Dewille und hat hiermit vor m. g. H. Epitaphium empfangen 3299 Mk. 39 Sch. u. vor m. g. Frau 583 Mk.	353	39
649	"	Oktober 10	19	Tobias Romer [ohne Angabe des Grundes der Zahlung]. Rel. Burggraf .	150	
650	"	März 12	172	12 Meurer nach Lötzen	4	48
651	"	April 9	"	8 Meurer nach Liebemühl	4	
652	"	38. Woche	181	Fracht dem Schiffer von „Dortt“ wegen des Epitaphs, also hat Hans Dewille mit ihm gedungen. Rel. Burggraf.	221	15
653	"	"	"	Den Poßleuten von den Steinen auszusetzen, der Baumeister hat also mit ihnen verdungen, damit nichts gebrochen, samt dem Primgeld[1]	7	6
654	"	44. Woche	"	Auslagen Hans Dewilles in Antorf wegen des Epitaphs, als für Zoll, Stroh, Binsen, Matten und Fracht von Antorff nach Dortt. Rel. Burggraf . .	83	7 1/2
655	"	—	188	Wochenbau	2143	27 1/2
			245	An Adam Lange, Maler:		
656	"	12.—37. Woche	"	F. 2 Conterfei im braunen Kleid, eins hat Balzer Gans weg, das andere ist noch vorhanden.	26	24
657	"	"	"	Von 2 Bothen-Büchsen zu malen	2	30
658	"	"	"	Von e. Schaueßen zu vergolden		36
659	"	"	"	Von des Kurfürsten von Brandenburg Triumph	9	54
660	"	"	"	HA. u. die Herzogin ganz gemalet u. nach Kurland geschickt.	23	6
661	"	"	"	Ein Knoff, Kreiz, Fahn u. alles vergoldet, das eine nach Lötzen, das andere nach Johannisburg	13	
662	"	"	"	HA., HAF. und Herzogin, dem Herzog Erich geschickt	34	39
663	"	"	"	Von den Ochsendecken zum Wettlauf	3	
664	"	38. Woche	405	Kostgeld dem Schiffer wegen 2 Gesellen, welche das Epitaphium allher gebracht, jeder 4 Wochen zu 24 Stübern	10	36
664a	"	51. Woche	409	Robert } aus Antorf, beiden Steinhauern beim Epitaphio uf Rechnung }	60	3
				Nicklasch } durch Hans Dewillen[2]	34	12
				Flt. 13488.		
665	1571	Oktober 16	189	Dem fränkischen Plattner zur Zehrung. Rel. Burggraf	45	
665a	"	52. Woche	197	Fuhrlohn von 2 große und 1 kleines Faß mit der Rüstung von Ansbach an m. g. H.	56	1.3
666	"	—	206	Wochenbau	1186	48 1/2
667	"	—	256	Adam, Maler. (Hat keine Rechnung übergeben, zeigt an, daß er mit dem Conterfei nicht hat fertig werden können.)	195	
668	"	19. Woche	257	Dem Orgelmacher für die neue Orgel (einschl. Zehrung usw.)	363	

[1] = Belohnung des Schiffers für die Aufsicht über die Ladung (nach Schiller u. Lübben).
[2] Vgl. Lohmeyers Aufsatz im Repertorium für Kunstwissenschaft 1898.

32*

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
				Flt. 13270 (Wochenbau-Register von 1571).		
669	1571	1. Woche		Dem Bildhauer auf Rechnung auf die Arbeit am Epitaphium 15 Mk.; empfehet hiemit 70 Mk.	15	
670	"	"		Aßmann und Jorg für 4 Tage (zu je 8 Sch.), haben ihm dabei geholfen	1	4
671	"	8. Woche		Die Steinmetzen erhielten bisher insgesamt	90	
672	"	10. Woche		3 Arbeiter haben den Steinmetzen am Epitaphio geholfen und im Chor rein gemacht, auch im Zimmerhof angefangen aufzuräumen	2	16
673	"	11. Woche		Mit dem Bildhauer wird abgerechnet. Er erhielt bisher insgesamt (für 24 Wochen zu je 3 Thaler)	118	48
674	"	22. Woche		Einem Meuergesellen, welcher dem Steinmetzen hat helfen beider Herren Conterfeit aufsetzen am neuen Collegio		36
675	"	23. Woche		Dem Bildhauer auf Rechnung wegen des alten und jungen Herrn Conterfect am neuen Bau im Collegio	20	
676	"	26. Woche		Dems. für dieselben Conterfect samt dem Wappen, ist damit entrichtet	40	
677	"	25. Woche		Der Giebel wird abgebrochen u. das Dach ausgebessert über des Moskowiters Gemach	—	—
678	"	26. u. 27. Woche		„Auf der andern Seite" wird angefangen, den Giebel über des Moskowiters Gemach zu brechen. Das Dach wieder zugedeckt	—	—
679	"	32. Woche		Dem Steinmetzen samt seinem Gesellen, so das Thürgericht nach Tapiau gemacht u. gesetzt haben	27	30
680	"	33. Woche		Den Zimmerleuten, haben eine neue Rinne uf der Kirchen ufn Stock gemacht und Holz zum Unterschlag in die Tischerei ausgehauen	5	54
681	"	"		Dem Kannengießer f. 3 Ctr. Blei, verarbeitet zur Rinne hinterm Schornstein am Giebel, u. die Rinne auf beiden Seiten zu beschlan über der Heimligkeit übers Moskowiters Gemach und zu Erbesserung der Rinnen ufn neuen Geben am großen Turm	3	
682	"	40. Woche		Für eine Pielketafel in Neuhausen (2 Raten)	10	9
683	"	4. Woche		Dem Tischler für 2 Ziegelformen mit Ramen zum holländischen Dachstein nach der Balga gemacht	2	30
684	"	14. Woche		Dems. für 2 Futter zu m. g. H. Conterfei, so hinweg ist geschickt		30
685	"	15. Woche		Meister Paul für einen Elendskopf zu schneiden (derartiges öfter)	5	
				Flt. 13489.		
686	1572	August 1	9	Merten Quadkofski für 39 Stöcke der preußischen Hofmeister Wappen. Rel. Burggraf	20	
687	"	Oktober 3	11	Hans Dewille für 2 Ringe. Rel. Burggraf	60	
688	"	"	"	Dems. für 1 große Perle	34	
689	"	49. Woche	12	Für des Kaisers u. der Kaiserin Bildnis	10	
690	"	40. Woche	139	Vom Epitaphio vollends von Antorf zu bringen, 1 Schipper, Cornelis Jamssen, den 17. Oktober, ist ihm also durch Hans Falcke verdungen	111	
691	"	—	145	Wochenbau	1539	21
692	"	23.—49. Woche	185	Maler (ohne Namen)	100	
693	"	—	186	Orgelmacher, alten Petsch, für ein neues Clavezimbel und die Orgel in der Schloßkirche	473	$46^1/_2$
694	"	—	251	Tobias Ramer (unter den Baumeistern) Jahresgeld 100 Mk., für Pfingsten bis Lucie	75	
				Flt. 13490.		
695	1573	April 8	9	Dem Hans Dewillen für ein goldenes Halsband fertig zu machen, welches dem Fräulein nach Jülich geschickt worden	1	30
696	"	—	221	Wochenbau	2665	$26^1/_2$
		21.—52. Woche	278	Heinrich, Maler:		
697	"	"	"	242 Talern zu 34 Gr. für die Decke auf dem langen Saal, darinnen 121 Römen gemalet, mit den Balken und groen Leisten umher, von jedem Römen neben den Balken 2 Thaler	411	24
698	"	"	"	Für die 2 Decken in die beiden runden Turm zu malen, von jeder Decke 5 Thaler	17	
699	"	"	"	Für den Trumeterstuhl, sampt der Decken darunter, zu malen	15	

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
700	1573	21.—32. Woche	278	Für 55 Kränze mit allerlei Wappen an den beiden Seiten herum zu malen auf der Herrn Verordnung	55	
701	"	"	"	Von 24 Fensterkoppe und Römen grün anzustreichen mit Oele	36	
702	"	"	"	Für d. Gitter an dem Trumeter-Stuhl samt der Thür braun und grau anzustreichen	1	
703	"	"	"	Für die 4 Thür-Gericht ufm langen Sahl und vorm Sahl zu malen . . .	6	15
704	"	"	"	Für 2 Tische im langen Saal anzustreichen		36
705	"	"	"	Von dem langen Fürsten-Tisch Fuß und Tritt im großen Saal braun anzustreichen	1	
706	"	"	"	Vor 40 Stühl vor den Fürsten-Tisch die Füße braun anzustreichen, vor jdern 1 Gr.	2	
707	"	"	"	Für acht Stühle, so mit Samt bezogen, grün u. mit Oel anzustreichen . .	10	
708	"	"	"	Für d. Gitter um die Credenz-Bank braun anzustreichen	2	
709	"	"	"	Für 18 Banner zu den Trumeten und 2 um die Heer-Trummeln zu hengen, mit Silber u. Gold die Wappen gemacht, vor jeders 2 Thaler	68	
710	"	—	280	Adam, Maler, laut Rechnung (u. a. 64 Mk. 36 Sch. Hans von Molden am 26. Juni gezahlt für etzliche Bücher Maler-Gold, 23. Woche) . . .	893	24
				Fol. 13491.		
711	1574	29. Woche	7	Dem Hansen Dewillen an allerlei Unkosten und Zehrung, so in Bestellung des alten Herren hochlöblicher seliger Gedächtnis Epitaphium aufgangen, empfing er an 5 Last Korn und 36 Hundert gut Wagenschoß.	1033	36
712	"	33. Woche	12/a	Einem Steinheuer zu Antorf, Meister Lorenz, wegen des alten Herren seligen Epitaphium, durch Hans Kößen lauts seiner Rechnung	56	39
713	"	—	170	Wochenbau	1739	30
714	"	—	212	Adam, Maler, auf Rechnung.	40	36
715	"	1. Woche	331	Adam, Malern, von 2 Schlitten, den Markgrafen zu malen	10	12
				Fol. 13492.[1]		
716	1575	Juli 7	11	Mathies, dem Maler, für 2 Conterfey zu 30 Thalern, 1 zu 20 Thalern m. g. Frauen, ein Conterfey m. g. Herrn und eines der Gräfin von der Lippen, jedes zu 10 Thalern. Rel. Hofmeister	170	
717	"	März 1	23	57 Thaler f. e. Schreib-[Conthor-]Tisch mit eingelegter Arbeit, Jacob Zindeler	96	54
718	"	—	262	Wochenbau	1894	17
719	"	30.—52. Woche	323	Adam, Maler, hat Rechnung nicht übergeben, erhält 70 Mk. 18 Schilling einstweilen ausgezahlt, vgl. den nächsten Folianten.		
				Fol. 13493.		
720	1576	39. Woche	23	Meister Wilhelm, dem Bildheuer, für das Banket, so aufs Kindteufen kommen, ist ihm also durch die Herren Regenten verdinget worden	60	
721	"	Januar 20	29	Dem Boten, welcher der Herzogin vom Herzog Julius von Braunschweig ein Marmelstein-Brettspiel gebracht.	4	24
722	"	—	236	Wochenbau	2065	18
				Rechnung des Malers Adam für 1575 (siehe oben) und 1576:		
723	"	—	290	Vor die Ochsendeck zum Wettlauf	3	
724	"	—	"	Vor e. Flaschenfutter schwarz angestrichen und gefirnißt.		24
725	"	—	"	Vor e. lange Laden, grün angestrichen, darinnen man mit runden Kugeln spielt, steht in m. g. H. Garten.		45
726	"	—	"	Vor 30 Bothen-Büchsen, vom Stück 5 Gr.	7	30
727	"	—	"	Vor e. Brett gemalt u. geschrieben über der Kanzlei	1	42
728	"	—	"	Im Dom der Herzogin seliger Gedechtniß ihr Epitaphium vergoldet und umher gemalt	50	
729	"	—	"	Der alten Herzogin aus Dänemark ihr Epitaphium rein gemacht und umher gemalt, wie das ander gegenüber	5	
730	"	—	"	Zu Weihnachten 11 Essen vergoldet	5	
731	"	—	"	Zu Neuen Jahres Tage 12 Essen vergoldet.	5	15
732	"	—	"	Auf Podewils Kostung 30 Essen vergoldet	15	

[1] Blatt 1—3 u. 5—8 fehlen.

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
733	1576	—	291	Vor 4 Bänke braun angestrichen u. gefirnißt	1	12
734	"	—	"	An der Herzogin Bett 4 Knopf vergoldet	2	
735	"	—	"	Vor das Gestell, darein die Wiege stund, alles gefirnißt, darauf auch 4 Knopf vergoldet	2	
736	"	—	"	Vor zwei ganze Wappen m. g. [Herrn] und der Herzogin gemalt, auf Befehl des Hofmeisters Erhard v. Kunheim	2	
737	"	—	"	Vor 6 Stühle Rößlein-braun angestrichen	3	
738	"	—	"	Vor ein alten Wigen rein gemacht, aufs neu gefirnißt, daran vergoldet, und mit Farben verputzt	2	
739	"	—	"	Zu Ostern 26 klein Essen vergoldet	10	
740	"	—	"	Vor 3 Brette grün angestrichen, gehören vor den Schornstein	3	30
741	"	—	"	Zu Pfingsten 24 Essen vergoldet	11	
742	"	—	"	Vor die Ochsendecke zum Wettlauf	3	
743	"	—	"	Auf der Herzogin Kindtaufe 30 Essen vergoldet	12	30
744	"	—	"	Vor 6 Essen vergoldet, wie der jülichsche Gesandte hier war	2	30
745	"	—	"	Zu Weihnachten 12 Essen vergoldet	5	
746	"	—	"	Zu Neujahrstage 13 Essen vergoldet	5	30
				Für 1576 beträgt die Gesamt-Summe 88 Mk. 30 Sch., für 1575, wie oben angegeben, 70 Mk. 18 Sch.		
747	"	—	371	Dem welschen Gärtner 150 Mk. Jahresgehalt, nur zu Reminiscere ausgezahlt, und weil er auf 3 Wochen das Quartal nicht voll gedienet, ist ihm 8 Mk. 12 1/2 Sch. daran gekürzt	28	51
748	"	—	"	Christof, dem neuen Gärtner, jährlich 50 Mk., das 1. Vierteljahr halb, das 2.—4. voll	43	45
				Fl. 13494.		
749	1577	September 10	11	30 Thaler Hansen Nickner (!) vor m. g. H. Wappenstein zu schneiden. Rel. Burggraf[1]	51	
750	"	März 15	16	Hans Schenkenberg, dem Eisenschneider, von HAF.'s Conterfeit in Stahl zu schneiden. Befehl der Regenten	51	
751	"	März 29	"	Dem niederlendischen Maler vor des jungen Fräuleins 3 Conterfey, m. g. Herrn 2 und eines des Kaisers	85	
752	"	Oktober 2	26	Für 4 Bilder m. g. Fr. auf ein Bett	10	12
753	"	—	228	Wochenbau	1144	5
				Adam, Maler:		
754	"	—	281	2 Mappen in Rahmen aufgezogen, gefirnißt und die Rahmen gemacht, der Herzogin u. m. g. H.	3	24
755	"	—	"	Zu Mariä Lichtmessen 5 Essen vergoldet	3	
756	"	—	"	Zu Fastnacht Sonntag 5 Essen vergoldet	3	
757	"	—	"	Zu den Osterfeiertagen 18 Essen vergoldet und im Ostermontage 5 Essen vergoldet	5	30
758	"	—	"	Item 3 Rahmen zu großen Conterfeten gemermelt und aufgezogen	3	
759	"	—	"	Im Pfingstfeiertage 18 Essen vergoldet	6	
760	"	—	"	Zu Ludwig Rauters Kostung 22 Essen vergoldet, klein und groß	6	
761	"	—	"	Dsgl. 7 Essen	3	30
762	"	—	"	Vor die Ochsendeck auf den Wettlauf zu malen	2	
763	"	—	"	Einen Rahmen vergoldet zu m. g. Frauen Conterfeit	1	30
764	"	—	"	4 Conterfeit eingefaßt in Rahmen, dieselben aufs schönest vergoldet	6	
765	"	—	"	Die Speren[2] am Schloß-Turm aufs neue vergoldet und angestrichen	300	
766	"	—	"	Zu den Weihnachts-Feiertagen 12 Essen vergoldet	5	
767	"	—	"	Im Neuen Jahrs-Tag 13 Essen vergoldet	5	
768	"	—	"	HAF.'s Schlafkammer inwendig und außen anzustreichen	6	
769	"	—	"	Zu m. g. H. Gemach der alten Herzogin aus Dänemark ihr Wappen an ein Hirschkoplein wieder angemalt u. vergoldet	1	42
				Insgesamt 360 Mk. 36 Sch. Davon bezahlt 312 Mk.		
770	"	51. Woche	488	8 neue Thaler in Formen zu schneiden, vom Stück 20 Gr., und dem Adam, Maler, vom Stück zu reißen 10 Gr. Durch den Kammermeister	12	

[1] Fabian von Lehndorf.

[2] = Gespärr, Sparrwerk. Der Ausdruck wird u. a. ganz ebenso gebraucht in den Torgauer Schloßbau-Rechnungen, Schuchardt, Lucas Cranach III. 265.

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
				Fol. 13495.		
771	1578	Mai 5	10/a	Für ein Cunterfeit u. 2 Bilder m. g. H. empfing Herman Schuster . . .	18	
772	„	Mai 31	„	Für ein Crucifix in HGF.'s Gemach	18	
773	„	Juli 19	10/d	Meister Wilhelm, dem Bildheuer, auf Rechnung	90	
774	„	August 22	„	Meister Wilhelm, dem Bildheuer, auf Rechnung	90	
775	„	34. Woche	„	Für allerlei Schmidt-Arbeit zu des Bildhauers Arbeit	5	33
776	„	Juli 5	„	Vor e. Wagen ohne Rad, die Stein zum fürstl. Epitaphium darauf zu führen	1	45
777	„	August 30	„	Vor 9 Pf. ausgeschlagen Kupfer zum Gesihm (!) bei dem fürstl. Epitaphium	2	$7^1/_2$
778	„	Oktober 4	„	Von etlichen Picken zu schärfen	1	41
779	„	Oktober 25	„	Von den Steinen zu m. g. Frauen Epitaph, aus 2 Schiffen aus Land zu bringen	8	45
780	„	Oktober 23	„	Dem Bildhauer auf Rechnung	120	
781	„	Oktober 18	„	Dem Hansen Steinbeck auf Rechnung wegen der Stein zum fürstl. Epitaphium	150	
782	„	Juli 12	„	Dem Steinmetzen für neue Picken und anderes zum Epidavium	5	$16^1/_2$
783	„	Dezember 8	„	Meister Wilhelm, dem Bildhauer, auf Rechnung	105	
784	„	Dezember 24	„	Für 4 Pf. Kupfer zu 5 Gr. zum Epitaphium	1	
785	„	51. Woche	„	Dem Hansen Steinbeck wegen der Stein auf Rechnung, dieses Geld ist er anno 1576 für Korn schuldig blieben	175	15
786	„	52. Woche	10/e	Dem Hansen Steinbeck an 6 Last Korn zu 35 Fl. zu Bestellung und Einkenfung der Stein zum Epitaphium	315	
				Insgesamt 1071 Mk. 23 Sch.		
787	„	Juni 24	20	Hansen Steinwegk im Kneiphof für Steine zu m. g. Fr. Epitaph	80	
788	„	August 22	22	Dem Glaser für HGF.'s Wappen zu malen in des Mühlmeisters Fenster in Bartenstein	8	45
789	„	50. Woche	28a	Den beiden Landmessern für ihre Mühe u. Arbeit, die 3 Aemter Labiau, Tilsit und Ragnit auszumessen	100	
790	„	—	239	Wochenbau	2229	23
791	„	—	290	Adam, Maler, als Rest für seine Arbeit von 1577 48 Mk. 36 Sch. Dems. für Arbeiten 1578 (ohne nähere Angabe)	246	$31^1/_2$
				Fol. 13496.		
792	1579	März 14	10	Hans Blesch, dem Maler, 10 Mummen-Kleider zu vergolden und zu versilbern, samt Hüten und Marschken oder Schampart	45	
793	„	Mai 2	11	Albertus Schack (Schagk), holländischem Maler, auf Rechnung. Rel. Burggraf	52	30
794	„	Juni 10	„	Dems. dsgl.	20	
795	„	Dezember 14	12	Andres, Maler, auf Rechnung wegen der Contrafeit laut des Herrn Obersten Zettel	3	30
			18	Zum fürstlichen Epitaphium:		
796	„	Januar 3	„	Für 1 Paar Stecken, Heft, Stangeisen, Picken zu schärfen	8	40
797	„	Januar 16	„	Für 2 Ringe u. 2 Eisen auf die Welle mit 4 Krampen, an die Winde, Steine u. a. aufzubringen	2	
798	„	Januar 26	„	Meister Wilhelm, Steinmetzen, auf Rechnung	75	
799	„	Januar 24	„	Jacob Helbrender, dem Tischler, für allerlei Notdurft	4	15
800	„	Februar 20	„	Für etliche Eisen u. Picken zu schärfen u. zu verstählen	2	
801	„	Februar 28	„	Wilhelm, Steinmetzen, auf Rechnung	52	30
802	„	März 20	„	Für etliche Picken zu schärfen und zu stählen	2	7
803	„	März 23	„	Wilhelm, Steinmetzen, auf Rechnung	52	30
804	„	April 11	„	Für allerlei zum Epitaph	1	39
805	„	April 17	„	Auf Rechnung den Steinmetzen	141	
806	„	Mai 9	„	Für die eisernen Picken zu schärfen	2	36
807	„	Juni 1	„	Für Eisen zu stählen u. zu schärfen	2	36
808	„	21. Woche	„	Auf das Epitaph zu allerlei Notdurft	7	9
809	„	Mai 25	„	Wilhelm, dem Steinmetzen, auf Rechnung	175	
810	„	Juli 18	„	Für etliche Eisen zu schärfen u. zu stählen an den Picken	2	6
811	„	Juli 30	„	15 Thaler Asmus Schwiet von Liban von 46 großen u. kleinen Steinen zum Epitaph	26	15
812	„	September 1	„	Den armen Leuten von Liban, dieselben Stein hierher zu bringen	8	15
813	„	August 1	„	Wilhelm, Steinmetz, auf Rechnung	114	

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
814	1579	35. Woche	18	Hans Steinweck auf den Stein zum Epitaph	35	
815	"	August 29	"	Für etliche Picken u. Eisen zu schärfen u. zu stählen	1	$54^1/_2$
816	"	September 11	"	Hans Munthen, der etliche Stein von Gröbien hat helfen hierher bringen	8	45
817	"	September 28	"	Für etliche Eisen zu schärfen u. zu stählen	3	14
818	"	41. Woche	"	Wilhelm, Steinmetz, auf Rechnung 50 + 75	125	
819	"	Oktober 15	"	Dsgl.	100	
820	"	Dezember 24	"	Dsgl.	95	
821	"	Dezember 4	"	Für Eisen u. Picken zu schärfen	1	35
822	"	51. Woche	"	Den Leuten, so den Stein auf Oesel zum Epitaph gebrochen, auf Rechnung an 58 Thaler, auf Fürstl. Gnaden Schreiben aus d. Amt Gröbien gezahlt [Im ganzen 1151 Mk. $36^1/_2$ Sch.]	101	30
823	"	April 8	27	Adam Langen, Malers, Sohn zur Abfertigung	4	30
824	"	Juni 15	239	Dem fränkischen Baumeister Zehrung nach Marienwerder	7	30
825	"	Juni 30	254	Hans Holstein, Fracht von 10 Stück Stein zum Epitaph von Oesel hierher zu führen	38	30
826	"	Juli 3	"	Dsgl.	10	30
827	"	—	272	Wochenbau (hierbei auch ein Teil f. die neue Badestube verrechnet, vgl. Blatt 296)	3883	9
828	"	—	324	Adam, Maler, auf Rechnung	147	45
829	"	—	381	Blasius Berwart, fränkischer Baumeister, zusammen	309	
830	"	—	433	Christof Römer, preuß. Baumeister, neben dem Gehalt von Pfingsten ab Kostgeld von jährlich 78 Mk.	208	30
831	"	—	"	David Römer dsgl. von Pfingsten ab Kostgeld von jährlich 60 Mk.	245	
832	"	—	"	Adam, Maler, bleibt bei seiner alten Besoldung von 20, soll auch hinkünftig als Deputat 52 haben	72	
833	"	Februar 14	498	Dem Messerschmied für die Kupfer zu polieren zur preuß. Mappa[1], im Auftrage HGF.'s		$52^1/_2$
834	"	Februar 6	501	Für 8 Boten-Büchsen, u. die Wappen in Schmelzwerk gemacht, zu je 6 Mk., dem Nickel Lirche	48	
835	"	März 18—Jan. 9	502 ff.	Dem Kupferstecher auf Rechnung auf der Herren Befehl in 14 Teilzahlungen	67	30
836	"	September 2	503	Für 2 Ctr. 22 Pf. Blei, den Ctr. zu 5 Mk., das Pfund 2 Sch. 2 Pf., zum Epitaphio	10	$51._2$
837	"	Dezember 4	505	Für Bildwerk dem Steinhauer, so der Rotgießer in die Badstuben darauf geformt hat	2	6
				Flt. 13497.		
				Zum Epitaph:		
838	1580	Jan. 8—Dez. 22	14/15	Für Eisen u. Picken zu schärfen u. zu stählen $2._3 + 1._{28} + 1._ + 1._{48} + 1._{12} + 2._9 + 1._{23} + 1._{32}$	12	40
839	"	Februar 6	14	Dem Wilhelm, Steinhauer, auf Rechnung	52	30
840	"	März 2	"	Dem Bildhauer auf Rechnung	105	
841	"	März 29	"	Dem Meister Wilhelm auf Rechnung	73	
842	"	April 22	"	Dem holländischen Maler von HGF.'s Gunderfeit, welches aufs Epitaphium gehauen werden soll	7	
843	"	Mai 1	"	Dem Bildhauer auf Rechnung	45	
844	"	Juni 2	"	Dsgl.	57	
845	"	Juni 14	"	Meister Wilhelm, dem Bildhauer, auf Rechnung	98	
846	"	Juli 7	"	Dems.	30	
847	"	August 2	"	Dem Hans Mundt von Grobin wegen der Stein zum Epitaph den Rest laut seiner übergebenen Rechnung	26	$25^1/_2$
848	"	"	"	Dems., soll davon, sowohl als vom vorigen, so er empfangen, Rechnung thun	42	
849	"	"	"	Dsgl. für einen Cardel mit nach Oesel zu den Steinen, haben gewogen 2 Stein 21 Pfund, den Stein zu 50 Groschen	6	18
850	"	32. Woche	"	Für Hoppen mit nach Oesel dem Hans Mundt	46	12
851	"	Aug. 11—Dez. 22	15	Dem Meister Wilhelm auf Rechnung 45 + 56 + 50 + 57 + 35	243	
852	"	50. Woche	"	Dem Bildhauer an 5 Mk. Erbgeld und 4 Mk. Grundzins wegen seiner 2 Gärten auf dem Tragheim	9	
				Insgesamt 855 Mk. $5^1/_2$ Sch.		

[1] Landkarte des Hennenberger. Vgl. Zahlungen an diesen Flt. 13494, Bl. 18 u. 13496, Bl. 239.

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
853	1580	Februar 11	23	Einem Maler, so der Herzogin etliche Conterfeit verehrt	21	
854	"	12. Woche	30	David Römer, der Baumeister, für seinen Wagen und uf 2 Pferde Silen und Zeug, so er uf die frenkische Reise neu gekauft und nach seiner Wieder-Anheimskunft in Schirhof geben	57	
855	"	"	"	Idem für 2 Pferde, so er neben dem Wagen im Schirhof geben	117	15
856	"	"	"	Idem Baumeister, so er im Hereinwege über die zu Onolzbach empfange 40 Fl. verzert, lauts seiner Rechnung und der H. Oberräte Befehl. . .	21	$1^1/_2$
857	"	September 9	36	Dem Anthonii, Maler, von der preuß. Landtafel zu illuminieren	3	30
858	"	47. Woche	38	Dem Adam, Maler, für Arbeit aufs Haus Ortelsburg laut Zettel beim fränkischen Baumeister	11	21
859	"	Dezember 31	"	Für 9 Stein 19 Pfd. Blei, in Tafeln zu gießen, welche nach Ortelsburg zum Schnecken kommen, dem Kannengießer zu vergießen, vom Centner 1 Fl. .	4	30
860	"	Januar 27	"	Hans von Cöln, dem Kleinschmidt, für die Stange und 2 Gewinn zur Fahne auf den Ortelsburgischen Turm	3	30
861	"	"	39	Meister Greger, dem Hoftischler, für Arbeit auf das Haus Ortelsburg . .	11	24
862	"	Januar 20	"	Dem Urban Rodt, Tischler, für 2 Thürstöcke und eingefaßte Thüren, auch dieselben zu bekleiden, nach Ortelsburg	15	
863	"	"	"	Hans Kilian, dem Tischler, für 30 Staffeln zur Wendeltreppe nach Ortelsburg	11	15
864	"	"	"	3 Tischlern für 64 Stufen nach Ortelsburg, zu 9 Gr.	28	48
865	"	"	"	Georg Müller, Tischler, für 7 Fensterköpfe nach Ortelsburg, zu 25 Gr. . .	8	45
866	"	—	"	Für eiserne Nägel z. Bau nach Ortelsburg	59	54
867	"	—	"	Den Drehern für Arbeit nach Ortelsburg	29	59
868	"	März 10	"	Dem Barthelmes Sauerkanen f. 10 Ctr. 20 Pf. Blei zum Bau nach Ortelsburg	45	42
869	"	April 1	46	Dem Hansen, Maler, für des Fräulein Maria Conterfeit	14	
870	"	Juni 28	207	Dem Teppichmacher zu Danzig für 22 Ellen Teppich in m. g. H. Gemach zu machen	49	30
871	"	—	249	Wochenbau	4781	11
872	"	—	255	Den Tischlern (Meister Greger, Meister Matz, Melcher Breuer, Meister Paul, Henning Teufel, Merten Nebling), insgesamt	1327	54
873	"	Jan. 25—Nov. 19	286	Dem Kupferstecher, welcher die preußische Mappa in Kupfer sticht (die letzte Zahlg., 15 Mk., erfolgt mit dem Vermerk: zu endlicher Abfertigung laut fürstl. Befehls)	53	
874	"	12.—45. Woche	301	Dem Adam, Maler, auf Rechnung	166	15
875	"	—	351	Blesien Berwart, fränk. Baumeister, hat jährlich 214 Fl., darauf zu Onolzbach 100 Fl., hier Michaelis 75 Mk., Lucie 96 Mk. empfangen	171	
876	"	—	352	Summe der Besoldung uf die frenkischen Diener	17660	16
877	"	—	390	Christof Römer, preuß. Baumeister, 150 Mk. Besoldg. u. 78 Mk. Kostgeld	228	
878	"	—	"	David Römer dsgl. 200 Mk. Besoldung u. 60 Mk. Kostgeld[1]	260	
879	"	—	391	Adam, Maler, Besoldung u. Deputat[2]	72	
880	"	—	393	Hans Wißmar ist f. e. [preußischen] Werkmeister zur Zimmer-Arbeit angenommen, gehet seine Besoldung an auf Petri Cathedra, jährlich 60 Fl., hat zu Trinitatis, Michaelis u. Luciä erhalten je $22^1/_2$ Mk.	67	30
881	"	Juli 30	467	Dem Rotgießer für 4 große Messing-Ringe zur Presse, damit die preußische Mappa, in Kupfer gestochen, soll gedruckt werden	5	42
882	"	September 19	478	Andres, Polsterflicker, f. Zwirn, so er zur Arbeit in die neuen Gemächer u. zum Teppiche besetzen, verbraucht	2	
883	"	52. Woche	480	Hansen Kößen f. $1^1/_2$ Schock treuge fichtene Dielen von 40 Schuh lang, so 1579 der Hausschreiber von ihm zu den neuen Gebänden allhie in das Schloß genommen, zu 15 Gr..	67	30
				Flt. 13498.		
884	1581	$^{17}/_{1}$.-$^{14}/_{12}$.	11	Wilhelm, Steinmetzen (Bildhauer), auf Rechnung in 9 Teilzahlungen . .	626	
885	"	Februar 23	"	Zu Einkaufung der Steine zum Epitaph.	100	
886	"	30. Woche	"	Den Holländern von den Steinen aus der Schutten zu heben und ans Land zu bringen	5	12

[1] Ebenso Flt. 13498—13514.
[2] Ebenso Flt. 13498—13506.

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
887	1581	30. Woche	11	Hansen Steinweg f. e. Schute oder Boot, damit ins Tiefe, die Steine zum Epitaph zu besehen, gefahren	1	54
				Im Ganzen 733 Mk. 6 Sch.		
888	"	50. Woche	30	Das Bildnis oder Angesicht der Preuß. Herzogin in Stahl zu schneiden dem jungen Gesellen, der beim Münzmeister gewesen, sein verwandter Freund; laut des Herrn Obersten u. des H. Burggrafen Zettel	105	
889	"	August 4	226	Zehrung f. Berwart, nach Ortelsburg und sonsten auf d. Aemtern f. 1580.	4	42
890	"	Juli 19	"	Zehrung an Heinz Föller u. Faustin Nimptsch z. Messung der Huben im Ragnitschen (ähnlich Bl. 228).	12	21
891	"	52. Woche	229	David Römer Zehrung auf den Aemtern das Jahr über	13	59
892	"	April 3	236	Von den zu Danzig erkauften Steinen zum Epitaphio, Fracht u. Fuhr-Lohn	22	30
893	"	20. Woche	"	Dieselben von Danzig herbeizuführen, und andere Unkosten	17	30
894	"	—	248	Wochenbau	2828	23
895	"	—	251	Neubau in Laukischken (u. a. Bankfäulen; beschäftigt: Franz Teufel, Georg Zimmermann, Meister Jacob, Meurer, Meister Gregor, Hoftischler), insgesamt	373	41
896	"	—	"	Ausgaben f. d. Bau in Ortelsburg (u. a. 1 kupf. Knopf und Fahne zu vergolden dem Maler Adam 23/5. 11 Mk.; Leim, Eisen-Stangen; 100 Säulen von Franz Teufel, Tischler; 42 Stufen zur Wendeltreppe vom Tischler Heinrich Teufel 16 Mk. 48 Sch., 12 Kapitelle zu je 12 Gr.), insgesamt .	144	39
897	"	—	321	Adam Maler, Hofmaler, auf Rechnung. Es ist in diesem Jahre mit ihm abgerechnet worden über die Jahre 1579—1581; danach hat es sich herausgestellt, daß er 175 Mk. 36 Sch. zu viel empfangen hat; dies soll ihm im nächsten Jahre abgezogen werden	70	30
898	"	November 11	"	Dem holländischen Maler Albertus Schack für 4 Conterfey HGF.'s. . . .	63	
899	"	—	373	Blesien Berwart, fränkischer Baumeister, jährlich (gehört zum fränkischen Hofftaat)[1]	300	
900	"	—	395	Münzmeister Paul Gulden jährlich 150 Mk. Besoldg. u. 75 Mk. f. das Deputat	225	
				Flt. 13499.		
901	1582	Januar 13	9	Meister Wilhelm, dem Bildhauer, wegen des fürstl. Epitaphs auf Rechnung	30	
902	"	- -	"	Demf. den Rest seines Verdings an dem fürstl. Epitaph	17	30
903	"	März 16	"	Demf. für die übrige Arbeit, so er übers Verding am Epitaph gemacht . .	300	
904	"	September 26	"	Hans von Cöln, dem Kleinschmied, für allerlei Arbeit zum Epitaph . . .	124	53½
905	"	—	186	Für 4 Schaupfennige mit dem doppelten Bildnis, davon je einen dem Grafen von Gleichen, dem Grafen Hofmeister, Levin Butmer und dem von Bünau	48	45
906	"	—	"	Diese Bildnisse zu machen	3	30
907	"	—	"	Für 6 Ellen Seiden-Band, die Elle zu 4 Gr., an drei Bildnisse	1	12
908	"	Mai 1	187	Auf HGF.'s Befehl Hans Fischern von Danzig, der m. g. H. ein artlich Schiffmuster verehrt	52	30
909	"	Mai 19	"	Einem, so m. g. H. einen Abriß der Stadt Emden aus Friesland gewiesen		52½
910	"	Oktober 20	188	Dem Danziger Baumeister Verehrung, daß er die Ströme im Labiauschen u. Tilsitschen besichtigen helfen	75	
911	"	—	196	Wochenbau	4344	59.4½
912	"	April—September	202	Adam, Maler, auf Rechnung wegen des fürstl. Epitaphs	450	
913	"	—	"	Demf. f. versch. andere Arbeiten [bei der Auszahlung ist das früher zu viel gezahlte abgezogen, siehe oben]	309	49½
914	"	März 20	"	Dem holländischen Maler, von den beiden Gehrfalken zu conterfeien . . .	6	
915	"	September 29	209	Dem Dreher Franz Teufel, 120 Säulen zu drehen, das Stück 2½ Gr., ins Lusthaus im Garten	15	
916	"	42. Woche	"	Demf. ebendahin 16 Kapitelle u. Fußgesimse, das Stück 12 Gr.	9	36
917	"	Oktober 20	264/a	Auslösung für Friedrich Frantz, Danziger Baumeister	8	48
918	"	Dezember 10	264/b	Den beiden welschen Mauermeistern Merten Notta u. Hans Ronnade samt ihren 13 Gesellen u. Jungen Zehrung aus der Mark bis hierher in Preußen, sollen 30 Thaler haben, daran sind ihnen 3 Thaler, wegen daß sie einen Handlanger für einen Gesellen zahlen lassen, einbehalten	47	15

[1] Ebenso Flt. 13499—13503.

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
919	1582	Januar 3	267	Dem fränkischen Baumeister 4 Mal Zehrung nach Ortelsburg	5	18
920	"	—	"	Dems. 3 Mal nach Laukischken	2	30
921	"	März 3	"	Dems. auf den Aemtern hin u. wieder verzehrt	2	24
922	"	18. Woche	268	Dems. nach Fischhausen	1	$4^1/_2$
923	"	27. Woche	269	Dems. hin und wieder auf den Aemtern bei Zusehung der Gebäude . . .	6	27
924	"	"	"	Dems. nach Heiligenbeil u. Insterburg	1	24
925	"	30. Woche	270	Dems. in Baugeschäften nach Ortelsburg, Neidenburg, Wildenberg, Johannisburg u. Rossogken, mit noch 3 Personen	7	12
926	"	"	271	Dems. nach Laukischken mit 3 Personen u. Meister Hans Zimmermann . .	1	48
927	"	August 1	"	Dems. mit 3 Personen nach Ortelsburg	3	$19^1/_2$
928	"	August 17	272	Dems. hin u. wieder auf den Aemtern	2	24
929	"	September 14	"	Dems. in den Aemtern bei Zusehung der Gebäude	2	18
930	"	Januar 9	274	Dems. Zehrung, als er hin und wieder auf den Aemtern bei den Gebäuden zu thun gehabt	10	$7^1/_2$
931	"	—	448	Für allerlei zu den Gebäuden auf den Aemtern 960 Mk. 3 Sch. Davon entfallen auf Ortelsburg etwa 300[1], auf Laukischken über 320, auf Kaymen 227.11.		
932	"	7. Woche	"	Im Einzelnen: 150 gedrehte Säulen für den Umgang nach Laukischken .	18	45
933	"	18. Woche	"	Für 70 runde Säulen Franz Teufel dem Dreher nach Ortelsburg . . .	8	45
934	"	April 18	"	Dem Küstriner Mauermeister wegen des Ortelsburger u. Laukischkener Baues auf Rechnung durch den fränkischen Baumeister	21	
935	"	12. Woche	"	Einem Fuhrmann, der die Maurer, den Töpfer, den Nagelschmiedt, Kleinschmiedt, Glaser und Tischler nach Kaymen gefahren	2	
936	"	Juni 24	449	Peter Haband, dem Maler, von der Fahne u. Knopf auf das Haus Ortelsburg zu malen u. zu vergolden	12	
937	"	27. Woche	"	3 Ctr. 2 Stein Ocker-Gelb von Daniel Schildbergern aus Danzig gekauft zum Bau nach Ortelsburg	24	$57^1/_2$
938	"	Dezember 10	450	1 Mk. 6 Schilling den Küstrinschen Maurern f. hinterstelligen Arbeitslohn, sollen 36 Mk. 6 Sch. haben, darauf haben sie zu 2 Malen in der 18. Wochen 35 Mk. empfangen und hiermit den Rest.	1	6
939	"	—	"	Meister Gregor, dem Hoftischler, für allerlei Tischler-Arbeit zum Neubau nach Laukischken	142	—
				Flt. 13500.		
940	1583	[Mai]	177	5 Maurergesellen, so bei Hans Baptiste welschen Meuerern gearbeitet, zur Verehrung zum Abzuge	4	$22^1/_2$
941	"	Juni 9	178	Dem Hieronymo Weigeln für das fürstliche Wappen in Holz zu schneiden zur Hofgerichts-Ordnung	4	30
942	"	—	192	Wochenbau	4054	$44^1/_2$
943	"	Oktober 11	198	Meister Gert, dem Maler von Danzig, von den 3 jungen fürstlichen Fräulein, so lang sie sind, zu conterfeien	75	
944	"	"	"	Für Bildnisse der Gemahlinnen HGF.'s und HAF.'s Gerhard, dem Maler von Danzig, je 35 Mk.	70	
945	"	—	"	An Adam, Maler (u. a.: für 13 Essen zu vergolden zu Weihnachten und zu Neujahr 3 Mk. 54 Sch. Der Fräulein v. Nassau Wappen in der Rauschenplatin[2] Stammbuch zu malen $25^1/_2$ Sch. 24 Schnupftüchlein auf jeder Ecke zu reißen, danach zu nähen, 3 Mk. 36 Sch. Noch 9 Schnupftücher zu reißen 1 Mk. 21 Sch. HAF.'s und seiner Gemahlin Wappen in eines Holsteinischen Edelmanns Stammbuch zu malen und zu illuminieren $1^1/_2$ Mk. Dsgl. des Herzogs von Lüneburg Wappen 36 Sch. Des Herzogs v. Lüneburg und des Fräuleins von Nassau Wappen in der Rauschenplatin Stammbuch zu malen 1 Mk. 12 Sch. Und so verschiedene Wappen zu malen in des Podewils und in des Rosenspors Stammbuch; für HGF. eine eiserne Lade grün anzustreichen 3 Mk.; einen Tisch, e. Ochsendecke, mehrere Essen, Pasteten, Fensterköpfe, ein Bett zu malen;		

[1] Genau lassen sich die Summen leider nicht auseinander rechnen.
[2] Elisabeth Rauschenplat war Kammerjungfer der fränkischen Markgräfin (Flt. 13503, Bl. 36).

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
				6 Leuchter anzustreichen, in den Saal zu setzen; wiederholt Schnupftücher zu reißen; Stühle zu streichen; dem Fräulein 3 Puppen-Bettlein zu malen 5¼ Mk.; verschiedene Wappen in Stammbücher, ganz besonders in das der Gemahlin HGF.'s. Die Hofordnung in der Hofstube auf e. Tafel von Oelfarbe zu malen und zu schreiben 6 Mk. 2 Wildenten zu conterfeien 1½ Mk. Ein Wildschwein zu malen 7 Mk. 6 Wildenten u. eine wilde Schneegans zu conterfeien 4 Mk. Der preußischen Herzogin ein Nachthemde gerissen, danach zu nähen, 4 Mk. 4 Knöpfe zum Gulden Stück über die fürstliche Tafel, in den großen Saal gehörig, zu vergolden 1 Mk.)	160	
946	1583	März 23	277	David Römer, Mühlmeister, nach Burkersdorf und zurück verzehrt	3	49
947	"	[April?]	"	Blesien Berwart, Baumeister, u. David Römer, Mühlenmeister, nach Ragnit, etliche Oerter zu besichtigen, verzehrt	15	54½
948	"	Mai 28	279	Blesien Berwart nach Ortelsburg u. Laukischken verzehrt	3	57
949	"	August 4	"	Dems. nach Barten u. Neidenburg	5	12½
950	"	"	280	Dems. nach Ortelsburg und zurück	4	24½
951	"	August 16	281	Dems. nach Laukischken und Insterburg	2	52½
952	"	Sept. 1, Okt. 10, November 29	283	Dem Baumeister [doch wohl Berwart] in Verrichtung der Gebäude auf den Aemtern hin u. wieder verzehrt 1.59 + 7.20½ + 7.52½	17	12
953	"	Dezember 13	"	Dems. mit 3 Pferden u. 4 Personen bei Verfertigung der Gebäude auf den Aemtern	3	10½
954	"	Dezember 12	284	Etlichen Zimmerleuten, so von e. Amt zum andern bei Verfertigung der Gebäude herumgereist, verzehrt, jedem anstatt des Taglohns den Tag ein Orts Thalers (!)	7	29
955	"	Dezember 26	"	Den welschen Meuerern Zehrung, so gleichfalls auf den Aemtern bei Verfertigung der Gebäude gereist	33	30
956	"	Januar 14	476	Für Nägel zum Bau nach Laukischken	5	44
957	"	März 13	"	Meister Caspar, dem Töpfer, für 4 neue Kachelöfen zu setzen u. für Kacheln dazu nach Laukischken	41	24
958	"	—	"	Henning Teufel, dem Tischler, für 4 Fensterköpfe mit Rehmen aufs Haus Kaymen	16	
959	"	April 13	"	Glasermeister Adrian nach Laukischken.	30	
960	"	Juni 14	"	Für Nägel nach Brandenburg dem Meister Schimprecht	3	58½
961	"	November 24	"	Daniel Schildberger zu Danzig für 214 Pf.' Ockergelb zu den Gebäuden auf die Aemter	15	
962	"	November 29	476	Den Meurern, so zum Sperlieng gearbeitet, und haben über dieses aus dem Amt Angerburg auch 30 Mk. empfangen	16	23
963	"	Dezember 24	477	Meister Hans Baptista, Meuerer, so ihm zu seinem Wochenlohn, wenn er den ganzen Sommer über arbeitet, zugedingt	17	30
964	"	"	"	Meister Merten dem Meurer, so den halben Sommer über zu Brandenburg gearbeitet, und ihm zu seinem Wochenlohn zugeding	7	
				Fol. 13501.		
965	1584	[Okt. oder Nov.]	176	Für 2 Fenster, darinnen m. g. Fürsten u. Herrn und seiner Gemahlin Wappen gemalet, sind in die neu gebaute Kirche in der Inse verehrt laut fürstl. Befehls	21	
966	"	1.—52. Woche	195	Alter Wochenbau	4062	46.1½
967	"	19.—52. Woche	196	Neuer Wochenbau	4233	56
968	"	April 1	201	Dem Servatio Marxen für die 12 Kinder Jacob mit samt dem Vater abgemalt, in m. g. Fürsten u. Herrn Gemach	34	7.3
969	"	Juni 2	"	Einem Maler von Danzig von m. g. blöden Herrn lang zu conterfeien 70 Mk., u. von e. Brustbilde 17½ Mk.	87	30
970	"	"	"	[Dems.] die Gemahlin HGF.'s lang zu conterfeien	78	45
971	"	"	"	Dsgl. zwei Brustbilder	35	
972	"	"	"	[Dems.] Brustbild des Herzogs v. Lünenburg	17	30
973	"	"	"	[Dems.] für 2 kleine Bildnisse der Kgl. Maj. in Polen	10	30
974	"	Juni 26	"	[Dems.] für 7 Bildnisse der 7 Tugenden, zu je 2 Fl., auf F. D. Befehl in Derselben Gemach	21	
975	"	"	"	Auf F. D. Befehl für 6 gemalte Bildnisse	18	
976	"	April 18	"	Für 9 gemalte Bilder meinem g. HGF.	15	30
977	"	September 26	"	Adam, Malern, auf Rechnung	10	

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
978	1584	Oktober 16	201	Dem Maler von Krakau von der Kgl. Maj. in Polen großes Bildnis . .	87	30
979	"	"	"	Demf. für ihrer Kgl. Maj. kleines Bildnis	17	30
980	"	—	"	Dem Maler von Danzig von F. D. u. der Preußischen Herzogin Conterfet zu malen, hat vorhin auch 20 Thaler empfangen	122	30
981	"	Januar 4	207	Franz Teufel, Dreher, für 100 Bankſäulen zu drehen zu den Gebäuden auf die Aemter	7	30
982	"	Februar 29	"	Für 100 Bankſäulen auf das Haus Brandenburg	5	
983	"	März 7	"	Für 120 Bankſäulen nach Fiſchhauſen an Franz Teufel	9	
984	"	Mai 18	"	Für 200 runde Säulen zum Ausgange des Baues in Labtau	25	
985	"	September 21	"	Für 200 kleine Säulen zur neuen Schloßkirchen zu drehen an Franz Teufel.	3	30
986	"	—	"	Für 200 gedrehte Säulen nach Labtau	25	
987	"	—	209	Wochenrechnung für den Hoftiſchler laut Baumeiſter Regiſter	580	9
988	"	—	221	Nagelſchmied auf den alten Bau	493	25
989	"	—	"	Demſ. auf den neuen Bau	108	25
990	"	—	227	Michel Flügel, Kleinſchmied, auf den alten Bau	524	$20._{4\frac{1}{2}}$
991	"	—	"	Demſ. auf den neuen Bau	2	$17._3$
992	"	Januar 14	233	Dem Glaſer für F. D. Wappen in die Evang. Kirche zu Wilna	6	
993	"	—	"	Dem Glaſer für Fenſter nach Friedrichsburg	101	30
994	"	—	237	Meiſter Balzer, dem Landhoftöpfer, für Oefen nach Friedrichsburg $7._{30}+200._{41}+42$	250	11
995	"	Auguſt 6	238	Demſ. für Ofenarbeit nach Laptau	30	
996	"	Februar 18	284	David Mühlmeiſter, bei Beſichtigung der Mühlen zu Bartenſtein u. Heiligenbeil verzehrt	2	8
997	"	März 9	285	Berwart u. der Mühlmeiſter nach Bartenſtein	1	42
998	"	April 17	287	Berwart nach Ortelsburg, Hohenſtein u. Mohrungen, verzehrt mit 4 Perſonen u. 4 Pferden, als er Bau-Geſchäft halber dahin geſchickt wurde . . .	2	49
999	"	Mai 7	"	David Römer, der Mühlmeiſter, nach Bartenſtein u. wegen des Kupferhammers nach Schippenbeil, verzehrt	2	30
1000	"	Auguſt 23	289	Berwart nach Friedrichsburg u. Kranzkrug in Bau-Geſchäften	2	$47._3$
1001	"	September 20	290	Berwart, als er zu F. D. nach Ortelsburg verreiſt	2	28
1002	"	Oktober 2	"	Demſ. nach Romitten u. Sperling		36
1003	"	Dezember 30	292	Demſ. zwei Mal nach Preuſch-Mark	5	$40._3$
1004	"	—	481	Ausgaben auf den Bau in Ortelsburg	88	41
1005	"	—	"	Dsgl. in Friedrichsburg	8	24
				Flt. 13502.		
1006	1585	—	71	Hans Muelmann, Teppichmacher, 60 Mk. Beſoldg., $10\frac{1}{2}$ f. Wohnung, 18 Mk. für Holz, gehört z. fränkiſchen Hofſtaat, empfieng	84	
1007	"	—	135	Joachim Guttig, Perlenhefter, im vorigen Jahr Reminiscere angenommen, $60+43._{48}$ (z. preuß. Hofſtaat)	103	48
1008	"	—	136	Meiſter Hans Wieſener (!), Zimmermann, 90 Mk. Beſoldg. u. ein Thaler wöchentliches Deputat (dsgl. beim preuß. Hofſtaat)[1]	226	
1009	"	—	179	Alter Wochenbau	2269	29
1010	"	—	"	Neuer Wochenbau	13821	41
1011	"	—	"	Dazu für Eiſen auf letzteren	1192	10
1012	"	November 26	180	Für 1 Meſſingkrone mit 8 Röhren in den Saal zu Ortelsburg, dem Hans Fritſche	39	
1013	"	—	"	Für den Bau in Laptau (u. a. Meiſter Hans von Jena, Zimmermann, vom Kämmerer zu Laptau auf den Bau daſelbſt empfangen 200 Mk.; Meiſter Nickel Ermiſch, Mauermeiſter, auf Rechnung wegen der Laptauiſchen Arbeit 7 Mk.)	822	30
1014	"	März 16	"	Auf Befehl des Herrn Oberſten u. Herrn von Kittlitz, auch des fränkiſchen Baumeiſters dem welſchen Meurer geben	15	45
1015	"	Januar 14	181	Jacob Weiß, Meurer, auf Rechnung wegen der Arbeit in Friedrichsburg .	6	
1016	"	—	184	Dem [ungenannten] Maler [Adam Lange] laut Rechnung 236 Mk. $52\frac{1}{2}$ Sch., darauf aber bereits 1584 10 Mk. erhalten, alſo jetzt	226	$52\frac{1}{2}$

[1] Ebenſo Flt. 13503—13507.

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
1017	1585	—	186	Meister Adrian Lankau[1] für gedrehte Nägel und Gesims nach Friedrichsburg 1584 auf Baumeisters Befehl	8	33
1018	"	—	187	Meister Greger, der Tischler, wegen des neuen Baues zu Brandenburg an allerlei Tischlerarbeit von 1582 und 1583, vermöge Berwarts Zettel . .	181	5
1019	"	—	"	Dems. f. allerlei Tischler-Arbeit auf dem Bau Friedrichsburg v. 1582—84 .	406	9
1020	"	—	"	Dems. f. Arbeit wegen Friedrichsburg.	37	
1021	"	—	"	[Dems.] laut alten u. neuen Bauregisters	476	$5\frac{1}{2}$
1022	"	—	198	Adrian, Hofglaser, nach Friedrichsburg laut Berwarts Abrechnung, nachdem er 1581 schon 39 und 1584 $101\frac{1}{2}$ Mk. erhalten	140	57
1023	"	—	"	[Dems.] laut alten Bauregisters	296	38
1024	"		"	[Dems.] laut neuen Bauregisters	120	
1025	"	November 4	228	Auslösung Wilhelm Zachariae, dem Stettinischen Baumeister	29	45
1026	"	Januar 18	234	Berwart Zehrung nach Preusch-Mark u. Mohrungen	3	57
1027	"	März 25	235	Landhofmeister v. Kittlitz, Berwart und Leonhard Schmiedelein, zu Besichtigung des Tippelkirchers Güter im Brandenburgischen zu Rotzau verzehrt . . .		$46._3$
1028	"	November 4	238	Zehrung und Fuhrlohn Wilhelm Zachariae, Stettinischen Baumeister . . .	59	30
1029	"	August 16	"	Dems. Schankung und Verehrung	17	30
1030	"	November 30	"	David, Mühlmeister, auf den Reisen verzehrt	3	40
				Fk. 13503.		
1031	1586	April 22	177	Dem kleinen Meurer, welcher vom neuen Geben mit dem Pfeiler gefallen u. beide Fürstinnen zu Gevatter gebeten	3	
1032	"	Mai 21	178	Für e. Bildnis dem Münzschneider, hat gewogen 6 Kronen zu 45 Gr. . .	13	30
1033	"	Juni 21	"	Den Predigern, Aeltesten u. der Gemeinde zu Kowno von HGF. zu Erbauung einer neuen evang. Kirche gnädigst verehrt	150	
1034	"	Juli 1	179	Christof Angerer, Münzeisenschneider, so das junge in Gott ruhende Herrlein in Gips abgossen	8	54
1035	"	Juli 9	"	Meister Michel, Steinmetzen, so beim neuen Bau aufwartet, von 1585 über sein Wochenlohn	17	30
1036	"	—	200	Altes Bauregister „den Zimmerleuten, Maurern u. andern das ganze Jahr über"	2117	$10\frac{1}{2}$
1037	"	—	"	Neues Bauregister	15447	19
1038	"	April 25	206	Gert Gienzen, Malern zu Danzig, f. 7 gemalte Conterfet, darunter 6 zu 4 Fl. und eins zu 5 Fl., auf m. g. H. Befehl	43	30
1039	"	Juli 2	"	Einem Maler, so auf Befehl der Markgräfin das junge Fräulein abconterfeit	12	15
1040	"	—	"	An Adam [Lange] für verschiedene Wappenmalereien in Stammbücher und für Reißen auf Schnupftüchern zum Nähen	17	30
1041	"	—	"	[Dems.] der Rauschenplatin Kasten u. Lade grün anzustreichen, auch ihre 4 Ahnen zu malen	6	
1042	"	—	"	[Dems.] dem Steckenknecht 2 Prügel zu malen, auf jeden einen Adler, und schwarz und weiß anzustreichen	1	
1043	"	—	"	[Dems.] von 3 Köpfen nebst den Gehengen in Saal neben Moskowiters Gemach zu malen	9	
1044	"	—	"	[Dems.] für versch. andere bezeichnete, untergeordnete Arbeiten	19	13
1045	"	—	207	[Dems.] f. d. Arbeit in der Domkirchen bei den Epitaphiis; als das Chor geweißet, ist es etwas beschmutzt worden, aufs Neue zu renovieren . .	6	
1046	"	—	"	Adam, Malern, so er am neuen Bau das Jahr über verdient, vermöge des Registers Folio 425 und des Kontrakts	985	
1047	"	—	211	Hans Windrauch, Tünchern, vom Gewölb in der neuen Kirche zu tünchen, vermöge des Kontrakts und neuen Bauregisters	1197	50
1048	"	—	213	Gregor, Hoftischler, für allerlei Arbeit zum alten Bau[2]	453	$7\frac{1}{2}$
1049	"	—	"	Dsgl. zum neuen Bau	537	
1050	"	29. Woche	225	Joachim Lindemann, Glaser, f. 2 fürstliche Wappen in e. Fenster, welche HGF. nach Kowno in die neue evang. Kirche gnädigst verehrt	12	
1051	"	—	"	Dems. laut alten Bauregisters	236	36

[1] Der Name Lankau kommt in Danzig im 16. Jahrhundert öfters vor.

[2] In einem Auszuge aus dieser Jahresrechnung (G. St. A. Berlin Rep. 88a Nr. 38) wird dieser Posten auf 455 Mk. 15 Sch. angegeben. — A. a. O., Blatt 9 findet sich auch ein Betrag von $12\frac{1}{4}$ Mk. „anstatt $5\frac{5}{4}$ Kronen zu 45 Groschen, so zu F. D. Conterfet u. Wappen kommen".

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
1052	1586	—	225	Demſ. laut neuen Bauregiſters	297	36
1053	„	Mai 12	268	Berwart mit 4 Perſonen zwei Mal in Mühlhauſen geweſen	2	12
1054	„	Juni 18	„	Meiſter Hans Baptiſta, Meurern, der Abhandlung nach von $^5/_4$ Jahren, iſt hiemit abgeſchieden	21	$52^1/_2$
1055	„	Dezember 23	271	Bleſien Berwart Zehrung nach Franken	90	
1056	„	Dezember 27	„	David Römer, Mühlmeiſter, nach Holland wegen des Abzugs und Bleideckers verzehrt	3	19
1057	„	—	463	Hans Schnurlein, Bürgermeiſter in Kneiphof, wegen der gelieferten Mauer- und Dachſtein zum Neuen Bau; in das Schuldbuch eingetragen bis zu endlicher Abrechnung	2000	
1058	„	—	443	Neubau in Laptau (u. a. Hans von Jena, Zimmermann, Merten, Meurer)	3257	11
1059	„	Mai 2	„	Ins Amt Preuß.-Eylau zu Fortſtellung des neuen Schloßbaues.	150	
				Flt. 13504.		
1060	1587	Februar 8	106	Zu Erbauung einer neuen Kirche im Stift Pilten wegen der fürſtl. Regierung	15	
1061	„	März 4	107	Zu Erbauung einer neuen Kirche und Schule in Wenden, welche von den moskowitiſchen Tyrannen zerſtört worden	15	
1062	„	—	124	Wochenbau, altes Bauregiſter	2049	7
1063	„	—	„	Dsgl., neues Bauregiſter	9106	$26._{1^1/_2}$
1064	„	—	128	Adam Lange, Hofmaler, laut altem Bauregiſter	7	
1065	„	—	„	Demſ. laut neuem Bauregiſter	118	
1066	„	—	„	Demſ. für allerlei Malwerk in die fürſtl. Hofhaltung	25	
1067	„	—	131	Meiſter Hans Windrauch, Tüncher, f. allerlei am neuen Bau gefertigte Arbeit	1510	48
1068	„	—	133	Meiſter Paul, dem Tiſchler, laut altem Bauregiſter	48	
1069	„	—	„	Meiſter Gregor, Hoftiſchler, dsgl.	199	
1070	„	—	„	Meiſter Gregor, Hoftiſchler	1020	18
1071	„	—	„	Meiſter Paul, Tiſchler	55	
1072	„	—	„	Henning Teufel und	390	15
1073	„	—	„	Hans Ditmer, Bildſchnitzer, für allerlei gefertigte Arbeit zum Neuen Bau laut neuem Bauregiſter [bezieht ſich auf Nr. 1070—1073!]	3	30
1074	„	—	135	Für 343 Ctr. 36 Pfd. Blei, den Centner zu 2 Thaler, vermöge des neuen Bauregiſters	1201	29
1075	„	—	145	Dem Glaſer laut altem Bauregiſter	115	$21^1/_2$
1076	„	—	„	Demſ. laut neuem Bauregiſter	523	48
1077	„	Mai 9	184	Stenzel Schmidt, Bernſteindreher, Zehrung nach Franken, als er von F. D. dorthin erfordert	90	
				Flt. 13505.		
1078	1588	—	80	Stenzel Schmidt, Bernſteindreher, die Hälfte des Gehalts iſt ihm zu Ansbach gezahlet worden; empfing hier die andere Hälfte	75	
1079	„	Oktober 18	209	Für e. Fenſter, darin des Herzogs Wappen gemalt, dem Andreas Reimiſch in ſein Gartenhäuslein zur Verehrung	3	30
1080	„	—	230	Wochenbau (den Zimmerleuten, Maurern, Tagelöhnern und andern) laut altem Bauregiſter	3321	$27^1/_2$
1081	„	—	„	Dsgl. laut neuem Bauregiſter	2389	$28._{4^1/_2}$
1082	„	18. Woche	236	HAF., ſeine Gemahlin und die jungen fürſtl. Fräulein abconterfeit, u. weil etliche doppelt gefertigt, ſind es zuſammen 9 Stück geweſen, zu je 10 Fl.	135	
1083	„	„	„	Das junge Fräulein abzumalen, welches HGF. mit ſich genommen. . . .	15	
1084	„	„	„	„Dem Maler zur Zehrung nach Danzig in zwei Reiſen, dem Gert, Maler von Danzig, zahlt." (Die 3 letzten Poſten laut eines Zettels)	15	
1085	„	—	„	Adam Lange, Hofmaler, f. verſch. Arbeiten (u. a. 5 Mk. f. zwei Nachthemden f. die Herzogin zu reißen, danach mit Seide genäht wird)	17	42
1086	„	—	„	Demſ. vermöge des neuen Bauregiſters	424	
1087	„	—	241	Meiſter Hanſen Windtrauch, Tüncher, für allerlei am Neuen Bau gefertigte Arbeit	1276	
1088	„	—	244	Meiſter Greger, Hoftiſchler, vermöge dem alten Bauregiſter	222	$10^1/_2$
1089	„	—	„	Demſ. vermöge dem neuen Bauregiſter	511	33

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
1090	1588	—	270	Glaser, laut altem Wochenbau	141	34
1091	„	—	„	Dems. laut neuem Wochenbau	311	$22^1/_2$
1092	„	—	272	Dem Töpfer laut altem Bauregister	329	13
				Flt. 13506.		
1093	1589	Mai 13	13	Dem HAF. zum Kauf etlicher Bilder	5	
1094	„	März 27	20	Balzer Fieler (Filler), Stuhldreher, f. e. neuen Stuhl, den er f. d. preuß. Herzogin gefertigt (u. a. 3 Mk. 36 Sch. für Corduan, damit der Stuhl überzogen)	7	36
1095	„	Februar 13	122	Dem Kammerdiener des Herzogs von Jülich, der der preußischen Herzogin etliche Bilder u. andere Gemälde überantwortet, zur Verehrung	15	
1096	„	November 11	123	Verehrung einem Polen, so der jetzigen Königl. Majestät in Polen Bildnis gefertigt und solches der preußischen Herzogin verehrt	17	30
1097	„	Dezember 16	124	Verehrung einem Polen, so die Königl. Majestät in Polen in Wachs poßieret und mit Farben illuminiert, welches HGF. nach Onolzbach geschickt worden	9	
1098	„	—	128	Wochenbau, altes Bauregister	4027	9
1099	„	—	„	Dsgl. neues Bauregister	1176	$28^1/_2$
1100	„	—	„	Unkosten auf den neuen Bau im Spittelhof. 1589/90	1205	23
1101	„	Juli 8	131	Zwei Malern, als Antoni von Millert und Wilhelm Jansen, so mein junges gnädiges Fräulein Anna zu 2 Malen abconterfeit	50	45
1102	„	—	„	Adam Lange, Hofmaler, vermöge des alten Bauregisters	3	30
1103	„	—	„	Dems. vermöge des neuen Bauregisters	22	30
1104	„	—	„	Dems. f. allerlei Malwerk in die Küche usw.	44	58
1105	„	—	„	Dems. f. des Herzogs Wappen auf Pergament, in Warschau an die Herberg zu schlagen	1	45
1106	„	—	„	Dems. f. versch. Arbeiten (Speisen zu vergolden, Tischtücher zu reißen, Stammbuchwappen usw.)	37	43
1107	„	—	„	Dems. f. 24 große Wachslichte mit Gold u. Silber bewunden	2	
1108	„	—	„	Dems. f. 2 Rahmen zu des Herzogs und der Herzogin Conterfeit zu übergulden und anzustreichen	3	30
				Zusammen 121.43!		
1109	„	—	135	Meister Hans Wintrauch, Tüncher, für allerlei am neuen Bau gefertigte Arbeit vermöge des neuen Bauregisters	1016	
1110	„	Juli 7	138	Hans Arben, Bildschnitzern im Kneiphof, für allerlei Arbeit und Schnitzwerk aus hölzern Gehäus, so übers neue singende Gehäus, so Nickel König, Uhrmacher, machen soll, kommen wird	20	
1111	„	—	„	Meister Greger, Hoftischler, vermöge dem alten Bauregister	237	56
1112	„	—	„	Dems. vermöge des neuen Bauregisters	82	41
1113	„	—	151	Dem Glaser laut altem Bauregister	112	$45^1/_2$
1114	„	—	„	Dems. laut neuem Bauregister	13	36
1115	„	—	152	Dem Töpfer laut altem Bauregister	216	32
1116	„	—	„	Dems. laut neuem Bauregister	8	10
1117	„	—	195	David Römer wieder erstattet, so er 1589 hin und wieder im Land, da er f. D. Häuser nicht erreichen können, verzehrt, als er der Mühlen und anderer Gebäude halben verschickt worden	7	$34^1/_2$
				Flt. 13271. (Altes Wochenbau-Register von 1591.)		
1118	—	—		Enthält Ausgaben für einen neuen Speicher in Kalthof (bei Königsberg), für eine neue Schloßbrücke, e. neuen Brennofen in der Kalkscheune, ein neues Haus im Löbnicht (dabei auch ein Steinmetz, Meister Peter, beschäftigt), eine neue Poliermühle, Ausbesserungen am Schloß (Fußboden, Sekret, Treppen, Ofen), am Dach des Bischofshofs usw.	—	—
1119	—	42. Woche	156	Auf dem Schweinsaal im Schloß mit neuen Dachsteinen das Dach umgelegt (umgedecht)	5	30
1120	—	—	189	Gesamt-Ausgabe für den alten Wochenbau	4900	21.3
1121	—	—	„	Dsgl. für die Handwerker	4953	54.3

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
				Ak. 13272. (Wochenbau-Register von 1592.)		
1122	1592	—	—	Im Wochenbau sind inbegriffen: die Ausgaben für die Maurer, Zimmerleute, Tagelöhner, Schirrmeister, Brettschneider; Hammer-, Grob-, Klein-, Reit- und Nagel-Schmidte, Rohrschneider, Röhrmeister; insgesamt Ausgaben	8036	47
1123	"	—	—	An Bau-Arbeiten usw. sind aufgeführt: das neue Haus im Löbnicht, Ausbesserungen im Schirrhof und am Brauhaus, Poliermühle, Ziegelscheune, neue Mauer am Schloß, neuer Zaun, Schornstein und Ofen im Bischofshof, Küche in der Reitschmiede, Hühnerstall, Garten, neue Gartenhäuser, Lusthaus, Treppen und Thüren u. ä. in der Ober-Firmanei, Ausbesserung der bruchfälligen Pfeiler im Schloßgraben, u. ä., ferner kleine Arbeiten am Schloß (z. B. Abputz von außen, Bl. 46; in der hzgl. Hofstube die alten Schwibbogen abgebrochen und neue Pfeiler aufgeführt; auf dem Schloßturm den Kranz um den Gang ausgebessert und auch neue Schwellen unter die gedrehte Stollen untergezogen, 35. Woche, Blatt 123; Verschlag über dem Schweinsaal, Bl. 161, usw.)		
1124	"	—	167	Meister Wilhelm, Steinhauer, für einen Stein zu behauen	1	30
1125	"	Februar 5	290	„Dem Hoftischler für Leisten um 2 Pfeiler in der Freulein Gemach, sie seind mit Gesimsen, Archetrafen und Trilippen gemacht, auch gelb und geförnißt, hat das Safran selbst erkauft"	2	30
1126	"	Mai 20	294	Dem Hoftischler für 3 Schuh Leisten (in die Wohnung über der neuen Poliermühle), ein Teil mit Trilippen, Gesimsen und gedreeten Negel und etliche mit Kragstein gemacht, in die Stuben und Kammern (und so noch ähnliche Arbeiten)	8	$19^1/_2$
1127	"	Juni 17	295	Dems. für 15 Fensterköpfe in m. g. H. Gemecher über dem Thor, auch unter m. g. H. Gemach in die Wartstube	39	
				Ak. 13507.		
1128	1593	August 27	8	Hans Klingenberg, Bernsteindreher ufm Roßgarten, für ein Bernstein-Lädlein, 2 Credenzmesser und andere Messer neben den Gabeln, und 7 Bernstein-Peitzschen, welche künstlich gemacht und HGF. nach Ansbach geschickt worden (vgl. auch Blatt 29)	600	
1129	"	August 3 u. September 2	42b u. 42c	An Johann Gipfel, Possierer, so das junge Fräulein Maria in Wachs abpossieret u. allerlei dazu verschafft 5 + 17 Thaler	38	30
1130	"	—	105	Gert Oly, Besoldung jährlich 375 Mk., und weil er nun den Weichselbau im Marienwerder'schen mit Fleiß versehen und den Schaden verhüten helfen soll, sind ihm von Michaelis an 50 Fl. verbessert, darauf 18 Mk. 45 Sch. zu Lucie empfangen	393	45
1131	"	—	"	Adam, Maler, hat f. 3 Vierteljahr erhalten u. ist im Herrn seliglichen verschieden, an seine Stelle auf F. D. Befehl Johannes Henneberger zum Hofmaler bestallt laut der Oberräte Abschied vom 27. November 1593 .	54	
1132	"	Juni 1	214	Adam Langen, Hofmaler, zum endlichen Abtrag wegen seines vieljährigen nachständigen Hauszinses und soll damit solcher Anforderung halben befriedigt und vergnügt sein	375	
1133	"	Juni 9	"	Einem Seidensticker, so m. g. Herrschaft eine Probe oder Kunststück verfertigt	9	
1134	"	Oktober 30	219	Sebastian Müllern, Kurf. Brandbg. Abgesandten zu 2 fürstl. Wappen, so er HAF. und dessen Gemahlin zu Ehren in sein neuerbauten Saal in Paneelwerk machen lassen will	30	
1135	"	August 10	222	Hat HAF. den Malern verehren lassen, als J. F. Gnaden samt Gemahlin u. jungen fürstl. Fräulein das Malwerk an der Decke aufm neuen Saal besehen	1	45
1136	"	—	234	Wochenbau, altes Bauregister	3961	33
1137	"	—	"	Dsgl. neues Bauregister	581	8
1138	"	Februar 8	239	Für das Bildnis HAF.'s 70 Mk., und für das seiner Gemahlin, 78 Mk. 45 Sch., beide lang abzuconterfeien, Gert Jonassen, einem Maler von Danzig . .	148	45
1139	"	Oktober 17	"	Johann Gipfel, einem Possierer von Nürnberg, f. 5 Bildnisse (2 HAF.'s, 2 von f. Gemahlin u. 1 von Prinzessin Anna), so er aufs künstlichste in Wachs abpossiret, je 10 Thaler	87	30

34

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
1140	1595	November 6	239	Anthoni Müllert, Maler, so 4 Seulen und 4 Knöpfe an e. Bette, so m. g. Fürstin gegen das bevorstehende fürstliche Beilager fertigen lassen, übergult und gemalet	9	
1141	"	"	"	Dems. für 2 Wappen HAF.'s und seiner Gemahlin in das Stammbuch des Marschalls von Johann Sigismund	1	30
1142	"	—	"	Adam Lange, Hofmaler, vermöge des alten Wochenbaues	3	30
1143	"	—	"	Anthoni Mildert (!) vermöge des neuen Bauregisters	150	
1144	"	Dezember 31	"	Adam Langen, Hofmalern, seligen Erben, für allerlei Pasteten zu bemalen, Ochsendecken usw.	15	51
1145	"	—	247	Dem Tischler laut altem Bauregister	619	$55^1/_2$
1146	"	—	"	Dems. laut neuem Bauregister	1602	6
1147	"	Februar 28	269	Dem Andreas Fabritius[1] zu 4 Wappen in die Fenster, welche er zu Ehren der Herrschaft in seinem neuen Hause im Kneiphof hat machen lassen .	14	
1148	"	Dezember 10	"	Der Hausfrau des Obermarschalls Georg von Podewels in ihrem neu erbauten Haus auf der Freiheit zu 5 fürstl. Wappen, die sie zu Ehren HGF.'s u. seiner Gemahlin, HAF.'s u. seiner Gemahlin und der Prinzessin Anna in die Fenster hat machen lassen	14	
1149	"	—	"	Dem Glaser laut altem Bauregister	224	$47^1/_2$
1150	"	—	"	Dems. laut neuem Bauregister	76	$6^1/_2$
1151	"	Februar 7	324	Hans Jacob, welcher $1^1/_2$ Jahr allhier bei F. D. Bau mit zugesehen und 2 Dienst verwaltet, zur Abfertigung, weil ihm der Baumeister bezeuget, daß er in seinen Verrichtungen fleißig gewesen	15	
1152	"	April 19	325	Gert Ohly, an ausgelegter Zehrung, als er mit beim Tonnenlegen im Tief gewesen	1	27
1153	"	23. Woche	493	Adam Lange, Hofmaler, für 6 Fahnen auf die Trompeten mit der Herrschaft Wappen auf beiden Seiten zu malen, nebst 2 einfachen Fahnen auf die Heerpauken (a. a. O. noch weitere ähnliche Ausgaben)	42	
				Flt. 13508.		
1154	1597	November 18	21	Zu e. Brettspiel von Bernstein f. HAF., welches er selbst bestellt	82	30
1155	"	—	108	Hans Wißmer, Baumeisters Verweser, jährlich[2]	316	
1156	"	—	"	Gert Ohly [ohne nähere Bezeichnung], Besoldung[3]	450	
1157	"	—	"	Hans Hennenberger, Hofmaler[4]	72	
1158	"	—	109	Paul Hessel, Gewürzgärtner, 100 Mk. Besoldung u. 50 Mk. Speisung, nach $^1/_2$ Jahr ist er nach Holland gekommen, an seine Stelle ist getreten Steffen Bulmeyer	150	
1159	"	—	110	Thomas Barnabas, Meurer, jährlich	108	
1160	"	—	217	Wochenbau laut alten Bauregisters [Das neue wird gar nicht erwähnt!] . .	4417	$43^1/_2$
1161	"	34. Woche	221	Hans Blesch, Malern, von 20 Fahnen zu malen, welche auf dem Schmeck-Bier gebraucht werden, zu je 4 Gr.	4	
1162	"	Oktober 7	"	Die 4 jungen fürstl. Fräulein abzuconterfeien, einmal in rotem Atlas, das andere Mal in schwarzem geblümtem Sammet, von welchen 8 Stück 4 F. D. hinaus geschickt worden, Wilhelm Janssen, Malern, bezahlt	144	
1163	"	Januar 30	"	Hans Hennenbergern, Hofmalern, für allerlei Arbeit 1597 in die fürstl. Hofhaltung: u. a. 22 Fl. von den zwei Fahnen zu vergolden und die beiden Giebel an den neuen Thorn im Collegio neben 2 großen und 2 kleinen Thürgerichten mit Oelfarben zu staffieren; 26 Fl. von den fürstlichen Galleen alles, wo es von Nöthen, zu Oel-Tränken, den Mastbaum und Spreten zum Segeln mit Oelfarbe schwarz und weiß, den Drachen und anderes von allerlei Farbe und Gold zu zieren; 18 Fl. für das Boot inwendig von Oelfarbe, auswendig aber mit andern Farben zu zieren, auch die Mast und Sprete anzustreichen und von den fürstl. Wappen daran		

[1] Starb als Kanzler 1602.
[2] Ebenso Flt. 13509—13517. Dann mit dems. Einkommen als Baumeister Flt. 13518—13522.
[3] Ebenso Flt. 13509—13511.
[4] Ebenso Flt. 13509—13512.

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
				zu malen; 18 Fl. 4 Gr. von den geflochtenen Gittern, deren 68 Ruthen gewesen, braun anzustreichen u. zu firnissen, alles vermöge seiner specificirten Rechnung	315	3
1164	1597	—	221	Dems. vermöge alten Wochenbauregisters	36	6
1165	„	Oktober 5	225	Dem Steinmetzen von 2 großen und 2 kleinen Thorn am Dom vor dem Collegio und Bischofshofe mit den 5 aufgehenden Pfeilern mit ihrem Fußgesims, Kapitell und Argedrab [Architrav], auch 2 Gübeln mit ihren Auszügen auszuhauen und zu fertigen	170	
1166	„	„	„	Zum Gottespfennig Meister Kilian dem Steinhauer	1	45
1167	„	30. Woche	296	Hans Wißmer, F. D. Baumeister-Verweser, selb-dritte und vier Pferden im Hin- und Zurück-Zuge nach Onolzbach und daselbst in Onolzbach verzehret, als er sich wegen notwendiger Veränderung des Schloßkirchenbaues bei HGF. Rats und Bescheids erholet, laut seiner übergebenen specificierten und von den Herrn Räten unterschriebenen Rechnung	306	$10^1/_2$
1168	„	August 22	„	Gert Ohly, Zehrung mit 2 Pferden und einem Fuhrknecht 2 Mal nach Heiligenau	3	24
				Fol. 13509.		
1169	1598	—	94	Peter Borst, Meuerer, ist an des verstorbenen Thomas Barnabasen Stelle angenommen, außer dem Deputat Besoldung	120	
1170	„	—	143	Wochenbau vermöge alten Bauregisters	4624	38
1171	„	Juli 1	146	Hans Hennenbergern, Hofmalern, für die Bilder des Königs Stephan, des Königs Sigismund III. und seiner verstorbenen Gemahlin, in die fürstlichen Gemächer zu setzen	52	30
1172	„	—	„	Dems. vermöge altem Wochenbau	29	45
1173	„	—	„	Dems. für allerlei Arbeiten das Jahr über	118	6
1174	„	—	154	Für gekauftes Blei laut altem Wochenbauregister	626	51
1175	„	September 16	399	Für 20 Römer, auf die fürstl. Tafel zu gebrauchen im Moskowiteschen Gemach	1	
				Fol. 13510.		
1176	1599	August 8	117	Den fremden 25 Schiffern, welche Johann Sigismund und die anderen Herrschaften auf der Gallee nach Fischhausen und sonsten hin und zurück spazieren geführt, gemäß dem Verding Gerts Ohly mit ihnen	25	
1177	„	—	135	Wochenbau, altes Bauregister	4803	$52_{1^1/_2}$
1178	„	April 23	138	Dem Maler im Kneiphofe f. 6 fürstl. Bildnisse zu malen, zu je 10 Thaler	108	
1179	„	—	„	Hans Hennenbergern, Hofmalern, für allerlei Arbeit in diesem Jahr . . .	90	
1180	„	—	„	Dems. vermöge alten Wochenbauregisters	120	24
				Fol. 13511.[1]		
1181	1600	—	225	Wochenbau vermöge alten Bauregisters	5024	56
1182	„	—	229	Hans Hennenbergern, Hofmalern, für allerlei Arbeit in die Küche usw. während des Jahres 1600	132	3
				Fol. 13512.		
1183	1601	Februar	11	Michel Fischern, Börnsteindrehern im Lebenicht, vor ein von Börnstein gemacht Brettspiel, welches F. D. . . . nach Onolzbach geschickt worden	750	
1184	„	23./24. Woche	36	[Für die jungen Prinzessinnen] von des Münsingers Betbüchlein zu illuminieren, die Leistlein uf jederm Blatt mit allerlei Farben, auch Silber und Gold zu verhöhen von 28 Bogen, zu 16 Blatt (zu je 2 Gr.)	44	48
1185	„	„	37	Ein anderes Büchlein gleichermaßen zu illuminieren, das Blatt zu 4 Gr., für das fürstliche Fräulein Maria	38	24

[1] Blatt 135—196 und 417 ff. fehlen in diesem Bande.

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
1186	1601	Juni 14	37	Für das ganze fürstl. Wappen mit 3 Helmen zuvorderst in gemelt Buch, auch für das Leistlein um das Wappen von der Hand zu malen und aufs fleißigste zu verhöhen, an Hans Hennenberger	2	
1187	"	—	"	Gert Ohly für die Quartale Reminiscere, Pfingsten u. Michaelis, und ist in Gott verstorben	337	30
1188	"	Februar 6	215	Für die Wappen HGF.'s, HAF.'s, Joh. Sigismunds u. ihrer Gemahlinnen, so ufs Zintische Rathaus verehret worden, dem Glaser	30	
1189	"	September 30	217	Für die Wappen HAF.'s und seiner Gemahlin, Glasmalereien, Geschenk für Dietrich von Schlieben	6	
1190	"	—	225	Wochenbau	6964	33
1191	"	—	227	Dem Holländer Jacob Jacobsen von Amsterdam für das Schiff, der goldene Löwe genannt	7500	
1192	"	52. Woche	229	Hans Hennenbergern, das Jahr über	80	42
1193	"	"	"	Wilhelm Hansen (!), Malern, für d. Kontrofei der Maria Leonora	18	30
1194	"	"	"	Dems. für 16 Mommer-Larven für die fürstlichen Fräulein von Neuem zu malen und zu staffieren	7	24
1195	"	"	"	Dems., der Herzogin Controfey zu renovieren	3	42
1196	"	"	"	Dems. vermöge Wochenbau-Register	75	54
1197	"	Februar 4	233	An Hans von Möllen, Steinhauer, für HGF.'s Bildnis und 2 Waffen (!), und einen Spruch aus Esaia, mit Buchstaben 72 Werkschuh lang, und des Kollegii Waffen, alles von Stein, und für das Schwert in HGF.'s Hand, in die Mauer vorm Kollegio ins Blendwerk	95	15
1198	"	—	"	Dem Steinmetzen [dems.?] vermöge Wochenbau	136	35
				Flt. 13513.		
1199	1602	—	112	Hans Hennenbergers Wittwe für 3 Quartal, weil er Todes verblichen	54	
1200	"	April 13	196	Zu eines Handlangers Begräbniß, welcher im Kirchenbau vom Gerüst sich zu Tode gefallen	4	
1201	"	Februar 12	210	Für 4 fürstl. Wappen in die Kirche nach Krepischken, mit Helm u. Schild, für jedes Wappen 3 Mk., für die Elle Glas 12 Gr., für 1 Elle Windeisen 7 Schilling, als Geschenk	21	24
1202	"	—	220	Wochenbau	6893	17
1203	"	Mai 10	224	Hans Hennenbergers Witwe für 3 Flaggen-Stengel auf F. D. Schiff, 2 Freiheit-Bretter, 25 Knöfe uf F. D. Stuhl mit feinem Gulde zu vergulden usw	23	45
1204	"	—	"	Dsgl. für Wochenbau	3	
1205	"	März	457	Von Heinrich von Bremen 4 guldene Spanische Teppiche, in die f. Gemächer, gekauft	138	
				Flt. 13514.		
1206	1603	April 21	31	Für ein heidnisch Bild, in Wachs possiert, in der f. Fräulein Gemach	3	
1207	"	Mai 25	45g	Für Laubwerk zu reißen, dem Hofmaler, um eine rote Atlas-Decke, danach der Schneider genehet u. gesteppet (zur Ausstattung des f. Fräulein Leonore)	3	
1208	"	—	119	Daniel Rose, Hofmaler, seine Besoldung geht bereits von Michaelis 1602 an, jährlich[1]	72	
1209	"	—	220	Wochenbau	7689	
1210	"	Juni 11	224	Daniel Rose, „daß er bei des Rundel meines gnedigsten Fürsten und Herren Wappen, nebenst einem Comportament, von Oelfarben an F. D. Ammiral-Schiff gemalt"	9	15
1211	"	22./23. Woche	"	Dems., für die Herzogin den weißen Papagei 3 Mal, von hinten, von vorn und von der Seite abgemalt	6	15
1212	"	"	"	Etliche Essen und Pasteten zu vergolden u. staffieren	16	48
1213	"	Dezember 4	"	An Lucas Erfe (!), gewesenen Hofmalers Witwe, für Arbeit, welche bei ihr gemacht	16	33

[1] Ebenso Flt. 13551 ff.

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
1214	1603	—	224	Dem Maler für Wochenbau	135	
1215	„	—	231	Dem Tischler dsgl.	946	42
1216	„	—	242	Georg Schöneck, Kleinschmied, für Wochenbau	682	21
1217	„	August 25	307	An „Simon Fuge, Schiffer, welcher von Gotland aus Dennemarken die Queterstück zum Kirchenbau anhero gebracht", an Fracht	33	18
				Klf. 13515.[1]		
1218	1604	Mai 25	33	Für 316 $^{13}/_{16}$ Ellen an 8 Stück Teppiche mit Bildern, Ihrer Kurf. Gnaden Leonora zur Ausstattung, die Elle f. 58 Gr., dem Dirik Jacobsen gezahlt	918	45
1219	„	—	106	David Römer, Bau- und Mühlenmeister, für die Quartale Reminiscere, Pfingsten und Michaelis. Ist im Herrn selig entschlafen	195	
1220	„	Februar 23	141	Walter Clemens, Baumeister zu Danzig, daß er sich nach Marienwerder und an den Weisselstrom begeben, den Ausriß und Schaden, so daselbst geschehen möchte, besichtigt und, wie dem zu helfen, einen Abriß den Herrn Regimentsräten übergeben, zur Verehrung	300	
1221	„	—	151	Wochenbau	6843	39
1222	„	—	161	Dem Tischler[2] vermöge Wochenbauregister	737	53
1223	„	—	169	Dem Nagelschmidt	412	54
1224	„	—	170	Dem Kleinschmidt	742	4
1225	„	—	178	Dem Glaser	345	52
1226	„	—	179	Dem Töpfer	480	41
1227	„	Februar 22	226	Walther Clemens zu Besichtigung der Weissel nach Marienwerder, wieder zurück, und dann von Danzig nach Königsberg und zur Stelle verzehrt, Zehrgeld	85	3
				Klf. 13516.		
1228	1605	Oktober 3	127	Englischen Komödianten, 2 Mal getanzt u. mit einer lieblichen Musik aufgewartet	75	
1229	„	—	142	Wochenbau	7501	38
1230	„	Juli 15	146	Bartholomaeo Fritschens, Controfeitern, für 3 Bildnisse der f. Fräulein . .	44	24
1231	„	—	153	Dem Tischler vermöge Wochenbauregister	678	46
1232	„	—	161	Dem Kleinschmidt vermöge Wochenbauregister	677	35
1233	„	—	381	Für 25700 Hollendische Dachsteine dsgl.	546	46
				Klf. 13517.		
1234	1606	Dezember 7	13	Für ein Indianisch und schön vergüldtes Bette für die preuß. Herzogin von Gabriel Koburg von der Mümmel erkauft	150	
1235	„	—	130	Wochenbau	6040	48.3
1236	„	—	132	Jacob Oltgertsen, Schiffsbauer, Jahresbesoldung	560	
1237	„	Juni 18	135	Dem Hofmaler Daniel Rose, dem (!) HAF., seiner Gemahlin, die Kurfürstin, Markgraf Christians Gemahlin, die fürstl. Fräulein Sophia und Magdalena abzukonterfeien, je 10 Thaler	163	24
1238	„	September 25	„	Dems., einen abzukonterfeien und 4 fürstl. Wappen in Stammbücher zu malen, wegen m. g. H. und Irer F. G. ein Lädlein grün angestrichen, u. das Wappen darauf gemalt	11	15
1239	„	„	„	Dems. für versch., bezeichnete Arbeiten	164	18
1240	„	52. Woche	136	Dems., die 2 steiner Thürgericht vor der Kirchen samt der Gallerey mit Oelfarben angestrichen und abstafiret	45	
1241	„	„	„	Dems., die 4 großen Bilder in der fürstl. Kirchen an den Pfeilern blank verguldet und abstafiret	46	39
1242	„	„	„	Das Tier Pavian abconterfeit für HAF. (vgl. Bl. 120 u. 121)	7	30
1243	„	„	„	Einen Schirm gemalet und 2 Bilder von Oelfarben darauf gemacht und herum vergoldet für m. g. Fürstin	3	

[1] Aus den folgenden Folianten sind, da HGF. 1603 starb, nur bedeutendere Posten, schließlich lediglich die Bau-Ausgaben hier mitgeteilt worden.

[2] Die Wochenbau-Ausgaben für die Handwerker sind in diesem Jahre wegen ihrer beträchtlichen Höhe (etwa doppelt so stark als im Jahre 1600) wiedergegeben worden.

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
1244	1606	52. Woche	136	Ein groß Wildschwein 2 Mal abkonterfeit	15	
1245	"	"	"	Für verschiedene andere bezeichnete Arbeiten	92	51
1246	"	—	142	Alexander Krause, Bildhauer, laut Wochenbau	157	30
1247	"	August 13	145	Einem Tischler, der für m. g. Fürstin ein Brettspiel von Elfenbeinen, darein der Bernstein gefüget, verfertigt	45	
1248	"	—	"	Dem Tischler laut Wochenbau	650	41.3
1249	"	—	159	Dem Glaser laut Wochenbau	635	29.3
1250	"	—	160	Dem Töpfer laut Wochenbau	328	14
1251	"	August 16	406	Nach Laptau zu Ausbesserung des Hauses	150	
				Flt. 13518.		
1252	1607	Oktober 3	169	Dem Rotgießer Marx Ulman für eine Messing-Röhren mit 4 Delphinen zum neuen Brunnen	256	48
1253	"	—	390	Für 980 Schuh Gotländischen Bruch- oder Quarterstein	384	42
1254	"	—	428	Zu Fortstellung des angefangenen [Schloß-]Baues im Amt Laptau	1000	
				Flt. 13273. (Wochenbau-Register von 1607.)		
1255	"	—	—	Gesamt-Ausgaben für den Wochenbau (Zimmerleute, Steinmetzen, Maurer, Taglöhner, Brettschneider, Kalkschneider; jedoch ohne die Handwerker). (Die Summe ist ebenso im Flt. 13518 Bl. 148 eingetragen)	5870	37
1256	"	—	—	Auf die Handwerker (Ziegler, Kalkbrenner, Schmiede, Glaser, Töpfer, Tischler, Maler, Kupferschmied, Dreher, Zinngießer, Schirrmacher, Radmacher, Reifschläger, Hofbechler, Rotgießer, Schleifer, Rohmaterialien; besonders die Tischler-Rechnung ist sehr ausgiebig)	6766	58
1257	"	Januar—Juli, Oktober	—	Die Steinmetzen: Michel Hering, Jacob von Schrettenthal, Hans von Ueberlengen, Heinrich von Münster, behauen die Quaderstücke für die neuen Fensterköpfe in der Schloßkirche.		
1258	"	Juli—Oktober	—	Dieselben haben die Quadersteine zu einem neuen Brunnen auf dem Schloß behauen.		
1259	"	—	—	Die Zimmerleute arbeiten am „neuen Schloßthor" (Gesimse und Ständer).		
1260	"	April 11	—	Die Zimmerleute „haben eine neue Thür sammt Thürgericht übers Gewelb unter der Orgel am großen Bau neu gemacht", usw.	10	
1261	"	September 5	221	In des Musquitters Gemach einen Ofen gemacht, dazu 82.24 Mk. für 6 Schock u. 52 große bunte Kacheln zu 4 Gr.; 18 Sch. für 2 Röhren; 6 Mk. Macherlohn.[1]		
1262	"	Oktober 31	242	Dem Hofmaler Daniel Rosa für 8 steinerne Fensterköpfe in der Schloßkirche in- und auswendig von Oelfarben grau angestrichen	16	
1263	"	"	"	Dems. für mehrere andere Arbeiten, besonders Anstreichen von Oefen	9	13
1264	"	Mai 30	248	Dem Kupferschmied f. e. neuen kupfernen Ofen und Pfanne in die hzgl. Badestube 1256 Mk. 9 Sch., davon der alte Ofen mit 558 Mk. 5 Sch. abgezogen	697	54
1265	"	Juni 27	292	Für 980 Danziger Werkschuh Gotländischen Quadersteins	156	42
1266	"	"	"	Für dieselben Zoll, Fracht und Bringgeld	228	
				Flt. 13519.		
1267	1608	Oktober 10	28	Daniel Rose, Hofmaler, das er ein groß Crucefix, vier Kinderchen und 7 Wappen und was mehr dazu gehörig, ufs Papier gerissen, das der Kannengießer auf den fürstl. Sarg darnach stechen kann	12	
1268	"	November 15	"	Dem Bildschnitzer, das er m. g. Fürstin [Maria Leonora] Angesicht ein Form gemacht vom weißen Wachs und zwei Mal abgegossen	15	
1269	"	"	"	Dem Schnitzer, das er zum zinnern Sarg die Leisten, die Termes und Lauen-Köpf geschnitten	6	

[1] Es wurden verschiedene neue Oefen gesetzt, aber nur die in des Herzogs Gemach und in dem Frauenzimmer waren annähernd so groß, die 6 anderen wesentlich kleiner.

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
1270	1608	November 17	28	Für e. großen Abriß ein Crucefix auf Papier gemacht, das die Perlenhefter darnach hetten sticken sollen, und 3 Abriß von Laubwerk gemacht ufm sammeten Belck, dem Daniel Rose	2	30
1271	"	—	216	Wochenbau	6874	33
1272	"	—	225	Dem Steinmetzen laut dem Wochenbau	69	
1273	"	—	"	Für Bruch- oder Quarterstein laut Wochenbau	16	
1274	"	51. Woche	467	Das ganze Werk der Orgel in der Schloßkirche, darunter 900 Fl. dem Adrian Zickermann, Orgelbauer, sein Zugeding, benebenst uf ihn und seinen Gesellen der freie Tisch zu Hof 400 Fl., dem Daniel Rose, Hofmaler, das er die Orgel ausstafiret, nebenst anderer Victualia, vermöge des Verdings-Zettels; das andere ist für Zinn, Messing, Weißleder und Handwerkern .	4757	32
1275	"	Mai 11 u. Juni 3	494	Nach Laptau zu Fortstellung des Schloßbaues 800 + 200	1000	
				Fol. 13274. (Wochenbau-Register von 1608.)		
1276	"	22. Woche	290	Dem Tischler „vor ein Gemach [in Contieuen] ausgetafelt und eingefaßt in ein Rahm-Decken, gekelet und Füllung darin, oben ein Heubt-Gesembs und ein Frisch (!) mit großen geschweiften Krachsteinen, ein Gesembs umbher und unten ein Archtrach (!), das Gemach ist 30 Schuch lang, 18 Schuch breit	43	
1277	"	50. Woche	301	Dem Tischler: Dem Herrn Obermarschall ein Gemach zur Rüstkammer ausgetafelt, tafelweis erleimet und über einander gefelset und ob abgehobelt, auf beiden Seiten sowol oben und ufm Boden umbher 2 Schuch breit und ein Schweif umbher 53 Schuch lang, 16 Schuch breit	40	
				Fol. 13520.		
1278	1609	—	132	Wochenbau	4548	28
1279	"	Oktober 10	136	Daniel Rose, die steinerne Seule an dem Brunnen im Schloß ufm Platze mit heißem Oel viermal zu Oel-Trenken, zweimal Steinfarbe anzustreichen und mit feinem Gold nothwendig zu vergulden	45	
1280	"	—	142	Nicolaus Rambas, Steinmetzer, laut Wochenbau	7	30
				Fol. 13521.		
1281	1610	—	107	Wochenbau	4000	7
				Fol. 13522.		
1282	1611	—	109	Wochenbau	6273	24
				Fol. 13523.		
1283	1612	—	86	Hans Wießmer, Baumeister, hat seine Jahresbesoldung empfangen und ist im Herrn entschlafen [sein Nachfolger 1613 Nickel Rambas]	316	
1284	"	—	141	Wochenbau	6523	28
				Fol. 13524.		
1285	1613	—	127	Wochenbau	6814	50
				Fol. 13525.		
1286	1614	—	141	Wochenbau	5581	45
				Fol. 13526.		
1287	1615	—	156	Wochenbau	7287	31

Nr.	Jahr	Datum	Blatt		Mk.	Sch.
				Fll. 13527.		
1288	1616	—	128	Wochenbau	13958	38
1289	"	—	129	[Katholischer] Kirchenbau	8890	3
				Fll. 13528.		
1290	1617	—	148	Wochenbau	9508	47
1291	"	—	149	[Kathol.] Kirchenbau	5166	49
				Fll. 13529.		
1292	1618	—	155	Wochenbau	7962	53
1293	"	—	156	[Kathol.] Kirchenbau	1153	10

III

Verzeichnis, was m. g. Fürst und Herr, Herr Georg Friedrich . . . von Anno 1578 bis Anno 1585 ufs Gebeu im Herzogthumbs Preußen an Gelde ufgewendet, so zu diesem Lande Preußen zum Besten erbauet[1]

(G. St. A. Berlin. Repos. 88a. Nr. 31)

	Jahr	Meurer	Zimmerleute	Tischler	Glaser	Kleinschmied	Dreher	Lehmkleber	Töpfer	Nagelschmidt, Grobschmidt, Hammerschmidt	Brettschneider
Soldau	1583	$222._{50}$	$261._{24}$	$30._{18}$	78.—	43.—	36.—	—	—	—	—
"	1584	$118._{13}$	$155._{21}$	$72._{56}$	$69._{45}$	$103._{12}$	—	—	41.—	—	—
Fischhausen	1582	$96._{16}$	$69._{59}$	$46._{6}$	$53._{33}$	$30._{47}$	—	—	—	—	—
"	1583	$29._{37}$	—	$15._{24}$	—	—	—	—	—	—	—
"	1584	$105._{26}$	$188._{3}$	$42._{57}$	—	21.—	—	—	—	$15._{30}$	$23._{42}$
"	1585	$102._{27}$	$250._{39}$	$73._{26}$	54.—	$14._{18}$	—	—	$50._{56}$	—	—
Johannisburg	1582	$55._{13}$	$203._{51}$	$17._{33}$	$52._{30}$	—	—	—	—	3.—	—
"	1583	$202._{48}$	$227._{53}$	$146._{8}$	$40._{30}$	50.—	—	—	—	—	—
Insterburg	1582	$129._{40}$	$235._{28}$	$222._{30}$	$115._{59}$	$125._{49}$	—	—	—	—	—
"	1583	113.—	$203._{20}$	$163._{55}$	37.—	75.—	—	—	$91._{29}$	—	—
"	1584	$116._{10}$	$496._{24}$	$198._{57}$	$95._{14}$	$121._{4}$	—	—	$118._{1}$	$21._{22}$	—
Labiau und Friedrichsburg	1581[2]	$383._{12}$	$608._{4}$	$18._{15}$	$31._{51}$	—	—	—	$36._{14}$	—	$28._{39}$
"	1582[3]	$462._{24}$	$1248._{24}$	$6._{4}$	$13._{46}$	—	—	62.—	—	—	$97._{1}$
"	1583	$423._{21}$	$156._{49}$	—	$17._{57}$	—	—	$24._{45}$	—	$33._{29}$	$51._{45}$
"	1584	$636._{58}$	$154._{22}$	$70._{33}$	$19._{18}$	—	—	—	—	16.—	$26._{20}$
"	1585	$57._{4}$	$23._{24}$	$177._{35}$	$51._{16}$	$23._{31}$	—	—	21.—	$22._{26}$	—

[1] Die Pfennige sind im folgenden fortgelassen. Die großen Ziffern bedeuten: Mark, die kleinen: Schillinge.
[2] Ferner: $36._{45}$ für 33 Last 9 Tonnen Kalkstein zu graben, von der Last 22 Groschen; $56._{36}$ für Mauer- und andere gebrannte Steine.
[3] Ferner: $173._{15}$ dem Ziegeler, $15._{24}$ für Achtelholz zu hauen.

35

	Jahr	
Ortelsburg	1580	770.$_{42}$ in 15 Wochen $^{21}/_{9}$.—$^{31}/_{12}$. zu dem neuen Bau in Ortelsburg ausgegeben.
"	1581	1238.$_{42}$ vom $^{16}/_{1}$.—$^{30}/_{9}$. bei dem Bau ausgegeben.
"	1582	2298.$_{28}$ vom $^{1}/_{10}$. 1581 bis $^{31}/_{10}$. 1582 dsgl.
"	1583	872.$_{12}$ laut der Baurechnung ausgegeben.
"	1584	1354.$_{36}$ dsgl.
"	1585	346.$_{18}$ dsgl. [davon 45.$_{39}$ Tischler, 9.$_{27}$ Glaser, 48.$_{42}$ Kleinschmied, 32.$_{35}$ Töpfer, 209.$_{54}$ Ziegler]. (Insgesamt Ortelsburg 6880.$_{59}$.)
Laptau	1584	146.$_{46}$ den Meurern.
"	1585	2124.$_{55}$ laut der specificierten Baurechnung.
Mohrungen	o. J.	1614.$_{16}$ vermöge dem Bauregister.
Neidenburg und Willenberg	o. J.	1395.$_{3}$ dsgl.
Schloßbau i. Königsberg	1584	5537.$_{3}$ dsgl.
" " "	1585	20597.$_{26}$ dsgl.
" " "	1586	$^{1}/_{1}$.—$^{26}/_{5}$. 5229.$_{35}$ dsgl.

Summe auf alle Gebäude 55016.$_{14}$.

Verzeichnis der Abkürzungen, welche in den Anmerkungen und urkundlichen Beilagen häufiger angewendet werden

HM. Albr. . . . = Hochmeister Albrecht.
HA. . . . . . = Herzog Albrecht von Preußen.
HD. . . . . . = Herzogin Dorothea, erste Gemahlin Albrechts.
HAF. . . . . . = Herzog Albrecht Friedrich von Preußen.
HGF. . . . . . = Herzog Georg Friedrich.
Die Pr. R. . . . = Die Preußischen Regimentsräte, Oberräte, Regenten.
Die Fr. R. . . . = Die Fränkischen Räte des Herzogs Georg Friedrich.
Gebs. u. Hag. . . = Gebser und Hagen, Der Dom zu Königsberg. Königsberg 1833.
N. Pr. Pr.-Bll. . . = Neue Preußische Provinzialblätter. Königsberg 1846 ff.
Bötticher I, II usw. . = Bötticher, Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen. Königsberg 1891 ff. Heft I, Heft II usw.
St. A. Kgsbg. . . = Staats-Archiv Königsberg.
G. St. A. Berlin . = Geheimes Staats-Archiv Berlin.
U. . . . . . . = Briefe und Urkunden (in diesem Buche).
R. . . . . . . = Auszüge aus den Rechnungsbüchern der herzoglichen Rentkammer.

Berichtigung

In Anmerkung 237, letzte Zeile, heißt es statt: Belgien selbstverständlich: Dänemark.

35*

Zusammenstellung der urkundlichen Belege für die einzelnen Abschnitte der Darstellung

U. = Urkundliche Beilagen.
R. = Auszüge aus den Rechnungsbüchern.

I. Herzog Albrecht

Einleitung.

U. 1a—6. 8—11. 13—14a. 19. 263. 430. 446.
R. 1—5.

1. Architektur.

U. 1. 7. 12. 15 f. 22. 26. 32. 35—37. 39 f. 41. 43. 45—48. 52—54. 56—59. 61—63. 65 f. 70 f. 78—81. 84—87. 89 f. 93 f. 96 f. 98. 101—103. 107—109. 111—114. 117—122. 124. 126. 128—133. 136—142. 145. 159. 161—165. 167—170. 183. 186 f. 191 f. 194. 197. 199—202. 204. 206. 213—216. 222. 233. 235 f. 238. 249—251. 259 f. 262. 272. 277 f. 280 f. 284. 286. 288 f. 291. 298. 303—314. 316—319. 323 f. 328. 337 f. 340. 342—344. 350 f. 355. 358—361. 364. 367 f. 372. 377 f. 385. 389 f. 395. 397. 399 f. 403. 408—412. 414—416. 419. 425. 435. 440. 442. 444. 450. 458. 462. 464. 467. 478. 481. 484—486. 488. 492—495. 497. 500 f. 503. 505—507. 509—511. 519. 522 f. 526. 528. 532. 536 f. 552 f. 559. 571. 574. 586 f. 666. 728.

R. 1 f. 6. 13—20. 25—27. 32 f. 40—42. 49. 51. 53—62. 66 f. 70—75. 78—82. 85. 87 f. 91—95. 99. 101—106. 113. 116. 119—121. 123—127. 133—134. 137—139. 141a—143. 146—148. 153—161. 163—165. 179—181. 187 f. 190. 196—206. 208 f. 212—214. 216—219. 226—238. 243—245. 247—251. 253—257. 259—261. 265—269. 271 273 f. 277—284. 286. 288—290. 292 f. 307—310. 312 f. 315. 321—323. 340—343. 347—350. 354. 362—364. 366 f. 369—372. 380 f. 384 f. 389. 391. 393—400. 404—407. 412. 414—416. 420. 439. 442 f. 448—450. 461—463. 465 f. 468—471. 474—479. 485 f. 492. 496—503. 508. 516. 518. 523 f. 528. 530 f. 535—537. 542—546. 548—550. 561. 564. 566. 574—580. 584. 586. 602. 605. 615 f. 619. 633. 649. 694. 830 f. 854—836. 877 f. 891. 946 f. 996. 999. 1030. 1056. 1117. 1219.

2. Malerei.

U. 4 f. 8—10. 15. 20 f. 23—25. 27. 29. 36 f. 40. 42. 44. 46. 49. 51. 70. 75a. 92. 94a. 96a. 97. 98a. 99 f. 104—106. 109a. 115. 134 f. 143 f. 146—148. 160. 171. 174. 181 f. 188. 190. 195. 199—201. 203—206. 210. 212. 216. 221. 223. 227. 229 f. 232. 237. 240. 243—247. 252. 253 f. 256. 258. 264. 269. 275 ff. 294—296. 302. 321. 332 f. 339—341. 346. 352—354. 356 f. 359. 363. 365. 373. 382. 384. 387 f. 393 f. 396. 401 f. 406. 417—418a. 422 f. 426—429. 432 f. 436—439. 449. 453—455. 460—461a. 463. 465 f. 468. 470—472. 475—477. 480. 482. 489 f. 504. 508. 524 f. 599. 618. 626. 652. 660 f. 669. 671.

R. 3 f. 7—9. 12 f. 16. 21—24. 28—31. 37. 39. 43—48. 50. 52. 63. 69. 76 f. 84. 89. 96 f. 117. 129 f. 140. 145. 149—151. 168. 170. 173. 178. 186. 189. 191. 207. 220. 223 f. 242. 252. 254. 258. 262—264. 270. 285. 287. 297. 300. 302—304. 314. 324. 330. 335 f. 351. 357. 360. 365. 368. 376—378. 382 f. 387. 410. 417—419. 432—434. 438. 444—446. 452. 472. 480—484. 487. 489—491. 494. 505—507. 509 f. 512. 514. 519 ff. 532—534. 568—573. 583. 588—601. 620—632. 634 f. 656—665. 667. 697—710. 714 f. 719. 723—746. 754—771. 791. 823. 828. 832. 858. 874. 879. 896 f. 912 f. 945. 977. 1016. 1040—1046. 1064—1066. 1085 f. 1102—1108. 1131. 1141. 1144. 1153.

3. Jacob Binck und Cornelis Floris.

U. 157. 166. 171—179. 189. 202. 217 f. 220. 224—226. 232. 234. 239. 244. 251. 254. 258. 261. 265 f. 270 f. 274. 277. 282 f. 285. 287. 290. 293. 299—301. 315. 320. 322. 328. 331. 334—336. 345. 349. 362. 369. 375 f. 379—381. 392. 396. 402. 420—422. 426. 431. 434. 447. 456 f. 462a. 483. 487. 511a. 513—516. 518. 521. 535. 542. 546. 548 f. 556 f. 568. 601. 700.

R. 141. 150. 152. 162. 169. 182—184. 192—195. 204. 210 f. 225. 242. 295. 298 f. 301. 311. 317. 325. 331—334. 338. 352 f. 359. 375. 379. 391. 393 f. 396. 398—403. 408. 418 f. 421—428. 430. 435—437. 451. 453. 458. 511. 513. 529. 551—554. 558 f. 562. 567. 608—612. 617 f. 636. 638. 641 f. 646—648. 652—654. 664. 664a. 669—678. 681. 687 f. 690. 695. 711 f. 728 f. 1261.

4. Bildnerei und Kleinkünste.

U. 2 f. 6. 11. 13—14a. 16—18. 20. 25. 28. 30 f. 33—35. 38. 40 f. 44. 49 f. 55. 60. 64. 67—70. 72—75. 76 f. 82 f. 88. 90 f. 94. 102. 103a. 110. 123. 125. 127. 141 f. 149—158. 166. 171—181. 184 f. 190. 193. 196. 198. 207—212. 219. 221. 228. 231. 241 f. 248. 250 f. 252a. 257. 259. 267 f. 273 f. 279. 292. 297. 325—330. 343. 347. 358. 360. 366. 370—372. 374. 383. 386. 391 f. 398. 399 f. 404 f. 407. 413. 420. 424. 441. 443. 445 f. 448. 451—454. 459. 469. 473 f. 476 f. 479. 491—493. 496. 498 f. 502 f. 517. 687 f.

R. 5. 10. 11. 33—36. 38. 49. 54—56. 59. 64 f. 68. 71—73. 83. 86 f. 90. 98. 100. 107—116. 118. 122. 126. 131 f. 135 f. 144 f. 166 f. 171—177. 206. 208. 214 f. 221 f. 239—241. 246. 261. 272. 276. 282. 284. 288. 291. 294. 296. 305 f. 312 f. 316. 318—320. 326—329. 339. 344—346. 355 f. 358. 361. 370. 374. 386. 388. 390. 392. 396 f. 411. 413. 418 f. 421 ff. 429. 431. 440. 447. 453 f. 457. 459 f. 464. 467. 473. 476 f. 488. 493. 495. 504. 515. 517. 520. 522. 524. 527. 538—547. 551—560. 562 f. 576—582. 585. 587. 603 f. 606 f. 613. 637. 639 f.

II. Albrecht Friedrich und Georg Friedrich

Vorwort.

U. 533 f.

R. 644. 668. 693. 1228.

1. Die Kunstpflege des preußischen Hofes.

U. 508. 512. 517. 520. 524 f. 527. 529—531. 538—541. 543—545. 546a. 547. 550 f. 616. 650. 679—681. 687 f. 704.

R. 619. 637. 639 f. 643—647. 650 f. 655. 665 ff. 679 ff. 689. 691 ff. 696. 713. 716 ff. 720 ff. 747—753. 770 f. 792 ff. 833. 835. 853. 869. 873. 881. 888. 943 f. 954 f. 969 ff. 980. 1007. 1032. 1034. 1038 f. 1082 ff. 1093—1096. 1101. 1129. 1138—1141. 1154. 1158 f. 1161 f. 1184—1186. 1193 f. 1206 f. 1218. 1230. 1234. 1242 f.

2. Georg Friedrich.

a. Allgemeines. Baukunst.

U. 554. 558. 560. 564 f. 567. 569 f. 573. 575 f. 578. 580. 583—589. 591—598. 600. 602—614. 617. 620—625. 627—636. 638—649. 651. 653—659. 662—667. 670. 672—674a. 677. 682. 684. 689 f. 692—698. 701. 703. 705—709. 711. 713—718b. 726. 726a. 727. 729—732. 734.

R. 790. 824. 827. 829. 854—856. 858—868. 871. 872. 875 f. 880. 883. 889 f. 894. 895 f. 899. 908—911. 915—940. 942. 947—967. 981—1005. 1008—1015. 1017—1031. 1033. 1035—1037. 1047—1063. 1067—1076. 1080 f. 1087—1092. 1098—1100. 1109—1123. 1125—1127. 1130. 1134—1137. 1141—1143. 1145 f. 1149—1152. 1155 f. 1159 f. 1164. 1167—1170. 1174. 1176 f. 1181. 1187. 1190. 1197 f. 1200. 1202. 1209. 1214—1217. 1220—1227. 1229. 1231—1233. 1235 f. 1240 f. 1246. 1248—1266. 1271—1293.

b. Malerei.

U. 675 f. 678. 682 f. 685 f. 699. 702. 704a. 710. 714. 719—725. 733.

R. 792—795. 833. 835. 857 f. 898. 912—914. 941. 968. 976. 978 f. 1096. 1101. 1140 f. 1143. 1157. 1161—1164. 1171—1173. 1178—1180. 1182. 1184—1186. 1192—1195. 1199. 1203 f. 1207 f. 1210—1214. 1230. 1237 ff. 1262 f. 1267. 1270. 1279.

c. Bildnerei und Kleinkünste.

U. 555. 561—563. 566. 572. 577. 579. 581 f. 588. 590. 615. 619. 636 f. 668. 673 f. 683a. 691. 712 f. 734.

R. 720. 772—789. 796—822. 823 f. 834. 836—852. 870. 882. 884—887. 892 f. 900—907. 912. 915 f. 965. 992. 1006. 1050 ff. 1077—1079. 1097. 1110. 1124—1128. 1133. 1135. 1147 f. 1163 f. 1175. 1183. 1188 f. 1191. 1197. 1201. 1205. 1218. 1220. 1227. 1246 f. 1267—1270. 1276 f.

Orts- und Personen-Verzeichnis

Die Anordnung ist auf Grund der heutigen Schreibweise erfolgt. Herzog Albrecht, Herzog Georg Friedrich und das Herzogtum Preußen sind, weil sie zu oft vorkommen, im Verzeichnis fortgelassen.

C

D

K

L



Giesecke & Devrient
Typographisches Institut
Leipzig





